<36608049580013

<36608049580013

Bayer. Staatsbibliothek

Boruſs: 117.

Bor. 117 - 1

Ug. 10.
5561 3

R

Frentzel ſculps. Lipſ.

Lebens-
und
Regierungs-Geſchichte
Friedrichs des andern
Königs in Preuſſen
Erſter Theil,
welcher die Geſchichte der erſten ſechs Regierungs-Jahre deſſelben,
nemlich
von 1740 bis zu Ende 1745 enthält.
Mit Beylagen.

Leipzig 1784.
Im Verlag Adam Friedrich Böhmens.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Es haben ſich mit der Geſchichte des Königs von Preuſſen ſchon ſo viele Federn beſchäftiget, daß es ſehr überflüßig ſcheinen dürfte, die Zahl der Schriften zu vermehren, welche die Geſchichte dieſes Monarchen erzählen, und ich ſehe mich dahero genöthiget, von der Entſtehungsart der gegenwärtigen und dem Entwurf, nach welchem dieſelbe ausgearbeitet iſt, einige Nachricht zu geben. Der König hatte kaum den Thron beſtiegen, als geſchäftige Federn ſeine Geſchich-

te 1) zu erzählen anfiengen. Die ausführlichſte und bis auf die neuere Zeit reichende iſt in dem Hartungſchen Verlag zu Jena von 1746 bis 1770, in neun Octavbänden, unter der Aufſchrift:

Helden- Staats- und Lebensgeſchichte
des Königs Friedrichs des andern
in Preuſſen,

ans Licht getreten, welche verſchiedene Verfaſſer gehabt, und die Geſchichte des Monarchen bis zum Ende des September-Monats des 1769ſten Jahres enthält. Die Zerſtreuung der verlegenden Handlung hat verurſachet, daß dieſe Geſchichte nur ſehr ſelten vollſtändig zu haben iſt, und

zu

1) Dahin gehöret 1) merkwürdigſter Regierungs-Antritt Sr. preußiſchen Majeſtät. Frankf. u. Leipzig 1741 u. 44. 2 Theile 8. 2) Kriegs- und Heldengeſchichte Friedrichs II Königs in Preuſſen. Erfurt 1743. 3) Hercules Boruſſorum, oder Friedrichs II. ꝛc. Lebensbeſchreibung. Frankf. und Leipzig 1742. 8.

zu einer neuen unveränderten Auflage hat ſich kein Verleger entſchlieſſen wollen. Eben dieſen Gegenſtand behandelten

die Denkwürdigkeiten Friedrichs des groſſen,

welche in vierzehn Octav-Bänden, von 1757 bis 1763, ans Licht getreten ſind.

Ich übergehe diejenige Schriften, welche nur die Feldzüge des Königs beſchreiben, und eine Kriegsgeſchichte liefern, deren eine gröſſe Anzahl iſt. 2) Die Urheber aller dieſer Schriften haben ihren

 Gegen-

2) Dahin gehören 1) Les Campagnes du Roi avec des reflexions ſur les Cauſes des Evenemens 1762. in 8. 2) Memoires pour ſervir à l'hiſtoire des années 1744 et 1745. (Berlin 1746) 8. 3) Hiſtoire de la derniere guerre de Boheme. Francfort 1742 – 47. 3 Tomes. 8. avec figures. 4) Philip von Schröder Kriegsgeſchichte der Preuſſen, fortgeſezt von Joh. Fried. Seyfart. Frkf. u. Leipzig 1764. gr. 8. 5) Johann Friedrich Seyfart Geſchichte des ſeit 1756 in Deutſchland und

Gegenſtand bald mehr bald weniger weit-
läuftig abgehandelt, und es hat beſonders
während der Kriege, da die Neugierde ge-
reizt wurde, nicht an Käufern gefehlet.

Man hat die Richtigkeit des Satzes,
daß bey einem Staat, deſſen Anſehen und
Macht gegründet werden ſoll, es vorzüg-
lich auf kluge und tapfere Regenten an-
komme, durch den Wachsthum des preuſ-
ſiſchen am beſten erwieſen geſehen. Er iſt,
ſeitdem er tapfere Regenten gehabt, zu ei-
ner anſehnlichen Höhe geſtiegen, freylich
nicht

und deſſen angränzenden Ländern geführten
Kriegs. Frankf. u. Leipz. 1758 – 1765. 4.
VI Bände in XIV Abtheilungen mit Kupfern.
6) Deſſelben unpartheyiſche Geſchichte des
bayeriſchen Erbfolge-Krieges. Leipzig 1779-
80. 8. 7) Schauplatz des bayeriſchen Erb-
folge-Krieges. Leipzig 1778-79. in 8. mit
Kupfern. 8) Verſuch einer militäriſchen
Geſchichte des bayeriſchen Erbfolge-Krieges
im Jahr 1778, im Geſichtspunkt der Wahr-
heit betrachtet von einem königlich-preußi-
ſchen Officier. Königsberg 1781. in gr. 8.
9) Ge-

nicht ſo ſchleunig als Rußland; denn er hat über hundert Jahr Zeit gebrauchet, um das Anſehen, die Macht und Größe, nebſt dem Ruhm zu erlangen, in welchem wir ihn ſehen; allein eben dadurch iſt er dauerhaft gegründet worden, und der ſiebenjährige Krieg hat beſonders bewieſen, wie feſt deſſen Grundſäulen geweſen. Dieſe Größe hat er hauptſächlich zu der Zeit erlangt, da auf dem preußiſchen Thron einer der grözeſten Feldherren und weiſeſten Könige geſeſſen hat, und man wird wegen des Einfluſſes, den die Nachahmungs-

9) Geſchichte des dritten ſchleſiſchen Krieges. Frankf. u. Leipzig 1758–63. in 8. 10) Ausführliche Geſchichte des 1756 entſtandenen Krieges. Frankf. u. Leipzig 1759. 8. 11) Hiſtoire de la Campagne de 1757 par l'Armée combinée de France et de l'Empire contre celle du Roi de Pruſſe — Francfort 1758. 8. 12) Geſammlete Nachrichten und Documente, das Herzogthum Schleſien betreffend. Frkft. u. Leipz. 1741. 42. 8. 13) Schleſiſche Kriegs-Fama, IX Theile. 1741. 4.

nungs-Begierde, ſeiner wohl überlegten Anſtalten und neuen Einrichtungen im Kriegs- Finanz- und Juſtizſach auf andere Staaten gehabt hat, unſer Jahrhundert das Jahrhundert Friedrichs nennen können, ohne ſich einer übertriebenen Schmeicheley ſchuldig zu machen. Ich würde dieſes durch Beyſpiele erläutern können, wenn es mein Endzweck wäre, durch eine weitläuftige Entwickelung eine ohnedem bekannte Thatſache ins Licht zu ſetzen. Mein Entwurf gehet dahin, in vier Bänden die Geſchichte Friedrichs des Großen abzuhandeln, dergeſtalt, daß der erſte, welcher jetzo erſcheinet, die Geſchichte der erſten ſechs Regierungsjahre, der zweyte den Zeitraum von 1746 bis 1760, der dritte den von 1761 bis 1777, und der vierte den von 1778 bis auf die jetzige Zeit enthalten wird. Von der Ausarbeitung habe ich wenig zu ſagen. Ich habe die Schriftſteller mit Kaufleuten vergleichen

chen gehöret, welche durch Verſchieden-
heit der feil habenden Waaren ſich Käufer
verſchaffen, deren Geſchmack nicht an ei-
ne Gattung geheftet iſt, und ich finde dieſe
Vergleichung, nach der davon gemachten
Erfahrung, nicht übertrieben. Der Ge-
ſchmack der Leſer iſt unendlich verſchieden.
Der eine, der weitläuftige Kenntniß be-
ſitzt, begnüget ſich mit einer zuſammenhän-
genden, ununterbrochenen und kurzen Er-
zählung der Geſchichte; er verlangt keine
Nachweiſung, keine Anmerkungen, keine
ausführliche Beſchreibung von Schlach-
ten und Belagerungen, oder anderer merk-
würdiger Vorfälle; er will nicht, daß der
Verfaſſer ſeine Weisheit auskrame, und
über die Urſachen, welche jene Begeben-
heiten hervorgebracht, oder gute Entwür-
fe fehl ſchlagen gemachet, ſein Urtheil fäl-
le, ſondern dieſer ſoll alles der Einſicht
ſeiner Leſer überlaſſen. Ein anderer Leſer,
deſſen Einſicht und Kenntniß eingeſchränk-

ten, als die des erſtern iſt, verlangt zwar keine weitläuftige Erzählungen, allein er will von den Urſachen, welche dieſe und jene Würkung hervorgebracht, unterrichtet ſeyn; es iſt ihm nicht genug, daß dieſem Feldherrn oder Miniſter die Ehre der Ausführung einer kriegeriſchen Unternehmung und Staatsunterhandlung, geſchloſſenen Friedens oder Bündniſſes ꝛc. zugeſchrieben wird, er will dieſe große Männer näher kennen lernen; er iſt damit nicht zufrieden, daß man ihm ſagt, es ſey wegen dieſer und jener Anſprüche ein Vergleich geſchloſſen worden, er will vielmehr von dem Grund und der Entſtehungsart der Anſprüche unterrichtet ſeyn, und verlangt belehrende Anmerkungen. Ein dritter will ausführliche Beſchreibungen der Feyerlichkeiten, welche bey hohen Vermählungen, Huldigungen ꝛc. vorgefallen, der Schlachten, Belagerungen, und andern merkwürdigen kriegeriſchen Vorfälle

haben. Ihm ſind Schlachtordnungen, Verzeichniſſe der Todten und Verwundeten ꝛc. weſentliche Sachen.

Ich habe einen Weg eingeſchlagen, mein Buch nach dem Geſchmack verſchiedener Leſer einzurichten. Der eine kann alle Anmerkungen, ſo mühſam ſie auch für mich geweſen, und Beylagen ungeleſen laſſen, und ſich nur mit der zuſammenhängenden Geſchichte beſchäftigen. Der andere kann die belehrende Anmerkungen zu Rathe ziehen, wenn ihm etwas dunkel iſt, und der dritte kann in den Beylagen, wohin er gewieſen wird, die weitläuftigern Beſchreibungen der Schlachten, Belagerungen, Vermählungs- und Huldigungs-Feyerlichkeiten nachleſen.

Ich habe mich bemühet, auſſer den auf Befehl des Hofes bekannt gemachten Berichten kriegeriſcher Vorfälle, auch ſolche beyzubringen, welche ſich von Augenzeugen herſchreiben, und mehrere Umſtän-

de erläutern; ich habe mich nie erdreiſtet, gewagte Urtheile hinzuſchreiben, oder Verdienſte zu erdichten. Meine Gewährsmänner, ſo weit ſie nicht handſchriftliche Nachrichten ſind, deren ich viele zuſammenzubringen das Glück gehabt, werde ich am Ende des Buchs nennen, inſofern ſolche nicht ſchon in den Anmerkungen angezeiget worden. Wenn ich auch Vorfälle anders erzählt habe, als meine Vorgänger: ſo hat es mir nicht an Gründen und beſtimmenden Beweiſen gefehlet, und ich bitte ſehr, mich nicht anders, als nach dem angezeigten Entwurf zu beurtheilen.

Ich bin mehr als jemand überzeugt, daß ein Homer erfordert ward, um ſeinen gelehrten Landesleuten den Weg zu zeigen, die Thaten der griechiſchen Helden in Schriften zu verewigen, und daß eine weit geſchicktere Feder, als die meinige iſt, den Gegenſtand nie erreichen wird, dem dieſe Schrift gewidmet iſt. Ich kenne die

Schwierigkeiten in ihrem ganzen Umfange, welche damit verknüpfet ſind, die Geſchichte eines lebenden Monarchen zu beſchreiben; ich höre ſo viele Stimmen, welche einen unpartheyiſchen Vortrag erſt von der Nachwelt erwarten, und ich habe aus der Erfahrung gelernet, daß in das Urtheil über das Betragen der Lebenden ſo viele Leidenſchaften ſich einmiſchen, daß Lob und Tadel, wenn ſie auch mit dem beſten Recht bey Lebzeiten beygelegt werden, andern dennoch mehrentheils verdächtig vorkommen; daß Beurtheilungen, welche gewiſſe Handlungen rühmen, oder von der ſchlimmen Seite zeigen, erſt dann vor unverdächtig gehalten werden, wenn des gelobten oder getadelten Belohnung oder Rache nicht mehr zu erwarten iſt, und daß erſt nach dem Tode des Herrn und des Dieners die Geſchichtſchreiber pflichtmäßig die Welt von der Wahrheit zu unterrichten, und jedem das Seinige

zu

zu geben pflegen; allein alle dieſe Betrachtungen haben mich nicht abhalten können, dieſe Laufbahn zu betreten; denn ich war überzeugt, daß die Nachwelt und jedes Zeitalter Friedrichs Heldenthaten erheben, ſeine Regenten-Tugenden loben, und ſeine vorzügliche Verdienſte preiſen würde; daß die Folgezeit dem, was ich erzählet, nicht widerſprechen und mich nicht tadeln wird, Steine und Kalk, 3) zur Aufbauung eines Gebäudes, für geſchicktere Baumeiſter geſammlet zu haben.

Geſchrieben den 7. May 1784.

3) Es iſt keine Großſprecherey, wenn ich verſichere, lange Zeit geſammlet zu haben, ehe ich Hand angelegt; nur das bekannte il tentar l'alto è pur Kroſco, konnte mich beſtimmen.

Inhalt
der Beylagen.

No. I.

Kurze Beſchreibung des feyerlichen, zu Potsdam den 22. Junius 1740. gehaltenen Leichenbegängniſſes Friedrich Wilhelms, Königs in Preuſſen. S. 3 bis 10.

No. II.

Gründe des Fürſten von Lüttich in Anſehung der Oberherrſchaft über Herſtal, ſo aus einer im Haag communicirten Schrift gezogen. S. 10—13.

No. III.

Angeführte Gründe von Seiten des Königs von Preuſſen wider die Oberherrſchaft des Fürſten von Lüttich über Herſtal. S. 13—18.

No. IV.

Verordnung des Königs Friedrich Wilhelm wegen ſeiner Leiche, Potsdam d. 29. May 1740. S. 18—23.

No. V.

Nachrichten von den lezten Stunden und dem Tode Königs Friedrich Wilhelm von Preuſſen, ſo ſein reformirter Hofprediger Cochius aufgeſetzt. Potsdam, den 17. Junius 1740. S. 24—33.

No. VI.

Bericht von den lezten Stunden ſeiner Majeſtät des Königs Friederich Wilhelm von Preuſſen, ſo der

de erläutern; ich habe mich nie erdreiſtet, gewagte Urtheile hinzuſchreiben, oder Verdienſte zu erdichten. Meine Gewährsmänner, ſo weit ſie nicht handſchriftliche Nachrichten ſind, deren ich viele zuſammenzubringen das Glück gehabt, werde ich am Ende des Buchs nennen, inſofern ſolche nicht ſchon in den Anmerkungen angezeiget worden. Wenn ich auch Vorfälle anders erzählt habe, als meine Vorgänger: ſo hat es mir nicht an Gründen und beſtimmenden Beweiſen gefehlet, und ich bitte ſehr, mich nicht anders, als nach dem angezeigten Entwurf zu beurtheilen.

Ich bin mehr als jemand überzeugt, daß ein Homer erfordert ward, um ſeinen gelehrten Landesleuten den Weg zu zeigen, die Thaten der griechiſchen Helden in Schriften zu verewigen, und daß eine weit geſchicktere Feder, als die meinige iſt, den Gegenſtand nie erreichen wird, dem dieſe Schrift gewidmet iſt. Ich kenne die

Schwierigkeiten in ihrem ganzen Umfange, welche damit verknüpfet ſind, die Geſchichte eines lebenden Monarchen zu beſchreiben; ich höre ſo viele Stimmen, welche einen unpartheyiſchen Vortrag erſt von der Nachwelt erwarten, und ich habe aus der Erfahrung gelernet, daß in das Urtheil über das Betragen der Lebenden ſo viele Leidenſchaften ſich einmiſchen, daß Lob und Tadel, wenn ſie auch mit dem beſten Recht bey Lebzeiten beygelegt werden, andern dennoch mehrentheils verdächtig vorkommen; daß Beurtheilungen, welche gewiſſe Handlungen rühmen, oder von der ſchlimmen Seite zeigen, erſt dann vor unverdächtig gehalten werden, wenn des gelobten oder getadelten Belohnung oder Rache nicht mehr zu erwarten iſt, und daß erſt nach dem Tode des Herrn und des Dieners die Geſchichtſchreiber pflichtmäßig die Welt von der Wahrheit zu unterrichten, und jedem das Seinige

zu geben pflegen; allein alle dieſe Betrachtungen haben mich nicht abhalten können, dieſe Laufbahn zu betreten; denn ich war überzeugt, daß die Nachwelt und jedes Zeitalter Friedrichs Heldenthaten erheben, ſeine Regenten-Tugenden loben, und ſeine vorzügliche Verdienſte preiſen würde; daß die Folgezeit dem, was ich erzähle, nicht widerſprechen und mich nicht tadeln wird, Steine und Kalk, 3) zur Aufbauung eines Gebäudes, für geſchicktere Baumeiſter geſammlet zu haben.

Geſchrieben den 7. May 1784.

3) Es iſt keine Großſprecherey, wenn ich verſichere, lange Zeit geſammlet zu haben, ehe ich Hand angelegt; nur das bekannte il tentar l'alto è pur Kroſco, konnte mich beſtimmen.

Inhalt
der Beylagen.

No. I.

Kurze Beſchreibung des feyerlichen, zu Potsdam den 22 Junius 1740. gehaltenen Leichenbegängniſſes Friedrich Wilhelms, Königs in Preuſſen. S. 3 bis 10.

No. II.

Gründe des Fürſten von Lüttich in Anſehung der Oberherrſchaft über Herſtal, ſo aus einer im Haag communicirten Schrift gezogen. S. 10 — 13.

No. III.

Angeführte Gründe von Seiten des Königs von Preuſſen wider die Oberherrſchaft des Fürſten von Lüttich über Herſtal. S. 13 — 18.

No. IV.

Verordnung des Königs Friedrich Wilhelm wegen ſeiner [illegible] Potsdam d. 29. May 1740. S. 18 — 23.

No. V.

Nachrichten von den lezten Stunden und dem Tode Königs Friedrich Wilhelm von Preuſſen, ſo ſein reformirter Hofprediger Cochius aufgeſetzt. Potsdam, den 17. Junius 1740. S. 24 — 33.

No. VI.

Bericht von den lezten Stunden ſeiner Majeſtät des Königs Friederich Wilhelm von Preuſſen, ſo der Feld-

Feldprediger von dem potsdammer Garde-Regiment, Oesfeld, aufgeſetzet. Potsdam, den 17. Junius 1740. S. 33 — 39.

No. VII.

Kurzer Begrif der Anſprüche des königl. preußiſ. und churfürſtl. brandenburgiſchen Hauſes, auf unterſchiedene Herzogthümer in Schleſien. S. 40 — 58.

No. VIII.

Nachricht von der den 9. März 1741. geſchehenen Eroberung von Groß-Glogau. S. 58 — 67.

No. IX.

Liſte des preußiſchen Verluſts bey der Einnahme von Groß-Glogau, im Jahr 1741. S. 67 — 69.

No. X.

Beſchreibung der Schlacht bey Molwitz. S. 70 — 74.

No. XI.

Liſte des preußiſchen Verluſts in der Bataille von Molwitz, im Jahr 1741. S. 74 — 80.

No. XII.

Bericht des Erbprinzen Leopolds von Anhalt-Deſſau, von der den 17. May 1742. bey Chotuſitz vorgefallenen Schlacht. S. 81 — 90.

No. XIII.

Verzeichniß des preußiſchen Verluſts in der Schlacht bey Chotuſitz, den 17. May 1742. S. 90 — 96.

No. XIV.

Präliminar-Friedens-Artikul zwiſchen Sr. königl. Majeſtät in Preuſſen und der Königin von Hungarn und Böhmen Majeſtät vom 11. Junius 1742. S. 97 — 117.

No. XV.

Frankfurter Unions-Tractat vom 22. May 1744. S. 117—121.

No. XVI.

Anzeige der Urſachen, welche Se. preußiſche Majeſtät bewogen haben, des römiſchen Kaiſers Majeſtät Hülfsvölker zu ſenden. Im Auguſt 1744. bekannt gemacht. S. 121—136.

No. XVII.

Bericht von der den 6. Sept. 1744. bey Beraun vorgefallenen Action. S. 136—137.

No. XVIII.

Bericht von der Action bey Tein, den 9. October 1744. S. 137—141.

No. XIX.

Bericht von der Unternehmung in Oberſchleſien, unter dem Oberbefehl des Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau, im Januar und Februar 1745. S. 141—152.

No. XX.

Bericht von der am 21. May 1745. bey Landshut vorgefallenen Action. S. 152—155.

No. XXI.

Bericht von der am 22. May 1745. bey Neuſtadt in Oberſchleſien vorgefallenen Action. S. 155—158.

No. XXII.

Bericht von der am 4. Junii 1745. bey Hohenfriedberg vorgefallenen Schlacht. S. 159—166.

No. XXIII.

Verzeichniß des preußiſchen Verluſts in der am 4. Jun. 1745.

1745. bey Hohenfriedberg vorgefallenen Schlacht. S. 167 — 180.

No. XXIV.

Bericht von der am 30. Sept. 1745. bey Soor vorgefallenen Schlacht. S. 181 — 186.

No. XXV.

Verzeichniß des Verluſts, welche die königliche preußiſche Armee am 30. Sept. 1745. in der Schlacht bey Soor an Todten und Verwundeten gehabt. S. 187 — 195.

No. XXVI.

Verzeichniß, wie ſtark die preußiſchen Regimenter, ſo bey Soor gefochten, am Tage der Schlacht geweſen. S. 195 — 198.

No. XXVII.

Manifeſt Sr. königl. Majeſtät in Preuſſen gegen den churſächſiſchen Hof. S. 199 — 211.

No. XXVIII.

Bericht von der Action bey Katholiſch-Hennersdorf und dem Einbruch der preußiſchen Armee in die Lauſitz. S. 212 — 223.

No. XXIX.

Bericht von dem Feldzug in Sachſen und der bey Keſſelsdorf am 15. Dec. 1745. vorgefallenen Schlacht. S. 223 — 238.

No. XXX.

Verzeichniß des Verluſts der königl. preußiſ. Armee in der Schlacht bey Keſſelsdorf, am 15. Dec. 1745. S. 238 — 246.

No. XXXI.

Bericht von der Belagerung von Coſel und Expedition

tion in Oberſchleſien unter dem Generallieutenant von Naſſau. S. 247 — 323.

No. XXXII.

Briefwechſel des Königs von Preuſſen, mit dem großbrittanniſchen Geſandten, von Villiers, und andere den dreßdener Friedensſchluß betreffende Nachrichten. S. 324 — 365.

No. XXXIII.

Friedens-Tractat zwiſchen Ihro Majeſtät der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, und Ihro Majeſtät dem König von Preuſſen. Geſchloſſen zu Dreßden den 25. Dec. 1745. S. 365 — 388.

No. XXXIV.

Allianz-Tractat zwiſchen Schweden und Preuſſen vom Jahr 1747. S. 388 — 397.

No. XXXV.

Anzeige der Urſachen, welche Ihro Majeſtät den König von Preuſſen bewogen, in Schleſien einzurücken 1740. S. 398 — 399.

No. XXXVI.

Königl. preußiſches Manifeſt wegen der Einrückung preußiſcher Völker in Schleſien 1740. S. 399 — 402.

No. XXXVII.

Erzehlung der Urſachen, welche Se. Majeſtät den König in Preuſſen bewogen haben, gegen den Prinzen und Biſchof von Lüttich gerechte Repreſſalien zu gebrauchen, 17. S. 403 — 407.

No. XXXVIII.

Bericht von der Schlacht bey Molwitz, von einem Augenzeugen. S. 408 — 412.

No. XXXIX.

Hofbericht von der Schlacht bey Molwitz. S. 412 — 418.

No. XL.

Hofbericht wegen der Beſitznehmung von Breßlau. S. 419 — 422.

No. XLI.

Hofbericht von der am 7. November 1741. zu Breßlau geſchehenen Erb-Huldigung. S. 423 — 426.

No. XLII.

Bericht von der Eroberung der Städte Tabor, Budweis und Frauenberg durch den General-Lieutenant von Naſſau. S. 426. — 440.

No. XLIII.

Bericht von den Unternehmungen des naſſauiſchen Corps bis zur Wiedervereinigung mit des Königs Armee. S. 441 — 453.

No. XLIV.

Commißions-Decret und Reichsgutachten über die Reichsguarantie des Dreßdener Friedens, vom 27. Jenner und 17. May 1751. S. 453 — 459.

No. XLV.

Großbritanniſche Guarantie-Acte des Dresdener Friedens vom 19. Sept. 1746. S. 460 — 463.

No. XLVI.

Ihro Königl. Preußiſche Majeſtät Acceptations-Acte der Großbritanniſchen Guarantie des Dreßdener Friedens. S. 463 — 464.

No. XLVII.

No. XLVII.

Königl. Decret, die Erbauung einer Kirche in Berlin für die Römiſch-Catholiſchen betreffend. S. 465. — 466.

No. XLVIII.

Auszug des Reglements vor die auf Univerſitäten Studirende, zur Ordnung einer guten Diſciplin auf ſelbigen. Potsdam den 9. May 1750. S. 467 — 471.

No. XLIX.

Reglement für die Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin. Potsdam den 10. May 1746. Aus dem Franzöſiſchen überſezt. S. 471 — 477.

No. L.

Hofbericht von der am 17. May 1742. bey Chotuſiz vorgefallenen Schlacht. S. 477 — 486.

No. LI.

Bericht von der am 14. Februarii 1745. bey Habelswerth vorgefallenen Action. S. 487 — 490.

No. LII.

Nachricht von der vollzogenen Vermählung des Prinzen von Preuſſen am 6. Januar 1742. S. 490 — 495.

No. LIII.

Strohkranzrede, welche Tages nach der Vermählung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Preuſſen und der Prinzeſſin von Braunſchweig-Wolfenbüttel den 17. Jan. 1742. iſt gehalten worden. S. 496 — 500.

No. LIV.

Verzeichniß der bey der ſchleſiſchen Landeshuldigung bekannt gemachten Standeserhöhungen, und Beförderungen. S. 501 — 506.

No. LV.

Bericht von der Unternehmung des Prinzen Dietrich von Anhalt gegen Göding und Scaliz im März 1742. S. 507 — 510.

No. LVI.

Bericht von den Actionen des Obriſten von Fouque auf dem Marſch von Fulnek. S. 510 — 515.

No. LVII.

Nachricht von dem Angrif bey Wigſtädel im April 1742. S. 515 — 518.

No. LVIII.

Nachricht von der am 14. März 1742. bey Leſch vorgefallenen Action. S. 518 — 520.

No. LIX.

Nachricht von der Action von Auſterlitz im April 1742. S. 520 — 521.

No. LX.

Betrachtungen des General-Majors von Stille, über die Schlacht bey Chotuſitz. S. 521 — 536.

No. LXI.

Bericht von der Schlacht bey Chotuſitz, den 17. May 1742. S. 537 — 545.

No. LXII.

Dankſagung des Königs nach der Schlacht bey Chotuſitz, ſo den 19. May 1742. bey der Parole im Lager bey Czaslau verleſen worden. S. 546 — 547.

No. LXIII.

Bericht von der Attaque von Pardubitz, den 24. May 1742. S. 548 — 552.

No. LXIV.

Bericht des Hauptmanns von Willerbek, wegen der Attaque von Braunau den 28. May 1742. S. 553 — 557.

No. LXV.

Allianz-Tractat zwiſchen Preußen und Großbritannien, vom 18. November 1742. S. 557 — 562.

No. LXVI.

Beytritts-Acte der rußiſchen Kayſerin zu dem Breßlauer Friedens-Tractat von 1742. S. 563 — 564.

No. LXVII.

Beſchreibung der, 1743. bey der Grundlegung des Forts Preuſſen bey Neiß, ſo der König ſelbſt verrichtet, beobachteten Feyerlichkeiten. S. 565 — 567.

No. LXVIII.

Beſchreibung der, 1744. im Julius, bey Gelegenheit der Vermählung des Thronfolgers von Schweden, mit der Prinzeßin Ulrika von Preuſſen, beobachteten Feyerlichkeiten. S. 568 — 581.

No. LXIX. a.

Bericht von der Belagerung und Eroberung der Stadt Prag im September 1744. S. 581 — 585.

No. LXIX. b.

Capitulationspuncte von Prag, welche von dem Oberſten Farinella von Seiten des Generals, Grafens von Harſch proponiret, und was demſelben hierauf accordiret worden. S. 585 — 594.

No. LXX.

Bericht von dem im Novemb. 1744. geſchehenen Ue-

bergang des öſterreichiſchen Heeres über die Elbe. S. 594 — 598.

No. LXXI.

Bericht von dem Rückzug der Preuſſiſchen Beſatzung aus Prag, bis zu deren Einrückung in Schleſien. S. 598 — 603.

No. LXXII.

Patent der Königin von Ungarn vom 1. December 1744., ſo ſie in Schleſien bekannt machen laſſen. S. 604 — 610.

No. LXXIII.

Verbot der Königin von Ungarn, den preußiſchen Avocatorien Folge zu leiſten. S. 610 — 612.

No. LXXIV.

Königl. preußiſche Beantwortung des Königl. Hungariſchen Patents vom 1. Decbr. 1744. S 613 — 620.

No. LXXV.

Bericht von dem am 22. December 1744. geſchehenen Ueberfall der Inſurgenten in Pleſſe. S. 621 — 622.

No. LXXVI.

Patent des Generals von Marwitz, um die Hungariſche Nation von Einfällen in Schleſien abzuhalten, vom 3. September. 1744. S. 622 — 625.

No. LXXVII.

Umſtändlicher Bericht des General-Majors von Stille, von der bey Hohenfriedberg am 4. Junius 1745. vorgefallenen Schlacht. S. 626 — 638.

No. LXXVIII.

No. LXXVIII.
Hofbericht von der am 4. Junius 1745. bey Hohenfriedberg vorgefallenen Schlacht. S. 639—649.
No. LXXIX.
Anmerkungen des Generals von Stille über die Schlacht bey Hohenfriedberg. S. 649—657.
No. LXXX.
Bericht von der, am 8. April 1745. in und bey Roſenberg vorgefallenen Attaque. S. 657—659.
No. LXXXI.
Bericht von den, im April 1745. bey Groß-Strelitz und Wirbitz vorgefallenen Actionen. S. 659—661.
No. LXXXII.
Bericht von dem Rückzug des Ohrnaiſchen Corps aus Troppau, im April 1745. S. 662—664.
No. LXXXIII.
Bericht von dem, auf die Convoy des General-Majors von Rochow am 4. May 1745. geſchehenen Angrif. S. 665—666.
No. LXXXIV.
Bericht von der, am 19. May 1745. geſchehenen Attaque von Neuſtadt. S. 667—669.
No. LXXXV.
Bericht von der am 30. Septbr. 1745. vorgefallenen Schlacht. S. 669—681.
No. LXXXVI.
Anmerkungen über die am 30. Septbr. 1745. bey Soor vorgefallenen Schlacht. S. 682—692.
No. LXXXVII.
Hofbericht von der Schlacht bey Soor, ſo am 30. Septbr. 1745. vorgefallen. S. 692—701.

No. LXXXVIII.

No. LXXXVIII.

Bericht von dem Feldzug in der Lauſitz und Sachſen, im Novbr. und Decebr. 1745. S. 701 — 731.

No. LXXXIX.

Bericht von den verſchiedenen Angriffen, die der Major von Tauenzien, bey Vertheidigung des Poſten von Neuſtadt, abgewieſen. S. 731 — 732.

No. XC.

Convention von Hannover, ſo am 26. Auguſt 1745. geſchloſſen worden. S. 733 — 736.

---

§. 1.

Von der Geburt
des Königs von Preuſſen.

Friedrich der große, jeztregierender König von Preuſſen, hat ſo viel ruhmwürdige Eigenſchaften mit auf den Thron gebracht, und während einer langen Regierung ſich in aller Abſicht als einen ſo großen, weiſen, und glüklichen Beherrſcher gezeiget, daß es bey ihm völlig überflüßig wird, von dem Alterthum ſeines Hauſes und ſeinen großen Vorfahren, die er alle übertroffen hat, etwas zu erwähnen.

Er iſt der dritte Prinz des Königs Friedrich Wilhelm von Preußen. Seine Mutter, Sophie Dorothee, eine gebohrne Prinzeßin aus dem churfürſtlichen braunſchweigſchen Hauſe, das hernach auf den Thron von Großbritannien erhoben worden, brachte ihn den 24ſten Jenner

1712. zu Berlin zur Welt. 1) Da ſein Großvater Friederich, der erſte König von Preuſſen, noch lebte, mithin ſein Vater den Nahmen eines Kronprinzen von Preuſſen führte: ſo ward ihm der Nahme eines Prinzen von Preuſſen und Oranien 2) beygelegt, unterdeſſen gab ihm ſchon ſeine Geburt eine ſehr gewiſſe Hofnung zum Throne, weil ſeine beyden ältere Brüder 3) mit Tode abgegangen waren, ehe er das Licht

1) Da ich aus Namen und beſondern Begebenheiten auf die Zukunft Vorher-Bedeutungen zu ziehen für ſehr unſchicklich halte: ſo übergehe ich billig, daß der König am Timotheus Tage gebohren, welcher griechiſche Name einen Verehrer Gottes anzeiget, daß an ſeinem Tauftage der preußiſche Geſandte Graf Otto Magnus von Dönhof aus Berlin zu der Friedensverſammlung zu Utrecht abgegangen, und daß in ſeinem Geburts Jahre der Grund zu dem utrechter Frieden gelegt worden, welcher 1713. zu Stande gekommen, Europa beruhiget, und der Krone Preuſſen ein Stück von Geldern verſchaft hat.

2) Der Titel eines Prinzen von Oranien ward dem Prinzen von ſeinem Großvater um deshalb beygelegt, weil des Fürſtenthums Orange halber mit der Krone Frankreich noch kein Vergleich getroffen war, als welches erſt durch den utrechter Frieden geſchahe. Seit dem iſt zwar in dem königlichen Titel die Benennung eines Prinzen von Oranien beybehalten, den Prinzen des königlichen Hauſes aber dieſer Titel nicht mehr beygelegt worden.

3) Der älteſte Friedrich Ludwig, Prinz von Oranien ward den 23ſten November 1707. gebohren,

Licht der Welt erblickte. Am 31ſten Jenner folgte die Taufhandlung, welche der erſte preußiſche reformirte Biſchof von Bär 4) verrichtete, und mit der an dem königlichen Hofe damals gewöhnlichen Pracht vollzogen ward. Es wurden dem neugebohrnen Prinzen die Namen Carl 5) Friedrich beygelegt, während der Taufhandlung

ren, und ſtarb den 13. May 1708. Der zweite, Friedrich Wilhelm, ward den 16. Auguſt 1710. gebohren, und ſtarb den 31. Julius 1711.

4) Benjamin **Urſinus von Bär** hatte die Gnade, als erſter reformirter Biſchof von Preußen, den erſten König von Preußen, Friedrich, zu ſalben. Dieſer Monarch erhob ihn an ſeinem Krönungstage den 18. Jenner 1701. in den Adelſtand mit der Benennung **von Bär**, da er vorher **Urſinus** hieß, und gab ihm unter andern das Salbungs-Fläſchchen, oder die Ampulle ins Wappen. Seine Nachkommenſchaft blühet noch in Hinterpommern.

5) Vermuthlich ward ihm der Name **Carl** nach ſeinem Taufpathen, dem Kayſer Carl dem ſechſten beygelegt. Die übrige Taufpathen waren Wilhelmine Amalie, Witwe des Kayſers Joſeph, gebohrne Prinzeßin von Braunſchweig Lüneburg, der Kayſer Peter der erſte von Rußland, der Churprinz von Hannover, Georg Ludwig, nachmaliger König von Großbritannien, Chriſtiane Wilhelmine, verwitwete Herzogin von Meklenburg, die Generalſtaaten der vereinigten Niederlande, und der Canton Bern.

No. LXXXVIII.

Bericht von dem Feldzug in der Lauſitz und Sachſen, im Novbr. und Decebr. 1745. S. 701—731.

No. LXXXIX.

Bericht von den verſchiedenen Angriffen, die der Major von Tauenzien, bey Vertheidigung des Poſten von Neuſtadt, abgewieſen. S. 731—732.

No. XC.

Convention von Hannover, ſo am 26. Auguſt 1745. geſchloſſen worden. S. 733—736.

---

§. I. Von

§. 1.

Von der Geburt des Königs von Preuſſen.

Friedrich der groſse, jeztregierender König von Preuſſen, hat ſo viel ruhmwürdige Eigenſchaften mit auf den Thron gebracht, und während einer langen Regierung ſich in aller Abſicht als einen ſo groſſen, weiſen, und glüklichen Beherrſcher gezeiget, daſs es bey ihm völlig überflüſſig wird, von dem Alterthum ſeines Hauſes und ſeinen groſſen Vorfahren, die er alle übertroffen hat, etwas zu erwähnen.

Er iſt der dritte Prinz des Königs Friedrich Wilhelm von Preuſſen. Seine Mutter, Sophie Dorothee, eine gebohrne Prinzeſſin aus dem churfürſtlichen braunſchweigſchen Hauſe, das hernach auf den Thron von Groſsbritannien erhoben worden, brachte ihn den 24ſten Jenner 1712.

1712. zu Berlin zur Welt. 1) Da ſein Großvater Friederich, der erſte König von Preuſſen, noch lebte, mithin ſein Vater den Nahmen eines Kronprinzen von Preuſſen führte: ſo ward ihm der Nahme eines Prinzen von Preuſſen und Oranien 2) beygelegt, unterdeſſen gab ihm ſchon ſeine Geburt eine ſehr gewiſſe Hofnung zum Throne, weil ſeine beyden ältere Brüder 3) mit Tode abgegangen waren, ehe er das Licht

1) Da ich aus Namen und beſondern Begebenheiten auf die Zukunft Vorher-Bedeutungen zu ziehen für ſehr unſchicklich halte: ſo übergehe ich billig, daß der König am Timotheus Tage gebohren, welcher griechiſche Name einen Verehrer Gottes anzeiget, daß an ſeinem Tauftage der preußiſche Geſandte Graf Otto Magnus von Dönhof aus Berlin zu der Friedensverſammlung zu Utrecht abgegangen, und daß in ſeinem Geburts Jahre der Grund zu dem utrechter Frieden gelegt worden, welcher 1713. zu Stande gekommen, Europa beruhiget, und der Krone Preuſſen ein Stück von Geldern verſchaft hat.

2) Der Titel eines Prinzen von Oranien ward dem Prinzen von ſeinem Großvater um deshalb beygelegt, weil des Fürſtenthums Orange halber mit der Krone Frankreich noch kein Vergleich getroffen war, als welches erſt durch den utrechter Frieden geſchahe. Seit dem iſt zwar in dem königlichen Titel die Benennung eines Prinzen von Oranien beybehalten, den Prinzen des königlichen Hauſes aber dieſer Titel nicht mehr beygelegt worden.

3) Der älteſte Friedrich Ludwig, Prinz von Oranien ward den 23ſten November 1707. gebohren,

Licht der Welt erblickte. Am 31ſten Jenner folgte die Taufhandlung, welche der erſte preußiſche reformirte Biſchof von Bär 4) verrichtete, und mit der an dem königlichen Hofe damals gewöhnlichen Pracht vollzogen ward. Es wurden dem neugebohrnen Prinzen die Namen Carl 5) Friedrich beygelegt, während der Taufhandlung

ren, und ſtarb den 13. May 1708. Der zweite, Friedrich Wilhelm, ward den 16. Auguſt 1710. gebohren, und ſtarb den 31. Julius 1711.

4) Benjamin Urſinus von Bär hatte die Gnade, als erſter reformirter Biſchof von Preußen, den erſten König von Preußen, Friedrich, zu ſalben. Dieſer Monarch erhob ihn an ſeinem Krönungstage den 18. Jenner 1701. in den Adelſtand mit der Benennung von Bär, da er vorher Urſinus hieß, und gab ihm unter andern das Salbungs-Fläſchchen, oder die Ampulle ins Wappen. Seine Nachkommenſchaft blühet noch in Hinterpommern.

5) Vermuthlich ward ihm der Name Carl nach ſeinem Taufpathen, dem Kayſer Carl dem ſechſten beygelegt. Die übrige Taufpathen waren Wilhelmine Amalie, Witwe des Kayſers Joſeph, gebohrne Prinzeßin von Braunſchweig Lüneburg, der Kayſer Peter der erſte von Rußland, der Churprinz von Hannover, Georg Ludwig, nachmaliger König von Großbritannien, Chriſtiane Wilhelmine, verwitwete Herzogin von Meklenburg, die Generalſtaaten der vereinigten Niederlande, und der Canton Bern.

wurden die Stücke dreymal abgefeuert, auch mit allen Glocken der Stadt Berlin eine Stunde lang geläutet.

§. 2.
Von der Erziehung des Prinzen.

Die Frau von *Rocoule* 6) ward von dem Cronprinzen, nachmaligen König Friedrich Wilhelm, ernennet, die Aufſicht über die Erziehung des neugebohrnen Prinzen zu haben. Da ſie eine gebohrne Franzöſin war: ſo brachte ſie ihrem Zögling von der früheſten Jugend an eine Neigung vor die franzöſiſche Sprache bey, er lern-

6) Marthe Du Val, verwitwete Obriſten von *Rocoule* ſtarb den 4ten October 1741. zu Berlin in einem hohen Alter. Nachdem ſie zuerſt mit Eſaias Du Maz de Mont Vail verheiratet geweſen, ſchloß ſie mit dem churfürſtl. brandenburgiſchen Obriſten der Grand Mousquetaires, Jacob von Pellet, Herrn von Rocoule, der ſie 1698 den 5. April abermals zur Witwe machte, eine zweite Eheverbindung. Sie ward Oberhofmeiſterin des Cronprinzen, nachmaligen Königs Friederich Wilhelm, und von 1712. an des jezigen Königs, der für dieſe würdige Frau bis an ihr Ende eine ganz beſondere Achtung bezeuget hat.

lernte ſolche nicht allein richtig ausſprechen und ſchreiben, ſondern gab ihr auch in der Folge den Vorzug vor allen andern Sprachen. Dieſe Frau verband mit allen Vorzügen der berühmten Herkunft ſo ſeltene Eigenſchaften, daß der erſte König von Preußen ſeinen Churprinzen ihren Händen übergab, und daß dieſer, als er durch die Geburt mehrerer Prinzen und Prinzeßinnen erfreuet ward, ſolche zur Oberhofmeiſterin derſelben erklärte. Sie verſahe dieſe Stelle bis zum 1718. Jahre, da der Kronprinz ins ſiebente Jahr getreten, und ſie erlebte das ſeltene Glück, der Gnade dreyer Könige von Preußen, welche wahre Verdienſte erkannt und belohnet, ſich würdig zu machen, auch zwey davon erzogen zu haben.

Im Jahr 1718. ward der General, Graf von Finkenſtein, 7) welcher an der Spitze preuſſiſcher Völker bey Höchſtedt, Malplaquet, und

7) Albert Conrad, des h. R. R. Graf von Finkenſtein, ſtarb als Generalfeldmarſchall, Ritter des ſchwarzen Adler Ordens, des Johanniter Ordens Senior, und reſidirender Comthur zu Lietzen, Gouverneur zu Pillau u. Chef eines Regiments zu Fuß, den 16. December 1735 zu Berlin im 76ſten Jahre ſeines rühmlichen Alters. Er hatte in franzöſiſchen Dienſten bis zum Jahr 1689, von dieſer Zeit an aber in preuſſiſchen Dienſten den Feldzügen in den Niederlanden, Spanien, und Deutſchland mit unterſcheidendem Muth und Eifer beygewohnt, und beſonders in der Schlacht bey

bey mehreren Gelegenheiten Muth, Klugheit, und Erfahrung bewieſen hatte, zum Oberhofmeiſter des Kronprinzen ernennet. Dieſer General beſaß des Königs Vertrauen in einem ſehr hohen Grade, er hatte ihn in den brabantiſchen Feldzügen begleitet, und die Cronprinzeßin als Braut von Hannover abgeholet, er war unermüdet in der Arbeit, flohe die Vergnügungen, und ſeine Gottesfurcht war ungeheuchelt. Der Obriſt des arnimiſchen Regiments, von Kalckſtein 8) ward zum Unterhofmeiſter ernennt, und

bey Höchſtädt ſich hervor gethan. Kaiſer Joſeph erhob ihn in den Reichsgrafenſtand, und Friedrich des großen Bildung dient ihm ſtatt aller Lobreden. Er lebt in zwey großen Söhnen, dem königl. preuſ. erſten Cabinets Miniſter, und dem General Lieutenant.

8) Chriſtoph Wilhelm von Kalkſtein, ſtarb als General Feldmarſchall, Ritter des ſchwarzen Adler und Johanniter Ordens, Gouverneur zu Glogau, Chef eines Regiments zu Fuß, Droſt zu Dinslacken, den 2ten Junius 1759. zu Berlin im 77ſten Jahre, nachdem die Jugendjahre des Königs von 1718. bis 1729. ſeiner Aufſicht anvertrauet geweſen, und er über 50. Jahr dem königl. Hauſe die erſprießlichſte Dienſte geleiſtet hatte. Seine große Verdienſte gewähren ihm ein unvergeßliches Andenken, denn der Chriſt, der ehrliche Mann, und der Held waren in ihm aufs genaueſte verbunden, und als ihm ein hohes Alter den Feldzügen beyzuwohnen hinderte, übte er in den lezten Jahren der Ruhe, alle Pflichten eines milden Wohlthäters der Armen, Kenners und Beförderers der Gelehrten, und redlichen Patrioten.

und Friederich Wilhelm, der aus ſeinem Cronerben einen großen Feldherren bilden wollte, richtete alles dergeſtalt ein, daß derſelbe zeitig an den Waffenübungen, und dem, was zum Kriegsſtaat gehöret, einen Wohlgefallen finden ſollte. Dieſes war die Urſache, warum er zwey Officiers, die ſich ſchon mit Ruhm in der kriegeriſchen Laufbahn gezeigt hatten, die Oberaufſicht über die Erziehung ſeines Prinzen anvertrauete. Ein franzöſiſcher aus Champagne gebürtiger Edelmann, Nahmens du Han de Jandun, 9) ward

9) Jacob Egidius *du Han de Jandun* ſtarb den 4ten Jenner 1746. zu Berlin als geheimer Rath bey dem Cabinet der auswärtigen Angelegenheiten und dem franzöſiſchen Obergericht in einem Alter von 61. Jahren. Sein Vater Philip du Han de Jandun verließ Frankreich, wo er das Schloß Jandun in Champagne beſaß, wegen des reformirten Glaubens, und kam 1687. nach Berlin, wo er 1737. als Hof- und Legationsrath geſtorben iſt. Dieſer ſein Sohn legte ſich zu Berlin auf die Wiſſenſchaften, die große Gelehrte la Croze und Naude wurden ſeine Lehrmeiſter. 1715. diente er als Freywilliger in der Belagerung von Stralſund, hier lernte ihn König Friedrich Wilhelm kennen, er erwarb ſich deſſen beſondere Gnade, und ward 1718. Lehrmeiſter des Cronprinzen. Er fiel aber, nachdem die Unterweiſung des Cronprinzen geendigt war, in des Königs Ungnade, muſte Berlin verlaſſen, und nach Preuſſen gehen. Der Cronprinz empfahl ihn ſeiner Schweſter, der Herzogin von Braunſchweig, und er blieb bis 1740., da ihn der König zurükrief

ward der Lehrmeiſter des Prinzen, und der Obriſt Wachtmeiſter von Senning 10) unterrichtete ihn vorzüglich in der Mathematik, und Feſtungsbau-Kunſt; ein Cadet, Nahmens von Rentzel, 11) unterwieß ihn in den Waffenübun-

rief und zum geheimen Rath machte, in Braunſchweigſchen Dienſten. Er begleitete den König im erſten ſchleſiſchen Feldzuge, kam aber krank zurük. Als der König im December 1745. ſeinen Einzug nach geſchloſſenem Frieden zu Berlin hielt, beſuchte er den dem Tode nahen Duhan, für den er eine ausnehmende Zärtlichkeit und Erkenntlichkeit hegte, und nahm von ihm auf eine ſehr rührende Art Abſchied. Sein Bruder lebt noch als holländiſcher Generalmajor. In den Memoires de l' Academie de Berlin vom Jahr 1746. iſt ſeine Eloge befindlich.

10) Johann von Senning, ſtarb als königl. preuſ. Ingenieur Obriſt d. 16. Sept. 1743. zu Berlin, in einem Alter von 66. Jahren. Er hatte in den Feldzügen in den Niederlanden einen Schenkel durch eine Stückkugel verlohren, und trug ein hölzernes Bein. Der Cronprinz nahm dieſen muntern und liebenswürdigen Greiß, der ihm die Mathematik gelehrt hatte, an ſeinen Hof, gab ihm Wohnung und Unterhalt, ernennte ihn auch, da er den Thron beſtiegen, vom Major zum Obriſten.

11) Chriſtoph Friedrich von Rentzel, ſtarb den 4. Junius 1778. im Cantonirungs Quartier Frankenſtein in Schleſien als General-Lieutenant des Fußvolks, Chef eines Regiments zu Fuß, Amtshauptmann zu Marienwerder, und Ritter

übungen. Im Jahr 1720. ward auf dem groſſen oraniſchen Saal über der alten Hauptwache zu Berlin ein kleines Zeughauß von Stücken und kleinen Gewehr zum Vergnügen des Prinzen angelegt, um demſelben von dieſem Theile der Kriegswiſſenſchaft bey Zeiten eine Kenntniß beyzubringen. Es ward auch in der Folge der Cronprinz nicht allein zum Hauptmann des Corps Cadets ernennet, ſondern der König gab ihm auch in der Folge eine Compagnie bey dem potsdammer Leib-Regiment. Da der König in der reformirten Religion ſehr eifrig war; ſo muſte der Kronprinz nach erhaltenem Unterricht nicht allein ſein Glaubensbekänntniß ablegen, ſondern auch das Abendmahl öffentlich empfangen. Daß er im Reiten, Fechten, und Tanzen unterrichtet worden, daß er auch hierinn ſeinen Lehrmeiſtern Ehre gemacht, übergehe ich, um nur noch mit wenigem zu ſagen, daß er mit den

Ritter des Ordens pour le Merite im 76ſten Jahre. Er war aus einem preußiſchen adelichen Geſchlecht, deſſen Erbgut Rombitten im preußiſchen Oberlande liegt, entſproſſen, und hatte ſchon in ſeiner Jugend die Gnade, dem jetzigen Könige, der damals ſechs Jahr alt war, aufzuwarten, und in den nächſtfolgenden Jahren ihm die erſte Waffenübungen beyzubringen. In den drey erſtern Kriegen diente er in Schleſien, Sachſen, Böhmen, und Mähren, ward zweimal ſtark verwundet, und erwarb ſich den Ruhm eines tapfern und einſichtsvollen Officiers.

den Wiſſenſchaften und Muſik einen großen Theil des Tages zugebracht, daß dieſe Beſchäftigung ihm Nutzen und Vergnügen geſchaffet, und auch in der Folge, ſeine vorzüglichſte in dem ſtillen Aufenthalt zu Reinsberg geweſen.

§. 3.

Von den Reiſen des Kronprinzen.

So große Neigung auch der Kronprinz hatte, Frankreich, Engelland, Italien, und andere auswärtige Länder zu durchreiſen: ſo konnte er doch dazu niemals die väterliche Erlaubniß erhalten, hingegen muſte er den König auf allen Reiſen, nach Preuſſen, Holland, und das teutſche Reich begleiten.

Im Jahr 1728. machten ſich die Könige von Preuſſen und Polen wechſelſeitige Beſuche, der Kronprinz folgte ſeinem Vater nach Dreßden, wo er in Begleitung des Generals, Grafen von Finkenſtein, und Obriſten von Kalckſtein am 15. Jenner eintraf. Der Aufenthalt dauerte vier Wochen, die in täglich abwechſelnden Luſtbarkeiten zugebracht wurden. Wenig Tage nach des Kronprinzen Ankunft ward der wackerbartiſche Pallaſt, in dem der König und ſein Thronerbe

erbe ihr Quartier genommen, durch eine unvermuthet überhand genommene Feuersbrunſt ganz in die Aſche gelegt, und der König und der Prinz muſten ſich in der Nacht aufs eiligſte in den flemmingſchen Pallaſt begeben. Im May machte der König von Polen in Begleitung des Churprinzen und mit einem Gefolge von mehr als fünfhundert Perſonen den Gegenbeſuch zu Berlin. Bey der Muſterung des potsdammer Leibregiment, führte der Kronprinz, als Obriſt-Lieutenant, daſſelbe dem Könige von Polen vor, und man bemerkte mit Vergnügen, daß während der vierzehn Tage, welche der Aufenthalt des Königs von Polen zu Berlin dauerte, die beyde Prinzen eine vorzügliche Freundſchaft und Vertraulichkeit einander bezeugten.

Im Jahr 1729. ward der König von heftigen Podagriſchen Schmertzen zu Potsdam befallen. Er ließ den Kronprinz und das ganze königliche Hauß nach Potsdam kommen, und der Prinz muſte dem kranken Könige ſehr oft aus franzöſiſchen Büchern etwas vorleſen. Die Krankheit ließ nach, und die durch die Bemühungen des kaiſerlichen Geſandten, Grafen von Seckendorf, 12) zu Stande gebrachte Vermählung

12) Friedrich Heinrich, des H. R. R. Graf von Seckendorf, ſtarb 1763. den 23ſten November, als kaiſerlicher General Feldmarſchall, Ritter des weißen Adler, Elephanten und Johanniter Ordens, auf ſeinem ſchönen Gute Meuſelwitz im 91ſten Jahre, nachdem er über 70 Jahr gedient.

lung des Markgrafen von Anſpach mit der zweiten Prinzeßin von Preuſſen, Friederike Louiſe, gab zu Feyerlichkeiten Gelegenheit, an welchen der Cronprinz, der dem Markgraf etliche Meilen entgegen fuhr, einen ſehr lebhaften Antheil nahm.

Im Jahr 1730. wohnte der Kronprinz den prächtigen Feſten und Waffenübungen bey, welche der König von Polen im Lager bey Mühlberg gab. Der König von Preußen hatte von jedem Regiment ſeines Heeres gewiſſe Officieres ausgeleſen, welche ihn in dieſes Lager

gedient, und 40. Jahr Feldmarſchall geweſen. Da ihn der König Friedrich Wilhelm von Preußen in den Feldzügen in Brabant und bey der Belagerung von Stralſund hatte kennen gelernet, und dieſer Monarch alle Officiers, die ihm in den Niederlanden bekannt geworden, beſonders liebte; ſo wählte ihn der kaiſerl. Hof, die Stelle eines Abgeſandten zu Berlin zu bekleiden, wo er von 1727. bis 1734. blieb, und des Königs Zutrauen in einem ſo hohen Grade ſich erwarb, daß man die Zeichnung des Tractats von Wuſterhauſen und die Vermählung des Cronprinzen ſowohl, als des Markgrafen von Anſpach und die Unterredung des Königs mit dem Kayſer Carl dem VIſten zu Kladrub in Böhmen ſicher auf ſeine Rechnung ſetzen kann. In den Memoires de Brandenburg hat ihn der König dahero nicht von der beſten Seite geſchildert.

ger zu begleiten, die Erlaubniß bekamen, und es belief ſich deren Anzahl über 200. Das königl. preuſ. Hauptquartier war nicht allein in dieſem prächtigen Lager durch grüne Zelter beſonders unterſchieden, ſondern auch mit allen möglichen Bequemlichkeiten verſehen. Der Kronprinz, welcher dem Könige faſt nicht von der Seite kam, nahm an allen Feſten und Vergnügungen, die Auguſt zur Unterhaltung ſeines hohen Gaſtes mit der ihm gewöhnlichen Pracht täglich veranſtaltete, Antheil, und reiſete nach vier Wochen mit dem König nach Berlin zurück.

Im Julius muſte der Kronprinz abermals auf einer in das teutſche Reich mit einem kleinen Gefolge unternommenen Reiſe den König begleiten. Man nahm den Weg über Leipzig, Meuſelwitz, Coburg, Bamberg, Erlang, und Nürnberg nach Anſpach, wo der Markgraf durch einen angenehmen Beſuch erfreuet ward, von da durch das Oettingiſche über Augſpurg nach Ludwigsburg, wo der Herzog von Würtemberg drey Tage lang dieſe hohe Gäſte prächtig bewirthete, ferner nach Manheim und Darmſtadt. Der Beſuch, welcher an dieſen beiden leztern Orten dem Churfürſten von der Pfaltz, und Landgraf von Heſſen Darmſtadt abgeſtattet ward, war eben ſo kurz, als der Aufenthalt zu Frankfurt am Mayn. Nachdem in dieſer freyen Reichsſtadt alle Merkwürdigkeiten beſehen worden, fuhr der König den Rhein hinauf bey Maynz vorbey nach Weſel. Hier entſtand ein

Mis-

Misverſtändniß, 13) welches die Entfernung des Kronprinzen nach Cüſtrin zur Folge hatte, und erſt im folgenden Jahre durch eine völlige Ausſöhnung gehoben ward. Zu Cüſtrin beſchäftigte ſich der Prinz mit der Muſik, und Leſung gründlicher Schriftſteller, er machte ſich mit dem Finanz Fach bekannt, und der Präſident der neumärkiſchen Kriegs- und Domainen-Kammer, von Münchow, 14) hatte hier Gelegenheit, dem Prinzen einige beſondere Dienſte zu leiſten, welche derſelbe bey ſeiner Gelangung auf den Thron königlich 15) vergalt. Im Auguſt

13) Der König ſagt ſelbſt hiervon in der Lebensbeſchreibung ſeines Vaters, welche in den Memoires pour ſervir a l' hiſtoire de Brandenbourg zu finden iſt. „Wir haben die häußliche Unannehmlichkeiten dieſes groſſen Fürſten mit Stilſchweigen übergangen, man muß in Rückſicht auf die Tugenden eines ſolchen Vaters einige Nachſicht gegen die Fehler der Kinder haben.„ Unterdeſſen iſt mehr als zu gewiß, daß eine vorgehabte Reiſe des Cronprinzen zu dieſem Misverſtändniß die nächſte Gelegenheit gegeben hat.

14) Chriſtian Ernſt, Graf von Münchow, ſtarb den 29. Jenner 1749. auf der Komthurey Lietzen an einem Schlagfluß in einem Alter von etlichen 70. Jahren. Er war geheimer Rath, und Kammerpräſident der zu Cüſtrin befindlichen neumärkiſchen Kriegs- und Domainen Kammer, auch des Johanniter Ordens reſidirender Comthur zu Lietzen.

15) Er ertheilte dem glüklichen Vater zum immerwährenden Denkmahl der münchowſchen Treue das

Auguſt 1731. kam der Kronprinz nach Berlin zurück, er hatte das Vergnügen, von dem ganzen königlichen Hauſe auf das liebreichſte empfangen zu werden, und bald darauf den Feyerlichkeiten der Vermählung ſeiner älteſten und liebſten Schweſter mit dem Erbprinzen von Brandenburg Bayreuth beyzuwohnen.

§. 4.

Von der Vermählung des Kronprinzen.

Im Jahr 1732., brachte der König die Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzeßin Eliſabeth Chriſtine von Braunſchweig Bevern zu Stande, welche eine Nichte der Kayſerin 16) war.

das nach Abgang des Geſchlechts von Oberbeck erledigte Erbtruchſeß Amt der Churmark Brandenburg, ernennte deſſen älteſten Sohn Ludwig Wilhelm zum geheimen Finanzrath, den zweiten Philipp Ernſt zum Obriſtwachtmeiſter und Flügel Adjudanten, den dritten Carl Guſtav zum Hauptmann, und ſorgte für des jüngſten Alexander Chriſtoph fernere Unterweiſung, und Erziehung. 1741. erhob er Vater und Söhne in den Grafenſtand.

16) Der König ſagt in den Memoires pour ſervir a l'hiſtoire de Brandenbourg: Der König Fried-

war. Ich will dieſe Prinzeßin, mit den Worten eines Augenzeugen 17) ſchildern, der ſie nicht lange nach ihrer Vermählung ſahe.

„Sie iſt lang und wohlgewachſen, ihre Lei„bes Statur regelmäßig, ihre Haare fallen ein „wenig ins Blonde, ſie hat eine ſehr zarte Haut, „und große blaue Augen, in welchen Lebhaftig„keit und ſanftes Weſen um den Vorzug ſtrei„ten. Die Güte iſt auf ihrem Geſichte gemah„let, ſie ſpricht wenig, aber alles, was ſie ſpricht, „zeigt Witz, und daß ſie ihren Verſtand durch „das Leſen der beſten Schriftſteller gebildet hat. „Ihre Stellung iſt majeſtätiſch, aber ungezwun„gen. Sie ſpielt mit der allereddelſten Uneigen„nützigkeit, und tanzt mit dem beſten Anſtand, „ihr Hertz iſt vortreflich, kurz, ſie iſt die gnädig„ſte und würdigſte Prinzeßin.„

Den 10ten Märtz 1732. geſchahe die Verlobung zu Berlin in Gegenwart des Herzogs von Lothringen, der in der Folge unter dem Namen Franz des erſten den kaiſerlichen Thron beſtieg, und mehrerer fürſtlichen Perſonen. Die Prinzeßin Braut war zu dem Ende mit ihren Eltern ſelbſt

Friedrich Wilhelm habe der häufigen Urſachen unerachtet, welche ihm der Wiener Hof zum Misvergnügen gegeben, dennoch aus Gefälligkeit für dieſen Hof ſeinen Cronprinzen mit der Nichte der Kayſerin vermält.

17) Siehe des Freyherren von Bielefeld Briefe. Theil 1. Seite 88. ff.

ſelbſt nach Berlin gekommen, und der König, welcher den Herzog von Bevern, 18) als der Prinzeßin Vater, beſonders hochſchäzte, machte ſich das Vergnügen, ſelbſt die Ringe zu wechſeln; es ward auch ſchon damals die Vermählung des Erbprinzen Carl von Braunſchweig Bevern mit der dritten königl. preußl. Prinzeßin Philippine Charlotte beſchloſſen.

Die Vermählung 19) des Kronprinzen ward 1733. den 12. Junius auf dem herzogl. braunſchweigiſchen Luſtſchloſſe Salzdahlen vollzogen, weil der Herzog von Braunſchweig Wolfenbüttel, als Großvater der Prinzeßin Braut, ſich es

18) Ferdinand Albert, ſtarb den 3ten Sept. 1735. als regierender Herzog von Braunſchweig Wolfenbüttel, auch kaiſerlicher und Reichs Generalfeldmarſchall, nachdem er nur erſt vor ſechs Monaten nach dem Tode ſeines Schwieger: Vaters, des Herzogs Ludwig Rudolf von Braunſchweig, zur Regierung gekommen. Er war der anſehnlichſte und längſte unter allen europäiſchen Fürſten, und eben ſo wohl wegen ſeiner Tapferkeit als Güte berühmt.

19) Der Abt von Mosheim hielt die Einſegnungs-Rede über Pſalm 112. Vers 1. und 2., und handelte von dem Seegen des Herren über die Ehe der Gerechten. Dieſelbe iſt in des von Mosheim in Druck gegebenen heiligen Reden befindlich.

es ausdrücklich ausgebeten hatte. Der König, die Königin, und der Kronprinz fanden ſich zu dem Ende zwey Tage vorher mit einem zahlreichen Gefolge zu Salzdalen ein, und die Feſte, deren Beſchreibung ich übergehe, dauerten einige Tage. Den 20ſten Junius kam die neuvermählte Kronprinzeßin, von ihren Eltern begleitet, auf der magdeburgiſchen Gränze an, wo ſie eben wie auf der Gränze von der Mark von der Ritterſchaft ehrerbietigſt empfangen ward, und am 27ſten hielt ſie ihren Einzug in Berlin, den ſechzig ſechsſpännige Kutſchen und 15. Regimenter Reuterey, Fußvolk, und Huſaren, ſo auf ſolche folgten, ſehr feyerlich 20) machten. Der König war über dieſe Vermählung ſo vergnügt, daß er nicht allein der Prinzeßin das Luſtſchloß Schönhauſen ſchenkte, ſondern auch ſeinen Unterthanen das freywillige Geſchenk, welches ſie nach den Reichsgeſetzen wegen dieſer Vermählung hätten machen müſſen, erließ. 21)

20) Eine weitläuftige Beſchreibung ſiehe in dem Reglement des Einzugs und der Parade bey dem Beylager des Kronprinzen von Preuſſen mit der Prinzeßin von Bevern. Berlin 1733. in 4.

21) Es geſchahe durch ein königliches Ausſchreiben vom 16. May 1733.

---

§.

§. 5.

Dem Kronprinzen wird die Grafſchaft Ruppin zum Leibgedinge gegeben.

Bey Gelegenheit der Vermählung des Kronprinzen ward demſelben die Grafſchaft Ruppin zum Sitz und Leibgedinge abgetreten, und er ließ durch den Oberhofmarſchall von Wülckenitz 22) daſelbſt die Huldigung einnehmen. Da ihm auch das zu Ruppin in Beſatzung liegende Goltziſche Regiment zu Fuß ſtatt des bisher gehabten Küraßier-Regiments ertheilet worden; ſo nahm er ſeinen Aufenthalt theils zu Ruppin, theils zu Rheinsberg, 23) einem

22) Leopold Auguſt, Graf von Wülckenitz, königlicher geheimer Kriegsrath und Kammerherr, Ritter des würtembergſchen Jagd-, Johanniter- und Generoſité-Ordens, ſtarb den 28. Nov. 1759. zu Berlin in einem Alter von 83. Jahren, nachdem er von 1740. bis 1746. die Stelle als Oberhofmarſchall der verwitweten Königin bekleidet, auch 1743 von dem jetzigen Könige in den Grafenſtand erhoben worden.

23) Dieſes Städtchen, welches 1740 großen Brandſchaden erlitten, aber weit ſchöner wieder erbau-

einem zwey Meilen von Ruppin belegenen Städtchen, welches der König 1734. von dem Obriſtlieutenant von Beville 24) kaufte, und nebſt dem Schloſſe, den Gärten, und einigen dazu gehörigen Hufen Landes dem Kronprinzen ſchenkte. Dieſes mitten im dürreſten Sande an den Gränzen des Herzogthums Mecklenburg liegende

erbauet worden, ſchenckte der König 1744. dem Prinzen Heinrich, der ſeit 1753. das Schloß und die ganze umliegende Gegend ungemein verſchönert, und zu einem wahren Luſtort gemachet hat. Der Ingenieur-Lieutenant, Carl Wilhelm Hennert, hat 1777. ohne ſeinen Namen vorzuſetzen, eine Beſchreibung des Luſtſchloſſes und Gartens Sr. königl. Hoheit des Prinzen Heinrich, Bruders des Königs, wie auch der Stadt und Gegend um dieſelbe, nebſt einem in Kupfer geſtochenen Grundriß heraus gegeben, ſo ſechs Bogen in 8. beträgt. Mit dieſer muß man die ſchönen Plans und Ausſichten verbinden, welche 1773. der Baumeiſter Eckel, auf 9 Bogen unter dem Titel Plans & vues du Chateau, du Jardin, et de la Ville de Reinsberg zu Berlin herausgegeben hat.

24) Heinrich le Chenevix de Beville, ein Vater des noch lebenden Obriſten und Gouverneurs von Neufchaſtel, ſtarb 1775. den 21. Febr. zu Berlin in einem Alter von 90. Jahren als Obriſtlieutenant außer Dienſten. Sein Vater, der 1681. wegen des reformirten Glaubens ſein Vaterland verließ, kaufte 1685. Reinsberg von dem von Lochow, und muſte auf Verlangen des Königs ſolches 1734. käuflich an denſelben überlaſſen.

de Städtchen, ſo ungefehr tauſend Einwohner hatte, empfand gar bald den wohlthätigen Einfluß der Gegenwart des Prinzen. Das Schloß, welches an einem großen unüberſehbaren See liegt, und eine vortrefliche Ausſicht nach einem Walde von Eichen und Buchen hat, beſtand nur aus einem Haupt-Gebäude nebſt einem Flügel, an deſſen Ende ſich ein alter Thurm befand. Der Baron von Knobelsdorf, 25) welchem der Kronprinz über alle ſeine Baue die Aufſicht gab, beſſerte nicht allein das Haupt-Gebäude, ſondern legte auch noch einen Flügel an, und dem

 Schloß

25) Johann George Wenzel, Freyherr von Knobelsdorf, ſtarb den 16. Sept. 1753. zu Berlin im 54. Jahre als geheimer Finanz-Rath, Surintendant ſämmtlicher königl. Schloß-Häuſer und Gärten, und Directeur en Chef aller Baue in ſämmtlichen Provinzen. Nachdem er als Officier dem Feldzug in Pommern, der Landung auf der Inſel Rügen und der Belagerung von Stralſund beygewohnt, nahm er den Abſchied aus den Kriegsdienſten, und widmete ſich ganz der Baukunſt und Malerey. Um ſich vollkommener zu machen, ließ ihn der Kronprinz auf ſeine Koſten nach Frankreich und Italien reiſen, nahm ihn zu ſich nach Reinsberg, und machte ſein Glück, als er König ward. Er war ein vorzüglich geſchickter Mann, deſſen Umgang bey einem ernſthaften Betragen ſehr lehrreich war, und der ein Muſter der Aufrichtigkeit genennt werden konnte. Das 1745. unter ſeiner Aufſicht gebauete Schloß von Sansſouci und mehrere andere königliche Gebäude zeugen von ſeiner Einſicht.

Schloß ward durch Hülfe einer Gallerie, welche von einem Thurm zum andern ging, die Geſtalt eines Vierecks gegeben. Der Zimmer Aufputz zeigte Geſchmack und Koſtbarkeit, und über dem Eingange in den innern Hof ſtand eine Inſchrift, welche dem Leſer ſagte, daß der Kronprinz ein Freund der ruhigen Lebensart ſey. 26) Hier verfloſſen die Tage in einer Ruhe, welche mit allem Vergnügen, das einer vernünftigen Seele ſchmeicheln kann, verbunden war. In dieſer angenehmen Einſamkeit brachte der Kronprinz bis zur Thronbeſteigung die mehreſte Zeit zu; hier beſchäftigte er ſich mit den Wiſſenſchaften und der Kriegs- auch Regierungs-Kunſt, wovon er in der Folge die erlangte Kenntniß ſo ſchön zur Ausübung gebracht hat. Eine wohl unterhaltene Tafel, Concerte, unvergleichliche Spaziergänge in den Gärten und Waldungen, Luſtfahrten zu Waſſer, witzige Unterredungen, eine wohlgewählte Bücherſammlung, mehrentheils franzöſiſcher Schriftſteller, die in gläſernen mit Gold und Schnitzwerk gezierten Schränken aufgeſtellet war, verſchaften Nutzen und Vergnügen, und verbreiteten Reiz und Anmuth über den Aufenthalt zu Reinsberg.

26) Friderico tranquillitatem colenti.

§.

§. 6.

Der Kronprinz wohnt dem Feldzuge am Rheine bey.

Im Jahr 1734. ſchickte der König bey dem mit der Krone Frankreich wegen der ſtreitigen polniſchen Königswahl entſtandenen Kriege 10000. Mann als Hülfsvölker zu dem kaiſerlichen Heere, welches am Rhein unter den Befehlen des Prinzen Eugenius von Savoyen, 27) eines der gröſſeſten Feldherren ſeiner Zeit, verſammlet war. Da der Monarch ſeine Völker außerordentlich liebte: ſo war dieſes noch mehr aber die ſich zeigende Gelegenheit, den Kronprinzen mit der Ausübung der Kriegskunſt bekannt zu machen, die Urſache, daß der König in Begleitung des Kronprinzen ſich im Julius in dem kaiſerlichen Lager bey Philipsburg einfand, der König ſowohl als der Prinz ſchlieſen in Zelten mitten unter den preußiſchen Völkern. In der

27) Dieſer große Feldherr ſagte damals voraus, daß Friederich ein Muſter der gröſten Könige ſeyn werde. In ſeiner weitläuftigen Lebensbeſchreibung hat man doch dieſes ganz beſondere von ihm anzuführen vergeſſen, daß er ſich allemal in drey Sprachen unterſchrieben, nemlich Eugenio von Savoye.

Mitte des Auguſt Monats ging der König aus dem Lager über Frankfurt und Maynz, bis dahin ihn der Kronprinz begleitete, nach ſeinen cleviſchen Landen, der Kronprinz aber ging wieder nach dem kaiſerlichen Heere. Hier ſahe er, daß die Helden, wie andere Menſchen, der Hinfälligkeit unterworfen ſind, er ſahe nur Eugens Schatten. Dieſer bejahrte Feldherr wollte den erlangten Ruhm durch keinen mißlichen Angrif des franzöſiſchen verſchanzten Lagers vor Philipsburg verdunkeln; die belagerte Feſtung ging daher verlohren, und der Kronprinz führte die preußiſchen Völker im Anfang des October Monats bis nach Frankfurt am Mayn, von da er über Anſpach und Bayreuth, wo er ſeine vermählte Schweſtern beſuchte, am 20ſten October nach Potsdam zurückkam. In dieſem Feldzuge hatte der Kronprinz, welcher auch das franzöſiſche Heer zu beſehen Erlaubniß erhalten, den Ritter von Chaſot 28) kennen gelernet, der mit einem

28) Franz Iſac, Graf von Chaſot, iſt aus der Normandie gebürtig, und bekam, als der König auf den Thron kam, die Anführung eines Jäger Corps, mit dem er 1740. den erſten Feldzug that. 1752. ward er auf ſein Anſuchen der Dienſte entlaſſen, und jetzo iſt er Commendant zu Lübeck, wobey ihm der König von Dännemark den Character als General-Lieutenant gegeben. Wegen der in der Schlacht bey Hohenfriedberg erworbenen Verdienſte vermehrte der König von Preuſſen ſein Wappen mit einem Hertz-

nem lebhaften Verſtande, und aufgeräumten Kopfe ein ſehr gefälliges Weſen verband, und eine große Anlage zeigte, in der kriegeriſchen Laufbahn dereinſt zu glänzen. Dieſen nahm er mit ſich, und in ſeine Dienſte; er ward ſein be-

Hertzſchilde, das den preußl. gekrönten Adler rechts und die Zahl 66. nebſt dem Worte Friedberg links enthält, zum Andencken, daß das bayreuthſche Dragoner Regiment, bey welchem damals der Major von Chaſot ſtand, 66. Fahnen erbeutet. Bald darauf ſchickte der König ſeiner Mutter eine goldne mit Brillanten beſetzte Doſe, wobey er ſich in dem ſolche begleitenden franzöſiſchen Schreiben folgender Ausdrücke bediente: Es iſt ſchon lange, daß Sie wegen der Dienſte, welche mir Ihr Sohn geleiſtet, auf meine Achtung gerechte Anſprüche haben. Die Mutter eines ſo tapfern und allgemein geſchätzten Officiers kann von mir nichts anders als Beweiſe einer wahren Gewogenheit erwarten ꝛc. ꝛc. Der berühmte Voltaire ſchickte ihm, als er nach Frankreich reiſete, um ſich von ſeinen Wunden heilen zu laſſen, folgendes Gedicht.

Tu pars et ma Muſe ſterile
Malgré tes grands exploits ne me veut rien dicter
Tant de vertus embaraſſent mon ſtile
A chaque inſtant je me ſens arreter.
Ce ſujet eſt trop grand pour le pouvoir chanter
Dece que je veux parler du courage heroique
Que tu fais voir dans les combats

ſtändiger Geſellſchafter zu Rheinsberg, und er erwarb ſich in den zwey erſten ſchleſiſchen Kriegen großen Ruhm. Der Monarch entließ ihn zwar in der Folge auf ſein Anſuchen der Kriegsdienſte, hat aber ihn beſtändig eines gnädigen Andenkens gewürdiget, ihn nach Potsdam kommen laſſen, mehrere Tage ihn bey ſich behalten, und ſeine Söhne in Dienſt genommen.

Der König befand ſich bey der Rückkunft des Prinzen in mißlichen Geſundheits-Umſtänden. Die Beſchwerlichkeiten des Feldzugs hatten dem Monarchen, der ſich gar nicht ſchonte, das Podagra verſezt, welches endlich in ein Fieber und die völlige Wind- und Waſſerſucht ausbrach. Die Hofnung zur Geneſung verſchwand, der

L'amitié d'un ton pathetique
Me farce à lui ceder le pas.
La générosité, ſon aimable compagne
Qui prit naiſſance dans ton coeur
Vient m' annoncer avec douceur
Que ſa beauté mérite, qu' on l' épargne.
Et qu' elle preſide à ton choix.
Mais de la Renommée écoute ici la voix.
Il me ſouvint encore de ce jour mémorable
Ou l' illuſtre Chaſot, ce guerrier formidable
Sauva par ſa valeur le plus grand de nos Rois
O! Pruſſe êleve un temple à ſes fameux exploits.

der Kronprinz mußte ſchon die Befehle im Namen des Königs unterſchreiben, und bey der Vermählung des Markgrafen von Brandenburg Schwedt, mit der vierten Prinzeßin von Preuſſen deſſen Stelle vertreten. Endlich beſſerte es ſich, und der Kronprinz konnte in Begleitung des Fürſten von Anhalt Deſſau 29) eine Reiſe nach Stettin unternehmen, um die daſige Feſtungswerke zu beſehen, bey welcher Gelegenheit er auch einen kurzen Beſuch an dem Hofe zu Schwedt abſtattete.

29) Leopold, Fürſt zu Anhalt Deſſau, dieſer groſſe Feldherr ſeines Jahrhunderts, welcher 1747. dieſe Zeitlichkeit verließ, hatte zwar unter der Regierung des jetzigen Königs nicht mehr die Gewalt und den großen Einfluß, welchen er unter der vorigen Regierung gehabt hatte, allein der König, welcher Verdienſte kannte und ſchätzte, zog dieſen erfahrnen Feldherren bey allen wichtigen Vorfällen nicht allein zu Rathe, ſondern vertraute ihm auch eigene Heere an, wie denn die Schlacht bey Keſſelsdorf die einzige iſt, welche dieſer glückliche Krieger unter eigener Anführung gewonnen hat.

§.

§. 7.

Der Kronprinz beſucht den König Stanislaus zu Königsberg.

Nachdem die Stadt Danzig, der bisherige Aufenthalt des Königs Stanislaus 30) von Polen, durch die vereinigte rußiſche und ſächſiſche Völker eingenommen worden, nahm dieſer König, um ſich vor den Verfolgungen ſeiner Feinde in Sicherheit zu ſetzen, mit Genehmigung des preußiſchen Hofes, welcher bey dieſem Kriege eine vollkommene Partheyloſigkeit beobachtete, erſt zu Marienwerder, ſodann aber zu Königsberg in Preuſſen ſeinen Aufenthalt. Hier wurden ihm alle gekrönten Häuptern gebührende Ehrenbezeugungen erwieſen; der Kronprinz erhielt Erlaubniß, den gekrönten Weltweiſen, der mitten unter allen Widerwärtigkeiten eine Standhaftigkeit ohne Gleichen blicken ließ, zu beſuchen; er reiſete im Sommer 1735. mit

30) Dieſer 1769. verſtorbene König war gleichfalls ein gekrönter Schriftſteller. Seine Werke, die in der franzöſiſchen Urſchrift Oeuvres du Philoſophe bienfaiſant heißen, ſind unter der Aufſchrift, des wohlthätigen Philoſophen moraliſche, philoſophiſche, und politiſche Wercke ins Deutſche überſetzt worden.

mit einem kleinen Gefolge nach Königsberg, blieb einige Wochen daſelbſt, und die damals ſo wohl als bey der Durchreiſe des von Königsberg nach Frankreich zurückgehenden Königs gemachte Bekanntſchaft gründete die Freundſchaft, welche bis an den Tod des Königes ſelbſt durch einen fortgeſezten Briefwechſel unterhalten worden.

§. 8.

Von des Kronprinzen Aufenthalt zu Reinsberg, und Neigung zu den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften.

Da auſſer wenigen Reiſen der Aufenthalt des Kronprinzen zu Reinsberg bis zum Abſterben des Königs Friedrich Wilhelm fortgedauert: ſo will ich mich bemühen, meinen Leſern das Merkwürdigſte davon in möglichſter Kürze zu erzählen.

Alle Beſchäftigungen des Kronprinzen zu Reinsberg, alle Ergötzlichkeiten, an welchen er Antheil nahm, bewieſen ſo einen großen Verſtand. Selbſt diejenigen Perſonen, welche zu Reinsberg ſich aufhalten durften, und zu des Prinzen Gefolge gehörten, zeugten von deſſen richtiger

ger Auswahl. Der oben gedachte Freyherr von **Knobelsdorf**, der Obriſtwachtmeiſter von **Senning**, der Ritter von Chasot, der Freyherr von **Kayſerling**, 31) der nachmalige geheime Rath **Jordan**, 32) der Hofprediger des Champs,

31) Ditrich, Freyherr von Kayſerling, ſtarb 1745. den 13. Auguſt als Obriſt und General-Adjudant, auch Ritter des Johanniter Ordens zu Berlin im 48ſten Jahre ſeines Alters. Er war ein curländiſcher Edelmann, der auf Reiſen und auf der Univerſität zu Königsberg in Sprachen, ritterlichen Uebungen, der Dicht- und Redekunſt, der Weltweisheit und Mathematik große Kenntniß ſich erworben. Er hat verſchiedene Oden des Horatz, und Popens Lockenraub in franzöſiſche Verſe überſetzt, und machte ſich mit den Wiſſenſchaften ſchon ſo zeitig bekannt, daß er im 17. Jahre ſeines Alters an einem Tage vier Reden, in teutſcher, griechiſcher, lateiniſcher und franzöſiſcher Sprache halten konnte. Uebrigens war er ein liebenswürdiger Mann von auſſerordentlicher Lebhaftigkeit, und beſaß das beſte Hertz. In den Memoires der berliniſchen Academie von 1745. iſt ſeine Eloge anzutreffen.

32) Carl Stephan Jordan, ſtarb als geheimer Rath und Vice-Präſident der Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin den 23. May 1745. im 45. Jahre. Er war aus einem franzöſiſchen Geſchlecht entſproſſen, das aus der Dauphine herſtammt. Die Betrübniß über den Tod ſeiner Ehegenoßin zerrüttete ſeine Geſundheit, und nöthigte ihn, ſein Predigtamt zu Prenzlow nie-

Champs, wurden täglich zur Tafel gezogen, und unterhielten die nützlichſte Geſpräche über Malerey, Dichtkunſt, Weltweisheit, Mathematik, und Redekunſt, und die Officiers von des Prinzen Regiment, welche auf dem Schloſſe wohnten, und an ſeiner Tafel ſpeiſeten, nemlich die von **Wylich**, 33) von **Buddenbrock**, 34) von

niederzulegen. Der Kronprintz nahm ihn bey der Zurückkunft einer gelehrten Reiſe, die er nach Holland, Engelland und Frankreich gethan, in Dienſte, und würdigte ihn ſeiner vorzüglichen Gnade, machte ihn auch zum geheimen Rath, als er zur Regierung kam. Berlin hat ihm die neue Einrichtung der Policey, und die Errichtung eines Arbeitshauſes für muthwillige Bettler zu danken. Er hat ſich durch gelehrte Schriften bekannt gemacht, und war ein vortreflicher Geſellſchafter, deſſen witzige und gelehrte Unterredungen ſehr unterhaltend waren. In den Memoires der Academie von 1745. iſt ſeine Eloge enthalten.

33) Friedrich, Reichs-Freyherr von Wylich zu Diersfort, ſtarb 1770. im Auguſt als General-Lieutenant und Ritter des ſchwarzen Adler und pour le Merite Ordens. Er war ein beſonderer Liebling des Königs, und begleitete ihn in den zwey erſten Kriegen als Flügel-Adjudant.

34) Johann Heinrich Jobſt Wilhelm von Buddenbrock, ſtarb den 27. November 1781. zu Berlin als General-Lieutenant, Ritter des ſchwartzen Adler-Ordens, und reſidirender Comthur des Johanniter Ordens zu Werben, Chef des Cadetten Corps und der Academie militaire. Er

von Kleiſt, 35) von Rathenau, 36) und von Schenckendorf, 37) waren Männer von großen Verdienſten, worunter ihre Liebe zu den Künſten und Wiſſenſchaften keines der kleinſten war. Der berühmte Pesne, ein Maler vom erſten Range, der ſehr geſchickte Blumen-Maler du Buiſſon, die Gebrüdere Graun, davon einer Kapellmeiſter, der andere Concert-Director war, und der als einer der erſten Violiniſten in Europa bekannte Benda hielten ſich gleichfalls zu Reinsberg auf, und in dieſem ſtillen Aufenthalt war es, wo der Kronprinz einen großen Theil des Tages in ſeiner Bibliothek zubrachte, und den

Er war ein Sohn des verſtorbenen Feldmarſchalls, und erwarb durch länger als 50. Jahre mit Treue und Eifer geleiſtete Kriegsdienſte die Gnade des Monarchen, und das Lob der Zeitgenoßen.

35) Carl Wilhelm von Kleiſt, iſt vor einigen Jahren auf ſeinen Gütern in der Lauſitz geſtorben, nachdem er bey der Garde des Königs bis zum Obriſten geſtiegen, den Feldzügen der erſten beyden Kriege rühmlichſt beygewohnt, und 1752. mit einem Gnadengehalt den geſuchten Abſchied erhalten hatte.

36) Er blieb als Hauptmann der Garde in der Schlacht bey Hohenfriedberg.

37) Otto Oſtwald von Schenckendorf, ein Bruder des General Lieutenants und General Majors, blieb als Lieutenant des erſten Bataillons Garde 1741. den 10. April in der Schlacht bey Molwitz.

den Abend mit der Muſik beſchäftigte, in welcher er, beſonders auf der Flöte, eine große Stärke erlangt hatte, wie er denn mehrentheils die Sonaten, welche bey den Abends in des Prinzen Zimmer gegebnen Concerten aufgeführt worden, ſelbſt ſezte. Zu dieſen Concerten ward niemand zugelaſſen, als wer eingeladen war, und dieſe Einladung war allemal eine beſondere Gnade. Aus Reinsberg unterhielt der Prinz mit den berühmten Gelehrten, **Wolf**, 38) **Rollin**, 39) **Graveſande**, 40) Maupertuis, 41)

38) Chriſtian Reichsfreyherr von Wolf, ſtarb den 9. April 1754. als Kanzlar der Univerſität Halle und geheimer Rath im 76. Jahre. Der Cronprinz hatte ſich einige Stücke der wolfiſchen Philoſophie in die franzöſiſche Sprache überſetzen laſſen, er bezeugte dieſem Weltweiſen ſchriftlich, wie er ſchon lange ſeine Bücher mit Schätzung ihres Urhebers geleſen, bewürckte, als er den Thron beſtiegen, deſſen Entlaſſung am ſchwediſchen Hofe, und zog ihn nach Halle.

39) Carl Rollin, dem ſeine alte und römiſche Geſchichte einen unvergänglichen Ruhm erworben, ſtarb den 14. Sept. 1741. zu Paris im 81. Jahre. Er war ein Meſſerſchmidts-Sohn, und erinnerte ſich deſſen oft, ohne ſich ſeiner Herkunft zu ſchämen: Der Geiſt der Alten ruhete auf ihm, denn er hatte ſich in ihrer Schule gebildet. 1737. fing der Kronprinz den Briefwechſel mit dieſem großen Manne an, und ſetzte ſolchen auch als König fort. Der Profeſſor Froriep hat 1781. ſämmtliche Briefe zu Gotha in 8. nebſt Rollins Leben heraus gegeben, in wel-

41) Voltaire, 42) und Algarotti, 43) einen gelehrten Briefwechſel, in welchem er ihnen eine Menge neuer, und richtiger Gedanken und Urtheile vorlegte, und ihnen zeigte, daß ſeine große Fähig-

welchen letztern er nicht unrecht ſagt, Rollins ſchönſtes Denkmaal bleibe die Zuneigung und Hochſchätzung Friederich's des Großen.

40) Wilhelm Graveſande, war einer der berühmteſten Mathematiker unſers Jahrhunderts, und ſtarb zu Leiden, wo er als Profeſſor mit großem Beyfall gelehret.

41) Peter Ludwig Moreau von Maupertuis, ſtarb 1759. den 27. Julius zu Baſel im 63. Jahre an einer auszehrenden Krankheit, als er nach Berlin zurück reiſen wollte, wo er Präſident der Academie der Wiſſenſchaften war. Er ſtammte aus einem alten adelichen franzöſiſchen Geſchlecht zu Saint Malo in Frankreich her, und machte ſich insbeſondere durch die Reiſe bekannt, welche er in Begleitung der Gelehrten, le Camus, Monnier, Outhier, Somereux, und d' Herbelot im Jahr 1736. nach Lappland zu Meſſung der Mittags-Linie und Beſtimmung der Geſtalt der Erde that, wovon er in dem Buch, de la Figure, de la Terre, determinée par les obſervations, faites par Ordre du Roi die Beobachtungen bekannt machte. 1740. rief ihn der König nach Berlin, er begleitete denſelben in dem Feldzug von 1741. und ward in der Schlacht bey Molwitz gefangen. In der Folge ward er Präſident der Academie der Wiſſenſchaften, und bekam den Orden pour le Merite. An ſeinem Landsmann Voltaire hatte er einen unverſöhnlichen Feind.

Fähigkeit von keinem Gegenſtande überſtiegen ward. Hier machte er ein franzöſiſches Gedicht auf den Feldzug am Rhein, dem er beygewohnt; hier ſchrieb er die Widerlegung der gefährlichen Sätze des Machiavell, wodurch ſeine künftige Un-

42) Franz Arouet von Voltaire, ſtarb den 29. May 1778. zu Paris in einem Alter von 84. Jahren, ohne mit den Sakramenten der catholiſchen Kirche, zu welcher er ſich bekannte, verſehen zu ſeyn. Daher der Erzbiſchof von Paris das chriſtliche Begräbniß der Leiche unterſagte. Dieſer als Genie von ganz Europa geſchätzte Gelehrte hatte das Glück, durch eine von Friedrich dem Groſſen ſelbſt verfertigte und in der Verſammlung der berliniſchen Academie, deren Mitglied er war, am 26. Nov. 1778. abgeleſene Lobrede beehret zu werden. Er war Kammerherr des Königs von Frankreich, und des Königs von Preuſſen, auch Ritter des preußl. Ordens pour le Merite, und Geſchichtſchreiber von Frankreich. Der König behauptet in der angeführten Lobrede, daß nur Cicero, in Anſehung der alles umfaſſenden Kenntniſſe und Fähigkeiten, mit dem Verſtorbenen in gleichen Rang geſetzt werden könne. Im Jahr 1736. fing der König den Briefwechſel mit Voltaire an, und hat ſolchen bis an deſſen Tod feſtgeſetzt. Einige dieſer Briefe, welche von 1736. bis 42. geſchrieben ſind, findet man in der Sammlung, welche 1746. aus der franzöſiſchen in die teutſche Sprache überſetzt iſt, und folgende Aufſchrift hat: Schreiben Sr. jetzo regierenden königl. Majeſtät von Preuſſen Friederichs des andern an den Herrn von Voltaire nebſt deſſelben Beantwortungen. 1746. 8.

terthanen auf eine wahre landesväterliche Regierung vorbereitet wurden, und die Könige die gegründete Hofnung bekamen, einen Monarchen einſt regieren zu ſehen, der ſeinen in dieſem Buch geäußerten Grundſätzen getreu, bey allen Unterhandlungen eine unveränderliche Rechtſchaffenheit beweiſen würde. Der Umgang mit Gelehrten war dem Prinzen eine eben ſo angenehme als lehrreiche Beſchäftigung. Befand er ſich in Berlin, ſo war der Graf von **Manteufel** 44) derjenige, deſſen Geſellſchaft ihm beſon-

43) Franz, Graf von Algarotti, ſtarb den 23. May 1764. zu Piſa in Italien in einem Alter von 52. Jahren. Er war ein gebohrner Venetianer, und hatte ſich in der Dichtkunſt, den ſchönen Wiſſenſchaften, der Weltweisheit, und der Naturkunde durch anhaltenden Fleiß und weitläuftige Reiſen eine ſehr große Kenntniß erworben. Auf ſeiner Rückreiſe von Petersburg nach Engelland ging er durch Berlin. Hier lernte ihn der Kronprinz kennen, der hernach einen gelehrten Briefwechſel mit ihm unterhielt, und als er den Thron beſtieg, ihn nebſt ſeinem Bruder in den preußiſchen Grafenſtand erhob, in der Folge auch zum Kammerherren ernennte, und mit dem Orden pour le Merite begnadigte. Wegen ſeines Buchs, il Newtoniasmo per le Donne, worin er des berühmten Newton Meynung von dem Licht und Farben behauptete, bekam er viele Anfechtung. Auch in der Bau- und Zeichnungskunſt hatte er große Stärke.

44) Ernſt Christoph, des H. R. R. Graf von **Manteufel**, ſtarb als königl. polniſcher und churfürſtl.

beſonders angenehm war. Dieſer Graf hatte zu Berlin eine Geſellſchaft von Liebhabern der Wahrheit geſtiftet, welche ſämtlich Verehrer der wolfiſchen Weltweisheit waren, die Wahrheit aufrichtig ſuchten, und freymüthig vertheidigten. Der Kronprinz, welcher den großen Weltweiſen Wolf ſchäzte, ließ nicht allein deſſen Beſchuldigung und Rechtfertigung, ſondern auch deſſen Abhandlung von Gott, der Welt, und der Seele, ins Franzöſiſche überſetzen, und drucken, er nahm es auch ſehr gnädig auf, als Wolf ihm den erſten Theil ſeines Naturrechts zueignete, und bezeigte dieſem Weltweiſen in dem gnädigſten Antwort-Schreiben, daß er die wolfiſche Schriften ſchon lange mit Schätzung ihres Urhebers geleſen hätte. Der Kronprinz bewürkte auch, obgleich nicht unmittelbar, daß der König 1736. eine aus reformirten und lutheri-

fürſtl. ſächſiſcher Cabinets-Miniſter, und würklicher geheimer Rath, außer Dienſten, und Ritter des weißen Adler Ordens zu Leipzig, den 30. Jenner 1749. im 73. Jahre. Dieſer eben ſo große Staatsmann als eifriger Beförderer der Gelehrten, nahm nach erhaltener Erlaſſung ſeinen Aufenthalt zu Berlin, wo er mit dem Probſt Reinbeck, und andern großen Gelehrten den vergnügteſten Umgang hatte, und ſelbſt die Feder ergrif, um ohne Vorſetzung ſeines Namens der Welt von ſeinen gelehrten Beſchäftigungen Rechenſchaft zu geben. In der Folge ging er nach Leipzig.

ſchen Gottesgelehrten beſtehende Commißion niederſezte, um zu unterſuchen, ob in den wolfiſchen Schriften ſo gefährliche Irthümer und Lehren anzutreffen, als der halliſche Doctor, Joachim Lange, darinn gefunden haben wollte. Wolf ward nach abgeſtattetem Bericht für unſchuldig erklärt, und wieder in preußiſche Dienſte verlangt, allein der ſchwediſche Hof wollte dieſen der heßiſchen Univerſität Marburg Ehre machenden Mann nicht entlaſſen, und es blieb ſeinem Beſchützer, dem Kronprinzen, vorbehalten, den 1723. von Halle vertriebenen Wolf 1740 wieder dahin zu bringen. Ich kann dieſen Abſchnitt von des Kronprinzen Aufenthalt zu Reinsberg, wo er den Wiſſenſchaften vorzüglich der alten und neuen Geſchichte, der Weltweisheit, den ſchönen Künſten, der Regierungs-Kunſt ſeine meiſte Zeit widmete, und ſich durch eigenen Fleiß zu einem der vollkommenſten Beherrſcher großer Reiche bildete, nicht beſſer endigen, als wenn ich ſeine erſte unnachahmliche Briefe an Voltaire und Rollin in der deutſchen Ueberſezung beybringe. Es war am 8ten Auguſt 1736, als er folgendergeſtalt aus Reinsberg, an den zu Cirey 45) ſich aufhaltenden Voltaire ſchrieb.

Mein

45) Cirey, ein angenehmer Landſiz in Champagne, war der Ort, wo Voltaire nach ſeiner Entfernung von Paris ſeinen Aufenthalt nahm, und in dem Umgang mit der gelehrten Marquiſe von Cha-

Mein Herr!

Ob ich gleich nicht das Vergnügen habe, Sie von Perſon zu kennen: ſo ſind Sie mir doch wegen ihrer Schriften nicht unbekannt. Dieſe ſind Schätze des Verſtandes, wenn man ſo ſagen darf, und Sachen, welche mit ſoviel Geſchmack ausgearbeitet ſind, daß die Schönheiten davon allemal wieder neu ſcheinen, ſo oft man ſie auch lieſet. Ich glaube darinn das eigentliche Kennzeichen ihres ſinnreichen Urhebers, welcher unſrer Zeit und dem menſchlichen Verſtande ſo viel Ehre machet, entdeckt zu haben. Die jetzige große Geiſter werden Ihnen dereinſt ſehr verbunden ſeyn, wenn der Streit, ob Ihnen den Neuern oder den Alten der Vorzug gebühre, wieder angehen wird, und ſie werden Ihnen ganz allein dieſe Verbindlichkeit haben, denn Sie werden bewürken, daß die Alten von den Neuern übertroffen werden. Sie verknüpfen mit der Eigenſchaft eines unvergleichlichen Dichters unendlich viel andere Wiſſenſchaften, die zwar mit der Dichtkunſt in der That einige Verbindung haben, durch ihre Feder aber derſelben erſt recht eigenthümlich geworden ſind. Niemals hat ein Dichter metaphyſiſche Gedanken in gebundener Rede vorgetragen. Sie ſind der erſte, dem dieſe Ehre vorbehalten war. Eben dieſer Ge-

Chatelet, Gemalin des Beſitzers, und den gelehrten Beſchäftigungen einige Jahre vergnügt zubrachte.

Geſchmack, welchen Sie an der Weltweisheit zu haben durch ihre Schriften bezeugen, bewegt mich, Ihnen die Ueberſetzung der Beſchuldigung und der Rechtfertigung des Herrn Wolf, welche ich habe verfertigen laſſen, zu überſenden, dieſes berühmten Weltweiſen unſerer Zeit, welcher, weil er in den dunkelſten Stellen der Metaphyſick ein Licht angezündet, und dieſe ſchwere Gegenſtände auf eine durchgehends erhabene, gewiſſe, und zierliche Art abgehandelt hat, grauſamer Weiſe der Gottesleugnung und des Religionsſpottes beſchuldigt worden. Es iſt ſolches das Schickſal großer Geiſter: ihr erhabener Verſtand ſetzet ſie allemal den vergifteten Pfeilen der Verleumdung und des Neides aus. Ich laſſe jetzo die Abhandlung von Gott, der Welt, und der Seele, welche aus eben des Verfaſſers Feder gefloſſen, überſetzen, und werde ſolche Ihnen, ſo bald ſie fertig iſt, überſchicken, ich bin verſichert, daß die Stärke der Wahrheit Sie bey allen ſeinen Sätzen, welche geometriſch aus einander folgen, und wie eine Kette zuſammen hängen, Sie rühren und überzeugen wird. Die liebreiche Anführung und der Beyſtand, ſo Sie allen denen, welche ſich Künſten und Wiſſenſchaften widmen, leiſten, läſſet mich hoffen, daß Sie mich nicht aus der Zahl derjenigen ausſchließen werden, die Sie Ihres Unterrichts würdig finden. Ich nenne Ihren Briefwechſel um deshalb Unterricht, weil er jedem denkenden Weſen nothwendig nützlich ſeyn muß. Ich bediene

diene mich Ihrer Ausdrücke, ja, ich unterſtehe mich, ohne anderer Verdienſte zu ſchmälern, zu behaupten, daß wenige in der Welt auszunehmen ſind, deren Lehrmeiſter Sie nicht würden ſeyn können. Ohne weiter Ihnen einen unwürdigen Weyrauch des Lobes zu ſtreuen, muß ich Ihnen ſagen, daß ich unzählige Schönheiten in Ihren Werken antreffe. Ihre **Henriade** gefällt mir ganz ungemein, ſie ſieget über den Tadel ſehr glücklich, welchen man mit ſo ſchlechter Beurtheilungs-Kraft über ſie gemacht hat. Das Trauerſpiel **Cäſar** hat überall ſchickliche Abbildungen der Perſonen. Die Urtheile ſind erhaben und gegründet, man bildet ſich dabey ein, daß Brutus entweder ein Römer oder ein Engelländer iſt. Die **Alzire** hat aus der Annehmlichkeit des Neuen das entgegen geſezte der Sitten der Wilden und der Europäer glücklich gezeiget, und durch die Vorſtellung deß **Guzman** beweiſen Sie, daß ein übel verſtandenes und von einem blinden Eifer begleitetes Chriſtenthum barbariſcher und grauſamer, als das Heidenthum ſelbſt ſey. Sollte Corneille in unſern Tagen aufſtehen, ſo würde dieſer große Mann, welcher zu ſeiner Zeit jedermann zum Bewunderer hatte, mit Erſtaunen und vielleicht mit Neid gewahr werden, daß die Göttin der Trauerſpiele, diejenige Zierlichkeiten, mit welchen ſie gegen ihn bisweilen geizig war, Ihnen in Ueberfluß und mit Verſchwendung zugetheilet. Was kann man nicht von einem Urheber ſo vieler Meiſterſtücke erwarten?

Und welche Wunder wird nicht diejenige Feder hervorbringen, welche ehedem den Tempel des Geſchmacks eben ſo ſinnreich als zierlich vorgeſtellet hat. Aus dieſem Grunde entſtehet bey mir ein ſo ſehnliches Verlangen, alle Ihre Werke zu beſitzen. Ich bitte Sie, mein Herr, mir ſolche zu ſenden, und ſie mir alle ohne Ausnahme mitzutheilen. Wenn unter den geſchriebenen ſich etwas finden ſollte, ſo Sie aus einer nöthigen Vorſichtigkeit noch nicht den Augen der Welt vorlegen wollen, ſo verſpreche ich Ihnen, ſolches ganz insgeheim aufzuheben, und mich zu vergnügen, daß ich auf den Beſitz vor meine Perſon ſtolz ſeyn kann. Ich weiß zu meinem Leidweſen zwar wohl, daß man heutiges Tages der Treue und Glauben eines Fürſten wenig zutrauet, allein ich hoffe, daß Sie ſich durch allgemeine Vorurtheile nicht werden einnehmen laſſen, und in Anſehung meiner eine Ausnahme von der Regel machen werden. Wegen des Beſitzes Ihrer Werke werde ich mich reicher ſchätzen, als ich durch den Beſitz der vergänglichen und nichts werthen Glücksgüter ſeyn würde, welche man durch einerley Zufälle erwerben und verlieren kann. Ihre Schriften hingegen kann man ſich vermittelſt des Gedächtniſſes eigen machen, und dieſer Beſitz hat mit dem Gedächtniß gleiche Dauer. Da ich diejenige Stärke des meinigen kenne: ſo wähle ich lange, ehe ich mich entſchließe, Dinge, die ich deſſen würdig halte, demſelben anzuvertrauen. Befände ſich die Dichtkunſt noch auf dem alten Fuße, daß der

Dich-

Dichter Wiſſenſchaft nur darinn beſtünde, verdrießliche Feldgedichte, und nach einer Form gebackene Hirtenlieder, oder abgeſchmackte Stanzen herzutrillern, oder aufs höchſte ihre Leyer zu dem Ton eines Lobgedichts zu ſtimmen: ſo wollte ich derſelben auf immer entſagen. Sie aber adeln dieſe Kunſt, indem Sie uns neue Wege und gebahnte Straßen, welche jenen Thoren unbekannt waren, anzeigen. Ihre Gedichte haben Eigenſchaften, welche ſie der Hochachtung, der Bewunderung, und des Leſens braver Leute würdig machen. Sie verbreiten ſich über die ganze Sittenlehre, wo Sie das Denken und dem gemäß handeln lehren, Sie ſchildern die Tugend mit den ſchönſten Farben, Sie beſtimmen den Begrif eines wahren Ruhms, und Sie bringen den Geſchmack an den Wiſſenſchaften auf eine ſo feine und angenehme Weiſe bey, daß bey Leſung ihrer Werke in einem jeden der Eifer nach der Ehre erreget wird, in ihre Fußtapfen zu treten. Wie oft habe ich nicht zu mir ſelbſt geſaget, laß doch die von deinen Schultern nicht zu ertragende Laſt fahren, man kann den Voltaire nicht nachahmen, ohne ſelbſt Voltaire zu ſeyn. Ich habe hierbey gemerket, daß die Vorzüge der Geburt wenig, oder beſſer zu ſagen, gar nichts helfen. Der Unterſcheid der Geburt kommt uns ſelbſt fremde vor, und zieret nur das Aeußere, allein gehet nicht der, welchen die Verſtandes-Kräfte machen, jenem weit vor? Was iſt man nicht denen ſchuldig, welche in den Künſten und Wiſſenſchaften mehrere Fortſchritte machen? Es iſt

Pflicht

Pflicht der großen Herren, derſelben Arbeit und Wachen zu belohnen. O warum bedient ſich nicht der Ruhm meiner Perſon, um Ihre Bemühungen zu krönen? Ich befürchtete weiter nichts, als daß dieſes an Lorbeerbäumen eben nicht fruchtbare Land nicht ſo viel hervorbringen möchte, als ihre Werke verdienen. Wenn aber das Glück mir auch nicht ſo günſtig iſt, Sie ſelbſt zu beſitzen: ſo ſoll mir doch die Hofnung übrig bleiben, einmahl denjenigen zu ſehen, den ich ſeit ſo langer Zeit in der Ferne bewundere und Sie ſo dann mündlich zu verſichern, daß ich mit aller Hochachtung und Verehrung, welche denjenigen gebühret, die nur der Fackel der Wahrheit als ihrem Wegweiſer folgen, und ihre Arbeit und Mühe dem allgemeinen Wohl aufopfern, allezeit bin

Mein Herr

Ihr geneigter Freund
Friederich
Kronprinz von Preuſſen.

Dieſer Briefwechſel mit Voltaire hat bis an deßen Tod gedauert, und der König hat nie aufgehört, dieſen Gelehrten hochzuſchätzen, und beſonders nach deßen Abſterben eine Lobrede auf ihn verfertigt, und in der berliniſchen Academie der Wißenſchaften ableſen laßen, wie ich weiter unten erzählen werde.

Mit dem berühmten Rollin fing ſich der Briefwechſel des Kronprinzen im Jahr 1737 an.

Der

Der Kronprinz ſchrieb an den Gelehrten Thiriot 46) zu Paris, daß er zu Rollin gehen, und in ſeinem Nahmen ihm für das Vergnügen danken ſollte, welches er bey der Leſung deßen Schriften gehabt. Rollin bezeugte dafür ſogleich die lebhafteſte Erkänntlichkeit in einem an den Kronprinzen gerichteten Schreiben, und dieſer antwortete unter dem 20 Febr. 1737. folgender Geſtalt.

Herr Rollin.

Sie haben ſich in ihren Werken ſo gut geſchildert, vielleicht ohne es ſelbſt zu wißen, daß ich

46) Folgendes iſt der Auszug dieſes, den 22. Jenner 1737. zu Rheinsberg unterzeichneten Briefes.

„Beſuchen Sie doch in meinem Namen den berühmten Rollin, den ich hochſchätze und bewundere. Das Vergnügen, welches mir das Leſen ſeiner Geſchichte und ſeiner Anweiſung, wie man die ſchönen Wiſſenſchaften ſtudiren ſoll, gemacht hat, verbindet mich, ihm dafür zu danken. Dieſen Beweiß der Erkenntlichkeit glaube ich ihm ſchuldig zu ſeyn, er entwickelt die Begebenheiten der alten Geſchichte mit vieler Kunſt und Schönheit. Die Regeln, welche er vorſchreibt, ſtellen ihn von der Seite ſeines Hertzens in dem vortheilhafteſten Lichte dar. Ich wünſchte ihm zum Beſten der menſchlichen Geſellſchaft und der Ehre von Frankreich ein langes Leben. Freylich iſt dieſer Wunſch etwas eigennützig, aber bey dieſem Fall iſt es auch erlaubt, eigennützig zu ſeyn. Ich bin ꝛc.

ich Sie ſo genau kenne, als wenn ich ſchon lange das Vergnügen gehabt hätte, mit Ihnen umzugehen. Ich ſchätze in Ihnen den Character eines frommen und redlichen Mannes welcher voll von Menſchenliebe ſeine Arbeiten nicht auf den bloßen Unterricht einſchränket, ſondern auch bemüht iſt, bey Perſonen von jedem Alter die Sitten zu bilden. Ihrem Unterricht wird Frankreich mit der Zeit ein ganzes Volk von Helden, ein ganzes Volk von Gelehrten zu danken haben, welche, da ſie bloß den wahren Ruhm ſuchen, auch ihre eigentliche Größe in ein von allen Laſtern gereinigtes und ganz der Tugend gewidmetes Hertz ſetzen werden. Unſere Deutſchen, welche bey Ihren Vorſchriften gelehriger ſind, als bey denen ihren Voraltern, drängen ſich, um die Laufbahn zu betreten, die Sie ihnen eröfnet haben. Wenn die Tugend mit ſolchen lebhaften und ſchönen Farben geſchildert wird, als Sie dieſelben zu miſchen pflegen: ſo hat ſie für einen jeden Reizungen, und Sie, mein lieber Rollin, verſichern ihr dadurch den Sieg, daß Sie das Laſter auch alsdenn in ſeiner Häßlichkeit verſtellen, wenn es unter dem Glanz eines hohen Standes und einer auffallenden äuſerlichen Pracht ſicher zu ſeyn glaubt. Dieſes iſt Ihr Werk, und ganz unſtreitig machen Sie dadurch ihren Ruhm dem Ruhm der höchſten Beherrſcher und Könige gleich. Es iſt für mich ſehr ſchmeichelhaft, daß Sie meine ſchwache Stimme unter ſo vielen Tauſenden, welche ihr Lob beſingen, unterſcheiden. Ich bin Ihnen

nen für ihre alte Geſchichte ganz beſondere Erkänntlichkeit ſchuldig, und ich halte mich verbunden, Ihnen ſolche zu bezeugen. Meine Hochachtung iſt Ihnen gewiß, ich war Ihnen ſolche ſchon ſeit langer Zeit ſchuldig. Ihr Verdienſt berechtigt Sie, die Achtung der ganzen Welt als eine Schuldigkeit zu fordern. Ich werde mit gleichen Geſinnungen beſtändig ſeyn

Mein Herr

Ihr ſehr geneigter
Friedrich.

§. 9.

Der Kronprinz wird zu Braunſchweig in den Freymäurer-Orden aufgenommen.

Im Jahr 1738. beſuchte der König in Begleitung des Kronprinzen mit einem ſtarken Gefolge den Prinzen von Oranien 47) zu Loo.

47) Der König ſowohl als der Kronprinz hatten Gelegenheit gehabt, in dem Feldzuge am Rheinſtrom die perſönliche Bekanntſchaft des Printzen von Oranien zu machen, welcher 1751. als Erbſtatthalter der vereinigten Niederlande geſtorben iſt. Und dieſer Prinz, welcher wegen des der oraniſchen Erbſchaft halber mit dem König im Jahr 1732.

Loo. Der regierende Graf von der Lippe Bükkeburg, 48) gab bey dieſer Gelegenheit die erſte Veranlaßung, daß der Kronprinz in den Freymäurer Orden trat. Der König ſprach bey der Tafel ſehr nachtheilig von dieſem Orden; der Graf von der Lippe, der ſelbſt ein Freymäurer war, übernahm mit vieler Freymüthigkeit die Vertheidigung deßelben, und der auf dieſes Geſpräch ſehr aufmerkſame Kronprinz äuſerte nach aufgehobner Tafel ſein Verlangen gegen gedachten Grafen, in den Orden aufgenommen zu wer-

1732. getroffenen Vergleichs, der in der Folge den Weg zur Erbſtatthalterſchaft bahnte, dem König beſondere Verbindlichkeit hatte, bat ſich auf dem ſchönen in Geldern belegenen Luſtſchloß Loo, den Beſuch aus, wo er dieſe hohe Gäſte ſehr prächtig bewirthete.

48) Albert Wolfgang, des h. R. R. regierender Graf zu Lippe Bückeburg, ſtarb den 24. Sept. 1748. zu Bückeburg im 50. Jahr ſeines Alters, nachdem er in Dienſten der Generalſtaaten der vereinigten Niederlande den Feldzügen des durch den achener Frieden geendigten Krieges rühmlich beygewohnt. Er war ein Herr von vortreflichen Eigenſchaften, leutſeelig, großmüthig, und prächtig. In Engelland, wo er ſich über neun Jahr aufgehalten, und auch vermählet hat, trat er in den Freymäurer-Orden, deſſen beſonderer Vertheidiger er in der Folge ward. König Friedrich Wilhelm ſchätzte ihn ſo hoch, daß er ihm den ſchwarzen Adler-Orden ſchickte. Sein noch größerer Sohn war der Graf Friedrich Wilhelm Ernſt, dem der portugieſiſche Kriegsſtaat ſo viel Verbeſſerungen zu dancken hat.

werden, und es ward verabredet, daß die Aufnahme 49) zu Braunſchweig geſchehen ſollte. Am 12. Auguſt kam der König in Begleitung des Kronprinzen nach Braunſchweig, um den daſigen Hof zu beſuchen, und zwey Tage darauf ward der Kronprinz zugleich mit dem Grafen von Wartensleben 50) aufgenommen. Dieſe Begebenheit hatte für den Orden die glückliche Folge, daß derſelbe ſo gleich nach Gelangung des Prinzen auf den Thron in den Preußiſchen Staaten vorzüglich geſchützet und begünſtiget ward, und ſie brachte den Baron von Bielefeld, 51) welcher der Aufnahme beywohnte, in des Prinzen Bekanntſchaft, und Dienſte.

1739.

49) Es hat von dieſer Aufnahme der Baron von Bielefeld im erſten Theil ſeiner freundſchaftlichen Briefe Seite 24. ff. eine weitläuftigere Nachricht gegeben.

50) Leopold Alexander, Reichsgraf von Wartensleben, war damals Hauptmann des großen potsdammer Leibregiments, und ſtarb 1775. den 21. Sept. als General-Lieutenant außer Dienſten im 65. Jahre. Er war der 4. Sohn des verſtorbenen Feldmarſchalls, Grafen Alexander Hermann von Wartensleben, und genoß der vorzüglichen Gnade des Kronprinzen, der ihn nach ſeiner Gelangung auf den Thron von Hauptmann ſogleich zum Obriſten und General-adjudanten erhob, in welcher Würde er in den beyden erſten Kriegen deſſen beſtändiger Begleiter war.

51) Jacob Friedrich, Freyherr von Bielefeld, ſtarb den 5. April 1770. zu Altenburg im 59. Jah-

1739. begleitete der Kronprinz den König auf der letzten Reiſe, die derſelbe nach Preuſſen that, er ging, ſo bald er aus Preuſſen zurückgekommen, nach Reinsberg, und ſein Aufenthalt in dieſem angenehmen Orte und zu Ruppin dauerte ſo lange, bis im 1740ſten Jahre die zunehmende Krankheit des Königs ihn nach Potsdam rufte.

§. 10.

Von des Kronprinzen gelehrten Beſchäftigungen zu Rheinsberg.

Ich habe oben ſchon erwähnet, daß der Kronprinz zu Rheinsberg mit den Gelehrten und Wißenſchaften ſich vorzüglich beſchäftigte. Er ergrif ſelbſt die Feder, um der Welt ſeine Gedan-

Jahre, als königl. preußl. geheimer Rath auſſer Dienſten und Ritter des holſteiniſchen St. Annen Ordens. Er war ein Kaufmanns Sohn aus Hamburg, ward aber 1747. in den preußl. Freyherrenſtand erhoben, wie er denn auch bey dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten gebrauchet worden, und die Stelle eines zweiten Hofmeiſters des Prinzen Ferdinand von Preuſſen, jüngſten Bruders des Königs, bekleidet hat. Seine weitläuftige Reiſen und ſein glückliches Genie hatten ihm eine große

danken von den Pflichten der Herrſcher mitzu-theilen, und er that dieſes durch eine Wiederle-gung des Machiavel. 52) Es iſt bekannt, daß dieſer italieniſche Schriftſteller ſehr gefährliche Grundſätze in Anſehung der Regierungs Kunſt behauptet, dieſe wurden in franzöſicher Sprache von dem Kronprinzen wiederlegt, und Voltaire erhielt den Auftrag, die Handſchrift drucken zu laſſen, und es kam der Druck im Jahr 1740 zu Stande, als der Kronprinz ſchon den Thron be-ſtiegen hatte. Voltaire ſagt in ſeiner Vorrede zum Lobe der Schreibart: „Meine Leſer wer-den ſich wundern, wenn ich ihnen ſage, daß derjenige, welcher im Franzöſiſchen ſo edel, ſo

große Kenntniß der Welt und der Staatswiſſen-ſchaft erworben, und ihn zu einem angenehmen Geſellſchafter gebildet. 1740. kam er in preußi-ſche Dienſte, und 1755. verließ er den Hof, um auf ſeinen im Altenburgiſchen belegenen Gü-tern ſein Leben in Ruhe zu beſchließen. Die gelehrte Welt hat ſeine Inſtitutions politiques, die Lettres familieres, ſeine drey Jahr lang fort-geſetzte Wochenſchrift, der Eremit, mit dem verdienten Beyfall aufgenommen, und in den Memoires der berlinſchen Academie der Wiſſen-ſchaften, deren Mitglied er war, iſt ſeine Eloge im Jahr 1770. befindlich.

52) Die erſte Ausgabe erſchien zu Ende des Herbſt-monats 1740. im Haag bey dem Buchhändler Johann van Düren, und hatte folgende Auf-ſchrift: Antimachiavel, ou Examen du Prin-ce de Machiavel avec des notes hiſtoriques & politiques. in 8vo.

zierlich, und oft ſo rein ſchreibt, ein Fremder ſey, welcher niemals nach Frankreich gekommen iſt.„ .

Dieſes Buch ward, ſo bald es erſchien, in die teutſche, lateiniſche, engelländiſche, holländiſche, und italieniſche Sprache überſetzet, und mit ſo allgemeinem Beyfall aufgenommen, daß nur der ſchwärmeriſche Abt von Saint Pierre 53) es wagte, ſeine Stimme zu erheben. Der gekrönte Verfaßer drückt in der Vorrede ſeine Abſicht wegen Unternehmung dieſer Arbeit alſo aus: „„Das

53) Carl Irenäus de Caſtel von Saint Pierre, Abt von Tiron, Mitglied der Academie françoiſe zu Paris, ſtarb 1743 den 29ſten April im 86ſten Jahre ſeines Alters. Dieſer franzöſiſche Schriftſteller machte ſich durch den Entwurf eines ewigen unter den Mächten von Europa zu Stande zu bringenden Friedens lächerlich, und ward wegen des Angrifs, den er auf die Wiederlegung des Machiavels machte, beiſſend wiederlegt. 1740 gab er ſeine Anmerkungen über den Antimachiavel heraus, welchem im folgenden Jahre das politiſche Räthſel folgete. In dieſem ſtellte er eine ſehr frey geſchriebene Vergleichung der Grundſätze, welche in dem Antimachiavel behauptet worden, und dem Betragen des Königs von Preußen gegen den wiener Hof an, worauf aber in dem Anti-Saint Pierre, oder Wiederlegung des von dem Abt Saint Pierre vorgelegten politiſchen Räthſels geantwortet ward. Sein Vorſchlag wegen des ewigen Friedens war eben derjenige, den ſchon Heinrich der 4te König von Frankreich angegeben,

„„Das Buch des Machiavels von der Regierungs Kunſt eines Fürſten iſt in Anſehung der Sittenlehre eben das, was das Buch des Spinoza in der Glaubens Lehre iſt. Spinoza untergrub den Grund des Glaubens, und ſuchte das Religions Gebäude umzuſtürzen. Machiavel verdarb die Statskunſt, und unternahm es, die Vorſchrift einer richtigen Sitten = Lehre zu vernichten. Die Irrthümer des erſten waren nur Irrthümer ſeiner Einbildungs Kraft, die von dem letztern betrafen die Ausübung. Indeßen haben doch die Gottesgelehrten Lerm geblaſen, wider den Spinoza die Waffen ergriffen, ſein Werk in beſter Form wiederlegt, und die Lehre von der Gottheit wider ſeine Anfälle behauptet, da hingegen Machiavel nur ein wenig durch einige Sittenlehrer herumgeholet worden, und ſich ſeiner ſchädlichen Moral und dieſes Angrifs ungeachtet, bis auf unſere Zeiten, auf dem Lehrſtule ſeiner Politik erhalten hat. Ich übernehme die Vertheidigung der Menſchlichkeit gegen dieſen Unmenſchen, welcher dieſelbe vernichten will. Ich ſetze die Vernunft und die Gerechtigkeit dem Laſter entgegen, und habe es gewaget, meine Betrachtungen über Machiavels Buch von Capitel zu Capitel anzuſtellen, damit

 der

ben. Der Cardinal Fleury nennte den Abt nicht anders als den Apothecker von ganz Europa, demungeachtet ſind ſeine Werke in 18 Bänden in 12 zuſammen gedruckt worden, ſo ſchlecht auch übrigens ſeine franzöſiſche Schreibart iſt.

der Gegengift unmittelbar auf die Vergiftung folge. Ich habe allezeit des Machiavels Buch von der Regierungs Kunſt eines Fürſten für eins der allergefährlichſten Bücher gehalten, ſo jemals in der Welt ausgeſtreuet worden. Es iſt ein Buch, welches natürlicher Weiſe den Fürſten und denjenigen, ſo die Statskunſt lieben, in die Hände fallen muß, hierbey iſt nichts leichter, als daß ein junger ehrgeiziger Menſch, deßen Verſtand und Gemüth das Gute von dem Böſen richtig zu unterſcheiden, noch nicht geſchickt genug iſt, durch Grundſätze, welche ſeinen Leidenſchaften ſchmeicheln, verderbet werde. Aber, wenn es übel gethan iſt, die Unſchuld einer Privat Perſon, welche in die Welthändel nur einen geringen Einfluß hat, zu verführen: ſo iſt es noch weit ſchädlicher, wenn man Fürſten verführet, welche Völker beherrſchen, die Gerechtigkeit handhaben, ihren Unterthanen durch ihr Beyſpiel vorleuchten, und durch Güte, Großmuth und Barmherzigkeit lebende Ebenbilder der Gottheit ſeyn ſollen. Die Ueberſchwemmungen, ſo Länder verwüſten, der Blitz, ſo Städte in die Aſche legt, und die Peſt, welche Länder entvölkert, ſind auf der Welt nicht ſo ſchädlich, als die gefährliche Sittenlehre und die unbändige Leidenſchaften der Könige. Die Plagen des Himmels dauren nur eine gewiße Zeit, ſie verwüſten nur gewiße Gegenden und ein ſolcher Verluſt läßet ſich, ſo ſchmerzend er auch iſt, wieder gut machen. Aber die Laſter der Könige ſchaden viel länger und ganzen Völ-

kerſchaften. So wie die Könige es in ihrer Gewalt haben, Gutes zu thun, wenn ſie wollen, eben ſo haben ſie es auch, Böſes zu thun, wenn ſie es beſchloßen haben, und wie bejammernswürdig iſt nicht der Zuſtand der Unterthanen, wenn ſie von dem Mißbrauch der höchſten Gewalt alles zu befürchten haben, wenn ihr Vermögen den Geitz der Fürſten, ihre Freyheit ſeinem Eigenſinn, ihre Ruhe ſeiner Ehrſucht, ihre Sicherheit ſeiner Treuloſigkeit, und ihr Leben ſeiner Grauſamkeit ausgeſetzet iſt. Dieſes iſt die traurige Abbildung eines Stats, in welchem ein Fürſt nach der gegebenen Vorſchrift Machiavels herrſchen würde. Ich kann dieſen Vorbericht nicht ſchließen, ohne denjenigen noch ein Wort zu ſagen, welche glauben, Machiavel ſchreibe vielmehr dasjenige, was Fürſten wirklich thun, nicht aber, was ſie thun ſollen. Dieſer Gedanke hat, weil er höhnend iſt, vielen gefallen. Diejenige, ſo einen ſolchen Ausſpruch wider die Fürſten gethan haben, ſind ohne Zweifel durch die Beyſpiele einiger böſen Fürſten, welche mit dem Machiavel zu einer Zeit gelebt haben, und die er angeführet hat, oder durch das Leben einiger Tyrannen, welche ein Schandfleck der Menſchlichkeit geweſen, verführet worden. Ich bitte dieſe Splitterrichter zu erwägen, daß, da die Verführung des Throns ſehr mächtig iſt, man mehr als gemeine Tugend nöthig habe, ſelbiger zu wiederſtehen, und daß es demnach kein Wunder ſey, wenn bey einer ſo großen Anzahl von Fürſten einige Böſe unter den Gu-

ten angetroffen werden. Erinnert ſich nicht die Welt mit Luſt eines Trajan und Antonin, wenn man gleich auch einen Nero, Caligula, und Tiberius unter den römiſchen Kayſern findet. Es iſt alſo eine große Ungerechtigkeit, einem ganzen Orden dasjenige zur Laſt zu legen, was nur einige Glieder deßelben trift. Man ſollte in der Geſchichte nur die Namen der guten Fürſten aufbehalten, und hingegen die Namen der andern mit ihrer Trägheit, ihren Ungerechtigkeiten und Laſtern auf ewig der Vergeßenheit übergeben. Die Geſchicht Bücher würden zwar dadurch ſehr vermindert werden, aber die Menſchlichkeit würde dabey gewinnen, und die Ehre, in der Geſchichte zu leben, ſeinen Namen auf künftige Zeiten, ja bis zur Ewigkeit zu bringen, würde nur eine Vergeltung der Tugend ſeyn. Machiavels Buch würde nicht mehr die Statsverſamlungen anſtecken, man würde die Wiederſprüche, in welche er beſtändig verfällt, verachten, und die Welt würde ſich überzeugen, daß die wahre, allein auf Gerechtigkeit, Klugheit und Gütigkeit gegründete Statskunſt der Könige auf alle Art dem unrichtigen und abſcheulichen Lehrgebäude vorzuziehen ſey, welches Machiavel der Welt mitzutheilen die Freyheit gehabt. „„

§. 11.

Von dem Abſterben des Königs, und Thronbeſteigung des Kronprinzen.

In den lezten Lebensjahren des Königs Friedrich Wilhelm war der Geſundheits Zuſtand deßelben gar nicht dauerhaft. Beſonders ward derſelbe gegen Ende des 1739ſten Jahres immer ſchwächer; er ging von Berlin nach Potsdam, und man verſichert, daß er bey ſeiner Abreiſe geäuſert habe, wie er in Potsdam ſterben wolle. Im May 1740 nahm die Krankheit dergeſtalt zu, daß man alle Augenblicke das Abſterben befürchtete. Der Kronprinz ging am 27ſten May von Rheinsberg nach Potsdam ab, und am 31ſten Nachmittage um 3 Uhr gab in ſeinen Armen der königliche Vater den Geiſt auf. Friedrich der große beſtieg nunmehro den Thron, und ich will mich bemühen, ſeine erſte Beſchäftigungen bey dem Regierungs Antritt kurz zu erzählen.

So wenig die ſchöne Seele des neuen Königs den gerechten Schmertz wegen des erlittenen Verluſts überwinden konnte: ſo vergaß er doch an dem betrübten Tage des Abſterbens dasjenige nicht, was er dem Staat ſchuldig war. Er ertheilte die nöthige Befehle, um die Nach-

richt von des Königs Tode der Königin ſeiner Gemahlin nach Rheinsberg, und auch nach Berlin zu bringen. Zu leztern ward dem Lieutenant von Buddenbrock und zu erſtern dem Hauptmann, Freyherrn von Wylich der Auftrag gegeben. Lezterer, welcher ſich in dem Holtz verirret hatte, kam erſt am 1ſten Junius gegen zwey Uhr Morgens zu Rheinsberg an. Es ſey mir erlaubt, mit den Worten eines Augenzeugen 54) die Art und Weiſe, wie der neuen Königin dieſe Nachricht überbracht worden, zu beſchreiben.

„Die Oberhofmeiſterin von Katſch 55), „welche bey der außerordentlichen Freude, die ſie „em-

54) Siehe Bielefelds Briefe Theil 1. Seite 120. f.

55) Chriſtiana Eliſabeth, Witwe des 1729. verſtorbenen königlichen preußiſchen Statsminiſters, Chriſtoph von Katſch, gebohrne Reichsfreyin Wolfskeel von Reichen ſtarb zu Berlin den 5 October 1748. in einem hohen Alter, nachdem ſie die Stelle einer Oberhofmeiſterin bey der Königin von 1731. bis 1742., da ſie ſolche kränklicher Umſtände halber niedergeleget, mit edelem Ruhm bekleidet. Sie war eine ſehr verehrungswürdige Frau, welche ein Anſehen voller Würde mit der größeſten Höflichkeit, den Ernſt mit der Sanftmuth, und die Wohlanſtändigkeit mit einem muntern Weſen glücklich zu vereinigen wuſte, und, welches eine wahre Lobrede für ſie iſt, von dem König Friedrich Wilhelm außerordentlich hoch geſchätzet ward.

„empfand, ihr würdiges Anſehen und ihre Ge„genwart des Geiſtes im geringſten nicht ver„lohr, trug der erſten Kammerfrau der neuen „Königin, Jungfer Bortfeld, auf, der noch feſt „ſchlafenden Monarchin die wichtige Zeitung zu „überbringen, und unterrichtete ſelbige, wie ſie „es machen ſollte. Dieſe trat alſo ins Zimmer, „wo die Prinzeßin ſchlief, und zog die Vor„hänge des Bettes ganz ſachte auf. Die Prin„zeßin erwachte, ward ſie gewahr, und fragte, „was ſie wollte. Die Bortfeld antwortete: ich „bitte Ew. Majeſtät allerunterthänigſt um Ver„zeihung, daß ich früher als gewöhnlich herein „komme; allein — Warum nennt ſie mich „Majeſtät, träumt ſie? unterbrach ſie die „Königin. Nein, war die Antwort der Bort„feld, aber der Baron von Wylich iſt angekom„men: als Courier — von Potsdam — und „bringt die Nachricht, daß der König — da„ſelbſt geſtorben iſt. Die Frau von Katſch, „welche ein niederſchlagendes Pulver ſchon in „Bereitſchaft hielt, trat in dem Augenbli„cke ins Zimmer, und war die erſte, welche ſie „als Königin begrüßete. Nach Verlauf einer „halben Stunde erſchien dieſe unvergleichliche „Königin in einem ſchwarz und weißen Nacht„Kleide, erlaubte uns in den Audienzſaal zu „kommen, und nahm daſelbſt das erſte Opfer „der Unterthänigkeit von uns an.„

Noch an dem Tage des Abſterbens kam der neue König Abends nach 9 Uhr in Berlin an, ging

ging aber Tages darauf nach Charlottenburg, wo er bis zu dem Tage des Leichen Begängnißes des verſtorbnen Königes verblieb.

§. 12.

Von dem Zuſtand der königlichen Länder und des Kriegsſtaats, als der König die Regierung antrat.

Um überſehen zu können, wie ſehr der König Friedrich den Zuſtand ſeiner Länder verbeſſert, den Kriegsſtaat vermehrt, und ſeine Beſizzungen vergrößert, muß ich hier anzeigen, in welchem Zuſtande die Länder und der Kriegsſtaat ſich befanden, als der König die Regierung antrat. Friedrich Wilhelm beſaß bey ſeinem Abſterben 1) das Königreich Preußen 2) das Herzogthum Pommern, den ſchwediſchen Antheil von Vorpommern ausgenommen 3) die Churmark Brandenburg 4) das Herzogthum Croßen nebſt Cottbus, und Peitz in der Lauſitz 5) das Herzogthum Magdeburg nebſt zwey Fünftheilen der Grafſchaft Mansfeld 6) das Fürſtenthum Halberſtadt, nebſt der Grafſchaft Hohenſtein 7) das Fürſtenthum Minden 8) das Herzogthum Cleve 9) das Fürſtenthum Moeurs 10) die Grafſchaft Mark und Ravensberg 11) das Herzogthum Geldern 12) die Grafſchaf-

ten

ten Teklenburg und Lingen 13) die freye Herrlichkeit und Amt Montfoort in Ober Geldern 14) die Meyerey Turnhout in Brabant 15) die Baronie Herſtal bey Lüttich 16) die Herrſchaften Oranien, Polder, Naaldwyck, Wateringen, Ober und Nieder Swaluwe, Klein Waspick, Twintig, Hooven, Honderland, Gravesande, Sandambagt, das Schloß Honslaerdyck und das Schloß, der alte Hof, im Haag gelegen.

In allen preußiſchen Staaten regierte in Anſehung der königlichen Einkünfte eine bewundernswürdige Ordnung. Die weiſe Einrichtung, welche der verſtorbene König während ſeines ganzen arbeitſamen Lebens dieſerhalb gemacht, konnte andern zum Muſter dienen. Die Schatz-Kammer war angefüllet, die Völker und Bediente wurden richtig bezahlet, und in den Abgaben war eine billige Gleichheit eingeführt. Er hatte große Summen angewendet, um ſeine Länder mit Ausländern zu bevölkern 56), und die Manufacturen ſowohl blühend zu machen, als neue anzule-

56) Daß in Anſehung der Bevölkerung der preuſſiſchen Staaten der König ſeinem Nachfolger noch ſehr viel zu thun überlaßen, will ich nur aus der einzigen aber richtigen Angabe beweiſen, daß 1740 bey Friedrich Wilhelms Abſterben in den Städten und auf dem platten Lande des churmärkiſchen Kammer-Departements 475, 991 Seelen gezählet worden, im Jahr 1781 aber 663282, folglich ſich die Volksmenge um 187, 291 Seelen vermehrt hat. Siehe hiſtoriſche

zulegen. Von dem Kriegsſtaat ſagt der König 57), ſein Vater habe ihm 72000. Mann hinterlaßen, welches aber nur von Feld Regimentern zu verſtehen iſt 58). Dieſes war nicht allein in den

riſche politiſche, geographiſche, ſtatiſtiſche und militäriſche Beyträge die königliche preußiſche und benachbarte Staaten betreffend 2ten Theils erſten Band. Berlin 1782 4. Seite 271.

57) In ſeiner Abhandlung du Militaire depuis ſon inſtitution jusqu' à la fin du Regne de Frederic Guillaume.

58) Ich beweiſe dieſes auf folgende Art: 1740. waren 66. Bataillons Infanterie, in folgenden Regimentern: 1 Königs Regiment. 2. Alt Anhalt. 3. Alt Borck. 4. Roeder. 5. Schwerin. 6. Glaſenapp. 7. Holſtein. 8. Anhalt Zerbſt. 9. Prinz Leopold. 10. Doenhof. 11. Marwitz. 12. Flanſſ. 13. Glaubitz. 14. Doſſow. 15. Sydow. 16. Kalkſtein. 17. Kleiſt. 18. Kronprinz. 19. Graevenitz. 20. Icetz. 21. Dohna. 22. Leps. 23. Prinz Ditrich. 24. Jung Borck. 25. Bredow. 26. Prinz Heinrich 27. Derſchau. 28. Lewald. 29. Wedel. 30. Markgraf Carl. 31. la Motte. 32. Kroecher. 33. Beaufort vorhanden: von dieſen beſtand das erſte und zweyte aus 3 Bataillons, des Königs Regiment war mit den Unrangirten 3782. Mann, und das von Alt Anhalt 2404. Mann ſtarck. Die von Kroecher und Beaufort waren jedes nur 1 Bataillon und 810. Mann, alle übrige aber 2. Bataillons und 1607. Mann ſtark, mithin betrug die Infanterie 54409. Mann. Die Cavallerie beſtand aus 114. Escadrons in folgenden Regimentern a) 1. Küraßiergens

den Waffen wohl geübt, ſondern es war bey demſelben auch die ſtrengſte Mannszucht und eine große Ordnung eingeführt. Jedoch ich will den König ſelbſt über die Verfaßung, in welcher er das Heer gefunden, reden laßen.

„Das ganze Heer ſowohl Fußvolk als Reu„terey ward in die Städte gelegt, um die gute „Mannszucht bey demſelben einzuführen, und zu „erhalten. Der König ließ ein Reglement be„kannt

gens d' armes. 2. Leib-Küraßiers 3. Leib Carabiniers 4. Katt. 5. Markgraf Friedrich 6. Buddenbrock. 7. Alt Waldow. 8 Jung Waldow. 9. Bredow. 10. Gesler. 11. Prinz Wilhelm. 12. Prinz Eugene. b) Dragoner 13. Platen. 14. Sonsfeld. 15. Schulenburg. 16. Thümen. 17. Möllendorf. 18. Bayreuth. Von dieſen waren Platen, Schulenburg, und Bayreuth, jedes 10. Escadrons, und 1627. Mann, alle übrige aber 5. Escadrons, und 812. Mann ſtarck. c) Huſaren 1. Wurm 3. Escadrons und 500. Mann 2. Brunikowski 6. Escadrons und 720. Mann ſtarck, mithin beſtand die Reuterey aus 18281. Mann. Ferner Cadets 300. Mann, Ingenieurs 49. Mann. Feld Artillerie Bataillon 827. Mann, Garniſon-Artillerie 340. Mann. Mineurs und Poutonniers 36. Mann, 4. Garniſon Bataillons Sack, l' Hopital, Natalis, Perſode, jedes 921. Mann, 9. Garniſons Compagnien, jede 219. Mann, vier Garniſon Regimenter, nemlich das berliniſche und ſtettinſche, jedes von 2194. Mann, das Königsbergiſche von 880. und das magdeburgiſche von 1756. Mann, welches zuſammen 86, 914. Mann beträgt.

„kannt machen, welches jedem Officier ſeine Ob-
„liegenheit anwieß, er hielt ſelbſt darauf, daß
„es genau beobachtet wurde. Officiers, welche
„ihr Alter und die geleiſtete Dienſte ehrwürdig
„machten, waren die Befehlshaber der Regi-
„menter, und durch ihr Beyſpiel und Strenge
„ward die Beobachtung des Gehorſams unter-
„halten. Der König hielt alle Jahr über ſeine
„Völker die Muſterung, er ließ ſie einige Waffen-
„übungen machen, und da er ſelbſt die Aufſicht
„über das Heer hatte: ſo ward er darin nicht
„hintergangen. Als die neue Waffenübungen
„eingeführt wurden, war den Officiers die in
„der Folge erſt erfundene leicht faßliche Art, ſol-
„che den Leuten bey zu bringen, anfänglich völ-
„lig unbekannt; ſie redeten nur durch Stockſchlä-
„ge, und dadurch ward das Werk langwierig
„und ſchwer. Man ſchafte bey den Regimen-
„tern die Officiers weg, deren Aufführung oder
„Herkommen ſich für die ehrenvolle Laufbahn, in
„welcher ſie fortgehen ſollten, nicht ſchickte, und
„ſeit dieſer Zeit litten die Officiers nur untadel-
„hafte Kameraden unter ſich. Man ſtellete die
„Battaillons zwar noch in vier Glieder, man feu-
„erte aber nur drey Mann hoch. Jedes Batta-
„illon hatte vier Diviſionen, deren jede zwey
„Pelotons ausmachte. Die Grenadier Compa-
„gnie war beſonders. Der Fürſt von An-
„halt, welcher den Krieg als ein Handwerk
„erlernt, hatte wahrgenommen, daß man von
„den Flinten noch nicht den vortheilhaften Ge-
„brauch machte, welchen man davon erwarten
„konnte.

„konnte. Er erfand die eiſerne Ladeſtöcke, und „die Art, den Soldaten auf eine unglaublich ge„ſchwinde Weiſe laden zu lehren. Seit dem „Jahre 1733. feuerte das erſte Glied mit aufge„ſteckten Bajonets. Die Waffen Uebungen „wurden damals auf folgende Art gemacht. Zu„erſt ward mit dem Gewehr exercirt und gela„den, alsdenn Pelotons und Diviſions Weiſe „gefeuert. Man rükte langſam vorwärts, in„dem dieſes Feuern wiederholet ward, und man „zog ſich faſt auf eben die Art rükwärts. So„dann wurden zwey Vierecke gemacht, welches „aber eine gegen den Feind nicht thunliche Ue„bung war, und man machte mit einem ſehr un„nützen Heckefeuer den Beſchluß. Unterdeßen „wurden alle dieſe Uebungen ſchon mit einer ſol„chen Genauigkeit gemachet, daß die Bewegun„gen eines Battaillons dem beſten Uhrwerk gleich „kamen. Der König ſchafte bey dem Fußvolk „die Mäntel ab, und ließ deßen Kriegskleidung „kürzer machen. Um ihren Zug ſo leicht als „möglich zu machen, bekam jede Compagnie „zwey Packpferde, welche, wenn es zu Felde „ging, die Zelte und Decken der Soldaten tru„gen. Aus Vorſicht legte der König in allen „ſeinen Ländern Vorrathshäuſer an, welche den „Unterthanen bey theuren Zeiten zu ſtatten ka„men, und dem Heer in Krieges Zeiten nüz„lich waren. Gegen das Jahr 1730. ſtieg die „Begierde, große Leute zu haben, zu einem ſo „hohen Grade, daß die Nachwelt es kaum glau„ben wird. Man bezahlte gemeiniglich für ei-

„nen fünf rheinländiſche Fuß und zehen Zoll meſ„ſenden Mann ſieben hundert Thaler. Hatte „derſelbe ſechs Fuß: ſo koſtete er tauſend Tha„ler; war er größer: ſo ward er noch viel theu„rer bezahlt. Bey vielen Regimentern war der „kleinſte fünf Fuß und acht Zoll groß, und bey „dem ganzen Heer fünf Fuß wohl gemeßen. Um „bey den Werbungen, welche in dem Lande mit „großer Unordnung geſchahen, und zu tauſend „Streitigkeiten zwiſchen den Regimentern Anlaß „gaben, eine gewiße Ordnung einzuführen, theil„te der König im Jahr 1733. ſeine Länder in „gewiße kleine Bezirke, und dieſe wurden den „Regimentern angewieſen, um aus ſolchen in „Friedenszeiten jährlich dreyßig Mann, in „Kriegszeiten aber bis auf hundert Mann zu neh„men. Dieſes machte das Heer unſterblich, „und verſchafte ihm ein gewißes Mittel, wo„durch es ſeitdem beſtändig ergänzet worden. „Die Reuterey beſtund ſo wie das Fußvolk aus „ſehr großer Mannſchaft, und ritte außerordent„lich hohe Pferde, es waren Coloßen auf Ele„phanten, die weder ſich gehörig zu bewegen noch „zu fechten wuſten. Es ging keine Muſterung „vorbey, bey welcher nicht Reuter aus Unvor„ſichtigkeit ſtürzten. Sie waren nicht Meiſter „von ihren Pferden, ihre Officiers hatten keinen „Begriff von dem Dienſt zu Pferde, von dem „Kriege überhaupt, keine Kenntniß der Gegend, „und ſie waren von dem, was die Reuterey am „Tage eines Gefechts zu thun hat, weder durch „Grundſätze, noch durch die Ausübung unterrich-

„tet.

„ten. Dieſe gute Officiers waren Hauswirthe, „welche ihre Compagnien als gepachtete Güter „anſahen, die ſie ſo hoch als möglich nuzten. „Außerdem was angeführet worden, hatte der „lange Ruheſtand eine Nachläßigkeit im Dienſt „verurſachet. Bey Anfang der Regierung Frie„drich Wilhelms hatte man ſich damit beſchäf„tiget, bey den Regimentern Ordnung und „Mannszucht einzuführen. Da von dieſer Sei„te nichts mehr zu thun übrig blieb; ſo wende„te man die Aufmerkſamkeit nur auf ſolche Sa„chen, welche ins Geſicht fallen. Der Soldat „muſte ſein Gewehr ſowohl als den Schaft glän„zend machen, der Reuter ſeinen Zaum und „Sattel, ja ſelbſt die Stiefeln. Die Mähnen „der Pferde wurden mit Bändern geſchmücket. „Zulezt artete die an ſich nüzliche Reinlichkeit „in einen lächerlichen Mißbrauch aus. Wenn „der Friede länger als bis zum 1740. Jahre „gedauert hätte: ſo würde glaublicher Weiſe „der Gebrauch der Schminke und der Schön„pfläſterchen eingeführet worden ſeyn. Das vor„nehmſte im Kriege, ward, welches vorzüglich „zu bedauren war, ganz und gar vernachläſſi„get, und unſere Beurtheilungs Kraft ward „täglich durch Beſchäftigung mit Kleinigkeiten „geringer. Unerachtet aller dieſer Mißbräu„che war das Fußvolk gut, es regierte bey dem„ſelben eine ſtrenge Mannszucht und eine große „Ordnung, aber die Reuterey war ganz und gar ver„nachläßiget. Der König hatte in der Schlacht „bey Malplaquet die kaiſerliche Reuterey drey-

„mal zurücktreiben geſehen, und in den Belage„rungen von Menin, Tournay, und Stralſund, „welchen er beygewohnt, hatte ſie auch keine Ge„legenheit, ſich hervorzuthun, gefunden. Der „Fürſt Leopold von Anhalt war mit faſt gleichen „Vorurtheilen gegen dieſelbe eingenommen. Er „konnte es der Reuterey des Styrum 59) nicht „vergeben, daß durch ſie die erſte Schlacht bey „Höchſtädt verlohren worden, und er bildete ſich „ein, daß dieſe Gattung von Völkern ſo verän„derlich ſey, daß man gar keine Rechnung auf „dieſelbe machen könne. Dieſe unglückliche Vor„urtheile waren unſerer Reuterey ſo ſchädlich, „daß ſie ohne Mannszucht blieb, und folglich, „als man ſie in der Folge nöthig hatte, nicht zu „gebrauchen war. Die Officiers bey dem Fuß„volk beſchäftigten ſich ſehr mit ihrem Handwerk. „Die von der Reuterey, welche mehrentheils in „kleinen Städten lagen, hatten weniger Einſicht „und Lebhaftigkeit, als die übrige. Unter den

„Gene-

59) Hermann Otto, Reichsgraf von Limpurg Styrum blieb als kaiſerlicher General Feldmarſchall den 9. Jul. 1704. in der bekannten Schlacht bey Höchſtädt. Die Action, von welcher der König redet, fiel den 21. Sept. 1703. vor. Der franzöſiſche Marſchall von Villars überfiel zwiſchen Höchſtädt und Donawerth das kaiſerliche unter dem Grafen Styrum, der Fürſt Leopold von Anhalt, welcher 8000. Preuſſen befehligte, rettete das kaiſerl. Heer, indem er deſſen Rückzug deckte, und durch ein gemachtes Viereck die feindliche Reuterey vom Nachhauen abhielt.

„Generals waren mehr tapfere Männer als fähi„ge Köpfe. Der einzige Fürſt von Anhalt war „im Stande ein Heer anzuführen. Er wuſte „es, und zog von dieſem Vorzug alle Vor„theile, um ſich mehr nothwendig zu machen, „und über die andern zu erheben. Während „der Regierung des Königs wurden die Feſtungs„werke von Magdeburg und Weſel vollendet, „und die von Stettin angefangen. Der Obriſt „von Walrave 60) hatte bey dieſen Bauen die „Aufſicht, ſtand aber unter dem Fürſten von „Anhalt. Der König errichtete ein Ingenieur „Corps, welches aus dreyßig Köpfen beſtand, „welche durch dieſe Feſtungsbaue gebildet wur„den. Er füllete ſeine Zeughäuſer mit Geſchütz „an, das ſowol im Felde, als in Belagerungen „zu gebrauchen war. Bey der Artillerie hatte „er vortrefliche Officiers, und durch die Cadets, „dieſe Pflanzſchule der Officiers, wurden bey

60) Gerhard Cornelius von Walrave kam aus holländiſchen Dienſten in preußiſche; der König Friedrich Wilhelm, der ihn adelte, gab ihm den Orden de la Generoſité, und er war bey deſſen Abſterben Obriſter und Chef des Ingenieur Corps. Der jetzige König ernannte ihn zum General Major, und Chef eines Regiments Pionniers, gab ihm auch den Orden pour le Merite. Er dirigirte die Belagerungen von Brieg, Prag, und Coſel, bauete und verbeſſerte die ſchleſiſche Feſtungen, fiel 1748. in Ungnade, und beſchloß ſein Leben in der Feſtung Magdeburg, wo er etliche und zwanzig Jahr in der Sternſchanze gefangen geſeſſen hatte.

„dem Heere die durch den Tod gemachte Lücken „gefüllet. Solches ging um ſo viel beßer an, „da dieſe junge Leute aus einer Kriegsſchule ka„men, in welcher ſie alle einem Officier nöthi„ge Kenntniß erlanget hatten. Einen ſolchen „Fortgang hatte das preußiſche Kriegsweſen bis „zu dem Tode des leztern Königs. Man könnte „auf dieſe Völker das anwenden, was Vegeci„us von der römiſchen Kriegsmacht ſaget: „Sie „ſiegten durch ihre Ordnung und Mannszucht „über die Kriegsliſt der Griechen, die Stärke „der Deutſchen, die Größe der Gallier, und „alle Völker der Erde.„„

Friedrich Wilhelm hatte eine völlig militairiſche Regierungsform eingeführet; er hatte ſich beſtrebet die unnöthige Ausgaben ſeiner Unterthanen eben ſo ſehr zu vermindern, als er die ſeinige eingeſchränket; er war bemühet geweſen, die Arbeitſamkeit ſeiner Unterthanen zu vermehren, allein die Wißenſchaften, freyen Künſte, und der Handel mit Auswärtigen waren bey ſeinem Abſterben in keinem blühenden Zuſtande. Die Academie der Wißenſchaften zu Berlin, welche Friedrich der erſte geſtiftet hatte, und ſo große Männer zu Mitgliedern gehabt, ſchien von der gelehrten Welt vergeßen zu ſeyn, und Friedrich Wilhelm, der weder die Hofleute noch Gelehrte liebte, überließ die Academie ihrem Schickſal. Nur in der Arzeney und Schmelz Kunſt wurden von drey großen Männern und Mitgliedern der Acade-

wie Marggraf 61), Pott 62) und Eller 63), wichtige Entdeckungen gemacht, und der Welt mitgetheilet. Auf den hohen Schulen fand man wenig Edelleute, die ſich mit den Wißenſchaften beſchäftigten, denn da die meiſten ſich dem Kriegsſtande widmeten: ſo war ein falſches Vorurtheil gegen das Studiren bey dieſer ſoldatiſchen Regierung eingerißen. Die Weltweisheit hatte in der Perſon des aus den preußiſchen Staaten vertriebenen Wolf ihren gröſten Lehrer verlohren, und unerachtet der König in den leztern Jahren ſeines Lebens wegen Schädlichkeit der wolfiſchen Lehrart andere Begriffe bekommen hatte: ſo dauerte doch das Verbot, über Wolfs Schrif-

61) Andreas Sigmund, Marggraf, und

62) Johann Heinrich Pott, waren beyde Mitglieder der phyſicaliſchen Claſſe der Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin, und ſowol in den Miſcellanea berolinenſia ad incrementum ſcientiarum ex ſcriptis ſocietati regiae exhibitis edita, als in den Memoires de l' Academie, ſind ihre vortrefliche Abhandlungen befindlich, und die Academie hat ihr Andenken durch die nach ihrem Abſterben abgeleſene, und in den Memoires eingedruckte Lobreden.

63) Johann Theodor Eller, ſtarb den 13. Sept. 1760. zu Berlin an einer heftigen Colik im 71. Jahre, als königl. preußl. geheimer Rath, und würcklicher erſter Leibmedicus. Seine Verdienſte um die Arzneygelahrheit und gelehrte Arbeiten ſind in der Lobrede enthalten, welche die Academie nach ſeinem Abſterben ableſen, und in ihre Memoires von 1760. eindrucken laſſen.

Schriften zu leſen, und ſolche zu verkaufen, noch fort. Die Academie der Maler zu Berlin war ganz eingegangen. Der König, welcher für ſeine Unterthanen zu Berlin und Potsdam bauete, liebete den holländiſchen Geſchmack in der Baukunſt, er hatte aber keinen einzigen großen Baumeiſter in Dienſten, die Verſchönerung und Auszierung der Gebäude ſchien den preußiſchen Baumeiſtern unbekannt zu ſeyn. Der auswärtige Handel ſchränkte ſich faſt allein auf das Holtz, ſo nach Hamburg geſchaft ward, den preußiſchen Bernſtein, die Berliner Kutſchen, Goldſchmiede Arbeit, Sammet und Treßen, welche in Deutſchland abgeſezt wurden, ein, und die Fremden vermieden aus Furcht der Werbung die preußiſche Staaten, da der Militär Stand allen übrigen vorgezogen ward: ſo hatte ſolches auf die Sitten und die Gebräuche der übrigen Stände einen Einfluß. Faſt alle Mannsperſonen waren blau gekleidet, und man liebte kurze Kleidungen nebſt langen Degen. Da der König von einer ſtrengen Tugend, und gegen das weibliche Geſchlecht ſehr eingenommen war: ſo hatte ſolches in den Luſtbarkeiten bey Hofe einen großen Einfluß, und das Land ahmete den Hof nach. Das Frauenzimmer ward ſelten in der Geſellſchaft von Mannsperſonen angetroffen, die leztern vergnügten ſich meiſtens allein, und dieſe ſtrenge Sitten würkten ſelbſt auf die Bevölkerung. Die Ehen waren in Rückſicht auf die Verwandſchaft ſehr eingeſchränkt, und Friedrich Wilhelm hatte, um die evangeliſch lutheriſche

Glau-

Glaubenslehre der Vereinigung mit der reformirten, zu welcher er ſich bekannte, um einige Schritte näher zu bringen, das Abſingen der Collecten und der Einſegnungs Worte bey dem Abendmahl, das Anzünden der Lichter, den Gebrauch der Prieſter Röcke und der Meßgewandte abgeſchaft, er hatte durch den Staatsminiſter von Cocceji 64), und Präſident von Reichenbach 65) die Juſtizverwaltung und den Zuſtand der Geiſtlichkeit unterſuchen laßen, allein die Rekruten Caße, in welche für Bedienungen Geld bezalt werden muſte, öfnete manchem Unwürdigen den

64) Samuel, Freyherr von Cocceji, ſtarb als Großkanzler, würkl. geheimer Statsminiſter, Ritter des ſchwarzen Adler Ordens ꝛc. den 22. Oktober 1755. im 78. Jahre ſeines ruhmwürdigen Alters. Die unſterbliche Verdienſte dieſes großen Mannes um die preußiſche Juſtiz Verfaſſung ſind den Zeitgenoßen bekannt, und werden bey der Nachwelt in immerwährendem Andenken bleiben, wie denn der König, um ſeine Verdienſte der Nachwelt in Erinnerung zu bringen, ſein Bruſtbild in Marmor auf den Hof des Collegien-Hauſes zu Berlin ſetzen laſſen.

65) Friedrich von Reichenbach, ſtarb den 4. May 1750. zu Berlin im 54. Jahre als geheimer Rath und Präſident des churmärkiſchen Conſiſtorii, an einer Bruſtkrankheit. Er war ein geſchickter Mann und treuer Diener des Königs, der ſich ins beſondere durch die im Jahr 1737. durch alle preußiſche Länder gehaltene General-Viſitation der Prediger und Schuldiener bekannt gemachet hat.

Weg zu Bedienungen, und der Mangel an Lehrern einer geläuterten Weltweisheit auf den preuſſiſchen Univerſitäten hatte verurſacht, daß wenig Reinbecke 66) unter den Predigern zu finden waren. 67)

66) Johann Guſtav Reinbeck, ſtarb den 21. Auguſt 1741. zu Schönenwalde ohnweit Berlin, im 59. Jahre ſeines Alters als königl. Conſiſtorial-Rath und Probſt zu Cöln. Er ward von allen Redlichen im Lande bedauert, weil er eben ſo tiefe Einſichten in der Gottesgelahrheit hatte, als er mit der Weltweisheit genau bekannt war, wie er denn beſonders in ſeinen ſchönen Betrachtungen über die augſpurgiſche Confeßion bewieſen, und ſehr deutlich gemachet, daß der Glaube nichts verlieret, wenn man die Vernunft bey demſelben anwendet, und daß man den Gebrauch der letztern den Menſchen nicht verſagen kann, wofern man nicht in dem Wahn ſtehet, daß man ihnen die Augen ausreißen müſſe, damit ſie deſto beßer ſehen können.

67) Ich habe mich hier meiſtens des Abriſſes bedient, welchen der König in ſeiner Abhandlung von den Sitten und Gebräuchen der Brandenburger gemachet.

§.

§. 13.

Von den erſten Beſchäftigungen des Königs nach ſeiner Thron-beſteigung.

Gleich des andern Morgens nach dem Tode des Königs ward deſſen Leichnam ſeinem lezten Willen 68) gemäß geöfnet, und es fand ſich, daß er an einer Erſtickung geſtorben war. Der König, welcher von Berlin am 1ſten Junius ſich nach Charlottenburg begab, befahl den Willen ſeines Vaters in Anſehung des Leichenbegängniſſes auf das genaueſte zu erfüllen, und ſein Aufenthalt in dem reitzenden Charlottenburg, welches unter Friedrich Wilhelms Regierung ganz vernachläßiget worden, dauerte, einige kleine Reiſen nach Reinsberg und Berlin ausgenommen, bis zum Tage des feyerlichen Leichenbegängniſſes.

Die erſte Wohlthat, welche der König ſeinen Unterthanen erwieß, war dieſe, daß er gleich

68) Ich habe in der 3. Beylage des Königs Verordnung oder letzten Willen von 29. May 1740. und in der 4. und 5. beyder Prediger Cochius und Oesfeld Nachricht von deſſen letzten Stunden und Tode beygebracht, auf welche drey merkwürdige Stücke ich mich hier beziehe.

gleich am zweyten Tage ſeiner Regierung befahl, die königliche Vorrathshäuſer zu eröfnen, und den Armen das Getraide um einen ſehr mäßigen Preiß zu verkaufen, wodurch der Theurung auf einmal abgeholfen ward, er ließ Getreide in Polen aufkaufen, und nach Pommern ſchaffen, und befahl noch mehrere Vorrathshäuſer in den Provinzen anzulegen.

Um die Ehen und die davon abhangende Bevölkerung ſeiner Länder zu befördern, befahl er, daß jedermann frey ſtehen ſolle, in allen Fällen, wo die Ehe nicht klar in Gottes Wort verboten, ohne Diſpenſation und Koſten nach Gefallen ſich zu verheyrathen. 69)

Er erlaubte den evangeliſch lutheriſchen Glaubensgenoſſen die vormals bey ihrem Gottesdienſt üblich geweſene Ceremonien nach Gefallen wieder einzuführen.

Am ſechſten Tage ſeiner Regierung dachte er an des Weltweiſen Wolf Zurückbringung in ſeine Staaten. Friedrich Wilhelm hatte bereits durch den Conſiſtorialrath und Probſt Reinbek dem durch ihn 1723. aus dem Lande gewieſenen Weltweiſen Vorſchläge zur Rückkehr thun laſſen, welche derſelbe aber nicht angenommen.

Der

69) In der dieſerhalb ergangenen und zu Charlottenburg den 3. Junius 1740. gezeichneten Cabinets Ordre wird geſagt, der König halte es nachtheilig für die Bevölkerung, daß für die königl. Diſpenſationen in Eheſachen Geld gegeben werde.

Der König gab alſo dieſem Gottesgelehrten noch einmal den ſchriftlichen Befehl, 70) ſich dieſerhalb Mühe zu geben, und Wolf folgte dem königlichen Ruf.

Um dem kaiſerlichen, franzöſiſchen, und großbrittanniſchen Höfen ſeine Thronbeſteigung bekannt zu machen, ſendete der König drey feyerliche Geſandtſchaften ab; drey Obriſten wurden dazu ernennt. Der von Münchow 71) ward nach

70) Das zu Charlottenburg am 6. Junius 1740. gezeichnete Cabinets Schreiben lautete alſo:

Würdiger beſonders lieber Getreuer.

Ihr habt nochmals an den Regierungsrath Wolf zu ſchreiben, ob er ſich nunmehro nicht entſchließen könnte, in meine Dienſte zu gehen, und würde ich ihm alle raiſonable Conditiones accordiren.

Ich bin Euer wohl affectionirter König.

Friederich.

Hinter her hatte der König ganz eigenhändig geſchrieben.

Ich bitte Ihn, ſich um den Wolf Mühe zu geben. Ein Menſch, der die Wahrheit ſuchet und ſie liebet, muß unter aller menſchlichen Geſellſchaft werth gehalten werden, und glaube ich, daß er eine Conquete im Lande der Wahrheit gemacht hat, wenn Er den Wolf hierher perſuadirt.

Friederich.

Büſching hat in der Beſchreibung ſeiner Reiſe nach Kyritz, (Leipzig 1780. in gr. 8.) Seite 57. dieſen Brief bekannt gemacht.

71) Guſtav Bogislaf von Münchow, ſtarb den 12. Junius 1766. zu Berlin im 80. Jahre, als General;

nach Wien, der von Camas 72) nach Paris, und der Graf von Truchſes 73) nach Hannover, wo der König von Großbrittannien ſich damals befand, abgeſendet.

Dem

neral-Lieutenant, Gouverneur zu Spandau, Chef eines Füſelier Regiments, Ritter des ſchwartzen Adler Ordens, und Johanniter Ordens, Domdechant zu Magdeburg. Er war ein pommerſcher Edelmann, und hatte drey Königen von Preuſſen 62. Jahr 11. Monate treue und erſprießliche Dienſte geleiſtet, beſonders in den Schlachten bey Ramelies und Malplaquet, auch Hohenfriedberg, den Belagerungen von Stralſund und den beyden erſten ſchleſiſchen Kriegen. Er beſaß die beſondere Gnade des Königs, und verdiente wegen ſeiner Tapferkeit, Gottesfurcht, und Milde gegen Arme, das allgemeine Lob, welches ſeine Zeitgenoßen ihm beygelegt, und auch bey der Nachwelt dauerhaft ſeyn wird.

72) Paul Heinrich de Tillio von Camas, ſtarb den 14. April 1741. zu Breßlau am hitzigen Fieber als Obriſter und Chef eines Füßelier Regiments. Er war zu Weſel, wo auch ſein Vater Franz de Tillio de Camas 1702. den 23. Nov. als königl. preußl. Obriſt-Lieutenant geſtorben iſt, gebohren, ſtammte aus einem franzöſiſchen reformirten Geſchlecht, das wegen des Glaubens ſein Vaterland verlaſſen, her, und hatte von Jugend auf dem preußl. Hauſe gedient. In der Belagerung von Pizzigitone ward ihm der linke Arm weggeſchoßen. Der König belohnte deſſelben Verdienſte auch noch in ſeiner Witwe Sophie, gebohrnen von Brand, welche von ihm 1742. in den Grafenſtand erhoben

ward,

Dem Kammerherrn und Ceremonienmeiſter, Freyherren von Pölnitz 74) ward der Auftrag gegeben, die Einrichtung und Pracht des Leichenbegängniſſes zu machen und zu ordnen; der Prediger

ward, und den 2. Julius 1766 im 80. Jahr ihres Alters als Oberhofmeiſterin der regierenden Königin geſtorben, nachdem ſie dieſe Ehrenſtelle 24 Jahr lang rühmlichſt bekleidet hatte.

73) Friedrich Sebaſtian Wunibal, des H. R. R. Graf Truchſeß zu Waldburg, blieb 1745 den 4. Junius in der Schlacht bey Hohenfriedberg, als General Lieutenant, Inhaber eines Regiments zu Fuß, Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, des Johanniter-Ordens, deſignirter Comthur auf Lagow und Amtshauptmann zu Plettenberg im 60ſten Jahre ſeines Alters. Er war ein tapferer und einſichtsvoller General, und ein vortreflicher Geſellſchafter, deſſen beſcheidener Scherz ſeinen Umgang ſehr reitzend machte. Seine auſſerordentliche Leibes-Länge, denn er maß ſechs Fuß, zeichnete ihn beſonders aus. In der Schlacht bey Molwitz und in der Action bey Leſch ward er verwundet.

74) Carl Ludwig Freyherr von Poelnitz ſtarb als älteſter Königl. Preuß. Cammerherr den 23. Junius 1775 zu Berlin im 84. Jahre ſeines Alters. Er hatte ſeine Jugend an dem prächtigen Hofe Friedrichs des erſten, Königs in Preuſſen, zugebracht, ſodenn aber weitläuftige Reiſen in ganz Europa gemachet, und die mehreſte Höfe beſuchet, von welchen Reiſen er in ſeinen auch ins Teutſche überſezten Memoires Nachricht giebt. Der jetzige König nahm ihn 1740. als Ceremonien Meiſter und Kammerherren in Dienſte und er erhielt von demſelben viele Zeichen

diger Baumgarten 75) zu Berlin erhielt Befehl, eine lateiniſche Trauer-Cantate zu verfertigen, welche von dem Kapellmeiſter Graun in Muſik geſezt war, um bey dem Begängniß zu Potsdam aufgeführt zu werden, und weil der König damals noch keine Singeſtimmen hatte: ſo ſendete der königl. polniſche Hof aus Dreßden die drey italieniſche Sänger, Amarevoli, Monticelli, und Annibali zu dieſem Behuf nach Berlin. Von der Pracht des Leichenbegängniſſes werde ich hier keine ausführliche Beſchreibung 76) liefern. Der König wohnte demſelben in Perſon

chen Königlicher Gnade. Sein noch im höhern Alter munterer und angenehmer Umgang machte ihn ſehr beliebt. Auſſer den ſchon erwehnten Memoires iſt er den Gelehrten durch la Saxe galante, und mehrere Schriften bekannt geworden, die häufige Leſer, und vielen Beyfall gefunden.

75) Nathanael Baumgarten, iſt als Ober-Conſiſtorial Rath zu Berlin verſtorben, und war ein Bruder des berühmten Gottesgelehrten zu Halle, Doctor Sigmund Jacob Baumgarten. Aus der Ehe mit einer Fräulein von Pawlowsky hat er den jezigen geheimen Ober-Appellations-Rath, Otto Nathanael Baumgarten, gezeuget, welcher im Juſtizfach bey der Geſez-Commißion ſo weſentliche Dienſte geleiſtet hat.

76) Ich verweiſe die Leſer auf die kurz zuſammengezogene, und in der erſten Beylage Seite 3 bis 10 befindliche Beſchreibung; auch auf die beyde 1740 zu Berlin in 4 gedruckte Schriften. 1) Relation von dem Ableben und Begräbniß Königs Friedrich Wilhelm in Preußen. 2) Umſtändliche

Perſon bey, und ging zu dem Ende von Charlottenburg nach Potsdam ab. Auf dem Schloß ſtand der verſchloßne Sarg des Königs, ſo mit violetnen Sammt beſchlagen, und mit goldnen Borten beſezt, auf einer Erhöhung von drey Stufen, welche ſo wie der ganze Saal mit violetnen Sammet bekleidet war, alle Vorgemächer waren ſchwartz bezogen, und durch ſilberne Wandleuchter gezieret. Alle dieſe Einrichtungen hatte der Baron von Pölnitz unter des Königs Aufſicht gemachet, der ihm darüber ſeine Zufriedenheit bezeugte, und das in der Kirche vor dem Altare erbauete Leichengerüſte war von der Erfindung des Barons von Knobelsdorf, deſſen ich ſchon oben 77) rühmlich gedacht habe, und Kenner haben geurtheilt, daß es ein Meiſterſtück der Bau und Zeichen Kunſt 78) geweſen.

che Nachricht von dem am 22. Junius 1740 zu Potsdam gehaltenen Leichenbegängniß des Hochſeeligen Königs in Preußen.

77) Siehe die 25ſte Anmerkung.

78) Ich will nur die Inſchriften mittheilen. Vorn am Piedeſtal ſahe man das Wort Immortalitati, und hinten eine Urne mit der Ueberſchrift: Et Cineres florebunt. Auf den Seiten ſtand der völlige königliche Titel in lateiniſcher Sprache mit nachſtehenden Gedenkzeilen: Hoſtibus debellatis, Pomerania anteriori conquiſta, Boruſſia et Lithuania reconditis, regni limitibus extenſis, Aſylo ob fidem oppreſſis conceſſo, Pacem, Quietem, populo reddidit, ſervavit, ac denique rebus tam egregie geſtis, regiam cum aeterna permutans Coronam felicem ſed prae-

Der König ging noch am Tage des Begräbniſſes von Potsdam nach Charlottenburg ab, von da er öfters nach Berlin kam, kleine Reiſen nach Rheinsberg, Ruppin und Nauen machte, und endlich am 7. Julius von Berlin nach Königsberg in Preuſſen abreiſete, um die Huldigung daſelbſt einzunehmen.

Während des Aufenthalts zu Charlottenburg war der Monarch ungemein beſchäftiget; der Staat erforderte ſeine ganze Sorgfalt, das Heer ward verſtärkt, die Einrichtung neuer Regimenter veranſtaltet, im Militair-Stande ſowol als bey dem Civil-Staat viele Erhöhungen vorgenommen, viel neue Einrichtungen gemachet,

praematuram impoſuit finem anno 1740. die 31. Maji, vixit annos LI. menſes IX. An den Pfeilern der Kirche ſahe man 12 kleine ſilberne Schilder von getriebener Arbeit, deren Raum mit ſchwarzem Tuch und Silberflor eingefaſſet war. Auf denſelben waren die vornehmſten Eigenſchaften des verſtorbenen Königs durch beygefügte Innſchriften abgebildet; als 1) Caſtitas mit der Beyſchrift: Sacra ſervat pignora. 2) Diligentia mit der Beyſchrift: In omnibus valet. 3) Oeconomia mit den Worten: Abundantiam parit. 4) Experientia mit den Worten Rerum Magiſtra. 5) Sapientia m. d. B. Docet et dirigit. 6) Nominis Splendor m. d. B. Non niſi virtute. 7) Pietas m. d. B. Numini grata. 8) Conſtantia m. d. B. Sic fulta manet. 9) Religio m. d. B. Incontaminata. 10) Temperantia m. d. B. Compeſcendo. 11) Valor m. d. B. Ferociſſimos domitat. 12) Vigilantia m. d. B. Et ſibi et ſuis.

chet, und die Ankunft fremder Geſandten, welche den Glückwunſch ihrer Höfe zu der angetretenen Regierung abſtatten ſollten, worunter ich nur den däniſchen General von **Prätorius**, 79) den churbraunſchweigiſchen Miniſter, von **Münchhauſen**, 80) und den großherzoglichen toſcaniſchen Geſandten, Grafen von **Grüne**, 81) bemer-

79) Alexander Auguſt, des H. R. R. Graf von Prätorius, ſtarb 1762 den 22. Merz auf ſeinen Gütern bey Breda als General der Infanterie, im Dienſt der General-Staaten der vereinigten Niederlande, Chef eines Regiments zu Fuße, Gouverneur von Sluys, und Ritter des Danebrog-Ordens in hohem Alter. Er hatte von Jugend auf in Däniſchen Kriegs-Dienſten geſtanden, die er 1744 verließ, um in Holländiſche zu treten. Am preußiſchen Hofe hatte er 10 Jahr lang als Däniſcher Geſandter geſtanden.

80) Es war dieſes der eines unvergeßlichen Andenkens würdige erſte Staats-Miniſter und Kammer-Präſident, Gerlach Adolf von Münchhauſen, welcher am 26. Novenber 1770 im 82ſten Jahre ſeines rühmlichen Alters zu Hannover ſtarb, und deſſen Verdienſte um die Univerſität Göttingen, welche ihm ihre Stiftung gröſtentheils zu danken hat, ſo wie um alle hannöverſche Lande allgemein bekannt ſind.

81) Nicolaus Franz Joſeph Graf von Grüne, Kammerherr in Dienſten des Großherzogs von Toſcana, ſtarb 1751 den 15. September auf ſeinen Gütern bey Namur, als kaiſerl. General-Feldmarſchall-Lieutenant. Er hatte in den Feldzügen bis 1748 mit Ruhm gedienet, und war ein beſonderer Günſtling Kayſers Franz des erſten.

bemerke, gab zu feierlichen Audienzen Gelegenheit.

In Anſehung der Studenten, ergieng die königliche Verordnung, daß niemand befördert werden ſollte, wer nicht zwey Jahr auf einer Landes-Univerſität ſtudiret; und durch eine Cabinets-Ordre vom 28. Julius 1740 ward die Strafe des Säckens bey Kinder-Mörderinnen abgeſchaft. Um die Verdienſte treuer Diener zu belohnen, ſtiftete der König einen neuen Orden, 82) welcher den Nahmen pour le Merite bekam, und zuerſt an den Obriſten von Hacke 83) und Miniſter von Marſchall 84) gegeben ward.

Am

82) Dieſer 1740 geſtiftete Orden wird an einem zwey Finger breiten ſchwarzen Bande, das eine ſchmale ſilberne Einfaſſung hat, um den Halß auf der Bruſt hangend getragen. Das Ordenszeichen iſt ein goldenes achtſpitziges blau emaillirtes Kreuz, in deſſen oberſten Ende der Buchſtabe F unter einer königl. Krone zu ſehen iſt. In den übrigen drey Enden des Kreuzes lieſet man die Worte Pour le Merite, welche mit goldenen Büchſtaben geätzt ſind, und in den vier Winkeln des Kreuzes ſind vier goldene Adler mit ausgebreiteten Flügeln zu ſehen. Dieſen Orden haben während der königl. Regierung nur wenig Perſonen aus dem Civil-Staat, hingegen gröſtentheils Militair Perſonen erhalten.

83) Hans Chriſtoph Friedrich, Graf von Hacke, ſtarb den 17. Auguſt 1754. zu Berlin im 56ſten Jahre als General-Lieutenant, Commendant zu Berlin, Chef eines Regiments zu Fuß, Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, auch Hofjägermeiſter,

Am Tage nach der Beerdigung ward das ſo genannte potsdammer große Leibregiment, welches dem verſtorbenen Könige unermeßliche Summen gekoſtet hatte, zerriſſen, und unter andere Regimenter vertheilet. Ein ausgeſuchtes Bataillon deſſelben ward, um das Andenken dieſes Regimentes, welches das einzige in ſeiner Art geweſen, beyzubehalten, unter den Namen Leib-Grenadier-Garde, dem General-Major von **Einſiedel** 85) gegeben, und aus denje-

ſter, Droß zu Sparenberg. Der verſtorbene König, deſſen General-Adjudante er 1738 ward, hatte ihn meiſtens um ſich, und brauchte ihn zur Ausrichtung ſeiner geheimen und öffentlichen Befehle. Zwey Tage vor ſeinem Abſterben ſchenkte er ihm ſein beſtes Reitpferd, mit den Worten: Dieſes iſt das lezte, was ich euch geben werde, behaltet es zu meinem Andenken. Er begleitete den König in den beiden erſten Kriegen, und ward 1744 bey Beraun in die Hand verwundet.

84) Samuel von Marſchall, ſtarb den 11. Dec. 1749 zu Berlin im 66ſten Jahre, als würklicher Staatsminiſter, General Poſtmeiſter, Ober-Curator aller Univerſitäten, auch Domdechant zu Havelberg. Er hatte dem verſtorbenen und itzigen Könige im Finanzfach ſehr weſentliche Dienſte geleiſtet.

85) Gottfried Emanuel von Einſiedel, ſtarb den 14. October 1745 zu Potsdam als General-Lieutenant, Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, und Chef der Leib-Grenadier Garde, im 57ſten Jahre. Er hatte von 1707 bis 1713 den Feldzügen in Italien, und 1744 dem Feldzug in Böhmen beygewohnet. Wegen des Rückzugs aus Prag ward

denjenigen, welche zum Dienſt im Felde nicht mehr fähig waren, 85a) ein Garniſon Bataillon für den Generalmajor von Weyher 86) errichtet.

Auch den Freymäurer Orden würdigte der König ſeines Schutzes, und nahm den Prinz Wilhelm, ſeinen älteſten Bruder, den Markgraf Karl, und den Herzog von Holſtein Beck, 87) in einer zu Charlottenburg gehaltenen ſehr glänzenden Loge zu Freymäurern auf.

Endlich

ward ihm verſchiedenes zur Laſt geleget, weshalb er ſich aber hinlänglich zu vertheidigen gewußt. Er war ein beſonderer Liebling des Königs Friedrich Wilhelm.

85a) Die verwitwete Königin gab dieſen geweſenen Lieblingen ihres Gemals bis an ihren Todt einen monatlichen Gnadengehalt, der, für jeden 12 ggl. betrug.

86) Adam von Weyher, ſtarb den 10. December 1744 als Generalmajor, und Chef eines Garniſon-Bataillons, auch Landeshauptmann der Altenmark. Er hatte den Feldzügen in Brabant, Italien, am Rhein ꝛc. mit unterſcheidender Tapferkeit beygewohnt, und ſich des verſtorbenen Königs vorzügliche Gnade erworben, deſſen großes Leibregiment er zulezt als Obriſter commandirte.

87) Friedrich Wilhelm, Herzog von Holſtein Beck, ſtarb 1749 den 11. November zu Königsberg in Preußen als General-Feldmarſchall, Gouverneur zu Berlin, und Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, im 63ſten Jahre. Er hatte von Jugend auf dem königl. preußiſchen Hauſe gedient, und zu Anfang dieſes Jahrhunderts in den Feldzügen in den Niederlanden 1715 in Pommern, Tapferkeit und Einſicht bewieſen.

Endlich gehöret auch zu den Merkwürdigkeiten des Regierungs Antritts des Königs, daß der Landgraf Wilhelm von Heſſen-Caſſel, als regierender Graf von Hanau, ſich in der, wegen des hanaumünzenbergiſchen Orts Rumpenheim mit Churmainz entſtandenen Irrung, an den König wendete, und um deſſen Hülfe und Schutz gegen unrechtmäſſige Gewalt bat. Es hatte nehmlich Churmainz ein anſehnliches Detaſchement der Garniſon zu Mainz, ſo acht Stücke und eine große Anzahl bewafneter Bauern bey ſich hatte, zu Behauptung ſeiner Landeshoheit über Rumpenheim, die von Heſſenhanau beſtritten ward, anrücken laſſen, welches das auf Heſſen hanauiſchen Grund und Boden ſtehende waldenheimſche Regiment anzugreifen drohete. Der König ließ unter dem 19. Junius 1740. ein Abmahnungs Schreiben an den Churfürſten von Mainz abgehen, in welchem er unter andern äuſerte, daß er dem Landgrafen von Heſſen Caſſel, als einem Erbverbrüderten ſeines Hauſes, den nöthigen Schutz und Beyſtand leiſten würde, welches die Würkung hatte, daß die Irrung in Güte 88) beygeleget ward.

88) Die Irrungen wegen des im Amte Bücherthal, anderthalb Stunden von Hanau belegenen Dorfs Rumpenheim auch Rumpe'heim, wurden zu Hannover durch den churmainziſchen Geſandten, Freyherren von Groſchlag, beygelegt.

§. 14.
Der König reiſet nach Preuſſen, und nimmt zu Königsberg, ſodann aber zu Berlin die Huldigung ſelbſt ein.

Der König nahm auf der Reiſe nach Preuſſen ſeinen Weg über Lebus, Frankfurt an der Oder, Stargard, Cößlin, Angerburg und Gumbinen, und langte den 16. Julius zu Königsberg an, wo er unter dem Zujauchzen ſeines frölichen Volks empfangen ward. Am 20. nahm er in eigener Perſon die Huldigung ein, wozu auf dem Schloßplatze vor dem Policey Hauſe ein Gerüſte mit einem Thron erbauet war. Der Kanzler Graf von Schlieben 89) hielt die Anrede an die verſammlete Stände, und der Landes-Director und Tribunals-Rath, von der Gröben, 90) beantwortete Die-

89) Albrecht Ernſt Graf von Schlieben, ſtarb als würklicher geheimer Staatsminiſter, Canzler und Ober-Appellations-Gerichts-Präſident in Preußen, den 11. Auguſt 1753 zu Königsberg im 72ſten Jahre ſeines rühmlichen Alters. Er war aus einem alten preußiſchen Geſchlechte entſproſſen, und hatte im Juſtizfach nüzliche Dienſte geleiſtet.

90) Wilhelm Ludwig von der Gröben, ward in der Folge würklicher geheimer Staatsminiſter, Amts-

Dieſelbe, und nachdem der Huldiguns-Eid abgelegt war, wurden die Huldigungs Münzen 91) ausgeworfen. An eine Krönung zu Königsberg ward ſo wenig, als bey dem Regierungs Antritt Königs Friedrich Wilhelm gedacht.

Zu Königsberg ſowol als auf der Hin und Rückreiſe, ließ der König Merkmale ſeiner Gnade, Großmuth, und Vorſorge vor ſeine Unterthanen zurück. Ich muß, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, mich dahin einſchränken, nur einige anzuführen. Zu Frankfurt an der Oder und Angerburg in Preuſſen belohnte er zwey alte treue Diener ſeines Hauſes, die

Amts-Präſident des Hofgerichts, und ſtarb den 29. Merz 1760 zu Magdeburg im 70ſten Jahre. Er war ein ächter Kenner der Gelehrſamkeit, und Freund der Wiſſenſchaften. Seine geſammlete anſehnliche Bücherſammlung iſt von ihm ſeinem Schwiegerſohn, dem Staatsminiſter Friedrich Abraham von Braxein, vermachet worden.

91) Die zu Königsberg ausgeworfene Huldigungs-Münze war von verſchiedener Größe in Gold und Silber ausgepräget. Auf der einen Seite ſahe man das Bildniß des Königs mit der Umſchrift: Fridericus Boruſſorum Rex. Auf der andern Seite war die Gerechtigkeit in der Geſtalt eines Frauenzimmers abgebildet, welches in der rechten Hand eine Sonne, und in der linken ein Schwerdt und Wagſchale hält. Die Umſchrift iſt Felicitas Populi. Im Abſchnitt aber ſind die Worte HOMAG. ium REGIOMONT. anum d. 20. Julii 1740 zu leſen.

die Generals von Schwerin 92) und von Katt 93) durch die Feldmarſchalls-Würde, und erhob beyde in den Grafenſtand. Zu Angerburg fand er den auſſer Dienſten befindlichen Obriſt-wachtmeiſter von Jariges, 94) empfing denſelben

92) Curt Chriſtoph, Graf von Schwerin, blieb den 6. May 1757 mit der Fahne in der Hand, in der merkwürdigen Schlacht bey Prag, nachdem er in den drey erſten Kriegen bis zu ſeinem Heldentode dem Staat die wichtigſten Dienſte geleiſtet hatte, und ſelbſt der Feinde Lob erhalten. Ich werde unten in der Geſchichte des 1757ſten Jahres mehr von dieſem großen Helden zu ſagen Gelegenheit haben.

93) Hans Heinrich, Graf von Katt, General-Feldmarſchall, Ritter des ſchwarzen Adler- und Johanniter-Ordens, Gouverneur zu Colberg, ſtarb den 30. May 1741 zu Rekane am Schlagfluß im 60ſten Jahre ſeines Alters. Er hatte allen Feldzügen zu Anfang dieſes Jahrhunderts in Italien, den Niederlanden, und Teutſchland, wie auch 1715 dem Feldzuge in Pommern rühmlichſt beygewohnt. 1740 erhielt er für ſich und ſeine Nachkommen den preußiſchen Grafenſtand; da aber ſeine beide Söhne 1748 mit Tode abgiengen: ſo iſt der Mannsſtamm des gräflichen Zweiges dieſes alten Geſchlechts erloſchen.

94) Francais Auguſte Paudin, Seigneur des Jarriges, ſtarb den 4. December 1756 zu Berlin in einem Alter von 60 Jahren als Obriſtwachtmeiſter des Corps Cadets. Er war aus einem franzöſiſchen reformirten Geſchlecht, in Poitou entſproſſen. Sein Vater Joſeph Pandin, Ecuyer, Seigneur des Jarriges, verließ wegen des Glaubens ſein Vaterland, und ſtarb 1720 zu Berlin als

ſelben ſehr gnädig, und gab ihm die Verſicherung, daß bereits vor ihn geſorgt ſey. Bey der Muſik, welche die Studenten zu Königsberg, unter dem Schein von vielen hundert Wachsfackeln dem Könige brachten, ſprach er mit vieler Herablaſſung mit dem General-Führer, dem Redner, und übrigen Abgeordneten dieſer Muſenſöhne; beſonders gefiel ihm der Redner, Baron von Egloffſtein, 95) den er zum Fähnrich des Regiments von Camas ernennte.

Zu den landesväterlichen wohlthätigen Anſtalten gehöret, daß der König den preuſſiſchen Ständen ihre alte Freyheit, Landtage zu halten, wiedergab, und den 12. Julius der erſte Landtag auf dem Schloſſe zu Königsberg in der alten Landbotenſtube eröfnet, auch daß alle drey Jahr in Preuſſen Landtag gehalten werden ſolle, befohlen ward; daß die in den Hetzgarten zu Königsberg befindliche wilde Thiere abgeſchaffet wurden, und die zu deren Fütterung jährlich ausgeſezte 1000 Thaler unter die königsbergiſche Arme auszutheilen befohlen ward; daß allen und jeden, ſo von den Regimentern entwichen, oder als Enrollirte und aus Furcht der

als preußiſcher Obriſter der Renterey. Der 1770 verſtorbene preußiſche Großcanzler Philipp Joſeph von Jarriges war des Majors Bruder.

95) Albrecht Ditrich Gottfried, des H. R. Reichs Freyherr von und zum Egloffſtein, jetzo General-Major, Chef eines Regiments zu Fuß, des pour le Merite und Johanniter-Ordens-Ritter. Er commandiret gegenwärtig die Einſchließung von

der Werbung ausgetreten, völliger Pardon 96) verſprochen ward, wenn ſie binnen ſechs Monaten zurück kehrten; daß den Fremden, 97) welche ſich in Berlin niederzulaſſen willens, auſſer den bisherigen Freyheiten verheiſſen ward, daß ſie auf zwey Jahr von Bezahlung der Acciſe und der Servis-Gelder frey ſeyn ſollten; daß wegen der Theurung in Pommern der König achtmahl hundert tauſend Scheffel Korn aus Preuſſen nach Pommern bringen, und den Scheffel zu zwanzig Groſchen an die nothleidende Unterthanen verkauffen ließ; daß der Preiß des Wildprets, welches aus den königlichen Forſten verkauft wird, zum Vortheil der Nothleidenden herunter geſetzet ward; daß für die arme Studenten in Königsberg neue Stipendien bewilliget wurden, und daß bey den Salzburger Colonien in Preuſſen durch eine beſondere Commiſſion unterſuchet ward, ob die Kirchen und Schul-Lehrer derſelben mit hinlänglichen Beſoldungen verſehen wären. Endlich gehöret auch hierher, daß der König den berühmten **Maupertuis** ſchriftlich 98) zu ſich rief, und das Verbot,

von Danzig, und ich werde in der Folge von demſelben mehrere Nachricht geben.

96) Dieſes geſchahe durch den am 28ſten Julius 1740 unterzeichneten General-Pardon.

97) Durch das am 27. Junius 1740 gezeichnete Patent.

98) Der König ſchrieb in folgenden Ausdrücken an dieſen Gelehrten. (Monſieur, Sobald ich auf

Verbot, Wolfs Schriften zu verkaufen und darüber Vorleſungen zu halten, durch eine Cabinets-Ordre 99) aufhob.

Nach der Rückkunft aus Preuſſen nahm der König zu Berlin am 2. Auguſt die Huldigung ein. Vor dem Schloſſe war ein Gerüſte gebauet, auf dem ſich ein Thron, ſo mit ſchwarzem Sammet bekleidet war, befand. Der Statsminiſter von Arnim 100) hielt an die Ritterſchaft

auf den Thron gekommen, iſt in mir das Verlangen entſtanden, Sie hier zu ſehen, damit Sie der Berliniſchen Academie diejenige Einrichtung geben könnten, welche ſolche nur von Ihnen empfangen kann. Kommen Sie dahero, bringen Sie in dieſen wilden Stamm das Pfropfreiß der Wiſſenſchaften, und befördern Sie ihn zur Blüthe. Sie haben der Welt die Geſtalt des Erdbodens gezeiget, zeigen Sie jetzo einem Könige, was für ein Vergnügen es ſey, einen Mann wie Sie zu beſitzen ꝛc. ꝛc.) Dieſem Ruf zu folge gieng Maupertuis, mit Erlaubniß des Königs von Frankreich am 15. Auguſt 1740. mit der Poſt von Paris nach Berlin ab.

99) Es geſchahe dieſes durch eine Cabinets-Ordre vom 5. Auguſt 1740, welche durch ein Reſcript des geheimen Staatsraths vom 6. Auguſt 1740 der Univerſität Halle bekannt gemachet ward.

100) George Detlof von Arnim, ſtarb als würklicher geheimer Staats- und Finanz-Miniſter, General-Poſtmeiſter, Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens und Johanniter-Ordens Comthur, zu Werben, den 20. October 1753 im 75ſten Jahre ſeines Alters. In der Geſchichte dieſes Jahres werde ich von dieſem großen Mann weitläuftiger zu reden Gelegenheit haben.

ſchaft und Bürgerſchaft die Anrede, welche im Nahmen der erſtern von dem Kammergerichts Vice-Präſidenten von **Görne**, 101) und im Namen der leztern von dem geheimen Kriegsrath von **Neuendorf** 102) beantwortet ward. Der groſſe Umfang des Schloß Platzes konnte die Menge der erfreuten Bürgerſchaft kaum faſſen; nach geendigter Huldigung ward die beſonders dazu geprägte Huldigungs Münze 103) unter das Volk ausgeworfen, und endlich dieſer frö-liche Tag durch ein auf dem Schloſſe gegebe-nes

101) Hans Chriſtoph von Görne, Domdechant zu Brandenburg, geheimer Juſtiz und Ober-Appellations-Rath, ward in der Folge Kammergerichts-Präſident und Ritter des Johanniter-Ordens. Er war der älteſte Sohn des 1745. verſtorbenen Staatsminiſters, Friedrich von Görne, und ſtarb den 23. October 1765 im 68ſten Jahre ſeines Alters auf ſeinem Gute **Kützkow** bey **Brandenburg**.

102) Heinrich Adam von Neuendorf, geheimer Kriegsrath und Präſident der Reſidenzſtadt Berlin, ſtand wegen der verbeſſerten Policey-Anſtalten zu Berlin bey dem Könige Friederich Wilhelm in ſolchen Gnaden, daß er ihm kurz vor ſeinem Ende eine jährliche Beſoldungs-Zulage von 500 Rthlr. gab.

103) Dieſe Huldigungs-Münze ſtellete auf der einen Seite des Königs Bruſtbild mit der Umſchrift: Fridericus Boruſſorum Rex, vor und auf der Rückſeite las man die Worte: Veritati et Juſtitiae, im Abſchnitt aber Homagium berolinenſe d. 2. Aug. 1740.

nes großes Gaſtmahl, an welchem die Ritterſchaft und Stände nebſt den Abgeordneten der Städte, überhaupt aber an 800 Perſonen Theil nahmen, beſchloſſen.

In den übrigen Provinzen ward die Huldigung durch königliche Abgeordnete in den Hauptſtädten eingenommen.

§. 15.
Der König reiſet durch das Reich nach Cleve und ſeinen weſtphäliſchen Staaten.

Den 15. Auguſt trat der König in Begleitung des Prinzen Wilhelm, ſeines älteſten Bruders und der General Adjudanten und Obriſten von **Borck** 104) und von **Stille** 105) nach

104) Friedrich Ludwig Felix von Borck, ſtarb 1751 im May im Bade zu Freyenwalde als General-Major der Infanterie und erſter General-Adjudant des Königs. Er war ein großer Liebling ſeines Herrn, der ihn in den wichtigſten Geſchäften brauchte. Seine Betriebſamkeit hatte aber ſeine Gemüths-Kräfte dergeſtalt in den leztern Jahren geſchwächet, daß er dieſelbe faſt völlig verloren. Er ſtarb in ſeinen beſten Jahren unvermält.

105) Ludwig Chriſtoph von Stille, ſtarb den 19. October 1752 zu Aſchersleben im 57ſten Jahre ſeines

Bayerische Staatsbibliothek München

nach ſeinen cleviſchen Landen die Reiſe an. Er nahm ſeinen Weg über Wittenberg, Leipzig, und Pegau nach Bayreuth, wo er den 17. anlangte, und die Markgrafen von Brandenburg, Bayreuth und Anſpach, nebſt ihren Gemahlinnen, des Königs Schweſtern, wie auch den Biſchof von Bamberg und Würzburg vorfand, und einige Tage ſehr vergnügt zubrachte. Sodann ging er über Frankfurt am Mayn, Cannſtadt, und Kehl nach Straßburg, wo er unter dem Nahmen eines Grafen du Four, und der Prinz Wilhelm unter dem eines Grafen von Schafgotſch anlangte. Er machte unter dieſem entlehnten Nahmen dem Gouverneur von Straßburg, Marſchall von Broglie, 106) ſeinen

ſeines rühmlichen Alters. Er war zur Zeit ſeines Abſterbens General-Major der Reuterey, Chef eines Küraßier-Regiments, Amtshauptmann zu Himmelſtedt und Karzig, Curator der Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin. Er hatte der Belagerung von Stralſund und Danzig, ſo wie den erſten beiden ſchleſiſchen Kriegen beygewohnt, und überall Beweiſe ſeiner Tapferkeit und Einſicht gegeben. Er war ein Liebling des Königs, der ihn ſeines vorzüglichen Umgangs würdigte, weil er in den Wiſſenſchaften ſo geübt als in der Kriegskunſt war.

106) Franz Herzog von Broglie, Marſchall von Frankreich, Ritter der königlichen Orden, und Gouverneur von Straßburg, ſtarb auf ſeinen Gütern in der Normandie den 22. May 1745 in einem Alter von 74 Jahren. Er hatte den meiſten Feldzügen zu Ende des vorigen Jahrhunderts und im jetzigen beygewohnt, auch öfters eigene

Bayerische Staatsbibliothek München

ſeinen Beſuch, und beſahe zwey Tage unerkannt die Feſtungs Werke und Merkwürdigkeiten der Stadt; als er aber erkannt ward, und auch ſchon von dem Fieber, welches er hernach bekam, einen Anfall verſpürte: ſo nahm er den Rückweg über Landau, Limburg, und Coblenz, und langte den 28. Auguſt zu Waſſer in Cöln an. Hier hielt er ſich nur einen Tag auf, und traf am Tage ſeiner Abreiſe Nachts um 11 Uhr ſchon zu Weſel ein; wo er ſein übriges Gefolge fand, welches in dem regierenden Fürſten von Anhalt-Deſſau, deſſen Erbprinzen Leopold, dem Herzog von **Holſtein Beck**, dem geheimen Rath, Freyherrn von **Knobelsdorf**, dem Obriſten von **Walrave**, den General Adjudanten, Graf von **Hacke**, und von **Kayſerling**, und den geheimen Cabinets-Räthen **Eichel** und **Schumacher** beſtand. Zu Weſel blieb er bis zum 11. September, an welchem Tage er ſich nach dem Schloſſe Mayland begab; von da er am 14. über Hamm, Herforden, und Minden nach Braunſchweig reiſete. Hier wohnte er der am 20. auf dem Schloſſe Salzdalum geſchehenen feyerlichen Verlobung ſeines älteſten Bruders, des Prinzen Wilhelm mit der Prinzeßin Luiſe Amalie von Braunſchweig Wolfenbüttel, Schweſter der Königin, bey, und kam den 23. nach Potsdam zurück. Das merkwürdigſte, was ſich

eigene Armeen commandiret, aber ſelten das Glück zum Begleiter gehabt.

während des Aufenthalts des Königs zu Weſel ereignete, war, daß der Generalmajor von Borcke 107) mit einigen Völkern in die Lande des Biſchofs von Lüttich einrücken muſte, welcher dem König die Hoheitsrechte über die Baronie Herſtal ſtreitig machte.

107) George Heinrich von Borcke, ſtarb auf ſeinem Gute Altwigshagen in Pommern den 9. April 1747 im 61ſten Jahre als General-Lieutenant, und Chef eines Regiments zu Fuß. In der Geſchichte des 1747ſten Jahres werde ich mehr von ihm ſagen.

§. 16.

§. 16.

Von den Irrungen mit dem Biſchof von Lüttich wegen der Baronie Herſtal.

Die Irrungen wegen Herſtal, einer Herrſchaft, die an der Maaß zwiſchen Lüttich und Maſtricht lieget, hatten ſchon unter dem König Friedrich Wilhelm den Anfang genommen. Es wurden die Anſprüche, welche das preuſſiſche Hauß auf die ganze oraniſche Erbſchaft, zu welcher auch Herſtal gehörete, nach des Königs Wilhelm des 3. von Großbrittanien, Tode machte, 1732 durch einen Vergleich gehoben. Herſtal kam durch denſelben an das preußiſche Hauß. Friedrich Wilhelm, ließ 1732 durch ſeinen Droſt feyerlich davon Beſitz nehmen; da aber der Biſchof v. Lüttich ſchon damals ſeine Landeshoheit über Herſtal zu behaupten ſuchete: ſo kam es zum Schriftwechſel, 108) und Lüttich unterſtüzte die herſtaler

108) Da es zu weitläuftig ſeyn würde, die Titel aller wegen Herſtal erſchienenen Staatsſchriften hier herzuſetzen: ſo will ich die Leſer auf Fabers Staats-Canzley Theil 75 Seite 384 ff. Theil 77. Seite 482 ff. Theil 79 Seite 267 ff. 272. ff. 287.

ſtaler Unterthanen in der Weigerung, die Huldigung an Preuſſen zu leiſten. Der gütliche Vorſchlag, den man preußiſcher Seits that, dem Biſchof von Lüttich vor 100,000 Patacons die ganze Herrſchaft Herſtal käuflich zu überlaſſen, ward von der Hand gewieſen, und als 1738 bey Gelegenheit einer Werbungs-Sache die Irrungen noch vermehret wurden, wollte ſchon Friedrich Wilhelm durch ein Detaſchement ſeiner Völker die Unterthanen von Herſtal zu ihrer Schuldigkeit bringen laſſen, und hielt durch den nach Lüttich geſendeten Obriſten von Creutzen 109) um den Durchzug an. Der Biſchof wendete ſich an den Kaiſer, welcher unter dem 10. April 1739 Abmahnungs-Schreiben an den König erließ, und die Sache blieb wegen der Krankheit des Monarchen bis zu deſſen

ff. 287. 292 Theil 80. Seite 625. 634. und die Selecta Juris publici noviſſima Theil 1. S. 139 ff. verweiſen, wo ſie ſolche beyſammen finden. Einen kurzen Auszug beiderſeitiger Gründe habe ich in der 2ten und 3ten Beylage Seite 10 bis 18 beygebracht.

109) George Chriſtoph von Creutzen, ſtarb den 21. April 1750 als General-Lieutenant, Chef eines Regiments zu Fuß und Amtshauptmann zu Egeln, zu Breßlau im 67ſten Jahre, nachdem er drey Königen von Preußen 51 Jahre erſprießliche Dienſte geleiſtet, und nicht allein von Anfang dieſes Jahrhunderts an im Felde, ſondern auch verſchiedentlich in Staatsgeſchäften gebraucht worden. Pauli hat in dem VIII. Theile der Leben großer Helden ſeine Lebensbeſchreibung geliefert.

ſen Abſterben unerörtert. Als aber die Unterthanen von Herſtal, unterſtüzt durch den Biſchof, bey des jetzigen Königs Thronbeſteigung abermals die Huldigung verweigerten, ſendete derſelbe bald nach ſeiner Ankunft zu Weſel den geheimen Rath Rambonnet nach Lüttich, um des Biſchofs Erklärung zu fordern, ob er ſeine angemaßete Landeshoheit über Herſtal noch ferner behaupten, und die Rebellen unterſtützen, oder davon abſtehen und die Rebellen verlaſſen wolle. Da aber die Erklärung verzögert ward: ſo ließ der König ein Detaſchement 110) unter dem Generalmajor von Borck und Obriſten von Creutzen in die dem Biſchof von Lüttich gehörige Grafſchaft Horn einrücken, um den Biſchof auf andere Gedanken zu bringen. Die Urſachen, 111) welche den König zu dieſem Schritt bewogen, wurden öffentlich bekannt gemachet; der Biſchof ließ zu Behauptung ſeiner Gerechtſame an dem kaiſerlichen und andern Höfen eine Deduction austheilen, und der Kaiſer brachte deſſen Beſchwerde an den Reichstag zu Regensburg durch ein dictirtes Commiſſions - Decret, wogegen der churbran-

110) Es beſtand aus 12 Grenadier-Compagnien folgender in Weſtphalen liegender Regimenter, als 2 von Doſſow, 2 von Alt Dohna, 2 von Jung Borck, 2 von Prinz Ditrich, 2 von Leps, 1 von Kröcher, 1 von Beaufort, wie auch einer Eſcadron des Dragoner-Regiments Sonsfeld.

111) Siehe unten die 37ſte Beylage.

denburgiſche Reichstags-Geſandte ein Pro-Memoria bekannt machte; der Biſchof wendete ſich an den franzöſiſchen Hof und die Generalſtaaten der vereinigten Niederlande, welche demſelben mit Vorſchreiben bey dem Könige zu Statten kamen; allein dieſer Schriftwechſel erhielt ſchon im October dadurch ſeine Endſchaft, daß der Biſchof den Baron von Horion 112) und den Burgemeiſter zu Lüttich, Du Chateau, nach Berlin ſendete, welche den Vergleich dahin zu Stande brachten, daß die Herrſchaft Herſtal für 150,000 Rthlr. käuflich dem Biſchof überlaſſen ward, worauf die preuſſiſchen Völker, welche die beſte Mannszucht 113) beobachtet, nach Weſel zurück marſchirten.

112) Maximilian Heinrich Graf von Horion, ſtarb den 24. May 1759. zu Lüttich in hohem Alter, nachdem er in den Reichsgrafenſtand erhoben, und auch am franzöſiſchen Hofe in Geſandſchaften gebraucht worden, auch zulezt die Stelle eines erſten Staats-Miniſters bey dem verſtorbenen Cardinal-Biſchof von Lüttich bekleidet hatte.

113) Die Truppen wurden ſehr gut verpfleget, der Obriſt von Creutzen bekam 4 Louisd'or, jeder Major zwey, jeder Hauptmann einen, jeder Subaltern-Officier 1 Thlr. 16 Gr. und jeder Unterofficier und Gemeiner 8 Gr. täglich Executions-Gebühren, welches 40 Tage, vom 14. Sept. an gerechnet, dauerte.

---

§. 17.

§. 17.

Der König ſieht ſich genöthiget, ſeine Anſprüche auf einige ſchleſiſche Fürſtenthümer geltend zu machen.

Bald nach der Zurückkunft des Königs aus den weſtphäliſchen Landen, erhielten die fremde Geſandte, welche im Nahmen ihrer Höfe zu der Thronbeſteigung Glück zu wünſchen den Auftrag hatten, Audienz, von denen ich nur den kaiſerlichen, Grafen **Battyan**, 114) den franzöſiſchen, **Marquis** de Beauveau, 115) den

114) Carl des H. R. R. Fürſt von Battyan, ſtarb den 15. April 1772. zu Wien in einem Alter von 75 Jahren als kaiſerl. würkl. geheimer Rath, Conferenz-Miniſter, Ritter des goldenen Vließes, General-Feldmarſchall, und Chef eines Dragoner-Regiments. Er war ein gebohrner Hungar, und hatte ſowohl im Cabinet als im Felde ſeinem Hofe nüzliche Dienſte geleiſtet, auch in den Niederlanden im lezten Kriege einigemal das Ober-Commando geführet, er war auch Oberhofmeiſter des jezigen Kayſers, und ward 1764 in den Fürſtenſtand erhoben.

115) Ludwig Marquis von Beauveau, ſtarb den 24. Junius 1744 in dem Lager vor Ypern, vor welcher Feſtung er bey dem Tages vorher geſchehenen Ausfalle zwey Schüſſe in den Unterleib bekommen hatte, als Marechal de Camp und Inſpecteur

den gothaiſchen General von **Rautencranz**, 116) den ſachſen weiſſenfelſiſchen von **Miltitz**, und den hamburger Syndicus **Lipsdorf**, anführen will. Zu Ende des Octobers begab ſich der König nach Ruppin und von da nach Reinsberg, wo ihn ein Wechſel-Fieber angrif, das ſehr hertnäckig war, und über einen Monat anhielt. Hier befand ſich die Königin, der Markgraf und die Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth, und die Markgräfin von Brandenburg-Anſpach, beyde Schweſtern des Königs. Und es wollte der Monarch einen Theil des Winters in der Einſamkeit zu Reinsberg zubringen, um ſeine Geſundheit vollkommen wieder herzuſtellen; allein die Vorſehung hatte ein anderes beſchloſſen. Der Tod des lezten Kaiſers aus dem öſterreichiſchen Hauſe Carl des VI., welcher am 20. October 1740 erfolgte, erfor-

ckeur der Cavallerie. Er hatte ſowohl in Böhmen als am Rhein und in den Niederlanden den Feldzügen mit Ruhm beygewohnt.

116) Carl Sigmund von Rautencranz, ſtarb als General-Lieutenant ſeines Hofes zu Altenburg im 86ſten Jahre. Er war ſeit 1690 Soldat, und hatte in den churſächſiſchen und gothaiſchen Dienſten den wichtigſten Kriegsbegebenheiten beygewohnt. Der König gab ihm bey Gelegenheit dieſer Geſandſchaft den Orden pour le Merite. Man hat 1761 ſeine merkwürdige Lebens-Beſchreibung zu Altenburg gedruckt, und zwar unter der Aufſchrift: der **Soldat und Chriſt**, welche beyde Eigenſchaften er in einem vorzüglichen Grade hatte.

forderte des Königs Gegenwart zu Berlin, er verließ das geliebte Reinsberg, und kam den 2. December über Oranienburg zu Berlin an.

Es war vorauszuſehen, daß verſchiedene Höfe ihre Anſprüche auf die öſterreichiſche Erbſchaft geltend machen würden. Das preuſſiſche Hauß hatte dergleichen auf einige Fürſtenthümer von Schleſien. Der König beſchloß, ſolche auszuführen; die Regimenter erhielten Befehl zum Aufbruch. Zu Frankfurt an der Oder und Croſſen wurden Magazine angelegt, und zu Anfang des Decembers ſezten ſich die Regimenter gegen die ſchleſiſche Gränze in Bewegung. Der König ſchlug zwar den Weg der gütlichen Unterhandlungen ein, und ſendete den Grafen von **Gotter** 117) nach Wien, ſo wie denn auch mit dem Marcheſe von **Botta**, 118) welcher aus

117) Guſtav Adolf Graf von Gotter, ſtarb den 28. May 1762 zu Berlin im 70ſten Jahre ſeines rühmlichen Alters als würklicher Staats-Miniſter. In der Geſchichte des 1762ſten Jahres werde ich mehr von ihm ſagen.

118) Anton Otto, Marcheſe von Botta, d'Adorno, kaiſerl. Feldmarſchall, Inhaber eines Regiments zu Fuß, General-Commiſſarius in Italien, Ritter des Malteſer-Ordens, ſtarb den 30. Dec. 1774 zu Pavia in einem Alter von 88 Jahren. Er hatte dem öſterreichiſchen Hauſe ſowohl im Cabinet als im Felde nüzliche Dienſte gethan, und war häufig in Geſandſchaften gebraucht worden, wovon aber die rußiſche für ihn

aus Wien, um das Abſterben des Kaiſers förmlich bekannt zu machen, zu Berlin eingetroffen war, deshalb Unterredungen gehalten wurden. Allein dieſer hatte keine Vollmacht, über Abtretungen ſich zu erklären, und zu Wien konnte der preuſſiſche Geſandte, von Borcke 119) ſo wenig als der Graf von Gotter die gethane Vergleichs-Vorſchläge annehmlich machen, indem die Königin von Hungarn und Böhmen von keiner Zergliederung ihrer Staaten etwas wiſſen wollte. Der Krieg war alſo unvermeidlich und unter dem 6. December wurden die Urſachen, 120) welche den König bewogen, ſeine Völker in Schleſien einrücken zu laſſen, den fremden Geſandten zu Berlin bekannt gemachet. Bald darauf erſchien die weitläuftigere Deduction 121) des preuſſiſchen Hofes, unter der Aufſchrift:

ihn die Unannehmlichkeit hatte, daß man ihm Schuld gab, als ob er an der 1743 entdeckten Verſchwörung gegen die Kaiſerin Eliſabeth Theil genommen hätte; wie man ihn denn auch beſchuldigte, daß er die Revolte von Genua durch ſeine Härte 1747 verurſacht habe.

119) Caſpar Wilhelm von Borcke, ſtarb als Staats-Miniſter den 8. Merz 1747. zu Berlin. Das Ausführlichere ſiehe von ihm bey dem Jahre ſeines Abſterbens.

120) Siehe die 35ſte Beylage dieſes Theils Seite 398. ff.

121) Dieſe Schrift hatte den Kanzler Johann Peter von Ludewig zum Verfaſſer. Bald darauf erſchien die nähere Ausführung des gegründeten

ſchrift: Rechts-gegründetes Eigenthum des königlichen Churhauſes, Preuſſen und Brandenburg, auf die Herzogthümer und Fürſtenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau, und zugehörige Herrſchaften in Schleſien. Ich kann hiervon nur einen Auszug liefern, und führe kürzlich dieſes an.

1) Daß der Anſpruch auf das Herzogthum Jägerndorf, nebſt den dazu gehörigen Erbherrſchaften Leobſchütz, Oderberg, Beuthen, Tarnowitz, und andere darauf gegründet wird, daß dieſes Herzogthum und Zubehör durch die kaiſerliche Uebermacht bey dem 1642 erfolgten Abſterben des lezten Herzogs Ernſt dem Hauſe Brandenburg, obgleich es deſſen angeſtammtes Erbeigenthum geweſen, vorenthalten worden.

2) Daß die Rechte auf Liegnitz, Brieg und Wohlau auf die 1537 zwiſchen dem Hauſe Brandenburg und dem Herzog Friedrich von **Liegnitz** geſchloſſene Erbvereinigung ſich gründen, welche Kaiſer Ferdinand der erſte unbefugter Weiſe zu vernichten ſich angemaaſet.

3) Daß

deten **Eigenthums** 2c. Berlin 1741 in 4, die von dem nachmaligen Großcanzler von Cocceji aufgeſezt war.

3) Daß wenn gleich Churfürſt Friedrich Wilhelm 1686 gegen Abtretung des ſchwibuſſer Kreiſes und der lichtenſteinſchen Schuldforderung auf Oſtfriesland ſeinen Anſprüchen entſaget, ſolches dennoch um deshalb gar nicht gültig ſeyn könne, weil der Churprinz ſich durch viele liſtige Streiche bewegen laſſen, noch vor dem geſchloſſenen Vertrag durch einen Revers die Zurückgabe des gedachten Kreiſes zu verſprechen, welches auch erfolgt ſey, wegen der gebrauchten Ränke und Unrechtmäßigkeit aber als ein unkräftiger Vergleich angeſehen werden müſſe.

Ich verweiſe meine Leſer auf die Staatsſchriften, 122) welche von beyden Höfen dieſerhalb gegen einander bekannt gemacht worden, und führe nur noch dieſes an, daß der König alles gethan, den Ausbruch des Krieges oder wenigſtens deſſen Fortgang zu hindern, und daß er, um wenigſtens durch den mächtigſten Bundes-Genoſſen des Hauſes Oeſterreich, den König von Großbrittannien, daſſelbe auf gütliche Wege zu leiten,

122) Ich verweiſe meine Leſer, welche ſämmtliche von beiden Seiten herausgegebene Staatsſchriften leſen wollen, auf Fabers Staats-Canzley Theil 78 79 80, und die ſelecta juris publici noviſſ. Theil II. S. 182. ff. Einen kurzen Auszug habe ich Seite 40. ff. in der VII. Beylage zu dieſem Theile abdrucken laſſen.

leiten, den General Grafen von Truchſes von neuem nach London geſendet.

§. 18.

Die preußiſche Völker rücken in Schleſien ein. Ihre erſte Unternehmungen.

Den 13. December ging der König in Begleitung der Obriſten und General-Adjudanten, Graf von Wartensleben, 123) und von Borck und des Obriſtlieutenants von Golz 124) nach Croſſen ab, um ſich an die Spitze ſeiner Armee zu ſtellen. Den Völkern war befohlen, die genaueſte Mannszucht zu halten; den Einwohnern von Schleſien ward durch ein Patent 125) alle etwa geſchöpfte ungegründete Furcht benommen, und zu Verhütung der Deſertion ein beſonderes Patent bekannt gemachet. Den 16. December betraten die erſten preußiſchen

123) Siehe oben die 50ſte Anmerkung.

124) George Conrad, Freyherr von der Goltze, ſtarb als General-Major den 4. Auguſt 1747 zu Berlin im 43ſten Jahre.

125) Siehe daſſelbe in der 36ſten Beylage unten Seite 399.

ſchen Regimenter den ſchleſiſchen Boden. An einen Widerſtand durch regulaire Völker war damals nicht zu gedenken; denn auſſer den Beſatzungen in den drey Veſtungen, Glogau, Brieg und Neiſſe waren kaum ein Paar Bataillons nebſt einigen Huſaren und Dragonern vorhanden, welche der in Schleſien commandirende General Graf **Browne** 126) an ſich zog, aber zu ſchwach waren, um ſich thätlich zu wiederſetzen. In Glogau befand ſich eine nicht ſehr ſtarke Beſazzung unter dem General Grafen **Wallis.** 127) Der König beſchloß, dieſen ziemlich ordentlich befeſtigten Platz, der damals einen mit Steinen eingefaßten Graben und einen guten bedeckten

126) Maximilian Ulyßes, Graf von Browne, ſtarb als General-Feld-Marſchall, Ritter des goldenen Vließes und weißen Adler-Ordens und Inhaber eines Regiments zu Fuß am 26. Junius 1757 zu Prag im 53ſten Jahre an der ſchweren Wunde, die er in der Schlacht bey Prag in den linken Schenkel bekommen hatte. Er hinterließ das ruhmwürdigſte Andenken, als Held ſowohl als auch als Chriſt. Der König von Preußen, gegen den er oft gefochten, hielt ihn hoch, und die Kaiſerin ehrte die Aſche dieſes mit vielen liebenswürdigen Eigenſchaften begabten Helden durch verdiente Lobſprüche. Er war zwar in Deutſchland gebohren, ſein in kaiſerl. Dienſten geſtandener Vater aber war ein catholiſcher Irrländer.

127) Franz Wenzel, Graf von Wallis, ſtarb den 24. Februar 1774 zu Wien im 78ſten Jahr als kaiſerl. General-Feld-Marſchall, würklicher geheimer

ten Weg hatte, nicht förmlich belagern, ſondern nur einſchlieſſen zu laſſen. Am 23. December ward die Bloquade veranſtaltet, am 28. aber brach der König an der Spitze der Gens d'armes, 5 Schwadronen von Bayreuth-Dragonern, und 20 Grenadier-Compagnien aus der Gegend von Glogau auf, um ſich ſo bald möglich der Stadt Breslau zu nähern, welche man öſterreichiſcher Seits zu beſetzen Anſtalt machte. Nach einem in 4 Tagen zurückgelegten Marſch von 17 Meilen kam der König den 31. December zu Pilsnitz eine Meile von Breslau an, von da er die Obriſten von Poſadowski 128) und von Borck nach Breslau ſendete, um der Stadt ſein Verlangen wegen Beſetzung des Doms und Anlegung eines Maga-

heimer Rath, Ritter des goldenen Vließes, und Inhaber eines Regiments zu Fuß. Er war aus einem Geſchlecht entſproſſen, das ſchottiſchen Urſprungs iſt, aber 1612 nach Deutſchland gekommen, und daſelbſt die reichsgräfliche Würde erhalten. Er hatte von Jugend auf in Kriegs-Dienſten geſtanden, und von 1716 an, den Feldzügen beygewohnt, auch beſonders 1739 bey der Einnahme von Uſſitza, 1742 bey der Einnahme von Leutmeritz, wie auch 1745 bey Habelswerth und Strigau beſondere Tapferkeit und Einſicht gezeigt.

128) Carl Friedrich, Graf von Poſadowski, Freyherr von Poſtelwitz, ſtarb zu Wrietzen den 7. April 1747 als General-Lieutenant im 52ſten Jahre.

gazins zu eröfnen. Durch eine am 2. Jenner 1741 unterzeichnete Convention ward der Stadt die Neutralität während des Krieges zugeſtanden, und daß ſie bey ihren Privilegien geſchützet, auch nur der Dom zur Bewahrung des anzulegenden Maggazins beſetzt werden ſolle, verſprochen. Der König kam am 3. Jenner ſelbſt nach Breslau, und während der Zeit traf auch der linke Flügel ſeines Heeres in dieſer Gegend ein; dahingegen der rechte Flügel unter Anführung des Feldmarſchalls Grafen von **Schwerin** ſeinen Zug zur Rechten, immer an das böhmiſche Gebürge ſich haltend, bis an den Neißfluß fortſetzte.

Am 6. Jenner verließ der König Breslau, und nahm ſeinen Weg über Rothſirben nach Ohlau, wo der Obriſt von **Formentini** 129) mit 350 Mann das Schloß beſezt hielt. Nachdem der Obriſt du Moulin 130) den Plaz recognoſcirt hatte, ward der Commendant den 8. Jenner aufgefordert, der aber den Ernſt nicht abwartete, ſondern Tages drauf gegen Erhaltung des freyen Abzugs nach Mähren die Feſtung räumte. Der Generalmajor von **Jeetz** 131) ward

129) Er war ein gebohrner Italiäner. Man beſchuldigte ihn, daß er das Schloß zu zeitig übergeben, er hat ſich aber zu entſchuldigen gewußt.

130) Peter Ludwig du Moulin, ſtarb als General der Infanterie zu Stendal den 10. Auguſt 1756.

131) Joachim Christoph von Jeetze, ſtarb als General-Feldmarſchall den 11. September 1752 zu Potsdam im 79ſten Jahre.

ward mit 4 Bataillons und 3 Eſkadrons jenſeit der Oder geſendet, um das Land an der polniſchen Gränze dem Könige zu unterwerfen, und beſonders Namslau zu beſetzen. Hier lag eine öſterreichiſche Beſatzung von 300 Mann, unter dem Major **Kramer**, 132) welche ſich bey Annäherung der Preuſſen auf das Schloß zog, und nach tapferer Gegenwehr am 31. Jenner ſich zu Kriegesgefangenen ergab.

Von Ohlau marſchirte der König über Grotkau nach der Gegend von Otmachau, um ſich mit dem Feldmarſchall, Grafen von Schwerin, zu vereinigen, der mit dem rechten Flügel, um ſich der Brücke über die Neiſſe zu bemächtigen, am 8. bey Otmachau angekommen war, und ſowol die öſterreichiſchen Dragoner, welche die Brücke vertheidigen wollten, vertrieben, als die Stadt durch den Obriſt-Lieutenant von **Hautcharmoi** 133) beſetzen laſſen; die aus 5 Grenadier-Compagnien beſtehende Beſatzung aber

 um

132) Adam Ferdinand Freyherr von **Kramer**, ſtarb den 10. Jenner 1779 zu Freyburg in Brißgau, als General-Major und Ritter des Marien Thereſien-Ordens in einem Alter von 84 Jahren. Er war bürgerlicher Herkunft, erwarb ſich aber durch ſeine militäriſche Verdienſte die Freyherren Würde nebſt dem Marien Thereſien Orden.

133) Henri Charles, Louis Herault d'*Hautcharmoi*, ſtarb als General-Lieutenant den 17. May 1757 an der in der Schlacht bey Prag empfangenen Wunde.

um deswillen nicht zur Uebergabe zwingen konnte, weil er nur Feldſtücke bey ſich hatte, mit welchen das Thor und die Oefnungen des Schloſſes, in welches ſich die Beſatzung gezogen hatte, nicht zu ſprengen waren. Als aber der König den 12. ſelbſt ankam, und Mörſer zum Bombardement herbeyführen ließ: ſo ergab ſich die Beſatzung zu Kriegsgefangenen, nachdem auſſer dem Major de Rege 134) nur wenige der Belagerer getödtet, dem Adjudanten des Feldmarſchalls von **Buggenhagen** 135) aber bey der Ausforderung, allem Kriegsgebrauch zu wider, das Pferd verwundet worden.

Den

134) Gabriel Gideon d'Azemar *de Rege*, war aus einem franzöſiſchen reformirten Geſchlechte entſproſſen, das wegen der Aufhebung des Edikts von Nantes ſein Vaterland verlaſſen und ſich in den preußiſchen Landen niedergelaſſen hatte. Er ſtarb im 43ſten Jahre an einem Flinten-Schuß in den Kopf, den er bey Richtung einer Canone gegen Otmachau empfangen, am dritten Tage nach erhaltener Wunde.

135) Julius Adolf von Buggenhagen, kam mit dem Feldmarſchall Graf von Schwerin 1723 als Hauptmann aus mecklenburgiſchen in preußiſche Dienſte, erhielt aber 1739 ſeine Dimiſſion. Als der erſte ſchleſiſche Krieg angieng, trat er wieder in Dienſte, und ward mit Obriſtlieutenants-Character General-Adjudant des Feld-Marſchalls Grafen von Schwerin. Er nahm nach geendigtem Kriege den Abſchied, und iſt hernach als Land-Rath des cotbußer Kreiſes geſtorben.

Den Obriſten von Camas hatte der König mit einem kleinen Detachement nach der Gegend von Glatz geſchickt, um Kundſchaft einzuziehen, ob dieſe Bergfeſtung etwa durch Ueberrumpelung weggenommen werden könnte; allein er hatte die enge und tiefe durch die Berge gehende Wege ſo verhauen, und mit Jägern beſezt gefunden, daß der Angrif nicht thunlich geweſen. Von Otmachau ward der Feldmarſchall Graf Schwerin mit einem Detachement über die Neiſſe geſchickt, um den Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Browne aufzuſuchen, der in der Gegend von Neuſtadt Trouppen zuſammen gezogen hatte; allein der Feind zog ſich über Jägerndorf und Troppau nach Mähren zurück, worauf der General-Major von Kleiſt 136) die Stadt Oppeln, und der Feldmarſchall Graf Schwerin Troppau beſetzte; von da er Brandſchatzung in Mähren ausſchrieb.

Auf dem Marſch nach Oberſchleſien fiel weiter nichts als ein Scharmützel bey Grätz vor, wo der Feldmarſchall an der Spitze des von dem Major von Putkammer 137) comman-

136) Heinrich Alexander von Kleiſt, ſtarb als General-Feld-Marſchall zu Berlin den 22. Auguſt 1749.

137) Martin Anton Freyherr von Putkammer, ward in der Folge General-Major, und ſtarb den 9. Sept. 1782 auf ſeinem Gute Rotherinne im ſchleſiſchen Fürſtenthum Oels im 84ſten Jahre. Das Grenadier-Bataillon, welches er

mandirten Grenadier-Bataillons und einiger 100 Huſaren am 25. Jenner den feindlichen General Graf **Browne** vertrieb, welcher die Brücke über die Mora vertheidigen wollte. Den Beſchluß der Winter Unternehmungen machte das Bombardement der Feſtung Neiſſe, in welcher der Obriſt, Freyherr von **Roth**, 138) mit einer hinlänglichen Beſatzung lag. Man hatte aus der Feſtung auf den Trompeter, der ſolche am 18. Jenner aufforderte, Feuer gegeben, welches dem Kriegs-Gebrauch zuwieder laufende Verfahren der König dadurch rächete, daß er drey Tage lang die Feſtung durch Bomben und glüende Kugeln ängſtigen ließ, worauf die Trouppen in die Quartiere verlegt wurden, und der König nach Berlin zurück ging, wo er den 29. Jenner anlangte.

er bey dieſer Gelegenheit commandirte, beſtand aus den 4 Grenadier-Compagnien, der beiden Regimenter Markgraf Heinrich und Altſchwerin.

138) Wilhelm Moritz, Reichs Freyherr von Roth, ſtarb als kaiſerl. General-Feldmarſchall-Lieutenant und Chef eines Regiments zu Fuß den 26. Junius 1747 im Bade zu Morbegno in der Schweitz. Er war ein gebohrner Schleſier und ein ſehr tapferer, aber harter und heftiger General, der in dem Türken-Kriege durch die Vertheidigung von Ratſcha, ſo wie bey mehrern andern Gelegenheiten, ſich beſonders hervorgethan hatte.

---

§. 19.

§. 19.
Von der mit Sturm geſchehenen Eroberung der Feſtung Großglogau.

Nach der Abreiſe des Königs genoß die Armee in Schleſien unter dem Commando des Feldmarſchalls Grafen von **Schwerin** in den Quartieren einiger Ruhe. Brieg war durch den Generalmajor von **Kleiſt**, Glogau durch den Erbprinzen Leopold von Anhalt-Deſſau, und Neiß gleichfalls von weitem eingeſchloſſen. In Oberſchleſien hatte der General-Major von **la Motte** 139) den feſten Paß Jablunka eingenommen, und Teſchen beſetzet. Weil aber die öſterreichiſche Völker in Mähren ſich anſehnlich verſtärkten, ſo befand der König für gut, ſeine Armee näher zuſammen zu ziehen, und ging am 19. Febr. von Berlin wieder nach Schleſien ab.

Da es ſich mit der Eroberung der eingeſchloſſenen Feſtung Großglogau um deshalb verzog, weil das Belagerungs-Geſchütz noch nicht angelangt, und das Corps von 7 Bataillons, welches zur Einſchlieſſung gebraucht ward, um eine

139) Auguſt de la Chevallerie, Baron von la Motte, ſtarb als General-Lieutenant zu Magdeburg den 7. Dec. 1758.

eine förmliche Belagerung zu unternehmen, zu ſchwach war: ſo genehmigte der König den von dem Erbprinz Leopold gemachten Entwurf, dieſe Feſtung mit ſtürmender Hand wegzunehmen. Dieſer Prinz führte denſelben glücklich in der Nacht vom 8. zum 9. Merz aus, nachdem er vorher die 2 Bataillons ſeines eigenen Regiments zur Verſtärkung des Belagerungs-Corps erhalten hatte. Um 12 Uhr in der Nacht überſtiegen die zum Sturm-commandirende Völker die erſte Palliſaden, und um 1 Uhr war die Feſtung erobert. Der Prinz Leopold, der Markgraf Carl, der Obriſt-Lieutenant von der Goltz waren unter den 7 bis 8 die erſten, welche das Oberſte der Courtine erſtiegen, alle zum Sturm gebrauchte Völker bewieſen den beſten Willen, und gaben dadurch Kennzeichen der vollkommenſten Kriegszucht, daß keiner um zu plündern in ein Hauß ging. Die Beſatzung, welche etwas über 1000 Mann ſtark war, ward zu Kriegsgefangenen gemachet, und der Verluſt von beyden Seiten ſehr mäßig, nur ward der öſterreichiſche Unter-Commendant, General Raysky 140) bedauert, welcher bey Vertheidigung des Schloß-

140) Franz Wenzel, Freyherr Reisky zu Dubnitz, ſtarb als königl. hungariſcher General-Major den 3. Auguſt 1741 zu Großglogau an der Wunde. Er war aus einem böhmſchen Geſchlecht entſproſſen, und hatte ſowohl als Freywilliger den Feldzügen der rußiſchen Armee gegen die Türken, als den Feldzügen am Rhein und in Italien rühmlich beygewohnt.

Schloßthors zwey Schüße in den Unterleib bekam, und hernach an ſeinen Wunden ſtarb.

Der König bezeugte dem Prinzen Leopold ſeine beſondere Zufriedenheit 141) über die Ausführung einer Unternehmung, 142) welche deshalb ſehr rühmlich war, weil ſie mit vier Bataillons und 18 Grenadier-Compagnien gegen einen Plaz vollführt worden, der ordentlich befeſtiget war, einen guten bedeckten Weg hatte, verpalliſadirt mit ſpaniſchen Reutern und zu unterſt des Walles nochmals mit Palliſaden verſehen war, deſſen Wall 30 bis 34 Fuß hoch, ſehr abſchüßig, mit einer ziemlichen Artillerie beſezt, und wenn man die Courtine, wo der Erbprinz den Angrif that, ausnimmt, in gutem Stande war. Daher auch der Monarch unter die dabey gebrauchte Völker eine anſehnliche Summe Geld austheilen ließ.

H 5 §. 20.

141) Dieſes am 9ten Merz 1741 zu Schweidnitz unterzeichnete Schreiben lautete alſo: [Ich bin Ihnen tauſenmal obligirt vor die ſchöne und Ihren Namen verewigende Action, ſo Sie gethan haben. Die Erkenntlichkeit, welche ich gegen Ihnen habe, wird unſterblich ſeyn, und die Freundſchaft verdoppeln, welche ich jederzeit gegen Sie gehabt. Grüßen Sie den Prinz Carl und alle unſere brave Officiers, und ſagen Sie ihnen von Meinetwegen, daß ich es Ihnen mein Tage nicht vergeſſen, und bey aller Gelegenheit ſuchen werde, ſie vor andern zu avanciren.

Friedrich.

142) Eine weitläuftigere Beſchreibung von dieſer Eroberung habe ich nebſt dem Verzeichniß des dabey preußl. Seits gehabten Verluſts in der 8ten und 9ten Beylage unten S. 58-69 beygebracht.

§. 20.

Von der am 10. April 1741 vorgefallenen Schlacht bey Molwitz.

Zu Ende des Februar und Anfang des Merz machte die in Mähren befindliche öſterreichiſche Armee unter dem Feldmarſchall, Grafen von Neuperg 143) ſolche Bewegungen, welche anzeigten, daß ihre Abſicht dahin ging, mit aller Macht bey Ziegenhals durch zu brechen, und das Corps, ſo der Feldmarſchall, Graf von Schwerin, in Oberſchleſien befehligte, von des Königs Armee abzuſchneiden. Ihre leichte

143) Wilhelm Reinhard, des H. R. R. Graf von Neuperg, ſtarb den 26. May 1774 zu Wien, in einem Alter von 90 Jahren als kaiſerl. General-Feldmarſchall, Ritter des goldnen Vließes, würklicher geheimer Rath und Kammerherr, auch Commendant der Stadt Wien. Er war ſchon 1702 Fähnrich, und hatte bis 1744 den Feldzügen dieſes Jahrhunderts beygewohnt, auch bey Temeswar, Belgrad, Seniſtello, Quaſtalla, Cornea und Dettingen beſondere Proben ſeines Muths und Einſicht gegeben. Er war des Kaiſers Franz des erſten Hofmeiſter, und durch ein beſonderes Nachgeben deſſen größeſter Liebling, auch als er den Thron beſtieg. Wegen des Belgrader Friedens-Schluſſes gab man ihm Schuld, daß er die Vollmacht überſchritten, daher er nach Glatz in Arreſt kam, in welchem er bis zu Carl des VIſten Tode verharren mußte.

leichte Völker, an welchen ſie dem preuſſiſchen Heer weit überlegen war, breiteten ſich in Oberſchleſien aus. Bey Baumgarten muſten ſich 70 Mann des Regiments Schulenburg Dragoner am 27. Febr. durchſchlagen, als ſie von 500 feindlichen Huſaren angegriffen wurden. Bey Ottmachau hatte am 18. Merz der Obriſt, Graf von Haacke, gegen 300 feindliche Huſaren einen glücklichen Scharmützel, und der General-Major von **Jeetz**, welchem der König befohlen hatte, den Feind, der ſich bey Zuckmantel geſetzt hatte, zu vertreiben, zwang zwar am 15. Merz den vor Zuckmantel gegen Arnsdorf zu ſtehenden Feind, ſich mit Verluſt gegen Endersdorf zurück zu ziehen; es wurden aber bey dem Verfolgen durch die Bürger von Zuckmantel, welche aus den Fenſtern ſchoſſen, von dem Vorderzug, den der Obriſt von **Wurm** 144) führte, verſchiedene Huſaren getödtet und verwundet; dahero dieſes Städtchen angeſteckt und geplündert ward.

Unterdeſſen konnten dieſe glückliche Scharmützel im Ganzen nichts entſcheiden. Der Feldmarſchall **Schwerin**, welchem der König befohlen hatte, ſich gegen Neiß zurück zu ziehen, konnte in der Nähe eines ſtarken Feindes ſolches nicht bewerkſtelligen. Der König zog alſo ſeine gröſte Macht nach Oberſchleſien; als er aber

144) Luwig Alexander von **Wurm**, ſtarb 1749 als Obriſter und Commandeur des Garniſon-Regiments Röder.

aber am 2. April von Jägerndorf den Rückweg nach Neiß nehmen wollte, um Neiß einzuſchlieſſen: ſo erfuhr er, daß das feindliche Heer ſich bey Freudenthal, nur zwey Meilen von Jågerndorf, gelagert habe; und befahl dahero, daß alle Regimenter ſich zwiſchen Steinau und Neuſtadt verſamlen ſollten. Der Feind hatte ſich in der Gegend von Neiße geſezt, und nachdem er bey Neiße den Neißſtrohm paſſirte, war er bis Grotkau vorgerůcket, und hatte daſelbſt 800 Rekrouten, bey welchen der Premier-Lieutenant, Markgraf carlſchen Regiments, von Mitzschefal, mit 48 Mann die Wache hatte, zu Gefangenen gemachet. Da nun der Feind ſich ſolchergeſtalt zwiſchen des Königs Armee und Ohlau geſezt hatte, an welchem leztern Orte die preuſſiſche Artillerie und Magazin ſich befanden: ſo muſte ſich der König zum Angrif entſchlieſſen. Er war bey Michelau und Löwen über die Neiſſe gegangen, und fand das feindliche Heer, deſſen Hauptquartier Molwitz war, in den Dörfern Leupuſch, Conradswalde, Lichtenberg :c. cantonirend. Wegen des ſchlimmen Wetters und vielen Schnees muſte der Angrif bis zum 10. April ausgeſezt werden. An dieſem Tage brach der König früh in vier Colonnen auf; der Feind hatte ſeinen rechten Flügel an das Dorf Molwitz gelehnet, und war beſonders an Reuterey dem preuſſiſchen Heer überlegen; dahero der König eine Schlacht-Ordnung wählte, welche Feuquieres empfiehlt, nemlich einige Grenadier-Bataillons zwiſchen ſeine

ne Reuterey zu ſtellen. Das Treffen fing Nachmittags um zwey Uhr durch Abfeurung der preuſſiſchen Feld-Artillerie an; der General-Lieutenant von **Römer**, 145) welcher den linken Flügel der öſterreichiſchen Reuterey befehligte, grif, weil dieſes Feuer ſeiner Reuterey unerträglich fiel, ohne Ordre und ehe die übrige Armee, um ihn unterſtützen zu können, in Schlacht-Ordnung ſtand, den rechten Flügel der preuſſiſchen Reuterey an, und warf ſowol das ſchulenburgſche Dragoner- als das Leib-Carabiniers-Regiment über den Haufen; dieſe feindliche Reuterey würde auch dem erſten Treffen des preuſſiſchen Fußvolks in den Rücken gekommen ſeyn, wenn ſie nicht zwey Bataillons, ſo die Flanke der Infanterie deckten, vor ſich gefunden hätte. Endlich kam es zum kleinen Gewehr-Feuer. Die Reuterey des Feindes verſuchte ohne Aufhören einzubrechen; es gelang ihr auch wirklich, nachdem ſie die Reuterey vom rechten Flügel zweymahl geworfen, eine Oefnung in die Infanterie zu machen, allein dieſe ſchloß ſich ſo gleich wieder und avancirte unter beſtändigen Feuern, ſo daß, als die feindliche Reuterey aller wiederholten Angriffe unerachtet, immer zurück getrieben ward, das kleine Gewehr dem Feind unerträglich

145) Der kaiſerl. General-Feldmarſchall-Lieutenant und Chef eines Dragoner-Regiments, von Römer, war ein ſächſiſcher Edelmann, und blieb in dieſer Schlacht auf dem Platze. Er hatte in den Feldzügen dieſes Jahrhunderts vielen Ruhm erworben.

lich fiel, und der Feind immer mehr Terrain verlohr, der Feldmarſchall, Graf von **Neiperg**, nachdem das Feuer von zwey Uhr Mittags bis Abends ein viertel auf 8 Uhr gedauert, ſich hinter das Dorf Molwitz und von da während der Nacht nach Grotkau zurück zu ziehen, vor gut befand. Dieſer Sieg 146) ward preuſſiſcher Seits mit vielem Blut erkauft. Der Prinz Friedrich, 147) der General, Graf **Schulenburg**, 148) der Obriſt von **Borck** 149) befanden ſich unter den Todten; der Prinz Wilhelm, 150) der Feldmarſchall **Schwerin**, die Gene-

146) Ich habe in der 10ten und 11ten, auch 38ſten und 39ſten Beylage eine weitläuftigere Beſchreibung dieſer Schlacht, die preußiſche Schlacht-Ordnung, und den Verluſt des preußiſchen Heeres beygebracht.

147) Friedrich, Prinz von Preußen, Markgraf von Brandenburg, holländiſcher Obriſter und Chef eines Regiments zu Fuß, wie auch preußiſcher Obriſter und Commandeur des Markgraf carlſchen Regiments.

148) Adolf Friedrich Reichsgraf von Schulenburg, General-Lieutenant, Chef eines Dragoner-Regiments, und Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens.

149) Johann Benedict von Borck, Obriſter und Commandeur des Regiments Grävenitz. Man ſehe von dieſen drey lezten Nummern unten den Abſatz von den im Jahr 1741 verſtorbenen merkwürdigen Perſonen.

150) Friedrich Wilhelm, Prinz von Preuſſen, Margraf von Brandenburg, blieb den 12. Sept. 1744

Generals von **Marwitz**, 151) von **Kleiſt**, die Obriſten, **Wartensleben**, 152) **Rochau**, 153) und **Finkenſtein** 154) waren unter den Verwundeten. Der König ſagt ſelbſt in einem eigenhändigen Schreiben, daß ſeine Infanterie dieſes Treffen gewonnen, und daß er den Sieg insbeſondere dem Bataillon Garde, 155) dem

1744 in den Laufgraben von Prag als General-Major und Commandeur der königlichen Garde.

151) Heinrich Carl von der Marwitz, ſtarb den 22. December 1744 zu Ratibor als General der Infanterie, und Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens.

152) Herrmann Reichs-Graf von Wartensleben, damals Obriſter und Chef des Carabiniers-Regiments, ſtarb außer Dienſten 1764 den 20. October.

153) Friedrich Wilhelm von Rochow, damals Obriſter und Commandeur des Küraßier-Regiments, Markgraf Friedrich, ſtarb als General-Lieutenant außer Dienſten den 22. December 1759.

154) Friedrich Wilhelm, Reichsgraf von Finkenſtein, Obriſter und General-Adjudant ſtarb im May 1741. an der Wunde.

155) Es war dieſes das erſte Bataillon der Leibgarde; denn die beide andere Bataillons waren damals noch in Potsdam zurückgeblieben. Unter mehrern blieb der Obriſt-Lieutenant von der Armee, und Hauptmann dieſer Garde, von Fitzgerald, ein gebohrner Schottländer, von dem der König in einem Briefe an den General-Major von Stille über die Begriffe der wahren Ehre

dem Regiment Kleiſt, 156) und dem Grenadier-Bataillons von Polſtern, 157) und Winterfeld 158) zu danken habe.

Ehre und Herzhaftigkeit ſaget: „Und du tapferer Fitzgerald, muſte ich denn ein Zuſchauer deines Todes ſeyn? muſte ich dir denn dein ſterbendes Auge zudrücken? Wie viel verſprach nicht noch deine erhabene Laufbahn? ꝛc.„

156) Es iſt dieſes das jezige Regiment von Alt Woldeck zu Berlin.

157) Das Grenadier-Bataillon von Bolſtern beſtand aus zwey Compagnien von Alt-Anhalt, und zwey von Prinz Leopold. Der Commandeur war der Obriſt-Lieutenant Georg Wilhelm von Bolſtern, welcher in der Folge Obriſter und Commandeur des Regiments George Darmſtadt ward, und nachdem er 1749 den Abſchied erhalten, in Schleſien geſtorben iſt. Er hatte ſchon 1715 der Belagerung von Stralſund und dem Pommerſchen Feldzuge beygewohnt, und ſowohl in der Schlacht bey Molwitz als 1742 in dem Scharmützel bey Cremſir in Mähren beſondere Tapferkeit und Einſicht bewieſen.

158) Das Grenadier-Bataillon von Winterfeld beſtand aus 2 Compagnien Regiments Marwitz, und 2 Regiments Wedel Der Commandeur war Obriſt-Wachtmeiſter und Flügel-Adjudant, Hans Carl von Winterfeld, der am 7. September 1757 als General-Lieutenant beym Moys Berge blieb.

---

§. 21.

§. 21.

Der König erobert die Feſtungen Brieg und Neiß, beſezt Breslau, und vertreibt die öſterreichiſche Armee aus ganz Schleſien.

Nach der Schlacht von Molwitz ward das königliche Heer durch 7 Bataillons und 7 Eſcadrons verſtärket, welche der Herzog von Holſtein-Beck befehligte, und in den Fürſtenthümern Schweidniz und Münſterberg in den Winterquartieren gelegen hatten. Der König ließ ſchon am 11. April die Zugänge der Stadt Brieg, welche er zu belagern Willens war, dies und jenſeits der Oder beſetzen, und weil der öſterreichiſche General **Baronai** 159) bis in die Gegend von Breslau geſtreifet: ſo ſendete er die Generals von **Geßler** 160) und Der-

159) Johann Graf Baronai, iſt als kaiſerl. General der Reuterey und Chef eines Huſaren-Regiments vor mehrern Jahren geſtorben. Er war ein gebohrner Hungar, und hat im kleinen Kriege durch viele glückliche Unternehmungen ſich bekannt gemachet.

160) Friedrich Leopold, Graf von Gesler, ſtarb den 22. Auguſt 1762 im 75ſten Jahre als General-Feldmarſchall außer Dienſten.

Derſchau 161) ab, um die Sicherheit der Straſſen herzuſtellen. Den 20. April rückte die Armee, welche bis dahin in den Cantonirungs-Quartieren gelegen, in das bey Molwitz abgeſteckte Lager. Am 27. April wurden die Laufgraben vor Brieg eröfnet, und die Arbeiter waren ſo fleißig, daß ſie ſich um 1 Uhr nach Mitternacht ſchon eingegraben hatten, mit anbrechendem Tage die Parallel-Linie fertig war, und zwey Batterien, jede von 24 Stücken, nebſt einer Wurf-Batterie von 6 Mörſern meiſtens zu Stande gebracht worden. Den 1. May fing man von 4 Batterien zu feuern an. Das Geſchütz des Platzes ward bald bis auf ſehr weniges unbrauchbar gemachet; es fiel auch eine Bombe auf das an den Wall und an das Schloß ſtoſſende Reithauß, welches mit Heu und Stroh angefüllet ward. Der Wind trieb die Flamme auf das Schloß und ſolches ward in 24 Stunden eingeäſchert. Den 4. May Nachmittags um 3 Uhr ließ der Commendant, General Piccolomini 162) die weiſſe Fahne ausſte-

161) Chriſtoph Reinhold von Derſchau, ſtarb als General-Major, Chef eines Regiments zu Fuß, Amts-Hauptmann zu Peitz, und Ritter des Ordens pour le Merite den 4. November 1742 im 64. Jahre.

162) Octavius Aeneas Joſeph, des H. R. R. Fürſt Piccolomini d' Arragona, des Stephan-Ordens Erbprior, General-Feld-Zeugmeiſter, und Inhaber eines Regiments zu Fuß, ſtarb den

ausſtecken, weil das unaufhörliche Feuer der Belagerer die meiſte Schießſcharten des angegriffenen Polygons unbrauchbar gemachet, der Wall an mehrern Orten eingeſchoſſen, und die Beſatzung ſich nicht mehr auf demſelben halten konnte. Die Beſatzung erhielt den freyen Abzug nach Neiß, muſte aber verſprechen, in 2 Jahren nicht gegen den König zu dienen. Man fand in der Feſtung auſſer vielen Kriegsbedürfniſſen 61 Stücke und 8 Mörſer. Der General-Lieutenant von **Kalkſtein**, welcher die Belagerung dirigiret, und der Ingenieur-Obriſte von **Walrave** wurden beſonders 163) belohnet; denn dieſer Plaz, welcher einen faſt durchgehends gefütterten Graben hatte, deſſen Polygons alle mit halben Monden verſehen waren, hätte, wenn das Feuer der Belagerer nicht ſo würkſam geweſen, längern Wiederſtand thun können, zumal eine der angegriffenen Baſtions ganz bekleidet, und das angegriffene Polygone noch auſſer einer Lunette zwey neu gemachte

 Bonnets

den 25. Jenner 1757 zu **Königingraiz** im 59ſten Jahre. Er hatte von Jugend auf dem Hauſe Oeſterreich gedienet, und 1738 bey Vertheidigung des Poſten **Meadia**, wo er neun Stürme der Türken abſchlug, der Feſtung Brieg, und 1756, da er gegen den Feld-Marſchall von Schwerin commandirte, ſich als einen tapfern und vorſichtigen General bewieſen.

163) Der General von **Kalkſtein** bekam den ſchwarzen Adler-Orden, und der Obriſt von **Walrave** ward zum General-Major ernannt.

Bonnets und etwas von einem bedeckten Wege hatte.

Nach der Eroberung von Brieg blieb das preußiſche Heer bis zum 28. May im Lager bey Molwitz ſtehen, und das öſterreichiſche hatte das ſeinige bey Neiſſe. Der kleine Krieg ward mehrentheils zum Vortheil der Preuſſen geführet, beſonders war der Scharmützel, der am 17. May bey Rothſchloß vorfiel, wo der Obriſte von **Wurm**, die Obriſtlieutenants von **Bismarck**, 164) und von **Zieten** 165) nebſt dem Major von **Winterfeld** ihre Talente zu zeigen Gelegenheit hatten; indem ſie von einem weit

164) Auguſt Friedrich von Bismark blieb als Obriſter und Commandeur des Dragoner-Regiments Bayreuth in der Schlacht bey Chotuſitz den 17. May 1742.

165) Hanß Joachim von Zieten, lebt noch als General der Reüterey, Chef des Leib-Huſaren-Regiments und Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens in einem ruhmvollen Alter von 85 Jahren. Der General Baronai, den er beinahe gefangen bekommen hätte, war ſein Lehrmeiſter geweſen, da er 1734 und 35 den Feldzügen am Rhein als Freywilliger beywohnte. Der König ernannte ihn wegen der in der Affaire von Rothſchlos bewieſenen Tapferkeit zum Obriſt-Lieutenant, und bald darauf zum Obriſten und Chef des Leib-Huſaren-Corps, ſo daß er in Zeit von drey Wochen vom Obriſt-Wachtmeiſter bis zum Obriſten und Chef eines Regiments ſtieg, welche vorzügliche Beförderung ſeine ausgezeichnete Verdienſte beweiſet.

weit ſtärkern Feinde über 100 Gefangene mach- ten, und der General **Baronai** mit genauer Noth der Gefangenſchaft entging. Am 26. May rükte der König bis Grotkau vor, und den 9. Junius bis Friedewalde, drey viertel Meilen von Neiß, um dem Feind eine Schlacht anzubieten; allein derſelbe zog ſich jen- ſeits der Neiſſe zurück, und der König nahm darauf den 13. Junius das Lager bey Streh- len. Bey welcher Gelegenheit der öſterreichi- ſche Obriſt von **Trips** 166) zwar in die Ar- riere-Garde und Bagage fallen wollte, aber von dem Generalmajor von **Riedeſel** 167) tapfer zurück gewieſen ward.

166) Adolf Freyherr Berghe von Trips, ſtarb den 16. October 1773 zu Heppenheim im Churmain- ziſchen im hohen Alter. Er war aus dem Her- zogthum Jülich gebürtig, trat aus cölniſchen in kaiſerliche Dienſte, in welchen er ein Huſaren- Regiment erhielt, im kleinen Kriege manche glückliche Unternehmungen machte, und bis zum Feldmarſchall-Lieutenant ſtieg. 1748 trat er in die Dienſte der General-Staaten der vereinigten Niederlande als General der Reuterey, in wel- cher Würde er ſtarb.

167) Johann Volbrecht, Freyherr von Riedeſel, zu Eiſenbach, ſtarb als königlich preußiſcher Ge- neral-Lieutenant außer Dienſten auf ſeinen Gü- tern im Reich den 13. October 1757 im 63ſten Jahre ſeines Alters. Er hatte vorher in han- növerſchen und kaiſerlichen Dienſten geſtanden, und ſowohl am Rhein als in zwey Kriegen ge- gen die Türken ſeine Tapferkeit bewieſen. Bey

In dieſem Lager blieb der König bis zum 18. Auguſt ruhig ſtehen, während welcher Zeit zu Grotkau das Auswechſelungs-Geſchäfte der Kriegesgefangenen, durch den General, Prinz Ditrich 168) mit dem gegenſeitigen General von Lentulus 169) zu Stande gebracht, der kleine

der unglücklichen Schlacht von Grozka behauptete er als General-Major mit ſieben Grenadier-Bataillons ſeinen Poſten, ward dreizehn mal angegriffen, trieb jederzeit die Türken zurück, und ſchafte dadurch dem Feldmarſchall Wallis Zeit, ſich mit der Armee zu retiriren. Als man ihm das ſowohl verdiente Regiment zu geben abſchlug, bot er 1741 dem König von Preußen ſeine Dienſte an, und der Monarch ſchrieb ihn, als er ſolche annahm, mit eigener Hand, je me ſouviens fort bien de Vous, mon General, comme du ſeul Colonel, dont le Regiment etait en ordre á la Campagne du Rhin. Als ihn 1741 der General Trips mit einer überlegenen Macht umringte, und er die Geldwagen unter ſeiner Bedeckung hatte, hielt man ihn bey der Armee ſchon für verlohren, allein er machte ein Bataillon quarre, ſchloß die Geldwagen in ſolches ein, und brachte alles glücklich zur Armee, wofür ihn der König öffentlich lobte, und umarmte, auch dieſes Vorfalls noch bisweilen zu erwähnen geruhet. 1746 nahm er kränklicher Umſtände halber ſeinen Abſchied.

168) Ditrich Fürſt von Anhalt-Deſſau, ſtarb als General-Feldmarſchall auſſer Dienſten den 2ten December 1769.

169) Joſeph Caeſar Freyherr von Lentulus, ſtarb den 29. May 1744 zu Cronſtadt in Siebenbürgen

kleine Krieg aber ununterbrochen mit abwechſeln- dem Glück fortgeſetzet ward. Der Major von **Putkammer** hatte Gelegenheit, den am 29. Julius auf Zoten, wo er mit ſeinem Grenadier-Bataillon ſtand, durch eine überlegene Anzahl feindlicher Gräniß-Völker gethanen Angrif herzhaſt abzuweiſen, hingegen litte das Huſaren Regiment des Obriſten von **Bandemer** 170) am 1. Auguſt bey dem Kloſter Leubus einen ſtarken Verluſt, allermaßen der Obriſt den Fehler beging, ohne von der wahren Stärke des Feindes richtige Kundſchaft einzuziehen, zwey Eſcadrons

gen als General-Feldmarſchall-Lieutenant, und Commendant dieſer Feſtung. Er war ein reformirter Schweitzer, trat aus Brandenburg-Bayreuthſchen in kaiſerliche Dienſte, und wohnte den Feldzügen in Italien, Brabant und Hungarn, beſonders in dem lezten Türken-Kriege rühmlichſt bey. Der General-Lieutenant, Rupert Scipio Freyherr von **Lentulus**, der 1778 den Abſchied genommen, iſt ſein Sohn.

170) Friedrich Asmus von **Bandemer**, ſtarb am 24. Auguſt 1770 auf ſeinem Gute **Reitz** in Hinterpommern an ſeinem 86ſten Geburts-Tage. Er hatte von 1713 bis 1717 in polniſchen, von 1719 bis 1739 aber in rußiſchen Kriegs-Dienſten, geſtanden, und den Feldzügen in Pohlen, Perſien, und der crimmſchen Tartarey beygewohnt. 1739 nahm ihn König Friedrich Wilhelm als Obriſten in Dienſte, und der jetzige König gab ihm ein neuerrichtetes Huſaren-Regiment. Nach der Affaire von **Leubus** ward er verabſchiedet, und gieng nach ſeinem Vater-Lande Pommern zurück, wo er Güter beſaß.

vrons über den Fluß ſetzen zu laſſen, die mehrentheils zu Grunde gerichtet wurden.

Am 10. Auguſt ließ der König die Stadt Breßlau beſetzen, und zwar weil er entdeckt hatte, daß man in der Stadt ein geheimes Verſtändniß mit ſeinen Feinden unterhielt, und manches darinn vorging, welches ſeinem Intereſſe zuwider war. Der Feldmarſchall Graf von **Schwerin** hatte den Entwurf gemachet, dieſer weitläuftigen Stadt, welche ihre eigene Soldaten hielt, und eine ſtarke bewafnete Bürgerſchaft hatte, ſich ohne Blutvergieſſen zu bemeiſtern. Der Erbprinz Leopold von Anhalt-Deſſau 171) und der Generalmajor von **Selchow** 172) erhielten Befehl, ſolches zu bewerkſtelligen; ſie vollzogen es ohne Unordnung und Blutvergieſſen, und der Magiſtrat legte nebſt der Geiſtlichkeit und Bürgerſchaft ohne Wiederrede den Eid der Treue ab. 173)

Da

171) Leopold Maximilian, Fürſt von Anhalt-Deſſau, ſtarb als General-Feldmarſchall den 16. December 1751.

172) Wolf Balthaſar von Selchow, General-Major und Chef eines Regiments zu Fuß, war 1684 in der Neumark gebohren, und hatte ſchon den Feldzügen in Italien, den Niederlanden, und Teutſchland zu Anfang dieſes Jahrhunderts, ferner der Belagerung von Stralſund, und den Feldzügen des erſten ſchleſiſchen Krieges beygewohnt. 1743 erhielt er mit General-Lieutenants-Charakter den geſuchten Abſchied, und ſtarb bald darauf.

173) Siehe unten die 40ſte Beylage.

Da ſich der Feind mit dem gröſten Theil ſeines Heeres der Stadt Schweidniz, wo ein ſtarkes preußiſches Magazin war, genähert, und um die Gemeinſchaft mit dieſer Stadt abzuſchneiden, ſich bey Frankenſtein gelagert hatte: ſo verließ der König am 20. Auguſt das Lager bey Strehlen, und lagerte ſich Tages darauf bey Reichenbach; das feindliche Lager war ſo genommen, daß man es mit keinem Schein eines glücklichen Erfolges angreifen konnte; es erwehlte der König dahero einen andern Weg, um den Feind aus ſeiner Stellung, und wieder über die Neiſſe zurück zu bringen. Er marſchirte am 8. September über Töplinode und Münſterberg nach der Gegend von Neiß. Der Feind wollte die Bagage wegnehmen, allein ſie muſte den Weg auf Nimtſch nehmen, das der Obriſt von Voigt 174) ſchon vorher beſetzt hatte, und es gingen nur einige Wagen verlohren. Der König kam am 11. September in der Ebene von Woitz, unweit Neiß, an; der Feind, welcher ſich von Neiß nicht abſchneiden laſſen wollte, war gleichfalls aufgebrochen, und bey Otmachau ihm gegen über gelagert, ſo daß auf dieſer Seite dem preußiſchem Heer der Uebergang über die Neiſſe nicht möglich war. Der König lagerte ſich alſo bey Neuendorf, und ging am 26. September bey Köppitz ungehindert über

174) Johann Auguſt von Voigt, ſtarb den 6ſten Auguſt 1742 zu Magdeburg als General-Major und Chef eines Regiments zu Fuß.

die Neiſſe, um in Oberſchleſien einzudringen, und den Feind zu einem Treffen oder zum Rückzug nach Mähren zu nöthigen. Er ließ Oppeln durch den Obriſten von **Hautcharmoi** und **Krappitz** durch den Major von **Wedel** 175) beſetzen, ging darauf dem Feinde immer näher, um ihm eine Schlacht anzubieten, und rückte ſolche zu liefern am 16. October nach der Gegend von Zültz. Der Feind aber hatte mit Tages Anbruch ſein Lager verlaſſen, und ſich nach Jägerndorf gezogen.

Die Feſtung Neiß, welche nur ſchwach beſetzt war, blieb ſich nunmehro ſelbſt überlaſſen. Der König theilte alſo ſeine Armee, die am 17. October von Zültz aufbrach, in drey Theile. Der Erbprinz Leopold ging mit einem Theil, um die Feſtung Neiß zu berennen, die er am 18. ausfordern ließ, ein Detachement unter dem Generalmajor, Grafen von **Truchſes** ward zur Verfolgung der Feinde abgeſendet, und der König lagerte ſich mit dem Reſt der Armee erſt bey Schnellenwalde, dann bey Neumtz unweit Neiß. Dem Prinzen Ditrich von Anhalt-Deſſau ward die Belagerung der Feſtung Neiß aufgetragen, von der ich kürzlich folgendes anführen will.

Die Belagerte hatten den Fluß Biela geſtämmet, und dadurch eine ſtarke Ueberſchwemmung

175) George Vivigenz von Wedel, blieb als Obriſt-Lieutenant der Garde und Commandeur eines Grenadier-Bataillons den 30. Sept. 1745 in der Schlacht bey Soor.

mung um die Feſtung gemachet. Dieſe muſte erſt abgeleitet werden, ehe man an Eröfnung der Laufgraben denken konnte. Man machte darauf zur Rechten der Stadt einen falſchen Angrif, ſo in einem Queuve von einer Approche und einer Batterie von vier Stücken beſtand. Als aber die Faſchinen und Schanzkörbe zur förmlichen Eröfnung der Laufgraben fertig waren, geſchahe dieſelbe 3000 Schritte von der Stadt in der Nacht vom 27. zum 28. October. Der Prinz Ditrich, der Generalmajor von **Walrave**, und der Obriſtlieutenant von **Foris** 176) führten die in drey Brigaden vertheilte Arbeiter, und man beſchleunigte die Arbeit in drey Tagen dergeſtalt, daß man im Stande war, zu Ende der lezten Parallele die Feſtung aus einer Batterie von 30 zwölfpfündigen Stücken, und einem Keſſel von zehen Mörſern, auch einem kleinern zwey Mörſern zu beſchieſſen. Nachdem dieſe drey Batterien drey Tage lang unaufhörlich geſpielet, ließ der Commendant von **Saint-Andre** 177) am 31. October

176) Friedrich Heinrich von Foris, ein ſehr guter Ingenieur, blieb als Obriſter und Commandeur des walravenſchen Pionnier-Regiments den 27. May 1745 in der Feſtung Coſel, als ſolche durch Sturm erobert ward.

177) Daniel Friederich, Freyherr von Saint-Andre, ſtarb als kaiſerl. General-Feldzeugmeiſter im Jahr 1775 in einem Alter von 63 Jahren. Er war aus einem reichsritterſchaftlichen Geſchlechte entſproſſen, und hatte in den Schlachten

tober Abends um 8 Uhr die Chamade ſchlagen, und erhielt den freyen Abzug mit klingendem Spiel und ſechs Canonen.

Nach der Eroberung von Neiß ging der König über Brieg und Breslau, wo er die Huldigung einnahm, nach Berlin zurück, und der in Oberſchleſien zurückgebliebene Feldmarſchall Graf von Schwerin endigte den glorreichen Feldzug von 1741 damit, daß er den Feind aus ganz Schleſien vertrieb, Jägerndorf und Troppau beſezte, auch in Mähren eindrang, und den Commendanten von Olmütz, von Terzy 178) nöthigte, gegen freyen Abzug der aus 1000 Mann beſtehen-

ten bey Molwitz, in welcher er verwundet worden, und bey Großjägersdorf, welcher er als Freywilliger bey der rußiſchen Armee beygewohnet, ſich beſonders hervorgethan. Den 8. Sept. 1759 ward er an der Spitze eines von ihm commandirten Corps der Reichsarmee durch den General-Major von Wunſch bey Torgau geſchlagen. Andere Nachrichten ſagen, daß der damalige Obriſt-Lieutenant des Regiments Wenzel Wallis, Maximilian, Freyherr von Krottendorf, in Neiß Commendant geweſen, welcher auch 1758 Schweidnitz als Unter-Commendant vertheidiget, und im May 1772 als würklicher geheimer Rath, General-Feldmarſchall-Lieutenant, und Präſident des Invaliden-Weſens im 72ſten Jahre zu Wien geſtorben iſt.

178) Er ſtarb als General-Feldmarſchall-Lieutenant vor einigen Jahren, in hohem Alter, hatte den meiſten Feldzügen dieſes Jahrhunderts beygewohnet, und war ein Vater des noch lebenden kaiſerlichen Generals.

ſtehenden Beſatzung am 26. December den Plaz zu übergeben, ſo daß die preußiſche Völker in einem groſſen Theil von Mähren die Winterquartiere nehmen konnten.

Da auch der König mit den churbaierſchen und churſächſiſchen Höfen, ſo in Böhmen die kriegeriſche Unternehmungen gegen die Königin von Hungarn im October und November ſchon angefangen hatten, einverſtanden war: ſo erhielt der Erbprinz Leopold den Befehl, mit 14 Bataillons und 50 Eſcadrons den Marſch nach Böhmen, aus der Gegend von Neiß am 22. October anzutreten. Dieſes Corps hatte die doppelte Beſtimmung, die Feſtung Glatz zu belagern, und die Winterquartiere in Böhmen zu nehmen; ſo wie auch die Unternehmungen der vereinigten Völker zu unterſtützen. Der Erbprinz Leopold ließ nicht allein die Feſtung Glatz einſchlieſſen, ſondern auch ſeine Völker in den königsgrätzer, Leutmeritzer, Bunzlauer, und chrudimer Kreiſen die Winterquartiere dergeſtalt nehmen, daß ſie die Gemeinſchaft mit den vereinigten Völkern unterhielten; wobey er ſein Hauptquartier zu Jung-Buntzel nahm, die Völker vom Lande verpflegen, und die Lieferungen an Geld und Lebensmitteln mit den Ständen durch den Major von Retzow 179) einrichten ließ.

§. 22.

179) Es war dieſes der nachmalige General-Lieutenant, Wolf Friederich von Retzow, der 1758 zu Schweidnitz ſtarb, und bey dieſer Gelegenheit den Grund zu ſeinem künftigen Glück legte, indem er Gelegenheit fand, dem Könige näher bekannt

§. 22.
Von den Staats-Angelegenheiten des preußiſchen Hofes im Jahr 1741.

Der König hatte unter allen europäiſchen Mächten zuerſt von der Königin von Hungarn, als Erbin Kaiſers Carl des VI., die Genugthuung wegen ſeiner Anſprüche auf einige ſchleſiſche Fürſtenthümer mit gewafneter Hand verlanget, und zwar zu einer Zeit, wo er keine Bundesgenoſſen hatte, und er allein es mit dem Hauſe Oeſterreich aufnehmen muſte, welches diejenige Mächte um Beyſtand anrief, von denen der pragmatiſchen Sanction Gewährleiſtung verſprochen worden. Es ſchien vielen damals dieſes ein gewagter Schritt zu ſeyn; man wird aber bey näherer Betrachtung finden, daß des Königs Maßregeln ſehr wohl genommen geweſen. Er fing den Krieg zu einer Zeit an, da er wußte, daß Schleſien ohne Vertheidigung ſich befand, und die Finanzen des öſterreichiſchen Hauſes erſchöpft waren. Es war ihm bekannt,

bekannt zu werden, der ihn in der Folge zum General-Intendanten ſeiner Armeen ernannte. Als er 1742 nach geendigten Winterquartieren und geſchloſſener Rechnung in ſeiner Kaſſe 17000 Gulden Ueberſchuß fand, gab er ſolche den böhmiſchen Ständen zurück. Seltenes Beyſpiel!

bekannt, daß Churbayern und Churſachſen, wie auch Spanien eben ſo mit ihren Anforderungen an die öſterreichiſche Erbſchaft von der Königin von Hungarn abgewieſen werden würden, als ihm wiederfahren war. Der franzöſiſche Hof war längſt mit Bayern verbunden und verpflichtet, die bayerſche Anſprüche zu unterſtützen. Der König ſahe voraus, daß alle dieſe Höfe die Waffen ergreifen würden, um ihre Anſprüche geltend zu machen, und daß man ſeine Freundſchaft und Mitwürkung um ſo mehr ſuchen würde, als er der Sache eine ganz andere Wendung geben konnte, wenn er ſich mit Oeſterreich verband. Von Schweden, Dännemark und Pohlen hatte er nichts zu fürchten; erſteres hatte die franzöſiſche Parthey ergriffen, Dännemark und Pohlen waren zu ohnmächtig, es war alſo nur Rußland, Großbrittanien, und die Generalſtaaten der vereinigten Niederlande übrig, welche ſeinen Eroberungen Gränzen ſetzen konnten; allein auch von dieſer Seite wuſte er ſich ſicher zu ſtellen. Der ruſſiſche Hof, den nach dem Abſterben der Kaiſerin Anne mehrere Stats-Veränderungen beunruhigten, bekam durch den Krieg mit Schweden eine Beſchäftigung, die ihn hinderte, ſich in die Angelegenheiten des teutſchen Reichs zu miſchen; Großbrittannien, welches däniſche und heſſiſche Völker in Sold genommen hatte, um in Deutſchland, mit den hannöveriſchen Regimentern vereinigt, eine Armee ins Feld ſtellen zu können, ward ein preußiſches Beobachtungs-

tungs-Heer, ſo ſich bey Göttin verſammlete, und unter den Befehlen des Fürſten Leopold von Anhalt 180) ſtand, entgegen geſetzet; und als von der Seite des Rheins auch eine franzöſiſche Armee ſich den hannövoriſchen Gräntzen näherte, ward der großbrittaniſche Hof genöthiget, im September 1741 eine Neutralitäts-Convention zu unterzeichnen, vermöge welcher verſprochen ward, den Unternehmungen der verbundenen Mächte gegen die Königin von Hungarn ſich nicht zu wiederſetzen. In Anſehung der Generalſtaaten wuſte der König, daß es bey den gütlichen Vorſtellungen derſelben ſein Bewenden haben, und kein Mann zur Hülfe der Königin von Hungarn marſchiren würde. Dieſes war ihrem friedliebenden Syſtem gemäß, welches ſie genau befolgten, und die Nachbarſchaft von Frankreich beſtimmte ſie gleichfalls darzu. So war ungefähr die Geſtalt der öffentlichen Angelegenheiten während des 1741 Jahres. Ich wende mich nunmehro zu den beſondern Staats-Angelegenheiten, die den preußiſchen Hof beſchäftigten.

Die wichtigſte war die Wahl eines Kaiſers. Der churmainziſche Geſandte, Freyherr von

180) Leopold, regierender Fürſt zu Anhalt-Deſſau, ſtarb den 7. April 1747 zu Deſſau, als älteſter General-Feldmarſchall im 71ſten Jahre. Er war einer der größeſten Feldherren dieſes Jahrhunderts.

von Groſchlag 181) überreichte am 17. November 1740 zu Berlin die feyerliche Einladung, in Gegenwart von Notar und Zeugen bey einer feyerlichen Audienz, und weil der König ſich zu Reinsberg befand: ſo nahm ſolche der Markgraf Carl, als ein Prinz aus königlichem Geblüte in des Königs Nahmen an. Der Oberſtallmeiſter von Schwerin, 182) und der Statsminiſter von Broich 183) wurden ernannt

181) Philip Carl, des H. R. R. Freyherr von Groſchlag, kaiſerl. würklicher geheimer Rath, und Reichs-Kammer-Gerichts-Präſident, Ritter des weißen Adler-Ordens, ſtarb den 4ten December 1756 zu Wetzlar. Er war aus einem alten reichsritterſchaftlichen Geſchlecht entſproſſen, und ſtand als würklicher geheimer Rath und Hofgerichts-Präſident in churmainziſchen Dienſten und hatte nicht allein den Auftrag, an den Höfen von Berlin, Dreßden und Hannover die förmliche Einladung zur Kaiſerwahl zu verrichten, ſondern ward auch bey Kaiſer Carl des VIIten Wahl zum zweyten churſächſiſchen Wahlgeſandten ernannt, worauf er in kaiſerliche Dienſte trat.

182) Friedrich Bogislaf von Schwerin, ſtarb den 1. October 1747 zu Berlin im 74ſten Jahre. Bey ſeinem Abſterben war er würklicher geheimer Staats-Miniſter, Ober-Stallmeiſter, erſter Kammerherr, und Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens.

183) Balthaſar Conrad von Broich, ſtarb den 22. December 1745 zu Berlin als würklicher geheimer Staats-Miniſter, und Präſident des Hof- und Kammer-Gerichts.

nannt als churbrandenburgiſche Geſandte, der auf den 1. Merz 1741 angeſezten Kaiſerwahl zu Frankfurt am Mayn beyzuwohnen; allein es ereigneten ſich bald ſolche Umſtände, welche die würkliche Kaiſerwahl faſt ein ganzes Jahr verzögerten. Die Königin von Hungarn hatte ihrem Gemahl, dem Großherzog von Florenz und Herzog von Lothringen, nebſt der Mitregentſchaft die Führung der churböheimſchen Wahlſtimme übertragen; der König von Pohlen; als Churfürſt von Sachſen, wiederſprach dieſem Vornehmen, theils durch öffentliche Schriften, theils durch ſeine Geſandte ſehr nachdrücklich, und behauptete, daß die übertragene Mitregentſchaft und die Verwaltung der böheimſchen Churſtimme den Reichs-Grund-Geſetzen und der pragmatiſchen Sanction zuwieder laufe. Der Churfürſt von der Pfalz trug dahero bey dem Churfürſten von Mainz dahin an, daß wegen des in Schleſien entſtandenen Krieges und der Irrung, wegen der böhmiſchen Wahlſtimme, der Termin zur Kaiſerwahl auf drey oder vier Monate ausgeſetzet werden möchte. Der König trat dieſem Geſuch ſowol als Churbayern und Cöln bey; man vereinigte ſich aber endlich dahin, durch die wenige zu Frankfurt am Mayn angekommene Geſandte, den Wahltag, jedoch nicht mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, ſondern nur durch einige vorläufige Berathſchlagungen halten zu laſſen; man bemühete ſich die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, welche wegen der ſtreitigen böhmiſchen Wahlſtimme

ſich

ſich ereignet; und man beſchloß endlich, durch die Mehrheit der Stimmen, 184) bey der diesmaligen Wahl die churböhmiſche Stimme, jedoch ohne künftige Folge zu ſuſpendiren; worauf der böhmiſche Wahlgeſandte, Freyherr von Brandau 185) Frankfurt verließ, vorher aber gegen dieſes Verfahren proteſtirte. Der König gab in der Folge ſeine Stimme dem Churfürſten Carl Albert von Bayern, welcher 1742 unter dem Nahmen Carl des VII. zum Kaiſer erwählt ward. Dieſer Churfürſt hatte nicht allein den Grafen von Törring 186) Jettenbach, ſondern

184) Es geſchahe dieſes durch das bey der zweiten Wahl-Conferenz am 4. November 1741 abgefaſſete Concluſum, welches Chur-Maynz, Chur-Cöln, Chur-Bayern, Chur-Sachſen, Chur-Brandenburg und Chur-Pfalz, mithin ſechs Churfürſten gegen zwey genehmigten.

185) Carl Ludwig Hildebrand, Freyherr von Brandau, ſtarb den 21. Julius 1755 zu Wien im 66ſten Jahre, als Reichs-Hofrath, welche Würde er ſeit 1717 bekleidet hatte. Er war bürgerlicher Herkunft, und hieß eigentlich Hilleprand, ward aber 1734 unter dem Nahmen von Brandau in den Reichs-Freyherren-Stand erhoben. Er hatte die Ehre bey Carl des VIIten und Franz des Iten Wahl als Wahlgeſandter gebraucht zu werden, und hinterließ den Ruhm eines in teutſchen Reichs-Geſchäften ſehr geübten Mannes.

186) Ignaz Felix Joſeph, Reichs-Graf von Törring Jettenbach, ſtarb den 18. Auguſt 1763 zu München im 84ſten Jahre als chur-bäierſcher würklicher geheimer Rath, Conferenz-Miniſter, und

dern auch den Ritter von la Roſee 187) nach Schleſien geſendet, um des Königs Mitwürkung bey der Kaiſerwahl ſich zu verſichern, und in eine nähere Verbindung mit dem preußiſchen Hofe zu treten. Es war in des Königs Lager bey Strehlen in Schleſien ein Sammel-Plaz von fremden Geſandten, die theils von Berlin dem Könige nach Schleſien gefolgt waren, theils ſich in beſondern Geſchäften ihrer Höfe daſelbſt eingefunden hatten. Der Graf von Belleisle 188) erſchien als franzöſiſcher Geſand-

und General-Feldmarſchall. Er war in Staatsgeſchäften glücklicher als im Felde; er brachte 1722 das Vermälungs-Geſchäfte des Churfürſten, ſeines Herren, mit der kaiſerlichen Prinzeßin, und den Frankfurter Unions-Tractat 1744 zu Stande, aber an der Spitze der Armeen war er 1742 und 1743 ſehr unglücklich.

187) Der Ritter von la Roſee war aus einem franzöſiſchen Geſchlecht entſproſſen, welches Carl der VIIte in den Reichs-Grafenſtand erhob; und ſtand bis 1743 als Geſandter am preußiſchen Hofe, da er wegen ſchwächlicher Geſundheit abgerufen ward, und auf der Rückreiſe im Auguſt 1743 unweit Leipzig ſtarb.

188) Carl Ludwig Auguſt, Herzog von Belleisle, des H. R. R. Fürſt, Marſchall von Frankreich, des goldnen Vließes und heiligen Geiſt-Ordens Ritter, ſtarb den 26. Jenner 1761 zu Paris im 77ſten Jahre. Dieſer große Feldherr und Miniſter hatte im Felde und im Cabinet durch Unterhandlungen und Unternehmungen, die er geſchickt und vorſichtig zu Stande gebracht, beſondern Ruhm erlangt, und war eben ſo fähig, wichti-

Geſandter, und legte den Grund zu derjenigen nähern Verbindung, welche zur Unterſtützung des Churfürſten von Bayern nöthig war, und von dem Marquis von **Valori** 189) völlig zu Stande gebracht ward. Frankreich hatte ſich durch den Tractat von Nymphenburg 190) verbunden,

wichtige Entwürfe zu machen, als ſolche auszuführen. Er war bis an ſein Ende Kriegs-Miniſter, und im Cabinet gab ſeine Meinung meiſtens den Ausſchlag. Der Rückzug aus Prag, der Feldzug in der Provence und Italien von 1746 und 1747 und das, was er zur Schwächung der öſterreichiſchen Macht und Wahl eines baierſchen Kaiſers durch ſeine geſchickte Unterhandlungen beygetragen hat, machen ſeinen Namen in der Geſchichte aller Zeiten merkwürdig.

189) Guido Ludwig Heinrich Marquis von **Valory**, ſtarb den 19. October 1774 auf ſeinem Land-Gute Bourgneuf im 83ſten Jahre, als franzöſiſcher General-Lieutenant, Großcreutz des Ludwig-Ordens und Gouverneur zu Ryſſel: Der König von Preußen, den er in den Feldzügen der beyden erſten Kriege begleitet, ſchätzte ihn ſehr hoch, und gab ihm während ſeiner zweymaligen Geſandſchaft, in der er über 2 Jahr gebraucht worden, davon ſehr vorzügliche Beweiſe.

190) Churbayern konnte ohne franzöſiſche Unterſtützung ſeine Anſprüche auf die ganze Verlaſſenſchaft Carl des VIten nicht geltend machen, daher am 18. May 1741 auf dem churbaierſchen Luſtſchloß Nymphenburg ein ſehr genaues Bündniß mit Frankreich unterzeichnet ward, an welchem in der Folge Spanien gleichfalls Theil nahm.

bunden, die churbaierſche Gerechtſame mit Geld und Völkern kräftig zu unterſtützen. Dem zu Folge erſchienen zwey ſtarke franzöſiſche Heere in Deutſchland, wovon eins ſich mit den baierſchen Völkern vereinigte, und in Oeſterreich und Böhmen Eroberungen machte; das andere aber ſich den hannöveriſchen Gränzen näherte, um den König von Großbrittannien zu hindern, zum Vortheil der Königin von Ungarn etwas zu unternehmen. Spanien 191), welches behauptete, daß ihm vor den weiblichen Nachkommen Carl des VI die Erbfolge gebühre, ſezte ſich in die Verfaſſung, mit gewafneter Hand ſeine Anſprüche geltend zu machen, trat dem franzöſiſchen Bündniß mit Bayern bey, und ſendete den Grafen von Montijo 192) nach Schle-

191) Spanien gründete ſeine Anſprüche an die öſterreichiſche Erbfolge nach Carl des VIſten Tode darauf, daß Philip der IIIte König von Spanien, als er auf ſeine Anſprüche Verzicht geleiſtet, ſich ausdrücklich vorbehalten habe, daß wenn der öſterreichiſche Mannsſtamm ausgehe, ſeine männliche Erben den öſterreichiſchen weiblichen ins unendliche vorgehen ſollten.

192) Chriſtoph Portocarrero, Graf von Montijo, ſtarb den 15. Junius 1763 im 72ſten Jahre, als Oberhofmeiſter der verwittweten Königin von Spanien, Präſident des Raths von Indien, auch Ritter der Orden vom goldnen Vieß, heiligen Geiſt und heiligen Januarius. Er war ein ſehr geſchickter Miniſter, und hatte ſich durch ſeine Geſandſchaften, an dem großbrittaniſchen und franzöſiſchen Hofe, wie auch bey der

Schleſien, um auch mit dem preußiſchen Hofe eine Unterhandlung anzufangen, die keinen andern Endzweck hatte, als das öſterreichiſche Hauß mit vereinigten Kräften zur Abtretung mehrerer Länder zu zwingen, und die Kaiſer-Krone an das Hauß Bayern zu bringen. Der König ſchloß im September mit Frankreich, Spanien, und Bayern ein genaues Bündniß, und Carl VII. trat ihm nach der Eroberung des Königreichs Böhmen die Grafſchaft Glatz als eine ſouveraine Grafſchaft ab.

Sachſen hatte gleich Anfangs der Führung der böhmiſchen Churſtimme wiederſprochen, und ſchon im Frühjahr ſeine Völker zuſammen gezogen, um ſeine Anſprüche 193) gegen die Königin von Ungarn mit gewafneter Hand auszuführen; allein der würkliche Ausbruch verzog ſich bis zu Anfang des Novembers, da die

der Kaiſerwahl und an den meiſten teutſchen Höfen Ruhm erworben. Ein Mann, der ihn perſönlich gekannt, ſagt von ihm, er häbe überall einen glänzenden Aufzug gemachet, und er habe niemals eine Standes-Perſon mit einer weſentlicheren Pracht, beſſerer Einrichtung und mehrerer Bequemlichkeit reiſen geſehen.

193) Die churſächſiſche Anſprüche gründeten ſich darauf, daß die pragmatiſche Sanction ſowohl durch die dem Großherzog von Toſcana übertragene Mitregentſchaft entkräftet, als an ſich ungültig ſey, weil ſolche wider die von Carl dem VIten, als er zum König von Spanien erkläret worden, beſchworne Erbfolge-Ordnung ſtreite.

churſächſiſche Völker in Böhmen einrückten. Der churſächſiſche Geſandte von Bülow, 194) welcher den König nach Schleſien begleitet, brachte im November eine nähere Verbindung beyder Höfe zu Stande, welche die Folge hatte, daß der König die ſächſiſche Völker unter ſein Commando bekam, und bey der Unternehmung in Mähren als ſeine eigene brauchen konnte. Es ward auch mit Sachſen ein Cartel wegen Auslieferung der Ueberläufer geſchloſſen.

So wie nun von Seiten des franzöſiſchen, bayerſchen, ſpaniſchen, und ſächſiſchen Hofes alle Unterhandlungen dahin abzielten, den König zur Fortſetzung des Krieges und zur Theilnehmung an dem groſſen Entwurf, die Macht des Hauſes Oeſterreich zu ſchwächen, zu bewegen: ſo bemüheten ſich hingegen Großbrittannien und die Generalſtaaten der vereinigten Niederlande, durch einen Vergleich die Häuſer Oeſterreich und Preuſſen wieder zu vereinigen. Der großbrit-

194) Friedrich Gothard von Bülow, ſtarb als churfürſtl. ſächſiſcher würklicher geheimer Rath und Conferenz-Miniſter, den 2. April 1768 zu Merſeburg im 80ſten Jahre ſeines Alters. Er war der lezte des in Curland anſäßigen Zweiges dieſes berühmten Geſchlechts, und hatte am ruſſiſchen und preußiſchen Hofe mehrere Jahre den Geſandſchafts-Poſten bekleidet. 1745 ſchloß er als erſter Bevollmächtigter den Dreßdener Frieden, und als Abgeordneter der curländiſchen Stände beförderte er vorzüglich die Wahl des Grafen Moritz von Sachſen zum Herzog von Curland.

brittanniſche Miniſter, Graf von Hindford, 195) der Baron von Ginckel, 196) Geſandter der General-Staaten, und der churbraunſchweigſche Geſandte, Freyherr von Schwi-

 cheld,

195) Johann, Graf von Hyndford, königlicher großbrittanniſcher geheimer Rath, Pair von Schottland, und Ritter des Diſtel-Ordens, ſtarb den 18. Julius 1767 auf ſeinem Stamm-Gute Carmichael in Schottland. Er erwarb ſich in dem Geſandſchafts-Poſten, den er mehrere Jahre an den preußiſchen, rußiſchen und kaiſerlichen Höfen bekleidet, wegen ſeiner Geſchicklichkeit beſondern Ruhm; er hatte die Ehre, den Breslauer Frieden, an deſſen Beförderung er vorzüglichen Antheil hatte, in Nahmen des Wiener Hofes zu ſchließen, und zu unterzeichnen, und die Kaiſerin Königin ſowohl als der König von Preuſſen erlaubten ihm, den ſchleſiſchen Adler mit dem Wahlſpruch: ex benemerito ſeinem Stammwappen beyzufügen.

196) Reinhold, Freyherr von Reede, Herr von Ginckel, ſtarb den 25. April 1747 zu Berlin im 71ſten Jahre an einer Bruſt-Krankheit. Er war damals General der Reuterey, General-Quartier-Meiſter, und Gouverneur von Herzogenbuſch, auch Ritter des ſchwarzen Adler- und Johanniter-Ordens. Er hatte zweymal und zuſammen 13 Jahr an dem preußiſchen Hofe den Geſandſchafts-Poſten bekleidet; König Friedrich Wilhelm, der ihn ſchon in den niederländiſchen Feldzügen zu Anfang dieſes Jahrhunderts kennen gelernet, würdigte ihn ſeines beſondern Zutrauens, und der jetzige König gab ihm Beweiſe vorzüglicher Achtung.

cheld, 197) welche alle dem König nach Schleſien gefolget waren, gaben ſich alle Mühe, den Frieden zu Stande zu bringen; allein ihre Vorſchläge waren nicht von der Art, daß der König ſolche annehmen konnte. Der erſte Antrag 198) ging dahin, daß der König ſeine Völker aus Schleſien zurückziehen möchte, um dadurch einen Vergleich zu befördern, zu welchem beyde Höfe von London und Haag ihre Vermittelung anboten. Der Miniſter von Podewils, 199) welcher mit der geheimen Kanzeley dem König auf ausdrücklichen Befehl nach Schleſien folgen muſte, verwarf in der ertheilten Antwort dieſen Vor-

197) Auguſt Wilhelm von Schwicheld, ſtarb den 7. Julius 1766 als churbraunſchweigiſcher würklicher geheimer Rath auf ſeinem Gute Flachſtöckheim im Biſtum Hildesheim. Er war ſowohl in Haag als an den Höfen von Maintz und Cöln in Geſandſchaften gebrauchet worden, und hinterließ den Ruhm eines geſchickten Miniſters.

198) Dieſes geſchahe durch ein zu Breßlau den 8. Junius 1741 von dem Grafen von Hindford und Baron von Ginckel unterzeichnetes und in franzöſiſcher Sprache abgefaſſetes Pro Memoria, welches der Miniſter von Podewils am 18. Junius 1741 beantwortete.

199) Heinrich Graf von Podewils, ſtarb den 29. Julius 1760 zu Magdeburg im 65ſten Jahre als erſter Cabinets-Miniſter. In der Geſchichte des 1760ſten Jahres werde ich mehr von dieſem großen Staats-Miniſter ſagen.

Vorſchlag, weil er mit der Ehre und den unſtreitigen Rechten des königlichen Hauſes ſich nicht vereinbaren ließ; die Vermittelung der beyden Seemächte ward aber angenommen. Großbrittannien bewilligte der Königin von Ungarn nicht allein anſehnliche Hülfsgelder, ſondern machte auch Anſtalten, durch Ueberſetzung eines Corps großbrittaniſcher Völker nach den Niederlanden, und die Verſammlung eines anſehnlichen Heeres in den hannöveriſchen Staaten, derſelben mit gewafneter Hand Hülfe zu leiſten. Die Generalſtaaten verſprachen der Königin gleichfalls, daß ſie ihre Verbindungen erfüllen wollten, und beyde Seemächte hatten um ſo mehr Urſache, an dem Schickſal von Schleſien Antheil zu nehmen, weil Kaiſer Carl der VI. von ihren Unterthanen anſehnliche Capitalien auf dieſes Herzogthum erborget hatte; allein die Erklärung, daß die Seemächte dem dringenden Geſuch der Königin von Ungarn zu Folge, die mit derſelben eingegangene Verbindungen erfüllen muſten, machten auf den König ſo wenig Eindruck, daß er vielmehr in ſeinen Unternehmungen fortfuhr. Gegen Ende des Jahres ging in ganz Europa die Rede, daß zwiſchen dem preußiſchen und wieneriſchen Hofe der Friede im October 1741 würcklich unterzeichnet ſey; allein alle an den auswärtigen Höfen ſtehende preußiſche Geſandte, muſten dieſes Gerüchte für ungegründet erklären, und ich will nur kurz berühren, was zu deſſelben Verbreitung Anlaß gegeben. Es iſt bekannt, daß nachdem die fran-

franzöſiſche Armeen den teutſchen Boden betreten, und die Abſichten der Höfe von München und Dreßden nicht mehr zweydeutig waren, die Umſtände, in welche ſich die Königin von Ungarn dadurch verſetzet ſahe, ſolche nöthigten, einen Theil von Schleſien dem Könige anzubieten, um ſich nach einem mit Preuſſen geſchloſſenen Frieden, ihren übrigen Feinden mit mehrern Nachdruck entgegen ſetzen zu können. Der Graf von Hyndford erhielt Befehl, dieſe Erklärung zu thun, und es wurden auf dem in Oberſchleſien belegenen Schloſſe Klein-Schnellendorf Conferenzen deshalb gehalten, die aber keine würkliche Convention zur Folge hatten. Der wiener Hof hat zwar bey Gelegenheit des 1744 von neuem entſtandenen Krieges 200) den König eines Bruchs der geſchloſſenen Klein-Schnellendorfer Convention beſchuldigen wollen, und zu dem Ende diejenige Acte 201) öffentlich bekannt

200) Als 1744 der König die Urſachen bekannt machen ließ, welche ihn bewogen, dem Kaiſer Carl dem VIIten Hülfs-Völker zuzuſenden, gab der wiener Hof in der Beantwortung dieſer Urſachen, dem Könige einen Friedens-Bruch Schuld, weil er die kleinſchnellendorfer Convention gebrochen hätte, die am 9. October 1741 unterzeichnet worden, und die an dieſem Tage von dem Grafen von Hyndford in franzöſiſcher Sprache ausgeſtellete Acte ward damals zum erſtenmal öffentlich bekannt gemachet.

201) Dieſe Acte beſtehet in 18 Artickeln. Der Graf von Hyndford bezeuget in ſelbiger, daß der König

bekannt gemachet, welche der Graf von Hyndſford am 9. October 1741 zu Klein-Schnellendorf unterzeichnet hatte; allein man darf dieſe Schrift nur leſen, um ſich von dem Ungrund des Vorgebens, daß ſolches eine Convention ſey, zu überzeugen; denn der 7. und 8. Artikel jener Acte ſagen ganz klar, daß der Tractat wegen der Abtretung erſt gegen Ende des Decembers 1741 geſchloſſen werden ſolle, und der 17 Artikel ſagt: während des Winters wolle man ſich wegen der im künftigen Frühjahr auf den Fall, da der Friede nicht zu Stande kommen ſollte, zu nehmenden Maaßregeln vereinigen. Hieraus liegt zu Tage, daß alles, was zu Klein-Schnellendorf vorgegangen, eine Vorbereitung zu einem in der Folge zu ſchlieſſenden Vergleich geweſen; aber nichts verbindliches oder zu Recht beſtändiges von beyden Seiten geſchloſſen worden. Gegen Ende des 1741. Jahres ward die Friedens-Unterhandlung abge-

nig dem Marſchall, Grafen von Neuperg in Gegenwart des General-Majors von Lentulus mündlich und auf ſein königliches Wort erkläret, und hingegen der Marſchall Graf von Neuperg im Namen der Königin von Ungarn gegen den Grafen von Hyndford die Erklärung gethan habe, wie leztere durch den gegen Ende des Decembers 1741 zu ſchließenden Tractat ganz Niederſchleſien bis an die Neiß und auf der Oder-Seite bis an die oppelnſche Gränze mit aller Souverainität abtreten wolle, daß der Krieg nur zum Schein fortgeſetzet, und die Sache geheim gehalten werden ſolle.

gebrochen, und den Waffen die Entſcheidung der Streitigkeit über die öſterreichiſche Erbfolge überlaſſen.

Mit Rußland wurden gleichfalls Unterhandlungen gepflogen, die auf die Unternehmungen in Schleſien Beziehung hatten. Der rußiſche Miniſter von Brackel 202) war dem Könige nach Schleſien gefolget, und hatte den Auftrag, wegen der Unternehmung in Schleſien Vorſtellung zu thun, und zu erklären, daß ſein Hof ſich gemüßiget ſehe, die mit dem Hofe zu Wien eingegangene Verbindungen zu erfüllen. Die Großfürſtin Anne von Rußland, ließ würklich, nachdem ſie die Regierung des Reichs übernommen, eine Anzahl Regimenter nach den liefländiſchen Gräntzen marſchiren; ſie hatte für das öſterreichiſche Hauß ſehr günſtige Geſinnungen, und ihr General Feldmarſchall und erſter Mini-

202) Caſimir, Freyherr von Brackel, rußiſch kaiſerlich würklicher geheimer Rath, auch Ritter des Andreas-Ordens, ſtarb den 9. Jenner 1742 zu Berlin im 56. Jahre. Er war ein gebohrner Curländer, und 13 Jahr lang in Geſandſchaften am kaiſerlichen, däniſchen und preußiſchen Hofe gebraucht worden. Berlin und alle Höfe, an welchen er geſtanden, gaben ihm das Zeugniß eines geſchickten, erfahrnen, leutſeeligen und billigen Staats-Mannes und die berliniſche Nothleidende beweinten den Verluſt ihres großmüthigen Wohlthäters.

Miniſter, Graf von **Münnich** 203) verlohr, weil er preußiſch geſinnet war, alle Bedienungen. Bey dieſen Umſtänden ſendete der König den Obriſten und General-Adjudanten von **Winterfeld**, 204) einen Schwiegerſohn des Grafen von **Münnich**, nach Petersburg, um dem preußiſchen Geſandten daſelbſt, dem von **Mardefeld** 205) neue Verhaltungs-Befehle zu überbringen, und die Lage der Sachen in Rußland veränderte ſich durch den mit Schweden entſtandenen Krieg dergeſtalt, daß an eine thätige Unterſtützung der Königin von Ungaen nicht mehr zu denken war.

Schwe-

203) Burcard Chriſtoph, Reichs-Graf von Münnich, ſtarb den 27. October 1767 zu Petersburg im 85ſten Jahre. Er war bey ſeinem Abſterben General-Feldmarſchall, auch Ritter des Andreas, Alexander, und weißen Adler-Ordens. Seine beſondere Schickſale, da er von der höchſten Stufe des Glücks herunter ſtieg, nach Sibirien geſchickt, und endlich von dem Kayſer Peter dem 2ten, wieder zurück berufen ward, ſind eben ſo bekannt, als ſeine große Verdienſte um das rußiſche Reich, und in den Feldzügen in Polen und gegen die Türken bewieſene Tapferkeit.

204) Siehe oben die 158ſte Anmerkung.

205) Axel, Freyherr von Mardefeld, ſtarb den 8. December 1748 zu Berlin im 57ſten Jahre als würklicher geheimer Staats- und zweyter Cabinets-Miniſter, und hatte mehrere Jahre die Geſchäfte ſeines Hofes zu Petersburg mit Klugheit und Eifer beſorget.

Schweden und Dännemark lieſſen durch ihre in Schleſien befindliche Geſandte, den General **Prätorius** und **Rudenſchiöld**, 206) zwar auch zum Frieden rathen, allein ihre Unterhandlungen hatten beſondere Abſichten. Der däniſche Hof wünſchte bey dem hohen Alter des Königs von Schweden, ſeinen Cronprinzen zum Thronfolger in Schweden erwehlt zu ſehen, und hatte in Schweden eine ſtarke Parthey; es kam alſo darauf an, die auswärtige Mächte zu bewegen, entweder an dem gedachten Entwurf Theil zu nehmen, oder wenigſtens keine Hinderniſſe in den Weg zu legen. Schweden hatte den Krieg gegen Rußland beſchloſſen; der ſchwediſche Reichsrath wuſte, daß zwiſchen Rußland und Preuſſen ein Bündniß zu Stande gekommen war, und fand für nöthig, den König von der würklichen Hülfs-Leiſtung abzuhalten, welches um ſo leichter war, da der ruſſiſche Hof ſich in An-

206) Carl Graf von Rudenſchöld, ſtarb 1783 im Junius zu Stokholm in 85 Jahre als königlicher ſchwediſcher Reichsrath, Kanzler der Univerſität Upſal, und Ritter der königlichen ſchwediſchen Orden. Er hatte am polniſchen und preuſſiſchen Hofe mehrere Jahre den Geſandſchafts-Poſten bekleidet, auch als Stats-ſekretär der auswärtigen Angelegenheiten ſeinem Vaterlande nützliche Dienſte geleiſtet; wie er denn das beſondere Verdienſt hatte, die Vermählung des Thronfolgers von Schweden, mit der preuſſiſchen Prinzeſſin Louiſe Ulrike, zu Stande gebracht zu haben.

Anſehung der ſchleſiſchen Angelegenheiten nicht freundſchaftlich erklärte, vielmehr der Königin von Ungarn Hülfsvölker zu ſenden verſprach, welches aber durch den mit Schweden entſtandenen Krieg verhindert ward.

So wie überhaupt die Unternehmung in Schleſien an den europäiſchen Höfen eine beſondere Aufmerkſamkeit verurſachte, alſo bemüheten ſich auch die Feinde des preuſſiſchen Hauſes die Religion mit ins Spiel zu ziehen. Man ſchilderte die Gefahr, welche der catholiſchen Religion dadurch bevorſtehe, daß eine ſo anſehnliches Land als Schleſien, in welchem dieſe Religion bishero die herrſchende geweſen, dem preuſſiſchen Scepter unterworfen werden ſollte; man hatte der Republik Polen die Nachbarſchaft wegen Schleſien als gefährlich vorgeſtellet, und man hatte dem König eine ganz auſſerordentliche Vergröſſerungs-Begierde zugeſchrieben, welche auch gegen die Biſtümer Würzburg und Hildesheim etwas zu unternehmen Gelegenheit ſuchen würde. Der König befahl alſo dem Geſandten zu Regensburg, dem von **Pollmann** 207) öffentlich zu erklären, wie er weit davon entfernt ſey, jemand in der freyen Religions-Uebung zu ſtören;

207) Adam Heinrich von Pollmann, ſtarb den 29. Nov. 1753. zu Regensburg, als geheimer Juſtizrath, Chur-Brandenburgiſcher Reichstagsgeſandter, und Ritter des Ordens pour le Merite. Siehe unten das Jahr 1753.

ren; auch nicht zugeben werde, daß in dem teutſchen Reiche einer der drey Religionen in dem Genuß der geſezmäſſigen Freyheit Eintrag geſchehe. Er ließ ferner eine lateiniſche Schrift 208) bekannt machen, in welcher bewieſen ward, daß weder die catholiſche Religion überhaupt, noch Polen insbeſondere etwas zu befürchten habe, wenn er ſein Eigenthum in Schleſien mit ſeinen übrigen Staaten verbände.

In Holland und Engelland waren beſonders diejenigen Gläubiger des kaiſerlichen Hofes, welche auf Schleſien an acht Millionen vorgeſchoſſen hatten, wegen der Wiederbezahlung ſehr beſorgt; allein, der König ließ in Haag und zu London die Erklärung thun, daß er den Abtrag dieſer Summen in der Verhältniß zu thun, übernehmen würde, als ihm Schleſien durch den

künſ-

208) Dieſe Schrift erſchien zuerſt in lateiniſcher Sprache, und hatte die Aufſchrift: Catholica religio in tuto, vicinia regni Poloniae in tuto, vindicatis Sileſiae Ducatibus adverſus auſtriacam vim. 1741. in 4. Bald darauf erſchien eine deutſche Ueberſetzung unter der Aufſchrift: Die ungeſtörte Sicherheit der catholiſchen Religion und der Nachbarſchaft des Königreichs Polen, bey Befreyung der ſchleſiſchen Herzogthümer von der öſterreichiſchen Uebermacht. 1741. in 4. Der geheime Rath und magdeburgiſche Regierungs-Kanzler, Johann Peter von Ludewig, war der Verfaſſer dieſer Schrift, und hatte derſelbe auch im XII. Theil ſeiner Reliquiae manuſcriptorum ſolche abdrucken laſſen.

künftigen Frieden ganz oder zum Theil abgetreten würde, welche Zuſage auch in der Folge durch den IX. Artikel des breslauer Friedens-Schluſſes würklich erfüllet ward.

Auch mit dem Churhauſe Sachſen wollte die Mißgunſt das gute Verſtändniß zu unterbrechen ſuchen. Es erſchien eine Schrift 209), welche eine Anforderung des preuſſiſchen Hofes auf einige lauſitziſche Orte zu begründen ſuchete. Der König ließ aber dieſe ohne ſeine Bewilligung gedrukte Schrift nicht allein confiſciren; ſondern befahl auch, gegen den Verfaſſer, wenn derſelbe ſich in ſeinen Landen blicken ließ, die fiſcaliſche Unterſuchung zu verhängen. Ueberdem muſte der von Pollmann in Merz 1741 zu Regensburg erklären, daß der König gegen die Biſtümer Würzburg und Hildesheim ſo wenig etwas nachtheiliges auszuführen gewillet ſey, als er auf die Lauſitz Anſprüche mache; dahero er denn auch die gedachte Schrift habe confiſciren laſſen.

Mit den herzoglichen Häuſern von Würtenberg, Braunſchweig, und Sachſen Eiſenach

 wurden

209) Der Titel dieſer Schrift war: Summaria recenſio praetenſionum ſacrae regiae majeſtatis pruſſicae, ſacri romani imperii Electoris & Marchionis brandenburgenſis in quibusdam Sileſiae & Luſatiæ tractibus filo hiſtorico deducta, interprete Rudolph. Aug. Noltenio, I. C. to. &c. Es war dieſelbe 1741. in 4. zu Wolfenbüttel gedruckt.

wurden wegen Ueberlaſſung einiger Regimenter Unterhandlungen gepflogen; Würtenberg überließ zwey, und Eiſenach ein Regiment in preuſſiſche Dienſte, und Braunſchweig gab einige hundert Rekruten, um das neu errichtete Füſelier Regiment des Prinzen Ferdinand von Braunſchweig Wolfenbüttel vollzählig zu machen. Nicht weniger überlieſſen die Fürſten von Schwarzburg die Compagnie ihrer Völker, welche bis dahin zu Roſtock als kaiſerliche Commiſſions-Völker geſtanden, 1741 in preuſſiſche Dienſte.

Mit dem König von Dännemark ward als Herzog von Holſtein ein Vertrag 210) geſchloſſen, vermöge deſſen Holſtein Glükſtadt, oder Holſtein königliche Linie und Holſtein herzogliche Linie, unter die in Siz und Stimme auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg wechſelnde alt-fürſtliche Häuſer aufgenommen, auch ihm der Vorſiz vor dem Fürſtenthum Minden eingeräumet ward.

Mit

210) Dieſer Vertrag kam am 13. Aug. 1740. zu Regenſpurg zu Stande, und ward von dem König von Schweden, wegen Vorpommern, dem König von Preuſſen wegen Hinterpommern, Heſſencaſſel, und Darmſtadt, Baden Baden und Durlach, Würtemberg, und Meklenburg geſchloſſen. Dieſer am 6. Oct. 1740. von dem König in Preuſſen beſtätigte Rezeß kann in allen Sammlungen von Staatsſchriften, als Fabers Staatscanzley 2c. nachgeleſen werden.

Mit Chur-Bayern und Chur-Sachſen wurden im Jahr 1741 wegen Auslieferung der Deſerteurs beſondere Verträge geſchloſſen, und mit Rußland kam im Jahr 1740 ein Schuz-Bündniß zu Stande, das aber um ſo weniger von Folgen war, als der ruſſiſche Hof vielmehr für die Königin von Ungarn ſich erklärte, und ſelbſt ſo weit ging 211), den König von fernern Unternehmungen in Schleſien abzumahnen, und dabey zu erkennen zu geben, daß Rußland die pragmatiſche Sanction zu gewähren, und bey Kräften zu erhalten bereit ſey. Es würde damals vielleicht eine ruſſiſche Armee zum Dienſt der Königin von Ungarn ſich in Bewegung geſezzet haben; wenn nicht die innerlichen Unruhen und der Krieg mit Schweden es verhindert hätten.

Mit den Generalſtaaten wurden gleichfalls Unterhandlungen gepflogen; ſie betrafen die Erklärung der Republik, daß ſie von der Königin von Hungarn um Gewährleiſtung der pragmatiſchen Sanction erſuchet worden, und ihre Verbindung erfüllen wolle. Der preuſſiſche Miniſter in Haag von Raesfeld 212) muſte dagegen

211) Dieſes geſchahe mittelſt Schreibens vom 25. Februar 1741. Rußland ſchien damals würklich mit gewafneter Hand der Königin von Ungarn helfen zu wollen, und der erſte Miniſter Graf von Münnich, welcher preußiſch geſinnt war, erhielt die geſuchte Erlaſſung.

212) Johann Peter von Raesfeld, ſtarb den 20. Oct. 1764. zu Cleve, als erſter Präſident der cleve

gen vorſtellen, daß die verſprochene Gewährleiſtung nicht anders verſtanden werden könne, als mit Vorbehalt des Rechts eines Dritten, und die Generalſtaaten begnügten ſich in der Folge damit: ihre Vermittelung bey den obwaltenden Irrungen anzubieten, ohne ſolche mit gewafneter Hand zu unterſtützen. Da auch der König in Erfahrung gebracht, daß der wiener Hof auf die Zölle an der Schelde, eine Summe von 12,00000 Gulden in Holland aufnehmen wolle: ſo ließ er dagegen um deshalb proteſtiren 213), weil er auf dieſe Zölle wegen der Zinſen von 100,000 Gulden angewieſen ſey; es erhielt aber der Miniſter von Raesfeld die Antwort, daß dieſe Zölle für die 1200000 Gulden nicht verpfändet würden.

cleve und märkiſchen Regierung im 88. Jahre, nachdem er 63. Jahre dem königl. Hauſe nüzliche Dienſte geleiſtet, an einer Bruſtkrankheit und Abnahme der Leibeskräfte.

213) Am 27. May 1741. übergab der Miniſter von Raesfeld dieſerhalb den Generalſtaaten ein Memorial, welches nebſt der leztern Antwort vom 29. May und 16. Junius 1741. im Supplementen Band des politiſchen Staats von Europa Seite 370. und ff. nachgeleſen werden kann.

§. 23.

§. 23.
Bey Göttin muß ein Beobachtungs-Heer ſich verſammlen; deſſen Endzwek.

Der König von Großbrittannien war der einzige, welcher der Königin von Ungarn eine thätige Hülfe zu leiſten Anſtalt machte. Er hatte däniſche und heſſiſche Völker in Sold genommen, und ſeine in den churbraunſchweigiſchen Landen befindliche Völker anſehnlich vermehret. Das Parlament von Großbrittanien hatte im April 1741 der Königin von Ungarn 300,000 Pfund Sterling jährliche Hülfsgelder bewilliget, und ein Corps großbrittanniſcher Völker ſtand bereit, nach Teutſchland übergeſchift zu werden. Dieſes bewog den König, ein Beobachtungs-Heer zu verſammlen, deſſen Oberbefehl dem älteſten Feldmarſchall, Fürſten von Anhalt-Deſſau, aufgetragen ward. Es beſtand daſſelbe aus den in Preuſſen und Weſtphalen gelegenen Regimentern; welches ein richtiger Beweiß iſt, daß der König ſchon zu Anfange des Jahres, weder von ruſſiſcher Seite wegen Preuſſen, noch in Anſehung ſeiner weſtphäliſchen Länder von Frankreich und den Generalſtaaten etwas zu befürchten hatte. Es waren 42 Eſcadrons und 34 Bataillons verſammelt, welche zu Anfang des Aprils das Lager dergeſtalt bezogen, daß der rechte Flü-

 gel

gel auf das Dorf **Göttin**, der linke auf das Dorf **Gotſche** ſtieß, und das Dorf **Rekane** vor der Fronte lag. In dieſem Lager 214) beſchäftigten ſich die Regimenter den ganzen Sommer hindurch mit Waffenübungen; es ward aber der Endzwek erhalten, die preuſſiſche Lande gegen einen Angrif der im Hannöverſchen verſammleten Armeen ſicher zu ſtellen. Im Auguſt erſchien auch eine franzöſiſche Armee, unter dem Marſchall von **Maillebois** 215), an den hannöver-

214) Es kann die Schlachtordnung, in welcher die im Lager bey Göttin verſammlete Regimenter geſtanden, unter dem Buchſtaben B. in den Beylagen nachgeſehen werden.

215) Johann Baptiſte Franz, des Marets, Marquis von Maillebois, Grand von Spanien, Marſchall von Frankreich, Ritter des heilig. Geiſt Ordens, ſtarb den 7. Februar 1762. zu Paris im 80. Jahre ſeines Alters. Er hatte den Feldzügen in den Niederlanden zu Anfang dieſes Jahrhunderts und beſonders 1708. der Belagerung von Ryſſel beygewohnt, in welcher leztern er ſich bey dem Sturm auf die Contreſcarpe ſehr hervor that. Bey dem 1733. ausgeſtandenen Kriege, ferner in Corſica, und von 1741 bis 1747 in Teutſchland und Italien leiſtete er nüzliche Dienſte, und commandirte als oberſter Feldherr verſchiedentlich eigene Armeen. Allein er hatte nicht viel Glück im Kriege, und man warf ihm vor, daß er nicht ernſthaft genug im Dienſt, und zu hochmüthig ſey, welches er beſonders gegen den Kayſer Carl den VII. bewieſen. Siehe von Loen kleine Schriften, Theil 2. S. 271.

növerſchen Gränzen; und der König von Groß-brittannien hielt für rathſam, eine Convention zu ſchlieſſen, vermöge welcher er ſich gegen den franzöſiſchen Hof verband: der Königin von Hungarn, durch die im Hannöverſchen verſammlete Völker, keinen Beyſtand zu leiſten, und ſich den Unternehmungen des Königs von Preuſſen und des Churfürſten von Bayern gegen gedachte Königin nicht zu wiederſetzen. Dieſe Convention war den Zeitumſtänden angemeſſen, welche der franzöſiſche Geſandte, von Buſſi 216), der zur Unterhandlung gebraucht ward, ſehr gut zu nuzen wuſte. Die Armee, welche ſich im Churfürſtenthum Hannover verſammlet hatte, war höchſtens 33 bis 34000 Mann ſtark. Dieſe konnte der franzöſiſchen Armee, die mit den churcölniſchen und churpfälziſchen Völkern, ſo darzu geſtoſſen waren, auf etliche 70000 Mann angewachſen war, und dem eben ſo ſtarken preuſſiſchen Heere, das bey Göttin ſtand, unmöglich Wi-

 derſtand

216) Dieſer geſchickte Miniſter, welcher durch die Geſandſchaft am Großbrittanniſchen Hofe viel Ruhm und ſeines Monarchen Beyfall erworben, und vor mehrern Jahren geſtorben iſt, war erſt Reſident am kayſerl. Hofe, dann ward er Commis in dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und als Geſandter zweymal an den großbrittanniſchen Hof geſchickt, wo er ſich ſehr beliebt zu machen wuſte, mit groſſem Aufwand, den ſein ſtarkes Vermögen erlaubte, lebte, und zu den wichtigſten Unterhandlungen gebraucht ward.

derſtand thun, und der König von Großbrittannien konnte auch damals auf eine nahe auswärtige Unterſtüzung keine Rechnung machen. Daher er die Convention in Erwartung eines günſtigern Zeitpuncts zwar unterzeichnete, aber auch bey geänderten Umſtänden ſich durch ſelbige nicht mehr binden ließ; denn kaum war im folgenden Jahre der Friede mit Preuſſen geſchloſſen, und die franzöſiſche Armee von Niederrhein nach Böhmen zu marſchiren befehligt worden: ſo ergrif der König von Großbrittannien die würkſamſte Maasregeln, um die Königin von Hungarn zu unterſtüzzen, und ließ ſo gar den gröſten Theil ſeiner hannöverſchen Völker mit den heſſiſchen Regimentern, die er in Sold genommen hatte, nach den Niederlanden marſchiren. Unterdeſſen hatte dieſe Convention die Folge, daß das preuſſiſche Lager bey Göttin am 12. Oktober auseinander ging, und die franzöſiſche Völker von der hannöverſchen Gränze zurük gezogen wurden. Der König aber bekam dadurch Gelegenheit, den größeſten Theil der im Lager geſtandenen Regimenter im folgenden Jahre nach Schleſien zu ziehen, und durch dieſe Verſtärkung ſeinen dort auszuführenden Unternehmungen mehrern Nachdruk zu geben.

---

§. 24.

§. 24.

Von den in Schleſien gemachten neuen Anſtalten, und der daſelbſt eingenommenen Huldigung.

Die Verfaſſung des Herzogthums Schleſien konnte, nachdem der größeſte Theil deſſelben dem preußiſchen Scepter zu Ende des 1741. Jahres unterworfen worden, nicht auf den bisherigen kaiſerlichen Fuß beybehalten werden; die Abgaben waren ſtark, aber nicht ordentlich vertheilt, der König befahl eine mehr gleiche Einrichtung zu treffen, wozu das unter den geheimen Finanzräthen von Reinhard 217) und von Münchow 218) ſtehende General-Feld-Krieges-Commisſariat nur die erſte Anlage, der nach

217) Carl Franz von Reinhardt, ſtarb als geheimer Finanz-Rath zu Berlin im 78. Jahre, nachdem er 54. Jahre lang dem königl. Hauſe nüzliche und treue Dienſte geleiſtet hatte.

218) Ludwig Wilhelm Graf von Münchow, ſtarb den 23. Sept. 1753. zu Breßlau, als geheimer Staats- auch in Schleſien dirigirender Miniſter, und Ritter des ſchwarzen Adler auch Johanniter-Ordens, im 45. Jahre. Ich werde unten von dieſem großen Miniſter mehr zu ſagen Gelegenheit haben.

nach Schleſien berufene Miniſter von Happe 219) aber in den Jahren 1741 und 42 die vollkommenere Einrichtung machte. Der Statsminiſter von Cocceji und von Arnim 220), wurden nach Schleſien berufen, um in dem Juſtizfach neue Anordnungen zu machen, die aber erſt im folgenden Jahre zu Stande kamen. In Anſehung der kirchlichen Verfaſſung ging gleich bey dem erſten Eintritt der preußiſchen Völker in Schleſien eine Veränderung vor, welche auf die Liebe und das Zutrauen der proteſtantiſchen Einwohner einen großen Einfluß hatte. Die catholiſche Glaubenslehre war unter kayſerlicher Regierung in Schleſien die herrſchende; die proteſtantiſche Einwohner hatten ihre Kirchen gröſtentheils verlohren, und ſie hatten es der mächtigen Vermittelung des Königs Karl des XII. von Schweden zu danken, daß ihnen im Jahr 1709 ſechs neue 221) Kirchen zu bauen erlaubt, und eine Anzahl

219) Frantz Wilhelm von Happe, ſtarb den 1. Jul. 1760. zu Berlin, als würklicher geheimer Staats- und Finanz-Miniſter, im - - Jahre ſeines rühmlichen Alters. Siehe von ihm unten in der Geſchichte des 1760. Jahres.

220) Siehe oben die 64. und 100. Anmerkung.

221) Durch den zu Altranſtadt zwiſchen dem Kaiſer Joſeph dem erſten und dem König Carl den XII. von Schweden im Jahr 1707 geſchloſſenen Vergleich und den 1709 zu Breßlau zu Stande gekommenen Executions Rezeß, bekamen die Pro-

Anzahl der weggenommenen wieder eingeräumt war. In dieſer Verfaſſung befand ſich der proteſtantiſche Theil der Einwohner von Schleſien, als im December 1740 die preußiſchen Völker einrükten. Der König wuſte die Verlegenheit der Proteſtanten, welche oft viele Meilen, um einen evangeliſchen Prediger zu hören, reiſen muſten, er erlaubte alſo ſchon im Jenner 1741 einigen theils von Berlin geſendeten, theils in Schleſien angenommenen Predigern, daß ſie auf den Dörfern und in Städten in großen Sälen oder Gemächern predigen, auch taufen, trauen, und das Abendmahl austheilen ſollten, jedoch ohne den catholiſchen Pfarrern in ihren Rechten Eingriffe zu thun; es baten immer mehr Gemeinden, um evangeliſche Prediger, und vor Ende des 1741. Jahres waren über 60 neue Prediger angeſtellet. Der Feldprediger Abel, 222) Markgraf carl-

Proteſtanten in Schleſien 118 ihnen in den Fürſtenthümern, Liegniz, Münſterberg, Wohlau, Brieg, Oels, und bey Breßlau weggenommene Kirchen wieder, und erhielten die Erlaubniß, unter dem Namen von Gnaden-Kirchen ſechs neue Kirchen zu erbauen, wofür ſie dem Kaiſer theils als Darlehn, theils als Geſchenk 487,000 Gulden entrichten muſten, ſo daß bey Abſterben Kaiſers Karl des VI. überhaupt 325. proteſtantiſche Kirchen in Schleſien befindlich waren, deren Anzahl unter der jezigen Regierung auf 460 geſtiegen iſt.

222) Heinrich Friederich Abel, ward in der Folge Conſiſtorial-Rath und Domprediger zu Magdeburg,

carlſchen Regiments, hatte einſtweilig den Auftrag erhalten, über die neuen Prediger die Inſpection zu haben, und durch einen Umlauf eine ordentliche Tax-Ordnung der Gebühren für die neuen Prediger feſtzuſetzen, ſich angemaßet; da aber dadurch Zerrüttung unter den Gemeinden entſtand, die Herrſchaften wegen des gekränkten Patronat-Rechts klagten, und noch keine ordentliche Einrichtung wegen des den Kirchen und Schulbedienten beyzulegenden Gehalts gemacht werden konnte: ſo muſte gedachter Feldprediger auf Verlangen des General Feld-Kriegs-Commiſſariats den Predigern befehlen, daß ſie ſich in ihren Schranken halten, bey den Kriegsläuften von dem geforderten hohen Gehalt abſtehen, und ſich mit dem nothdürftigen Lebensunterhalt ſo lange begnügen ſollten, bis eine ordentliche Einrichtung deshalb gemacht werden könne, auch keine Eingriffe in die Gerechtſame der Grund-Herrſchaften u. anderer Prediger catholiſcher oder evangeliſcher Religion zu thun. Unerachtet nun der König ſowohl der catholiſchen Geiſtlichkeit überhaupt ſehr glimpflich begegnen, als auch Eingriffe und Neuerungen in dem geiſtlichen Fache aufs ſchärfſte verbieten ließ: ſo äuſerten ſich doch von den Vornehmſten der catholiſchen Geiſtlichkeit widrige Geſinnungen. Der Cardinal und Fürſt Biſchof von Neiß, von Sinzendorf, 223) empfand

deburg, wo er vor einigen Jahren geſtorben iſt.

pfand des Königs Ungnade dadurch, daß er am 13. April 1741 durch funfzig Mann auf ſeinem Schloß zu Otmachau aufgehoben, und nach ſeiner biſchöflichen Reſidenz Breßlau gebracht ward, 224) wo man ihn der genauen Aufſicht eines

223) Philip Ludwig, Cardinal von Sinzendorf, Biſchof von Breßlau, General-Vicarius der catholiſchen Gemeinen in den preußiſchen Landen, Ritter des ſchwarzen Adler Ordens, ſtarb den 28. Sept. 1747. im 49. Jahr ſeines Alters. Er war der zweyte Sohn des vielgeltenden kaiſerl. Staatsminiſters und Oberhof- und Staatscanzlers, Grafen Philipp Ludwig von Sinzendorf; hatte in Rom ſtudirt, und viele Reiſen gethan. Er war in der großen Welt erzogen, und beſaß alle Eigenſchaften eines großen Prälaten und vollkommenen Hofmanns. Unerachtet das Podagra ſeit ſeinem 18. Jahre ſeinem Körper viele ſchmerzhafte Empfindungen verurſachte, war er doch ungemein lebhaft, geſprächig, und ein vortrefflicher Geſellſchafter. Seine Aufführung nach geſchloſſenem Frieden brachte ihm des Königs vorzügliche Gnade zuwege, der ihm als einem Geiſtlichen ſogar den ſchwarzen Adler-Orden zuſchickte.

224) Der Hof ließ dieſerhalb folgendes bekannt machen.

„Obwohl der Cardinal von Sinzendorf neulich aus Otmachau in ſeine biſchöfliche Reſidenz zu Breßlau gebracht, und der genauen Aufſicht eines Officiers anvertrauet, übrigens aber mit allen ſeinem Charakter und ſeiner Geburt zukommenden Vorzügen und Höflichkeit begegnet worden: ſo haben dennoch Se. königliche Majeſtät

eines Officiers anvertrauete, ſonſt aber mit aller Achtung begegnete. Er hatte ſich mit dem Feinde des Königs in einen verbotenen Briefwechſel eingelaſſen; der König ertheilte ihm aber nach etlichen Tagen die völlige Freyheit wieder, gab ihm auch die Erlaubniß, ſich während der Unruhen in Schleſien zu Wien aufzuhalten; es that alſo der Monarch aus eigener Bewegung dasjenige, was der Pabſt durch Vorbitten catholiſcher Mächte zu bewürken ſuchte. Es hatte nemlich die Gefangennehmung eines Cardinals der römiſchen Kirche ſo groſes Auſſehen verurſachet, daß der Pabſt nicht allein ſolche dem Cardinals-Collegium bekannt machte, ſondern auch den König von Frankreich durch einen abgeſchickten Courier ſowohl als den Cardinal von **Fleury**, 225) um ihre Vermittelung und Vorbit-

jeſtät in Preußen Dero gerechten Misvergnügens über die Aufführung gemeldeten Prälatens ungeachtet, da nemlich derſelbe ſeinen Stand dergeſtalt vergeſſen, daß er ſich mit den Feinden Sr. Majeſtät in eine verbotene Correſpondenz eingelaſſen, ihm nunmehro aus einer Würkung ihrer königlichen Güte und aus Conſideration vor ſeine Familie, ja vor ſeine eigene Perſon die völlige Freyheit wieder ertheilet, mit der Erlaubniß, ſich während der Unruhe in Schleſien zu Wien aufzuhalten, welches ihm den 18. April 1741. durch den Cabinets-Miniſter von Podewils würklich angekündiget worden.“

225) Andreas Hercules von Fleury, Cardinal und erſter Miniſter von Frankreich, ſtarb den 29.

Vorbitten erſuchte, der König hatte aber den Cardinal ſchon entlaſſen, ehe ein Vorſchreiben für ihn einlief, und rief ihn zurück, als er bey der Landeshuldigung, die der Monarch ſelbſt zu Breßlau einnahm, den Eid der Treue durch Abgeordnete leiſten laſſen.

Eben ſo widrig geſinnet bezeigte ſich das ganze Domcapitul zu Breßlau nebſt dem Collegiatſtift zum heiligen Kreuz daſelbſt. Beyde weigerten ſich nach der Beſitznehmung von Breßlau, an den Feldmarſchall Grafen von Schwerin und Generallieutenant von der Marwitz, als königliche Gevollmächtigte, die Huldigungspflicht abzuſtatten, indem ſie vorwendeten, daß ſie von ihrem Biſchof abhingen, und nur dem König in Böhmen gehuldiget, auch, wenn ſie den königl. Befehl erfülleten, wegen ihrer, in Mähren und Oberſchleſien belegenen Güter ungnädige Verfügungen der Königin von Ungarn zu erwarten hätten. Sie erhielten alſo Befehl, Breßlau und ganz Niederſchleſien binnen 48 Stun-

29. Jenner 1743. zu Iſſy im 88. Jahre. Er war der Lehrmeiſter des Königs Ludewigs des XV. von Frankreich geweſen, der ihn als Vater ehrte, und ihm nach ſeiner Thronbeſteigung ein ſo uneingeſchränktes Vertrauen ſchenkte, daß von 1726 an, bis zu ſeinem des Cardinals Tode, alle Staats-Angelegenheiten durch ihn beſorgt wurden, und er ſtand in Europa wegen ſeiner Geſchicklichkeit, Leutſeligkeit, Liebe zum Frieden, und ganz beſondern Entfernung von allem Eigennuz in großem Anſehen.

Stunden zu räumen; ihrer Güter Einkünfte wurden in Beſchlag genommen, und ſie erhielten ſolche nicht eher wieder, als bis ſie im November 1741 bey der Erbhuldigung zu Breßlau durch Abgeordnete die Eides-Pflicht geleiſtet hatten.

Da auch die Königin von Ungarn unter dem 24 Merz 1741 alle ihre ſchleſiſche und andre Unterthanen aus preußiſchen Dienſten, bey Verluſt der Güter zurückberufen hatte: ſo fand ſich der König genöthiget, 226) ſeinen Niederſchleſiſchen und übrigen Vaſallen und Unterthanen gleichfalls zu befehlen, daß ſie binnen zwey Monaten die königl. hungariſche Dienſte verlaſſen ſollten. Es fanden ſich viele Schleſier, die preußiſche Dienſte nahmen, darunter der kayſerl. Feldzeugmeiſter und der Obriſte Freyherr von Schmettau 227) die vornehmſten waren. Ich

226) Es geſchahe dieſes durch die im Lager bey Reichenbach den 31. Aug. 1741. unterzeichnete Avocatorien.

227) Samuel, und Carl Chriſtoph, des h. R. R. Grafen von Schmettau, davon erſterer als Feldmarſchall den 18. Auguſt 1751, und lezterer als Generallieutenant den 27. Oct. 1775. in preußiſchen Dienſten geſtorben. Ich werde von dieſen beyden Feldherren in der Folge mehrere Nachricht geben, und will hier nur dieſes bemerken, daß die von mehrern nachgeſchriebene Erzählung unrichtig ſey, als ob der Feldmarſchall wegen der Avocatorien die öſterreichiſche Dienſte verlaſſen habe, indem er bereits im

Ich will hier die gegenſeitige Verhaftnehmung und Entfernung mancher angeſehener Perſonen, zu welchen der Kriegsgebrauch berechtigte, nicht weitläuftig erzählen, als daß die Oberamtsregierung gleich nach der zu Anfang des Jenners 1741 zu Breslau erfolgten Ankunft des Königs Befehl erhielt, binnen 24 Stunden Breslau zu verlaſſen, und auf ihre Güter zu gehen; daß der Oberamtsdirector, Graf von Schafgotſch 228), und Oberamtscanzler, Freyherr von Schwanenberg 229), nebſt allen damals anweſenden Räthen dieſen Befehl ſogleich befolgt;

 erſte-

im May 1741 wegen vorenthaltener Gage und verweigerter Juſtiz ſeine Dienſte niedergelegt. Man ſehe ſein an die Königin von Hungarn gerichtetes Schreiben von 15. May 1741. in der Sammlung von Staatsſchriften, die nach Karl des VI. Tode erſchienen.

228) Johann Anton, Reichsgraf von Schafgotſch, kayſerl. würkl. geheimer Rath, Ritter des goldnen Blies Ordens, ſtarb den 19. März 1742. zu Breßlau im 67. Jahre ſeines Alters. Er war ein Gerechtigkeit liebender Miniſter, und wahrer Vater der Armen, ſein großes Vermögen wendete er zu einem ſtandesgemäßen Aufwand an, und der König erlaubte ihm, wieder nach Schleſien zu kommen, ſo bald er wegen ſeiner anſehnlichen Herrſchaften in November 1741 die erforderliche Huldigungs-Pflicht durch einen Bevollmächtigten geleiſtet hatte.

229) Sebaſtian Felix, des h. R. R. Freyherr von Schwanenberg, ſtarb den 17. April 1741. in dem polniſchen Kloſter Czenſtochau an der ſchleſi-

erſterer aber nachher durch den Obriſten von Leſtwitz 230) bedeutet worden, ganz Schleſien 231) zu verlaſſen; daß der öſterreichiſche Commendant in Neiß, Freyherr von Roth, im Merz 1741 den preußiſchen Obriſtlieutenant, Freyherrn von Reiſſwitz 232), und die Gräfin von Callenberg 233), auf ihren Gütern in Oberſchleſien aufhe-

ſchleſiſchen Gränze, wohin er ſich retirirt hatte, und ward wegen ſeiner vorzüglichen Eigenſchaften ſehr bedauert.

230) Johann George von Leſtwitz, ſtarb als Generallieutenant und Ritter des ſchwarzen Adler Ordens zu Berlin den 27. Julius 1767. im 80. Jahre.

231) Der König ließ unter dem 23. Febr. 1741. durch den in Schweidnitz commandirenden Obriſten von Leſtwitz, dem Grafen von Schafgotſch, der ſich auf ſeinem Gute Hermsdorf im Hirſchbergiſchen aufhielt, unter Verſicherung ſeiner Gnade bekannt machen, daß, weil er noch in der Königinn von Ungarn Eid und Pflichten ſtünde, er ſich auch von Hermsdorf retiriren möchte.

232) George Wilhelm, Reichsfreyherr von Reiſſwitz, Kaderzin und Grabofka, ſtarb den 19. Auguſt 1764. als königl. preußl. Obriſter von der Armee und des Johanniter Ordens reſidirender Comthur zu Werben.

233) Es war ſolches Helene Marie Charlotte, eine gebohrne Gräfin von Tenczin aus Oberſchleſien, und geſchiedene Gemahlin des churſächſiſchen geheimen Raths, Johann Alexander, Reichsgrafen von Callenberg, Standesherren auf Muskau in der Lauſiz. Sie ſtarb bald darauf zu Neiß.

aufheben, und nach Neiſſe bringen laſſen; hingegen auch des Obriſten von Roth, Ehegenoſſin 234) preußiſcher Seits, von ihrem Gut nach Großglogau gebracht worden.

Ich wende mich vielmehr zu einer kurzen Erzählung der hauptſächlichſten Veränderungen, welche in der Verfaſſung von Schleſien, nach der Einrückung der preußiſchen Völker vorgegangen. Schon im October 1741 ward das bisherige nach der ehemaligen Verfaſſung, unter kaiſerlicher Herrſchaft in Schleſien befindlich geweſene Steueramt 235) aufgehoben, und den Ständen bekannt gemachet: daß der König es ſeinem Dienſt und dem Wohlſtande des Landes, Niederſchleſien zuträglich gefunden, mit der Acciſe, den Steuern, und andern ſchleſiſchen Landes-Einkünften, in Anſehung deren Verwaltung und Einhebung, eine neue Verfügung zu treffen, und ſolche durch die königliche niederzuſetzende Collegia und davon abhängende Caſſen einrichten, und einheben zu laſſen; mithin es des ehedem in Schleſien, ſonſt üblichen Conventus publici und damit verknüpft geweſenen General-

234) Juliane, geborne Reichsfreyin von Dungern, und Gemalin Wilhelm Moritz, Freyherren von Roth, von dem oben die 138. Anmerkung handelt.

235) Dieſe Bekanntmachung geſchahe durch eine Verordnung des königl. General-Feld-Kriegs-Commiſſariats zu Breßlau vom 29. Octbr. 1741.

neral Steuer-Amts der Fürſten und Stände nicht mehr bedürfe. Dieſe neue Einrichtung diente offenbar zur Erleichterung des Landes, weil viele überflüßige Bedienungen abgeſchaffet, und die damit verknüpft geweſene Beſoldungen erſparet würden. Statt dieſes General-Steuer-Amts wurden zwey Krieges und Domainen-Kammern 236), eine zu Glogau und eine zu Bres-

236) Dieſe neue Einrichtung ward dem Lande durch ein von dem Könige eigenhändig unterſchriebenes Patent vom 25. Nov. 1741. bekannt gemachet, und darinn feſtgeſetzet, daß der Kammer zu Breßlau die in den Fürſtenthümern Grotkau, mit Einſchluß Neiß und dazu gehörigen Bezirks, Oels und Bornſtadt, Münſterberg, Schweidnitz, Breßlau, Brieg, wie auch in den Standesherrſchaften Wartenberg und Goſchütz, der Kammer zu Glogau aber, die in den Fürſtenthümern, Liegniz, Wohlau, Jauer, Glogau, Sagan, und den Standesherrſchaften, Trachenberg, Militſch, und Carolath befindliche Eingeſeſſene, Einwohner und Unterthanen, auch Fremde und Reiſende in Landes-Contributions-Steuer-Acciſe ꝛc. Angelegenheiten unterworfen ſeyn, und es wurden folgende Angelegenheiten benennet, welche zu der Kammern Reſſort gehören ſollen, nemlich Landes-Contributions- oder Steuer-Acciſe, Magiſtrats, Rathhäußlich, gemeiner Stadt, Einquartirung, Magazin, Marſch- und Vorſpanns, auch nach Befinden gewaltſame Werbung, Angelegenheiten, Land- und Stadtpolizey, Manufactur, Innung und Handwerks, Judenſchuz, und die mit allen dieſen verknüpfte Privilegien-Sachen, beſonders zu ſuchende Octroys, und Conceſ-

Breslau angeſetzet und beſtellet; mithin eine ſolche Einrichtung getroffen, welche derjenigen gleich war, die ſchon lange mit erwünſchtem Fortgang in den übrigen Staaten des Königs, wegen des Finanz-Weſens in Ausübung gebracht und erhalten worden. Solchergeſtalt bekamen dieſe beyde Kammern die Verwaltung aller Landes-Einkünfte an Steuern, Acciſe, Finanz und Domainen-Gefällen. Die Acciſe ward nach denjenigen Sätzen abzugeben verordnet, welche in den ältern preußiſchen Staaten gewöhnlich ſind, dergeſtalt, daß nur in Städten ſolche entrichtet, von den Flecken, Dörfern und Schlöſſern aber, eine in Kriegs- und Friedenszeiten unveränderliche Contribution oder Steuer bezahlet wird, die jedes einzele Gut, das beſonders catastrirt iſt, an die verordnete Kreißſteuer-Einnehmer abliefert.

Conceſſionen, zu Treibung gewiſſer nicht verzünfteter Künſte, Manufacturen, und Handwerker, ferner alle Regalien, Münz, Zoll, Salz, Bergwerks, Gränz, Forſt, Holz, Jagd, und andere Domainen Sachen, worunter auch die aus den königlichen Amts-Juriſdictionen, Pacht-Contracten, Cautionen der Pächter, königlicher Domainen und unmittelbaren Amtsunterthanen, auch in Policey, Commercien, Acciſe, und Steuerſachen, ingleichen rathhäußlichen Cämmereyen, Städte, und deren Communen und Revenues entſtehende Prozeſſe und ſummariſch zu verhandelnde Rechtsangelegenheiten gehören.

Der Gebrauch des Stempelpapieres der geſtempelten Charten, und der mit dem Stempel der berlinſchen Academie der Wiſſenſchaften bezeichneten Calender, ward, ſo wie in den übrigen preußiſchen Staaten, eingeführt 237); ein neuer Acciſe-Tarif bekannt gemachet, den gewaltſamen Werbungen 238) durch ein geſchärftes königliches Patent geſteuret, und dem ſchleſiſchen Adel ein Weg, ſeinen Söhnen eine gute unentgeltliche Erziehung zu geben, dadurch eröfnet, daß mehrere ſchleſiſche Edelleute in das königliche Cadetten-Hauß zu Berlin aufgenommen wurden.

Da auch bis dahin an mehrern Orten in Schleſien ſchlechtes Bier gebrauet worden: ſo ſendete der König ſechs geſchickte Braumeiſter aus Berlin und Potsdam dahin, um Anweiſung zu geben, wie eine Verbeſſerung des Brauweſens zu bewürken ſey.

In den Kreißen waren unter kaiſerlicher Regierung Landes-Aelteſte aus dem Adel angeſezt geweſen, welche ſich mit Verwaltung des Steuer-Weſens beſchäftiget. Dieſe wurden abgeſchaffet, weil die neue Contributions-Einrichtung dieſe

237) Wie und welches Stempelpapier zu gebrauchen, ward durch das königl. Edict vom 26. Dec. 1741. feſtgeſezt.

238) Das Patent wegen der gewaltſamen Werbung, ſo der König eigenhändig vollzogen, iſt vom 26. Dec. 1741.

dieſe Bedienung überflüßig machte, hingegen für jeden Kreiß ein Landrath 239) ernennet, dem aus dem Adel ein Marſch-Commiſſarius und zwey Deputirte zugeordnet wurden; um ihm bey den Creißſteuer-Anlagen, Rechnungs-Abnahmen, vorfallenden Märſchen, Landesgeſchäften, und daraus entſtehenden Berechnungen hülfreiche Hand zu leiſten. Es ward überhaupt in Anſehung der Kreiße die ganze Verfaſſung dahin geändert, daß auſſer dem Landrath, ein Steuer-Einnehmer, ein Kreiß-Phyſicus, und nach Maasgabe des Umfangs jeden Kreißes, ein, zwey, oder drey Land-Dragoner, welche zur Beytreibung der Rückſtände und Beſorgung der herumzuſchickenden Befehle gebraucht werden, für jeden Kreiß angeſetzet wurden, und den im December 1741 nach Breßlau beſchiedenen bisherigen niederſchleſiſchen Landes-Aelteſten und Deputirten die Eröfnung von dem General Feld-Kreiß-Commiſſariat gemachet, daß das für das platte Land von Niederſchleſien im Jahr 1742 aufzubringende Contributional-Quantum 240) auf

239) Durch ein Patent vom 22. Nov. 1741. wurden die neuernannte Landräthe bekannt gemachet, und befohlen, ihnen in Contributions-Marſch- und Vorſpann-Sachen, auch andern Landesangelegenheiten gehörigen Gehorſam zu leiſten.

240) Die unter der breßlauiſchen Kammer ſtehende Fürſtenthümer trugen hiezu 665,232. Rth. und die unter der gloganſchen Kammer ſtehende 515,

auf 1,181,044 Thaler feſtgeſetzet ſey; bey welcher Einrichtung es auch ſeitdem unveränderlich geblieben iſt.

Zu der Huldigung, welche der König in eigener Perſon zu Breslau am 7. November einnahm, wurden die niederſchleſiſche Stände zwar ſchon unter dem 2. October berufen, und der 31. October dazu anberaumet; welcher Tag auch auf der ausgeworfenen Huldigungs-Münze genennt wird. Sie erfolgte aber, wegen der verzögerten Ankunft des Königs, erſt am 7. November mit groſſer Feyerlichkeit. 241) Der Cabinets-Miniſter, Graf von **Podewils**, that im Namen des Königs den Vortrag an die verſammlete Abgeordnete der Stände. Der Landshauptmann von **Pritwitz** 242) beantwortete ſolchen in einer ſehr bündigen Rede, und der geheime Rath, Freyherr von **Arnold** 243), las darauf den Huldi-

515,812. Rth. jährlich nach der feſtgeſezten Eintheilung bey.

241) Siehe unten die 41. Beylage, woſelbſt eine weitläuftigere Beſchreibung dieſer Huldigung zu finden iſt.

242) Caſpar Leonhard Moritz von Pritwitz auf Netſche und Stein, herzogl. würtembergiſcher Landeshauptmann und Conſiſtorial Präſident, ſtarb den 23. May 1746 in einem hohen Alter. Er hatte auf Reiſen und Univerſitäten große Kenntniß erworben, und ward für einen der geſchickteſten ſchleſiſchen Cavaliers gehalten.

243) Johann Theodor, Freyherr von Arnold, Erbherr auf Meeſendorf, Baudis, Borne, Grün-

Huldigungs-Eid vor. Der König gab bey dieſer Gelegenheit ſeinen neuen Unterthanen dadurch einen beſondern Beweiß ſeiner Landesväterlichen gnädigen Geſinnung, daß er diejenige 100,000 Thaler, welche die Stände nach der in andern Ländern, bey dem Regierungs-Antritt hergebrachten Gewohnheit, als ein freywilliges Geſchenk, durch den geheimen Rath von **Blochmann** 244) anboten, nicht annahm; und vielmehr die Stände bedeuten ließ, wie er auf keine Weiſe geſonnen ſey, den Ständen und Unterthanen ſolche unnöthige Koſten zu verurſachen; vielmehr dahin ſich bemühen werde, das durch mannigfaltige Calamitäten bishero äuſſerſt erſchöpf-

Grünthal, ſtarb den 13. Febr. 1758. auf ſeinem Gute Meeſendorf, als königlich preußl. geheimer Juſtizrath und Oberamts-Regierungs-Director zu Breßlau, in einem Alter von 51. Jahren. Er iſt den Gelehrten durch die 1736. veranſtaltete Ausgabe der kayſ. königl. Statuten und Sanctionum pragmaticarum, und die öconomiſche ſchleſiſche Sammlungen, deren Ausgabe er 1755. beſorgt hat, rühmlichſt bekannt geworden, wie denn auch drey Söhne von ihm als Land- und Juſtizräthe in Schleſien in Dienſten ſtehen.

244) Johann Chryſoſtomus von **Blochmann**, ſtarb den 23. Dec. 1752. zu Breßlau, als königl. preußl. geheimer Rath, und Director des Breßlauer Raths-Kollegii, und Conſiſtorii. Er war ein gebohrner Schleſier, ſtund als Kriegsrath zu Cüſtrin, ward 1741. vom Könige geadelt, und nach Breßlau geſezt.

ſchöpfte Land und Volk; forderſamſt in einen blühenden Zuſtand zu ſetzen; wie er denn würcklich befahl, den armen Landmann in den Gegenden, wo der Krieg am meiſten empfunden worden, mit Korn und andern zu ſeiner Nahrung erforderlichen Nothwendigkeiten zu verſorgen.

Demnächſt verherrlichte er den Huldigungs-Tag durch viele Standeserhöhungen, die er für ſeine neue Unterthanen bekannt machen ließ; er erhob die Grafen von Hatzfeld 245) und von Schönaich 246) in den Fürſtenſtand; machte verſchiedene neue Grafen, Freyherren und Edelleute 247), und gab mehrern den Kammerherren-Schlüſſel,

245) Franz Philipp Adrian, des h. R. R. Fürſt von Hatzfeld, ſtarb den 5. Nov. 1779. zu Breßlau im 63. Jahre. Der König erhob dieſen aus einem alten reichsgräflichen Geſchlecht abſtammenden ſchleſiſchen Vaſallen, der in Schleſien die freye Standesherrſchaft Trachenberg beſitzet, in den ſchleſiſchen Fürſtenſtand; Kayſer Frantz der erſte aber gab demſelben 1748 auch die reichsfürſtliche Würde.

246) Hanß Carl, Fürſt von Carolath, des h. R. R. Graf von Schönaich, ſtarb den 11. Oct. 1763. im 76. Jahre zu Breßlau, als würkl. Staats- und Krieges-Miniſter, beſtändiger Oberfürſtenrechts Präſident in Schleſien, Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, auch Ober-Amts Regierungs und Ober-Conſiſtorial Präſident zu Breslau.

247) Ich habe ſolche in der LIV. Beylage weitläuftiger angeführt.

Schlüſſel, und andere Ehrenämter. Der Huldigungs-Tag ward mit allgemeiner Zufriedenheit beſchloſſen; der König verſprach den Ständen nach geendigter Huldigung 248) die Beſtätigung ihrer Privilegien, und ging bald darauf über Frankfurt an der Oder nach Berlin ab.

§. 25.

Von einigen in den preußiſchen Erbſtaaten gemachten neuen Anſtalten.

Obgleich der Krieg in Schleſien ſehr ſtarke Ausgaben verurſachte: ſo hatte der König dennoch befohlen, mit den zur Verſchönerung von den Schlöſſern zu Berlin, Potsdam, Schönhauſen

248) Der Baron von Bielefeld erzehlet in ſeinen Briefen als Augenzeuge, es ſey bey der Huldigung das Reichsſchwerdt vergeſſen worden, deſſen Knopf bey Huldigungen gewöhnlich zu küſſen gegeben wird, der König habe ſogleich den Degen, mit welchem er Schleſien erobert, gezogen, und ſolchen dem Feldmarſchall Grafen Schwerin gegeben, der denſelben während der Huldigung gehalten; er erwähnt ferner, daß der König ſich in ſeiner Uniform auf den Thron geſetzet, und daß nichts von Pracht und Koſtbarkeit an ſeiner Perſon zu ſehen geweſen.

hauſen und Charlottenburg vorgenommenen Veränderungen nicht inne zu halten; er befahl auf der Dorotheenſtadt ein neues Opernhauß zu erbauen; und der Prinz Heinrich von Preuſſen, des Königs Bruder, muſte in ſeinem Nahmen am 5. September mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten den Grundſtein 249) zu dieſem neu zu erbauenden Opernhauſe legen; wobey er in deſſen Hohlung einige goldene und ſilberne Gedächtnißmünzen warf.

Der König nahm verſchiedene italieniſche Sänger und Sängerinnen, auch einige berühmte Tonkünſtler, Tänzer und Tänzerinnen in Dienſt, und ließ auf dem Schloſſe zu Berlin einen Saal zu Vorſtellung der Opern einrichten; auf welchem auch am 13. December die erſte Oper, Rodelinde, Königin der Longobarden, welche der königliche Capellmeiſter, Graun, in Muſik geſezt hatte, aufgeführet ward. Der König ſezte auch die Tage feſt, an welchen entweder maſkirter Ball und Opern, oder Cour bey den Königinnen und dem Könige, oder Concert ſeyn ſollte. Der Herzog und die Herzogin von Braunſchweig, die Markgräfin von Anſpach kamen, um den Winterluſtbarkeiten beyzuwohnen,

249) Die Innſchrift der Kupferplatte, welche in den Grundſtein geleget ward, war folgende: Fridericus II. Rex Boruſſorum Ludis Thaliæ & Melpomenes ſororum hæc ſacra fundamina ponit Anno MDCCXLI. d. V. Sept.

nen, im November und December zu Berlin an; und am 16. December fanden ſich auch die drey Prinzen von **Würtenberg**, Stutgard, Carl 250), Ludwig 251) und Eugen 252) zu Berlin ein; um ſich in ritterlichen Uebungen und den Wiſſenſchaften vollkommener zu machen, und unter den Augen des Königs eine ſtandesmäßige Erziehung zu genieſſen.

Zu den übrigen neuen Anſtalten gehöret: daß der König für die mehrere Bevölkerung von Preuſſen, durch Anſetzung einiger hundert aus den pfälziſchen und zweybrükkiſchen Landen gekommenen Coloniſten ſorgte; alle von dem vorigen Könige verliehene oder bekräftigte Privilegien erneurete, die Ausfuhr der Lebensmittel und anderer Bedürfniſſe nach Sachſen wieder frey gab; und den beyden Statsminiſtern, von Cocceji und von **Marſchall**, nebſt dem Vice-Canzler Wolf und geheimen Rath **Jordan** auftrug,

250) Der jezige regierende Herzog.

251) Ludwig Eugen, Prinz von **Würtemberg**, zweyter Bruder des Herzogs, trat hernach als Obriſter und Chef eines Dragoner Regiments in preußiſche Kriegsdienſte, und erhielt 1749. den geſuchten Abſchied, um franzöſiſche Dienſte anzunehmen.

252) Friedrich Eugen, Prinz von **Würtemberg**, jüngſter Bruder des Herzogs, Schwiegervater des Großfürſten von Rußland, ſtieg in preußl. Dienſten bis zur Generallieutenants-Stelle, und nahm 1769. den Abſchied.

trug, alle bey den Univerſitäten erledigte Stellen in ſeinem Nahmen zu beſetzen; wie er denn auch den berühmten Mathematiker **Euler** 253) aus Petersburg berief, und demſelben ſeinen Aufenthalt zu Berlin anwieß.

Endlich gab auch die Eroberung von Schleſien, zu Veränderung des königlichen Titels und Wappens Gelegenheit, welche darinn beſtand: daß der Titel als ſouverainer und oberſter Herzog von Schleſien angenommen, und das Wappen des Herzogthums Schleſien dem königlichen einverleibet, auch allen Regierungen, hohen und niedern Gerichten, den veränderten königlichen Titel fernerhin zu gebrauchen befohlen ward.

253) Leonhard **Euler**, ohne Wiederrede einer der gröſſeſten Mathematiker ſeines Jahrhunderts, ſtarb den 7. Sept. 1783, zu Petersburg im 77. Jahre an einem Schlagfluß. Er war zu Baſel in der Schweitz gebohren, und ward 1727. nach Petersburg berufen, um Mitglied der daſigen Academie der Wiſſenſchaften zu ſeyn, 1740. zog ihn der König nach Berlin, als Director der mathematiſchen Klaſſe bey dortiger Academie, und 1766. rief ihn die Kayſerin nach Petersburg zurück, wo er ſelbſt in hohem Alter mit ununterbrochener Thätigkeit fortfuhr, die Wiſſenſchaften mit den wichtigſten Entdeckungen zu bereichern.

---

§. 26.

§. 26.

Von einigen, das königliche preußiſche Hauß beſonders angehenden Begebenheiten und einigen merkwürdigen Todesfällen, groſſer und verdienter Männer.

Im königlichen Hauſe beſchloß der Prinz und Markgraf Friedrich 254) in der Schlacht bey Molwitz ſein rühmwürdiges Leben; es verlohr auch in der Perſon des Herzogs von Sachſen

254) Friedrich Prinz von Preuſſen, Markgraf von Brandenburg, Ritter des ſchwarzen Adler und Johanniter Ordens, Obriſter des markgraf-carlſchen Regiments zu Fuß in preußiſchen Dienſten, auch Obriſter und Chef eines Infanterie-Regiments in Dienſten der Generalſtaaten der vereinigten Niederlande, blieb in der Schlacht bey Molwitz den 10. April 1741. durch einige Flintenſchüſſe auf dem Platze, als er auf dem rechten Flügel unweit der Perſon des Königs fochte. Er war der zweyte Prinz des verſtorbenen Markgrafen Albert Friedrich von Brandenburg, Bruders des erſten Königs von Preuſſen, der ihn 1710. den 13. Aug. mit Marie Dorothee, Prinzeſſin von Curland erzeuget. 1731. gaben ihm die Generalſtaaten das Regiment, welches ſein Vater gehabt, und 1740. rief ihn der König auch in ſeine Dienſte. Er ward wegen ſeiner Tapferkeit und andern rühm-

ſen Eiſenach 255) ſeinen nahen Verwandten; hingegen ward durch die beſchloſſene Verbindung des königlichen Bruders, Prinzen Auguſt Wilhelm mit der braunſchweigiſchen Prinzeßin, Luiſe Amalie, für die fernere Ausbreitung des königlichen Hauſes geſorgt.

Im übrigen verlohr der Staat im 1740. und 1741. Jahre groſſe und würdige Männer, wovon ich nur den Staats-Miniſter von Thulmeyer 256), die General-Lieutenants, Graf von

rühmlichen Eigenſchaften ſehr bedauert. Sein Begräbniß erfolgte zu Berlin mit großen Feyerlichkeiten und nach militäriſchem Gebrauch.

255) Wilhelm Heinrich, regierender Herzog von Sachſen-Eiſenach, welcher am 26. Julius 1741. an einem Schlagfluß das Zeitliche geſegnete, war nicht allein mit Anne Sophie Charlotte, Markgraf Albert Friedrich von Brandenburg, Prinzeſſin Tochter vermählt, ſondern ſtand auch als Obriſt eines Regiments zu Fuße in preußiſchen Dienſten, das der König 1740 aus eiſenachſchen Dienſten übernahm. Er war ein beſonderer Liebhaber der Soldaten, und hatte auch in ſeiner Jugend den Feldzügen in den Niederlanden beygewohnt.

256) Wilhelm Heinrich von Thulmeyer, königl. würkl. geheimer Staats- und Cabinetsminiſter, ſtarb den 4. Aug. 1740. zu Berlin plözlich, und ward früh an der Seite ſeiner noch ſchlafenden Gemahlin todt gefunden. Er war aus Minden in Weſtphalen gebürtig, und hatte einen Grafen von Lippe Bückeburg auf Reiſen und Univerſitäten als Hofmeiſter geführet. Der Staatsmini-

von Schulenburg 257) und von Glaubitz 258), den General-Major von Sack 259), den geheimen Rath und Kanzler von Bork 260), die Feldmarſchalle, Grafen von Borck 261)

N 2 und

miniſter, von Jlgen, welcher ſeiner Mutter Bruder war, brachte ihn in preußiſche Dienſte, und er ſtieg von der Stelle eines Privat-Sekretärs dieſes Miniſters, nachdem er in Staatsgeſchäften mit Nutzen gebraucht worden, und der König Friedrich Wilhelm ſeine beſondere Geſchicklichkeit bemerket hatte, bis zu der Stelle eines würkl. Staats- und Cabinets-Miniſters, wozu er 1728. an die Stelle ſeines verſtorbenen Beförderers, des von Jlgen, ernennt ward, wie ihn denn auch der König 1728. in den Adelſtand erhob. Er war den 6. Jenner 1683. gebohren, und hatte während 30. jähriger Dienſte die wichtigſten Geſchäfte mit unermüdetem Fleiße betrieben, auch ſonderlich viel zu Beylegung der oraniſchen Erbſchafts-Streitigkeit beygetragen. Sein mit Roſine Erneſtine von Schilden erzeugter Sohn, Friedrich Wilhelm, ſteht noch als geheimer Legationsrath und Geſandter im Haag in preußl. Dienſten.

257) Adolf Friedrich, des h. R. R. Graf von Schulenburg, Generallieutenant, Chef eines Regiments Grenadiers zu Pferde, Ritter des ſchwarzen Adler Ordens, blieb in der Schlacht bey Molwitz den 10. April 1741. auf dem Platze. Als die öſterreichiſche Reuterey die preußiſche auf dem rechten Flügel über den Haufen ſchmiß, bekam er einen Hieb ins Geſicht; als er kaum das häufig fließende Blut geſtillet, ritt er wieder ins Treffen, ward aber durch eine feindliche Kugel des Lebens beraubet. Er war

1685.

und von Katt 262), die Obriſten von Camas 263), Grafen von Finkenſtein 264) und von Borck 265) nennen will; deren jeder in ſeinem Fach dem Staat mit ihren Talenten gedienet, und

1685. den 8. Dec. geboren, und ein Schweſterſohn des berühmten Venetianiſchen Feldmarſchalls. Mit ſeiner Gemahlin, einer reichen Erbin des ausgeſtorbenen Geſchlechts von Vartensleben, erzeugte er 14 Kinder, davon der noch lebende preußl. Staatsminiſter, Gebhard Werner, der älteſte iſt. Er hatte in den Niederlanden und Pommern zu Anfang dieſes Jahrhunderts den Feldzügen rühmlichſt beygewohnt, war auch in Geſchäften am kayſerl. Hofe gebraucht worden. 1728. ward er in den Reichsgrafenſtand erhoben.

258) George Rudolf von Glaubitz, ſtarb den 1. October 1740. als Generallieutenant, Chef eines Garniſon Bataillons, und Ritter des Ordens de la Generoſité im hohen Alter. Er war ein gebohrner Schleſier, hatte aber von Jugend auf dem preußl. Hauſe gedient, und war in allen Feldzügen zu Anfang dieſes Jahrhunderts rühmlichſt gebrauchet worden. 1740. bekam er mit einem Jahrgeld von 1500. Rth. und Generallieutenants-Charakter die Alters halber geſuchte Erlaſſung, bald darauf aber gab ihm der König das ſackſche Garniſon Bataillon zu Colberg.

259) Sigmund von Sack, Generalmajor, Commendant zu Colberg, und Chef eines Garniſon-Bataillons, Erbherr auf Woltersdorf, ſtarb 1740. Nachdem er bey dem Regiment von Barfus, hernach Beschefer bis zum Obriſten geſtiegen, und in allen Feldzügen zu Ende des vori-

und eben ſowohl auf das rühmlichſte Andenken, als den Dank der Nachkommen, den gerechteſten Anſpruch machen können.

vorigen und Anfang des jezigen Jahrhunderts mit beſonderm Muth gefochten hatte, bekam er 1718. das Garniſon Bataillon zu Colberg, nebſt der daſigen Commendanten-Stelle wegen vieler Bleſſuren zur Verſorgung, und 1725. ward er Generalmajor.

260) George Mathias von Borck, geheimer Rath und Kanzler der neumärkiſchen Regierung, Erbherr von Falckenburg und Gersdorf, ſtarb den 14. Julius 1740. zu Cüſtrin, vier Tage nach ſeiner Gemahlin im 70. Jahre ſeines rühmlichen Alters. Er war in der Neumark gebohren, und hinterließ den Ruhm eines gründlich gelehrten, und redlichen Mannes.

261) Adrian Bernhard, Graf von Borck, Generalfeldmarſchall, würklicher geheimer Staats- und Cabinetsminiſter, Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, Gouverneur von Stettin, Chef eines Regiments zu Fuß, Domprobſt zu Havelberg, Amtshauptmann zu Colbaz, war 1668. den 21. Jul. zu Doeberiz in Pommern geboren, und ſtarb den 25. May 1741. zu Berlin. Er hatte in allen Feldzügen von 1690 an, bis 1715, da die Eroberung von Stralſund dem pommerſchen Kriege ein Ende machte, Einſicht und Tapferkeit bewieſen, auch der Vorgeſezten Lob erworben. Eben ſo rühmlich zeigte er ſich in Staatsgeſchäften. Er hatte zu Leipzig und Frankfurt ſtudirt, und in der Staatswiſſenſchaft ſoviel Kenntniß erworben, daß ihn König Friedrich Wilhelm nicht allein in Geſandſchaften brauchte, ſondern auch 1728. die Stel-

§. 27.

Der König feyert die Vermählung ſeines Bruders, und begibt ſich wieder zur Armee in Mähren.

Ehe der König im Jenner des 1742. Jahres, von Berlin nach Mähren zu ſeinem Heer abging, ward die Vermählung ſeines älteſten Bru-

le eines Cabinetsminiſters gab. Der Staat verlohr an ihm einen großen Mann, der mit dem Degen und der Feder gleich wichtige Dienſte geleiſtet.

262) Hanß Heinrich, Graf von Katt, Generalfeldmarſchall, Ritter des ſchwarzen Adler und Johanniter Ordens, Gouverneur von Colberg, Chef eines Küraßir-Regiments, Amtshauptmann der Aemter Zehdenick und Liebenwalde, Erbherr auf Wuſt, Maltiz, Götin, war den 16. Oct. 1681. gebohren, und ſtarb den 30. May 1741. zu Rekane am Schlagfluß. Er war aus einem im Herzogthum Magdeburg blühenden alten adelichen Geſchlecht entſproſſen, und hatte in ſeinen jüngern Jahren in den groſſen Schlachten bey Malplaquet und Ramelies, ſo wie in den übrigen Feldzügen bis 1715. Beweiſe ſeines Heldenmuths und Einſicht gegeben, ſo daß Friedrich Wilhelm, und Friedrich der erſte ihn beſonders hochſchäzte. Der jezige König erhob ihn in den Grafenſtand, es iſt aber mit ſeinen bald nach ihm verſtorbenen Söhnen der gräfliche Zweig dieſes Geſchlechts erloſchen.

Bruders, des Prinzen Auguſt Wilhelm, mit der Prinzeßin Luiſe Amalia von Braunſchweig Wolfenbüttel, mit beſonderer Pracht 266) vollzogen. Nachdem dieſe bevorſtehende Vermählung am Neujahrstage 1742 von allen Kanzeln zu Berlin bekannt gemachet worden; geſchahe den 6. Jenner Abends um 8 Uhr die Trau-

263) Siehe oben die 72. Anmerkung, Seite 80.

264) Friedrich Wilhelm, Reichsgraf von Finkenſtein, ſtarb im May 1741. als Obriſter und königlicher Generaladjutant, an den in der Schlacht bey Molwitz empfangnen Wunden, unvermählt. Er war der älteſte Sohn des oben (Seite 5) angeführten Feldmarſchalls, und 1702. den 16. Junius geboren. Der jetzige König, der ihn beſonders liebte, erhob ihn von der Würde eines Obriſtwachtmeiſters vom borkiſchen Regiment, zu welcher er unter dem vorigen Könige geſtiegen war, zum Obriſten und Generaladjutanten, ohne jemals Obriſtlieutenant geweſen zu ſeyn. Er that ſich in der gedachten Schlacht durch ſeine Herzhaftigkeit hervor, empfing aber zwey tödtliche Wunden.

265) Johann Benedict von Borck, Obriſter und Commandeur des Infanterie-Regiments von Grävenitz, blieb bey tapferer Anführung dieſes Regiments in der Schlacht bey Molwitz auf dem Platze. Er hatte bereits in den Feldzügen in den Niederlanden und in Pommern bis 1715. nützliche Dienſte geleiſtet.

266) Ich habe in der LII. Beylage des Barons von Bielefeld Beſchreibung dieſer Feyerlichkeiten beygebracht.

ung durch den Conſiſtorialrath und Hofprediger Sack, in dem ſo genannten weißen Saale des berlinſchen Schloßes, wobey nebſt dem Könige und beyden Königinnen eine Menge fremder und einheimiſcher Standesperſonen gegenwärtig waren, und bey Wechſelung der Ringe zwanzig Kanonen dreymal abgefeuret wurden. Der Hof ſpeiſete ſodann an 9 Tafeln, worauf der ſogenannte Fackeltanz und ein Ball erfolgte. Tages nach der Vermählung ward eine Illumination von etlichen tauſend Lampen auf dem großen Parade-Plaze angezündet, auch ein nach der Anordnung des Obriſten von Beauvrye 267) veranſtaltetes Feuerwerk abgebrannt; wobey die Namen der Neuvermählten, mit den Worten: En nova progenies, in verſchiedenen Farben Feuer brannten. An dieſem Tage ließ auch der König durch den Legations-Rath von Bielefeld, eine ſogenannte Strohkranz-Rede 268) an die Neuvermählte Prinzeßin halten; nach deren Endigung der von dem Baron von Modrach 269), auf einem goldenen Teller gehaltene und mit

267) Leonhard von Beauvrye, ſtarb 1750 den 13. Aug. zu Berlin als Generalmajor und Chef der geſammten Artillerie in einem Alter von 60. Jahren.

268) Siehe ſelbige unten in der LIII. Beylage.

269) Ernſt Ferdinand, Freyherr von Modrach, war ein gebohrner ſchleſiſcher Edelmann, und Schwiegervater des Grafen von Maltzahn, der als preußl. Geſandter zu London geſtanden.

mit vielen kleinen wächſernen Kindern gezierte Strohcranz, der Prinzeßin durch gedachten Baron aufgeſetzet ward.

Bald darauf erfolgte der Aufbruch des Königs zur Armee, woſelbſt ſeine Gegenwart durch veränderte Umſtände nothwendig gemachet ward. Der durch franzöſiſche Hülfsvölker unterſtüzte Churfürſt von Bayern, welcher im October 1741 in Oeſterreich eingedrungen war, hatte, anſtatt gerade nach Wien zu gehen, und ſeine Unternehmungen dadurch mehr entſcheidend zu machen, den Weg nach Böhmen genommen; und nach der Eroberung von Prag, ſich zum König von Böhmen krönen laſſen. Das öſterreichiſche Heer, welches um Prag zu entſetzen zu ſpät gekommen war, hatte ſich in zwey Theile getheilt; wovon ein Theil unter dem Prinzen Carl von **Lothringen** 270), in der Gegend von Budweis in Böhmen, der andere unter dem Fürſten von **Lobkowitz** 271) aber, in dem iglauer Kreiße

270) Carl Alexander, Prinz von Lothringen, welcher ſo oft gegen den König commandiret, ſtarb als der lezte männliche Erbe des teutſchen Zweiges der Herzoge von Lothringen, den 4. Julius 1780., als kayſerl. Feldmarſchall, Stadthalter in den Niederlanden, und Groß⸗meiſter des teutſchen Ordens.

271) George Chriſtian, Fürſt von **Lobkowitz**, ſtarb den 9. Oct. 1753. zu Presburg in Ungarn, als kayſerl. Feldmarſchall, Ritter des goldnen Vließes, und commandirender General in Ungarn im 68. Jahre. Er hatte in den türki⸗

des Markgrafthums Mähren, ſeinen Aufenthalt genommen. In Oeſterreich hatte ſich eine andere Armee unter dem Feldmarſchall, Grafen von Khevenhüller 272) geſammlet, welche das mit bayer- und franzöſiſchen Völkern beſezte Linz einſchloß, und ſchon in die bayerſche Erbſtaaten Streifereyen machte. Es war alſo nöthig, der feindlichen Macht in Mähren und Oeſterreich auf den Hals zu gehen, und der Sache eine andere Wendung zu geben.

Der König ging am 18. Januar von Berlin, in Begleitung des Prinzen Heinrich, des General Feld-Zeugmeiſters, Freyherrn von Schmettau, und eines zahlreichen Gefolges über Elsterwerda nach Dresden, wo er am 19. anlangte, und mit dem Könige von Polen die weite-

türkiſchen und italiäniſchen Feldzügen, durch Vertheidigung der Citadelle von Meſſina, wie auch in Teutſchland den Ruhm eines tapfern und auf ſtrenge Mannszucht haltenden Feldherren erworben.

272) Ludwig Andreas, Graf von Khevenhüller, ſtarb 1744. den 26. Jenner zu Wien im 61. Jahre als Feldmarſchall, Ritter des goldnen Vließes, Hofkriegsraths Vice-Präſident, und Commendant zu Wien. Seine Monarchin ſagte bey Vernehmung ſeines Abſterbens, ſie verliere einen Beſchützer, den Gott allein belohnen könne. Er hatte in der Schule des Prinzen Eugen das Kriegs-Handwerk erlernet, und beſaß alle Eigenſchaften eines großen Feldherren.

weitere Unternehmungen in Mähren, wozu auch die ſächſiſche Völker gebraucht werden ſollten, verabredete. Von Dresden ging er nach Prag, wo er am 21. Jenner unter Abfeuerung des groben Geſchützes und Paradirung der ganzen Beſatzung anlangte; auch ſich mit dem Grafen von Bayern 273) und übrigen franzöſiſchen Generals, wegen der fernern mit vereinigten Kräften auszuführenden Unternehmungen beſprach. Er reiſete ſodann über Jung-Buntzel und Königingrätz nach Glatz, und von da nach Olmütz in Mähren; wo ihm der Fürſt Biſchof 274) ſein Schloß zum Quartier einräumte, aber durch ſein ceremonielles Betragen ihm läſtig ward.

273) Emanuel Frantz Joſeph, Graf von Bayern, blieb als franzöſiſcher Generallieutenant den 1. Julius 1747. in der Schlacht bey Lawfeld. Er war ein natürlicher Sohn des Churfürſten Maximilian, Emanuel von Bayern, und hatte von Jugend auf in franzöſiſchen Kriegsdienſten geſtanden, und in den Feldzügen am Rhein, und den Niederlanden viel Ruhm erworben, beſonders in der Belagerung von Prag, und den Schlachten von Fontenoi und Lawfeld.

274) Jacob Ernſt, gebohrner Graf von Lichtenſtein, ſtarb als Ertzbiſchof von Saltzburg, den 12. Junius 1747. im 58. Jahre ſeines Alters. Er war ein Prälat von beſonderer Gottesfurcht und Mildthätigkeit gegen die Armen, die er in den gefährlichſten Krankheiten beſuchte, und beſchäftigte ſich mehr mit den Obliegenheiten ſeines geiſtlichen Amts als Staatsgeſchäften.

---

§. 28.

§. 28.

Von den erſten Unternehmungen im Felde, bis zur Schlacht bey Chotuſiz.

Der Feldmarſchall, Graf von Schwerin, war zu Ende des 1741. Jahres über Troppau in Mähren eingedrungen, und hatte am 26. December Olmütz mit Capitulation eingenommen. Der Erbprinz Leopold von Anhalt-Deſſau, welcher zu Jung-Buntzlau ſein Hauptquartier genommen, hatte die Völker, ſo er nach Böhmen geführet, bis Landscron ſo verlegt, daß ſie die Quartiere des Feldmarſchalls, Grafen von Schwerin, von der böhmſchen Seite deckten. Und er hatte durch den General-Major von Derſchau die Feſtung Glatz einſchlieſſen laſſen; nicht weniger hatte der Ritter von Sachſen 275), mit 19 Bataillons und 30 Eſca-

275) Johann Georg Ritter von Sachſen, ſtarb 1774. den 25. Febr. zu Dreßden im 74. Jahre ſeines Alters, als churfürſtl. ſächſiſcher Generalfeldmarſchall, Chef des geheimen Kriegsraths-Collegii, Obriſt-Hauß- und Landzeugmeiſter, Ritter des weißen Adler-Ordens, des Heinrich-Ordens Großcreutz, und des Malteſer-Ordens Comthur. Er war ein natürlicher Sohn Königs Auguſt des zweyten von Pohlen, den er mit der Fürſtin von Teſchen erzeuget hatte, und zeigte

Eſcadrons ſächſiſcher Völker, ſich den mähriſchen Gränzen genähert, und in der Gegend von Teutſchbrod die Quartiere bezogen. In dieſer Stellung befanden ſich die Armeen zu Anfang des 1742. Jahres.

Das erſte von Wichtigkeit, was ſich ereignete, war die Uebergabe der Stadt Glatz, welche den 9. Jenner auf Bedingungen erfolgte; dergeſtalt, daß der Commendant, Obriſt-Lieutenant von Fontanella 276), mit der Beſatzung ſich aufs Schloß zog, und von der Seite der Stadt keine Feindſeligkeiten auszuüben verſprochen ward; von welcher Bedingung die Belagerer mehr als die Belagerte Vortheil hatten. Zu Olmütz blieb der König einige Tage, um den aus Schleſien kommenden Völkern Zeit zu geben, diejenige Poſten zu beſetzen, welche die Regimenter inne gehabt, mit welchen er vorwärts rücken wollte, um den Poſten von Iglau zu nehmen. Die Vorſchläge, welche der Baron von Pfitzner 277) dem Könige wegen eines, mit der

zeigte ſich in den ungariſchen, polniſchen und teutſchen Feldzügen von 1716 bis 1745. durch Tapferkeit und Einſicht, als einen würdigen Sohn eines großen Vaters.

276) Joſeph Philibert von Fontanella, ſtarb als kaiſerl. königl. Obriſter zu Wien den 9. Auguſt 1749. im 63. Jahre ſeines Alters. Man hat ſeine gute Anſtalten und Vertheidigung von Glatz gelobt.

277) Der geheime Rath von Pfiſchner war in Dienſten des Großherzogs von Florenz, Mitregen-

der Königin von Ungarn zu ſchlieſſenden Friedens that, waren nicht annehmlich; daher in der Unternehmung gegen Iglau, zu welcher 43 Bataillons und 83 Eskadrons, die ſich in der Gegend von **Selowitz** verſammleten, 278) beſtimmt wurden, nichts verändert ward.

Man hatte den Entwurf gemacht, die Feſtung Brünn vor der Hand nur einzuſchließen, übrigens aber ſich des ganzen Markgrafthums Mähren zu bemeiſtern, und ſelbſt in Oeſterreich einzudringen. Nachdem der König ſich mit dem Grafen von Sachſen 279) und **Rutowski,** 280) Befehls-

regenten der öſterreichiſchen Staaten, und ein alter treuer Diener des lothringiſchen Hauſes. Die Vorſchläge, welche ſein Herr durch ihn thun ließ, gingen auf Abtretung vier ſchleſiſcher Fürſtenthümer.

278) Siehe die Schlacht-Ordnung dieſes zuſammen geſezten Corps d'Armee ſub. G. unter den Beylagen.

279) Moriz, Graf von Sachſen, ſtarb 1750. den 30. Nov. zu Chambord in Frankreich an der Bruſtwaſſerſucht im 55. Jahre, als Marſchall von Frankreich und Ritter des weißen Adler-Ordens. König Auguſt der zweyte von Pohlen, hatte ihn mit der Gräfin Aurore von Königsmark erzeuget, und er war ſeinem Vater eben ſowohl an auſſerordentlicher Leibesſtärke als Unerſchrockenheit ähnlich. Die Kriegskunſt hatte er als Wiſſenſchaft erlernet, und ſelbſt darüber geſchrieben, nachdem er die Ausübung der begriffenen Grundſätze durch die Erfahrung ſich überzeugt hatte.

Befehlshabern der franzöſiſchen und ſächſiſchen Völker, wegen des fernern Marſches im Hauptquartier Trebitſch beſprochen hatte, brach der Generallieutenant, Prinz Dietrich von Anhalt, mit einer ſtarken Avantgarde am 14. Februar nach Iglau auf, zu deſſen Unterſtützung der König am 15. mit der Armee folgte. Iglau ward von den Feinden verlaſſen, und durch die ſächſiſchen Völker beſezt; der König rückte darauf bis nach Znaim vor, von da er den Generalmajor

hatte. Ein richtiger Blick, Verſchwiegenheit, Wachſamkeit und die Wahl angemeſſener Hülfsmittel gewährten ihm, die glückliche Ausführung ſeiner Entwürfe. Er ſahe dem Tode mit ſeiner gewöhnlichen Standhaftigkeit entgegen; kurz vor ſeinem Abſterben ſagte er zu dem königl. Leibarzt von Senac, das Leben iſt nichts anders als ein Traum, der meinige iſt zwar ſchön geweſen, aber er iſt kurz. Der von Alembert ſagt in der auf denſelben gefertigten Grabſchrift, er habe den Kopf des Fabius, und den Arm des Hannibal gehabt. Auf ſeinem zu Strasburg befindlichen Grabmal ſtehen die erhabene Worte: Stehe ſtille Wanderer, du tritſt auf einen Helden.

280) Friedrich August Graf Rutowski, ſtarb 1764. den 16. März auf dem Luſtſchloß Peinitz bey Dreßden im 63. Jahre, als churſächſiſcher Generalfeldmarſchall, auch Ritter des weißen Adler- und Heinrich-Ordens. König Auguſt der zweyte von Polen, hatte ihn mit einer gekauften Türkin, Nahmens Fatime, erzeuget. Er hatte in Polen, am Rhein, und in Böhmen, Sachſen, rc. rühmliche Dienſte geleiſtet, auch in der Schlacht bey Keſſelsdorf en Chef commandiret.

major von Poſadowski und Obriſten von Schmettau, mit 3 Bataillons und 2000 Pferden abſendete, um Brandſchatzung einzutreiben. Dieſes Detaſchement ſtreiſte bis auf vier Meilen von Wien, und kam den 28. Februar wieder nach Znaim zurück. Zu Anfang des März verlegte der König ſein Hauptquartier nach Selowitz, und die Feſtung Brünn ward enger eingeſchloſſen. Die öſterreichiſche Macht war unterdeſſen nicht allein anſehnlich verſtärkt worden, ſondern auch der Mangel an Lebensmitteln, da man in Mähren wegen fehlender großer Mühlen und Flüſſe keine hinlängliche Magazins anlegen können. Die eingeriſſene Krankheiten und die üble Witterung erforderten auch eine Veränderung der Quartiere, um auf einen ſichern Rückzug nach Böhmen zu denken, wohin der Marſch um ſo mehr genommen werden mußte, weil die öſterreiſche Hauptmacht gegen Prag, und die weit ſchwächere franzöſiſche Armee unter dem Marſchall von Broglio anzurücken, Bewegungen machte. In der Gegend von Scalitz hatten ſich einige ungariſche Völker zuſammen gezogen, welche über Göding aus Ungarn in Mähren einrücken, und den preußiſchen Völkern den Rückzug ſchwer machen ſollten. Der König ſchickte dahero zu Anfang des Märzmonats den Prinzen Dietrich mit 8 Bataillons und 20 Eskadrons, um dieſe ungariſche Truppen zu vertreiben, der aus Oberſchleſien kommenden Verſtärkung entgegen zu gehen, und alle über den Tayafluß gegangene Bataillons

an

an ſich zu ziehen. Gedachter Prinz nahm 350 Mann dieſer Völker in dem Schloſſe **Göding** 281) gefangen, bemächtigte ſich eines kleinen Magazins zu **Skaliz**, warb Huſaren auf ungariſchem Boden, vertrieb das hinter **Skaliz** ſtehende Corps von 4 bis 5000 Mann, und zog ſich darauf der aus Oberſchleſien kommenden Verſtärkung entgegen.

Der Rückzug von der öſterreichiſchen Gränze nach der Gegend von Brünn und der Marſch aus Mähren nach Böhmen, gab zu vielen Scharmützeln Anlaß, bey welchen ſich der Obriſt von **Fouque** 282) mit ſeinem unterhabenden Grenadier-Bataillon, auf dem Marſch von **Cremſir** 283) nach Olmütz, der Obriſt von 284) **Canneberg** und Major von **Bredow** 285) auf dem Marſch von **Fulneck** 286) nach Wigs-

281) Siehe eine weitläuftigere Beſchreibung von dieſer Unternehmung in der LV. Beylage.

282) Heinrich Auguſt, Freyherr von la Motte Fouque, ſtarb als General der Infanterie, den 3. May 1774. zu Brandenburg im 77. Jahre.

283) Siehe unten die LVI. Beylage.

284) Friedrich Wilhelm Freyherr von Canneberg, ſtarb den 22. May 1762. als Oberhofmeiſter der regierenden Königin und Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens.

285) Chriſtoph Friedrich von Bredow, war ein gelehrter Offizier, und blieb 1745. den 30. September, in der Schlacht bey Soor als Obriſtlieutenant des Regiments gens d'armes.

286) Siehe die LVII. Beylage.

Wigstaldel, der General Graf Truchſes und Obriſt von Varenne, 287) in der Tition von Geſch, 288) die Generalmajors von Möllendorf 289) und Selchow bey Auſterlitz, 290) ſich ausnehmend hervorzuthun, Gelegenheit fanden.

Zu Anfang des Aprils brach das in Mähren geſtandene Heer in drey Colonnen auf, und gieng über Littau nach Böhmen zurück. Die ſächſiſchen Völker, welche unter dem Ritter von Sachſen ſtunden, giengen gleichfalls durch den chrudimer, königingräzer und bunzlauer Kreiß nach der ſächſiſchen Gränze zurück, und nahmen in dem ſatzer und leutmeritzer Kreiſe ihre Quartiere. Der König aber, welcher am 5. April von Selowitz mit dem Hauptquartier aufbrach, verlegte ſeine Völker dergeſtalt in Böhmen in die Cantonirungs-Quartiere, daß der rechte Flügel von Kuttenberg an ſich über Czaslau, Chrudim bis Landscron, der linke aber bis Glatz ausdehnte. In dieſen zwiſchen der Elbe und Saſſawa genommenen Erfriſchungs-Quartieren, erwartete der

287) Friedrich Wilhelm, Marquis von Varenne, ſtarb den 11. Nov. 1744. zu Prag, als Obriſter und Chef eines Füſelier-Regiments.

288) Siehe die LVIII. Beylage.

289) Friedrich Chriſtoph von Möllendorf, ſtarb 1747. den 15. May als Generallieutenant, Chef eines Dragoner-Regiments, Ritter des ſchwarzen Adler- und Johanniter-Ordens.

290) Siehe unten die LIX. Beylage.

der König die Verſtärkung, 291) ſo er aus ſeinen Erbſtaaten kommen ließ, und der alte Fürſt von Anhalt-Deſſau zu Ende des Aprils, durch die Lauſitz nach Böhmen führte. Seine Abſicht war, zwey Armeen daraus zu formiren, davon eine unter ſeiner eigenen Anführung in Böhmen, die andere aber in Oberſchleſien unter dem Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau, zur Deckung von Schleſien gebraucht werden ſollte. Der Fürſt Dietrich, welcher bey Olmütz bis gegen Ende des Aprils, mit einem Corps ſtehen blieb, hatte den Befehl, den Marſch des Königs nach Böhmen zu decken, die in Mähren befindliche Magazins nach Troppau ſchaffen zu laſſen, und ſodann über Sternberg und Bährn ſich nach Troppau zu ziehen, welches er auch dergeſtalt glücklich bewerkſtelligte, daß er am 26. April unter beſtändigem Verfolgen zu Troppau anlangte, ohne etwas als einige Wagen in den ſchlimmen Wegen verlohren zu haben.

Die Feſtung Glatz 292) ward nach einer Einſchließung von vier Monaten von dem Commen-

291) Dieſe Verſtärkung beſtand aus vier Regimentern zu Pferde, ſieben Grenadier-Bataillons, und 7 Regimentern zu Fuß, welches 25 Eſcadrons und 21 Bataillons betrug.

292) Man fand in der Feſtung 36 metallene Stücke und einige Mörſer, auch noch Mehlvorrath auf einige Wochen. Da aber Bier, Brantewein, geſalzenes und friſches Fleiſch, Eßig, Oel, und Salz ſeit mehrern Wochen gefehlt, und

mendanten, deſſen unterhabende Beſatzung Mangel an Lebensmitteln litte, am 25. April übergeben, und die bis auf 260 Geſunde und 300 Kranke geſchmolzene Beſatzung erhielt durch die mit dem Generalmajor von Derſchau geſchloſſene Capitulation den freyen Abzug.

§. 29.

Von der am 17. May 1742. bey Chotuſitz vorgefallenen Schlacht.

Die Annäherung des königlichen ungariſchen Heeres, das der Prinz Carl von Lothringen anführte, und über Teutſchbrod anrückte, verurſachte, daß der König auch ſeine Völker aus den Erfriſchungs-Quartieren, eher als er Willens war, zuſammen ziehen mußte, und es fiel zwiſchen beyden Heeren am 17. May in der Gegend von Chotuſitz ein Treffen vor, in welchem der Sieg, nachdem beyde Theile mit großer Tapferkeit gefochten, ſich für das preußiſche Heer erklärte. Man hat über dieſes Treffen verſchiedene Urtheile gefället, und alle öffentliche Berichte haben verſichert, daß der König zur Schlacht genöthiget worden, weil der Prinz Carl

und die Beſatzung auch ſchlechtes Waſſer gehabt: ſo ſahe die ausziehende Beſatzung den aus Gräbern Erſtandenen gleich.

Carl ihn von Prag und ſeinen zu Podiebrad und Nimburg angelegten Magazinen habe abſchneiden wollen; allein man hat auch Kenner 293) urtheilen gehöret, daß der König dem Gegentheil würklich in die Ebenen von Czaslau entgegen zu gehen, und ihm daſelbſt ein Treffen zu liefern Willens geweſen, folglich, weil auch Prinz Carl ein Treffen zu wagen, ausdrücklichen Befehl gehabt, kein Theil zur Schlacht unbereitet geweſen ſey.

Ich will nur kürzlich die Veranlaſſung und die Folgen dieſer Schlacht 294) erzählen, ohne mich über die Richtigkeit der gefälleten Urtheile zu erklären. Das öſterreichiſche Heer hatte ſo lange ein Treffen vermieden, als noch Hofnung war, den König von Preuſſen zu einem beſondern Frieden zu bewegen, und mithin von dem Bündniß mit dem Kayſer und Bayern abzuziehen.

293) Siehe die LX. Beylage, in welcher ich die Anmerkungen oder die Beurtheilung der Schlacht bey Chotuſitz, welche den Generalmajor von Stille zum Verfaſſer hat, beygebracht habe.

294) Ich habe von dieſer Schlacht in den Beylagen alle dienliche Nachrichten zum weitern Nachleſen beygebracht, nemlich 1) den Hofbericht von dieſer Schlacht in der L. Beylage; 2) den Bericht des Erbprinzen Leopold von Anhalt-Deſſau, von derſelben in der XII. Beylage; 3) einen andern Bericht eines Augenzeugen in der LXI. Beylage; 4) das Verzeichniß des preuſiſchen Verluſts nebſt der Schlachtordnung in der XIII. Beylage.

hen. Nachdem aber der König wegen der aufgewandeten Kriegskoſten auf der Abtretung des größeſten Theils von Schleſien beſtand, und alle andere dieſe Forderung nicht erfüllende Vorſchläge verwarf, erhielt der Prinz Carl von Lothringen Befehl, ein Treffen zu wagen; von deſſen Ausgang der zu ſchlieſſende Friede, oder die Fortſetzung des Krieges abhängen ſollte.

Nachdem der Prinz Carl für die Sicherheit des von den preußiſchen Völkern verlaſſenen Markgrafthums Mähren geſorget hatte; brach er aus der Gegend von Olmütz über Wiſchau und Meſeritz nach Böhmen auf, ging über die Saſſawa, und ſezte ſeinen Weg über Haber nach Willimow fort. Der König verſammlete ſein Heer in der Gegend von Chrudim, und ſezte ſich ſeinem Feinde, in der Gegend von Chotuſiz in den Weg. Der Prinz Carl hatte ſo geeilet, daß er die Stadt Czaslau vor der preußiſchen Armee erreicht und beſezt hatte; ſeine leichte Völker waren bey Collin über die Elbe gegangen, und droheten den preußiſchen Magazinen, die ſich längſt des Elbſtrohms befanden. Der König befand ſich an der Spitze einer ſtarken Avant-Garde, und war Willens ſein Lager bey Czaslau zu nehmen; da aber dieſe Stadt bereits von den Oeſterreichern beſezt war: ſo befahl er das Lager zwiſchen Sehouſiz und Czirkwiz, eine halbe Meile von Czaslau zu nehmen, ſo, daß das Dorf Chotuſiz vor der Fronte war. Den 17 früh erſchien der Prinz, Carl von Lothringen, deſſen

Marſch

Marſch viele Hohlwege aufgehalten hatten, auf den Höhen von Czaslau. Der König ließ darauf das Treffen durch Abfeurung des Geſchützes anfangen, und zu gleicher Zeit muſte der rechte Flügel der Reuterey den feindlichen linken, den er überflügelte, angreifen. Die erſte Linie der öſterreichiſchen Reuterey linken Flügels, ward über den Hauffen geworfen; die zweyte Linie dieſes Flügels hingegen, trieb die zu hizig verfolgende preußiſche Reuterey zurück. Es ward auch die preußiſche Reuterey linken Flügels von dem öſterreichiſchen rechten, ehe ſie ſich völlig formirt und aus dem Defilée heraus war, angegriffen, und mehrentheils geworfen. Das Gefecht des Fußvolks ward mit abwechſelndem Glük fortgeſezt; denn obgleich einige öſterreichiſche Batail-lons, durch das Küraſſier Regiment Prinz Wilhelm, in Unordnung gebracht wurden: ſo fiel doch auch der öſterreichiſche rechte Flügel dem preußiſchen linken in die Flanke, und nöthigte das Regiment Prinz Leopold, ſich nach dem Dorfe Chotuſitz zurück zu ziehen. Es kam auch der Feind dieſem Dorfe in den Rücken, und brachte die Regimenter Holſtein, Borck und Prinz Ferdinand in Unordnung. Endlich gewann der König durch die Standhaftigkeit ſeines Fußvolks vom linken Flügel, und beſonders durch das ſchöne Manoeuvre, das er durch ſeinen rechten Flügel gerade zu der Zeit machen ließ, als ſein Gegentheil beynahe das Glück gehabt hätte, den ganz entkräfteten linken Flügel zum Weichen zu bringen, dieſe

Schlacht, 295) in welcher beyde Theile mit ganz beſonderer Tapferkeit gefochten, die öſterreichiſche Reuterey aber durch Plünderung des preußiſchen Lagers ſich hinreiſſen laſſen, ihr Fußvolk nicht allein ſeiner Unterſtützung zu berauben, ſondern auch der preußiſchen Reuterey Zeit zu geben, ſich wieder zu ſetzen. Der Rückzug vom Schlachtfelde geſchahe in guter Ordnung, und der Prinz Carl nahm ſein erſtes Lager bey Willimow, und zog ſich ſodann gegen Deutſchbrod zurück. Die Stärke beyder Heere in der Schlacht war mehrentheils gleich, und jeder Theil verlohr einige 1000 Mann an Todten und Verwundeten; darunter preußiſcher Seits der Generalmajor von Werdek 296) unter den Todten, und die Generals von Waldow, 297) von Wedel, 298) von Rothenburg 299) unter den Verwundeten ſich befanden.

Nach

295) Nach der Schlacht ließ der König durch eine beſondere Erklärung bey der Parole ſeiner Armee für die bewieſene Tapferkeit danken, die in der LXIII. Beylage nachgeleſen werden kann.

296) Ernſt Ferdinand von Werdeck, Generalmajor und Chef eines Dragoner-Regiments. Ich werde von ihm weiter unten mehr Nachricht geben.

297) Arnold Chriſtoph von Waldow, ſtarb 1743. den 3. April zu Breßlau als Generallieutenant, und Chef eines Küraßier-Regiments, ſiehe die Geſchichte dieſes Jahres.

298) Von dem Generalmajor Hanß von Wedel wird weiter unten ausführlicher gehandelt.

299) Fried-

Nach der Schlacht nahm der König ſein Lager erſt bey Brzesc, und dann bey Kuttenberg. Hier ward er den 21. May, und alſo wenig Tage nach der Schlacht, durch 7 Bataillons und 28. Eſcadrons verſtärkt, die unter den Generals von Derſchau und von Naſſau 300) aus Schleſien kamen. Der Prinz Karl hatte die bey ſeinem Heer in großer Menge befindliche leichte Völker in verſchiedene Haufen vertheilt, deren Beſtimmung war, theils von den Bewegungen des preußl. Heeres ſichere Nachrichten einzuziehen, theils den preußl. Völkern dadurch den Unterhalt zu erſchweren, daß ihnen die zugeführte Transporte von Lebensmitteln weggenommen würden. Der General von Ghylani 301) wagte

299) Friedrich Rudolf, Graf von Rothenburg, ſtarb den 29. December 1751. zu Berlin als Generallieutenant, Chef eines Dragoner-Regiments, und Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens. Siehe den zweyten Band dieſer Geſchichte.

300) Chriſtoph Ernſt, Graf von Naſſau, ſtarb den 19. Nov. 1755. als Generallieutenant, Chef eines Dragoner-Regiments und Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens. Siehe den zweyten Band dieſer Geſchichte.

301) Johann, Freyherr von Ghylani, ſtarb im Jenner 1752. als kaiſerl. Feldmarſchall-Lieutenant, und Chef eines Huſaren-Regiments. Er hatte in der Schlacht bey Bitonto, ferner in den Feldzügen am Rhein, in Schleſien, und Böhmen

te ſo gar einen Angrif im Rücken des preußl. Heeres, um das Magazin zu Pardubitz wegzunehmen; allein der daſelbſt mit einem Bataillon des Regiments Kalkſtein ſtehende Obriſtwachtmeiſter von Retzow, trieb die angreifende Völker 302) eben ſo glücklich zurück, als der Hauptmann von Billerbeck 303), der das Magazin und den Poſten von Braunau 304) gegen eine überlegene Macht behauptete.

In Schleſien, wo der Fürſt von Anhalt-Deſſau mit einem anſehnlichen Corps d' Armee

Böhmen bis 1745. ſeiner Monarchin treue Dienſte geleiſtet, und öfters beſondere Corps commandirt.

302) In der LXIII. Beylage, habe ich von dem am 24. May 1742. auf Pardubitz geſchehenen Angrif, den Bericht des commandirenden Officiers beygebracht.

303) Joachim Ernſt von Billerbeck, Hauptmann des Regiments, Markgraf Karl und Ritter des Ordens pour le Merite, ſtarb im Junius 1743. zu Berlin im 43. Jahre ſeines rühmlichen Alters. Bey dem Sturm auf Glogau, ward er in den Fuß verwundet, und wegen ſeines Wohlverhaltens mit dem Orden, pour le Merite, begnadigt. Seine ruhmvolle Vertheidigung von Braunau belohnte der König durch ein Jahrgeld von 400 Rthl.

304) In der LXIV. Beylage iſt der Bericht des Hauptmanns von Billerbeck, von dieſem Angrif enthalten.

mee 305) bey Jägerndorf zur Deckung des Landes ſtand, fielen bis zum Friedensſchluß nur unbedeutende Scharmützel vor, indem der mit einem Corps ungariſcher Völker dahin geſendete General von Feſtetitz 306) das preußl. Corps anzugreifen ſich nicht getrauete, ſondern es lediglich dabey bewenden ließ, den kleinen Krieg fort-

305) Das Corps d' Armee, welches unter dem Fürſten Leopold von Anhalt, der Generallieutenant, Prinz Dietrich und die Generalmajors Prinz Eugen, von Voigt, von Selchow, von Möllendorf und du Moulin, commandirten, beſtand aus den drey Grenadierbataillons, Kleiſt, Latorf und Graf Finkenſtein, 2 Bataillons Glaſenapp, 2 Bataillons Voigt, 2 Bataillons Prinz Moriz, 2 Bataillons Truchſes, 2 Bataillons Hautcharmoi, 1 Bataillon du Moulin, 1 Bataillon Münchow, 1 Bataillon Selchow, 10 Eſcadrons Möllendorf, 5 Eſcadrons Poſadowski, 5 Eſcadrons Canneberg, 5 Eſcadrons Leibcarabiniers, 5 Eſcadrons Markgraf Friedrich, 10 Eſcadrons Natzmer, 10 Eſcadrons Ziethen, 10 Eſcadrons Malachowski, mithin aus 16 Bataillons und 60 Eſcadrons; es hatte aber der Fürſt Befehl, ſolches aus den hinterwärts gelegenen Garniſons, bis auf 25000 Mann zu verſtärken.

306) Joſeph, Freyherr von Feſtetitz, ſtarb als kaiſ. General der Reuterey und Chef eines Regiments Huſaren, im Frühjahr 1757. in Ungarn in hohem Alter. Er war ein gebohrner ungariſcher Edelmann, und hatte ſowohl in Italien als am Rhein, Schleſien und Böhmen, auch den Türkenkriegen von 1716 bis 1745. beygewohnt, und war im kleinen Kriege nüzlich gebraucht worden.

fortzuſetzen. Der einzige Vorfall bey Kranowitz, 307) wo das Regiment Markgraf Friedrich, Küraßier, ſo der Generalmajor Prinz Eugen, 308) anführte, und einen Verluſt litte, war

307) In den Campagnes du Roi avec des Reflexions ſur les Cauſes des Evenemens, welche dem Generalmajor von Stille zugeſchrieben werden, wird S. 122 von dieſer Affaire gemeldet, das Regiment habe bey derſelben 200 Gefangene und 40 Todte verlohren, und zwar, weil der Generalmajor Prinz Eugen, der nur ſeine Herzhaftigkeit zu Rathe gezogen, befohlen, aus Kranowiz heraus, und dem anfänglich nur in 300 Huſaren beſtehenden Feinde entgegen zu rücken; da es denn geſchehen, daß als ein Theil des Regiments, über eine ſchmale Brücke defilirt geweſen, und ein Schwarm von mehr als 3000 Feinden, die ſich vorher verborgen gehalten, zum Vorſchein gekommen, auch die Brücke gebrochen, alles, was noch jenſeits geweſen, getödtet oder gefangen worden, wie denn auch, als die übrige 2 Eſcadrons des Regiments, den drey angegriffenen zu Hülfe kommen wollen, die Feinde an zwey Orten durch das Flüßchen geſetzet, und ſie im Rücken, von der Seite und von vorne angegriffen, bis endlich das Leibcarabinier-Regiment ſich von weitem gezeigt, und die Feinde die Partie verlaſſen, wobey dieſes zum Fehler angerechnet wird, daß da der Commandeur des Regiments, Obriſter von Rochow, in dem verſchanzten Poſten von Kranowiz, den Feind erwarten wollen, der Prinz vielmehr den Huſaren mit 3 Eſcadrons entgegen gegangen.

308) Friedrich Heinrich Eugen, Prinz von Anhalt-Deſſau, ſtarb den 2. März 1781. als chur-fürſtl.

war den Feinden vortheilhaft. Endlich war der großbritanniſche Geſandte, Graf von **Hindford** ſo glücklich, den König zu Schlieſſung eines beſondern Friedens zu bewegen, deſſen Präliminar-Artikel 309) den 11. Junius 1742. zu Breßlau unterzeichnet wurden.

§. 30.
Von dem zu Breßlau geſchloſſenen Frieden.

Der König von Großbritannien, der einzige Bundesgenoſſe der Königin von Ungarn, hatte bereits im vorigen Jahre dieſer Monarchin gerathen, ſich mit dem Könige durch Aufopferung eines Stückes von Schleſien zu vergleichen; allein man hatte zu Wien dieſe Vorſchläge von der Hand gewieſen, und erſt nach der Schlacht von **Chotuſiz**, konnte der Graf von Hynd-

fürſtl. ſächſiſcher Generalfeldmarſchall und Ritter des weißen Adler-Ordens, im 76. Jahre, zu Deſſau. Er war der vierte Prinz des Fürſten Leopold, der 1747. als älteſter preuſch. Feldmarſchall geſtorben, und hatte bis 1743. in preuſch. hernach aber von 1746. an, in ſächſiſchen Dienſten geſtanden.

309) Ich habe ſowohl die Präliminar-Artikel, als den Friedensſchluß in der XIV. Beylage S. 97 bis 117 abdrucken laſſen.

Hyndford mit Fortgang an dem Friedensſchluß arbeiten, weil man ſich zu Wien vorgenommen hatte, zuförderſt den Ausſchlag des Treffens zu erwarten. Der König hatte bereits im Winter den Staatsminiſter, Grafen von Podewils, nach Mähren kommen laſſen, von da er nach eröfnetem Feldzug ſich nach Breßlau begab, und die Unterhandlung mit dem großbritanniſchen Geſandten fortgeſetzet ward. Am 11. Junius wurden die Friedens-Präliminarien zu Breßlau unterzeichnet, und zwar von Seiten der Königin von Ungarn durch den dazu bevollmächtigten Grafen von Hyndford, und preußiſcher Seits durch den Grafen von Podewils. Den 28. Julius aber kam der völlige Friedensſchluß zu Berlin zu Stande.

Der König erhielt durch dieſen Friedensſchluß die Abtretung von Ober- und Niederſchleſien, auch der Grafſchaft Glatz mit aller Unabhängigkeit von der Krone Böhmen, ſo daß der Königin von Ungarn nur ein kleiner Theil von Oberſchleſien verblieb; es ward hingegen von dem Könige die Bezahlung derjenigen Capitalien übernommen, welche einige Unterthanen der Krone Großbritannien und der Generalſtaaten der vereinigten Niederlande auf Schleſien vorgeſchoſſen hatten, den ſchleſiſchen Unterthanen erlaubt, binnen 5 Jahren ohne herrſchaftliche Abzugsgelder zu bezahlen, in die öſterreichiſche Staaten zu ziehen, und daß die catholiſche Religion

ligion auf dem bisherigen Fuß in Schleſien bey-
behalten werden ſolle, verſprochen.

Man findet bey den Schriftſtellern, welche die Geſchichte des erſten ſchleſiſchen Krieges insbeſondere, oder der damaligen Zeiten überhaupt geſchrieben haben, daß ſie die Urſache des ſobald zu Stande gekommenen Friedens darinn ſuchen, daß der König den Marſchall von Broglio vor der Schlacht bey Chotuſitz erſucht habe, zu ihm zu ſtoßen, dieſer hingegen es unter nichtigem Vorwand abgeſchlagen hatte, folglich der Monarch über die wenige Treue ſeiner Bundesgenoſſen aufgebracht worden ſey, allein ich getraue mich zu behaupten, daß dieſes eine zum Zeitvertreib erdachte Nachricht ſey. Dieſe Erzähler haben vergeſſen, daß der Marſchall von Broglio, zu der Zeit den Fürſten von Lobkowitz, welcher zu Budweis ſtand, gegen ſich hatte, und daß wenn der Marſchall nach dem czaßlauer Kreiſe zu dem Könige hätte marſchiren wollen, Prag und der ſeiner Deckung empfolene Theil von Böhmen hätte verlaſſen werden müſſen. Sie haben ferner außer Acht gelaſſen, daß der König faſt ſo ſtark war, als der Prinz Carl von Lothringen, und mithin keine franzöſiſche Hülfe nöthig hatte, um zu ſiegen.

Der Monarch, welcher durch dieſen Friedensſchluß ein fruchtbares, faſt 50. Meilen langes, und an manchen Orten 20. Meilen breites Land mit ſeinen Erbſtaaten verknüpfte, ließ am

22.

22. Jun. denſelben im Lager bey Kuttenberg, ſo wie in allen ſeinen Landen mit vielen Feyerlichkeiten 310) bekannt machen, und am 26. darauf brach das Lager mit Zurücklaſſung eines Grenadier-Bataillons zur Bedeckung des Lazareths in Kuttenberg völlig auf, um nach den preußiſchen Landen den Rückweg zu nehmen. Der König begab ſich an eben dem Tage nach Konigsgrätz, von da er über Glatz, Neis und Brieg, wo er überall die neuangelegte Feſtungswerke beſahe, nach Breslau ging. In dieſer Stadt verweilte er einige Tage, hörte den Cardinal Grafen Sinzendorf predigen, und ging, nachdem er zur Beförderung der Handlung in Breßlau einige neue Anſtalten gemachet, über Glogau und Frankfurt nach Berlin zurück, wo er den 12. Julius unter dem Zujauchzen ſeiner erfreueten Unterthanen anlangte.

310) Man ſehe hievon die unter der Aufſchrift Triumph von Schleſien gedruckte Sammlung. Breßlau 1741 und 1742 in 4. 2 Alphabet 7 Bogen ſtark.

---

§. 31.

§. 31.

Von den in Schleſien und übrigen königlichen Staaten, zur Wohlfarth des Landes gemachten neuen Anſtalten.

Der hergeſtellete Friede erlaubte dem Monarchen, ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf die Verbeſſerung des Wohlſtandes ſeiner Länder zu richten. Da Schleſien nicht allein ein neu erobertes Land war, ſondern auch durch den Krieg gelitten hatte: ſo ward auch vorzüglich für daſſelbe geſorgt.

Noch vor Schlieſſung des Friedens, wurde die Huldigung von den Unterthanen der eroberten Grafſchaft Glatz, nach vorher bekannt gemachten Avocatorien, 311) am 20. Februar zu Glatz, durch den General, Erbprinzen von Anhalt-Deſſau; und die von den oberſchleſiſchen Landſtänden und Städten, diſſeits der Neiß, am 6. May, durch den General-Lieutenant von Marwitz zu Neiß: nach geſchloſſenem Frieden

311) Unter dem 14. Jenner 1742. wurden nicht allein alle glatziſche Unterthanen, aus königl. ungariſchen Dienſten zurück berufen, ſondern auch der 20. Februar 1742. zu Leiſtung der Huldigung angeſezt.

den aber, durch den Obriſten von Kalſow 312) am 29. Sept. zu Klein-Glogau; welche Stadt bis dahin die Huldigung noch nicht abgelegt hatte, im Namen des Königs eingenommen.

Um die Juſtiz-Verfaſſung auf einen feſten Fuß in Schleſien zu ſetzen, wurden zwey Oberamts-regierungen, eine zu Breslau und die andere zu Glogau niedergeſetzet 313), davon die erſte den Fürſten von Carolath, und die andere den Staatsminiſter, Grafen von Reder 314) zum Präſidenten bekam. Da auch im 1742. Jahr, für Oberſchleſien noch keine Oberamts-Regierung, wie in der Folge geſchahe, errichtet ward: ſo wurden die oberſchleſiſchen Fürſtenthümer einſtweilig an die breslauiſche Oberamts-Regierung gewieſen. Nicht weniger wurden zwey Ober-Conſiſtorien zu Breslau und Glogau niedergeſezt, und

312) Chriſtian Ludwig von Kalſow, ſtarb als General-Lieutenant auſſer Dienſten 1766. den 1. Oct. im 72. Jahre. Siehe unten dieſes Jahr.

313) Es geſchahe ſolches durch ein die ganze Verfaſſung bekanntmachendes, und von dem Könige eigenhändig vollzogenes Patent vom 15. Jenner 1742. Der Miniſter von Cocceji eröfnete im Jenner und Febr. 1742. beyde Collegien im Namen des Königs.

314) Carl Albrecht, Graf von Reder, ſtarb als Staatsminiſter und Oberamtspräſident am 8. Febr. 1766 im 68. Jahre, nachdem er dieſem wichtigen Amte faſt 25 Jahr vorgeſtanden.

und die Beſorgung aller geiſtlichen, die evangeliſche Unterthanen angehenden Sachen denſelben anvertrauet.

In Anſehung der Catholiſchen, ward das General-Vicariat in der Perſon des Cardinals von Sinzendorf, auch das biſchöfliche Amt oder das geiſtliche catholiſche Conſiſtorium beſtätiget, und allen catholiſchen Unterthanen die völlige Gewiſſens-Freyheit zugeſichert; worüber der Pabſt 315) ſeine beſondere Zufriedenheit bezeugte. Es ward auch den königlichen Collegiis befohlen, gedachtem Cardinal in den Ausfertigungen eben die Titulatur zu geben, welche er unter der öſterreichiſchen Regierung empfangen.

In Anſehung der anwachſenden reformirten Gemeinde zu Breslau, ward derſelben ein Plaz zu Haltung des Gottesdienſtes auf dem, über der Ohla gelegenen vormaligen General-Steueramte angewieſen, und ein eigener Prediger, unter dem Titul eines Hofpredigers, beſtellet. Den Streitigkeiten, wegen der Begräbniſſe der Evangeliſchen, auf catholiſchen Kirchhöfen 316),

P 2 ward

315) Er ſagt in ſeinem unter dem 14. Julius 1742. an den Cardinal erlaſſenen Schreiben, daß er ſoviel Achtung vor die Perſon des Königs hege, daß, wenn die bekannte Beſchaffenheit ihn nicht hinderte, an ihn zu ſchreiben, er ihm von ganzem Herzen danken würde; daher der Cardinal ſeinem Souverain dieſe Erkenntlichkeit in geziemenden Ausdrücken, mündlich verſichern möchte.

316) Es geſchahe durch die an das biſchöfl. Vicariatamt zu Breßlau, und die evangeliſche Inſpecto-

ward durch eine beſondere königliche Verordnung abgeholfen, und den evangeliſchen Predigern das öftere Verreiſen 317) ernſtlich verboten; wie denn auch der Cardinal von Sinzendorf, als General-Vikar, den Gebrauch des Worts Ketzer, ſeinen Glaubensgenoſſen gemeſſenſt unterſagte. 318) Die Schwenkfelder, 319) Huſſiten, oder evangeliſche Böhmen, 320) und unirte evan-

ſpectores erlaſſene Verordnungen, vom 8. März und 20. Sept. 1742. und ward die Bezahlung der Gebühren, für das Begräbniß an die katholiſche Geiſtlichkeit, ein für allemal feſtgeſetzet und befohlen.

317) Durch das Reſcript vom 20. Sept. 1742.

318) Durch dieſes am 28. Auguſt 1742. gezeichnete Patent, ward Friedſamkeit in Worten und Werken beſonders empfohlen.

319) Dieſe unter kaiſerlicher Regierung aus Schleſien vertriebene Leute, welche ſich nach einem zu Luthers Zeiten lebenden ſchleſiſchen Edelmann, Caſpar von Schwenkfeld nennen, und die Sakramente nebſt dem Predigtamt für unnöthige Dinge halten, werden durch ein mitten unter den Waffen im Hauptquartier Selowitz in Mähren gezeichnetes königl. Patent, vom 8. März 1742. zurück berufen, und ihnen völlige Gewiſſensfreyheit verſprochen.

320) Von dieſen evangeliſchen Böhmen, haben ſich die zu der reformirten Kirche ſich haltende zu Hußinetz, Friedrichs-Tabor und Friedrichs-Grätz, die zur evangeliſch lutherſchen ſich bekennende aber zu Münſterberg niedergelaſſen.

evangeliſche Brüder, 321) bekamen die freye Ausübung ihres Gottesdienſtes, und fanden ſich häufig in Schleſien ein.

Die Stadt Breslau bekam den Rang, 322) als die dritte Hauptſtadt in allen königlichen Landen; ſie ward zur Aufnahme der Handlung mit zwey Meſſen, und die Städte Brieg und Liegniz mit Vieh- Woll- und Roſſmärkten begnadigt. Die auf die breslauer Meſſen kommenden Einkäufer, wurden von allem Meß-Acciſe-Impoſt 323) befreyet, und zu Abmachung der

321) Die mähriſchen Brüder, welche man ehedem mit dem allgemeinen Nahmen der Herrenhuter belegte, erhielten unter dem 25. December 1742. die Erlaubniß, ſich in Schleſien mit unumſchränkter Gewißensfreyheit niederzulaſſen, und ſie haben ſich ſeitdem zu Neuſaltz, Buhrau, Rösnitz, Peyle, Großkrauſche, Gnadenberg, Gnadenfrey und Pairlowizky in großer Anzahl eingefunden; ſie ſtehen unter keinem Conſiſtorio, ſondern unter ihrem zu Gnadenberg wohnenden Biſchof, und haben 1746. eine königl. Generalkonceßion erhalten.

322) Den 21. Junius 1742. ward der Bürgerſchaft, auf dem Rathhauſe zu Breßlau, öffentlich bekannt gemacht, daß der König der Stadt die dritte Stelle unter allen Hauptſtädten ſeiner Lande angewieſen habe. Unter dem 14. Jul. 1742. aber wurden zwey Meſſen auf Lätare und Marien Geburt jährlich zu halten, vom Könige bewilliget.

323) Durch das Kammerpatent vom 5. Sept. 1742.

Handlungs-Streitigkeiten, eine beſondere Handlungs-Commiſſion 324) zu Breslau niedergeſetzet.

In ganz Schleſien ward das Salzweſen auf den in den übrigen königlichen Staaten eingeführten Fuß geſetzet; eine Feuer-Ordnung, auch Servis-Reglement 325) publiciret, zu Brieg der Anbau einer neuen Vorſtadt 326) befohlen, und den neuen Anbauenden viele Freyheiten verſprochen; wie denn auch der Bürgerſchaft von Breslau 327) die Bezahlung aller rückſtändigen Steuer-Reſte geſchenket ward. Fremde Künſtler, Fabrikanten, Damaſtzieher und Leineweber, wurden beſonders durch Verſprechung anſehnlicher Freyheiten und Belohnungen eingeladen, ſich in Schleſien nieder zu laſſen. 328) Ingleichen wurden alle gewaltſamen Werbun-

324) Dieſe ward unter dem 30. Auguſt 1742. zu Breßlau etablirt, und aus dem geheimen Rath von Außen, und den Kriegesräthen von Wittich und Oppermann zuſammen geſetzet.

325) Dieſes für Schleſien geltende Servis-Reglement, iſt zu Potsdam den 27. Jul. 1742. unterzeichnet.

326) Unter dem 23. Julius 1742. wurde den Neuanbauenden dreyjährige Acciſefreyheit, wie auch dergleichen auf zehen Jahr, von allen bürgerlichen Abgaben verſprochen.

327) Dieſe königliche Gnade, ward der Bürgerſchaft am 15. Novemb. 1742. bekannt gemacht.

328) Dieſes geſchahe durch das, von dem König eigenhändig unterſchriebene Patent vom 6. Nov. 1742.

Werbungen durch eine erneuerte Verordnung 329) aufs ernſtlichſte verboten, und durch dieſelbe die Stadt Breslau nebſt Vorſtädten, das Fürſtenthum Jauer und der Bolkenhayn und landshutiſche Kreiß des Fürſtenthums Schweidniz ganz und gar von der Werbung befreyet.

Es ward auch nach geſchloſſenem Frieden die Gränzſcheidung 330) mit Oeſterreich, in Anſehung des, der Königin von Ungarn verbleibenden Theils von Schleſien zu Stande gebracht; dabey der geheime Rath von Nüßler 331) nebſt dem Obriſtwachtmeiſter von Schubart 332) die preußiſche Abgeordnete waren.

P 4 In

329) Vermittelſt königlichen Patents vom 15. Auguſt 1742.

330) Dieſer Grenzſcheidung-Receß iſt nicht allein unter der Aufſchrift: Schleſiſcher Gränz-Receß, wie ſolcher vor Ihrer königl. Majeſtät in Preußen, und der Königin von Ungarn Majeſtät allerhöchſt ernannten Commiſſarien 1742. errichtet worden, im öffentlichen Druck erſchienen, ſondern es iſt ſolcher auch in Büſchings Magazin zehnten Theil eingerückt worden, woſelbſt auch die ausführliche Geſchichte dieſer Gränzſcheidung zu leſen iſt.

331) Carl Gottlob von Nüßler, ſtarb zu Berlin den 31. März 1776. als geheimer Juſtiz- und Landrath im 76. Jahre, nachdem er funfzig Jahre lang dem königl. Hauſe nüzliche und rühmliche Dienſte geleiſtet hatte.

332) Mathäus von Schubart, war Ingenieur-Lieutenant in kayſerl. Dienſten, und man hat ihm

In Anſehung der übrigen preußiſchen Staaten, will ich nur dieſes erwehnen: daß den übertriebenen Ausgaben bey Trauern zu ſteuern, ein neues Trauer-Reglement 333) publiciret worden, und wegen Sicherheit der gerichtlich niedergelegten Gelder, eine neue Depoſital-Ordnung 334) bekannt gemachet. Wegen Cultivirung des Seidenbaues 335), wurden alle Unterthanen zur Anlegung von Maulbeer-Baum-Plantagen aufgemuntert, wozu der König Vorſchuß zu thun, auch Seidenwürmer-Eyer unentgeltlich austheilen zu laſſen verſprach; und daß den evangeliſchen Predigern Erbauungs-Stunden 336) in ihren Häuſern zu halten unterſagt, auch befohlen ward: daß an den Orten, wo

ihm die Verbeſſerung der ſchönen und großen Charten von eilf ſchleſiſchen Fürſtenthümern zu danken. 1741. trat er als Ingenieurmajor in preußiſche Dienſte.

333) Dieſes Trauerreglement iſt noch in dem Feldlager bey Chrudim, den 2. May 1742. von dem Könige eigenhändig unterſchrieben, und ſodann publicirt worden.

334) Dieſe ganz vortrefliche Verordnung vom 9. April 1742. kann ein Muſter zur guten Verfaſſung des Depoſiten-Weſens abgeben.

335) Dieſes Edict ward den 12. November 1742. von dem Könige unterzeichnet.

336) Das Verbot, in den königl. ſämmtlichen Landen Erbaüungs-Stunden zu halten, geſchahe durch die Cabinetsordre vom 23. Novemb. 1742.

wo nach Empfang der Cabinets-Ordre vom 3. Julius 1740, die unter dem vorigen Könige abgeſchafte Ceremonien, noch nicht wieder eingeführt worden, es dabey ſein Verbleiben haben ſolle; die Prediger aber dem Volk einſchärfen ſollten, wie die Ceremonien nur die Schale, oder das Aeuſſere des Chriſtenthums wären.

Bey dem Kriegsſtaat wurden anſehnliche Vermehrungen vorgenommen, ein neues Pionnier-Regiment für den General von **Walrave**, ein Füſelier-Regiment für den General-Lieutenant, Grafen von **Dohna** 337), drey neue Garniſon-Regimenter für die General-Majors von **Thymen** 338) und **Bredow**, und den Obriſten von **Reck** 339), ein neues Artillerie-Bataillon, zwey Huſaren Regimen-

337) Friedrich Ludwig, des h. R. R. Graf und Burggraf von Dohna, ſtarb als General-Feldmarſchall den 6. Jenner 1749. zu Weſel im 55. Jahre ſeines Alters. Siehe dieſes Jahr im zweyten Bande.

338) Chriſtoph Friedrich von Thümen, ſtarb 1743. als Generalmajor und Chef eines Garniſon-Regiments, nachdem er kurz vorher ſeine Erlaſſung erhalten.

339) Carl, Reichsfreyherr von der Reck, aus dem Hauſe Unntrop, warb 1741. zum königl. Dienſt ein Bataillon im Reich an, welches 1742. auf zwey Bataillons vermehrt ward; 1745. erhielt er als Obriſter und Chef dieſes Regiments ſeine Erlaſſung.

ter für den Grafen von Hoditz 340) und Obriſt-Lieutenant von Mackerod 341) errichtet: alle bereits vorhandene Huſaren-Regimenter auf 10 Schwadronen vermehrt, und von der Herzogin von Würtemberg ein Dragoner-Regiment in Dienſte genommen. Das Werfen der Grenaden ward abgeſchaft, und die Lunten-Verberger, welche die Grenadiers trugen, wurden abgenommen.

Mit dem Bau des Opernhauſes 342) zu Berlin, ward auf königlichen Befehl ſo eifrig fortgefahren, daß

340) Iſidor, Graf von Hoditz, kam 1741. als Rittmeiſter aus öſterreichiſchen Dienſten, und warb ein Huſarenregiment. Er ſtarb 1778. zu Potsdam, und in der Geſchichte dieſes Jahres werde ich von ihm mehr Nachricht geben.

341) Der Obriſtlieutenant und Commandeur des ſchwarzen Huſarenregiments, von Mackerodt, ein Liebling des vorigen Königs, ſtarb 1743.

342) Dieſes unter der Aufſicht des Oberbau-Directors, Freyherrn von Knobelsdorf, erbaute Opernhauß beträgt in der Länge dreyhundert, und in der Breite hundert und ſechs rheinländiſche Fuß. Es gleicht einem prächtigen Pallaſte, ſtehet von allen Seiten frey, und hat von außem ſo viel Platz um ſich herum, daß tauſend Kutſchen gemächlich allda halten können; das Hängewerk iſt ſehr flach, und von unten nicht zu ſehen. Durch eine jede der fünf Pforten können fünf Perſonen en Front hineingehen, und innwendig findet man alle Bequemlichkeit. Dieſer jetzo erwähnten großen Oefnungen ungeachtet, iſt doch ſolche Einrichtung getroffen, daß weder das Parterre noch das Orcheſtre durch die Zugluft

daß derſelbe in dieſem Jahr vollendet, und am 1. December die erſte Opera, Cleopatra, in demſelben aufgeführt werden konnte, bey welcher, die mit anſehnlichem Gehalt in Dienſte genommene Operiſten, Sänger und Sängerinnen, nebſt

luft inkommodirt wird. Ein gewölbter Canal von neun Fuß hoch, gehet quer durch das ganze Gebäude. Aus ſelbigem wird vermittelſt zweyer Waſſermaſchinen, das Waſſer bis unter das Dach in große Behältniſſe gebracht, auch durch Röhren derzeſtalt wieder auf das Theater gebracht, daß nicht allein natürliche Caskaden und Waſſerſtrahlen können vorgeſtellet werden, ſondern daß man auch, bey entſtehender Feuersbrunſt, faſt das ganze Theater unter Waſſer ſetzen kann. Dieſes Theater iſt eins von den längſten und breiteſten in der Welt. Die Logen ſind ſo räumlich und bequem, daß ſie rechten Zimmern gleichen, und doch allenthalben eine ungehinderte Ausſicht auf das Theater haben. Die Treppen ſind ſo groß und gemächlich gemacht, daß man ſich in Sänften, bis in den vierten Rang der Logen, tragen laſſen kann. Auch hinter den Logen ſind ſo geräumliche Gänge, daß ſieben bis acht Perſonen neben einander zu gehen, Platz haben. Die Muſik thut in dieſem Opernhauſe einen ſo vortreflichen Effect, daß, wenn der Sänger ganz hinten im Fond des Theaters ſtehet, man ihn nicht nur in den äußerſten Logen und in dem Parterre, die allerſachteſte Töne ſingen höret, ſondern auch der Sänger immer ſelbſt wieder höret, welches in wenigen Theatern zu finden, und doch dem Singenden zu einer großen Erleichterung dienet. Nach geſchloſſener Opera, kann in dieſem Hauße Redoute gehalten werden,

nebſt den aus Frankreich gekommenen Tänzern und Tänzerinnen, ihre Geſchicklichkeit zeigten. Mit dem Bau an den Luſtſchlöſſern ward gleichfalls fortgefahren, und der König kaufte die ganze Antiquitäten-Sammlung des Cardinals von Polignac 343) vor 90000 Livres, um in Charlottenburg ſolches aufſtellen zu laſſen; wodurch einiger maſſen der Schade, den, der am

werden, und am Ende der Logen ſiehet man einen weitläuftigen Saal, wo die Herrſchaften ſpeiſen können. Während der Zeit wird der Boden des Parterre dem Theater gleich erhoben, das Theater ſelbſt aber in einen korinthiſchen Saal verwandelt. Die Scenen gehen hinter den Colonaden weg, und in den Nichen ſind natürliche Caskaden angebracht, welche einige Najaden von weißem Marmor aus ihren Krügen formiren. Das Hauß iſt in drey Säle eingetheilt, 1) der korinthiſche 2) der vom Parterre, wo an den Logen und am Portal die vergoldete Dekorationen, ſo aus einem gebrochenen weißlichten Grunde und von einem beſondern Gout ſind, einen ſehr ſchönen Effect thun, und 3) der apollonſche Saal, in welchem ringsherum vor die Zuſchauer ein Entablement von lauter Satyrn getragen wird.

343) Melchior, Cardinal von Polignac, ſtarb den 20. November 1741. zu Paris im 81. Jahre. Er hatte ſich durch ſeine Geſandtſchaften in Polen, bey der Friedensverſammlung von Utrecht, und am päbſtl. Hofe Ruhm erworben, und ein Cabinet von Alterthümern geſammlet, das für eines der ſchönſten von Europa gehalten wurde.

21. Auguſt auf dem königlichen Stall zu Berlin entſtandene Brand an Antiquitäten, Zeichnungen, und Gemählden verurſacht hatte, erſetzet ward. Er ließ die königliche Bücherſammlung und das Münz-Cabinet anſehnlich vermehren; und ſorgte für die Aufnahme der Ritter-Academie zu Berlin, und aller Univerſitäten überhaupt.

§. 32.

Von des Königs Reiſen nach Achen und Schleſien.

Nach der Zurückkunft aus Schleſien hatte der König den Entſchluß gefaſſet, ſich des Achner Bades zu bedienen; wohin er am 20. Auguſt aus Potsdam abging. Sein Gefolge war ſehr zahlreich, und hatte 132 Poſtpferde nöthig; er langte am 26. Auguſt zu Achen an, verbat alle Ehrenbezeugungen und Wachen, und traf nach glücklich vollendeter Bade- und Brunnen-Cur über Minden und Salzdahlen, wo er bey dem herzoglichen braunſchweigiſchen Hauſe einen Beſuch machte, am 11. September wieder in Potsdam ein. Er hatte auf dieſer Reiſe unter Weges die weſtphäliſche Regimenter beſehen, und ſich beſonders einige Tage zu Weſel aufgehalten, auch daſelbſt von dem Prinzen von **Oranien** einen Beſuch empfangen.

Bald

Bald nach der Zurückkunft von Achen, reiſete der König in Begleitung ſeiner beyden ältern Brüder und des Prinzen, Ferdinand von Braunſchweig 344) nach Schleſien; hielt ſich einige Tage zu Breslau wegen der Meſſe auf, beſahe die oberſchleſiſche Feſtungen, und kam am 2. October wieder nach Berlin zurück. Er hatte bis zu der Zeit, da die Winter-Luſtbarkeiten zu Berlin angingen, ſeinen beſtändigen Aufenthalt zu Potsdam; wohin er auch den geheimen Rath **Jordan** und den gelehrten **Voltaire** kommen ließ; davon der lezte, aber noch im October, über Braunſchweig 345) nach Frankreich

344) Ferdinand, Herzog von Braunſchweig-Wolfenbüttel, welcher als General-Feldmarſchall im Jahr 1766. aus preußiſchen Dienſten die geſuchte Erlaſſung erhalten, und durch Anführung der alliirten Armee, von 1758 bis 1762. einen unſterblichen Ruhm erworben.

345) Der König gab ihm einen am 8. October 1742. zu Potsdam gezeichneten Brief an die Herzogin von Braunſchweig mit, der hier eine Stelle verdient, und alſo lautete: Liebſte Schweſter, derjenige, welcher die Ehre haben wird, Ihnen dieſen Brief zu überreichen, iſt der Herr von Voltaire, deſſen Ruhm ſo bekannt und überall ſo gegründet iſt, daß alles, was ich Ihnen davon ſagen kann, überflüßig iſt. Sie können glauben, daß der Verfaſſer der Henriade ein ehrlicher Mann iſt, daß der Verfaſſer des Tempels der Freundſchaft derſelben rechten Werth verſtehet, daß der Verfaſſer der Weltweisheit des Newton gründlich iſt, daß der Verfaſſer von zwanzig

nich zurückging. Im December fanden ſich der Herzog von Braunſchweig nebſt ſeiner Gemahlin, des Königs Schweſter, wie auch der Fürſt von Anhalt-Bernburg, nebſt ſeiner Gemahlin zu Berlin ein; welche bis ins folgende Jahr daſelbſt blieben, und den Winter-Luſtbarkeiten beywohnten.

zwanzig Trauerſpielen ein Kenner des Menſchen iſt, und daß der, ſo von dem Magochen (von Orleans) geſchrieben, mit der Zierlichkeit einen Schertz, oder vielmehr die lebhafteſte und aufgeweckteſte ſinnreiche Einfälle, welche ein aufgeräumter Kopf nur erdenken kann, verknüpft hat. Sie werden wohl thun, meine liebſte Schweſter, wenn Sie ſich ſo trefliche Gaben, die ſich da hervor thun, zu Nutze machen. Ich beneide wohl das Vergnügen, ſo Voltaire haben wird, doch ich vergeſſe mich ſelbſt. Leben Sie wohl, angenehme Schweſter, gönnen Sie mir jederzeit einen Theil ihrer Freundſchaft, und glauben, daß niemand mit mehr Hochachtung und Zärtlichkeit ſeyn kann,

Dero

gehorſamer Diener und
getreuer Bruder
Friedrich.

§. 33.

§. 33.

Der Vergleich mit Pfalz, wegen Jülich und Bergen, wird geſchloſſen; andere Staats-Angelegenheiten, Bündniſſe mit Großbrittannien.

Die Eroberung von Schleſien, welches durch den geſchloſſenen Frieden abgetreten ward, hatte auf mehrere Staats-Angelegenheiten einen Einfluß; davon der Vergleich mit Churpfalz, wegen der jülich und bergiſchen Erbſchaft, 346) der vornehmſte war. Es iſt bekannt, daß der König Friedrich Wilhelm ſich alle mögliche Mühe gegeben, die Irrungen wegen der jülich und bergiſchen Erbſchaft, auf welche er aus dem düſſeldorfiſchen Erbrezeß von 1666. unſtreitige Rechte hatte, beyzulegen; allein

346) Man ſehe den hiſtoriſchen Schauplatz aller Rechtsanſprüche auf Jülich, Cleve, Berg ꝛc. Frankfurt und Leipzig 1739. in 8. wo nicht allein ein Verzeichniß, der von den ſtreitenden Theilen bekannt gemachten Staatsſchriften, ſondern auch die Anführung beyderſeitiger Gründe zu finden iſt. Preußen ſagte, im Düſſeldorfer Vergleich iſt das Hauß Sulzbach nicht benennt, folglich müſſen nach Abgang des neuburgiſchen Stammes Preuſſen dieſe Herzogthümer heimfallen. Pfalz behauptete den Anfall für Sulzbach, weil lezteres Hauß mit Neuburg einen Urſprung habe.

allein der Churfürſt von Pfalz hatte Mittel gefunden, von der Krone Frankreich die Gewährleiſtung des Beſitzes von Jülich und Bergen, für das Hauß Pfalz-Sulzbach zu erhalten, und den Kayſer, Carl den ſechſten, gleichfalls zu bewegen, daß er dem Hauſe Sulzbach den Eventual-Beſitz von Jülich und Berg zugeſtand. Bey dieſen Umſtänden würde der König nach Abſterben des Churfürſten, Carl Philipp von der Pfalz, welches bey ſeinem hohen Alter als nahe zu vermuthen war, nicht anders als mit gewafneter Hand, den Beſiz haben ergreifen können; jedoch die Zeitumſtände boten eine Gelegenheit an, dieſe Sache gütlich beyzulegen. Der König verband ſich im Jahr 1741 mit dem Kayſer, Carl dem ſiebenten, und der Krone Frankreich gegen Oeſterreich. Beyde gewährten ihm den Beſiz von Schleſien; hingegen vermittelten ſie den Vergleich, welcher im November 1741 wegen Jülich und Bergen, mit Churpfalz dahin geſchloſſen ward, daß der König die Nachfolge des Hauſes Pfalz-Sulzbach, männ- und weiblicher Linie in gedachten beyden Herzogthümern zugeſtand. 347)

Mit

347) Man ſehe die Münzen, welche das Andenken dieſes für Churpfalz ſo wichtigen Vergleichs enthalten, in Exters Sammlung pfälziſcher Münzen, (Zweybrücken 1766. 4.) S. 446 und 492.

Mit dem kaiſerlichen Hofe ſchien zwar, nach dem geſchloſſenen Frieden, das gute Verſtändniß unterbrochen zu werden; allein der König ließ demſelben die Verſicherung geben, daß er das kaiſerliche Intereſſe bey allen Gelegenheiten unterſtützen und befördern würde. Er gab auch davon einen ſehr ſtarken Beweiß dadurch, daß er auf dem Reichs-Tage die Bewilligung von funfzig Römer-Monaten aufs eifrigſte betrieb, und zu Stande brachte.

Mit dem churfürſtlichen ſächſiſchen Hofe war zwar ein Mißverſtändniß entſtanden, weil die Theilung von Schleſien 348) mit Sachſen unterblieb, und die churſächſiſche Völker von den preußiſchen ſich getrennet hatten. Der König ſendete

348) Nach dem am 1. Nov. 1741. zu Frankfurt am Mayn, zwiſchen den preußiſchen, ſächſiſchen und bayerſchen bevollmächtigten Miniſtern gezeichneten Acceſſions-Traktat, ſollte Schleſien mit Sachſen dergeſtalt getheilet werden, daß alles, was jenſeits der Neiß und der eine Meile breiten Liſiere lag, zu dem ſächſiſchen Antheil gehören, und der Brinitzafluß auf der andern Seite der Oder die Gränze ausmachen ſollte. Da aber im May 1742. die ſächſiſchen Commiſſarien der Gränzkommiſſion noch nicht beygewohnt hatten, und der breßlauer Friede zu Stande kam, ward dieſe Theilung und Gränzſcheidung von Schleſien nicht vollzogen. Siehe mehrere Umſtände in dem büſchingſchen Magazin, Theil X S. 479. ff.

dete den Grafen von Bees 349) nach Dreßden, um dem daſigen Hofe alle üble Eindrücke zu benehmen, welche der ohne Sachſens Beytritt geſchloſſene Friede gemacht haben konnte; allein dieſer Hof verglich ſich nicht allein gar bald mit der Königin von Ungarn, ſondern verband ſich auch in der Folge durch genauere Bündniſſe mit derſelben, welches beſonders in dem Feldzug von 1744 für Preuſſen unangenehme Folgen hervorbrachte.

Mit dem großbrittanniſchen Hofe ward nicht allein ein Vertheidigungs-Bündniß 350) geſchloſſen, welches beſonders eine wechſelſeitige Gewährleiſtung des Beſitzes ihrer Staaten enthielt; ſondern es beförderte dieſer Hof auch die Gewährleiſtung von Schleſien am rußiſchen Hofe, welche durch eine dem preußiſchen Geſandten zu Petersburg, Freyherrn von **Mardefeld** eingehändigte Acte 351) geſchahe.

Mit der Königin von Ungarn ward nicht allein das gute Vernehmen durch den geſchloſſenen Frieden wieder hergeſtellet, und der Graf

349) Otto Leopold des h. R. R. Graf von Bees, ſtarb als würkl. Staatsminiſter, Oberhofmarſchall und Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, am 17. Jenner 1761. in 71. Jahre.

350) Ich habe ſolches Bündniß in der LXV. Beylage beygebracht.

351) Siehe dieſe Akte in der LXVI. Beylage.

von **Richecourt** 352) erſchien als Geſandter zu Berlin; verſprach, daß die Entſagung der böhmſchen Stände auf alle dem Könige überlaſſene Länder nächſtens erfolgen ſolle; der neue preußiſche Geſandte zu Wien, Graf von **Dohna**, muſte dieſe Entſagung gleichfalls aufs eifrigſte betreiben; es verzog ſich aber dennoch damit bis zu der im folgenden Jahre, zu Prag geſchehenen Krönung der Königin.

Mit den General-Staaten der vereinigten Niederlande ward das beſte Vernehmen unterhalten; der Graf von **Podewils**, 353) preuſſiſcher Geſandter in Haag, muſte allen Gerüchten wiederſprechen, als ob der König ein Heer von 30000 Mann nach den cleviſchen Landen ſchicken würde, um den General-Staaten, welche der Königin von Ungarn Hülfs-Völker zu geben,

352) Heinrich Hyacinth, Graf von Richecourt, ſtarb als kaiſerl. königl. Kammerherr den 10. Sept. 1752. zu Löwen in Brabant auf der Rückreiſe von London nach Wien. Er war ein gebohrner Lothringer, deſſen Vater, als Kammerpräſident zu Florenz, dem Kayſer Franz große Dienſte geleiſtet. Dieſer Kayſer brachte ihn an den Wiener Hof, und er ward bis 1752. in Geſandtſchaft am preußiſ., großbrittanniſchen und ſardiniſchen Hofe, wie auch bey den Generalſtaaten nützlich gebraucht.

353) Otto Chriſtoph, Graf von Podewils, ſtarb als geheimer Staatsminiſter und geweſener Geſandter in Haag und zu Wien, auf ſeinem Gute Guſow den 12. März 1781.

geben, in Begrif ſtunden, Beſorgniß zu erwecken; wovon er aber ſoweit entfernt war, daß er vielmehr 57 Canonen und 35 Mörſer aus Weſel nach Schleſien bringen ließ. Da auch die Fürſtin von Salm 354) den König, als Mitdirector des weſtphäliſchen Kreißes, um ſeine Vermittelung wegen der Eingriffe, ſo die Staaten von Geldern in ihre Rechte gethan, erſuchet: ſo ließ der König bey den General-Staaten deshalb die nöthigen Vorſtellungen thun. Uebrigens beobachtete der König eine vollkommene Partheyloſigkeit bey dem noch zwiſchen dem Kaiſer und der Königin von Ungarn fortdauernden Kriege; er ließ die heßiſche und hannöverſche nach den Niederlanden, gegen Frankreich beſtimmte Völker ungehindert durch ſeine weſtphäliſche Länder ziehen; war aber keinesweges zu bewegen, ein Corps ſeiner Völker zu der vereinigten Armee in den Niederlanden ſtoßen zu laſſen.

354) Die Gemahlin des Fürſten Nikolaus Leopold von Salm, Dorothea Franziske, geb. Prinzeßin von Salm Salm, beſaß die Herrſchaft Anholt in der Grafſchaft Zütphen, über welche die Staaten von Geldern Souverainitäts-Rechte ſich anmaßen wollten; wie denn auch eben dieſe Staaten gedachter Fürſtin in Anſehung eines Zolles, den ſie von den auf dem Rhein ſchiffenden Fahrzeugen zu Arnheim einheben ließ, Eingriffe thaten.

§. 34.
Von den im 1742. Jahre verſtorbenen merkwürdigen und verdienten Männern, ſo dem königlichen Hauſe gedient.

Das königliche Hauß blieb zwar in dem 1742. Jahre von Todesfällen verſchont, hingegen verlohr der Staat groſze und verdiente Männer; darunter ich nur den Staatsminiſter, Freyherren von **Strünckede**, 355) die Generallieutenants Grafen von **Dönhof** 356) und von

355) Johann Konrad, des h. R. R. Freyherr von Strünckede, würkl. geheimer Staatsminiſter, auch Präſident der clev und märkiſchen Regierung, ſtarb den 11. Jenner 1742. zu Cleve im 72. Jahre. Er war ein gelehrter, auch in Staatsſachen ſehr erfahrner Mann, und war in wichtigen Geſandtſchaften gebrauchet worden.

356) Alexander, des h. R. R. Graf von Dönhof, auf Angerau und Bünumen, ſtarb als Generallieutenant außer Dienſten den 9. October 1742. auf ſeinen Gütern in Preuſſen, im 60. Jahre ſeines Alters. Nachdem er in Heſſencaſſel ſchon allen Feldzügen des ſpaniſchen Erbfolge-Krieges beygewohnt, trat er 1722. als Generalmajor in preußl. Dienſte, und bekam ein Regiment zu Fuß. 1740. erhielt er mit einem Jahrgeld von 2000. Rthl. die geſuchte Erlaſſung.

von Spiegel, 357) die General-Majors von Werdeck, 358) von Wedel, 359) von Derſchau,

357) Carl Ludwig von Spiegel, Generallieutenant der Reuterey, und Chef eines Dragoner-Regiments, ſtarb zu Berlin den 19. October 1742. Er war aus der Grafſchaft Hohenſtein gebürtig, ſtand erſt in Heſſenkaſſelſchen, dann in Heſſendarmſtädtiſchen Dienſten, als Generalmajor und Commendant von Gießen. Aus dieſen trat er in rußiſche und 1741. in preußiſ. Dienſte. Er hatte im ſpaniſchen Erbfolge Kriege, und von 1736. bis 1739. in den rußiſ. Feldzügen gegen Türken und Tatarn vorzügliche Dienſte geleiſtet. Als einen erfahrnen General verlangten ihn zulezt die Generalſtaaten in Dienſte, welches ſein Todt verhinderte.

358) Ernſt Ferdinand von Werdeck, Generalmajor der Cavallerie, und Chef eines Dragoner-Regiments, blieb den 17. May 1742. in der Schlacht bey Chotuſitz auf dem Platze. Er hatte den Adelſtand durch ſeine Verdienſte erworben, und in den Feldzügen des ſpaniſchen Erbfolge-Krieges bis 1712. in Italien, Teutſchland und den Niederlanden, hernach 1715. in Pommern ſeine Tapferkeit bewieſen.

359) Hanß von Wedel, Generalmajor und Chef eines Regiments zu Fuß, ſtarb im Julius 1742. zu Kuttenberg im 64. Jahre, an den in den Kopf und die rechte Lende in der Schlacht bey Chotuſitz empfangenen Wunden. Er war aus einer alten neumärkiſchen Familie entſproßen, und hatte 48 Jahr rühmlichſt gedienet, auch den Schlachten von Höchſtedt, Caſſano, Turin, Calcinato, ſo wie den Belagerungen von Namur, Kaiſerswerth, Rheinberg, Landau, Pitzighitone, Toulon,

ſchau, 360) von Waldow, 361) von Rampuſch 362) und von Voigt 363), und die Obri-

lon, Suſa, Exilles, Feneſtrelles, Stralſund und Wismar beygewohnt. Er nahm zehn Wunden mit ins Grab.

360) Chriſtian Reinhold von Derſchau, Generalmajor, Chef eines Regiments zu Fuß, Amtshauptmann zu Peitz und Cotbus, Ritter des Ordens pour le Merite, ſtarb den 4. Nov. 1742. zu Spandau im 64. Jahre an einer Verſtopfung. Er hatte ſeit 1700. in den Feldzügen in den Niederlanden, 1715. in Pommern, und 1741. 1742. in Schleſien, mit Diſtinction gedienet. König Friedrich Wilhelm, deſſen General-Adjutant und beſonderer Liebling er war, trug ihm die wichtigſten Geſchäfte auf, die er jederzeit mit beſonderer Thätigkeit und Eifer ausrichtete. Er hatte zu Königsberg einige Jahr ſtudirt, auch zwey Jahr in Engelland und Holland gereiſet. Auf der Rükkehr nahmen ihn die Franzoſen gefangen, er mußte Dienſte nehmen, ſtieg bis zum Lieutenant, da er quittirte und in preußiſ. Dienſte gieng.

361) Friedrich Sigmund von Waldow, Generalmajor der Reuterey, und Chef eines Küraſſier-Regiments, Erbherr auf Mehrentin, ſtarb 1742. nach erhaltener Erlaſſung auf gedachtem Gute. Er war 1682. gebohren, und ein Bruder des General-Lieutenants Arnold Chriſtoph, kam aus ſchwediſchen Dienſten als Obriſtlieutenant in preußſiſche, und hatte unter Carl dem XII. den meiſten Feldzügen beygewohnt. 1742. erhielt er die geſuchte Erlaſſung.

362) Maximilian von Rampuſch, Generalmajor, Chef eines Garniſon-Regiments, Ritter des Ordens pour le Merite, ſtarb im Decemb. 1742.

Obriſten von Bezuc, 364) von Bismarck, 365) von Maltzan, 366) von Pritz 367)

zu Breßlau im hohen Alter. Nachdem er in kaiſerl. Dienſten bis zur Stelle eines Obriſten und Stadt-Commendanten von Breßlau geſtiegen, trat er 1741. in preußiſ. Dienſte, und ward zum Generalmajor und Chef des neuerrichteten breßlauer Garniſon-Regiments. Er war ein alter verſuchter Soldat, der in dem ſpaniſchen Erbfolgekriege mit Ruhm gedienet hatte.

363) Johann Auguſt von Voigt, Generalmajor, Chef eines Regiments zu Fuß, Amtshauptmann zu Beeskau, Ritter des Ordens pour le Merite, ſtarb im Auguſt 1742. zu Magdeburg. Er war aus Zerbſt gebürtig, und bürgerlicher Herkunft, hatte aber durch Verdienſte den Adelſtand erworben, und in dem ſpaniſchen Erbfolgekriege, ſo wie auch in den Feldzügen, von 1741. und 1742. mit Diſtinction gedienet.

364) Philipp von Bruyeis, Freyherr von Bezuc, Obriſter, Gouverneur von Neufchaſtel und Valengin, Ritter des Ordens pour le Merite, ſtarb den 1. Jenner 1742. zu Neufchâtel im 60. Jahre. Er war aus einem reformirten franzöſiſchen Geſchlecht in Languedoc entſproſſen, und ſeit 1737. Gouverneur von Neufchatel, nachdem er vorher bey dem Regiment von Varenne, den Feldzügen des ſpaniſchen Erbfolgekrieges, mit Ruhm beygewohnt hatte.

365) Auguſt Friedrich von Bismarck, Obriſter und Commandeur des bayreuthiſchen Dragoner-Regiments, blieb den 17. May 1742. in der Schlacht bey Chotuſitz. Er war aus dem altmärkiſchen altadelichen Geſchlecht entſproßen, den 2. April 1695. gebohren, und hatte ſich in den Feldzügen von 1741. und 1742. ausnehmend hervorgethan.

und von Kortzfleiſch 368) nahmhaft machen will.

366) Albrecht Hermann, Freyherr von Maltzan, Obriſter und Commandeur des buddenbrockſchen Kürasſier-Regiments, blieb in der Schlacht bey Chotuſitz den 17. May 1742. Er war ein Schleſier von Geburt, ſtand als Rittmeiſter im ſchwediſchen Dienſten, und ward 1715. bey Stralſund gefangen, und trat darauf in preußiſ. Dienſte. Er war ein Schwiegerſohn des rußiſ. General-Feldmarſchalls Grafen Münnich, und hatte den meiſten Feldzügen unter Karl den XII. beygewohnt.

367) Hanß Jacob von Pritz, Obriſter und Commandeur des königl. prinziſ. ferdinandſchen Regiments, ſtarb im May 1742. an den in der Schlacht bey Chotuſitz empfangenen Wunden unvermählt. Er war aus einem alten pommerſchen adelichen Geſchlecht entſproßen. Friedrich Wilhelm nahm ihn wegen ſeiner anſehnlichen Leibeslänge unter das potsdamer Leibregiment, bey welchem er, als dieſer König ſtarb, Stabshauptmann und Commandeur der Leib-Compagnie war. Der jetzige König erhob ihn ſogleich zum Obriſten und Commandeur des Regiments königl. Prinz Ferdinand. Er hatte bereits vor Stralſund und in den Niederlanden gedient.

368) Franz von Kortzfleiſch, Obriſter und Commandeur des jung waldowſchen Kürasſier-Regiments, blieb den 17. May 1742. in der Schlacht bey Chotuſitz. Er war aus Tilſit in Preußen gebürtig, und bürgerlicher Herkunft; König Friedrich Wilhelm erhob ihn 1731. in den Adelſtand, deſſen er ſich durch die in den Feldzügen des ſpaniſchen Erbfolgekrieges bewieſene Tapferkeit würdig gemacht hatte.

§. 35.

Von des Königs Reiſen nach Schleſien, Franken, und in verſchiedene ſeiner Länder.

Im 1743. Jahre beſchäftigte ſich der König mit verſchiedenen Reiſen, die er in ſeine eigene Staaten und nach Franken unternahm. Am 21. März reiſete er, um der breslauer Lätare-Meſſe beyzuwohnen, nach Schleſien, wohin ihn der Prinz Heinrich, der Prinz Ferdinand und der Prinz von Heſſen-Darmſtadt 369) begleiteten. Er ging von Breslau nach Neiß, und von da über Schweidnitz, Liegniz und Glogau nach Berlin zurück. Auf dieſer Reiſe beſahe der Monarch nicht allein die neu angelegte Feſtungs-Werke zu Glaz, Brieg, Neiß und Glogau mit Bezeugung ſeiner Zufriedenheit; ſondern

369) George Wilhelm, Prinz von Heſſendarmſtadt, trat 1743. als Obriſter und Chef eines für ihn errichteten Füſelier-Regiments in preußiſ. Dienſte, wohnte bis 1745. dem Feldzug in Sachſen und der Schlacht bey Keſſelsdorf bey, und erhielt 1747. mit Generalmajors-Charakter die geſuchte Erlaſſung. Er trat darauf in kaiſerliche Dienſte, und iſt den 21. Junius 1782. als kaiſerl. General der Reuterey, Chef eines Dragoner-Regiments, und commandirender General-Feldmarſchall der oberrheinſchen Kreißvölker geſtorben.

dern legte auch den Grundſtein zu dem Fort Preuſſen, 370) welches bey Neiß gebauet werden ſollte. Im May, Junius und Julius hielt er bey Potsdam, Berlin, Magdeburg, Cüſtrin und Stettin über ſeine verſammlete Völker die Muſterung 371). Von Cüſtrin ging er über Frankfurt an der Oder nach Schleſien, wo er bey

370) Es können die hierbey vorgefallene Feyerlichkeiten, nebſt den Inſchriften, ſo in den Grundſtein gelegt worden, in der LXVII. Beylage nachgeleſen werden.

371) Bey Potsdam ſahe der König en Revue den 17. May 3 Bataillons Garde, 2 Bataillons Prinz Heinrich, 1 Bataillon Grenadier-Garde von Einſiedel, nebſt einer Eſcadron Garde du Corps; bey Berlin den 27. May die Infanterie-Regimenter Prinz Wilhelm, Prinz Ferdinand, Prinz Ferdinand von Braunſchweig, Selchow, Prinz Carl, Hacke, Truchſes, Kleiſt, Kalkſtein, Sydow. Das Grenadier-Bataillon Byla, das Huſaren-Regiment Zieten, das Regiment Gens d' armes, und das Küraßier-Regiment Prinz Wilhelm; den 19. Junius bey Magdeburg die Infanterie-Regimenter, Alt-Anhalt, Bonin, Münchow, Marwitz, Hertzberg, nebſt den 4 Cavallerie-Regimentern, Leib-Regiment, Carabiniers, Bredow, Prinz Eugen; den 3 Julius bey Stettin die Infanterie-Regimenter, Bevern, Zerbſt, Jeetz, la Motte, Prinz Moriz; die Dragoner-Regimenter, Würtenberg und Bayreuth, nebſt dem Küraßier-Regiment Markgraf Friedrich; den 17. Julius bey Cüſtrin die drey Dragoner-Regimenter, Poſadowski, Rotenburg und Bonin.

bey Hundsfeld 372) unweit Breslau die erſte Muſterung ſeit angetretener Regierung in Schleſien hielt, ſodann nach Oberſchleſien ſich begab; unterweges alle Regimenter muſterte, und die Stadt Coſel zu einer Feſtung zu machen, befahl. Auf der Rückreiſe aus Oberſchleſien beſahe der König auch die Städte, Hirſchberg und Schmiedeberg; unterhielt ſich mit den vornehmſten Kaufleuten über die Ausbreitung der Handlung, und kam den 13. Auguſt wieder nach Berlin zurück. Den 10. September unternahm der König, zum Beſuche ſeiner in Bayreuth und Anſpach vermählten Schweſtern, eine neue Reiſe nach Franken, und ging über Halle durch Sachſen dahin. Er hatte den Prinzen Wilhelm von Preuſſen, ſeinen ältern Bruder, nebſt dem Prinzen Ferdinand von Braunſchweig, zu Beglei-

372) Hundsfeld, welches eine Meile von Breslau entfernt liegt, ſoll ſeinen Nahmen von der im Jahr 1109, unweit davon vorgefallenen Schlacht haben; da Boleslaus der dritte, Herzog von Pohlen, den Kaiſer Heinrich den fünften ſchlug, und der Geruch der nicht begrabenen Leichen der erſchlagenen Deutſchen, eine große Menge Hunde in dieſe Gegend gelocket. Der Prälat des Stifts Sanct Vincenz, dem dieſes Städtchen gehöret, empfing den König mit einer Anrede, in welche er einflieſſen ließ: die Begebenheit, daß der König die erſte Revue in Schleſien hier gehalten, ſey merkwürdiger als jene Schlacht, und verdiene, daß die Stadt künftig Friedrichsfeld genennt werde; allein der erſte Nahme iſt bis jetzo beybehalten worden.

Begleitern; wie denn auch der gelehrte **Voltaire** in ſeinem Gefolge war. Zu Anſpach traf er den kaiſerlichen Feldmarſchall, Grafen von **Seckendorf**, an, welcher ihn bewog, die kaiſerliche Armee zu beſehen; ſo gedachter Graf befehligte, und ungefähr 4 Meilen von Anſpach bey **Wembding** gelagert war. Am 18. September begab ſich der König nach dieſem Lager; die Regimenter marſchirten vor ihm auf, machten ein dreymaliges Lauf-Feuer, und wurden anſehnlich beſchenkt; worauf die Rückreiſe über Anſpach, Bayreuth und Leipzig nach Potsdam angetreten ward, woſelbſt die Ankunft den 25. September erfolgte.

§. 36.

Von den ſowohl in Schleſien als den übrigen preußiſchen Landen gemachten neuen Anſtalten.

Die vorzüglichſte Aufmerkſamkeit des Königs ward auch im 1743. Jahre dem Kriegsſtaat gewidmet, auf deſſen Erhaltung die Sicherheit ſeiner Staaten beruhete. Die auswärtige Werbung im Reich ward ſtark betrieben; auch ein holſteinſches 373) Regiment in Dienſte

373) Dieſes aus 800 Mann und zehn Compagnien beſtehende Regiment, war im meklenburgiſchen

Dienſte genommen, theils um den Abgang welchen der Krieg verurſachet, zu erſetzen, theils um das Heer durch Errichtung neuer Regimenter zu verſtärken. Alle Grenadierkompagnien im ganzen Heer wurden mit einem Unterofficier und 32. Mann vermehret, zwey neue Huſaren Regimenter für die Obriſten von Dieuri 374) und Hallaſch, 375) zwey Garniſon Regimenter für den Generalmajor von Rietberg 376) und Obri-

giſchen von 1734 an, als kaiſerliche Commiſſions-Trouppen gebraucht worden. 1743 erkaufte es der König, und es ward zu Errichtung des Füßelier-Regiments von Prinz George von Heſſen-Darmſtadt und des Garniſon-Regiments Putkammer gebraucht.

374) Peter von Dieuri, kam als Obriſter aus öſterreichiſchen Dienſten, 1743 in die preußiſche. Es ward für ihn ein neues Huſaren-Regiment errichtet, mit welchem er in den Feldzügen von 1744 und 45 Dienſte that. 1746 erhielt er mit einem Gnadengehalt von 600 Rthlr. wegen kränklicher Umſtände den Abſchied.

375) Peter von Hallaſch, war Rittmeiſter in öſterreichiſchen Dienſten, und trat als Obriſter und Chef eines neu errichteten Huſaren-Regiments 1743 in preußiſche. 1747 erhielt er wegen einer Gemüths-Krankheit die Erlaſſung. In der Action von Kranowitz hatte er 1742. ſich beſonders hervorgethan.

376) Arnold Goswin von Rietberg, ſtarb als General-Major auſſer Dienſten zu Halle, den 8. December, 1751 in einem Alter von 72. Jahren.

Obriſten von **Putkammer**; 377) zwey neue Garniſon Bataillons für die Generals von **Kröcher** 378) und von **Beaufort**, 379) und zu den bereits ſtehenden Garniſon Bataillons von *l' Hopital* 380) und **Schulenburg**, 381) zwey neue Bataillons, nicht weniger drey neue Füſelier Regimenter für die Prinzen von **Würtemberg** 382) und **Darmſtadt** 383) und den Gene-

377) George Ewald von Putkammer, kam als Obriſt-Lieutenant aus polniſchen Dienſten in preußiſche, als Obriſter, und ſtarb den 1. Auguſt 1748; nachdem er kurz vorher die geſuchte Erlaſſung erhalten, zu Angerburg in Preuſſen.

378) George Volrath von Kröcher, ſtarb als General-Lieutenant den 29. November 1748 zu Geldern. Er muſte ſein bisheriges Feld-Bataillon an den Obriſten von Schwerin abtreten, und erhielt ein Garniſon-Bataillon, zu welchem jenes 10 Mann von jeder Compagnie zu Fuß geben muſte.

379) Alexander von Beaufort, ſtarb als General-Major zu Minden den 18. April 1743. Siehe von ihm weiter unten.

380) Ludwig von *l' Hopital*, ſtarb als General-Lieutenant den 25. März 1755 zu Memel.

381) George Werner von der Schulenburg, ſtarb zu Pillau den 15. Auguſt 1743, als Obriſter und Chef eines Garniſon-Regiments, auch Commendant von Pillau. Siehe unten.

382) Carl Eugen, Erbprinz von Würtemberg Stutgard, ſtand von 1743 bis 1757 als Obriſter und Chef dieſes neuen Füſelier-Regiments in preußiſchen Dienſten, und iſt jetzo regierender Herzog.

383) Siehe oben die 369ſte Anmerkung.

General von Doſſow 384) und ein Jägercorps zu Fuß und eins zu Pferde errichtet. Zu dem ſchleſiſchen Feſtungsbau wurden große Summen ausgeſetzet, und die Arbeit ſo betrieben, daß die Feſtungswerke von Coſel im folgenden Jahre ſchon fertig waren. Um auch bey dem Ruheſtand, den der geſchloſſene Friede den preußiſchen Staaten gewährte, den Officiers Gelegenheit zu verſchaffen, ihre militäriſche Kenntniſſe zu erweitern, würkte der König zu Wien die Erlaubniß aus, daß bey dem am Rhein im Felde ſtehenden königl. ungariſchen Heere 27. Officiers als Freywillige ſich einfinden durften, und der Obriſt von Bornſtedt, 385) welcher über dieſe Freywillige das Commando hatte, ging über Wien, wo er der Königin von Ungarn nebſt ſeinen Officiers vorgeſtellet, und ſehr gnädig empfangen ward, zur Armee ab.

In Schleſien ließ der König am 18 Merz zu Neiß, durch den General von der Marwitz, nicht nur die Huldigung von den oberſchleſiſchen Ständen einnehmen, ſondern nahm ſich auch der

384) Friedrich Wilhelm von Doſſow, ſtarb als General-Feldmarſchall auſſer Dienſten den 28. May 1758. Er muſte 1743 ſein gehabtes Füſelier-Regiment an den Obriſten, Marquis von Varenne, abtreten, und bekam dagegen ein neu errichtetes.

385) Bernhard Heinrich von Bornſtedt, ſtarb den 10. Februar 1752 als General-Lieutenant, auſſer Dienſten.

der Aufnahme dieſes Landes ganz beſonders an. Er verordnete, auf die gegen die mähriſche Brüder 386) angebrachte Klagen, daß dieſelben ſich, bey Verluſt der ertheilten Conceſſion, in gebührenden Schranken halten, und keine Neubekehrte machen ſollten; er ließ durch eine von ihm ſelbſt vollzogene Inſpections- und Presbyterial-Verordnung, das evangeliſche Kirchen- und Schulweſen in Ordnung bringen, eine beſſere Aufſicht 387) über die niedrigere evangeliſche Geiſtlichkeit einführen, er ſorgte für größere Aufnahme der breßlauer Meſſen, 388) und Ausbreitung der Handlung, ließ nicht allein bey Croßen einen Berg abtragen, um den Weg für Reiſende und Fuhrleute zu erleichtern, ſondern auch eine neue

386) Dieſes geſchahe durch eine königliche Cabinets-Ordre, an den Biſchof der mährſchen Brüder, Polycarp Müller, vom 4. Junius 1743, und durch einen, am nemlichen Tage unterzeichneten königlichen Befehl, ward der ſchleſiſchen Oberamts-Regierung zu Breslau befohlen, die von dem von Arleben, genannt Magnus, gegen die mähriſche Brüder eingeklagte Beſchwerden zu unterſuchen.

387) Dieſe königliche Verordnung vom 13. September 1743, ſezte in allen Fürſtenthümern und Weichbildſtädten Inſpectores, welche auf der Kirchen und Schulbedienten Lehren, Leben, und Wandel, genaue Aufſicht halten, und die nöthige Viſitationen verrichten ſollten.

388) Dieſes geſchahe durch die königliche Erklärung vom 22. October 1743.

neue fahrende Poſt zwiſchen Breßlau und Neiß anlegen. Gegen das Schuldenmachen der Soldaten und Officiers und fremde Werbungen wurden geſchärfte Verordnungen 389) bekannt gemachet, auch alle Glücksſpiele auf Meſſen und Jahrmärkten verboten.

In allen Staaten des Königs ward die Tortur oder peinliche Frage abgeſchaffet, bey den Kriegs- und Domainen-Kammern 390) die Entſcheidung der Sachen mehr beſchleuniget, und für die Ausbreitung der Handlung und Wiſſenſchaften geſorget. Um den inländiſchen Handel und den Tranſport der Waaren zu erleichtern, ward der Anfang gemachet, bey Planen in der Mark einen Canal zu graben. Zu Königsberg in Preuſſen, ward eine teutſche Geſellſchaft auf Befehl des Königs geſtiftet, welche den 21. November ihre erſte Sitzung hielt, den Statsminiſter von Wallenrod 391) zum Protector bekam, und ſich nach dem Innhalt des königl.

389) Durch den zu Potsdam den 1. März 1743 unterzeichneten Befehl.

390) Das ſonſt gewöhnliche Rechtsmittel der Leuterung ward abgeſchaffet, und dagegen das von der Supplication eingeführet.

391) Johann Ernſt von Wallenrodt, ſtarb als würklicher geheimer Staats-Miniſter, Ober-Marſchall des Königreichs Preuſſen, und Mitglied der preußiſchen Regierung, den 20. September 1766 zu Königsberg in Preuſſen im 71. Jahre.

Stiftungs-Briefes mit Verbeſſerung der teutſchen Sprache beſchäftigen ſollte. Es ward auch die Errichtung einer königlichen Academie der Wiſſenſchaften und freyen Künſte zu Berlin 392) von dem Könige beſchloſſen, und eine Commiſſion 393) niedergeſetzet, welche die Beſchaffenheit der Einkünfte der alten Academie unterſuchen, und für die neue 394) die Geſetze 395) und

392) Die von König Friedrich dem erſten, geſtiftete Societät der Wiſſenſchaften zu Berlin, war unter der vorigen Regierung in Abnahme gekommen, und ihre Einkünfte zum Theil zu andern Endzwecken angewendet worden. Der jetzige König änderte ihre Einrichtung, und erklärte ſich ſelbſt zum Beſchützer der neuen Academie.

393) Dieſe Commiſſion ward durch einen königlichen eigenhändig vollzogenen Befehl vom 13. November 1743 niedergeſetzet, und beſtand aus dem General-Feldmarſchall, Grafen Schmettau, den fünf Staats-Miniſtern von Viereck, Graf Podewils, von Marſchall, von Arnim, und von Borck; den geheimen Räthen von Jariges und Eller, wie auch dem Legations-Rath von Bielefeld.

394) Der Baron von Bielefeld, hat im 63. ſeiner Briefe, (Theil 2 Seite 146) die Entſtehungsart dieſer neuen Academie beſchrieben, und bemercket, daß der Feldmarſchall, Graf von Schmettau, und der Cabinets-Miniſter von Borck, dadurch die erſte Veranlaſſung gegeben, daß ſie eine Geſellſchaft gelehrter Hofleute und anderer Gelehrten, in ihren Wohnungen zu nützlichen Beſchäftigungen verſammlet.

395) Ich habe die neue Einrichtung und vom Könige beſtätigte Geſetze, in der XLIX. Beylage abdrucken laſſen.

und die Einrichtung entwerfen muſte. Dieſe neue Academie bekam in der Folge den von Maupertuis zum Präſidenten, und außer einer anſehnlichen Vermehrung ihrer Einkünfte alle in der königl. Büchersammlung zu Berlin doppelt ſich befindende Bücher zum Geſchenk, auch ein Zimmer des königl. Schloſſes zu ihrem Verſammlungsort angewieſen. Demnächſt ſorgte der König auch für die Verſchönerung ſeiner Reſidenzſtadt Berlin, indem er die Allee von dem ſchönhauſer Thore nach Panko pflanzen, und die vor dem frankfurter Thore nach Friedrichsfelde zu gehende ergänzen ließ.

§. 37.

Von den Staatsangelegenheiten, des preußiſchen Hofes im 1743. Jahre.

Die vornehmſte Angelegenheit, welche den König im 1743. Jahre beſchäftigte, war die Entſagung der Krone Böhmen auf alle an das preußiſche Hauß abgetretene Länder. Dieſe ſollte dem 11. und 12. Artikel des Breßlauer Friedens gemäß nach geſchloſſenem Frieden geſchehen, dergeſtalt, daß die böhmiſche Stände nicht allein der Lehnsverbindung, in welcher verſchiedene dem preußiſchen Hauſe gehörige Städte und Diſtricte mit der Krone Böhmen ſich

befänden, ſondern auch allen von der Krone Böhmen dependirenden und durch den breslauer Frieden an Preuſſen abgetretenen Staaten entſagten; allein es fand dieſelbe ſolche unvermuthete Hinderniſſe, daß erſt bey Gelegenheit der im 1743. Jahre zu Prag erfolgten Krönung, welche eine Zuſammenkunſt der böhmiſchen Stände veranlaſſete, nachdem der preußiſche Geſandte, Graf von Dohna, auf königlichen Befehl dieſe Sache ſehr eifrig betrieben, eine förmliche Renunciationsacte von den böhmiſchen Ständen ausgefertiget ward, kraft welcher die Krone Böhmen nicht allein auf die feyerlichſte Art aller Anſprüche auf das Herzogthum Schleſien, ſowohl was die Lehnsverbindung, als die Incorporation betrift, ſich begab, und Schleſien vor einen freyen und unabhängigen Staat erkannte, ſondern auch Croßen und die niederlauſitziſche Herrſchaften von der böhmiſchen Lehns-Verbindung befreyet wurden. Es wurden auch ſämmtliche, das abgetretene Schleſien betreffende Documente aus den Archiven abgeliefert, mithin der zehnte Artikel des breßlauer Friedensſchluſſes in Erfüllung gebracht.

An den Irrungen, welche auch in dieſem Jahre zwiſchen Frankreich und dem Kaiſer und der Königin von Ungarn fortdauerten, nahm zwar der König keinen Antheil, allein er ließ durch ſeine Miniſter alle Mühe anwenden, den Frieden zu vermitteln. Als daher der Kayſer, durch verſchiedene Commißions-Decrete, um die Vermitte-

mittelung des Reichs nachſuchte, unterſtützte der König durch ſeine bey der Reichstags-Verſammlung habende Stimmen dieſen Antrag, und als eine Reichs Mediations- oder Neutralitäts-Armee in Vorſchlag gebracht ward, zu welcher auch ein ſtarkes Corps preußiſcher Völker ſtoßen ſollte, verſicherte der König ſeine Theilnehmung, um eine Armee zu verſtärken, welche keinen andern Endzweck haben ſollte, als die kayſerliche Würde zu unterſtützen, dem Kayſer den Beſitz ſeiner Erblande wieder zu verſchaffen, die Ruhe im deutſchen Reiche wieder herzuſtellen, und zu verhindern, daß keine fremden Völker in Deutſchland Winterquartiere nehmen ſollten; allein die guten Abſichten des Königs konnten auf keine Weiſe erreicht werden. Denn obgleich durch ein Reichs-Gutachten von 17. May 1743. die Uebernehmung der Vermittelung mit Zutritt und Einverſtändniß der beyden Seemächte beſchloſſen ward: ſo hatte ſolches doch nicht die gewünſchte Würkung, weil Großbritannien eben ſo wenig als die Generalſtaaten einen wahren Ernſt bewieß, die Königin von Ungarn aber behauptete, daß, da das deutſche Reich die pragmatiſche Sanction gewähret habe, ſolches bey der über die öſterreichiſche Erbfolge entſtandenen Irrung nicht Mittler ſeyn könne. Da nun die Vermittelung ſelbſt nicht zu Stande kam, ſo fand auch der Entwurf, eine Mediations- oder Neutralitäts-Armee zu ſtellen, den gehoften Beyfall nicht.

Die Unterhandlungen, welche zu Hanau zwiſchen dem Landgrafen Wilhelm 396) von Heſſencaſſel und dem großbritanniſchen Staatsſekretär **Lord Carteret** 397) wegen eines von dem Kaiſer mit der Königin von Ungarn zu ſchließenden beſondern Friedens gepflogen wurden, zerſchlugen ſich, und der patriotiſche Land-

graf

396) Wilhelm, Landgraf von Heſſen-Caſſel, ſtarb den 31. Januar 1760. Er war ein eben ſo großer Patriot, als weiſer Regent der ihm anvertraueten Länder, und brachte die Grafſchaft Hanau, Münzenberg 1736 durch Erbrecht an ſein Hauß. Seine Reiſen zu dem Könige von Preuſſen, die er 1743 zweymal nach Berlin that, hatten die rühmliche Abſicht, den Ruheſtand des deutſchen Vaterlandes herzuſtellen, und den Kaiſer aus ſeinen bedrängten Umſtänden zu reiſſen; wie er denn die Abſchlieſſung des frankfurter Unions-Tractats vorzüglich beförderte.

397) Johann Carteret, Graf von Granville, ſtarb den 3 Jenner 1763, in einem Alter von 72 Jahren. Er war ein ſehr geſchickter und thätiger Staats-Miniſter, aber von ſehr hitziger Gemüthsart, deſſen heftige Ausdrücke ſchon Kaiſer Peter der erſte gehörig rügete. Die Herſtellung der Ruhe in Norden, nach Carl des 12ten Tode, an welcher er als großbrittanniſcher Geſandter zu Stockholm unabläſſig arbeitete, und der Tractat von Worms, den er vorzüglich befördert, erwarben ihm Ruhm bey Auswärtigen; obgleich ihm im Parlament öfters vorgeworfen worden, daß er bey den Unterhandlungen von Hanau und Worms nicht mit erforderlicher Treue verfahren habe.

graf ſahe alle ſeine Hofnung vereitelt. Der Kayſer ward, nachdem die Königin von Ungarn durch den Tractat von **Worms** an dem ſardiniſchen Hofe einen neuen Bundesgenoſſen bekommen hatte, ſeinem Schickſal überlaſſen, und der wiener Hof ließ auf dem Reichstage zu Frankfurt am Mayn durch Churmainz ſeine verſchiedentlich übergebene Verwahrungs-Urkunden zur Dictatur bringen, in welchen die Königin ohne Umſchweife erklärte, wie ſie die mit Ausſchlieſſung der böhmiſchen Churſtimme geſchehene und wegen vieler andern Urſachen ungültige Kayſerwahl nicht eher erkennen könne, bis ihr die gebührende Genugthuung verſchaffet, und ſie wieder in den Genuß ihrer Stimme im churfürſtlichen Collegio geſetzet worden. Der Kayſer verlangte von dem verſammleten Reich, daß dieſe Verwahrungs-Urkunden von den Reichs-Acten wieder weggeſchaffet, und als nichtig erkannt werden ſollten, und der König befahl im November 1743. ſeinem Geſandten zu Wien, dem Grafen von **Dohna**, die Erklärung zu thun, daß er dieſe Dictatur, und das dabey beobachtete Verfahren unmöglich gut heiſſen könne, ſondern ſich ſolchem Verfahren nothwendig widerſetzen, und auf deſſen Remedur beſtehen müſſe.

In Anſehung der von der catholiſchen Geiſtlichkeit gedrückten proteſtantiſchen Unterthanen in Ungarn muſte der Graf von **Dohna** zu Wien gleichfalls Vorſtellung thun, daß ihren Religions-Beſchwerden möchte forderſamſt abgeholfen wer-

 den;

den; es geſchahe dieſes auf flehentliches Bitten der proteſtantiſchen Ungarn, welche ſich an den König ſelbſt unmittelbar gewendet hatten; allein man ward über dieſe Vorſtellung zu Wien ſehr misvergnügt, theils weil die proteſtantiſche Unterthanen bey einer fremden Macht Hülfe geſuchet, theils weil man ſolche aus mehrern Gründen für eine Zunöthigung hielte, allermaßen man zu Wien behauptete, daß über keine Religions-Beſchwerden in Ungarn geklagt werden könne, weil den proteſtantiſchen Ungarn unter der Regierung der Königin Marie Thereſie mehr eingeräumet worden, als ſie von Rechts wegen fordern könnten. Kurtz, der preußiſche Antrag hatte für die Proteſtanten in Ungarn nicht die gewünſchte Würkung.

Mit dem rußiſchen Hofe ward das beſte Vernehmen unterhalten; die Kayſerin überſendete dem Könige durch den Kammerjunker von Sievers 398) den mit Brillanten ſehr reich beſezten Andre-

398) Carl, des h. R. R. Graf von Sievers, ſtarb im Jenner 1775 zu Petersburg im 65ſten Jahre nach vier monatlicher Bruſtkrankheit, als geweſener ruſſiſcher kaiſerlicher Oberhof-Marſchall und Kammerherr; auch Ritter des weiſſen Adler, Alexander und Annen-Ordens; die Kaiſerin Eliſabeth, in deren Dienſt als Hof-Cavalier er ſchon 1733 getreten war, würdigte ihn eines vorzüglich gnädigen Zutrauens, beförderte auch ſeine Erhebung in den teutſchen Reichsgrafen-Stand. Der König von Preuſſen gab ihm bey dem Abſchieds-Gehör ſein reich mit Brillanten

Andreas-Orden, und der König ließ gleich darauf der Kayſerin durch den zu Petersburg befindlichen Geſandten, Freyherren von **Mardefeld** den eben ſo koſtbar geſchmükten ſchwarzen Adler-Orden überreichen; es konnte auch dieſes gute Einverſtändniß durch die Ausſtreuung des **Marquis von Botta**, 399) als ob der preuſſiſche Hof zum Vortheil der geweſenen Regentin, Prinzeſſin Anne von Braunſchweig, etwas gegen Rußland zu unternehmen Willens ſey, nicht geſchwächet werden, indem der König zu Petersburg erklären ließ, daß alles, was dieſerhalb ausgeſprenget worden, gänzlich falſch ſey und Verachtung verdiene; der Marquis von **Botta** auch niemals ihm einen Antrag gethan, der auf die Erfüllung des ſeinen Vertrauten gethanen

ten beſeztes Bildniß, nebſt 1000 Ducaten zum Geſchenk. Er war ein eſthländiſcher Edelmann, und hatte um die lutheriſche Kirche zu Petersburg, zu welcher er in Anſehung des Glaubens gehörte, große Verdienſte; und durch menſchenfreundliche Geſinnungen, gegen Arme und Nothleidende, ſich ein rühmliches Andenken geſtiftet.

399) Der ruſſiſche Hof gab dem Marquis von **Botta**, welcher als königlicher ungariſcher Geſandter zu Petersburg ſtand, in einem öffentlichen Manifeſt, vom 10. September 1743, Schuld: daß er an der Verſchwörung, welche der General-Lieutenant **Lapuchin** nebſt andern gemachet, um die Kaiſerin vom Thron zu ſtürzen, Antheil genommen, und ſolche durch Verſprechung preuſſiſcher Hülfe befördert habe.

thanen Verſprechens, die Kayſerin mit preußiſcher Hülfe vom Thron zu entfernen, eine Beziehung gehabt hätte. Es kam vielmehr im November 1743. ein Bündniß mit der Kayſerin zu Stande, in welchem der gegenwärtige Beſitz benderſeitiger Staaten wechſelſeitig gewähret ward.

Soviel endlich die deutſchen Reichsangelegenheiten betrift: ſo hatte der König das Vergnügen, daß ſeine Schweſter, die Prinzeſſin Louiſe Ulrike zur Coadjutorin der alten Aebtißin von Quedlinburg 400) erwählet ward; daß der Kayſer an die Reichs-Kanzley, 401) wegen des neu angenommenen Titels als Herzog von Schleſien und Graf von Glatz, nach des Königs Verlangen verfügte, und daß der churpfalziſche Geſandte, von Beckers, 402) wegen der rad-

zivil-

400) Maria Eliſabeth, eine geborne Herzogin von Holſtein Gottorp, und Aebtiſſin des einträglichen Reichsſtifts Quedlinburg, befand ſich damals ſchon in einem Alter von 65 Jahren; es ward alſo den 11. März 1743 von dem Kapitel die Prinzeßin, Ulrike von Preuſſen, zur Coadjutorin oder künftigen Nachfolgerin derſelben erwählet.

401) Unter dem 8. December 1743, befahl der Kaiſer dem Churfürſten von Mainz, als Reichs-Erzcanzler: daß in allen Ausfertigungen, dem König von Preuſſen der Titel als ſouverainer und oberſter Herzog in Schleſien, und Graf von Glatz gegeben werden ſolle.

402) Heinrich Anton, Freyherr von Beckers zu Weſterſtetten, ſtarb den 31. October 1777 zu

Man-

zivilſchen 403) Güter in Polen einen Vergleich zu Stande brachte.

Manheim im 83ſten Jahre ſeines Alters, als churfürſtlich pfälziſcher würklicher geheimer Staats- und Conferenz-Miniſter; auch Ritter des churpfälziſchen Löwen-Ordens. Er war öfters als Geſandter am preußiſchen, kaiſerlichen, franzöſiſchen und ſächſiſchen Hofe gebraucht worden; und hinterließ den Ruhm eines geſchickten Miniſters, dem beſonders die Fabriken in der Pfalz ihre Aufnahme zu danken haben.

403) Die Anſprüche auf die fürſtliche radzivilſche Güter in Pohlen kommen daher: daß die reiche Prinzeßin, Louiſe Charlotte von Radzivil, Erbtochter des Herzogs Bogislaus von Radzivil, welche zuerſt an den Markgraf Ludewig von Brandenburg, und hernach an den Churfürſten Carl Philipp von der Pfalz, vermählt worden, jene Güter für anſehnliche von ihrem erſten Gemahl, und dem churbrandenburgiſchen Hauß aufgenommene Summen verſchrieben hatte. Da nun Pfalz, als Erbe mit dem Fürſten von Radzivil, wegen Abtretung dieſer Güter in Unterhandlung trat: ſo muſte der preußiſche Reſident zu Warſchau, Hofmann, unter dem 20ſten Februar 1743, ſich öffentlich dagegen manifeſtiren, und ſeines Hofes Gerechtſame vorbehalten. Als aber hernach Pfalz an Preuſſen, für ſeine Anſprüche eine Summe Geld zahlte, bekam es freye Hand, dem Fürſten von Radzivil in der Folge die Güter in Pohlen gegen eine ſtarke Geldvergütung, durch einen Vergleich abzutreten, den der Baron von Beckers am 22. May 1744 zu Danzig, mit dem Fürſten unterzeichnete.

---

§. 38.

Von den Todesfällen, ſo im königlichen preußiſchen Hauſe ſich im 1743. Jahre ereignet, und dem Abſterben großer und verdienter Männer.

Gleich zu Anfang des 1743. Jahres ereignete ſich im königlichen Hauſe der Todesfall der Witwe des Markgrafen Albrecht Friedrich von Brandenburg, 404) einer Prinzeſſin von großen Eigenſchaften.

Der General-Feldmarſchall von Röder, 405) die General-Lieutenants von Waldow,

404) Marie Dorothee, gebohrne Prinzeßin von Curland, vermählte ſich mit dem 1731 den 21. Junius verſtorbenen Markgrafen Albrecht Friedrich von Brandenburg, Bruder des Königs Friedrichs des erſten in Preuſſen, und ſtarb den 17. Januar 1743 zu Berlin an einer Bruſtkrankheit im 59ſten Jahre.

405) Erhard Ernſt von Röder, General-Feldmarſchall, Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, Gouverneur von Preuſſen, Chef eines Regiments zu Fuß, ſtarb im October 1743 zu Königsberg in Preuſſen, in einem hohen Alter. Er war aus einem alten preußiſchen Geſchlechte entſproſſen, und hatte unter dem berühmten Feldmarſchall, Freyherren von Derflinger, den Anfang

dow, 406) und von Platen, 407) die General-Majors von Borck, 408) und von Beaufort,

Anfang ſeiner Krieges-Dienſte gemachet; ferner in franzöſiſchen Dienſten den Feldzügen in Catalonien, und endlich in dem ſpaniſchen Erbfolge-Kriege, wieder in preußiſchen Dienſten den Schlachten bey Höchſtedt und Malplaquet, den Belagerungen von Kayſerswerth, Ryſſel ꝛc. beygewohnet; auch die 1734 zur Reichs-Armee geſendete 10000 Preuſſen commandiret. Er hinterließ den Ruhm eines ſehr gottesfürchtigen Feldherren, und vorzüglichen Beförderers der Gelehrten.

406) Arnold Chriſtoph von Waldow, General-Lieutenant der Reuterey, Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, Chef eines Küraſſier-Regiments, Land-Droſt von Cleve, und Amts-Hauptmann von Orſoy; ſtarb den 3. April 1743 zu Breslau, im 70ſten Jahre ſeines rühmlichen Alters. Er hatte von 1694 an, theils in meklenburgiſchen, theils in preußiſchen Dienſten, den Schlachten bey Höchſtedt, Malplaquet, Walksmühlen, Gadebuſch und Chotuſitz, der Landung auf Rügen, den Belagerungen von Mons, Douai und Stralſund, beygewohnt; und nahm den Ruhm eines tapfern und einſichtsvollen Feldherren mit ins Grab.

407) Hanß Friedrich von Platen, General-Lieutenant der Reuterey, und Chef eines Dragoner-Regiments; ſtarb den 17. May 1743 in einem Alter von 75 Jahren, zu Morungen in Preuſſen. Er war zu Sagar in Pommern geboren, und hatte ſchon 1685 angefangen, als gemeiner Dragoner zu dienen. In den Feldzügen in Ungarn, am Rhein, in den Niederlanden,

fort, 409) der geheime Rath und Kammer-Präſident von 410) Katt, der Staatsminiſter

landen, denen er von 1762 an, als Adjutant des Generals von Natzmer beygewohnt; ferner in der Belagerung von Stralſund, hatte er mehrmals Gelegenheit gefunden, ſich beſonders hervorzuthun. Er ließ unter mehrern Kindern den jetzigen General-Lieutenant, Dubislav Friedrich, und den bereits verſtorbenen General-Major, Leopold Johann von Platen.

408) Friedrich Wilhelm von Borck, ſtarb als General-Major der Reuterey und Commendant von Colberg den 5ten November 1743, im 65ſten Jahre ſeines Alters zu Colberg. Er war ein Bruder des Feldmarſchalls, Grafen Adicen Bernhard von Borck; hatte in den Feldzügen zu Ende des vorigen, und Anfang des jetzigen Jahrhunderts bis 1715, da der pommerſche Feldzug ſein lezter war, mit Diſtinction gedient; und wegen kränklicher Umſtände, die Commendanten-Stelle zu Colberg, als eine Verſorgung erhalten. Er ließ eine geborne Freyin von Mardefeld, als Wittwe nebſt 14 Kindern.

409) Alexander von Beaufort, General-Major und Chef eines Bataillons, ſtarb den 18. April 1743, im 60ſten Jahre zu Minden. Er war 1683 den 12 December, auf dem Schloß Noury in Champagne geboren. Sein Vater verließ im folgenden Jahre Frankreich, wegen des reformirten Glaubens, und ging nach Holland. Nachdem dieſer, ſein Sohn, zu Halle ſtudiret, ging derſelbe in preußiſche Dienſte, und wohnte als Adjutant des Generals du Trouſſel, den Feldzügen in den Niederlanden bis 1713 bey. Er hinterließ eine ſehr zahlreiche Familie, für die der König auf eine ſehr gnädige Art ſorgte.

ſter Freyherr von **Eulenburg**, 411) der Oberhofmeiſter von **Brand**, 412) die Oberſten von Schulen-

410) Chriſtoph von **Katt**, ſtarb den 12. November 1743 auf ſeinem, im magdeburgiſchen belegenen Gute Scharlibbe; im 68ſten Jahre. Er war geheimer Rath und Kammer-Präſident des Herzogthums Magdeburg, auch Amtshauptmann zu Calbe und Gottesgnade. In dem Finanzfach hatte er dem Könige ſehr erſprießliche Dienſte geleiſtet. Der Staats-Miniſter Heinrich Chriſtoph, der General-Lieutenant, Hanß Friedrich, und die beyde General-Majors, Bernhard Chriſtian, und Carl Emilius, welche alle dem preußiſchen Staat gedienet, waren ſeine Söhne.

411) Gottfried, des H. R. R. Freyherr von **Eulenburg**, würklicher geheimer Staats-Miniſter und Ober-Marſchall des Königreichs Preuſſen; ſtarb im Januar 1743. Er war den 13. December 1676 geboren, und aus einem der älteſten preußiſchen Geſchlechter entſproſſen; hatte wohl ſtudirt, viele Reiſen gethan, und ſich durch Verdienſte der höchſten Ehrenſtelle ſeines Vaterlandes würdig gemachet. Mit ſeiner Gemahlin, Catharine, Gräfin von **Wallenrodt**, die ihm 1751 im Tode gefolget, hat er einen Sohn, Albrecht Wilhelm, erzeuget, der 1773 als preußiſcher Hof-Gerichtsrath geſtorben.

412) Chriſtoph Wilhelm von **Brand**, Ober-Hofmeiſter der verwitweten Königin von Preuſſen; ſtarb den 27. April 1743 zu Berlin im 59ſten Jahre. Er war ein, aus der Mark Brandenburg gebürtiger Edelmann, und hatte lange als Kammerherr bey dem Hof-Staat der gedachten

Schulenburg, 413) von Billerbeck, 414) von Mackerodt, 415) und Senning, 416) wie auch der geheime Rath, Freyherr von Söhlendahl,

Königin geſtanden; zu Anfang der Regierung des jetzigen Königs aber die Ober-Hofmeiſter-Stelle erhalten.

413) George Werner von der Schulenburg, Obriſter und Chef eines Garniſon-Bataillons, auch Commendant zu Pillau; ſtarb den 15ten Auguſt 1743 zu Pillau. Er hatte bey der Garde unter Friedrich des erſten Regierung, bey dem alt Anhaltſchen und Prinz Leopoldiſchen Regiment, den Schlachten von Oudenarde und Molwitz, den Belagerungen von Menin, Gent, Bouchain, und Stralſund rühmlich beygewohnt; und 1742 dieſes Bataillon als Chef erhalten. Sein mit Eve Catharine von Schlabberndorf erzeugter Sohn, Wilhelm Leopold, ſtarb den 16. Julius 1777, als Major des knobelsdorfiſchen Infanterie-Regiments, und Commandeur eines Grenadiers-Bataillons.

414) Conſtantin von Billerbeck, Obriſter der Infanterie, und Commendant von Pillau, ſtarb im Februar 1743 zu Pillau. Er hatte den Feldzügen des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts, bis 1715 beygewohnt, und war bis zum Obriſten des Regiments Finkenſtein geſtiegen; ſodann aber zur Verſorgung als Commendant nach Pillau geſezt worden. Von ſeinen mit einer von Schönbeck erzeugten Söhnen, lebt nur noch der geweſene Obriſt der Garde, Chriſtoph von Billerbeck.

415) Der Obriſt von Mackerodt, Chef des ſchwarzen Huſaren-Regiments, ſtarb in 1743ſten Jahre. Er war bürgerlichen Standes, und aus

lendahl, 417) wurden in dieſem Jahre gleichfalls durch den Tod dem preußiſchen Staat entriſſen, nachdem ſie, jeder in ſeinem Fach, demſelben nüzliche Dienſte geleiſtet, und dadurch bewürket, daß die Nachwelt ihnen nunmehr ein freywilliges und eben daher unverdächtiges Lob aus Pflicht widmet.

§. 39.

Der König reiſet nach Breßlau, und auch nach Pyrmont.

Nachdem der König zu Anfang des 1744. Jahres den Winterluſtbarkeiten zu Berlin beyge-

aus der Grafſchaft Hohenſtein gebürtig. König Friedrich Wilhelm erhob ihn 1738, wegen ſeiner Verdienſte, in den Adelſtand. Den Anfang ſeiner Krieges-Dienſte machte er als Reuter, bey dem Küraſſier-Regiment, Erbprinz Guſtav von Anhalt-Deſſau, bey welchem er bis zum Lieutenant ſtieg; ſodann aber zu dem Huſaren-Corps verſetzet ward. Er hatte den Feldzügen des ſpaniſchen Erbfolge- und pommerſchen Krieges; wie auch 1734 und 35 am Rhein beygewohnt.

416) Siehe oben die 10. Anmerkung auf der 8. Seite.

417) Eberhard Chriſtian, des h. R. R. Freyherr von Söhlendahl, ſtarb im April 1743 zu Halberſtadt im 60ſten Jahre ſeines Alters. Er war geheimer Rath und Dechant des Collegiat-Stifts Unſer lieben Frauen zu Halberſtadt, und verdient eben

beygewohnt, begab ſich derſelbe im Februar nach Potsdam zurück, beſuchte darauf ſeinen geliebten Aufenthalt **Reinsberg**, und reiſete, um der breßlauer **Lätare-Meſſe** beyzuwohnen, am 13. Merz in Begleitung des Prinzen Heinrich ſeines Bruders, und des Prinzen Ferdinand von Braunſchweig, von Berlin über Frankfurt an der Oder, wo er den alten Feldmarſchall, Grafen von **Schwerin**, beſuchte, nach Breßlau ab. Er hatte auch den General von **Linger** 418) in ſeinem Gefolge; welcher die Zeughäuſer in Schleſien unterſuchen muſte, und machte ſeinen Aufenthalt zu Breßlau, welcher vom 15. bis zum 20. Merz dauerte, dadurch merkwürdig, daß er den Prälaten, Grafen von **Schafgotſch** 419) zum Coad-

eben ſowohl wegen ſeines exemplariſchen Lebens-Wandels, als wegen ſeiner vorzüglichen Milde und Sorgfalt vor Wayſen und Arme, ein rühmliches Andenken.

418) Chriſtian von Linger, ſtarb den 17. April 1755 zu Berlin im 86ſten Jahre, als General der Infanterie, Chef des ganzen Artillerie Weſens, Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, und Amtshauptmann zu Roſenburg.

419) Philipp Gotthard, Fürſt von Schafgotſch, Biſchof zu Breslau, Fürſt zu Neiß, des fürſtlichen Stifts Unſer lieben Frauen auf dem Sande zu Breslau Abt; iſt 1716 den 3 Julius gebohren, und der dritte Sohn zweyter Ehe, des berühmten Oberamts-Präſidenten, Hans Anton, Grafen von Schafgotſch. Nachdem er zu Rom und Bres-

Coadjutor des Biſtthums Breßlau ernennte, von da begab er ſich in Begleitung des neuen Coadjutors nach Neiß, und dann über Schweidnitz nach Berlin zurück.

Am 20. May machte der König eine Reiſe nach Pyrmont, wo er am 22. anlangte, und mit den gröſten Ehrenbezeigungen empfangen ward. Der Fürſt von Waldeck, dem dieſer wegen ſeines Sauerbrunnens berühmte Ort gehöret, ließ den König an der pyrmonter Landesgränze durch ſeine vornehmſte Hofbediente bewillkommen, bey ſeiner Ankunft zu Pyrmont 24. Kanonen abfeuern, und eine Compagnie Grenadiers zur Ehrenwache vor ſeinem Quartier, das bey dem Hofrath Seip genommen ward, aufziehen. Am 23. May fing der Monarch die Brunnencur an, und am 9 Junius verließ er das angenehme Pyrmont, um nach Potsdam

Breslau ſtudirt, auch viele Reiſen gethan, bekam er mehrere einträgliche Pfründen als Domher zu Breslau, Olmütz und Halberſtadt, und Probſt zum heiligen Kreuz; erwarb ſich die Gnade des neuen Souverains von Schleſien, auf eine vorzügliche Art, und folgte dem verſtorbenen Cardinal von Sinzendorf, als Biſchof von Breslau im Jahr 1747. Der 1756 ausgebrochene Krieg gab Gelegenheit, daß er in des Königs Ungnade fiel; wovon in der Folge mehr zu ſagen Gelegenheit ſeyn wird. Er lebt jetzo von ſeinem Biſtum entfernt zu Johannisberg, in dem öſterreichiſchen Antheil von Schleſien.

zurückzukehren, wo er am 11. Junius wieder anlangte.

Während des Aufenthalts des Königs zu Pyrmont ereignete ſich der Todesfall des lezten Fürſten von Oſtfrießland, 420) durch deſſen Abſterben ein ſchönes und einträgliches Land an die Krone Preuſſen kam. Es ſchikte auch der König, von Pyrmont aus, den Generalmajor Grafen von Schmettau nach Caſſel, um die Anwerbung für den Markgrafen Carl von Brandenburg, bey der einzigen Prinzeſſin Tochter 421) des Landgrafen Wilhelm von Heſſen-Caſſel zu thun. Die

420) Carl Edzard, Fürſt von Oſtfrießland, des Elephanten Ordens-Ritter; ſtarb den 25ten May 1744, Nachts in ſeiner Reſidenz Aurich, im 28ſten Jahre ſeines Alters nach 10jähriger Regierung; als der lezte männliche Erbe ſeines alten Hauſes. Er war ein löblicher Regent, hatte aber während ſeiner Regierung nicht das Vergnügen erlebt, die lange ſchon dauernde Streitigkeiten mit der Stadt Emden und den Landes-Ständen ſeines Fürſtenthums, durch einen Vergleich beyzulegen; dahero auch die General-Staaten, ihre zu Emden und Leerort gehabte Beſatzungen bis zu des Fürſten Tode in Oſtfrießland ließen.

421) Marie Amalie, Prinzeſſin von Heſſen-Caſſel, einzige Tochter des Landgrafen Wilhelm, und Schweſter des jetzo regierenden Landgrafen; ſtarb den 19ten November 1744 zu Caſſel, nach kurzer Krankheit im 23ſten Jahre ihres Alters. Sie war eine Prinzeſſin von groſſen Eigenſchaften und perſönlichen Vollkommenheiten.

die Verlobung geſchahe; allein das frühzeitige Abſterben der Prinzeſſin Braut hinderte die Vollziehung der beſchloſſenen Vermälung.

§. 40.

Der König nimmt von Oſtfrießland Beſitz, bekommt aber deshalb Streitigkeiten.

Das Fürſtenthum Oſtfrießland 422) fiel bey Erlöſchung des Mannsſtamms der ehemaligen Fürſten, vermöge derjenigen Antwartſchaft, ſo 1694. von dem Kaiſer Leopold an das Hauß Brandenburg ertheilt worden, 1744. dem Könige zu. Der Monarch ſendete ſogleich 400 Mann, ſo aus der weſelſchen Beſatzung gezogen wurden, und den Oberſten, Grafen von

422) Das Fürſtenthum Oſtfrießland, beſteht aus vier Städten und eilf Aemtern, welche ſämtlich erb und eigenthümliche Güter des Landesfürſten ſind. Als der lezte Fürſt ſtarb, war deſſen ganze Einnahme 194, 300 Rthl. Ich verweiſe meine Leſer auf die ſchöne Beſchreibung dieſes Landes, in den hiſtoriſchen, politiſch geographiſch, ſtatiſtiſch und militäriſchen Beyträgen, die königliche preußiſche und benachbarte Staaten betreffend: Berlin 1782. 83. in 4. Theil I. S. 109 : 184. Theil 2. S. 297 : 356.

Neuwied, 423) zum Anführer hatten, dahin, welche am 31. May in Oſtfrießland einrükten, und ohne Hinderniß Beſitz nahmen. Der Staatsminiſter von Coccejt und der Rath Homfeld 424) wurden zu königl. Commiſſarien ernennt, um nicht allein die Huldigung einzunehmen, und die erforderliche neue Einrichtungen im Lande zu machen, ſondern auch mit den verſammleten Ständen wegen aller bisheriger Beſchwerden ein Abkommen zu treffen; dieſes geſchahe durch eine am 7. Jul. gezeichnete Convention, 425) welche der König genehmigte. Der Monarch verſprach in ſelbiger, daß das Land gegen jährliche Zahlung von 40000. Rthl. von aller Einquartierung und Werbung befreyet ſeyn ſollte, er ließ der Stadt Emden 14. Kanonen, ſo die fürſtlichen Völker bey verſchiedenen Scharmützeln den Emdern abgenommen,

423) Franz Carl Ludwig, des h. R. R. Graf von Wied zu Neuwied, ſtarb als General-Lieutenant, Chef eines Füſelier-Regiments, und Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens zu Neuwied den 9. October 1765, durch einen unglüklichen Schuß.

424) Sebaſtian Anton Homfeld, ein gebohrner Oſtfrieſe, ſtand in Dienſten des leztern Fürſten als Rath; trat 1744 in preußiſche, und ſtarb als geheimer Rath und Kanzler der oſtfrieſiſchen Regierung zu Aurich.

425) Siehe dieſe von dem Könige unter dem 31. Julius 1744 genehmigte Convention, in den bemerkten Beyträgen, Theil 2. S. 297. ff.

nommen, mit der Verwarnung, wiedergeben, ſolches Geſchütz nicht mehr gegen den Landesherren zu gebrauchen. Die Uneinigkeit zwiſchen der Ritterſchaft und Emden ward durch eine getroffene Verbindung gehoben, 426) und ſolchergeſtalt der Ruheſtand im Lande hergeſtellet, die Huldigung auch am 23. Jul. vergnügt vollzogen.

Mit den Generalſtaaten, 427) welche ſowohl an den Ständen als den Fürſten von Oſtfrießland Geldforderungen hatten, und zu Emden und Leerort Beſatzungen hielten, ließ der König eine Unterhandlung pflegen, welche der Geſandte in Haag, Graf von **Podewils**, zu Stande brachte, und den Abzug der holländiſchen Beſatzungen zur Folge hatte. Er verſprach die Bezahlung des Vorſchuſſes, und zu Ende des Octobers verließ der Generalmajor **Veldtmann** 428) mit

426) Siehe dieſe Verbindung in den gedachten Beyträgen S. 300. ff.

427) Durch die von dem Grafen von **Podewils** geſchloſſene, und im Auguſt 1744 von dem Könige genehmigte Convention, verſprach der Monarch 1200, 000 Gulden, ſo die Stadt Emden nebſt den Ständen und 300000 Gulden, ſo der verſtorbene Fürſt, Carl Edzard gegen Verpfändung ſeiner Domainen aufgenommen, zu bezahlen; dagegen zwey Monat nach der Genehmigung dieſes Vertrags die holländiſche Völker, Emden und Leerort räumen ſollten.

428) Otto George **Veldtmann**, Generalmajor in Dienſten der General = Staaten der vereinigten Nieder=

mit den holländiſchen Völkern dieſes Fürſtenthum, nachdem ſie über 100 Jahre darinn gelegen hatten; dagegen der König aus den ſchon in Oſtfriesland befindlich geweſenen zwey preußiſchen Garniſon-Compagnien und den Soldaten, welche der leztere Fürſt unterhalten hatte, ein Garniſon-Bataillon für den Obriſten von Kalkreut 429) errichten ließ, das nach Emden, Aurich, Stickhauſen, Leerort, und Friedeburg verleget ward.

Nach dieſer geſchehenen Beſitznehmung ließ der König nicht allein bey dem Kayſer um die Beleihung bitten, ſondern auch wegen Führung der oſtfrieſiſchen reichsfürſtlichen Stimme am 1. Auguſt auf dem Reichstage die gebührende Anzeige thun; allein der König von Großbritannien widerſprach als Churfürſt von Braunſchweig und Lüneburg 430) ſowohl, als der Graf von

Niederlande, war lange Commendant der zu Emden und Leerort liegenden Beſatzungen, ward darauf in den Feldzügen von 1745 und 1746 gegen Frankreich gebraucht, und blieb den 11. October 1746. in der Schlacht bey Roucoux auf dem Platze.

429) Ernſt George von Kalckreut, ſtarb 1763 als Obriſter und Chef eines Garniſon-Bataillons.

430) Die hannöverſche Deduction hat den Titel: gründlicher Unterricht von dem, dem churbraunſchweigſchen Hauſe zu ſtehenden Succeßions-Recht in die Grafſchaft Oſtfrießland. Hannover 1744. Fol. 14 Bogen. 1745 erſchien eine

von Wied und Runkel 431) dieſer Beſitznehmung auf dem Reichstage durch eingereichte Schriften. Der erſte gründete ſich auf eine 1691. mit dem Fürſten von Oſtfriesland geſchloſſene Erbver-

eine vermehrte Ausgabe. Man hat die preuſſiſche Beantwortung unter dem Titel: Reponſe pour ſa Majeſté le Roi de Pruſſe au Memoire de la maiſon electorale de Hannover, dans la quelle on prouve evidement, que le Roi de la Grande Bretagne n' á aucun droit legitime à la ſucceſſion de la Comté d' Oſtfriſe. Berlin 1745. Fol., und unter dem teutſchen Titel: Entdekter Ungrund des ſogenannten gründlichen Unterrichts. Berlin 1745 Fol. 14 Bogen.

431) Johann Friedrich Adolf, regierender Graf von Wied zu Runckel, welcher 1762 den 9ten May geſtorben iſt; hatte in der erſten Ehe des Grafen Friedrich Ulrich von Oſtfrießland Tochter, Chriſtine Luiſe zur Gemahlin; und behauptete in einem am 14 October 1744 bey der Reichs-Verſammlung dictirten Schreiben, und beygefügten Entwurf des gräflichen wied-runckelſchen Succeßions-Rechts in Oſtfrießland; daß weil dieſes Fürſtenthum ein vermiſchtes Reichs-Lehn ſey, die weibliche Erben ſuccediren könnten; mithin ſeine mit der erſten Gemahlin erzeugte beyde Söhne zur Succeßion kommen müſten. Die Beantwortung dieſer Gründe iſt in dem Schreiben eines Freundes an einen Freund, betreffend das von gräflicher wied-runckelſcher Seite prätendirte Succeßions-Recht in Oſtfrießland. 1744 in 4 und kurze Remarquen über den Entwurf des gräflichen wied-runkelſchen Succeßions-Rechts in Oſtfrießland 1744 in 4. 4½ Bogen ſtark, geſchehen.

Erbverbrüderung, der man preußiſcher Seits als einer ohne kayſerl. Einwilligung vollzogenen und ungültigen Handlung widerſprach, und daß Oſtfrießland ein Reichsmannlehn ſey, behauptete. Der Graf von **Wied** aber verlangte die Erbfolge, weil es ein vermiſchtes Reichslehn ſey, indem die weibliche Nachkommenſchaft bey Abgang der männlichen folgen könnte; allein man antwortete ihm, daß 1) das ſtreitige Land ein Mannlehn ſey, und daß 2) wenn es auch ſolches nicht wäre, die Nachkommen der ältern Erbtöchter, als ſeine Gemalin geweſen, vor ſeinen Söhnen den Vorzug haben müſten. Dieſer Rechtsſtreit iſt in den folgenden Jahren fortgeſetzet worden, und gehört noch jetzo unter die unentſchiedenen, indem auch die 1745. erfolgte Beleihung von Hannover angefochten worden iſt.

§. 41.

Von den allgemeinen und beſondern Staatsangelegenheiten des preußiſ. Hofes im 1744. Jahre.

Das 1744. Jahr beſchäftigte nicht allein die kriegführende Mächte im Felde, ſondern auch die Miniſter im Cabinet. Der Königin von Ungarn Waffen waren im teutſchen Reich überall ſiegreich, und die franzöſiſchen Armeen

waren

waten über den Rhein im Elſaß ſelbſt angegriffen. Der Traktat von **Worms** 432) hatte der Königin von Ungarn, in der Perſon des Königs von Sardinien, einen neuen Bundesgenoſſen verſchaffet, deſſen Beytritt für Italien wichtig war; die General-Staaten und der König von Großbrittannien, hatten zahlreiche Heere ins Feld geſtellet, um dieſer Königin in den Unternehmungen gegen ihre Feinde beyzuſtehen. Der Kaiſer war aus dem Beſitz ſeiner Erblande geſetzet, hatte weder Schätze noch Einkünfte, um ein Heer ins Feld zu ſtellen; der gröſte Theil der Chur- und andern Reichsfürſten war der Königin von Ungarn geneigt, und ſie hatte ſich beſonders mit dem Churhauſe Sachſen 433) neuerlich verbunden, um ſich deſſen Beyſtandes zu verſichern. Die Laſt des Krieges fiel allein auf die Kronen Frankreich und Spanien, wovon aber leztere nur in Italien den Angrif gemacht hatte. Frankreich, welches bishero nur als Bundesgenoſſe des Kaiſers die Waffen geführet hatte, erklärte endlich zu Anfang des Jahres der Königin von Ungarn ſowohl,

432) Durch den am 13ten September 1743 zu Worms, zwiſchen Oeſterreich, Großbrittannien und Sardinien geſchloſſenen Tractat, bekam Sardinien ein Stück von Meiland, und die Rechte auf das, dem Freyſtaat von Genua zuſtehende Marquiſat Finale, von der Königin von Ungarn abgetreten.

433) Nemlich durch die Tractate von 20ſten December 1743 und 13 May 1744.

ſowohl, als dem König von Großbritannien den Krieg, und zwar dem leztern auch in der Qualität eines Churfürſten von Hannover. In Italien trat der König beyder Sicilien zu dem Bündniß der Kronen Frankreich und Spanien, und Europa ſchien von einem langwierigen Kriege bedrohet zu werden.

Der König von Großbritannien, deſſen Erblande in Teutſchland durch die franzöſiſche Kriegserklärung bedrohet wurden, verlangte von dem preußiſchen Hofe die nach dem Bündniß von **Weſtmünſter** 434) verſprochene und 10,000 Mann betragende Hülfe; allein man behauptete preußiſ. Seits, daß, da Frankreich ſich für beleidigt, und den großbritanniſchen Hof für den angreifenden Theil halte, die Urſachen beyder Theile erſt näher unterſucht werden müſten, um den Fall der zu leiſtenden Hülfe zu beſtimmen. Der Tractat von Worms, in welchem von den theilnehmenden Mächten der Beſitz ihrer Länder, ohne das abgetretene Schleſien auszunehmen, gewähret worden, hatte den König aufmerkſam gemacht, und er konnte vorausſehen, daß die Königin von Ungarn die verlorne Länder wieder zu erobern, keinen Anſtand nehmen werde, ſobald Frankreich auf ein oder andere Art den Frieden von ihr erkaufen muſte. Der aufs äuſerſte getriebene kayſerliche Hof hätte alle vorgelegte Frie-

434) Siehe dieſes Bündniß in der LXV. Beylage.

Friedensbedingungen unterſchreiben müſſen, und Frankreich hätte vielleicht bey dem durch widriges Kriegsglück erzwungenen Frieden verſprochen, in die Angelegenheiten des deutſchen Reichs ſich nicht ferner zu miſchen. Dieſe Betrachtungen hatten auf den Beytritt des preußiſchen Hofes zur Frankfurter Union, wovon ich ſogleich mehr ſagen will, den gröſſeſten Einfluß.

Mit dem rußiſchen Hofe ward das beſte Vernehmen unterhalten, und derſelbe ſendete in der Perſon des Oberhofmarſchalls, Grafen von **Beſtuchew**, 435) eine anſehnliche Geſandſchaft nach

435) Michael, Graf von Beſtuchew, ſtarb den 8. März 1760 zu Paris im 71ſten Jahre, und war damals rußiſcher kaiſerlicher würklicher geheimer Rath, Ober-Hofmarſchall, Geſandter am franzöſiſchen Hofe, Ritter des Andreas weißen Adler, und Johanniter-Ordens. Er war ein leiblicher Bruder des Groß-Canzlers, Grafen Andreas Beſtuchew, der 1758 in Ungnade fiel. Die viele Geſandſchaften am preuſſiſchen, ſchwediſchen, polniſchen, kaiſerlichen und franzöſiſchen Hofe, haben ihn berühmt gemacht, und König Friedrich Wilhelm hatte ſoviel perſönliche Achtung vor ihn, daß obgleich ſonſt niemand aus einer fremden Nation, nach den General-Statuten und dem Reichs-Schluß von 1706, in den Johanniter-Orden aufgenommen werden darf; derſelbe dennoch 1731 aus beſonderer königlichen Gnade zum Ritterſchlag zugelaſſen ward. Seine erſte Gemahlin, eine geborne Gräfin Golowkin, welche in die lapzuhinſche Verſchwörung mit verwickelt, nach empfan-

nach Berlin. Die Fürſtin von Anhalt Zerbſt, 436) deren Gemahl als Feldmarſchall in preußiſ. Dienſten ſtand, und deſſen Prinzeßin Tochter mit dem Großfürſten von Rußland verlobt war, hatte Gelegenheit gehabt, der rußiſchen Kaiſerin Zutrauen zu erlangen, und ſolches zu des Königs Vortheil zu nutzen.

Mit dem ſchwediſchen Hofe verband ſich der König durch die Vermählung der Prinzeßin Ulrike mit dem Thronfolger von Schweden noch näher, und durch das gute Vernehmen, welches der König zwiſchen Dännemark und Schweden herzuſtellen, und zu vermitteln zu einer Zeit ſich bemühete, da die Wahl eines Thronfolgers von Schweden ſolches zu unterbrechen drohete, war die Ruhe in Norden geſichert worden.

empfangener Knute und abgeſchnittener Zunge nach Siberien verwieſen ward, brachte ihn 1743 auf kurze Zeit in Ungnade.

436) Johanne Eliſabeth, verwittwete Fürſtin von Anhalt-Zerbſt, ſtarb den 30. April 1760 zu Paris im 48. Jahre ihres Alters. Dieſe mit vielen großen und glänzenden Eigenſchaften begabte Fürſtin, war eine gebohrne Prinzeßin von Holſtein Gottorp, eine Schweſter des leztverſtorbenen Königs von Schweden, und Mutter der regierenden rußiſchen Kayſerin, welche von ihr die vortreflichſte Erziehung genoſſen hat.

---

§. 40.

§. 42.

Von dem frankfurter Unionstractat. Der König faſſet den Entſchluß, dem Kayſer beyzuſtehen.

Von Seiten des Königs waren ſowohl zu Wien als zu London bishero unabläßig Vorſtellungen geſchehen, welche auf Wiederherſtellung des Ruheſtandes im deutſchen Reiche abzwekten; er hatte zu Wien erklären laſſen, daß er es nicht gleichgültig anſehen könne, wenn die Königin von Ungarn, wie ſie in den Verwahrungsurkunden, ſo durch Churmainz dictirt worden, gethan, die Kayſerwahl vor ungültig, und den Reichstag vor unrechtmäßig erkläre, folglich er ſich ſolchem Verfahren widerſetzen, und auf Remedur beſtehen müſſe. Hatte der König gleich ſich nicht in den Krieg gemiſchet, welchen die Königin von Ungarn ſeit dem breßlauer Frieden fortgeſetzet hatte: ſo konnte er doch den Umſturz der Reichsverfaſſung nicht gelaſſen anſehen, welchen die dictirte Verwahrungsurkunden von weitem zeigten. Er verband ſich alſo mit dem Kayſer, dem Churfürſten von der Pfaltz, und dem König von Schweden, als Landgrafen von Heſſen-Caſſel, durch einen am 22. May 1744. zu Frankfurt am Mayn durch ſeinen Geſandten am

kayſerlichen Hofe, von **Klinggräf**, 437) mit dem kayſerlichen, pfalziſchen und heſſiſchen Geſandten, dem Grafen von Törring, 438) und den Freyherren von **Wachtendonck** 439) und von **Donop** 440) unterzeichneten Tractat. 441)

Nach

437) Joachim Wilhelm von Klinggräf, ſtarb als königlicher geheimer Kriegsrath in der Nacht vom 16. auf den 17. Auguſt 1757 zu Berlin im 65. Jahr ſeines Alters am Schlagfluß.

438) Siehe von ihm oben die 186ſte Anmerkung.

439) Hermann Arnold, Freyherr von Wachtendonck, ſtarb den 24. May 1768 zu Schwetzingen als churpfälziſcher Obriſt-Kämmerer, würklicher geheimer Staats- und Conferenz-Miniſter, auch Ritter des Hubert-Ordens im hohen Alter. Er war aus einem alten adelichen Geſchlecht im Herzogthum Jülich entſproſſen, und in Geſandſchaften am kaiſerlichen Hofe zu Wien und Frankfurt, zu Hannover und am franzöſiſchen Hofe gebraucht worden. Bey Carl des ſiebenten Kaiſerwahl war er pfälziſcher erſter Wahl-Botſchafter. Mit einem redlichen Herzen und aufgeklärten Verſtande verband er die Eigenſchaften eines ſcharfſichtigen Staats-Mannes; und ſein Herr verlohr in deſſen Perſon einen ſeiner älteſten und würdigſten Diener.

440) Auguſt Moriz Abel Plato von Donop, ſtarb zu Rinteln unbeerbt und allgemein bedauert den 3ten November 1762, im 69ſten Jahre ſeines rühmlichen Alters, als landgräflicher heſſen-caſſelſcher erſter Staats-Miniſter, General-Lieutenant, Ober-Kammerherr, Präſident des Kriegs-Collegii, Ritter des ſchwediſchen Seraphinen-Ordens, und des preußiſchen Ordens de la Generoſité. Nachdem er vorher als Kammerjun-

Nach dem Innhalt deſſelben, ging die Abſicht der unirten Mächte dahin, das deutſche Reich in ſeiner hergebrachten Verfaſſung zu erhalten,

merjunker und Garde = Hauptmann in däniſchen Dienſten geſtanden, trat er in heßiſche. König Friedrich der erſte von Schweden bräuchte ihn in den wichtigſten Geſandſchaften an dem kaiſerlichen, großbrittanniſchen, franzöſiſchen, preußiſchen, auch bayerſchen Hofe. Er ließ ſich 1740 kraft habender Vollmacht die großbrittanniſche Prinzeſſin Marie, für den jetzigen Landgrafen, deſſen Ober = Hofmeiſter er war, zu London antrauen. Kaiſer Carl der ſiebente, deſſen vertrauteſten Umgangs er während der drey Jahre, die er um ihn war, gewürdigt ward, erhob ihn in den Reichsgrafen = Stand, zum Zeichen ſeiner beſondern Gnade; er hat aber ſolches nicht bekannt gemacht. Der jetzige Landgraf, deſſen Ober = Hofmeiſter er geweſen, und den er auf Reiſen geführt, ſchäzte ihn als einen redlichen und uneigennützigen Miniſter ungemein hoch. Eine gegenſeitige Macht wollte im lezten Kriege ſich ſeiner bedienen, um den Landgraf zur Neutralität zu bewegen, wodurch die alliirte Armee 24000 Mann gute Truppen verlohren hätte. Sie drohete und bot 100000 Ducaten zur Erkenntlichkeit; er blieb aber gegen Drohungen und zeitliche Vortheile unbeweglich. Dieſen leztern Umſtand erzählt Hofmann in der Abhandlung vom vormaligen und jetzigen Kriegsſtaat. Lemgo 1769 Theil 2. Seite 932.

441) Siehe denſelben in der XV. Beylage Seite 117 bis 121. Man hat von Seiten des wiener Hofes behauptet, daß dieſer Tractat auſſer den öffentlich bekannt gemachten Artikeln auch geheime

die Ruhe herzuſtellen, und die Erhaltung der kayſerl. Würde zu handhaben. Um zu dieſem Endzweck zu gelangen, ſollte der wiener Hof durch alle erſinnliche gute Vermittelung dahin gebracht werden, den Kayſer zu erkennen, ihm deſſen Chur- und Erblande einzuräumen, und das zu Wien befindliche Reichsarchiv auszuantworten; es ſollte auch in Deutſchland ein allgemeiner Waffenſtillſtand bewürket werden, währender welchem die ſämmtliche Stände des deutſchen Reichs die öſterreichiſche Erbfolge-Streitigkeiten entweder durch Güte oder rechtliche Entſcheidung beylegen ſollten.

Man konnte leicht vorausſehen, daß der Weg der Güte alles das nicht bewürken würde, was von dem wiener Hofe verlanget ward. Der preußl. Geſandte, Graf von **Dohna**, erklärte daher zu Wien, kurz vor ſeiner Abreiſe nach Stutgard, daß ſein Hof, weil alle Vorſtellungen, die er theils zum Beſten des Hauſes Oeſterreich, theils um den Umſturtz der Reichsverfaſſung zu verhüten gethan habe, ſo wenig gefruch-

me enthalten habe; nach welchen Böhmen und Ober-Oeſterreich vor den Kaiſer erobert werden, Heſſen-Caſſel dir churfürſtliche Würde erhalten, und Preuſſen nebſt Ober-Schleſien die jenſeits der Elbe belegene Kreiſe von Böhmen, bis an die ſächſiſche Gränze bekommen ſolle; allein man hat kaiſerlicher Seits ſolchem in dem Circular-Reſcript vom 22. Auguſt 1744 öffentlich widerſprochen.

fruchtet, daß vielmehr der Kayſer zur Schande der Churfürſten verachtet, viele Reichsſtände unterdrücket, andere gegen ihr Oberhaupt aufgewiegelt worden, und zu gar keiner gütlichen Auskunft Hofnung ſey, der König ſich entſchloſſen habe, dem Kayſer Hülfsvölker zu geben, zu welchem äuſerſten Mittel derſelbe nur ſehr ungern geſchritten ſey. Der Graf von **Dohna** verließ darauf am 9. Aug. den wiener Hof, und ging über Stutgard nach Berlin zurück. Der königl. ungariſche Geſandte zu Berlin, Graf von **Roſenberg**, 442) hatte bereits im Julius ſeine Reiſe von Berlin nach Petersburg angetreten, um das, durch die beſchuldigte Theilnehmung des Marquis von **Botta** an einer gegen die rußiſche Kayſerin gemachten Verſchwörung, unterbrochene gute Vernehmen wieder herzuſtellen, und nur den Geſandſchafts-Sekretär von **Weingarten** 443) zu Berlin zurückgelaſſen, welcher aber den 8. Sept. gleichfalls abreiſete.

442) Philipp Joſeph Urſin, Graf von Roſenberg, ſtarb am 7. Februar 1765 zu Venedig im 75ſten Jahre, als kaiſerlicher königlicher würklicher geheimer Rath und Abgeſandter bey dem Freyſtaat von Venedig. Er war von 1713 an, verſchiedentlich am portugieſiſchen, preußiſchen, rußiſchen, großbrittanniſchen Hofe, wie auch bey den General-Staaten, und zu Venedig gebraucht worden, und hinterließ den Ruhm eines geſchickten Miniſters.

443) Man muß dieſen von Weingarten, welches der ältere war, nicht mit demjenigen verwechſeln, welcher 1756 ſeinen Poſten zu Berlin verließ,

Den 10. Auguſt wurde zu Berlin den fremden Miniſtern die Anzeige der Urſachen 444) gedruckt mitgetheilet, welche den König bewogen, dem Kayſer Hülfsvölker zu geben, und zu gleicher Zeit geſchahe der Aufbruch des nach Böhmen beſtimmten königlichen Heeres. Ich begnüge mich, den Schluß dieſer ausgetheilten und in der Folge nicht unbeantwortet gebliebenen Staatsſchrift anzuführen, welcher die Urſachen des königlichen Entſchluſſes in wenig Worten enthält. „Der König fordert nichts vor ſich, von ſeinen eigenen Vortheilen iſt hier nicht die Rede, er greift blos und lediglich zu den Waffen, um dem deutſchen Reich die Freyheit, dem Kaiſer ſein Anſehen, und ganz Europa den Ruheſtand wieder zu verſchaffen.„

verließ, und ſich an einen unbekannten Ort flüchtete; wegen deſſen angeblich verweigerter Auslieferung der wieneriſche Hof ſich damals in Staats-Schriften ſehr beſchwerte. Dieſer leztere war der jüngere.

444) Siehe dieſelbe ihrem ganzen Inhalt nach in der XVIten Beylage, Seite 121 bis 136. Eine Beantwortung dieſer Staats-Schrift iſt unter der Aufſchrift, Beantwortung der vom Herrn Grafen von Dohna, vor ſeiner Abreiſe vorgeleſenen Declaration. Wien 1744. in Fol. und in 4. erſchienen. Dagegen kam 1744 zu Berlin in ſechs Bogen in Folio heraus: königliche preußiſche Wiederlegung, der in der wieneriſchen Beantwortung, der von dem Grafen von Dohna geſchehenen Declaration, enthaltenen Scheingründe und unſtatthaften Beſchuldigungen.

§. 43.
Der Feldzug in Böhmen wird eröfnet, und die Stadt Prag erobert.

Am 15. Auguſt brach der König in Begleitung des Prinzen von Preuſſen und des Prinzen Heinrich von Potsdam auf, um ſeinem in drey Colonnen marſchirenden Heer über Treuenbriezen und Wittenberg zu folgen. Die eine Colonne, welche der König ſelbſt führte, ging durch Sachſen, und nahm den 25. Aug. das erſte Lager bey Peterswalde in Böhmen, die zweyte Colonne ging unter Anführung des Generalfeldmarſchalls, Erbprinzen Leopold von Anhalt-Deſſau durch die Lauſitz, rükte über Zittau, und Krottau in Böhmen ein, und bezog am 31. Auguſt das erſte Lager bey Brandeis. Die dritte unter Anführung des Generalfeldmarſchalls, Grafen von Schwerin, kam aus Schleſien, und ging durch den Königingräzer Kreiß. Sämmtliche Colonnen vereinigten ſich im Lager vor Prag am 2. September.

Man muſte, um dieſe Stadt einnehmen zu können, das ſchwere Geſchütz abwarten, welches auf der Elbe ankam, und eine ſtarke Bedeckung unter den Befehlen des Generalmajors von Bonin 445)

 hatte.

hatte. Die Oeſterreicher hatten durch Verſenkung einiger mit Steinen beladenen Kähne den Lauf dieſes Fluſſes gehemmet, und das Schloß Teſchen, welches an der Elbe liegt, und die daſige ganze Gegend beſtreichet, beſetzet. Nachdem der Obriſt von Kahlbutz 446) ſolches erobert, und die Beſatzung 447) zu Gefangenen gemacht, konnte die Artillerie ohne Hinderniß bis Leutmeriz auf der Elbe, und von da zu Lande ins Lager bey Prag geſchaffet werden. Den 2. Sept. ward Prag dies und jenſeits der Elbe eingeſchloſſen, und am 10. darauf wurden die Laufgraben an zwey Orten ohne ſonderlichen Verluſt eröfnet, auch am 12. die große Schanze auf dem Ziskaberge nebſt zwey kleinern mit Sturm erobert, wobey ſich der Obriſt von Brandies, 448) der Obriſtlieutenant von Kahlbutz, und der Major

445) Anshelm Chriſtoph von Bonin, ſtarb den 2ten May 1755 zu Magdeburg, als General-Lieutenant, Chef eines Regiments zu Fuß, Commendant zu Magdeburg, und Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens.

446) Caſpar Friedrich von Kahlbutz, blieb in der Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Junius 1745, als Obriſter des Regiments königlichen Prinz Ferdinand und Commandeur eines Grenadiers-Bataillons.

447) Sie beſtand aus einem Hauptmann, 2 Offiziers und 90 Gemeinen.

448) Johann Chriſtoph von Brandes, iſt in der Folge bis zum General-Lieutenant und Chef eines Füſelier-Regiments geſtiegen, und nachdem

jor von **Grumkow** 449) beſonders hervor tha-ten, und ein gemeiner Soldat ſich den Adelſtand und eine Officiers-Stelle erwarb. 450) Nach-dem Prag nur wenig Tage beſchoſſen worden, ergab ſich die Beſatzung am 16. September zu Kriegsgefangenen; denn das Feuer der Bela-gerer war auſſerordentlich ſtark, und die Be-ſatzung 451) war in Anſehung der regulären Truppen nicht ſo zahlreich, als ſolches zu Ver-theidigung einer ſo weitläuftigen Stadt nöthig

 war;

dem er, mit einem Gnadengehalt, die wegen Schwächlichkeit geſuchte Erlaſſung erhalten, zu Liegnitz in hohem Alter verſtorben.

449) Philipp Wilhelm von Grumckow, ſtarb als General-Major von der Infanterie, und Ritter des Johanniter-Ordens den 21. September 1778. auf ſeinem Gute Lupow im Pommern, im 68. Jahre.

450) Es war dieſes der gemeine Mousquetier von der Compagnie des Hauptmanns von Stackelberg, braunſchweig-bevernſchen Regiments, David Kraul; dieſer war unter den Freywilligen bey dem Sturm, und der erſte auf dem eroberten Werk. Der König ernennte ihn zum Lieutenant des Grenadier-Bataillons von Byla, und erhob ihn unter dem Nahmen, Kraul von Ziskaberg, in den Adel-Stand. Der Prinz Leopold und der König gaben ihm auch anſehnliche Geſchenke an Gelde. Er war 1694 zu Magdeburg geboren, und iſt als Lieutenant auſſer Dienſten geſtorben.

451) Es waren nur vier Bataillons regulaire Infanterie darinn, nemlich: 1 von Platz, 1 von Schulenburg, 1 von Ogilvi, 1 von Uivari.

war; daher denn der Commendant, Graf von Harſch, 452) welchem, weil der auch in Prag befindliche General, **Ogilvi**, 453) gar nicht commandirt hat, die Ehre der Vertheidigung allein gebühret, da man ſchon alle Anſtalten zum Sturm gemachet hatte, zur Capitulation ſchrei-

452) Ferdinand Philipp, des h. R. R. Graf von Harſch, lebt noch als kaiſerlicher General Feld-Zeugmeiſter in einem ſehr hohen Alter; nachdem er mit einem anſehnlichen Gnaden-Gehalt zur Ruhe geſetzet worden. Er hat in den Feldzügen von 1716 an, und auch noch in dem 1763 geendigten Kriege vielfältige Proben ſeiner Tapferkeit und erlangten Erfahrung abgelegt; beſizt auch eine vorzügliche Kenntniß der Ingenieur-Kunſt. Sein 1722 verſtorbener Vater, Ferdinand Amadeus, war gleichfalls kaiſerlicher General Feld-Zeugmeiſter, machte ſich durch die ſchöne Vertheidigung der Feſtung Freyburg berühmt, und ward in den Reichs-Grafen-Stand erhoben.

453) Hermann Carl, Graf von Ogilvi, ſtarb den 26ſten Jenner 1751 zu Prag, als kaiſerlicher General Feld-Marſchall, und Commendant von Prag im 72ſten Jahre. Er hatte während ſeiner langen Kriegs-Dienſte in Brabant, Italien und Ungarn den Feldzügen beygewohnt, und 1741 und 1744 das Unglük: zweymal mit der Beſazung in Prag in die Gefangenſchaft zu gerathen. Er war ein geborner Irländer, und Sohn des churfürſtlichen ſächſiſchen General Feld-Marſchalls, George Benedict, Freyherren von Ogilvi, der 1710 ſtarb, und den drey Kronen Oeſterreich, Rußland und Polen gleich rühmlich gedienet hatte.

ſchreiten muſte, und gab man ihm preußiſcher Seits ſelbſt das Zeugniß, daß er den ihm anvertraueten Poſten länger würde behauptet haben, wenn es nur auf Tapferkeit angekommen wäre, denſelben zu vertheidigen. Dieſe Eroberung koſtete den Belagerern noch nicht zwey hundert Mann an Todten und Verwundeten, 454) der gröſſeſte Verluſt beſtand darinn, daß der heldenmüthige Prinz **Wilhelm** 455) in den Laufgraben am 12. Sept. erſchoſſen ward. 456)

454) Der Verluſt wird folgendergeſtalt angegeben, an Todten: 1 General-Major, 2 Unter-Offiziers, 40 Gemeine; an Verwundeten: 2 Offiziers, 10 Unter-Offiziers, 100 Gemeine.

455) Friedrich Wilhelm, Prinz von Preuſſen, Markgraf von Brandenburg, General-Major und Commandeur der Garde zu Fuß, Ritter des ſchwarzen Adler- und Johanniter-Ordens; war den 28ſten März 1715 geboren, der dritte Sohn des Markgrafen Albert Friedrich von Brandenburg, und ein würdiger Enkel des Churfürſten, Friedrich Wilhelm des groſſen von Brandenburg. Er hatte den Feldzügen am Rhein 1734. als Freywilliger beygewohnt, und 1741. in der Schlacht bey Molwitz, ſo wie bey mehrern Gelegenheiten, Proben ſeines Heldenmuths gegeben. Er commandirte als General-Major du Jour in den Laufgraben, als ein feindlicher Canonen-Schuß ihn auf der Stelle tödtete.

456) Ich habe in der LXIX. Beylage ſowohl die Capitulations-Puncte, als auch eine weitläuftigere Beſchreibung dieſer Belagerung, nebſt der Schlachtordnung des preußiſchen Heeres vor Prag beygebracht.

§. 44.
Von der Action bey Beraun, und der Eroberung von Budweis, Tabor, und Frauenberg.

Als die preußiſche Armee in Böhmen anlangte, war keine hinlängliche öſterreichiſche Macht vorhanden, ſich derſelben zu widerſetzen; denn obgleich der in Bayern commandirende General, Graf von Battyan, Befehl erhielt, mit Zurücklaſſung der nöthigſten Garniſons nach Böhmen zu marſchiren, um Prag zu retten: ſo konnte er doch nicht weiter als bis in den Rakonitzer Kreiß kommen, wo er zu Ende des Auguſts eintraf, als die Preuſſen in der Gegend von Prag ſich ſchon ſehen ließen. Da er ungefehr einige 20,000 Mann ſtark war: ſo konnte er ſich in kein Treffen einlaſſen, ſondern ſchikte den General von Feſtetitz mit einer ſtarken Avantgarde vorwärts, und ſezte ſich während der Belagerung von Prag zu Zdiz hinter Beraun feſte. Dieſe leztere Stadt machte ſeinen Avant-Poſten und ward von ihm ſtark beſezt. Der König ſchikte am 5. Sept. den Generalmajor Grafen von Haacke mit fünf Bataillons und 600. Huſaren ab, um die drey Meilen von Prag entfernte Stadt Beraun zu beſetzen. Es kam am 6. zur Action, der Feind war ſtärker als man geglaubt, indem der Feldmarſchall-Lieutenant von Feſtetitz zur Un-

Unterſtützung des in Beraun commandirenden Generals von Helfreich 457) angerükt. Der Graf von Haake, welcher nebſt dem Obriſten von Wobſer 458) bey dieſer Action verwundet ward, machte alſo ſeine Retraite en Quarre, welche ihm Ehre und die Belohnung, 459) dadurch den Beyfall des Königs zu erhalten, zuwege brachte. Das preußl. Fusvolk hielt ſich ſo vortreflich, daß alle wiederholte Anfälle der öſterreichiſchen von dem General Lucheſe 460) herzhaft angeführten Reuterey nicht im Stan-

457) Chriſtian Freyherr von Helfreich, ſtarb 1758 als kaiſerlicher General Feld-Zeugmeiſter. Er hatte von der Pike an gedienet, und in den Feldzügen dieſes Jahrhunderts großen Ruhm erworben, auch durch Verdienſte den Adel-Stand erhalten.

458) Der Obriſt und Commandeur des Regiments Prinz von Preuſſen, von Wobſer, ward in dieſer Action in den Fuß verwundet, ward gefangen; darauf zum Commendanten der penamünder Schanze ernennet, und ſtarb im Julius 1755.

459) Alle damals bekannt gemachte Nachrichten meldeten, daß er den ſchwarzen Adler-Orden zur Belohnung empfangen; allein es war ſolches falſch, indem er erſt am 27. May 1748. denſelben zu Berlin aus des Königs Händen erhielte.

460) Joſeph, Graf *Lucheſe d' Averna*, blieb den 5ten December 1757 in der Schlacht bey Leuthen, als kaiſerlicher General der Reuterey und Chef eines Küraſſier-Regiments. Er war ein

Stande waren, das Quarre zu brechen. Der Verluſt war nicht beträchtlich.

Ich übergehe die bey dem Einmarſch zwiſchen den leichten Völkern vorgefallene Scharmützel, von denen der bey Schmetzna dem Obriſten von Zieten 461) Ehre machte, um von den nach der Eroberung von Prag gemachten Bewegungen beyder Armeen Nachricht zu geben.

Nachdem in Prag dem Kaiſer der Huldigungs-Eyd geleiſtet, und die Stadt mit einer preußiſchen Beſatzung verſehen worden, ſuchte der König die wenige, wegen Annäherung des Winters zu kriegeriſchen Unternehmungen brauchbare Zeit durch Thätigkeit und Geſchwindigkeit zu nutzen. Er ließ die ſchwere Bagage der ganzen Armee nach Prag bringen, um durch deren allzugroßen Train auf den geſchwinden Märſchen keine Hinderung zu machen. Er ſchikte auch

ein Sicilianer von Geburt, dem niemand Tapferkeit und militäriſche Kenntniſſe abſprechen konnte; wovon er in den Schlachten bey Braunau, Piacenza, Hohenfriedberg, Lowoſitz, Prag, und Breslau unleugbare Proben abgelegt hatte, aber dieſes zum Fehler angerechnet ward, daß er bey Ausführung der ihm aufgetragenen Unternehmungen zu lebhaft und hitzig zu Werke ging.

461) Der Obriſt von Zieten überfiel den 29 Auguſt früh eine öſterreichiſche Parthey bey Schmetzna, brachte etliche 40 Gefangene und 30 erbeutete Pferde ein. Bey Klokot machte er am 23. September abermals 160 Gefangene.

auch am 19. Sept. den Generallieutenant von **Naſſau** mit 10. Bataillons und 30. Eſcadrons voraus, um ſowohl den nöthigen Vorrath von Lebensmitteln und Pferdefutter vor die nachfolgende Armee zu verſchaffen, als auch die mit feindlichen Beſatzungen verſehene Plätze, **Tabor, Budweis,** und **Frauenberg** wegzunehmen. Dieſer General vollzog des Königs Befehle 462) mit möglichſter Geſchwindigkeit und wenigen Verluſt. **Tabor**, wo der Obriſt von **Buccow** 463) mit einer Beſatzung von 2000. Mann lag, ergab ſich den 23. Sept. gegen Erhaltung eines freyen Abzugs. Der im Budweis commandirende General **Minski** 464) war-

462) In der XLII. Beylage iſt dieſe rühmliche Unternehmung weitläuftiger beſchrieben.

463) Adolf Nicolaus, Freyherr von Buccow, ſtarb im May 1764 als kaiſerlicher General der Reuterey, Chef eines Küraſſier Regiments, Großcreuz des Thereſien-Ordens, und commandirender General in Siebenbürgen zu Hermannſtadt. Er war anfänglich General-Adjutant des Prinzen Carl von Lothringen, und that ſich bey der Einnahme von Coſel, und in den Schlachten von Breslau, Hochkirch, Maxen und Torgau, wo er verwundet ward, beſonders hervor.

464) Der General Feldwachtmeiſter, Freyherr Minsky von Stattendorf, ſtarb den 23. März 1747. in Croatien. Er hat bey den warasdiner Regimentern ſowohl in Bayern und Böhmen, als in Italien bey den Schlachten von Piacenza und Rottofredo nüzliche Dienſte geleiſtet.

wartete zwey Attaquen ab, ehe er ſich nach Einwerfung einiger Bomben am 30. Sept. nach ausbedungenem freyem Abzug ergab, und Tages darauf ward auch das feſte Bergſchloß, Frauenberg, deſſen Beſatzung eine lange Einſchlieſſung auszuhalten, nicht mit genugſamen Lebensmitteln verſehen war, beſezt, und dem Commendanten gleichfalls der freye Abzug verſtattet.

Der König brach mit der Armee am 19. Sept. gleichfalls von Prag auf, und marſchirte über Tabor und Bechin nach Tein, wo er am 3. Oct. anlangte. Der General von Naſſau hatte zu Tabor nicht allein ein Hauptmagazin, ſondern auch die ganze Beckerey vor des Königs Armee anlegen laſſen, daher dieſer Marſch ſehr bequem fortgeſezt werden konnte; allein nunmehro kam der Prinz Carl von Lothringen mit der Hauptarmee vom Rheinſtrom zurück. Das ſächſiſche Hülfscorps vereinigte ſich mit demſelben, er bekam dadurch eine groſſe Ueberlegenheit, vermied ſorgfältig, ſich in ein entſcheidendes Treffen einzulaſſen, und nöthigte ſeinen Gegentheil durch wohlgewählte Stellungen und geſchikte Märſche, einen Poſten nach dem andern zu verlaſſen.

---

§. 45.

§. 45.

Die öſterreichiſche Hauptarmee kömmt in Böhmen an, und wird durch ein ſächſiſches Corps verſtärket, und erobert die verlornen Plätze wieder. Action bey Tein.

Zu Ende des Septembers kam der Prinz Carl von Lothringen mit der Hauptarmee in Böhmen an, und am 1. Oct. vereinigte ſich derſelbe mit dem Corps, ſo der General, Graf Battyan, commandirte, bey Czer Honiz, und verſtärkte ſich dadurch auf 80,000. Mann. Dieſe Armee war ohne Verluſt über den Rhein zurückgegangen, und die kayſerliche und franzöſiſche Völker waren bey deren Verfolgung nicht ſo eifrig zu Werke gegangen, als es das gemeine Beſte erfordert, worüber ſich der Feldmarſchall, Graf von Schmettau, am franzöſiſchen Hofe ſehr nachdrücklich auf königl. Befehl beſchwerte. Dieſes an ſich ſtarke Heer ward noch durch 22,000 Mann churſächſiſcher Völker verſtärket, welche der Herzog von Sachſen-Weiſſenfels 465) anführ-

465) Johann Adolph Herzog von Sachſen-Weiſſenfels, ſtarb den 16. May 1746. zu Leipzig im 60. Jahre ſeines Alters, als der lezte Prinz ſeines

anführte, und durch den pilſener Kreiß in Böhmen einrükten: der churſächſiſche Hof erklärte bey dieſer Gelegenheit, wie die mit dem Hauſe Oeſterreich getroffene ältere und neuere Verbindungen 466) es erforderten, demſelben Hülfsvölker zu ſenden, daß er an dem Kriege aber keinen Antheil nehme, noch das gute Vernehmen mit dem Kayſer und dem Könige von Preuſſen unterbrochen, oder etwas der Wahl und Würde des Kayſers nachtheiliges vorgenommen werden ſolle. Unterdeſſen hatte dieſe Verbindung, auſſer der Verſtärkung ſeiner Feinde, vor den König auch noch dieſe nachtheilige Folge, daß auf der Elbe keine Zufuhr für das preußiſche Heer in Böhmen mehr ankommen konnte.

Der König ging am 3. Oct. bey Tein über die Mulda, und lagerte ſich in der Gegend von Wodnian, wo er den General von Naſſau wieder an ſich zog. Der Prinz Carl machte ſolche Bewegungen, welche den König von Prag abzuſchneiden droheten, von daher er ſeine Zufuhr erhielt.

ſeines Hauſes. Er hatte in heſſiſchen Dienſten ſeine erſten Feldzüge gethan, und trat 1709. in churſächſiſche, in welchen er als General-Feld-Marſchall ſtarb. Er hatte 1734. in der Belagerung von Dantzig, in den Schlachten bey Höchſtedt, Caſtiglione, Turin und Malplaquet, ſo wie bey mehrern kriegeriſchen Vorfällen, Beweiſe ſeiner Einſicht, Tapferkeit und Erfahrung gegeben.

466) Nemlich vermöge zweyer Tractaten von 20. December 1743, und 13 May 1744.

erhielt. Seine leichte Völker, an den er dem königlichen Heer ſehr überlegen war, bemüheten ſich die Zufuhr zu erſchweren, und der Obriſt-Lieutenant von Janus 467) hatte mit ihnen bey Mühlhauſen einen nachtheiligen Scharmützel. 468) Der König ging am 8. Oct. bey Tein wieder über die Moldau zurück, indem ſein Gegentheil ſo vortheilhaft gelagert war, daß derſelbe nicht mit Hofnung eines guten Erfolgs angegriffen werden konnte. Der General Nadasdi 469) ging mit einem Corps leichter Völker

467) Carl Janus von Eberſtedt, Obriſt-Lieutenant und Commandeur des Huſaren-Regiments von Dieuri, ward den 7. October 1744. bey Mühlhauſen erſchoſſen. Er war ein geborner ſächſiſcher Edelmann, kam aus ſächſiſchen Dienſten in preuſſiſche, und war ein Mann, der vorzügliche militariſche Talente beſaß.

468) Der Obriſt-Lieutenant Janus ward durch die Verrätherey des Premier-Lieutenants eben des Regiments, von Scheffy, der bey Mühlhauſen zu dem Feinde überging, unverſehends überfallen. Sein aus 150 Pferden beſtehendes Detaſchement, ward durch ein 500 Mann ſtarkes angegriffen, und verlohr an 80 Mann; die theils getödtet, theils gefangen wurden.

469) Franz, Graf von Nadasdy, ſtarb den 15. May 1783, als kaiſerlicher General-Feldmarſchall, Bannus von Croatien, Großcreuz des Marien Thereſien-Ordens, im 75. Jahre zu Warasdin. Er hat durch den Uebergang über den Rhein, welchen er am 1. Julius 1743 bewerkſtelligte, durch die Eroberung von Schweidniz

ker jenſeits Tein über die Muldau, und berennete Tabor, wo der Prinz Heinrich, Bruder des Königs, krank zurück geblieben war, und ſich ein preußl. Magazin und Beckerey befand. Der Obriſt von Kalnein, 470) welcher in Tabor commandirte, ſchlug die Aufforderung ſowohl, als die verſchiedentlich unternommene Stürme ab, und der General von Naſſau, welchen der König mit 8 Bataillons und 35 Schwadronen zum Entſatz ſchikte, traf nichts mehr vom Feinde an, der ſich eilig zurück gezogen hatte. Bey dem Rückzuge von Tein gegen Tabor machte der König ſeine Arriere-Garde aus den Grenadier-

niz und mehrere glüklich ausgeführte Unternehmungen, ſich um das Hauß Oeſterreich verdient gemachet, und war ein geborner Ungar; deſſen Treue die lezt verſtorbene Kaiſerin unter andern dadurch belohnte, daß ſie ihm die 1703 vom Kaiſer Leopold eingezogene Güter ſeines Großvaters, der an der misvergnügten Ungarn Empörung Theil genommen hatte, wieder zurükgeben ließ.

470) Der Obriſt und Commandeur des walraviſchen Pionniers-Regiments von Kalnein, war aus einem alten adelichen Geſchlechte in Preuſſen entſproſſen. Seine beſondere Verdienſte bewogen den König, ihn 1740. vom Hauptmann zu ſeinem General-Adjutanten und Obriſten zu ernennen. Er ward bey der herzhaften Vertheidigung von Tabor verwundet, und daher genöthigt 1745. den Abſchied zu nehmen. Er ſtarb bald darauf zu Berlin, ohne aus ſeiner mit der verwitweten geheimen Räthin Schöning geſchloſſenen Ehe Erben zu hinterlaſſen.

nadier-Bataillons von Saint Surin 471) und Geiſt, 472) welche von den Huſaren Regimentern von Zieten und Rueſch unterſtützet wurden. Der General Nadaſti grif am 9. den Poſten von Tein 473) an; allein die Grenadiers

471) Heinrich Carl, Freyherr de la Motte Fouqué de *Saint Surin*, war ein Bruder des preußiſ. Generals von Fouqué, und den 16. Junius 1701. in Haag gebohren. Nachdem er in hannöverſchen Dienſten bis zum Hauptmann geſtiegen, trat er in rußiſche, in welchen er den Feldzügen gegen die Türken beywohnte, und aus dieſen 1743. in preußiſche als Obriſtlieutenant. Er war zulezt Obriſter und Commendant des Fort Preuſſen bey Neiß, nahm aber 1751. wegen kränklicher Umſtände den Abſchied, und gieng nach Zelle im Hannöverſchen, wo er vor einigen Jahren geſtorben iſt. Bey der Vertheidigung der Brückenſchanze vom Tein, that er ſich beſonders hervor, und ward in den Unterleib verwundet, wodurch er weiter im Felde zu dienen, außer Stand geſetzet ward. Das Grenadier-Bataillon, welches er bey Tein anführte, beſtand aus den vier Grenadier-Compagnien der Regimenter Münchow und dü Moulin.

472) Einige haben dieſes Bataillon Jeetz genennet, allein es war das von Geiſt, welches der damalige Major, Carl Ferdinand von Hagen, genannt Geiſt, commandirte, der 1759. als Generalmajor und Chef eines Infanterie-Regiments geſtorben iſt.

473) Ich habe in der XVIII. Beylage, S. 137 bis 141 von dieſer Action den Bericht eines Augenzeugen beygebracht.

und Huſaren thaten ſo tapfern Widerſtand, daß der Marſch, ohne etwas von der Bagage zu verlieren, bis zu des Königs Armee fortgeſezt werden konnte, auch der Verluſt der feindlichen wiederholten Angriffe ungeachtet ſehr unbeträchtlich war.

§. 46.

Das öſterreichiſche Heer bemächtigt ſich der Städte Budweis, Tabor, wie auch des Schloſſes Frauenberg, und thut einen vergebenen Angrif auf Pardubitz.

Der König ging über Bechin und Tabor nach Konopiſcht, wo er ſich am 18. Oct. lagerte. Der Prinz Carl folgte ihm am 15. Oct. über die Moldau nach, und nahm Tages darauf das Lager bey Chlumetz. Durch dieſe Stellung wurden die preußiſchen Beſatzungen in Tabor, Budweis, und Frauenberg abgeſchnitten, und das ſächſiſche Hülfscorps, welches am 21. Oct. bey **Woworn** über die Muldau gegangen war, vereinigte ſich Tages darauf mit der öſterreichiſchen Armee bey Woſeczan. Ein Detaſchement öſterreichiſcher Grenadiers und leichter Völker, welches aus Mähren kam, verſuchte unter Anführung des Obriſten von **Franqui**-

ni

ni 474) das im Rücken der preußiſchen Armee liegende Magazin zu Pardubitz, durch Kriegesliſt wegzunehmen; allein die Beſatzung wehrte ſich ſo gut, daß die Angreifenden mit vielem Verluſt abgetrieben wurden. Es war am 19. Oct., als einige als Bauren verkleidete öſterreichiſche Grenadiers mit Fourage-Wagen ſich der Stadt Pardubitz näherten, denen ein ſtarker Hinterhalt folgte; allein der Anſchlag ward entdeckt, und die Beſatzung that unter Anführung des Major von **Dobſchütz**, 475) nachdem der commandirende Obriſt von **Zimmernow** 476) tödtlich

U 4 verwun-

474) Der Obriſt von Franquini, war General-Adjutant des Prinzen Carl von Lothringen, und ein gebohrner Italiener. Er ward bey dem Angrif von Genua den 14. May 1747. durch eine Stückkugel getödtet. Er hatte in den Feldzügen von 1743. bis 1747. den Ruhm eines guten Partheygängers erworben, und war ein beſonderer Liebling des gedachten Prinzen.

475) Friedrich Ernſt von Döbſchütz, war ein gebohrner Schleſier, und hatte vorher in kaiſerl. Dienſten geſtanden, aus welchen er 1741. in preußiſche trat. Er war ein Officier, der mit bewährter Tapferkeit eine beſondere Kaltblütigkeit und Gegenwart des Geiſtes verband, und nahm 1749. als Obriſtwachtmeiſter des Regiments, Prinz Franz von Braunſchweig, den Abſchied.

476) Johann Ernſt von Zimmernow, Obriſter und Chef eines Füſelier-Regiments, ward den 19. October 1744. tödtlich am Kopf verwundet, und ſtarb den 22. darauf in Pardubitz im 59 Jahre.

verwundet worden, ſo herzhaften Widerſtand, daß der Feind, nachdem er das Magazin in Brand geſtekt, ſich zurück ziehen muſte.

Die Menge der herumſtreifenden öſterreichiſchen leichten Völker verurſachte, daß die Commendanten der abgeſchnittenen preußiſ. Beſatzungen die Ordres, ſich zurück zu ziehen, nicht erhielten, indem ſolche aufgefangen wurden. Unterdeſſen hielt der Generalmajor von Creutzen, welcher zu Budweis commandirte, eine Belagerung von 11 Tagen aus, wobey die Belagerer 10 Officiers und 200 Gemeine verlohren; endlich nöthigte ihn der Mangel an Pulver, ſich mit der aus ſeinem Füſelier-Regiment beſtehenden Garniſon, am 22. October zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Der Obriſt von Kalnein wehrte ſich gegen den ihn belagernden General von Ghilani in Tabor bis zum 23. October, da aber kein Entſatz zu hoffen war, mußte er ſich eben ſo wie der in **Frauenberg** 477) commandi-

Jahre ſeines Alters. Er war aus dem Anhaltiſchen gebürtig, und hatte durch Verdienſte den Adelſtand erworben, auch während ſeiner 39jährigen Kriegsdienſte bey den Belagerungen von Pitzighitone, Meyland, Toulon, Feneſtrelles und Stralſund, in den Schlachten von Turin, Molwiz und Chotuſiz, bey der Landung auf Rügen, und in der Action von Suſa ſeine Tapferkeit bewieſen.

477) Die Beſatzung zu Frauenberg beſtand aus 250 Mann von dem creutzenſchen Füſelier-Regiment.

mandirende Major Conradi 478) am gedach-
ten Tage zur Uebergabe verſtehen, und gerieth
mit dem Pionnier-Regiment von Walrave, wel-
ches er befehligte, in die Kriegsgefangenſchaft.

Der König konnte dieſe Eroberungen nicht hindern; denn der Prinz Carl ſtand nur anderthalb Meilen von ihm bey Marſchowitz ſehr vortheilhaft gelagert. Er entſchloß ſich, denſelben anzugreifen, und rückte den 24. October ganz nahe gegen den feindlichen linken Flügel, der größtentheils aus dem ſächſiſchen Hülfscorps beſtand. Da er aber zwiſchen der anmarſchirenden und feindlichen Armee, einen Bach auf einem moraſtigen Grunde fand, welcher nicht erlaubte, weiter vorzurücken, ſo unterblieb der Angrif.

giment. Was die preußiſ. Beſatzungen zu Budweis, Tabor und Frauenberg während der Belagerung vor Verluſt gehabt, kann ich aus Mangel der Nachrichten nicht anzeigen. So viel weiß ich, daß der Hauptmann creutzenſchen Regiments, Moritz von Schieck, bey der Belagerung von Budweis verwundet worden, und an der Wunde geſtorben iſt.

478) Johann Chriſtian von Conradi, ward in der Folge Obriſter und Commandeur des Füſelier-Regiments Markgraf Heinrich, 1753. wegen kränklicher Umſtände dimittirt, und beym Civil-Etat als Landrath placiret. Er war aus dem Cleviſchen gebürtig, und hatte bey dem cronprinzlichen Regiment zu Fuß viele Jahre gedient, als ihn der jetzige König zum Major des neuerrichteten Regiments von Creutz ernennte.

Tages darauf machte der König einen neuen Verſuch, um den Prinzen Carl von der Seite anzugreifen; allein, als das preußiſ. Heer in der Gegend von Neweklow ankam, fand es ſo viel Teiche, Tiefen und Moräſte, zwiſchen ſich und dem Feinde, daß die Reuterey gehindert ward, an den Feind zu gelangen. Das preußiſ. Heer zog ſich alſo wieder in das Lager bey Konopiſcht zurück, wobey der General von Naſſau die Arriegarde führte. Der König beſchloß darauf, über die Zaſſawa zurück zu gehen, und ſendete den General von Naſſau ab, um ſich der Poſten von Cammerburg und Saſſawa zu bemächtigen, welche den Uebergang über die Saſſawa erleichtern und vom Feinde beſezt waren. Dieſer geſchickte General vertrieb nicht allein den General Ghilani, welcher dieſe Poſten beſezt hatte, ſondern ſezte auch den Marſch nach Collin fort, welchen wegen der Elbbrücke conſiderablen Poſten er beſezte, und ſoviel möglich haltbar zu machen ſuchte. Der König gieng am 26. October gleichfalls über die Zaſſawa, und ſezte ſich bey Piſcheli; der Prinz Carl hatte den Poſten von Kuttenberg, den der König nehmen wollte, bereits vor deſſen Ankunft beſezt, und das preußiſche Heer, welches über Zasmuck und Koſteletz nach Kolin marſchirte, fand den St. Johannisberg vor Kuttenberg, bereits durch eine ſtarke feindliche Avantgarde von 8000 Mann beſezt, das öſterreichiſche Heer aber ſo gelagert, daß kein Theil an den andern kommen konnte. Der König, welcher ſich am 4. Nov. bey Kolin lagerte,

gerte, beſchloß wegen der einfallenden Kälte und mangelnder Fourage, ſeine Völker in die Cantonirungs-Quartiere hinter der Elbe zu verlegen, welche er auch an der rechten Seite dieſes Fluſſes, nachdem er am 8. November über denſelben gegangen, dergeſtalt bezog, daß er beyde Poſten von Kolin und Pardubitz deckte, auch alle halbe Meilen Poſten von Grenadier-Bataillons und Huſaren ſezte, welche von den feindlichen Bewegungen, falls ein Uebergang über die Elbe verſucht werden ſollte, Nachricht geben konnten. In Colin blieb der General von Naſſau mit 13 Bataillons und 10 Eskadrons, um dieſen Poſten zu vertheidigen, welchen die Feinde dreymal vergeblich und mit Verluſt von einigen hundert Mann angriffen.

§. 47.

Das öſterreichiſche Heer geht über die Elbe, und das preußiſche nach Schleſien zurück. Prag wird verlaſſen.

Nachdem der Uebergang über die Elbe, am 15. Nov. bey Pardubitz und Przelautſch den Feinden mislungen war: ſo beſchloſſen ſie, ſelbigen an einem andern Orte zu verſuchen, und da dieſer Strohm zwiſchen Collin und Pardubitz an

an mehrern Orten durchwadet werden kann, ſo ward es ihnen leicht, Huſaren hinüber zu ſenden, die ſich in einem großen Gehölze verborgen hielten, und ihnen deshalb von großem Nutzen waren, weil ſie, als der Uebergang verſuchet ward, die Officiers und Huſaren auffingen, welche abgeſendet wurden, um die übrige Quartiere von dem Uebergang zu benachrichtigen. Es war am 19. Nov. Morgens, als das ungariſche und ſächſiſche Grenadier-Corps unter den Generals von Schulenburg 480) und von Harthauſen, 481) bey Teinitz unter einem ſtarken Stückfeuer

480) Ludwig Ferdinand, des h. R. R. Graf von Schulenburg Oyhauſen, ſtarb den 16. Febr. 1754. zu Wien als kaiſerl. würklicher geheimer Rath, General-Feldzeugmeiſter und Inhaber eines Regiments zu Fuß, im 54. Jahre. Er ſtammte aus der ſchwarzen Linie dieſes berühmten Hauſes, und war ein Schweſterſohn des bekannten venetianiſchen Feldmarſchalls, der ihn als Freywilligen mit nach Corfu nahm, in welcher Belagerung er zuerſt Dienſte that. Er trat darauf in kaiſerliche Dienſte, und ward bis 1747 in Italien, Ungarn und Teutſchland gebraucht; wuſte ſich auch wegen der mislungenen Unternehmung gegen Genua ſo zu rechtfertigen, daß er in des Hofes Gnade blieb.

481) Johann Auguſt, Freyherr von Harthauſen, königlicher und churfürſtlicher ſächſiſcher General der Infanterie und Gouverneur zu Leipzig; ſtarb den 9. Februar 1762. zu Lauchſtedt in hohem Alter. Er hatte in Polen, Ungarn und Teutſchland bis 1756, da er im Lager bey Pirna in die preuſſiſche Kriegsgefangenſchaft verfiel, erheb-

feuer an zwey Orten über die Elbe gieng. 482) Das Grenadier-Bataillon von **Wedel**, 483) welchem das von **Buddenbrock** 484) zu Hülfe kam, wehrte ſich zwar ſehr tapfer, beyde mußten aber der Uebermacht weichen; das ganze öſterreichiſche Heer folgte, und der Poſten von Collin ward abgeſchnitten. Der König mußte alſo auf Mittel denken, wie er dem zu Collin ſtehenden General von Naſſau die Vereinigung mit der Hauptarmee erleichterte. Er ſezte ſich deshalb gleich nach dem Uebergang bey Wiſcheniowitz, und als die Feinde nach Chlumetz marſchirten, nahm er ſein Lager ſo nahe an dem feindlichen Heere, daß dieſer die Retraite des Generals von Naſſau,

erhebliche Dienſte geleiſtet; und ſowohl der Belagerung von Danzig, als den Schlachten an der Timoc, Hohenfriedberg, und Keſſelsdorf beygewohnt.

482) Die weitläuftigere Beſchreibung dieſes Uebergangs, ſiehe in der LXX. Beylage.

483) Das Grenadier-Bataillon, welches der Obriſt-Lieutenant, George Vivigenz von Wedel, befehligte, beſtand aus den 4 Grenadier-Compagnien der beyden Regimenter, Garde und Prinz von Preuſſen.

484) Dieſes von dem damaligen Obriſt-Lieutenant und Flügel-Adjutanten, Johann Heinrich Jobſt Wilhelm von Buddenbrock befehligte Bataillon, beſtand aus einer Grenadier-Compagnie des Grenadier Garde-Bataillons von Einſiedel, und den drey Grenadier-Compagnien des Regiments Alt-Anhalt.

Naſſau, die über Neu-Byczow und Nechanitz geſchahe, nicht mehr hindern konnte, der am 24. Nov. zum Könige ſtieß. 485)

Der Rückzug des königl. Heeres aus Böhmen nach Schleſien, ging über Königingrätz, Jaromirs und Trautenau, und es fiel unter andern am 27. November bey Jaromirs eine Action vor, wo die Feinde die Arrieregarde angriffen, aber, nachdem das Feuer vier Stunden gedauert, mit beyderſeitigen Verluſt abgetrieben wurden. Zwiſchen Liebau und Trautenau wurde das ſchwere Geſchütz und Gebacke angegriffen, ſo unter einer ſtarken Bedeckung marſchirete, die der Generalmajor von Boſſe 486) anführte, und ſich ſo herzhaft vertheidigte, daß kein Wagen verlohren ging, wobey ſich das Regiment von dü Moulin beſonders hervor that, und zu Anfang des Decemb. hatte das preußiſche Heer, die

485) Ich habe von der Retraite des Generals von Naſſau, welche alle Kenner vor ein Meiſterſtück halten, in der XLIII. Beylage eine weitläuftigere Nachricht beygebracht; welche alle Züge dieſes geſchickten Generals von der Zeit an, da er nach Cammerburg marſchiren muſte, bis zu ſeiner Wiedervereinigung mit des Königs Armee enthält.

486) Heinrich Gottfried von Boſſe, ſtarb als General-Lieutenant auſſer Dienſten, und als Amts-Hauptmann von Wollin, den 6. December 1755. zu Berlin im einem Alter von 76 Jahren am Schlagfluß; nachdem er 56 Jahr gedient hatte.

die Beſatzung zu Prag ausgenommen, Böhmen ganz verlaſſen.

Durch den Uebergang des öſterreichiſchen Heeres über die Elbe, ward die unter dem General-Lieutenant von Einſiedel in Prag befindliche Beſatzung, von dem Hauptheer abgeſchnitten, und ſie erhielt dahero Befehl, nach Sprengung der Feſtungswerke Prag zu verlaſſen, und ſich nach Schleſien zu ziehen. Dieſer Rückzug 487) geſchahe mit vielem Verluſt, die Wachen mußten, um durch die Sprengung der Feſtungswerke keinen Schaden zu leiden, zeitig ihre Poſten verlaſſen. Dadurch wurden die Bürger Meiſter von den Thoren und Wällen; der Feind, der ungefähr 500 Mann ſtark in der Nachbarſchaft ſtand, war eher in der Stadt, und hatte den Lorenzberg und andere Thore beſezt, ehe die preuſſiſche Avantgarde zum Thore hinaus kam. Mitten in der Stadt ward die Arrieregarde von dem Feind angegriffen, und das Grenadier-Bataillon von **Brandeß**, 488) verlohr einige 70 Mann an Todten und Verwundeten, wehrte ſich aber ſo vortreflich, daß der Hauptmann von **Carlowitz**

487) In der LXXI. Beylage iſt der Bericht von dem Rükzug der preuſſiſchen Beſatzung aus Prag, bis zu deren Einrückung in Schleſien, enthalten.

488) Dieſes von dem Obriſten, Johann Chriſtoph von Brandes, befehligte Grenadier-Bataillon beſtand damals aus den 2 Grenadier-Compagnien von bredowſchen Garniſon-Regiment und den 2 Compagnien des Regiments Zimmernow.

witz 489) mit den öſterreichiſchen Gefangenen, die er bey dieſem Angrif gemachet hatte, nachdem er ſich durch zwey feindliche Trups den Weg eröfnet, ſich wieder an die Arrieregarde anſchließen konnte. In Prag blieb das mehreſte preußiſche grobe Geſchütz zurück, und der Zug ward über Welwarn, Leitmeritz, Böhmiſch Leipa, nach Gabel fortgeſetzet. Als aber dieſes einſiedelſche Corps bey Reichenberg ankam, verfehlte es den rechten Weg, und marſchirte anſtatt rechts links, da es denn ein ſächſiſches Corps unter dem General von Arnim 490) vor ſich fand, das ſich zwiſchen Wüſtolbersdorf und Einſiedel geſezt hatte, und es nöthigte, ein Lager bey Hohwalde zu nehmen. Hier befand es ſich, einen überlegenen und durch den Ritter von Sachſen verſtärkten Feind vor ſich habend, in ſehr traurigen Umſtänden, als der König den General von Naſſau mit

489) George Carl von Carlowitz, ſtarb den 24. Julius 1771. zu Treuenbritzen als Obriſter, Chef eines Grenadier-Bataillons, und Ritter des Ordens pour le Merite im 56. Jahre.

490) Carl Sigmund von Arnim, auf Neuſorge und Frankenau; ſtarb den 7. Auguſt 1773. im 74. Jahre als churfürſtlicher ſächſiſcher General der Reuterey, Chef eines Küraſſier-Regiments und Ritter des ruſſiſchen Andreas-Ordens. Er hatte ſowohl in dem Geſandſchafts-Poſten, welchen er am ruſſiſchen Hofe bekleidet, als in den Feldzügen am Rhein, in Polen, Sachſen, Böhmen, Mähren und Schleſien ſeinem Landesherren nüzliche Dienſte geleiſtet.

mit einem Corps von 12000 Mann demſelben Luft zu machen, abſendete, welches denn bewürkte, daß die Sachſen, um nicht zwiſchen zwey Feuer zu kommen, ſich nach Reichenberg zogen, mithin die Straße nach Friedland und Schleſien frey ward. Den 16. December rückte dieſe abgemattete prager Beſatzung 491) in Schleſien ein, und ward in die Winterquartiere verlegt.

§. 48.

Von dem Feldzug in Oberſchleſien. Der König geht nach Berlin zurück.

Als der König im Auguſt 1744. nach Böhmen zog, ließ er in Oberſchleſien unter dem General der Infanterie von der Marwitz ein Corps von 15 bis 18000 Mann zurück, das ſich bey Neuſtadt im Fürſtenthum Oppeln lagerte, und von den General-Lieutenants, Prinz Ditrich

491) Sie beſtand aus dem Dragoner-Regiment von Rotenburg, den Infanterie-Regimentern, Prinz von Preuſſen, Prinz Heinrich, Prinz Albrecht von Braunſchweig, dem 2. Bataillon des Füſelier-Regiments Münchow, den Grenadier-Bataillons von Stange, von Byla, von Finck, von Brandes, von Treskow.

rich von Anhalt-Deſſau, von Borck und von Lewald, 492) wie auch den Generalmajor Graf Dohna, 493) von Hautcharmoi und von Bredow 494) befehligt ward. Dieſes Corps war beſtimmt, nicht allein in Mähren Einfälle zu thun, und Brandſchatzung einzutreiben, ſondern auch Schleſien gegen alle Einfälle der ungariſchen Nation zu ſichern. Es hatte nämlich der Palatin von Ungarn, Graf Palfy, 495) durch ein

492) Johann von Lewald, ſtarb als älteſter General Feld-Marſchall, Gouverneur der Feſtungen Memel und Pillau, Chef eines Regiments zu Fuß, auch Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, den 16. November 1768. zu Königsberg in Preuſſen an einer langwierigen Entkräftung im 84. Jahre, davon er 69 in des Staats Dienſten zugebracht!

493) Wilhelm Alexander, des h. R. R. Graf und Burggraf von Dhona, ſtarb den 9. Julius 1749. zu Walwitz bey Sprotrau in Schleſien im 55. Jahr, als General-Lieutenant, Chef eines Regiments zu Fuß, des ſchwarzen Adler- und Johanniter-Ordens Ritter.

494) Asmus Ehrenreich von Bredow, ſtarb im Februar 1756. zu Halberſtadt, als General-Lieutenant, Chef eines Regiments zu Fuß, und Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, Gouverneur von Colberg, 63 Jahr alt.

495) Johann Graf Palfy von Erdödy, Palatin von Ungarn, Ritter des goldnen Vließes, kaiſerlicher General Feld-Marſchall, würklicher geheimer Rath und Chef eines Küraſſier-Regiments, ſtarb zu Preßburg den 24. März 1751. im

ein Circular-Schreiben auf Verlangen ſeiner Königin den General-Aufſitz der ungariſchen Ritterſchaft veranlaſſet, der auch in den leztern Monaten des 1744. Jahres zu Stande kam, und gegen Schleſien gebraucht ward, als die preußiſche Völker Böhmen verlaſſen hatten.

Der General von Marwitz ſuchte zwar, durch ein auf königl. Befehl bekannt gemachtes Patent, 496) die ungariſche Nation von einem Einfall in die preußiſche Lande abzuhalten; es that ſolches aber nicht die gewünſchte Würkung, und er konnte wegen der verhauenen Päſſe und verſtärkten Feinde, weder in Mähren feſten Fuß faſſen, noch weiter als in den Gränzorten Brandſatzung beytreiben laſſen. Im September beſezte er zwar das ganze öſterreichiſche Oberſchle-

 ſien,

im 92. Jahre. Er hatte ſich der höchſten weltlichen Würde in ſeinem Vaterlande durch ſeine unverbrüchliche Treue, gegen das Hauß Oeſterreich würdig gemacht. Er bewürkte nicht allein den Aufſitz im Jahre 1741. und 1744., ſondern auch die Unterwerfung der misvergnügten Ungarn im Jahr 1711. Die Kaiſerin Marie Thereſie pflegte ihn nur Vater Palfy zu nennen, und er war ihr älteſter Feld-Marſchall; denn er hatte diese Würde ſchon im Jahr 1710. erhalten, und bereits in den Feldzügen des vorigen Jahrhunderts ſeine Tapferkeit bewieſen. In dem Feldzug von 1693. erſchoß er den Prinzen Johann Friedrich von Würtemberg Stutgard im Zweykampf; er ward aber von aller Verantwortung freygeſprochen.

496) Siehe daſſelbe in der LXXV. Beylage.

ſien, nahm bey Troppau ein feſtes Lager, und ließ durch ein Detaſchement, ſo die Obriſten von **Kalſow** und von **Malachowski** 497) befehligten, die bey Fulneck und Wagſtadt ſtehende Huſaren und Landmiliz vertreiben, und weit in das Mähriſche verfolgen, auch im October Anſtalt machen, durch ſchleſiſche Bauern die Verhacke gegen Mähren zu räumen; allein, die von einer Seite einrückende ungariſche Inſurgenten, und die auf der andern Seite anmarſchirende Detaſchements der öſterreichiſchen Hauptarmee nöthigten ihn, im December Troppau und Jägerndorf zu verlaſſen, und ſich bis Oppeln zurück zu ziehen, es fehlte hiebey nicht an Scharmützeln, beſonders that ſich der Obriſtlieutenant von **Wartenberg**, 498) bey dem Angrif von **Pleß** 499) und das Regiment von **Soldan** Huſaren bey **Ratibor** 500) hervor.

Der

497) Hyacinth **Malachow** von **Malachowski**, ſtarb am 17. April 1745. als Obriſter und Chef eines Huſaren-Regiments, an der in dem Scharmützel bey Großſtrelitz empfangenen Wunde.

498) Hartwig Carl von **Wartenberg**, blieb als Generalmajor, Chef eines Huſaren-Regiments, und Ritter des Ordens pour le Merite, am 2. May 1757. in einem Scharmützel bey Alt-Bunzlau im 47. Jahre.

499) Siehe von dieſem Ueberfall eine weitläuftigere Nachricht in der LXXV. Beylage.

500) Es war am 23. December 1744., als einige 1000 Inſurgenten und reguläre Infanterie bey Ratibor, die aus dem ſoldanſchen Huſaren-Regiment

Der König, welcher am 13. December von Schweidnitz nach Berlin abging, trug das Commando über die ganze in Schleſien bleibende Armee dem Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau auf. Dieſer alte Held aus dem askaniſchen Stamme, ließ die gegen die böhmiſche Gränze zur Bedeckung von Niederſchleſien gemachte, und den Befehlen der Generallieutenants, Graf von Truchſeß und du Moulin untergebene Poſtirung ſtehen, verſtärkte den bey Frankenſtein ſtehenden Generallieutenant von Lewald, und befahl, daß 25 Bataillons und 90 Eskadrons in der Gegend von Otmachau und Neiß ſich verſammlen mußten, um dem in Oberſchleſien eingedrungenen Feinde den Rükweg zu zeigen, welches denn auch den gehoften Erfolg hatte, den ich in der Geſchichte des 1745. Jahres näher anzuzeigen, Gelegenheit haben werde.

Der Rückzug des preußiſchen Heeres aus Böhmen, und die anſcheinende Hofnung, Schleſien wieder erobern zu können, gab der Königin von Ungarn Gelegenheit, den ſchleſiſchen Unterthanen durch ein Manifeſt 501) bekannt zu machen,

giment beſtehende Vorpoſten angriffen, aber ſobald einige Eskadrons des Huſaren-Regiments von Malachowski und zwey Infanterie-Regimenter zur Unterſtützung anrükten, mit Verluſt von 91 Todten und 36 Gefangenen zurük getrieben wurden.

501) Siehe dieſes am 1. December 1744. unterzeichnete Manifeſt in der LXXII. Beylage.

chen, daß der breßlauiſche Friedensſchluß, durch welchen Schleſien an Preuſſen abgetreten worden, von dem preußiſchen Monarchen nicht erfüllet und gebrochen worden, mithin ſie als rechtmäßige Landesfürſtin anzuſehen ſey. Der König ließ ſolches durch ein eigenhändig vollzogenes Patent 502) beantworten, welches die ſchleſiſche Unterthanen zur Treue ermahnte, und ihnen verbot, die feindliche Unternehmungen auf irgend eine Art zu begünſtigen. Er berief auch durch Avokatorien 503) alle ſeine Unterthanen aus königl. ungariſchen Dienſten zurück, und die Königin von Ungarn verbot 504) hingegen den Ständen und Einwohnern von Schleſien und Glatz, dieſem Befehl aus der Urſache Folge zu leiſten, weil nach dem breßlauer Frieden beyden Mächten zu dienen, der Unterthanen Willkühr überlaſſen worden, die ſchleſiſche Lande auch, da der breßlauer Friede gebrochen ſey, an die Königin zurück gefallen wären. Es kam auf den Ausſchlag der Waffen an, wenn dieſen Schriften Eindruck verſchaffet werden ſollte. Der Prinz Karl von Lothringen kam zwar

502) Dieſe am 19. December 1744. unterzeichnete Beantwortung iſt in der LXXIV. Beylage beygebracht.

503) Dieſe wurden unter dem 15. October 1744. aus dem Hauptquartier Bechin erlaſſen.

504) Siehe dieſes am 4. December 1744. unterzeichnete königliche ungariſche Verbot in der LXXIII. Beylage.

zwar am 18. December mit der öſterreichiſchen Hauptarmee in Oberſchleſien an; allein dieſe Beſiznehmung war von keiner langen Dauer, indem der Fürſt von Anhalt-Deſſau, bereits im folgenden Monate den Rükzug der eingedrungenen Feinde bewürkte. 505)

505) Daß der Feldzug in Böhmen nicht den gewünſchten Erfolg gehabt, iſt aus dem, was ich erzählet habe, deutlich geworden. Ich will hier einige Begebenheiten anzeigen, welche in den Erfolg dieſes Feldzugs einen Einfluß gehabt: Nach dem, was verabredet war, muſte der Rükzug des Prinzen Carl über den Rhein nicht ſo ruhig und mit ſo wenigem Verluſt geſchehen, als er geſchah. Das franzöſiſche Heer hätte denſelben zur Schlacht nöthigen, wenigſtens dem öſterreichiſchen Heer auf dem Zuge nach Böhmen mehr Abbruch thun ſollen; allein lezteres geſchahe ſo wenig, daß der Feldmarſchall Graf Seckendorf den Krieg in Bayern ſchläfrig führte, und das franzöſiſche Heer ſich mit der Belagerung von Freyburg beſchäftigte. Des Königs Bundesgenoſſen thaten alſo nicht das, was ſie thun konnten. Der Prinz Karl kam zu zeitig und unangefochten nach Böhmen, das ſächſiſche Hülfs-Corps gab ihm eine Uebermacht, die er ſehr gut nuzte. Auf der Elbe konnte der König für ſein Heer keine Zufuhr mehr bekommen, weil Sachſen ſeines Gegners Parthie genommen; er hätte, wenn er anſtatt nach Budweis zu marſchiren, ſeinen Zug gleich zu Anfang nach Pilſen gerichtet hätte, den Prinzen Karl zur Schlacht nöthigen, und ſeine Vereinigung mit den Sachſen erſchweren können. Daß er eher als ſein Gegentheil im November in die Canto-

§. 49.

Von verſchiedenen neuen Einrichtungen und Anſtalten, die der König im 1744. Jahre in ſeinen Staaten gemachet.

So ſehr auch der Krieg den Monarchen beſchäftigte: ſo wenig ließ er ſich dadurch abhalten, auf alles, was ſeiner Staaten Wohlſtand befördern konnte, eine beſondere Aufmerkſamkeit zu richten. Er ließ zu Oppeln für ſeine oberſchleſiſche Lande eine Oberamtsregierung und Oberconſiſtorium niederſetzen, 506) welche den Grafen

Cantonirungs : Quartiere ging, erleichterte der Feinde Uebergang über die Elbe, und Prag, von dem der König zu weit entfernt war, und welches weder hinlängliche Munition noch eine verhältnißmäßige ſtarke Beſatzung hatte, muſte verlaſſen werden. Alle dieſe Widerwärtigkeiten gaben dem König Gelegenheit, jene Größe des Geiſtes, Standhaftigkeit, Wahl und Anwendung von Hülfsmitteln zu zeigen, welche die Bewunderung der Zeitgenoſſen und der Nachwelt verdienet.

506) Sie ward durch ein königliches Patent von 29. Februar 1744. errichtet, und den 23. März 1744. zu Oppeln eingeführt.

Grafen von Henkel 507) zum Präſidenten bekam, und den 23. Merz eröfnet ward. Er ertheilte den Herzogen von Würtemberg, Oels und Bernſtadt 508) in der Perſon des Präſidenten von Haugwitz 509) die feyerliche Belehnung. Er ernennte den Prälaten, Grafen von Schafgotſch, zum Coadjutor 510) des Bisthums Breßlau, und ließ

X 5 durch

507) Carl Joſeph Erdmann, Graf von Henckel, ſtarb den 5. März 1760. zu Oedenburg in Ungarn im 73. Jahre. Er war kaiſerlicher geheimer Rath und Lands-Hauptmann, als der König in Schleſien einrükte, er beförderte auch die Etablirung der oppelnſchen Oberamts-Regierung, und ward deren Präſident. Weil er aber mit den Feinden verdächtigen Umgang gehabt, auch ſich entfernt hatte: ſo ward er 1745. des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig erkannt, und ſeine Herrſchaft Beuthen eingezogen.

508) Es lebten damals der Herzog Karl Friedrich von Würtemberg Oels, und Karl Herzog von Würtemberg Bernſtadt, beyde empfingen die Lehen; im folgenden Jahre ſtarb die bernſtädtſche Linie aus.

509) Karl Wilhelm, Freyherr von Haugwitz, und Klein-Obiſch, auf Ober-Peucke, Freyhof, Panewitz, Schlaube, Geverſewitz, war bis 1744, da der jetzige Herzog die Regierung antrat, Vice-Präſident, der herzoglichen Regierung, Kammer, und Conſiſtorii zu Oels, und erhielt ſodenn die geſuchte Erlaſſung, worauf er vor einigen Jahren in hohem Alter verſtorben iſt.

510) Die nähern Umſtände dieſer Ernennung ſind folgende. Am 16. März 1744. begab ſich

der

durch den Staatsminiſter, Grafen von Münchow, ſowohl dem Cardinal von Sinzendorf, als dem breßlauer Domcapitel erklären, daß er nach dem Beyſpiel anderer Mächte die Ernennung

der Staatsminiſter, Graf von Münchow, zu dem Cardinal von Sinzendorf, Fürſten-Biſchof von Breßlau, und machte demſelben in des Königs Nahmen bekannt: daß derſelbe aus höchſttriftigen Urſachen bewogen worden, den ꝛc. Grafen von Schafgotſch zum Coadjutor des Biſtums Breßlau, und zukünftigen Biſchof von Breßlau, Fürſten zu Neiß und Herzog von Grotkau zu benennen, ihn auch vorjetzo als Fürſten von Schafgotſch in den Fürſten-Stand zu erheben; er fügte hinzu, daß der Neuernennte ſchwer zur Annehmung des königlichen Diploma zu bewegen geweſen, und ſolches nicht anders als unter anhoffender päbſtlicher Genehmigung, zu Vermeidung der königlichen Ungnade bey ſich zu behalten, bewogen worden; ſodenn begab ſich der Miniſter zu dem, auf dem Dom ausdrüklich verſammleten Domcapitul; eröfnete demſelben die Ernennung des Coadjutors, ſtellete ſowohl deren Nothwendigkeit als die Vortheile vor, welche das Domſtift und die catholiſche Kirche von derſelben, und deren Einrichtung haben würde, bezog ſich auf das Beyſpiel anderer Mächte, welche das Recht, Biſchöffe und Prälaten zu ernennen, für eins ihrer gröſten Vorzüge hielten; erwehnte, was dem Könige auſſer dem allgemeinen Patronat vor Gerechtſame in geiſtlichem Fach zuſtünden, und was in Schleſien von Rechts wegen dieſerhalb ihm zuſtehn aufgefunden worden ſey. Er beſchloß endlich mit der Erklärung, daß der König bey allen

nung zu allen geiſtlichen Pfrůnden ſelbſt verrichten wolle, und er verordnete, daß die reformirte Gemeinen, ſo ſich zu Breßlau, Glogau, Carolat, und Wartenberg in Schleſien befinden, unter dem reformirten Kirchen-Directorio zu Berlin ſtehen ſollen.

In dem Juſtizſache machte er zum Vortheil der Wechſel ausſtellenden Weibesperſonen 511) eine neue Verfůgung, und verordnete, daß kein mit Staupenſchlag Beſtrafter auch Landes verwieſen 512) werden ſolle.

Zur Aufnahme der breßlauer Meſſe, traf er mit dem churſåchſiſchen Hofe die Veranſtaltung, daß die von der breßlauer Meſſe nach Leipzig zurůckge-

len dieſen Vorrechten die catholiſche Kirche wie bishero, alſo auch noch fernerhin von ſeiner Gnade und Schutz ůberzeugen, und von nun an alle Ernennungen zu geiſtlichen Pfrůnden verrichten wůrde; worauf er ſowohl das Coadjutor, als das Fůrſten-Diploma dem Neuernennten einhåndigte.

511) Durch das hőchſt eigenhåndig vollzogene Reſcript vom 15. Februar 1744., ward feſtgeſezt: daß Weiber, deren Månner keine Kaufleute ſind, wenn ſie gůltige Wechſel ausſtellen wollen, ihren weiblichen Gerechtſamen eidlich entſagen můſſen.

512) Das von dem Kőnige eigenhåndig unterzeichnete Edict vom 4. Jenner 1744., befiehlt: daß Uebelthåter, den der Staupenſchlag zuerkannt iſt, nicht Landes verwieſen, ſondern auf Lebenslang zur leidlichen Arbeit auf die Feſtungen gebracht werden ſollen.

rückgehende Waaren nicht von neuem mit Landacciſe und Wagengeld beſchweret würden; er verſtattete den, der Handlung halber dahin kommenden Griechen, den freyen Gottesdienſt, und ließ zur Bequemlichkeit der fremden Kaufleute, zwanzig große, ſtarke, und vor dem Einbruch geſicherte Boutiquen aufrichten; er erlaubte auch, daß in dieſer Hauptſtadt von Schleſien ein Pfand- und und Leyhhauß angelegt ward, und verſahe es mit einer beſondern Pfand- und Leyhamtsordnung. Er ließ ferner zum Beſten der Handlung und Bequemlichkeit der Reiſenden fahrende Poſten, von Neiß nach Ratibor, und von Brieg nach Oppeln und Tarnowiz anlegen, und den ausländiſchen Fabrikanten, Künſtlern, und Manufacturiers, die ſich in der Grafſchaft Glaz niederlaſſen wollten, eben die Freyheiten anbieten, ſo den in Schleſien ſich Niederlaſſenden angedeyen; den in der neuen Vorſtadt von Neiß Anbauenden aber vorzüglich große Freyheiten verſprechen. Zu Schmiedeberg 513) ließ er eine Damaſtmanufactur anlegen, welche leinene, halb und ganz ſeidene Damaſte liefert.

An dem Feſtungsbau von Coſel, Neiß und Glaz, ward ſehr eifrig gearbeitet, wie auch an dem neuen Finow-Canal in der Mark Brandenburg. Die neuerrichtete Academie der Wiſſenſchaften hielt

513) Dieſe Fabrique ward ſo befördert, daß nach allen Muſtern damaſtenes Tafelzeug von 50 bis 1000 Rthl. mehr oder weniger geliefert wird.

hielt ihre erſte General-Verſammlung auf dem königl. Schloſſe am 23. Jenner, wobey die Statuten abgeleſen, und verſchiedene electriſche Verſuche gemachet wurden. Endlich gehöret auch unter die neue zur Aufnahme des Landes gemachte Verordnungen, daß die, der evangeliſch reformirten Religion zugethane Franzoſen, 514) welche ſich in den königl. Landen niederlaſſen, ſie mögen herkommen, woher ſie wollen, die Rechte und Freyheiten der Refugies genießen ſollen. Da auch der leztere Feldzug in Böhmen, wegen der damit verknüpften Beſchwerlichkeiten, beſonders bey der Prager Beſatzung, viele Ausreiſe verurſachet: ſo ließ der König für alle binnen ſechs Monaten ſich wieder Einfindende einen General-Pardon 515) bekannt machen.

514) Dieſes geſchahe durch ein eigenhändig vollzogenes königliches Edict vom 25. Februar 1744.

515) Dieſer General-Pardon iſt vom König am 31. Dec. 1744. unterzeichnet.

---

§. 50.

§. 50.

Von der Vermählung der Prinzeſſin Ulrike von Preuſſen, mit dem ſchwediſchen Thronfolger, und andern im königl. preußl. Hauſe vorgefallenen Veränderungen, auch Todesfällen einiger im 1744. Jahre verſtorbener großer und verdienter Männer.

Der König hatte im 1744. Jahre das Vergnügen, in ſeinem Hauſe viele erfreuliche Begebenheiten zu erleben. Sein älteſter Bruder, der Prinz Auguſt Wilhelm, dem er durch einen im ganzen Lande bekannt gemachten Befehl, den Titel eines Prinzen von Preuſſen beylegte, und welchen er dadurch als vermuthlichen Thronfolger bezeichnete, ward durch die Geburt eines Prinzen 516) erfreuet; die Prinzeſſin Amalie 517) ward zur Coadjutorin des Stifts Quedlinburg erwählt; der Herzog von Würtemberg, deſſen

516) Friedrich Wilhelm, Prinz von Preuſſen, ward den 25. Sept. 1744. zu Berlin gebohren, und der Stallmeiſter von Schwerin, als Courier nach Böhmen geſchickt, um dem Könige dieſe erfreuliche Nachricht zu überbringen.

517) Anna Amalie, Prinzeßin von Preuſſen, jüngſte Schweſter des Königs, ward den 16. Dec.

deſſen Majorennitäts-Erklärung der König am kayſerlichen Hofe vorzüglich beförderte, mit der Prinzeſſin von Brandenburg Bayreuth, Niece des Königs, 518) verlobt, und die Vermählung des Thronfolgers von Schweden mit der Prinzeſſin Ulrike, Schweſter des Königs, vergnügt vollzogen. Der König, welchem die ruhmwürdigen Eigenſchaften des Herzogs von Würtemberg nunmehr bekannt waren, da derſelbe ſich mit ſeinen Brüdern über zwey Jahr zu Berlin aufgehalten, gab durch ſein Zeugniß der Unterhandlung des Barons von Montmartin 519) das meiſte Gewichte, der zu Frankfurt

Dec. 1744. zur Coadjutorin an die Stelle ihrer an den Thronfolger von Schweden vermählten Schweſter erwählt.

518) Die Verlobung mit der einzigen Prinzeßin des Markgrafen von Brandenburg Bayreuth Eliſabeth Friederike Sophie, ward den 21. Febr. 1744. zu Erlangen vollzogen.

519) Friedrich Samuel des h. R. R. Graf von Montmartin, ſtarb als kaiſerl. würkl. geheimer Rath, und Ritter des würtembergiſchen großen Jagd-Ordens. Er hatte nicht allein am bayreuthiſchen Hofe anſehnliche Bedienungen bekleidet, ſondern auch als Premier-Miniſter dem würtembergiſchen Hofe von 1758. an, große Dienſte geleiſtet. Er war aus einem reformirten franzöſiſchen Geſchlechte entſproſſen, das wegen des Glaubens ſein Vaterland verlaſſen. Angrif und Vertheidigung dieſes großen Miniſters, iſt in den zwey bekannten Schriften, la pure Verité, und la Verité telle qu'elle eſt, zu finden.

furt die Mündigkeitserklärung des gedachten Herzogs bewürkte, und der Monarch machte ſich das Vergnügen, demſelben in Gegenwart aller Prinzen das kayſerliche Diplom zu überreichen, worauf derſelbe von Berlin zur Verlobung nach Bayreuth, und von da nach ſeinen Landen abging.

In Anſehung der Vermählung der Prinzeſſin Ulrike, hatte der ſchwediſche Abgeſandte zu Berlin, von Rudenſchild, das Glück, ſolche zu Stande zu bringen. Im Junius kam der Graf von Teſſin 520) mit einem anſehnlichen Gefolge als ſchwediſcher Ambaſſadeur nach Berlin, um nicht allein die feyerliche Anwerbung zu thun, ſondern auch den Prinzen von Preuſſen zu erſuchen, ſich

520) Carl Guſtav, Graf von Teſſin, Reichsrath des Königreichs Schweden, Ritter des ſchwarzen Adler- und Seraphinen-Ordens, ſtarb den 7. Jenner 1770. auf ſeinem Landgut Akerö in Südermannland, als der lezte ſeines Geſchlechts in einem Alter von 75 Jahren. Er hatte in vielen Geſandſchaften, als erſter Miniſter oder Reichscanzley-Präſident, als Oberhofmeiſter des jetzigen Königs große Verdienſte um das Vaterland erworben, und war einer der größten Miniſter, die Schweden gehabt hat. Seine bey vielen Gelegenheiten gehaltene Reden, und ſeine im Druck erſchienene Briefe an den Kronprinzen, zeigen eben ſowohl von ſeiner Beleſenheit als edlen Denkungsart. Vieler von ihm erlebten Wiederwärtigkeiten eingedenk, befahl er auf ſein Grabmahl zu ſetzen: Endlich glücklich, (Tandem felix.)

ſich die Prinzeſſin Braut im Namen des ſchwe- diſchen Thronfolgers antrauen zu laſſen. Der Hofmarſchall, Freyherr von Horn, 521) der Graf von Brahe, 522) und noch mehrere ſchwediſche Cavaliers aus den erſten Häuſern des Königreichs machten deſſen Gefolge ſehr glän- zend; die Vermählung geſchahe bey Anweſen- heit der Markgräfin von Anſpach, und des Her- zogs und Herzogin von Braunſchweig den 17. Julius mit beſonderer Pracht zu Berlin, 523) nachdem die Prinzeſſin Braut zuvor das Abend- mahl nach dem Gebrauch der evangeliſch luthe- riſchen

521) Guſtav, Baron von Horn, königl. ſchwe- diſcher Hofmarſchall, und Ritter des Nordſtern- Ordens, ward den 23. Julius 1756. zu Stokholm enthauptet. Er hatte nebſt mehrern wohlgeſin- neten Schweden den Entwurf gemachet, dem König, der unter dem Druck der Reichsräthe ſeufzte, mehrere Gewalt zu verſchaffen; es ward aber zu zeitig entdecket, und die Reichsſtände ſprachen ihm das Leben ab.

522) Erich, Graf von Brahe, königl. ſchwediſcher Obriſter der Leibgarde zu Pferde, ſtarb an eben dem Tage und auf die nemliche Art, als der Ba- ron Horn, im 34. Jahre. Man bedauerte den- ſelben um ſo mehr, da er viele rühmliche Eigen- ſchaften beſaß, und nur zu hitzig geweſen war, ein Vorhaben auszuführen, das rühmlich, aber noch nicht zu ſeiner Reife gediehen war.

523) Die LXVIII. Beylage enthält die Beſchrei- bung der bey der Trauung und Abreiſe beobach- teten Feyerlichkeiten, welche ein Augenzeuge auf- geſezt hat.

riſchen Kirche empfangen hatte: Bald darauf erfolgte die Abreiſe dieſer allgemein verehrten Prinzeſſin, ſie ward bis an die Gränze des ſchwediſchen Pommern von dem Oberhofmarſchall Grafen **Gotter**, Oberſtallmeiſter Grafen **Schafgotſch**, 524) und Kammerherren, Freyherren von **Sweerts** 525) auf Befehl des Königs begleitet; hier ward ihr die ſchwediſche Bedienung vorgeſtellet, ihre Oberhofmeiſterin von **Blaspiel**, 526) und Hofdame von **Kalkſtein** 527) aber gingen wieder nach Berlin zurück.

524) Johann Nepomucen Gotthard, Reichsgraf von Schafgotſch, ſtarb den 18. May 1775. zu Berlin als würkl. geheimer Staatsminiſter, und Oberſtallmeiſter, auch Comtur des Maltheſer-Ordens im 63. Jahre an einem Schlagfluß.

525) Ernſt Maximilian Sweerts, Reichsfreyherr von Reiſt, ſtarb den 4. Julius 1757. zu Berlin in einem Alter von 47. Jahren. Er war würklicher Kammerherr, Director der Schauſpiele, und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften.

526) Dorothea Henriette, Baronneſſe von Blaſpiel, gebohrne von Hofen, Wittwe des Staatsminiſters, Johann Moritz Freyherren von Blaſpiel, war zulezt Oberhofmeiſterin der Prinzeßin Amalie, und ſtarb den 9. Junius 1748. zu Berlin im 59. Jahre.

527) Sophie Wilhelmine Friedericke, gebohrne von Kalkſtein, war eine Tochter des Feldmarſchalls, ward mit dem General-Lieutenant, Friedrich Freyherrn von Wylich vermählt, und ſtarb den 16. April 1755. zu Potsdam im 32. Jahre.

rück. Zu Stralſund ſezte ſie ſich zu Schiffe, um nach Carlscrona in Schweden übergeſezt zu werden, wo der Thronfolger ſie empfing, und bald darauf nach nochmaliger Einſegnung zu Drotningholm die Vermählung vollzog.

Der zweyte Bruder des Königs, Prinz Heinrich, wohnte, ſo wie der Prinz von Preuſſen dem Feldzuge in Böhmen bey; der Königſchenkte dem erſtern ſein geliebtes Reinsberg, und dieſer ſich ſchon damals in der kriegeriſchen Laufbahn auszeichnende Prinz, kam nach überſtandenen Blattern im December glücklich nach Berlin zurück. Der Prinz Wilhelm ward zwar in der Belagerung von Prag erſchoſſen, und das preußiſche an Prinzen nicht ſehr zahlreiche Hauß, fühlte deſſen Verluſt als Prinz und Feldherr doppelt. Die Vorſicht erſezte aber ſolchen durch die Geburt eines Prinzen von Preuſſen, welcher der erſte männliche Zweig aller Prinzen dieſes Hauſes war, und ließ hoffen, daß ſie das Wachsthum der preußiſchen Monarchie in allen Stücken zu befördern beſchloſſen habe.

Außer dieſem heldenmüthigen Prinzen, verlohr der preußiſche Staat durch den Tod den General von der **Marwitz**, 528) den General-

528) Heinrich Carl von der **Marwitz**, General der Infanterie, Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, Gouverneur zu Breßlau, Chef eines Regiments zu Fuß, Amtshauptmann zu Lyck; ſtarb den 22. December 1744. zu Ratibor am Schlag-

Major von **Weyher**, 529) die Obriſten von **Varenne**, 530) von **Reichmann**, 531) du Clos,

fluß im 65. Jahre; nachdem er ins 49ſte Jahr gedient. Er war ein verſuchter General, der die Gnade des vorigen Königs, deſſen Leib-Regiment zu Potsdam er lange Jahre commandiret, vorzüglich, beſaß; und ſchon als Hauptmann der Schlacht bey Höchſtedt, ferner allen Feldzügen des ſpaniſchen Erbfolge-Krieges beygewohnt hatte. In der Schlacht bey Molwitz ward er ſchwer verwundet, lag unter den Todten, und ward erſt Tages darauf gefunden.

529) Adam von Weyher, General-Major, Chef eines Garniſon-Bataillons, Landshauptmann der Altenmark; ſtarb den 10. December 1744. auf dem bey Berlin belegenen ſchlabberndorfſchen Gute Sieten in hohem Alter. Er war ein pommerſcher Edelmann, aus dem Hauſe Mulkentin; der vorige König, deſſen Leibregiment er lange als Obriſter commandirt, würdigte ihn ſeines beſondern Zutrauens; und er hatte den Feldzügen in Brabant und am Rhein, auch Pommern beygewohnt. Seiner ohne Kinder nachgebliebenen Witwe, einer von Schlabberndorf, ließ er großes Vermögen.

530) Friedrich Wilhelm Marquis de Varenne, ſtarb den 11. November 1744. zu Prag am hitzigen Fieber. Er war Obriſter und Chef eines Infanterie-Regiments. Sein Vater, Jacob Laumonier, Marquis de Varennes, welcher als General-Lieutenant und Gouverneur von Peitz den 2. December 1717. zu Berlin verſtorben, hatte Frankreich, ſein Vaterland, wegen des reformirten Glaubens verlaſſen. Dieſer ſein Sohn war einer der würdigſten Offiziers. In der

Clos, 532) die Obriſt-Lieutenants Graf Loſtange, 533) und Jäger 534) und die geheimen
Y 3 Räthe

der Action von Leſch, bey welcher er ſich beſonders hervorthat, ward er in den rechten Fuß verwundet. Sein Sohn, Albert Friedrich, blieb als Flügel-Adjutant des Königs 1757. in Böhmen auf dem Platze.

531) Gottfried Edler von Reichmann, ſtarb den 16. December 1744. als Obriſter und Commendant zu Cüſtrin im 65. Jahre. Er war 1680. zu Berlin geboren, wo ſein Vater als Hofbaumeiſter in Dienſten ſtand; und hatte in kaiſerlichen und fränkiſchen Kreiſes Dienſten, den Feldzügen am Rhein, im Elſaß, der Schlacht bey Höchſtedt, der Belagerung zu Hagenau, wo er durch die rechte Bruſt geſchoſſen ward, rühmlich beygewohnt; als er 1717. als Artillerie-Obriſter in preuſſiſche Dienſte trat.

532) Peter de Sibleyras du Clos, aus dem Hauſe Mainneuf in Vivarais, verließ Frankreich wegen der Religion gleich nach der Aufhebung des Edicts von Nantes, und ging in Dienſte des Churfürſten Friedrich Wilhelm des großen. Er ſtarb den 26. Februar 1744. zu Minden, als Obriſter und Commendant dieſer Feſtung in einem Alter von 84 Jahren; nachdem er dem königlichen Hauſe unter vier Regierungen über 60 Jahr gedient hatte.

533) Carl Graf von Leſtange, Obriſt-Lieutenant des Küraſſier-Regiments von Kyow, ſtarb den 21. April 1744. zu Breßlau im 43. Jahre ſeines Alters am hitzigen Fieber. Er war ein Sohn des Obriſten, und Chefs eines Küraſſier Regiments in preuſſiſchen Dienſten; der zu Anfang dieſes Jahrhunderts geſtorben, und hatte den

Räthe von Herold, 535) und von Hymmen, 536) davon jeder in ſeinem Fach und Verhältniß dem Staat ſehr weſentliche Dienſte geleiſtet.

§. 51.

den Feldzügen mit Diſtinction beygewohnt. In der Schlacht bey Chotuſiz hatte er das Unglük, daß ſein Pferd durch eine Stück-Kugel getödtet ward, er im Fallen den linken Arm zerbrach, und die Schwadron, welchs er anführte, ihn überritt.

534) Carl Wilhelm von Jäger, Obriſt-Lieutenant von der Armee und Commandeur eines aus den Grenadier-Compagnien der Regimenter Varenne und Kreytzen beſtehenden Grenadier-Bataillons; ſtarb zu Anfang des Decembers 1744. an den bey dem Ausmarſch aus Böhmen empfangenen Wunden, im 58. Jahres ſeines Alters. Seine auſſerordentliche Verdienſte bewogen den König, ihn 1744. vom Grenadier-Hauptmann des Regiments, Erbprinz von Heſſen-Darmſtadt, zum Obriſt-Lieutenant der Armee zu ernennen.

535) Chriſtian von Herold, königlicher preuſſiſcher geheimer Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Rath; ſtarb zu Berlin den 9. Februar 1744. Er war ein geſchikter Finanzier, und zu Halle den 19. Julius 1669. geboren. König Friedrich Wilhelm erhob ihn in den Adelſtand, und beförderte ſeine Verbindung mit des geheimen Raths von Klinggräf Tochter, Eva Catharine, die ihm vier Töchter geboren.

536) Reinhard von Hymmen, geheimer Rath und Director der churmärkiſchen Krieges und Domainen-Kammer, ſtarb den 4. Februar 1744.

§. 51.

Die öſterreichiſche Völker werden mitten im Winter Oberſchleſien zu verlaſſen genöthiget. Action bey Habelswerth.

Zu Ende des 1744. Jahres hatten die königl. ungariſche Völker Oberſchleſien bis auf die Feſtungen Neiß und Coſel in Beſitz genommen, und der Feldmarſchall, Graf Traun, 537) der an des Prinzen Carl von Lothringen Stelle das Commando übernommen, ließ einen Cordon zu Bedeckung der böhmiſchen und mähri-

 ſchen

zu Berlin. Er war aus einem westphäliſchen Geſchlecht entſproſſen, das dem preuſſiſchen Hauſe viele brauchbare Männer im Juſtizfach gegeben hat.

537) Otto Ferdinand, des heiligen R. R. Graf von Traun, ſtarb als Feldmarſchall, Gouverneur von Siebenbürgen, Chef eines Regiments zu Fuß, und Ritter des goldenen Vließ-Ordens 1748. den 18. Februar zu Hermanſtadt in Siebenbürgen, im 71. Jahre. Er war einer der beſten Generals ſeiner Monarchin, der Tapferkeit mit weiſer Vorſichtigkeit geſchikt zu verbinden wuſte, und ſich durch die tapfere Vertheidigung von Capua, die Schlacht bey Camroſanto, und das in Italien geführte Commando einen unſterblichen Ruhm erworben.

ſchen Gränze ziehen, der von der Grafſchaft Glaz, bis in das Fürſtenthum Teſchen reichte, hinter welchem die Cantonirungs-Quartiere bezogen wurden, die aber um deshalb von keiner langen Dauer waren, weil der Fürſt von Anhalt-Deſſau, ſobald nur die zum Marſch nach Oberſchleſien beorderte Regimenter in der Gegend von Neiß und Otmachau angekommen waren, deren Aufbruch verfügte, am 9. Jenner in drey Colonnen über die Neiß ging, und die ungariſche Völker bis hinter Jägerndorf und Troppau zurüktrieb. Dieſe verließen Oberſchleſien mit großer Eilfertigkeit, und zogen ſich, nachdem ſie die Brücken hinter ſich abgebrochen, durch die hohe Gebürge nach der mähriſchen Gränze. 538) Der Fürſt ließ auch den Feind durch den General-Lieutenant von **Lewald** aus der Gegend von Patſchkau, Weidenau, und Johannisberg, und durch den Obriſten von **Podewils** 539) aus der Gegend von Oppeln vertreiben. Der General-Major von **Kalſow** und Obriſt von **Schwerin** 540) marſchirten gegen den

538) In der XIX. Beylage Seite 141 bis 152 iſt eine weitläuftigere Beſchreibung dieſer, von dem Fürſten Leopold glüklich ausgeführten Unternehmung befindlich.

539) Conſtantin Guido von Podewils, ſtarb 1762. den 18. April zu Stettin als General-Major und Commendant zu Stettin im 60. Jahre.

540) Felix Bogislaf von Schwerin, auf Wisbur, Obriſter des Regiments Garde zu Fuß, ſtarb den

den in die Gegend von Roſenberg, Bernſtadt, und Oels eingedrungenen General, Grafen Caroli, 541) und nöthigten denſelben, dieſe Gegenden zu verlaſſen; die Feſtung Coſel ward von ihrer bisherigen Einſchließung befreyet, und der General-Lieutenant von Naſſau, der mit einem Corps nach Ratibor geſendet ward, hatte bey Radun und Ratibor glückliche Actions, und beſezte ſowohl Ratibor als Huetſchin, Oderberg, und Beneſchau.

Der General-Lieutenant von **Lewald**, bekam Befehl, den Feind aus der Grafſchaft Glatz zu vertreiben; es kam am 14. Febr. bey Habelswerth zu einer hitzigen Action, 542) in welcher das lewaldſche Corps den Wahlplatz behauptete, und der Feind verließ gedachte Grafſchaft.

den 9. Junius 1745. zu Schweidnitz an der in der Schlacht bey Hohenfriedberg empfangenen Wunde.

541) Frantz, Graf Caroli, ſtarb 1758. als General der Reuterey, und Chef eines Huſaren-Regiments. Er ſtammte aus einem, dem Hauſe Oeſterreich ſehr ergebenen hungariſchen Geſchlechte, das wegen der von ſeinem Großvater in den hungariſchen Unruhen bewieſenen Treue, 1703. den Grafenſtand erhielt. 1734. warb er auf eigene Koſten zu des Kaiſers Dienſt ein Huſaren-Regiment, und that ſich in den Feldzügen von 1734. bis 1748. an der Spitze der leichten Völker verſchiedentlich hervor.

542) In der LI. Beylage habe ich einen umſtändlichern Bericht von dieſer Action beygebracht.

Die Völker wurden zwar auf kurze Zeit in die Winterquartiere verlegt, ſie waren aber nicht ſehr ruhig, indem die Inſurgenten im Merz ſchon wieder in den Fürſtenthümern Oppeln und Ratibor zahlreich zum Vorſchein kamen. Der General-Lieutenant von la Motte ging zwar mit einem Corps am 26. Merz über die Oder bey Ratibor, und zog dem Feinde gegen Loslau entgegen. Da aber derſelbe nirgends Stand hielt: ſo ging gedachter General wieder nach Ratibor zurück, wo er am 30. Merz ohne Verluſt anlangte.

Im April fingen die vereinigte öſterreichiſche und ſächſiſche Völker, welche von der mähriſchen Gränze an bis in den ſatzer Kreiß von Böhmen in den Winterquartieren gelegen, ſich zu bewegen, und nach Königingrätz zu ziehen an; ihre leichte Völker, unter dem General **Nadasdy**, betraten den niederſchleſiſchen Boden, und die Inſurgenten fingen von neuem an, ſich in Oberſchleſien auszubreiten. Sie griffen am 8. April den Poſten von Roſenberg 543) an, und zwungen den darinn commandirenden Major von **Schafſtedt** 544) ſowohl, als den zum Succurs herbeyeilenden Obriſt-Lieutenant von **Da-**

vier

543) Siehe von dieſer Affaire die LXXX. Beylage.

544) Carl Otto von Schafſtedt, ſtarb als Obriſt-Wachtmeiſter des Garniſon-Regiments von Röder, zu Pillau im März 1754.

vier 545) und Major von Hofmann 546) durch ihre Uebermacht, ſich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Seit dem gab es faſt täglich Scharmützel; der General-Major von Hautcharmoi und Obriſt von Winterfeld, hatten das Glück bey Großſtrehlitz, 547) und Wirbitz einige 100 Inſurgenten zu Gefangenen zu machen, und der König machte, weil es gar nicht mehr zweifelhaft war, daß das vereinigte Heer in Niederſchleſien einzubrechen ſuchen würde, zu deſſen Empfang die beſte Anſtalten. Er zog die in Oberſchleſien ſtehende Völker zurück, und verſammlete ſeine ganze Macht in dem Fürſtenthum Schweidnitz.

545) Hanß Leberecht von Davier, ſtarb als Oberforſtmeiſter des Herzogthums Magdeburg und Fürſtenthums Halberſtadt im 52. Jahre ſeines Alters zu Colbitz 1752. im Januar.

546) Rudolf Auguſt von Hofmann, ſtarb den 5. Sept 1759. zu Dreßden als Obriſter, und Chef eines Füſelier-Regiments.

547) Siehe mehrere Umſtände von dieſer Action in der LXXXI. Beylage.

§. 52.

§. 52.
Die preußiſche Völker verlaſſen Oberſchleſien. Coſel wird von den Oeſterreichern erobert. Glückliche Actions bey Neuſtadt und Landshut.

Am 22. April trat der General-Lieutenant, Graf von **Dohna**, mit dem Corps, welches in und bey Troppau geſtanden, den Rückmarſch 548) an. Die feindliche Huſaren folgten, der Obriſt-Lieutenant von Dewitz 549) wieß ihnen den Rückweg, und der Zug ward über Bladen und Hotzeplotz ohne Verluſt fortgeſetzet. Das Magazin von Jägerndorf ward nach Neuſtadt geſchaffet; der Feind grif die Convoy 550) des General-Majors von **Rochow** an, und bekam einige Wagen in ſeine Gewalt. Am 22. May verließ der Markgraf Carl Jägerndorf, und zog ſich nach Neuſtadt. Auf dieſem

548) Siehe die LXXXII. Beylage.

549) Henning Otto von Dewitz, ſtarb als General-Major der Reuterey auſſer Dienſten, Ritter des Ordens pour le Merite, und geweſener Chef eines Huſaren-Regiments, den 13. Auguſt 1772. zu Berlin im 65. Jahre.

550) Von dieſer Attaque iſt in der LXXXIII. Beylage mehr Nachricht zu finden.

ſem Marſch ward er von einem ſtarken feindlichen Corps angegriffen; es kam zu einer hitzigen Action, 551) wobey der Generalmajor von Schwerin 552) an der Spitze des Dragoner-Regiments Ludwig Würtemberg, und des Küraßier-Regiments von Geßler ſich beſonders hervor that, und der Feind einen ſtarken Verluſt litte. Der Poſten von Neuſtadt ward zwey Tage vor dieſer Action gleichfalls angegriffen; 553) allein der darinn commandirende Hauptmann von Oeſterreich 554) wehrte ſich mit der ſchwachen Beſatzung ſo herzhaft, daß er ſeinen Poſten behauptete.

Da ſich auch im April die ganze preußiſche Poſtirung aus dem Gebürge nach Schweidnitz zog: ſo beſezten die leichte Völker der öſterreichiſchen Avantgarde, die Städte Hirſchberg, Landshut, und Schmiedeberg, und trieben überall ſtarke Brand-

551) Siehe die XXI. Beylage, Seite 155. bis 158.

552) Reimar Julius von Schwerin, ſtarb den 11. September 1754. zu Lüben in Schleſien als General-Lieutenant, Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, und Chef eines Dragoner-Regiments im 59. Jahre.

553) Siehe die LXXXIV. Beylage.

554) Sigmund Chriſtoph von Oeſterreich, ſtarb als Obriſt-Lieutenant des belowſchen Infanterie-Regiments den 27. Auguſt 1755. im 56. Jahre zu Königsberg in Preuſſen.

Brandſchatzung ein. Der König ſchikte den Obriſten von Winterfeld, den die Generals du Moulin und von Stille unterſtüzten, nach der Gegend von Landshut, welcher am 1. May bey Hirſchberg einige 100 berittene Gräniz-Völker überfiel, und viele Gefangene machte, auch ſich am 20. May bey Landshut feſt ſezte. Hier ward er am 22. May von der öſterreichiſchen Avantgarde angegriffen, 555) und von allen Seiten eingeſchloſſen; nach einem fünfſtündigen Gefechte kam das Dragoner-Regiment von Möllendorf unter Anführung des General-Majors von Stille zu Hülfe, der Feind ward von den Anhöhen vertrieben, und bis in die Ebenen von Griſſau verfolget.

Die Entfernung der preußiſchen Völker aus Oberſchleſien gab Gelegenheit, daß am 27. May die kleine an der Oder belegene Feſtung Coſel durch Sturm in öſterreichiſche Hände kam. Es lag in derſelben ein Bataillon des saldernſchen Garniſon-Regiments; der Commendant, Generalmajor von **Saldern** 556) war wenig Tage vor der Eroberung mit Tode abgegangen, und der

555) Siehe die XX. Beylage, Seite 152. bis 155.

556) Heinrich von Saldern, ſtarb den 21. May 1745. zu Coſel als General-Major, Chef eines Garniſon-Regiments, Commendant zu Coſel, und Amts-Hauptmann zu Zoſſen, an einem hitzigen Fieber. Er ſtammte aus dem in der Priegniz blühenden Aſte dieſes berühmten Geſchlechts, das in ganz neuern Zeiten dem

der Obriſt von Foris hatte an ſeiner Stelle das Commando übernommen. Ein deſertirter Fähnrich hatte dem Feinde den leichteſten Weg zum Angrif gewieſen; der Obriſt von Buccow brauchte dazu das trenkiſche Panduren-Corps, welches der Obriſt-Lieutenant, Baron d'Olne 557) anführte. Zwey hundert Panduren ſezten Morgens um 2 Uhr durch den 15 Schuh breiten Graben, und nach einem anderthalb Stunden gedauerten Sturm, in welchem der Obriſt von Foris tödtlich verwundet ward, muſte ſich die Beſazung zu Kriegsgefangenen ergeben. 558)

dem preuſſiſchen Heer drey Generals gegeben hat, und war den 22. Februar 1694 geboren. Er hatte bey des vorigen Königs Regiment zu Potsdam bis zum Major gedient; auch dem pommerſchen Feldzuge und der Belagerung von Stralſund beygewohnt.

557) Lambert Heinrich, Baron *d'Olne*, trat 1747, nachdem er bey dem trenkiſchen Corps bis zum Obriſt-Lieutenant gedient, als Obriſter in Dienſte der General-Staaten der vereinigten Niederlande, und warb ein leichtes Dragoner-Regiment, das aber nach hergeſtelletem Frieden 1749. reduciret ward.

558) Nach den öſterreichiſchen Berichten ſind 19 Offiziers und 400 Gemeine zu Gefangenen gemachet, 27 Stücke, darunter 10 metallene, erobert, auch ein Magazin, 100 beladene Munition-Wagen und vieles Schanzzeug erbeutet worden, und hat die Beſatzung mehrere Verwundete und 60 Todte; darunter der Obriſt von Foris, Major von Hülſen, und Hauptmann von Möllendorf bekommen.

---

§. 53.

§. 53.

Der König kömmt bey ſeinem Heer an; der Feldzug wird eröfnet; er ſchlägt das vereinigte Heer bey Hohenfriedberg.

Am 13. Merz ging der König zu ſeinem Heer in Schleſien ab, und nahm anfänglich ſeinen Aufenthalt zu Neiße. Als der Einmarſch des vereinigten Heeres keinem Zweifel mehr unterworfen war, zog er alle ſeine Völker zuſammen, und hielt ſich gar nicht dabey auf, die Päſſe im Gebürge beſetzen und vertheidigen zu laſſen, ſondern er ließ ſeine Feinde ganz ungehindert aus den Gebürgen in die Ebenen herabſteigen, und alsdenn nöthigte er ſie zur Schlacht, in welcher ſich der Sieg für ihn erklärte. Der Prinz Carl von Lothringen, welcher nebſt dem Herzog von Sachſen Weiſſenfels, ſo wie im vorigen Jahre das vereinigte Heer befehligte, kam aus dem königingrätzer Kreiſe, und rükte den 25. May über Johnsdorf ins Gebürge. Er ließ durch ein Patent ſeinen Einmarſch in Schleſien rechtfertigen, den willigen und ſich ruhig verhaltenden Einwohnern Sicherheit, den widerſpenſtigen aber Leib- und Lebensſtrafe verkündigen. Eine Schlacht ſollte den Beſitz von Schleſien entſcheiden, und der König war davon ſo gewiß, daß er ſolches dem franzöſiſchen Obri-

ſten

ſten *de la Tour*, 559) der ihm die Nachricht von der Schlacht bey Fontenoi überbrachte, zu erkennen gab. Er hatte ſein Heer zwiſchen Schweidnitz und Strigau verſammlet, als das feindliche am 3. Junius in der Gegend von Hohenfriedberg anlangte. Lezteres lagerte ſich in der Ebene, welche zwiſchen den Dörfern, Ronſtock, Thomaswalde, und Hausdorf, auf der Landſtraße von Jauer nach Landshut lieget, und blieb, nachdem der Herzog von Weiſſenfels, den vor der Fronte linker Hand gegen Strigau liegenden Spizberg mit Ulanen und Grenadiers beſezet, die Nacht unter dem Gewehr liegen. Man glaubte, daß das preußiſche Heer noch unbeweglich in ſeinem Lager ſtehe, und verſchob es auf den folgenden Tag, mehrere dienliche Diſpoſitions zu machen. Der König war aber in der Nacht aufgebrochen, und erſchien mit Tages Anbruch auf den Anhöhen von Strigau. Der General du Moulin depoſtirte die ſächſiſche Grenadiers von dem Spizberge, und der feindliche linke Flügel, welcher aus den ſächſiſchen Hülfsvölkern beſtand, ward zuerſt angegriffen, und geſchlagen, ehe das Gefechte gegen den öſterreichiſchen

559) Der König ſagte zu dem Obriſten *de la Tour*: Sie wollen alſo mit zuſehen, wer Schleſien behalten wird. Nein, antwortete dieſer, ich will nur Zeuge davon ſeyn, was Ew. Majeſtät thun werden, um ihre Feinde zu züchtigen, und zugleich ihre Staaten zu vertheidigen.

chiſchen rechten anging. Dieſe Schlacht 560) dauerte fünf Stunden, und beyde Theile fochten mit der gröſten Tapferkeit, und ſie endigte ſich dadurch, daß der König durch eine geſchikte Wendung ſeines rechten Flügels, der durch Moräſte und tiefe Graben paſſiren muſte, dem öſterreichiſchen rechten Flügel in die Flanke fallen ließ, welcher nach einem hartnäckigen Gefechte ſich über Thomaswalde und Hohenfriedberg nach den Hohlwegen von Quolsdorf zurückzog. Daß dieſe Schlacht nicht aus Mangel der Tapferkeit verlohren gegangen, iſt durch die Stimme der unpartheyiſchen Nachwelt entſchieden worden; ich begnüge mich alſo, die Leſer auf das Urtel 561) eines Kenners zu verweiſen, der dieſer Schlacht ſelbſt beygewohnt hat, und will nur noch dieſes bemerken, daß das Dragoner-Regiment von Bayreuth 562) durch einen merkwürdi-

560) Ich habe von dieſer merkwürdigen Schlacht, in der XXII. und XXIII. Beylage, und der derſelben angefügten Schlachtordnung; ferner in der LXXVII. und LXXVIII. Beylage, ſowohl den Hofbericht, als zwey Erzählungen zweyer groſſen Feldherren und Augen-Zeugen; den Verluſt, welchen das preuſſiſche Heer erlitten, und die Stellung deſſelben beygebracht.

561) Ich verweiſe dieſerhalb auf die LXXIX. Beylage.

562) Dieſes Regiment grif eine Brigade von 20. Bataillons an, und erbeutete 67 Fahnen. Nach einer eigenhändigen Nachricht des General-Lieutenant, Grafen von Gesler, die ich vor mir habe, war ſolche Brigade aus den Regimentern,

würdigen Angrif unter tapferer Anführung des General-Lieutenants von Geſsler 563) ſeinen Nahmen in der preußiſchen Kriegsgeſchichte bey Gelegenheit dieſes Treffens verewigt hat. Das

Z 2 verei-

tern, Max-Heſſen, Baden Baden, Leopold Daun, Grüne, Marſchall, Thüngen und Kolowrat; davon Marſchall zwey, alle übrige aber 3 Bataillons ſtark waren, zuſammengeſezt. Die erbeutete Fahnen waren nach eben dieſer Nachricht, 8 von Max-Heſſen, 10 von Baden, 6 von Leopold Daun, 15 von Grüne, 6 von Marſchall, 7 von Thüngen, 15 von Kolowrat. Der König gab dem Regiment von Bayreuth zum immer währenden Andenken dieſer rühmlichen Action 1) ein neues Inſiegel, in deſſen Mitte der gekrönte preuſſiſche Adler auf den eroberten Regiments-Stükken ruhet, und mit den erbeuteten Fahnen umgeben iſt; 2) die Erlaubniß, nicht nur bey Zug und Marſch den Grenadier-Marſch, ſondern auch mit den Pauken den Marſch der Küraſſier-Reuter ſchlagen zu laſſen; 3) ein von dem Monarchen eigenhändig unterſchriebenes und bey dem jedesmaligen Commandeur des Regiments zu verwahrendes Diploma; in welchem alle Offiziers, welche der Attaque beygewohnet, genennet werden, und deſſen Abſicht, wie die Worte lauten, iſt:

„Dieſe höchſtrühmliche und in dem Angeſicht der ganzen feindlichen Armee recht heldenmäßig ausgeführte That des braven Dragoner-Regiments von Bayreuth, auf der Wahlſtatt öffentlich zu verſiegeln, und dadurch aus beſonderer königlicher Gnade und thätlichen Erkennen gegen die hohe und niedere Offiziers des tapfern bayreuthiſchen Regiments, dieſes

„ſo

vereinigte Heer ging über Landshut nach Böhmen zurück, da aber der General Nadasdy, mit der großen Menge leichter Völker, dieſen Rückzug dekte: ſo konnte der General-Lieutenant du Moulin, welcher mit 18. Eſcadrons und einigen Bataillons zum Verfolgen commandirt war, dem feindlichen Heer keinen großen Schaden thun;

„ſo herrliche als unglaubliche Meiſterſtück der „erworbenen Kriegs-Erfahrung anjetzo, und „bey der Nachwelt auf eine ſolenne Weiſe, in „beſtändigem Andenken zu erhalten, und auſſer„ordentlich zu verewigen.

563) Der General-Lieutenant von Geſler ward in Rückſicht dieſer Action unter dem 31. Julius 1745. in den Grafenſtand erhoben, und das vermehrte Wappen, ſo er erhielt, bezeichnet die Urſache, warum die Standeserhöhung geſchehen, dadurch, daß der Helm zur rechten und linken eine rothe und eine grüne Fahne trägt, in den die Zahlen 20 B. und 67 befindlich ſind, zum Andenken, daß er mit dem einzigen Regiment von Bayreuth 20 feindliche Bataillons ruinirt, und 67 Fahnen erbeutet. So rühmlich ihm dieſes war, ſo hatte er doch nach der Schlacht den Verdruß, daß in dem Hofbericht von derſelben gemeldet ward: der General-Major, Graf von Schmettau, habe ſich nebſt ihm an die Spitze des Regiments von Bayreuth geſezt, und die Attaque gemacht. Er bewieß aber dem Könige durch ein von allen Officiers des Regiments Bayreuth unterſchriebenes Zeugniß, daß keiner von ihnen den General-Major, Grafen von Schmettau, in der Attaque vor oder bey einer Eskadron geſehen habe.

thun; unterdeſſen war die den erfochtenen Sieg beweiſende Folge dieſer Schlacht, daß der Feind in ſein eigenes Land zurückgehen und Schleſien verlaſſen muſte, daß der König in Stand geſetzet ward, ſein gegen Sachſen beſtimmtes Heer zu verſtärken, und daß nicht allein Oberſchleſien von dem eingedrungenen Feind befreyet, ſondern auch der Kriegsſchauplatz in des Gegentheils eigene Staaten verſetzet ward.

§. 54.

Der König rükt in Böhmen ein. Der General von Naſſau vertreibt die öſterreichiſche Völker aus Oberſchleſien, und erobert Coſel.

Nach der Schlacht von Hohenfriedberg, ging der König mit ſeinem Heer über Friedland und Nachod nach Böhmen, und näherte ſich den Ufern des Metauflußes; der Prinz Carl aber ſezte ſich in ein ſehr vortheilhaftes Lager hinter Königingräz an dem Ufer des Adlerflußes, ſo daß er dieſe Stadt vor der Fronte, in den Flanken und Rücken aber Moräſte, Gehölze und Berge hatte. Der König nahm das ſeinige bey Kralowelhota, und ſendete aus demſelben am 26. Junius den General-Lieutenant von Naſſau mit einem Corps von 8 Bataillons, 15 Eſ-

cadrons nach Oberſchleſien, um dieſes Land von den Einfällen der öſterreichiſchen leichten Völker, welche darinn den Meiſter ſpielten, zu befreyen, und wo möglich Coſel wieder zu erobern.

Dieſer geſchikte General richtete ſeinen Zug auf Reichenſtein, wodurch er verurſachte, daß alle in Niederſchleſien befindliche Feinde, um nicht abgeſchnitten zu werden, ſich nach Neuſtadt zogen. Als aber der General von Naſſau, nachdem er die für ihn beſtimmte Verſtärkungen in Schleſien an ſich gezogen, auf Neuſtadt anrükte, verließ der Feind nach einer hitzigen Attaque, wobey über 200 Huſarenpferde erbeutet wurden, Neuſtadt, und zog ſich nach Jägerndorf; der General von Naſſau ſezte ſich darauf bey Neuſtadt, und beſchäftigte ſich mit den Anſtalten, Coſel durch Gewalt der Waffen dem Könige wieder zu unterwerfen. Der Feind, welcher in daſigen Gegenden ein beträchtliches Corps beyſammen hatte, machte zwar verſchiedene Anfälle auf die preußiſche Poſten zu Ziegenhals und Falkenberg, wo ſich durch die herzhafteſte Gegenwehr der Obriſt-Lieutenant von **Kalkruth**, 564) und der Major von **Queis** 565) beſon-

564) Samuel Adolf von Kalkreuth, war damals Obriſt-Lieutenant des Regiments Anhalt-Zerbſt, und iſt als General-Major außer Dienſten geſtorben, nachdem er 1758. mit einem Gnadengehalt die geſuchte Erlaſſung erhalten. Er war 1693. gebohren, und hatte 1710. zu dienen angefangen, auch den Schlachten bey Hohenfriedberg,

beſonders hervorthaten, wie auch auf den preußiſchen linken Flügel; allein er ward überall mit Verluſt zurück gewieſen, und der General von Naſſau ließ ſich dadurch ſo wenig irre machen, daß er vielmehr durch die gegen Freudenthal, Würbenthal, und Engelsberg gemachte Bewegungen den Feind auf die Gedanken brachte, als ob er von dieſer Seite in Mähren einzubrechen ſuchen würde, dadurch aber ſein wahres Vorhaben, Coſel zu belagern, verbarg. Er marſchirte darauf, als alles zur vorhabenden Belagerung dieſes Platzes in Bereitſchaft war, gerade auf Leobſchütz, wendete ſich aber auf einmahl links, und erſchien den 26. Auguſt zu gleicher Zeit vor Coſel, als der Generalmajor von Hautcharmoi mit ſeinem Corps und den Schiffen, welche Ammunition und Proviant führten, auf der andern Seite zum Vorſchein kam. Er nahm ein ſehr vortheilhaftes Lager, und befeſtigte ſolches dergeſtalt, daß der Zugang zur Feſtung inpracticable ward, und der an 20,000 Mann ſtarke Feind ohne augenſcheinliche Gefahr keinen Entſatz wagen konnte. In der Nacht

 vom

berg, Prag und Beuthen, wo er mit den Grenadiers den erſten Angrif that, und den Belagerungen von Prag und Coſel rühmlich beygewohnt.

565) Julius Dietrich von Queis, ſtarb den 11. Dec. 1769. als General-Major, Chef eines Regiments zu Fuß, und Ritter des Ordens pour le Merite im 65. Jahre zu Stettin.

vom 31. Auguſt zum 1. September wurden die Laufgraben eröfnet, und der Feſtung durch unaufhörliches Feuer, welches der General-Major von Wallrave dirigirte, von drey Batterien ſo zugeſetzet, daß daſſelbe nicht allein die Stadt bis auf die Caſernen, Kirche, Schloß, und einige Bürgerhäuſer in die Aſche legte, ſondern auch die Beſatzung ihren Vorrath von Mehl, Brodt, Zwieback, Salz 2c. durch dieſe Feuersbrunſt verlohr. Der Commendant, Baron Flandrini, 566) ſahe ſich alſo zur Uebergabe genöthiget, und konnte mit der Beſatzung der Kriegsgefangenſchaft nicht entgehen. Nach der Eroberung von Coſel ſezte ſich der General von Naſſau zwiſchen Jägerndorf und Neuſtadt in der Gegend von Hozenploz und Roswalde dergeſtalt feſte, daß er nicht allein Niederſchleſien decken, ſondern auch den Feind obſerviren konnte. Als ihm aber der König unter dem Generalmajor von Winterfeld im Oktober eine Verſtärkung zuſendete: ſo machte er eine Bewegung vorwärts, um den Feind aus ganz Oberſchleſien zu vertreiben, beſezte Troppau und Jägerndorf, nebſt

566) Heinrich Ernſt, Freyherr von Flandrini, Obriſtwachtmeiſter des Infanterie-Regiments Ogilvi und Commendant zu Coſel, war aus Schleſien, wo ſein Geſchlecht in dem Fürſtenthum Breßlau Güter beſeſſen, gebürtig, und zu Breßlau gebohren, trat in öſterreichiſche Dienſte, und ward bey der 1745. geſchehenen Einnahme von Coſel zum Commendanten beſtellt.

nebſt dem feſten Bergſchloß Grätz, grif am 20. Oct. das feindliche Corps bey Hultſchin an, und nöthigte es, ſich mit Verluſt von etlichen 100 Mann nach Teſchen und Mähren zu wenden. Er trieb darauf in Mähren Contribution und Lieferungen ein, und rükte bis Borowa in Mähren vor. Weil aber der Feind von ſeiner Hauptarmee anſehnliche Verſtärkungen erhalten, überdieſes auch die feindliche leichte Völker in der Mitte des Novembers in der Gegend von Schweidnitz und den ſchleſiſchen Gebürg-Orten zahlreich zum Vorſchein kamen, und große Brandſchatzung eintrieben; ſo muſte der General von Naſſau am 19. November von Troppau den Rückmarſch nach Niederſchleſien antreten, und das Vorhaben, tiefer in Mähren einzudringen, aufgeben. Er war ſo glücklich, nach verſchiedenen vortheilhaft für die preußiſche Waffen ausgefallenen Scharmützeln Niederſchleſien von den eingedrungenen feindlichen Partheyen zu befreyen, und erhielt darauf in der Mitte des Decembers königlichen Befehl, wieder nach Oberſchleſien zu ziehen, daſelbſt feſten Fuß zu faſſen, und die feindliche leichte Völker, welche nach der Entfernung des naſſauſchen Corps von neuem weit ins Land hinein ſtreiften, zu verjagen; allein als er bis Neiße gekommen, Oppeln und Patſchkau wieder beſetzen laſſen, und am 26. Dec. auf den Feind von neuem loßgehen wollte, lief wegen getroffenen Waffenſtillſtandes, dem der Friede folgte, Befehl ein, mit den Feindſeeligkeiten gegen alle öſterreichiſche Völker und Lande inne zu halten.

Dieſe ganze Unternehmung ward alſo glücklich geendigt, und es hatte nur ein einziges Detaſchement, ſo der Obriſt von Krumenau 567) und Major von Hirſch, 568) führte, das Unglück, bey Eintreibung der Contribution in Mähren am 7. Nov. bey Bentſch wegen nicht genommener Vorſicht durch einen überlegenen Feind überfallen zu werden.

567) Andreas von Krumenau, Freyherr von Raſchine, war ein gebohrner Ungar, kam aus öſterreichiſchen Dienſten in preußiſche, und war zulezt Obriſter und General-Polizeymeiſter der Armee.

568) George Gabriel von Hirſch, ſtarb 1757. als Obriſtwachtmeiſter außer Dienſten und Erbherr auf Fuchsberg und Alkehmen in Preuſſen. Er fing 1720. ſeinen Dienſt bey den Cadets an, ward 1742. vom Lieutenant des bayreuthſchen Dragoner-Regiments zum Obriſtwachtmeiſter des hodizſchen Huſaren-Regiments ernennt, wohnte den Schlachten bey Molwiz und Chotuſiz, ſo wie den Feldzügen von 1744. und 1745. bey; ward in dieſem Scharmüzel ſchwer verwundet, und erhielt 1753. die geſuchte Erlaſſung.

§. 55.

Der König gewinnt die Schlacht bey Soor, und führt ſein Heer aus Böhmen nach Schleſien zurück.

Während des Sommers ſtunden beyde Hauptarmeen in Böhmen zwar einander nahe, allein auſſer dem Scharmützel kleiner Partheyen fiel nichts merkwürdiges vor, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Bemühung des Königs von Großbritannien, zwiſchen den kriegführenden Mächten Frieden zu ſtiften, welche auch in der Folge die Convention von Hannover beförderte, eine der Haupturſachen geweſen, welche entſcheidende Auftritte damals verhindert hat. Der König ging am 19. Jul. zwar bey Lochaniz über die Elbe, und lagerte ſich bey Chlom, welches ungefehr zwey Stunden von der feindlichen Hauptarmee entfernet war. Allein es kam doch zu keiner Schlacht, vielmehr ſuchten die Feldherren des vereinigten Heeres durch die ungeheure Menge von leichten Völkern, dem Könige die Zufuhr zu erſchweren, und ihn, ohne zu ſchlagen, zu nöthigen, Böhmen zu verlaſſen. Nachdem der Prinz Carl anſehnliche Verſtärkungen an ſich gezogen, ging er über den Adler-Fluß, und ſezte ſich bey Aujeſt in ein ſehr vortheilhaftes Lager, deſſen linker Flügel an die Elbe reichte,

te, der König aber nahm ein eben ſo vortheilhaftes Lager bey Jaromirs. Sowohl die öſterreichiſche als preußiſche Armee hatten Detaſchements nach Sachſen gemachet; der größeſte Theil der ſächſiſchen Hülfsvölker war nach ihrem Vaterlande gegangen, und der König hatte unter dem Prinzen Ditrichen 569) und General von Gesler 570) zwey Detaſchements nach dem Herzogthum Magdeburg geſchikt, um die daſelbſt unter dem Fürſten von Anhalt ſtehende Armee zu verſtärken. Er war ungleich ſchwächer als ſein Gegentheil, zumal auch der General von Naſſau mit einem anſehnlichen Corps nach Schleſien geſchickt war. Ueberdem muſte er ſeine Armee durch ſtarke Detaſchements ſchwächen, welche die Beſtimmung hatten, den Rücken

569) Dieſe Verſtärkung, welche unter dem Prinz Dietrich von Anhalt-Deſſau der General-Lieutenant, Prinz Moritz von Anhalt, und die General-Majors, von Kalnein, von Boſſe, Prinz von Bevern und von Dieuri befehligten, beſtand aus den zwey Grenadier-Bataillons von Sydow und von Strans, den Infanterie-Regimentern, Prinz Moritz und Prinz von Preuſſen, dem Huſaren-Regiment Dieuri, und 8 Schwadronen des Huſaren-Regiments von Soldan.

570) Es waren die drey Infanterie-Regimenter, Bonin, Bredow und Hertzberg, und die zwey Cavallerie-Regimenter, Leib-Carabiniers und Bredow, welche unter dem General-Lieutenant Grafen Gesler aus Böhmen kamen, und ſich am 5. Oct. im Lager bey Dieskau mit des Fürſten Armee vereinigten.

cken der Armee und die Zufuhr zu ſichern. Ich übergehe die während des Sommers häufig vorgefallene Scharmützel, und die ſchöne Vertheldigung von Neuſtadt, 571) welche dem Major von Tauenzien 572) ſo ſehr zum Ruhm gereichte, um die Veranlaſſung zu der Schlacht bey Soor und deren Folgen zu erzählen.

Da der König in Anſehung der Lebensmittel ſehr eingeſchränkt ward, ſeine Völker ſo zu ſagen um jedes Bund Stroh fechten muſten, und die Herbſtzeit, welche die Wege ſchlimm machet, herannahete, er auch keinen haltbaren Ort in Böhmen in Beſitz hatte: ſo brach er am 18. Sept. von Jaromirs auf, und lagerte ſich bey Staudenz. Der Prinz Carl folgte nach Königshof, ließ durch ſeine leichte Völker des Königs Heer umgeben, um ſeine Bewegungen zu verbergen, und von den preußiſchen unterrichtet zu ſeyn. Er beſchloß den König zu überfallen, und zur Schlacht zu nöthigen, deren Gewinn ihm große Vortheile, deren Verluſt aber, weil der König doch auf alle Fälle Böhmen verlaſſen muſte, im Ganzen keine große Veränderung zuwege

ge

571) Siehe von dieſer ſchönen Vertheidigung die LXXXVIII. Beylage.

572) Bogislaf Friedrich von Tauenzien, damaliger Major von der Armee und Hauptmann des erſten Bataillons Garde, commandirte das aus den Grenadiers der Regimenter Hacke und Blankenſee beſtehende Grenadier-Bataillon.

ge bringen konnte, ja er glaubte gewonnen Spiel zu haben, wenn er die Preuſſen unverſehens angrif. Seine Anſtalten waren ſehr gut gemacht; er that einen forcirten Marſch, um den König im Lager bey Staudenz auf der Seite von Prausnitz zu überfallen, und erſchien am 30. Sept. früh eine Viertelmeile von des Königs Lager. Er that den Angrif ſehr beherzt; allein die überraſchte Preuſſen erfochten, ihrer ungleichen 573) Stärke unerachtet, und ohne durch die Schwierigkeiten eines mit Gebüſchen und Bergen gefülleten unebenen Bodens ſich abhalten zu laſſen, nach fünf Stunden einen Sieg, 574) der zwar in Rückſicht auf Gefangene und Siegeszeichen nicht ſo glänzend, als der von Hohenfriedberg, aber rühmlicher war. Der Verluſt des preußiſchen Lagers und des Gepäckes, welches dem feindl. nadasdyſchen Corps in die Hände fiel, und vieler Generals und würdigen Officiers 575) war zwar ſchmerzhaft, konnte aber den Ruhm dieſes Tages nicht verdunkeln, an welchem die von dem Obriſten von Bauvrye commandirte Artillerie beſondern Antheil hatte, indem

573) Ich habe in der XXVI. Beylage und der beygefügten Schlachtordnung die Stellung und Stärke des Heeres in der Schlacht beygebracht.

574) In der XXIV. LXXXV. LXXXVI. u. LXXXVII. Beylage habe ich den Hofbericht, zwey Berichte von Augenzeugen, und des General-Majors von Stille Anmerkungen über dieſe merkwürdige Schlacht beygebracht.

indem dieſer geſchikte Mann von geſchwinde eingenommenen Gegenhöhen die feindl. Haubizen und Kanonen unbrauchbar machte, und den Feind durch unaufhörliches Kartetſchen-Feuer bis an den Wald verfolgte. Der König, welcher für die in dieſer Schlacht bewieſene Tapferkeit ſeinem Heer beſonders danken 576) ließ, führte daſſelbe in der Mitte des Octobers durch die entſezliche Hohlwege von Schazlar nach Schleſien zurück. Die Jahreszeit erlaubte keine fernere Unternehmungen im Felde; der Schnee lag ſchon im Gebürge, und der Weg war ſo beſchwerlich, daß nicht allein viele Wagen verlohren gingen, ſondern auch bey einem Gefechte, welches die Arrier-Garde mit den verfolgenden Feinden

575) In der XXV. Beylage S. 187 bis 195, iſt das Verzeichniß des preußiſ. Verluſts befindlich.

576) Dieſe bey der Parole bekannt gemachte Dankſagung lautete alſo: „Es laſſen Se. königl. Majeſtät allen Officiers und Soldaten vor die beſondere Bravour, Treue und guten Willen danken, ſo dieſelben abermals in dieſer Bataille bey Soor erwieſen haben. Ihre königl. Majeſtät werden ſich angelegen ſeyn laſſen, ihren braven und ehrliebenden Officiers ihre Dankbarkeit in allen Stücken, ſoviel es die Möglichkeit bey aller Gelegenheit erlaubt, an den Tag zu legen, und vor ihr Avancement und Fortune zu ſorgen. Sie haben auch das Vertrauen, daß, ſo lange einer von dieſen wohl meritirten Officiers lebt, der Ruhm und die Ehre der preußiſ. Waffen und die Sicherheit des Vaterlandes beſtehen werde.„

Feinden hatte, erſtere etliche 40. Todte und an 250 Verwundete bekam. Den 16. Oct. lagerte ſich das preußiſche Heer zwiſchen Liebau und Schatzlar, und bezog ſodann die Cantonirungs-Quartiere dergeſtalt, daß die Reuterey in die Ebene von Schweidniz und Strigau, das Fußvolk aber an den Fuß des ſchleſiſchen Gebürges verleget ward. Der König übergab darauf das Commando der Armee dem Erbprinzen Leopold von Anhalt-Deſſau, und ging nach Berlin zurück, wo er den 1. November anlangte.

§. 56.

Der öſterreichiſche Hof macht den Anſchlag, die preußiſche Staaten an mehrern Orten anzugreifen. Der König ſchlägt ein ſächſiſches Corps bey catholiſch Hennersdorf, und vertreibt die Oeſterreicher aus der Lauſitz.

Die preußiſchen Völker waren dergeſtalt in die Cantonirungs-Quartiere verlegt, daß ſie ſich in kurzer Zeit wieder zuſammen ziehen konnten. Da der König von den Anſchlägen ſeiner Feinde genaue Nachrichten eingezogen hatte: ſo traf er zur Sicherheit ſeiner Staaten die beſte Anſtalten. Er wuſte, daß die öſterreichiſche

ſche Hauptarmee ſich nach der Lauſitz ziehen ſollte, um von da in Schleſien einzudringen, daß ein 10000 Mann ſtarkes öſterreichiſches Corps, ſo vom Rhein kam, und von dem General Graf Grüne 577) commandirt ward, in Sachſen ſich mit einem Corps ſächſiſcher Völker vereinigen, und gegen Berlin rücken, die ſächſiſche Hauptarmee aber des Fürſten von Anhalt-Deſſau Armee entweder einzeln in den Quartieren überfallen, oder zu einer Schlacht gegen eine überlegene Macht nöthigen ſolle. Der König vereitelte dieſe gefährliche Anſchläge in kurzer Zeit. Er ging ſeinen Feinden entgegen, welche unter dem Prinzen Carl den 20. Nov. die Lauſiz betreten, und ſich in die Cantonirungsquartiere ausgebreitet hatten, um die Winterunternehmungen anzufangen, ſobald das grünſche Corps angelangt ſeyn würde. Er ging 578 a) am

577) Nicolaus Franz Joſeph, des h. R. R. Graf von Grüne, kayſerl. General-Feldmarſchall Lieutenant, und Chef eines Regiments zu Fuß, ſtarb den 15. Febr. 1751. auf ſeinem Schloſſe Grüne bey Namur. Der Kaiſer Franz und deſſen Bruder, der Prinz Carl von Lothringen würdigten ihn beſonderer Gnade; erſtern hatte er ſein ganzes Glück zu danken. In den Türken, franzöſiſchen und ſchleſiſchen Feldzügen hatte er mit Diſtinction gedienet.

578 a) In der XXVIII. Beylage S. 212 bis 223, kann von dem preußiſ. Einmarſch in die Lauſitz und der Action bey catholiſch Hennersdorf ein weitläuftiger Bericht nachgeleſen werden.

am 23. Nov. über den Queis, warf drey ſächſiſche Küraßier-Regimenter, ſo mit dem Infanterie Regiment Sachſen-Gotha unter dem General **Buchner** 578 b) bey catholiſch Hennersdorf ſtunden, über den Haufen, und machte an 1000 Gefangene. Dieſe rühmliche Action, bey welcher die Generals von Rochow, von **Polenz** 579) und von **Katzler** 580) nebſt dem Major von **Warnery** 581) ſich hervor zu thun Gelegenheit fanden, bahn-

578 b) Auguſt Benjamin von Buchner, ſtarb den 12. April 1756. als churfürſtl. ſächſiſ. General-Major, und Commendant der Feſtung Sonnenſtein im hohen Alter. Er hatte allen Feldzügen in Pohlen, Ungarn und Böhmen beygewohnt, und von Jugend auf bey der Garde du Corps gedienet. Man gab ihm Schuld, daß er ſeine Völker zu zeitig in die Quartiere gehen laſſen, da er doch von dem Anmarſch der Preuſſen am 22. Nov. ſchon Nachricht gehabt.

579) Samuel von Polenz, General-Major und Chef eines Infanterie-Regiments, des Johanniter-Ordens Ritter, und deſignirter Comtur auf Wietersheim und Schiefelbein, ſtarb den 28. Jenner 1746. zu Meiſſen, an der in der Schlacht bey Keſſelsdorf empfangenen Wunde.

580) Andreas von Katzler, ſtarb den 12. Nov. 1760. zu Gardelegen als General-Lieutenant der Reuterey, Chef des Regiments Gens d'armes, Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, Amtshauptmann zu Zehdeneck ꝛc. im 65. Jahre.

581) Carl Emanuel von Varnery, ein gebohrner Schweizer aus dem Pais de Vaud, kam, nachdem

bahnte den Weg zu mehrern glücklichen Unternehmungen. Der mit der Armee ſeiner glücklichen Avantgarde auf dem Fuße folgende Monarch marſchirte gerade auf das öſterreichiſche Heer, welches ſich hinter die Neiße zog, Görliz nebſt dem Magazin einer ſchwachen Beſazung überließ, und mit Verluſt vieles Gepäckes über Zittau den Rückweg nach Böhmen nahm. Der König bemächtigte ſich alſo des Magazins von Görliz, wo die aus 250 Mann beſtehende Beſatzung zu Gefangenen gemachet ward, nicht weniger des Magazins von Guben, und ließ ſeine Armee nach vielen ununterbrochen fortgeſezten Märſchen ausruhen, wobey er ſein Hauptquartier zu Görliz nahm. In dieſer bey Lauban, Görliz, Zittau, und Bauzen genommenen Stellung wollte er den Erfolg der Unternehmungen ſeiner unter dem Fürſten von Anhalt in Sachſen eingerükten Armee abwarten; er ließ auch den Generalmajor von Winterfeld mit einer Verſtärkung nach Schleſien zurück gehen, um den Streifereyen der öſterreichiſchen leichten Völker

dem er Sardinien, Oeſtreich und Rußland gedienet, 1745. in preußiſche Dienſte, ward in der Folge Obriſter und Chef eines Huſaren-Regiments, bekam auch den Orden pour le Merite. Nachdem er 1757. den Abſchied erhalten, trat er in polniſche Dienſte als General-Major und General-Adjutant des Königs, gieng aber nachher wieder nach Schleſien, wo er Güter hat. Er iſt ein ſehr verſuchter, geſchickter General, und hat ſich auch als Schriftſteller im Militair-Fach rühmlichſt bekannt gemacht.

im ſchleſiſchen Gebürge mit mehrern Nachdruck Einhalt zu thun. Als aber das öſterreichiſche Hauptheer aus Böhmen durch den leutmeritzer Kreiß wieder nach Sachſen kam, ward es nöthig, des Fürſten von Anhalt Armee zu verſtärken; zu welchem Ende nicht allein der General-Lieutenant von Lewald mit 10 Bataillons und 30 Eſcadrons dem Fürſten von Anhalt zugeſendet ward, ſondern der König auch ſelbſt mit der Armee über Königsbrück und Meiſſen in Sachſen einrükte; nach der Schlacht bey Keſſelsdorf ſich mit des Fürſten Armee vereinigte, und Tages darauf gegen Dreßden rükte, welche Hauptſtadt ſich den 18. Dec. ergab. In Dreßden wurden einige tauſend geſunde und verwundete an Generals, Officiers, und Soldaten zu Gefangenen gemacht. Der König nahm daſelbſt ſeinen Aufenthalt, das öſterreichiſche Heer ging nach Böhmen zurück, wohin das ſächſiſche folgte, und der bald darauf geſchloſſene Friede machte allen kriegeriſchen Unternehmungen ein Ende. Der König langte den 28. Dec. nach Endigung eines kurzen, aber glorreichen Feldzugs zu Berlin an, und dieſe Hauptſtadt empfing ihn mit den ſichtbarſten Merkmalen der Freude, nachdem ſie wenig Wochen vorher wegen Annäherung des grünſchen Corps und der Feinde überhaupt in großer Unruhe geweſen war. 582)

582) Dieſe Unruhe beſchreibt am beſten der Baron von Bielefeld in ſeinen Briefen Theil 2 Seite 210 bis 227.

§. 57.

§. 57.

Irrungen mit dem churſächſiſchen Hofe. Feldzug in Sachſen. Schlacht bey Keſſelsdorf.

Der König von Pohlen hatte ſich als Churfürſt von Sachſen mit der Königin von Ungarn ſchon in den Jahren 1743. und 1744. in ein ſehr genaues Bündniß eingelaſſen, und dem zu Folge eine Armee von 24000 Mann als Hülfsvölker nach Böhmen geſchickt. Es ſchien ſogar, als ob auf dem Reichstage zu Grodno die polniſche Nation zu einem General-Aufſiz und Theilnehmung an den in der Nachbarſchaft ausgebrochenen Unruhen gereizet werden ſollte, wenigſtens that der Fürſt **Lubomirski** 583) dazu den Antrag. Der preußiſche Miniſter von Wallenrodt, der auf dieſem Reichstage ſogar ei-

583) Theodor, Fürſt Lubomirski, ſtarb den 6. Febr. 1745. zu Ujazdow bey Warſchau als königl. ungariſcher General-Feldmarſchall, Chef eines Küraßier-Regiments, auch Ritter des goldnen Vließ-Ordens, in einem Alter von etlichen 60 Jahren. Er hatte in den Polniſchen- und Türkenkriegen vielfältig ſeine Tapferkeit bewieſen, und war ehedem ein eifriger Anhänger des Königs Stanislaus.

ner Beſtechung des Landboten Wilozewski beſchuldigt ward, ohne deshalb eine Genugthuung zu erhalten, muſte dagegen Vorſtellung thun, und der Republik Polen abrathen, ſich in den damaligen Krieg zu miſchen, und der zerriſſene Reichstag vereitelte die Hofnung einiger unruhigen polniſchen Großen. Sachſen verband ſich noch näher durch die warſchauer Quadruple Allianz mit der Königin von Ungarn, und Großbritannien nebſt den Generalſtaaten verſprachen für 30000 Mann die Hülfsgelder zu bezahlen. Eine Folge dieſer näheren Verbindung war die Vereinigung der ſächſiſchen Hülfsvölker mit der in Schleſien einrückenden königl. ungariſchen Armee. Da der Tod des Kayſers Carl des VII. den Verbindungen des frankfurter Unionstractas ein Ende gemacht hatte: ſo ließ der König zu Dreßden Vorſtellung thun, daß die ſächſiſche Völker, wenn ſie Schleſien beträten, einen offenſiven Schritt thun, und die Qualität von defenſiv-Hülfsvölkern nicht behaupten würden, folglich er ſich berechtigt ſehen werde, Repreſſalien zu gebrauchen. Als dem unerachtet die churſächſiſche Völker in Schleſien auch einrükten, nahm der König ſolches als einen Friedensbruch an, und ließ deshalb im Auguſt 1745. ein Manifeſt 584) bekannt machen. Der Fürſt von Anhalt

584) Siehe daſſelbe in der XXVII. Beylage Seite 199 bis 211. Die ſächſiſche Beantwortung erſchien im Sept. 1745. unter der Aufſchrift: Gründ-

Anhalt-Deſſau muſte die im Lande befindliche Regimenter zuſammen ziehen, und nachdem er aus Schleſien eine Verſtärkung erhalten, an der ſächſiſchen Gränze bey Dieskau 585) ein Lager beziehen. Der ſächſiſche Hof ließ ſeine Völker bey Merſeburg, und nachdem er den größeſten Theil ſeiner bey dem öſterreichiſchen Heer geſtandenen Hülfsvölker aus Böhmen nach Sachſen gezogen, bey Leipzig in ein verſchanztes Lager rücken. Die Bemühungen des großbritanniſchen Hofes, und die Erklärung der rußiſchen Kayſerin, im Fall eines Angrifs der ſächſiſchen Lande die bundesmäßige Hülfe zu leiſten, verzögerten den Ausbruch der Feindſeligkeiten; beyde Armeen gingen im October aus einander, doch mit dem Unterſchied, daß nach den genommenen Quartieren die ſächſiſche in zwey bis drey, die preußiſche aber erſt in 8 bis 10 Tagen beyſammen ſeyn konnten. Dieſe anſcheinende Ruhe ward unterbrochen, als das öſterreichiſche Heer im November in der Lauſitz einrükte, um im Winter eine Unternehmung anzufangen, welche den König auſſer Stand ſetzen ſollte, wäh-

 render

Gründliche Anmerkungen über das zu Berlin 1745. bekanntgemachte und ſo betittelte Manifeſt Se. königl. Majeſtät in Preuſſen wider den churſächſiſchen Hof, in Fol.

585) Die Stärke und Stellung dieſes Heeres iſt aus der Schlachtordnung, welche mit dem Buchſtaben G. gezeichnet iſt, zu erſehen.

render Winterquartiere, wie er 1744. gethan, ſein Heer vollſtändig zu machen, und durch welche auch die Erbſtaaten des königlichen Hauſes angegriffen werden ſollten. Der König, welcher von der vorhabenden Theilung ſeiner Länder und den Anſchlägen der Feinde genugſam unterrichtet war, zog ſeine Völker in Schleſien und dem Magdeburgiſchen aufs geſchwindeſte zuſammen, rükte in die Lauſitz den Feinden entgegen, und befahl dem Fürſten von Anhalt, in Anſehung der churſächſiſchen Lande ein gleiches zu thun.

Der Fürſt von Anhalt rückte am 29. Nov. in Sachſen ein; die bey Leipzig unter dem General Grafen **Renard** 586) liegende ſächſiſche Regimenter getraueten ſich nicht das weitläuftige und verſchanzte Lager vor Leipzig zu vertheidigen, und Leipzig ward, nachdem der General **Odempſie** 587) für die Beſazung des Schloſ-ſes

586) Johann Baptiſta, Graf von Renard, General der Infanterie, und Ritter des militariſchen Heinrich-Ordens, ſtarb den 14. Febr. 1746. zu Dreßden im 65. Jahre. Er war eines Kaufmanns Sohn aus Warſchau, brachte aber durch Verdienſte den Reichsgrafenſtand an ſein Hauß. Er hatte in den polniſchen, ungariſchen und böhmiſchen Feldzügen mit Diſtinction gedienet, und ſich beſonders bey der Eroberung von Prag 1741. hervor gethan.

587) Barnabas Odempſie, ſtarb den 20. Oct. 1750. zu Leipzig als General-Major und Commen-

ſes den freyen Abzug erhalten, beſezt. Der Fürſt bemächtigte ſich der Stadt Torgau, und des wegen der Elbe wichtigen Poſten von Meiſſen ohne Verluſt; hierdurch erleichterte er ſich die Vereinigung mit dem General von Lewald, der von dem königlichen Heer eine Verſtärkung 588) herbey führte, und zu gleicher Zeit nahm er den vortheilhaften Poſten von Neuſtadt ein. Auf dem Marſch von Torgau nach Meiſſen, fiel der ſächſiſche General **Sibilski** 589) in den Nachzug, und verurſachte den beyden Dragoner-Re-

mendant des Schloſſes Pleiſſenburg in hohem Alter. Er war ein gebohrner Irländer, und hatte dem Churhauſe Sachſen über 50 Jahr Kriegsdienſte geleiſtet.

588) Dieſe Verſtärkung beſtand aus 10 Bataillons, nemlich den Infanterie-Regimentern Altanhalt von drey, Jeetz, Erbprinz Darmſtadt und Polenz, jedes von 2 Bataillons, ferner 30 Eskadrons, nemlich 10 Eskadrons Bayreuth Dragoner und den vier Kürazier-Regimentern, Markgraf Friedrich, Rochow, Buddenbrock und Kyow, jedes von 5 Eskadrons.

589) Johann Paul Sybilski, Reichsfreyherr von Wolfsberg, iſt als General der Cavallerie geſtorben. Er war ein gebohrner polniſcher Edelmann, commandirte zu Auguſt des 2. Zeiten das Janitſcharen-Corps, hernach ein Regiment leichte Reuter, und machte ſich ſowohl in Polen und Sachſen als 1757. in Preuſſen, da er bey der ruſſiſchen Armee diente, als einen in kleinem Kriege ſehr brauchbaren General bekannt.

gimentern von Roel und Holſtein den Verluſt der ſilbernen Pauken, 2 Standarten, und 56 Gefangenen, wie denn auch der General von Roel ſelbſt blieb. Die ſächſiſche durch das grünſche Corps verſtärkte Armee hatte ſich in ein vortheilhaftes Lager bey Keſſelsdorf geſezt, und erwartete in dieſer Stellung, welche Dreßden deckte, den Angrif. Der Fürſt von Anhalt unternahm denſelben am 15. December, und gewann nach vielem Blutvergießen einen rückſtändigen Sieg. Die Feinde hatten den Vortheil der Gegend, und trieben die Angreifende zweymal zurück, welche ſich des Dorfs Keſſelsdorf bemeiſtern wollten, als aber die öſterreichiſche und ſächſiſche Grenadier unter Victorie-Rufen den Poſten von Keſſelsdorf, der ihrer Vertheidigung anvertrauet ward, verlieſſen, und die Preuſſen verfolgten, wurden ſie von dem Oberſten von Lüderitz 590) der das boninſche Dragoner-Regiment befehligte, und das Küraßier-Regiment von Stille, übel zugerichtet, und das verſchanzte Dorf erobert, wobey ſich das Regiment von Jeetz 591) beſonders hervorthat. Sobald

590) David Hanß Chriſtoph von Lüderitz, blieb als General-Major und Commandeur des Küraßier-Regiments Markgraf Friedrich, den 1. October 1756. in der Schlacht bey Lowoſitz durch einen Kartetſchenſchuß im 57. Jahre.

591) Das Regiment von Jeetz, jetzo Schönfeld, eroberte unter Anführung des General-Lieutenants

Sobald dadurch die linke Flanke des feindlichen Fußvolks gewonnen war, entſchied ſich der Gewinn der Schlacht. 592) Der Rückzug der geſchlagenen Armee ging über Corbitz nach Dreßden. Die öſterreichiſche Armee unter dem Prinz Carl ſtand während der Schlacht in dem plauenſchen Grund bey Dreßden, an dieſes Heer ſchloß ſich das ſächſiſche an, und beyde gingen am 17. Dec. über Pirna nach Böhmen zurück. Den 17. Dec. erſchien das preußiſche Heer des Königs, das über Meiſſen gekommen war, vor Dreßden. Der Commendant, General Boſe, 593) muſte ſich auf Diſcretion erge-

nants von Lewald, im Dorfe Keſſelsdorf 20 Stücke, 4 Mörſer, 1 Fahne und ein Paar Pauken. Dieſe That erwarb allen Stabsoffiziers den Orden pour le Merite, und dem Regiment ein neues Siegel, welches den von den eroberten Stücken, Mörſern, Fahne und Pauken umgebenen preußiſchen Adler mit der Ueberſchrift: Bataille von Keſſelsdorf, den 15. Dec. 1745. vorſtellet.

592) Die XXIX. XXX. LXXXIX. Beylage, Seite 223 bis 246 enthält eine ausführliche Beſchreibung des Feldzugs in Sachſen und der Schlacht bey Keſſelsdorf, den Verluſt und die Schlachtordnung des preußiſchen Heeres.

593) Adam Heinrich von Boſe, General der Infanterie, Gouverneur von Wittenberg, Ritter des Heinrich-Ordens, ſtarb den 31. May 1749. auf ſeinem Gut Mölbis im 83. Jahre. Er war ein verſuchter General, und hatte von 1688. an,

ergeben, und ward nebſt 4000 Mann Landmiliz und vielen aus der Schlacht dahin gebrachten Verwundeten zu Kriegsgefangenen gemachet. Der König zog den 18. December als Sieger in Dreßden ein, wo ſein Aufenthalt nur kurz war, weil nach wenig Tagen der Friedensſchluß zu Stande kam. Der Monarch nahm ſeinen Aufenthalt in dem lubomirskiſchen Palais, beſuchte die zurückgelaſſene Prinzen und Prinzeſſinnen des königlichen und churfürſtlichen Hauſes, gab den Operiſten und Sängern des Königs von Polen, die nach der Abreiſe ihres Herren müſſig waren, Gelegenheit, in Opern und Concerten ihre Geſchicklichkeit zu zeigen, und reiſete, nachdem er Sachſen den Frieden gegeben, ſelbſt von ſächſiſchen Segenswünſchen begleitet, nach Berlin ab.

an, ohne jemals verwundet zu ſeyn, den Feldzügen am Rhein, in Polen und Ungarn beygewohnt.

---

§. 58.

§. 58.

Der König ſchließet mit dem kaiſerl. und churfürſtl. ſächſiſchen Hofe Frieden.

Der Friede, welcher Sachſen von den Drangſalen des Krieges befreyete, kam eher zu Stande, als ſolches vermuthet ward. Man muß, um von den Friedens-Unterhandlungen einen richtigen Begrif zu haben, auf die hannöverſche Convention zurück gehen, die am 26. Aug. 1745. zu Hannover der großbrittanniſche Staatsſekretär, Graf **Harrington**, 594) mit dem preußiſchen Geſandten von **Andrie** 595) gezeich-

594) Wilhelm Stanhope, Graf von **Harrington**, ſtarb den 9. Dec. 1756. zu London als Pair von Großbrittannien, Mitglied des geheimen Raths, und General der Reuterey in einem Alter von 73 Jahren. In ſeinen jüngern Jahren that er ſich in dem ſpaniſchen Erbfolgekriege hervor, hernach hat er in den verſchiedenen Geſandtſchafts-Poſten, die er bekleidet, als Staatsſekretär, als Vice-König von Irland ſeinem Vaterlande erhebliche Dienſte geleiſtet, und großen Ruhm erworben.

595) Johann Heinrich **Andrie**, Baron von Gagier, ſtarb den 23. April 1762. als franzöſiſcher Obergerichtsrath im 69. Jahre zu Berlin.

gezeichnet hatte. Der König von Großbrittannien, den die glückliche Unternehmungen der ſpaniſchen und franzöſiſchen Heere in Italien und den Niederlanden, und die Landung des Prätendenten in Schottland, wegen der zu hoffenden franzöſiſchen Unterſtützung aufmerkſam und unruhig machte, wünſchte in Teutſchland Frieden zu ſtiften, und ſodann mit vereinigten Kräften von der Krone Frankreich, gegen die er äußerſt erbittert war, Rache zu nehmen, und Eroberungen zu machen. Dieſe Convention 596) ſollte die Grundlage ſeyn, um die Irrungen zwiſchen dem königlichen, preußiſchen, ungariſchen und polniſchen Hofe beyzulegen. Er hatte ſich ſo feſt vorgeſezt, ſeinen Entwurf auszuführen, daß er mit Zahlung der Hülfsgelder aufhören ließ, als die Königin von Ungarn der Convention nicht beytreten wollte. Der König, welcher beſtändig die Abſicht hatte, auf den Fuß der hannöverſchen Convention den Frieden zu ſchließen, keine Eroberungen zu machen, aber auch den Beſitz von Schleſien zu erhalten, beharrete auf ſeinen Grundſätzen unveränderlich, als die Königin von Ungarn alles auf das Glück der Waffen ankommen laſſen wollte, ihn zur Schlacht bey Soor nöthigte, und im November durch das vereinigte Heer neue Angriffe auf ihn veranſtalten ließ. Der Staatsminiſter, Graf von

596) Siehe dieſe Convention in der XC. Beylage.

von Podewils, mußte auf ſeinen ausdrücklichen Befehl an den großbrittanniſchen Geſandten zu Dreßden, von Villiers 597) ſchreiben, und ihn erſuchen, alles anzuwenden, um den dreßdener Hof zu Schließung des Friedens zu bewegen, und dieſes geſchahe zu einer Zeit, da der König ſeine Feinde ſchon aus der Lauſitz vertrieben, und des Fürſten von Anhalt Heer in Sachſen eingerückt war. Der Monarch ſezte dieſen Briefwechſel 598) mit dem großbrittanniſchen Geſandten, der dem ſächſiſchen Hofe nach Prag gefolget war, fort, und es kam durch die Bemühungen des leztern endlich dahin, daß die Kaiſerin Königin den Grafen von Harrach 599) nach

597) Thomas Villiers, Graf von Clarendon, lebt noch als Pair von Großbrittannien in einem hohen Alter. Seine Geſandtſchaften haben ihm des Königs Gnade und den Ruhm eines geſchickten Staatsmanns erworben. Er iſt der zweyte Sohn des verſtorbenen Grafen von Jerſey, und ward 1756. zum Lord Hyde, und 1776. zum Grafen Clarendon ernennt.

598) Ich habe in der XXXII. Beylage, den, wegen des Dreßdener Friedens geführten Briefwechſel, Seite 324 bis 365 beygebracht.

599) Friederich August Gervaſius, des h. R. R. Graf von Harrach, ſtarb den 4. Julius 1749. als kaiſerl. königl. Conferenz- und erſter Finanzminiſter, böhmiſcher Oberhofkanzler, und Ritter des goldnen Vlieſſes im 53. Jahre zu Wien. Der König von Preuſſen gab ihm Merkmale ſeines

nach Dreßden ſendete, der König von Polen aber die ſchon zu Dreßden befindliche Miniſter von Bülow und Graf von Stubenberg 600) bevollmächtigte, mit den Grafen von Podewils in Conferenz zu treten, und die Friedens-Unterhandlungen anzufangen.

Dieſe waren, weil beyde Theile gleich aufrichtig geneigt waren, dem Kriege ein Ende zu machen, von kurzer Dauer; denn am 25. Dec. wurde der Friede zu 601) Dreßden bereits unterzeichnet. Derſelbe ward auf den Fuß der hannöver-

ſeines beſondern Beyfalls, als er zu Dreßden war, und alle Höfe, an welchen er den Geſandtſchafts-Poſten bekleidet, waren mit dem Betragen dieſes leutſeligen, geſchickten, und einen ſeinem großen Vermögen angemeſſenen Aufwand machenden Miniſters zufrieden.

600) Wilhelm Auguſt, des h. R. R. Graf von Stubenberg, ſtarb den 30. Sept. 1771. zu Dreßden als Cabinets und Conferenz-Miniſter, würklicher geheimer Rath, und Ritter des weißen Adler-Ordens, unvermählt; als der lezte von dem proteſtantiſchen Zweige ſeines Hauſes, das aus Steyermark wegen der Religion, ſich nach Sachſen gewendet. Er war ein ſehr gelehrter und geſchickter Miniſter.

601) In der XXXIII. Beylage S. 365 bis 387 iſt der zwiefache Friedensſchluß zwiſchen der Kaiſerin, und den Königen von Pohlen und Preuſſen abgedruckt.

növerſchen Convention geſchloſſen, und enthielt, ſo viel die Kayſerin Königin betrift, daß derſelben Gemahl als Kaiſer erkannt, und die Abtretung von Schleſien nochmals beſtätigt ward; in Anſehung des churſächſiſchen Hofes ward verſprochen, daß die ſächſiſchen Stände noch eine Million für die in Reſt gebliebene Contribution auf Oſtern 1746. zahlen, die preußiſchen Vaſallen und Unterthanen, die in der ſächſiſchen Ober-ſteuer-Einnahme ſtehende Geldſummen, nach verfloſſenen Terminen richtig erhalten, und daß die Stadt Fürſtenberg nebſt dem Dorf Schidlo und dem daſelbſt befindlichen Oderzoll, gegen ein Aequivalent an Preuſſen abgetreten werden ſolle; im achten Artikel ward auch zur Beruhigung der proteſtantiſchen Einwohner von Sachſen feſtgeſezt, daß die proteſtantiſche Religion auf den Fuß des weſtphäliſchen Friedens in Sachſen geſchützet und erhalten werden ſolle. Durch dieſen Frieden ward die Kaiſerin in den Stand geſezt, in Italien und den Niederlanden den Unternehmungen der franzöſiſchen und ſpaniſchen Heere ſich mit mehrerm Nachdruck zu widerſetzen, wie denn die in Böhmen befindliche Armee bald darauf in verſchiedenen Abtheilungen nach Italien und den Niederlanden aufbrach. Sachſen befreyete ſein Land von den Drangſalen eines Krieges, der, ſo kurz er auch geweſen, demſelben dennoch große Geldſummen gekoſtet; der König kam wieder zum ruhigen Beſitz von Schleſien, und das, was wegen der Steuerſchulden und der Beſchützung der proteſtantiſchen Reli-

gion in Sachſen verabredet worden, gewährte dieſem mächtigen Nachbar in der Folge einen ſtarken Einfluß in das Staats- und Finanz-Syſtem von Sachſen.

§. 59.

Von den Staatsangelegenheiten, welche den König im 1745. Jahre beſchäftiget.

Ich komme von den militäriſchen Beſchäftigungen des Monarchen auf diejenigen, ſo die allgemeine Staatsangelegenheiten ihm verurſachet. Der Todt des Kaiſers Carl des VII, welcher den 20. Jenner erfolgte, mußte auf die Fortdauer des Krieges, oder deſſen Endigung nach den verſchiedenen Geſinnungen der Kriegführenden Mächte, einen unmittelbaren Einfluß haben, und ein verändertes Intereſſe bewürken. Der König konnte nicht mehr als ein hülfsleiſtender Theil bey dem fortwährenden Kriege betrachtet werden, weil ſeine Verbindung durch den Todt des Kayſers aufhörte; allein, die Königin von Ungarn hatte ſich die Wiedereroberung von Schleſien ſo feſt beſchloſſen, daß ſie alle Vorſchläge von der Hand wieß, welche dahin abzielten, den Frieden auf den Fuß des breßlauer Tra-

cetats zu ſchließen, und den König in dem Beſitz des abgetretenen Theils von Schleſien zu laſſen. Das warſchauer vierfache Bündniß ſchien ihr dazu die Mittel zu erleichtern, und mit dieſem großen Vorhaben verband ſie das nicht weniger wichtige, die Kaiſerkrone wieder an das Hauß Oeſterreich zu bringen, welches auch ohne Beyſtimmung von Chur-Brandenburg und Churpfalz um ſo leichter zu bewürken war, da ſie nach dem mit dem neuen Churfürſten von Bayern geſchloſſenen Frieden, der Mehrheit der churfürſtlichen Stimmen verſichert war. Der König, welcher, wie gewöhnlich, durch den Baron von **Erthal**, 602) den Wahltag zu Frankfurt am Mayn zu beſchicken eingeladen ward, ernennte den Miniſter Freyherren von **Dankelmann** 603) und geheimen Rath von **Pollmann** zu

602) Philipp Chriſtoph, Freyherr von **Erthal**, kaiſerl. geheimer Rath, churfürſtl. maynziſcher Conferenz-Miniſter, Oberhofmarſchall und Vice-Kammer-Präſident, Ritter des rußiſchen Andreas-Ordens, ſtarb im May 1748. zu Maynz im 59. Jahre. Dieſer vielgeltende Miniſter, von deſſen Söhnen jetzo einer Churfürſt zu Maynz, der andere aber Biſchof zu Bamberg und Würzburg iſt, hat am großbrittanniſchen Hofe und bey der Kaiſerwahl, als Wahlgeſandter die Angelegenheiten ſeines Hofes zu deſſen Beyfall beſorget, auch die Erkennung der rußiſchen Kaiſerwürde durch das deutſche Reich befördert, weshalb ihm die rußiſche Kaiſerin den St. Andreas-Orden geſchickt.

603) Wilhelm Friedrich, Freyherr von **Dankelmann**,

Wahlgeſandten, da er aber nur von der chur-pfälziſchen Stimme unterſtützet ward, ſo mußte er ſich begnügen, dem churfürſtlichen Collegio zuförderſt durch ein Pro Memoria 604) vorſtellen zu laſſen, daß, ehe zur Wahl eines römiſchen Königs geſchritten werden könne, folgende Punkte in vorläufige Berathſchlagung genommen werden müßten.

1) Ob Churfürſten, welche zum Wählen geſchickt, eingeladen worden und erſchienen.

2) Ob wegen des Wahlorts völlige Freyheit und Sicherheit ſey.

3) Ob die Mehrheit der Stimmen nicht durch Verſprechungen, Zwang oder Verträge dem Churfürſten-Eide zuwider geſchaffet worden. Als aber darauf ſo wenig als auf die Proteſtation gegen Eröfnung der Wahlkonferenzen Rückſicht genommen ward, ſo mußten der churbrandenburgiſche und churpfälziſche Geſandte, da die Wahl auf ihr Anſuchen nicht auf einige Wochen aufge-

mann, ſtarb den 12. Julius 1746. zu Berlin im 64. Jahre an einem Steckfluß als würklicher geheimer Staats- und Juſtiz-Miniſter.

604) Dieſes Promemoria ward den 6. Auguſt 1745. von dem zweyten churbrandenburgiſchen Wahlbothſchafter, geheimen Juſtizrath von Pollmann, übergeben.

aufgeſchoben werden wollte, noch auch ſelbige wegen vorhandener Mehrheit der Stimmen gehindert werden konnte, nochmals dagegen proteſtiren, und darauf Frankfurt verlaſſen. Die römiſche Königswahl ward darauf in der Perſon des Großherzogs von Toskana vollzogen, und vermöge des Dreßdener Friedens erſt der neuerwählte Kaiſer Franz der erſte, durch die bey ſeiner Wahl fehlende churbrandenburg und churpfälziſche Stimmen als Kayſer erkannt.

Die Krone Frankreich hatte zwar unter dem Prinzen Conti 605) ein zahlreiches Heer in Teutſchland, welches nach der Erklärung dieſes Hofes die Rechte und Freyheiten von Deutſchland vertheidigen, und von dieſem Reich alles Unglück abwenden ſollte, das aus einer erzwungenen Kaiſerwahl entſpringen könnte; allein die Königin von Ungarn verſtärkte ihr Heer, ſo der

605) Ludwig Franz von Bourbon, Prinz von Conty, ſtarb den 2. Auguſt 1776. im 60. Jahre. Dieſer Prinz aus königl. franzöſiſchen Geblüte war ein großer Feldherr, ein Vater der Armen, ein Vertheidiger der franzöſiſchen Freyheit und Parlamenter. Er ſtarb ohne geiſtlichen Beyſtand, und Gebrauch der in ſeiner Kirche eingeführten Sacramente; daher denn die Geiſtlichkeit nach ſeinem Tode ihr Bedauern zu erkennen gab, daß ſeine ſonſt ſo glänzende Eigenſchaften durch die Freygeiſterey verdunkelt worden.

Feldmarſchall Batyani anfänglich commandirte, durch den Grafen Traun ſo anſehnlich, daß der Prinz von Conti endlich genöthiget ward, über den Rhein den bekannten ſchönen Rückzug zu machen, und der königl. ungariſchen Armee freyes Feld zu laſſen. Dieſes hätte verhindert werden können, wenn dem Prinzen von Conti hinlängliche Verſtärkungen zugeſchickt worden; allein Frankreich dachte mehr daran, in den Niederlanden Eroberungen zu machen, dahingegen die Königin von Ungarn, um die Kayſerwahl und Eroberung von Schleſien nicht zu verfehlen, in den Niederlanden und Italien den Krieg mit weniger Lebhaftigkeit führte.

Der König, welcher wegen deſſen, was von Frankreich in dem vorigen Feldzuge zu lebhafter Unterſtützung ſeiner Unternehmung in Böhmen geſchehen können, aber unterlaſſen worden, mit dieſer Krone misvergnügt zu ſeyn Urſach hatte, war nach dem Tode des Kaiſers zum Frieden geneigt; allein der franzöſiſche und bayerſche Hof ſuchten ihn zu bewegen, den Krieg fortzuſetzen, weshalb ſowohl der Graf von Courten 606) als

606) Moriz, des h. R. R. Graf von Courten, franzöſ. General-Lieutenant, Chef eines Schweizer-Regiments, Großcreuz des Ludwig-Ordens, ſtarb den 29. Jenner 1766. im 74. Jahre ſeines Alters. Er ſtammte aus einem ſchweizerſchen Geſchlecht im walliſer Lande her, und ward 1742. von Kaiſer Carl dem VII. in den Reichs-

als der churbayerſche General **Mortaigne**, 607) nach Berlin geſendet war. Die Verweigerung der Königin von Ungarn, den Frieden auf den Fuß des breßlauer Tractats zu ſchließen, beförderte die Unterhandlungen dieſer Miniſter, und der König blieb in der Verbindung mit Frankreich dergeſtalt, daß, obgleich Bayern ſich mit der Königin von Ungarn verglich, und die Laſt des Krieges nach dem Rückzug des Prinzen von Conti auf ihn allein fiel, er weder durch den Dreßdener Frieden noch in der Folge bewogen werden konnte, an dem Kriege gegen Frankreich Theil zu nehmen.

Mit dem rußiſchen Hofe wurden in dieſem Jahre wichtige Unterhandlungen gepflogen. Es

Reichsgrafenſtand erhoben. Von 1706. an hatte er bis 1758. allen Feldzügen in Spanien, Teutſchland, Italien und Niederlanden rühmlichſt beygewohnt, war ſowohl am berliniſchen Hofe als zu Turin, einige Zeit in den Geſchäften ſeines Königs gebraucht worden, und begleitete auch 1741. den Marſchall von Belleisle bey der Reiſe an die deutſche Höfe.

607) Ernſt Ludwig, Graf von **Mortaigne**, ſtarb den 15. Dec. 1763. zu Paris als königl. franzöſiſcher General-Lieutenant im 70. Jahre. Er war ein gebohrner Franzoſe, der aus franzöſiſchen Kriegsdienſten in die des Kaiſers Carl des VII., aus dieſen aber wieder in franzöſiſche getreten. Er war ein guter Ingenieur, und verſahe oft bey den Armeen die wichtige Stelle eines General-Quartiermeiſters.

kam darauf an, zu verhindern, daß die rußiſchen Hülfsvölker, welche in Liefland verſammlet waren, keinen Einfall in Preuſſen thaten, wenn der König Sachſen angrif. Der Baron von Mardefeld, preußiſcher Geſandter zu Petersburg, war ſo glücklich, das rußiſche Miniſterium zu überzeugen, daß Sachſen und Oeſterreich der angreifende Theil, folglich der Fall der Hülfsleiſtung nicht vorhanden ſey, und der Friede ward endlich geſchwinder geſchloſſen, als die rußiſchen Völker in Stand geſezt werden konnten, eine Winter-Unternehmung anzufangen.

Mit dem churſächſiſchen Hofe wurden zwar die Unterhandlungen bis in die Mitte des Jahres feſtgeſetzet, um denſelben zu bewegen, ſeine Hülfsvölker nicht zum Angrif von Schleſien gebrauchen zu laſſen; es wurden auch zugleich mit dem franzöſiſchen Hofe Verſuche gemacht, den König von Pohlen zur Annehmung der kaiſerlichen Würde zu vermögen; allein nichts war fähig, ihn von der Verbindung mit dem Hauſe Oeſterreich abzuziehen, daher denn beyderſeitige Geſandten zurück berufen wurden, und der Krieg gegen Sachſen den Anfang nahm, deſſen Ausgang ich bereits erzehlt habe.

Mit dem Churhauſe Hannover dauerten die Irrungen wegen des an Preuſſen gefallenen Fürſtenthums Oſtfrießlands fort. Der König ließ in einer bekannt gemachten Staatsſchrift 608) den

den Ungrund der gegenſeitigen Anſprüche darſtellen, und erlangte auch bey dem churbayerſchen Reichsvicariat die Beleihung 609) über dieſes Fürſtenthum, wowider aber churbraunſchweigſcher Seits proteſtirt ward, hingegen gab ſich der König von Großbritannien alle erſinnliche Mühe, den preußiſchen Hof mit der Königin von Ungarn zu vergleichen. Er ſchloß zu dem Ende im Auguſt die hannöverſche Convention, welche in der Folge die Grundlage des Friedens ward, und beförderte leztern durch ſeinen Geſandten.

Mit den Generalſtaaten der vereinigten Niederlande ward zwar das gute Vernehmen durch deren Beytritt zu dem vierfachen Bündniß unterbrochen, indem ſie nicht allein auf den Fall eines Angrifs von Sachſen mit der Hülfsleiſtung droheten, ſondern auch es abſchlugen, die Friedens-Vermittelung zu übernehmen; allein die würkliche

 Hülfs-

608) Dieſe Schrift führte den Titel: Entdeckter Ungrund des ſogenannten gründlichen Unterrichts, von dem von Se. königl. Majeſtät von Großbrittannien, als Churfürſten von Braunſchweig und Lüneburg, zur Ungebühr praetendirten Succeſſions-Recht in die Grafſchaft Oſtfrießland und dazu gehörige Herrſchaften. Berlin 1745. Fol.

609) Dieſe Beleihung erfolgte den 16. Sept. 1745. zu München mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten.

Hülfsleiſtung unterblieb, weil Frankreich in den Niederlanden die Generalſtaaten genug beſchäfftigte, und ſolche auch wegen der Verbindung mit Preuſſen gerächet haben würde.

Mit den deutſchen Reichsſtänden und übrigen Mächten von Europa ward das gute Vernehmen unterhalten, außer daß dem Churfürſten von Maynz, weil er die bey der lezten Kayſerwahl ausgeſchloſſene Krone Böhmen wieder zur Wahl einladen laſſen, nachdrückliche Vorſtellungen geſchahen, und mit dem churſächſiſchen evangeliſchen Reichs-Directorio auf dem Wahltage zu Frankfurt ein Streit entſtand, indem Churbrandenburg von dem churſächſiſchen Geſandten eine Conferenz der fürſtl. Geſandten evangeliſchen Theils verlangte, um zu verabreden, was in der künftigen Capitulation des Kayſers für die Evangeliſchen einzurücken ſey, der churſächſiſche Geſandte aber ſolches verzögerte, und dahero der churbrandenburgiſche zu einer evangeliſchen Conferenz in ſeinem eigenen Quartier anſagen ließ.

Zu den neuen Anſtalten, welche in des Königs Staaten in dem Lauf des 1745. Jahres gemachet worden, gehöret: daß in Schleſien ein Colle-

Collegium medicum 610) für dieſe Provinz, ſo wie in allen übrigen königlichen Landen niedergeſetzet, und einer Unterſuchungs-Commiſſion aufgetragen worden, wider die ſchleſiſche Vaſallen und Unterthanen, die mit den ungariſchen Völkern verdächtigen Umgang gepflogen, rechtlich zu verfahren, welche denn auch würklich gegen den Grafen von Henkel 611) die gefällete Urtel eröfnen und vollſtreken laſſen, daß um die ſchwere und gute Münzſorten im Lande zu behalten, deren Werth erhöhet, 612) und auch für

610) Es ward daſſelbe den 2. Jenner 1745. zu Breßlau eingeführt.

611) Den 21. April 1745. ward zu Breßlau auf öffentlichem Markte das Urtel verleſen und vollzogen; vermöge deſſen der ausgetretene Carl Joſeph Erdmann, Graf von Henckel, für einen Landes-Verräther, und aller Ehren und Würden verluſtig erklärt; ſein ſämmtliches Vermögen confiſcirt, und ſein Wappen, jedoch ſeinen übrigen Verwandten und deren Ehre unbeſchadet, durch den Scharfrichter zerbrochen ward.

612) Dieſe Erhöhung ward unter dem 18. März 1745. befohlen, und alle Gulden, ſo nach dem Leipziger Fuß ausgepräget, in allen königlichen Caſſen für 16 Gr. 6 Pf. zu nehmen verordnet.

für das Fürſtenthum Oſtfrieſsland und Harlingerland eine neue Forſt- und Jagdordnung 613) bekannt gemacht worden.

§. 60.

Von den groſsen und verdienten Männern, welche der preuſsiſche Staat im 1745. Jahre durch den Tod verlohren hat.

Im königlichen Hauſe ward der Verluſt des Bruders der Königin, des heldenmüthigen Prinzen Albert von Braunſchweig Wolfenbüttel, 614) der auf dem Bette der Ehren ſein Leben geen-

613) Das Forſt- und Jagd-Edict für das Fürſtenthum Oſtfrieſsland iſt am 28. September 1745., und das für das Harlinger-Land den 7. December 1745. unterzeichnet.

614) Albert, Prinz von Braunſchweig-Wolfenbüttel, königlicher preuſſiſcher Obriſter und Chef eines Füſelier-Regiments; blieb den 30. Sept. 1745 in der Schlacht bey Soor im 21. Jahre

geendiget, betrauret; der Krieg entzog dem Staat viel würdige Männer; das Treffen bey Hohenfriedberg koſtete den General-Lieutenant, Grafen von Truchſeß, 615) den Obriſten von Maſſow, 616) von Zobeck, 617) von Schwe-

re ſeines Alters. Er ſtand erſt in däniſchen Dienſten als Obriſt-Lieutenant, und wohnte 1744. dem Feldzuge in den Niederlanden als Freywilliger bey. 1745 verließ er die däniſche Dienſte, um als Obriſt und Chef eines Füſelier-Regiments, das vorher ſein Bruder, der Prinz Ferdinand, gehabt, in preuſſiſche zu treten, und wohnte dem Feldzug in Schleſien bey.

615) Siehe von ihm die 73. Anmerkung. Eine Stükkugel raubte ihm das Leben; ſeine Gemahlin, welche zu Berlin war, ſagte am Tage der Schlacht durch eine Art von Ahndung: jetzo iſt mein Gemahl erſchoſſen, und der Erfolg beſtätigte dieſe merkwürdige Erſcheinung.

616) Ewald Wedig von Maſſow, Obriſter und Commandeur des Regiments Infanterie von Hacke, blieb auch am 4. Junius 1745. in der Schlacht bey Hohenfriedberg. Er war ein pommerſcher Edelmann, und hatte in dem pommerſchen und ſpaniſchen Erbfolge-Kriege, wie auch in den Feldzügen von 1740. bis 1745. ſeine Tapferkeit bewieſen.

Schwerin, 618) und von Kahlbutz; 619) die Schlacht bey Soor den General-Major von Blankenſee, 620) den Obriſten von Buntſch

617) Johann Ernſt von Hobeck, Obriſter des Regiments von Braunſchweig Bevern; hatte nicht allein in den Feldzügen von 1740. bis 1745., ſondern auch ſchon in dem pommerſchen Kriege mit Diſtinction gedienet.

618) Siehe von ihm die 540. Anmerkung. Er ſtarb den 9. Junius 1745. zu Schweidniz, an der bey Hohenfriedberg empfangenen Wunde.

619) Caſpar Friedrich von Kahlbutz, Obriſter des Regiments Prinz Ferdinand von Preuſſen, commandirte in dieſer Schlacht, ein aus den Grenadier-Compagnien der Regimenter, Alt-Schwerin und Prinz Ferdinand beſtehendes Grenadier-Bataillon, und that ſich beſonders hervor.

620) Alexander Ernſt von Blankenſee, General-Major und Chef eines Regiments zu Fuß. Eine Stükkugel nahm ihm und ſeinem Sohn, dem Lieutenant ſeines Regiments, Friedrich Wilhelm von Blankenſee, der als General-Adjutant bey ihm war, das Leben. Er hatte den Feldzügen im Pommern, Niederlanden, Schleſien mit Diſtinction beygewohnt. König Friedrich Wilhelm trug ihm die Direction des Baues der Friedrichſtadt zu Berlin auf, darüber er aber eine

Zeit-

Buntſch, 621) von Ledebur, 622) von Blankenburg, 623) und Graf von Dohna;

Zeitlang in Ungnade fiel; der 1757. verſtorbene General-Major und Chef eines Dragoner-Regiments, Chriſtian Friedrich von Blankenſee, war ſein zweyter Sohn.

621) Conrad Gottfried von Buntſch, Obriſter und Commandeur des Markgraf carlſchen Regiments, auch Ritter des Ordens pour le Merite, hatte ſowohl bey dem Sturm auf Glogau, als bey mehrern Gelegenheiten ſich unterſchieden, und war ein Liebling des Königs.

622) Clamor Hermann von Ledebur, Obriſter und Commandeur des Küraſſier-Regiments von Buddenbrock, war ein Sohn des preuſſiſchen Droſts zu Ravensberg, Heinrich von Ledebur, auf Mühlenburg; der ihn mit Roſemunden Lucretien von Alvensleben erzeuget, und hatte nicht allein in den Feldzügen von 1741. bis 1745, ſondern auch ſchon in dem ſpaniſchen Erbfolge-Kriege mit Diſtinction gedienet.

623) Dionyſius George Joachim von Blanckenburg, Obriſter und Commandeur des Infanterie-Regiments la Motte, des Johanniter-Ordens Ritter, war aus der Neumark gebürtig, und

na; 624) die Schlacht von Keſſelsdorf, den General-Major von Herzberg 625) und von Rin-

und ein ſehr verdienter Offizier, den der König ſehr hoch ſchäzte.

624) Alexander Emilius, des h. R. R. Graf und Burggraf von Dohna, Obriſter und Commandeur des Regiments Lewald, Ritter des Johanniter-Odens; ſtarb den 7. October 1745. zu Landshut an den bey Soor empfangenen Wunden. Er war den 17. Julius 1704. geboren, und der zweyte Sohn des 1728. verſtorbenen preuſſiſchen General Feldmarſchalls, Alexander, Grafen von Dohna. Er hatte den Feldzügen am Rheinſtrom und Schleſien 1733. und 1742. beygewohnt, und ward wegen ſeiner beſondern Verdienſte ſehr bedauert.

625) Hanß Caſpar von Hertzberg, General-Major, Chef eines Regiments zu Fuß, Domprobſt zu Camin, Amts-Hauptmann zu Drieſen, ward in dieſer Schlacht durch fünf Kartetſchen-Kugeln im 60. Jahre ſeines rühmlichen Alters erſchoſſen. Er war ein pommerſcher Edelmann, und der eifrigſte Beter im Heer des Königs, maßen er Morgens und Abends mit den Bedienten ſeines Hauſes Betſtunde hielt. Er hatte am Rhein und in den Niederlanden ſchon zu Anfang

Rintorf, 626) und den Oberſten von Aſſeburg; 627) die Action bey Habelswerth, den Obri-

Anfang dieſes Jahrhunderts, hernach in den ſchleſiſchen Feldzügen mit Ruhm gedient.

626) Friedrich Chriſtoph Chriſtian von Rintorf, General-Major, Commandeur des Regiments Alt-Würtemberg Füſelier, Ritter des Ordens pour le Merite; ſtarb im 47. Jahr zu Dreßden den 27. December 1745. an der in der Schlacht bey Keſſelsdorf empfangenen Wunde. Er hatte ſeit 1713. in der Belagerung von Stralſund, und den ſchleſiſchen Feldzügen von 1740. bis 1745. rühmlichſt gedient.

627) Heinrich Carl von der Aſſeburg, Obriſter des Leib Küraſſier-Regiments, Domherr von Magdeburg, blieb in dieſer Schlacht auf dem Platze. Er war aus einem alten adelichen Geſchlechte entſproſſen, das auch im Magdeburg und Halberſtädtſchen ſich ausgebreitet hat. In dem ſpaniſchen Erbfolge-Kriege hatte er bereits gedient, und 1742. ging er in den ſchleſiſchen Feldzug. Seine beſondern Verdienſte bewogen den König, ſeinem minderjährigen Sohne des Vaters Domherren-Stelle zu geben.

Obriſten von Gaudi, 628) die Eroberung von Coſel, den Obriſten von Foris, 629) die Action bey Großſtrehlitz den Obriſten von Malacha.

628) Andreas Erhard von Gaudi, Obriſter des Regiments von Schlichting, blieb in der Action von Habelswerth den 14. Februar 1745. Er war ein preuſſiſcher Edelmann und Vater des noch lebenden preuſſiſchen Staatsminiſters, Leopold Otto, und des General-Majors, Friedrich Wilhelm Ernſt von Gaudi. Er hatte ſeit Anfang dieſes Jahrhunderts gedienet, und den Feldzügen in den Niederlanden, Pommern, Schleſien, Böhmen ꝛc. rühmlichſt beygewohnt.

629) Friedrich Heinrich von Foris, Obriſter und Commandeur des Pionniers-Regiments von Walrave; ſtarb den 28. May 1745. in Coſel an der empfangenen Wunde. Er war ein ſehr guter Ingenieur, und ſtammte aus einem franzöſiſchen Geſchlechte, das ſich wegen der Religion aus Frankreich in die preuſſiſche Staaten gewendet.

630) Hyacinth Malachow von Malachowski, Obriſter und Chef eines Huſaren-Regiments; ſtarb den 17. April 1745. zu Brieg im 37. Jahre ſeines Alters an der Wunde, die er am 12. April 1745. in dem Scharmützel bey Groß-Strelitz aus Unvorſichtigkeit, von einem

Inhalt
des Textes.

§. 1.

Von der Geburt des Königs von Preuſſen. Seite 1 bis 4.

§. 2.

Von der Erziehung des Prinzen. S. 4 bis 10.

§. 3.

Von den Reiſen des Kronprinzen. S. 10—15.

§. 4.

Von der Vermählung des Kronprinzen. S. 15—18.

§. 5.

Dem Kronprinzen wird die Grafſchaft Ruppin zum Leibgedinge gegeben. S. 19—22.

§. 6.

Der Kronprinz wohnet dem Feldzuge am Rhein bey. S. 23—27.

§. 7.

Der Kronprinz beſucht den König Stanislaus zu Königsberg. S. 28—29.

§. 8.

Von des Kronprinzen Aufenthalt zu Reinsberg, und Neigung zu den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften. S. 29—47.

§. 9.

Der Kronprinz wird zu Braunſchweig in den Freymäurer-Orden aufgenommen. S. 47—50.

§. 10.

Von des Kronprinzen gelehrten Beſchäftigungen zu Rheinsberg. S. 50—56.

§. 11.

Von dem Abſterben des Königs, und Thronbeſteigung des Kronprinzen. S. 57—60.

§. 12.

Von dem Zuſtand der königl. Länder und des Kriegsſtaats, als der König die Regierung antrat. S. 60—74.

§. 13.

Von den erſten Beſchäftigungen des Königs nach ſeiner Thronbeſteigung. S. 75—89.

§. 14.

Der König reiſet nach Preuſſen, und nimmt zu Königsberg, ſodann aber zu Berlin die Huldigung ſelbſt ein. S. 90—97.

§. 15.

Der König reiſet durch das Reich nach Cleve und ſeinen weſtphäliſchen Staaten. S. 97—100.

§. 16.

Von den Irrungen mit dem Biſchof von Lüttich wegen der Baronie Herſtal. S. 101—104.

§. 17.

Der König ſiehet ſich genöthiget, ſeine Anſprüche auf einige ſchleſiſche Fürſtenthümer geltend zu machen. S. 105—111.

§. 18.

Die preußiſche Völker rücken in Schleſien ein. Ihre erſte Unternehmungen. S. 111—118.

§. 19.

Von der mit Sturm geſchehenen Eroberung der Feſtung Großglogau. S. 119—121.

§. 20.

Von der am 10. April 1741. vorgefallenen Schlacht bey Molwitz. S. 122—128.

§. 21.

Der König erobert die Feſtungen Brieg und Neiß, beſezt Breßlau, und vertreibt die öſterreichiſche Armee aus ganz Schleſien. S. 129—141.

§. 22.

Von den Staats-Angelegenheiten des preußiſchen Hofes im Jahr 1741. S. 142—166.

§. 23.

Bey Göttin muß ſich ein Beobachtungs-Heer verſammlen; deſſen Endzweck. S. 167—170.

§. 24.

Von den in Schleſien gemachten neuen Anſtalten, und der daſelbſt eingenommenen Huldigung. S. 171—189.

§. 25.

Von einigen in den preußiſchen Erbſtaaten gemachten neuen Anſtalten. S. 189—192.

§. 26.

Von einigen, das königliche preußiſche Hauß beſonders angehenden Begebenheiten und einigen merkwürdigen Todesfällen, großer und verdienter Männer. S. 193—197.

§. 27.

Der König feyert die Vermählung ſeines Bruders, und begibt ſich wieder zur Armee in Mähren. S. 198—203.

§. 28.

Von den erſten Unternehmungen im Felde, bis zur Schlacht bey Chotuſiz. S. 204—212.

§. 29.

Von der am 17. May 1742. bey Chotuſiz vorgefallenen Schlacht. S. 212—221.

§. 30.

Von dem zu Breßlau geſchloſſenen Frieden. S. 221—224.

§. 31.

Von den in Schleſien und übrigen königlichen Staaten, zur Wohlfarth des Landes gemachten neuen Anſtalten. S. 225—237.

§. 32.

Von des Königs Reiſen nach Achen und Schleſien S. 237—239.

§. 33.

Der Vergleich mit Pfalz, wegen Jülich und Bergen, wird geſchloſſen; andere Staats-Angelegenheiten, Bündniſſe mit Großbrittannien. S. 240—245.

lachowski, 630) die Action bey Meiſſen, den General-Lieutenant von Roel 631) und die Action bey Horcziz, den Obriſt-Lieutenant von

nem preuſſiſchen Huſaren empfangen hatte. Er war ein geborner polniſcher Edelmann, hatte bey des Marſchalls von Sachſen Regiment in franzöſiſchen Dienſten geſtanden, ehe er 1741. in preuſſiſche kam; und war bey Freund und Feind durch Tapferkeit, Klugheit und Menſchen-Liebe beliebt, bekannt und berühmt geworden.

631) Friedrich Alexander von Roel, General-Lieutenant und Chef eines Dragoner Regiments; blieb den 13. December 1745. in der Action bey Meiſſen im 69. Jahr ſeines Alters, und 53. der Kriegs-Dienſte. Er war aus Weſtphalen gebürtig, wohin ſein Geſchlecht aus Elſaß im vorigen Jahrhundert gekommen iſt, hatte vom gemeinen Reuter an gedient, und im Türken und ſpaniſchen Erbfolge-Kriege ſchon ſeine Tapferkeit bewieſen.

632) Adam Heinrich von Schütz, Obriſt-Lieutenant und Commandeur des natzmerſchen Huſaren Regiments, auch Ritter des Ordens pour le Merite; blieb den 18. Julius 1745. im 31. Jahre ſeines Alters bey Horcziz in Böhmen; wo er im Rücken der feindlichen Armee durch Verrätherey von einem überlegenen Feind angegriffen,

Schütz 632) das Leben. Auſſerdem verlohr der Staat den General-Lieutenant von Einſiedel, 633) die Staatsminiſter von Görne, 634) von Broich, 635) und von

Quadt,

griffen, und der gröſte Theil der bey ſich habenden Mannſchaft, entweder getödtet oder gefangen ward. Er hatte in kaiſerlichen, ſächſiſchen und ruſſiſchen Dienſten geſtanden, und war ein geborner ſächſiſcher Edelmann; deſſen Vater als Obriſter und Commendant auf dem Sonnenſtein geſtorben. Der König bedauerte den Verluſt dieſes geſchikten und glüklichen Parthey-Gängers in ſehr lebhaften Ausdrükken.

633) Siehe oben die 85. Anmerkung auf der 87. Seite.

634) Friedrich von Görne, würklicher geheimer Staats und Kriegs-Miniſter, erſter dirigirender Miniſter bey dem General-Finanz-Directorio, Ritter des ſchwarzen Adler-Ordens, General-Poſtmeiſter ꝛc.; ſtarb zu Berlin den 24. Junius 1745. im 75. Jahre nach langer Schwachheit. Er war aus einem der älteſten adelichen Geſchlechter der Mark Brandenburg entſproſſen, welchem der Staat in Vater, Sohn und Enkel viele Verbeſſerungen im Finanz-Fach zu danken hat.

Quadt, 636) die Generals von Spän, 637)

635) Balthaſar Conrad von Broich, würklicher geheimer Staats- und Kriegs-Miniſter, des churmärkiſchen Hof- und Kammer-Gerichts, wie auch des franzöſiſchen Reviſions-Gerichts Präſident, Amts-Hauptmann zu Ziegenſar; ſtarb den 22. December 1745. zu Berlin nach langer Krankheit. Er war aus Weſtphalen gebürtig, und zweyter Wahlgeſandter bey Kaiſer Karl des ſiebenten Wahl. Er brachte den Beytritt ſeines Herren zu dem am 19. September 1741. zwiſchen Bayern, Sachſen und Frankreich geſchloſſenen Tractat zu Stande; welches der König am 8. November 1741. eigenhändig ratificirte. Als die Miniſter dem jetzigen Könige zum erſtenmahl aufwarteten, der König ihn im Getümmel überſehen, und nicht mit ihm geſprochen hatte, glaubte er in Ungnade zu ſeyn. Der Monarch zog ihn aber gar bald durch ein gnädiges Handſchreiben, das ihm die Amts-Hauptmannſchaft Ziegeſar von 500. Rthl. Einkünften gab, aus der Ungewißheit.

636) Ludwig Alexander Rolemann, Freyherr von Quadt, zu Wickrad; ſtarb den 14. Mertz 1745. zu Cleve als würklicher geheimer Staatsminiſter und Vice-Präſident der cleviſchen Regierung, 70 Jahr alt. Er war aus einer alten, jezo reichsgräf-

von Saldern, 638) von Götz, 639) den Obri-
ſten

gräflichen Familie, die im cleviſchen anſäßig, entſproſſen, und hatte auf holländiſchen und teutſchen Univerſitäten wohl ſtudirt. Sein zweyter Sohn blieb 1756. als General-Major in der Schlacht bey Lowoſitz.

637) Alexander Bernhard, des h. R. R. Freyherr von Spän, General-Major der Reuterey, Ritter des ſchwarzen Adler Ordens, reſidirender Comtur des Johanniter-Ordens, Droſt zu Goch und Gennep; ſtarb den 11. December 1745. zu Cleve im 77. Jahr. Er war den 24. December 1669. geboren, und ein Sohn des Feldmarſchalls. Er hatte bis 1709., da er in der Schlacht bey Malplaquet durch den Kopf geſchoſſen ward, und ein Auge verlohr, 17 Feldzügen beygewohnt, auch deshalb 1711. den ſchwarzen Adler-Orden erhalten. Der holländiſche General-Major, Alexander Sweder, Freyherr von Spän, war ſein Sohn.

638) Siehe oben die 556. Anmerkung.

639) Ernſt Ludwig von Götze, ſtarb den 19. December 1745. zu Dreßden am Schlagfluß als General-Major und Commandeur des würtembergſchen Füſelier-Regiments im 51. Jahr ſeines Alters und 34. der Kriegs-Dienſte. Er
war

§. 34.

Von den im 1742. Jahre verſtorbenen merkwürdigen und verdienten Männern, ſo dem königlichen Hauſe gedienet. S. 246—250.

§. 35.

Von des Königs Reiſen nach Schleſien, Franken und in verſchiedene ſeiner Länder. S. 251—254.

§. 36.

Von den ſowohl in Schleſien als den übrigen preußiſchen Landen gemachten neuen Anſtalten. S. 254—261.

§. 37.

Von den Staats-Angelegenheiten des preußiſchen Hofes im 1743. Jahr. S. 261—269.

§. 38.

Von den Todesfällen, ſo im königl. preußiſchen Hauſe ſich im 1743. Jahre ereignet, und dem Abſterben großer und verdienter Männer. S. 270—275.

§. 39.

Der König reiſet nach Breßlau, und auch nach Pyrmont. S. 275—279.

§. 40.

Der König nimmt von Oſtfrießland Beſitz, bekömmt aber deshalb Streitigkeiten. S. 279—284.

§. 41.

Von den allgemeinen und beſondern Staats-Angelegenheiten des preußiſchen Hofes im 1744. Jahre. S. 284—288.

§. 42.

Von dem frankfurter Unionstractat. Der König faſ-

ſet den Entſchluß, dem Kayſer beyzuſtehen. S. 289—294.

§. 43.

Der Feldzug in Böhmen wird eröfnet, und die Stadt Prag erobert. S. 295—299.

§. 44.

Von der Action bey Beraun, und der Eroberung von Budweis, Tabor und Frauenberg. S. 300—304.

§. 45.

Die öſterreichiſche Hauptarmee kömmt in Böhmen an, wird durch ein ſächſiſches Corps verſtärkt, und erobert die verlohrnen Plätze wieder. Action bey Tein. S. 305—310.

§. 46.

Das öſterreichiſche Heer bemächtigt ſich der Städte Budweis, Tabor, wie auch des Schloſſes Frauenberg, und thut einen vergebenen Angrif auf Pardubitz. S. 310—315.

§. 47.

Das öſterreichiſche Heer geht über die Elbe, und das preußiſche nach Schleſien zurück. Prag wird verlaſſen. S. 315—321.

§. 48.

Von dem Feldzug in Oberſchleſien. Der König geht nach Berlin zurück. S. 321—327.

§. 49.

Von verſchiedenen neuen Einrichtungen und Anſtalten, die der König im 1744. Jahre in ſeinen Staaten gemachet. S. 328—333.

§. 50.

Von der Vermählung der Prinzeßin Ulrike von Preußen, mit dem ſchwediſchen Thronfolger, und andern im königl. preußiſ. Hauſe vorgefallenen Veränderungen, auch Todesfällen einiger im 1744. Jahre verſtorbener großer und verdienter Männer. S. 334—342.

§. 51.

Die öſterreichiſche Völker werden mitten im Winter Oberſchleſien zu verlaſſen genöthiget. Action bey Habelswerth. S. 343—347.

§. 52.

Die preußiſche Völker verlaſſen Oberſchleſien. Coſel wird von den Oeſterreichern erobert. Glückliche Actions bey Neuſtadt und Landshut. S. 348—351.

§. 53.

Der König kömmt bey ſeinem Heer an; der Feldzug wird eröfnet; er ſchlägt das vereinigte Heer bey Hohenfriedberg. S. 352—357.

§. 54.

Der König rückt in Böhmen ein. Der General von Naſſau vertreibt die öſterreichiſche Völker aus Oberſchleſien, und erobert Coſel. S. 357—362.

§. 55.

Der König gewinnt die Schlacht bey Soor, und führt ſein Heer aus Böhmen nach Schleſien zurück. S. 363—368.

§. 56.

Der öſterreichiſche Hof macht den Anſchlag, die preuſſiſche Staaten an mehrern Orten anzugreifen. Der

König

König ſchlägt ein ſächſiſches Corps bey catholiſch Hennersdorf, und vertreibt die Oeſterreicher aus der Lauſitz. S. 368—372.

§. 57.

Irrungen mit dem churſächſiſchen Hofe. Feldzug in Sachſen. Schlacht bey Keſſelsdorf. S. 373—380.

§. 58.

Der König ſchließet mit dem kaiſerl. und churfürſtl. ſächſiſchen Hofe Frieden. S. 381—386.

§. 59.

Von den Staatsangelegenheiten, welche den König im 1745. Jahre beſchäftiget. S. 386—396.

§. 60.

Von den großen und verdienten Männern, welche der preußiſche Staat im 1745. Jahre durch den Tod verlohren hat. S. 396—408.

ſten von Kaiſerling 640) und Schmeling; 641) die geheimen Räthe Jordan 642) und Gaſſer, 643) von welchen jeder in ſeinem Fach

war zu Berlin geboren. Seine militäriſche Verdienſte erwarben ihm den Adelſtand. Er hatte 1711. und 12. in Brabant, 1715 in Pommern, 1734. am Oberrhein, 1740. bis 1745. in dem ſchleſiſchen Kriege mit Diſtinction gedient, und ward in der Schlacht von Molwitz am Kopfe verwundet.

640) Siehe von ihm oben die 31. Anmerkung auf der 30. Seite.

641) Chriſtoph Claus von Schmeling, Obriſter und Commandeur des Leib Carabinier-Regiments, Ritter des Ordens pour le Merite; ſtarb den 23. December 1745. zu Burg. Er war den 9. April 1695. zu Klein-Möllen geboren, trat aus holländiſchen Dienſten in preuſſiſche; wohnte den Schlachten bey Molwitz und Hohenfriedberg bey, konnte aber wegen der Krankheit, die ihn ins Grab legte, nicht nach Sachſen marſchiren.

642) Siehe oben die 32. Anmerkung auf der 30. Seite.

643) Simon Peter Gaßer, geheimer Kriegs und Domai-

zen Ferdinands königliche Hoheit, zwischen 2 Stabs-Officiern und Dero Pagen seitwärts. 17) Der sämmtlichen Herrn Markgrafen Hoheiten, nach dem Range ihrer Geburt in Begleitung hoher Officiers. 18) Drey adeliche Marſchalle. 19) Die ſämtlichen Stats-Miniſter. 20) Die ſämmtlichen Präſidenten und Chefs der berliniſchen Collegien nach ihrer Ordnung. 21) Die Deputirte des berliniſchen Magiſtrats. 22) Der Magiſtrat von Potsdam. 23) Die königliche Leib-Kutſche, ſo violet überzogen, mit großen Decken behangen, und mit 8 Pferden beſpannt war. Die ganze Kirche war, wie die Kanzel, ſchwarz beſchlagen, mit Silberflor eingefaſſet und mit großen Kronen Blackern und Wandleuchtern, ingleichen mit 1500 Lampen erleuchtet. An den Chören zwiſchen den Leuchtern erblickte man hin und wieder, die königlichen Wappen. Neben der Kanzel war ein Piedeſtal auf Marmor Art angeſtrichen, über welchen ein Himmel mit einer von vielen Lampen erhellten Krone, und einen Adler, der ſeine Flügel ausbreitet, zu ſehen war. Von den 4 Ecken dieſes Himmels hingen ſo viele ſchwarze Schleppen mit einer Hermelienen Einfaſſung herab. Hinter den Catafalco waren 2 Gemählde, die von der Erden bis an das Oberſte der Kirchen reichten. Das unterſte ſtellete zwiſchen verſchiedenen illuminirten Säulen ein Frauenzimmer mit einer ausgehenden Lampe, und das obere einen Engel vor, der mit Ihro Majeſtät Nahmen nach den Himmel floh. An jeder Seite des Piedeſtals war

4 (

4 Statüen, ſo die preußiſchen Länder vorſtellten, und zwiſchen denſelben erblickte man weiße Blumen-Töpfe mit Cypreßen Bäumen, wie auch viel Gueridons mit Wachs-Lichtern. Als man nun bey der Kirche anlangte, ſchloßen ſich die Generals mit dem Himmel an die Kirchthüre, worauf die 8 Capitains den Sarg hinein trugen, und Ihro Majeſtät demſelben folgten. Der Himmel aber ward von den Unter-Officiers, und der Leichenwagen von den Stallknechten, nach dem Reithauße zurück gebracht. Die Kapitains ſetzten unterdeßen den Sarg auf obberegtes Fuß-Geſtelle, und begaben ſich ſodann nach ihren Diviſions. Von dem Piedeſtal aber ward derſelbe, nachdem die Trauer Cantata abgeſungen, durch die Generals an die Gruft getragen, bis dahin ihnen die Inſignia und das Reichs-Panier folgten. Kaum hatte man das königliche Begräbniß erreichet, als die Kanonen 12 mal mit geſchwinden Schüßen, Feuer auf Feuer losgebrannt wurden, und ein Bataillon nach dem andern ihnen antwortete. Dieſes Feuer ward zweymal wiederholt. Endlich ward die Leiche ins Begräbniß getragen, und darinnen verſchloßen. Die Inſignia und das Reichs-Panier wurden von 10 Lieutenants unter einer Eſcorte, von 20. Gens D'Arms nach dem Schloße zurücke getragen. Ihro königliche Majeſtät begaben ſich mit den Prinzen des königlichen Haußes, nach dem Schloße. In dem groſ-ſ[illegible] Saal wurden 3 [illegible] angerichtet; 1) für [illegible]als, [illegible] und Stabs-Officiers

ciers

Fach demſelben ſehr nüzliche Dienſte geleiſtet hatte.

Domainen-Rath, auch Profeſſor der Rechts-Gelehrſamkeit und öconomiſchen Wiſſenſchaften; ſtarb den 23. November 1745. zu Halle. Er war ein gründlich gelehrter Mann. König Friedrich Wilhelm, der alle Theile der Staats und Haußwirthſchaft liebte, machte ihn zum erſten Profeſſor der öconomiſchen Wiſſenſchaften zu Halle, und gab ihm Gehalt. Der berühmte Gundling war ſein Feind, und da beyde Witz beſaßen: ſo gab ihre Zänkerey zu manchen Spottgedichten Anlaß.

Ende des erſten Theils.

Beylage

zu dem

Erſten Theile

der

Lebens- und Regierungsgeſchichte

Friedrich des Groſſen,

Königs von Preuſſen.

No. I.

Kurze Beſchreibung des feyerlichen zu Potsdam den 22. Junius 1740. gehaltenen Leichenbegängniſſes Friedrich Wilhelm Königs in Preuſſen.

An dem Leichenbegängniß-Tage ward des Morgens von 6. bis 11. Uhr in jeder Stunde mit 3. Puls geläutet. Dergleichen geſchahe auch beym Anfange der Proceßion, nicht weniger nach geendigter Trauer-Muſic. Um 10. Uhr Vormittages, fuhr der Leichenwagen aus dem Reithauſe nach dem Schloſſe, durch das Thor bey der langen Brücke, die grüne Treppe hinauf, bis zur Thür des großen Saals. Unten an der Treppe ſtund der Thron-Himmel, der nachgehends während der Proceßion vom Schloſſe bis zur Garniſon-Kirche über dem Sarge getragen ward, und zwar dergeſtalt, daß 12. Adeliche Unter-Officiers die Stangen, und 4. Lieutenants die Cordons hielten. Die Thüre, wodurch man nach dem Saale gieng, war mit ſchwarzem Tuche, in Silberflor eingefaſſet, behangen, und überhaupt wie ein Thron-Himmel ausgeſchmücket. Alle Treppen und Zimmer, die man paßiren mußte, waren gleichfalls ſchwarz bekleidet, und mit ſilbernen Kronleuchtern gezie-

ret. Im Trauerzimmer ſelbſt, ſahe man zu⸗
erſt das königliche Wappen auf weiſſem Moor
künſtlich von Gold geſtickt, und unter demſelben
einen Lehnſtuhl, worauf Sr. höchſtſeligen Ma⸗
jeſtät Bildniß im Wachs poußiret geſetzet werden
ſollte. Hierauf folgte das Caſtrum Doloris, ſo
mit ſchwarzem Sammet behangen, und mit großen
Kron⸗ und Wand⸗Leuchtern, wie auch mit vielen
Gueridons umgeben war. Der Ueberzug des
Paradeſargs war von Drap d'argent mit maßi⸗
ven Treſſen und goldenen Quaſten, die Hand⸗
griffe aber waren Silber, und dabey ſtark ver⸗
goldet. Der Sarg ſtand etwas hoch auf einer
violetſamtenen, mit Gold geſtickten und mit Her⸗
melien eingefaßten Decke.

Auf demſelben lagen die Feldzeichen, als:
Helm, Degen, Commando⸗Stab, Schärpe, Ring⸗
kragen und goldene Sporn. Ueber dem Sarg er⸗
blickte man einen Himmel von goldenem Brocard,
mit herabhängenden goldenen Quaſten. Auf
jeder Seite ſtunden 4. Tabourets, deren Küſſen
von Drap d'argent, und mit goldenen Quaſten
gezieret waren. Auf denſelben lagen zur Rech⸗
ten die Krone, der preußiſche Scepter, der
Reichs⸗Apfel, und das Reichs⸗Schwerdt.
Das Reichs⸗Panier hielten Se. Excellenz der
General von Schwerin; zur Linken, der Chur⸗
Huth, das Reichs⸗Inſiegel in einer goldnen
Capſel, die güldene Ordens⸗Kette, und das
Chur⸗Schwerdt. Vorheregte Tabourets wa⸗
ren ſamt dem Parade⸗Sarge in ein Geländer
ein⸗

eingeſchloſſen, welches mit violet Sammet bekleidet war. Wie der Wagen auf der grünen Treppe ankam, ward der königliche Sarg durch 8. Kapitains des königlichen Regiments von der Eſtrade aufgehoben, und durch die Vorzimmer, die Gallerie, und den großen Saal nach dem Leichenwagen zu getragen, und in denſelben eingeſchoben. Zugleich fing man bey dem königlichen Regimente an Marſch zu ſchlagen, und alle Officiers und Fahnenjunker ſalutirten. Die vorberegte 12. Unterofficiers aber übergaben die Stangen an ſo viel General-Majors und Obriſten, als: von Waldau, von Kalkſtein, von Bredow, von Kleiſt, von Linger, Graf von Truchſes, von Dohna, Graf von Wartensleben, von Rochow, von Derſchow, von Möllendorf und von Kanneberg. So überreichten auch die Lieutenants ihre Cordons an drey General-Lieutenants und einen Staatsminiſter, nehmlich die von Schulenburg, von Flanß, von Platen, und Miniſter von Arnim. Die 4 Zipfel wurden von ſo vielen Rittern des ſchwarzen Adler-Ordens, als denen General-Lieutenants von Glaſenap und von Bodenbrug, Ober-Stallmeiſter von Schwerin und Etats-Miniſter von Görne getragen. Inzwiſchen traten die 8. Kapitains wieder zu ihren Diviſions, und alsdenn nahm die Proceßion ihren Anfang, bis dahin der Leichenwagen ſtille hielte. Den Wagen bedeckte ein weiſſes Leichentuch, und hienechſt eine Decke von Brocard, worauf ein Adler nebſt einer Krone geſtickt, und die mit einem breiten

Hermelien-Saum beſetzet war. Ueber dem Sarge lagen auf einem Polſter die ſchon benannten Feldzeichen. Längſt dem Leichenwagen giengen 12. Kapitains, wie auch 24. Unterofficiers, von den zu Berlin in Garniſon liegenden Regimentern unter Anführung zweyer Oberofficiers. Die Pferde des Leichenwagens wurden von 8. Stabs-Officiers geführet, die eine gleiche Anzahl königlicher Kutſcher, mit Flören auf den Hüten, zur Seite hatten. Neben den Wagen giengen auch noch 12. Laquais in Trauerkleidern, ohne Seitengewehr, mit entblößten Häuptern, welche den General-Majors die Stangen unterſtützen halfen. Wie nun der Leichenwagen gegen die Fenſter des Zimmers, unten im Schloſſe, worin des Hochſel. Königs Majeſtät ehedem logirten, angelanget, ward das Gewehr von dem Regiment verkehrt unter den linken Arm genommen, der Todtenmarſch geſchlagen, und von den Hautboiſten das Lied: O Haupt voll Blut und Wunden, geblaſen. Der Zug aber geſchahe in folgender Ordnung: 1) Das königliche Regiment. 2) Die Stallbedienten, Laquais und Leibjäger. 3) Die Bereiter. 4) Die Pagen. 5) Die Kammerdiener. 6) Der Ober-Küchenmeiſter. 7) Der Prediger, Koch und Oesfeld. 8) 4. Marſchalls, als der Kammer-Gerichtsrath von Benkendorf, der Kammerherr von Treskow, der Landrath von Hohenſtädt, und der Baron von Riedel als Kammerherr. 9) Die Inſignia, nemlich: das Churſchwerdt, getragen vom Erbmarſchall,

von

von Pudeliz: Der Churhut vom Erb-Kämmerer, Grafen von Schwerin; die preußiſche Ordens-Kette, von dem Staatsminiſter von Brand; das Reichs-Siegel, von dem Staatsminiſter von Pudewels; das Reichs-Schwerdt, von dem Ober-Jägermeiſter, Grafen von Schlieben; der Reichs-Apfel, vom Präſidenten von Grumbkow; der Reichs-Scepter von dem Staatsminiſter von Viereck; die königl. Krone, von dem General-Lieutenant, Prinz Leopold von Anhalt-Deſſau. 10) Fünf Marſchalls, als der Geh. Rath von Froben, der Marſchall von Bieberſtein, der Kammer-Director von Münchow, der Geh. Rath von Göre, der Geh. Rath von Börſtel. 11) Der königl. Leichenwagen, welcher von 8. Pferden, ſo ſchwarze ſamtne Decken, mit dem königl. aus Gold und Silber brodirten Wappen aufhatten, gezogen ward. 12) Das Reichspanier, zwiſchen 2. Obriſten, als den von Pannewitz und von Wreech, getragen von dem General von Schwerin. 13) Der König, und neben Ihro Majeſtät, des Fürſten von Deſſau und des Herzogs von Holſtein Beck, Hochfürſtliche Durchlaucht, mit einer ſtarken Suite von Officiers. Hinter dieſen gingen die königliche Leib-Pagen ſeitwärts. 14) Des Prinzen Wilhelms königliche Hoheit, begleitet von dem Prinzen von Bevern und von einem Stabs-Officiere. Auf den Seiten die Pagen von Ihro Hoheiten. 15) Des Prinzen Heinrich königliche Hoheit, geführet von 2 Stabs-Officiers, mit Dero Pagen. 16) Des Prin-

zen Ferdinands königliche Hoheit, zwiſchen 2 Stabs = Officiern und Dero Pagen ſeitwärts. 17) Der ſämmtlichen Herrn Markgrafen Hoheiten, nach dem Range ihrer Geburt in Begleitung hoher Officiers. 18) Drey adeliche Marſchalle. 19) Die ſämtlichen Stats = Miniſter. 20) Die ſämmtlichen Präſidenten und Chefs der berliniſchen Collegien nach ihrer Ordnung. 21) Die Deputirte des berliniſchen Magiſtrats. 22) Der Magiſtrat von Potsdam. 23) Die königliche Leib = Kutſche, ſo violet überzogen, mit großen Decken behangen, und mit 8 Pferden beſpannt war. Die ganze Kirche war, wie die Kanzel, ſchwarz beſchlagen, mit Silberflor eingefaſſet und mit großen Kronen Blackern und Wandleuchtern, ingleichen mit 1500 Lampen erleuchtet. An den Chören zwiſchen den Leuchtern erblickte man hin und wieder, die königlichen Wappen. Neben der Kanzel war ein Piedeſtal auf Marmor Art angeſtrichen, über welchen ein Himmel mit einer von vielen Lampen erhellten Krone, und einen Adler, der ſeine Flügel ausbreitet, zu ſehen war. Von den 4 Ecken dieſes Himmels hingen ſo viele ſchwarze Schleppen mit einer Hermelienen Einfaſſung herab. Hinter den Catafalco waren 2 Gemählde, die von der Erden bis an das Oberſte der Kirchen reichten. Das unterſte ſtellete zwiſchen verſchiedenen illuminirten Säulen ein Frauenzimmer mit einer ausgehenden Lampe, und das obere einen Engel vor, der mit Ihro Majeſtät Nahmen nach den Himmel floh. An jeder Seite des Piedeſtals waren

4 Sta-

4 Statüen, ſo die preußiſchen Länder vorſtellten, und zwiſchen denſelben erblickte man weiße Blumen-Töpfe mit Cypreßen Bäumen, wie auch viel Gueridons mit Wachs-Lichtern. Als man nun bey der Kirche anlangte, ſchloßen ſich die Generals mit dem Himmel an die Kirchthüre, worauf die 8 Capitains den Sarg hinein trugen, und Ihro Majeſtät demſelben folgten. Der Himmel aber ward von den Unter-Officiers, und der Leichenwagen von den Stallknechten, nach dem Reithauße zurück gebracht. Die Kapitains ſetzten unterdeßen den Sarg auf obberegtes Fuß-Geſtelle, und begaben ſich ſodann nach ihren Diviſions. Von dem Piedeſtal aber ward derſelbe, nachdem die Trauer Cantata abgeſungen, durch die Generals an die Gruft getragen, bis dahin ihnen die Inſignia und das Reichs-Panier folgten. Kaum hatte man das königliche Begräbniß erreichet, als die Kanonen 12 mal mit geſchwinden Schüßen, Feuer auf Feuer losgebrannt wurden, und ein Bataillon nach dem andern ihnen antwortete. Dieſes Feuer ward zweymal wiederholt. Endlich ward die Leiche ins Begräbniß getragen, und darinnen verſchloßen. Die Inſignia und das Reichs-Panier wurden von 10 Lieutenants unter einer Eſcorte, von 20. Gens D' Arms nach dem Schloße zurücke getragen. Ihro königliche Majeſtät begaben ſich mit den Prinzen des königlichen Haußes, nach dem Schloße. In dem groſſen Saal wurden 3 Tafeln angerichtet; 1) für die Generals, Miniſters und Stabs-Officiers

ciers. 2) für die Officiers vom königlichen Regiment. 3) für die übrigen Officiers Sr. königlichen Majeſtät. An der erſten Tafel machte der Baron von Hacke, und an der zweyten der Capitain von Borck die Honneurs. Ihro königliche Majeſtät aber ſpeißten in der Kammer, wo des Prinzen Ferdinands königliche Hoheiten logirten, an einer Tafel von fünf Couverts.

No. II.

Gründe des Fürſten von Lüttich in Anſehung der Oberherrſchaft über Herſtal, ſo aus einer im Haag communicirten Schrift gezogen.

Es iſt eine unſtreitige Wahrheit, daß die Oberherrſchaft von Herſtal den Biſchöffen und Fürſten von Lüttich gehöret hat, indem ſie demſelben gegen das Gebiete, wo Marienburg gebauet, von der Königin in Ungarn, Gouvernantin der Niederlande, im Namen des Kaiſers Caroli V., als Herzogs von Brabant, kraft des Tauſch-Tractats, ſo man den 6. May 1546. geſchloſſen, abgetreten worden. Dieſer Tractat erhielt durch eine Convention, vom 4. Aug. 1548. die Confirmation, darinn die Größe oder Menge der gegen einander vertauſchten Länder, ſowohl mit Einwilligung der Brabantiſchen Stän-

Stände, als des Prinzen von Oranien, der damals als Vaſalle die Herrſchaft Herſtal beſaß, reguliret worden. Durch den den 17. Merz 1654. zu Tirlemont zwiſchen den Bevollmächtigten Sr. F. D. des Erz-Herzogs von Oeſterreich, Leopoldi Wilhelmi, Gouverneurs der Niederlande vor den König in Spanien, und zwiſchen denſelben Sr. F. D. des Churfürſtens zu Cölln, Maximiliani Henrici, als Biſchofs und Fürſtens von Lüttich, geſchloſſenen Tractate iſt in dem XVII. Artickel ſtipuliret worden, daß gedachter Tractat von 6. May 1546. ſollte erkannt und ins Werk geſetzet werden. Dieſer alſo zwiſchen gedachten Bevollmächtigten geſchloſſene Tractat, iſt nicht nur den 8. gedachten Monats darauf von dem Durchl. Erz-Herzog genehm gehalten und ratificiret, ſondern auch durch den Kaiſer Ferdinand den 10. April zu Regenſpurg, durch Philippum IV. König von Spanien, den 22. gedachten Monats zu Madrit, und hierauf durch Ludovicum XIV. König von Frankreich den 7. May 1654. beſtätiget worden. Kraft dieſer Tractate haben die Biſchöffe und Fürſten von Lüttich ohne Widerſpruch die Oberherrſchaft von gedachtem Lande Herſtal, nemlich über den Theil, ſo diſſeits der Maas gelegen, und durch erwähnten Tractat und Convention cediret worden, ruhig genoſſen, und der geheime Rath zu Lüttich hat in den End-Urtheilen aller Appellations-Proceſſe es auf eben dem Fuß erkannt und ausgeſprochen, als vorhero der Brabanter Rath, welcher ſeine Gerichtsbarkeit über dieſen dem

Für-

Fürſten von Lüttich abgetretenen Theil, auszu-
üben abgelaſſen, und nur über den Theil jenſeits dem Fluß, davon gedachter Rath ſich die Gerichtsbarkeit vorbehalten, welche er auch annoch ausübet, ſie zu exerciren fort gefahren, ein gleiches gethan. Nun hat man gedachtem Brabanter Rathe die oberherrſchaftliche Gerichtsbarkeit über den Theil von Herſtal, ſo jenſeit der Maas gelegen, und in dem Dorfe Wandre und den benachbarten Ländereyen beſtehet, welche mit dem dem Fluß diſſeitigen Theil eine einzige Gemeine ausmachet, niemals ſtreitig gemacht; es wäre demnach wider alle Billigkeit, wenn man heutiges Tages die Gerechtſame der Oberherrſchaft, davon der Fürſt von Lüttich ſeit 74. Jahren in Anſehung des Theils diſſeits der Maas in ruhigem Beſitz ſich befindet, dieweil man ihm denſelben, ſo ihn abgetreten, nicht ſtreitig gemacht, und welcher annoch eine gleiche Gerechtſame über den Theil jenſeit den Fluß exerciret, ſo, wie er ſie vor dem Tractate zu Tirlemont über die ganze Herrſchaft Herſtal ausgeübet, ihn in Zweifel ziehen wollte. Man wird demſelben nicht widerſprechen können, wenn man ſich dieſer dem Biſchoffe und Fürſten von Lüttich gehörigen oberherrſchaftlichen Gerichtsbarkeit erinnern will, welche ſowohl von den Beſitzern gedachten Landes, da ſie in der Lehns-Curie zu Lüttich die Lehn-Waare davon, als Se. Preußiſche Majeſtät und der Prinz von Naſſau-Dietz als Erben des verſtorbenen Königes von Engelland, Wilhelmi III. gegeben, wie auch durch die Juſtiz

ſitz von Herſtal, davon in den Appellations-Proceſſen der geheime Rath des Biſchoffes und Fürſtens von Lüttich beſtändig die End-Urtheile ausgeſprochen, geſtanden und erkannt worden.

No. III.

Angeführte Gründe von Seiten des Königes von Preuſſen wider die Oberherrſchaft des Fürſten von Lüttich über Herſtal.

Es iſt annoch unausgemacht, ob dieſe Herrſchaft ein unmittelbares Reichs-Lehn ſey, oder, ob ſie unter das Herzogthum Brabant gehöre. Dieſes mag ſeyn, wie es wolle, ein Biſchof von Lüttich, welcher in dem 16. Jahrhunderte lebete, hatte Luſt darzu, und, da er die Herrſchaft Pont a Fraine beſaß, welche die Gouvernantin der Niederlande zu beſitzen wünſchte, ſo brachte man einen Tauſch in Vorſchlag, und man wurde 1546. wirklich einig, die Herrſchaft Pont a Fraine mit derſelben von Herſtal zu vertauſchen. Zwey Jahr darauf ging man den Contract wieder durch, und nach einem 1548. zu Brüſſel getroffenen Vergleich, ließ ſich der Biſchof von Lüttich an dem Theile der Herrſchaft Herſtal, welche auf der Lüttichiſchen Seite lieget, vermittelſt einer Schadloshaltung, die man ihm

ihm vor den übrigen Theil der freyen Herrſchaft verſprach, begnügen. Dieſes ging alles vor ſich, ohne dem Herrn von Herſtal, nemlich Wilhelm I., Prinzen von Oranien, davon Nachricht zu geben. Er war annoch minderjährig, und man vermuthete vielleicht, daß er den Schaden, ſo man ihm anthäte, da man dem Lande Herſtal einen neuen Lehns-Herrn gäbe, und ſein Patrimonium mit einer doppelten Lehns-Pflicht beſchwerete, nicht vermerken würde. Man betrog ſich; die Vormünder des Prinzen von Oranien proteſtirten vor ihm wider den Tauſch-Tractat, und ihre angeführte mit des Prinzen von Oranien, da er majorenn geworden, verknüpfte Gründe brachten es dahin, daß man damals nicht weiter ging, und man die Ungültigkeit der Tractaten von 1546. und 1548. wohl erkannte. Die Sachen änderten ſich 1655. Der Erz-Herzog Leopold, welcher damals die Niederlande im Namen des Königes in Spanien regierte, wollte den Tauſch ins Werk ſetzen, welcher in dem vorhergehenden Jahrhunderte in Vorſchlag gebracht worden, und trat durch einen Tractat, welchen er mit dem Biſchof von Lüttich machte, demſelben den Theil von Herſtal, welcher jenſeit der Maas gelegen, mit ſolchen Gerechtſamen der Oberherrſchaft, als es in den gemachten Tauſch-Tractaten von 1546. und 1548. enthalten, ab. Eben die Gründe, welche dieſe Tractaten ungültig gemacht, beſtanden annoch, und durch ein außerordentliches Verhängnis befand ſich der Herr von Herſtal wiederum

in

in minderjährigen Jahren, als der Tractat von 1655. geſchloſſen wurde. Dieſes war Wilhelm III. Prinz von Oranien, welcher nachhero König von Groß-Brittannien wurde, da ſich denn auch die Vormünder den Neuerungen des Ertz-Hertzogs alſobald wiederſetzten. Sie proteſtirten, daß die freye Herrſchaft Herſtal ein von dem Reiche freyes Land wäre, welche vor Alters her unter der Gerichtsbarkeit der Reichs-Städte Achen und Speyer allein geſtanden; ſie thaten annoch gleiche Proteſtationes 1658. und 1660. als der Biſchoff von Lüttich, welcher damals Churfürſt von Cölln war, zu Herſtal ſich als Souverain aufführte, indem er der ſtärkſte war, und auf einen minderjährigen Prinzen, von welchem er nichts zu befürchten, nicht Acht hatte. Wenn man durch andere Principia die Unrechtmäſſigkeit der Tractate von 1548. und 1655. zeigen wollte, dürfte man nur das unter dem Namen: Ioyeuſe Entrée, bekannte Brabantiſche Geſez anführen. Daſſelbe verbietet, alle liegende Gründe ohne Genehmhaltung der drey Staaten von Brabant zu veräuſſern. Es mag der Biſchof von Lüttich dieſe Einwilligung vorzeigen, ſo wird man dem Tractate von 1655. Beyfall geben. Ein anderer Artickel eben deſſelben Geſetzes verbietet, die liegende Gründe, indem es daſſelbe zum Nutzen einiger Klöſter, Collegien und Geſellſchaften, die niemals ausſterben, paſſiren läſſet, ohne der ausdrücklichen Erlaubniß des Souverains, und bey Strafe ſeiner Ungnade zu vertauſchen. Die Application

tion des Geſetzes macht ſich hiervon ſelbſt. Niemals hat der Souverain zu gedachten Tractaten ſeine Einwilligung gegeben, und man kann darauf von der Gültigkeit der Uebertragung der Herrſchaft Herſtal an den Biſchoff von Lüttich ein Urtheil fällen. Allein, ſagt der Biſchoff, die Prinzen von Oranien haben dieſe Ober-Herrſchaft ſelbſt durch die Inveſtituren, ſo ſie nach und nach von dem Hofe zu Lüttich 1666. 1702. und 1703. erhalten, erkannt. Die Urſachen ſind unbewuſt, welche Wilhelm III. 1663. und 1666. gehabt, ſich alſo zu bezeigen; der König von Preuſſen aber holet ſeine Gerechtſamen nicht von dem lezten männlichen Erben, ſondern von dem Fideicommis her, welches allda von dem Prinzen Friederich Heinrich errichtet worden. Nun mag das Publicum urtheilen, ob der Biſchoff von Lüttich mit Recht die Ober-Herrſchaft von Herſtal verlangen könne, und ob die Actus auctoritatis, ſo er daſelbſt von Zeit zu Zeit bey Gelegenheit der Unruhen und der Minderjährigkeit der Prinzen von Oranien exerciret, nicht wahrhafte Uſurpationes ſind. Allein, wir wollen die Sachen auf der ſchlimmen Seite anſehen. Wir wollen ſetzen, er ſey in der That Dominus directus von der freyen Herrſchaft Herſtal; Was hat er als derſelbe nach dieſem allen mehr, als die Huldigungs-Pflicht daſelbſt zu verlangen? Alles übrige, als die Gewalt über die Unterthanen, die Gerichtsbarkeit, die Einrichtung der Policey, die Wacht, die Anlagen einzutreiben, ꝛc. gehören dem Herrn von Herſtal, und

und bey dem Exercitio und dem Beſitze dieſer Rechte haben ſie ſich beſtändig geſchützet. Endlich kann der Biſchof von Lüttich von dem Unternehmen, welches der König von Preuſſen 1702. bey dem Abſterben Wilhelm III. des letzteren Prinzen von Oranien that, nicht den geringſten Vortheil ziehen. Da Se. Majeſtät damals nicht wuſten, was es vor eine Beſchaffenheit mit dem kleinen Lande Herſtal hatte, und ob es ein Lehn von dem Hertzogthum Brabant oder dem Biſchofthum Lüttich ſey, ſo nahmen dieſelbe zu mehrerer Sicherheit ſowohl bey der Lehns-Curie von Brabant, als auch bey der von Lüttich die Lehn, und dieſelbe ſetzten von den Gerechtſamen des Dominii directi dieſer freyen Herrſchaft und ſeinen Vorzügen Nachricht einzuziehen bis zu einer Zeit aus, darinne dieſelbe die Archive des Hauſes von Oranien unterſuchen könnten. Die Archive befanden ſich unter den Händen der Prinzen von Naſſau-Dietz; dieſelben waren von Friederich I. immer nicht zu bekommen. Der König Friederich Wilhelm, ſein Prinz, gebrauchte ſich gleicher Vorſicht, und nahm Herſtal bey der Lehns-Curie zu Lüttich nicht anders zu Lehn, als mit dem Vorbehalt der Gerechtſamen, welche die Archive von Oranien ihm einmal entdecken würden, und dieſer Prinz würde vielleicht ſich ebenfalls entſchloſſen haben, den Biſchoff von Lüttich vor den Dominum directum eines Theils von Herſtal zu erkennen, wenn gedachter Biſchoff ſich an den Gerechtſamen des Dominii directi wollen begnügen laſ-

laſſen. Allein der Hof zu Lüttich ging in ſeinen Anſprüchen zu weit. Derſelbe wollte in dem Lande von Herſtal ſich auf ſolchen Fuß ſetzen, als bey den andern Lehnen, ſo er beſitzet, und daſelbſt die Gerichtsbarkeit und eine unumſchränkte Ober-Herrſchaft ausüben. Er ging ſo weit, daß er dem Könige von Preuſſen die Einſetzung des Magiſtrats in dieſer freyen Herrſchaft ſtreitig machte. Er brachte es dahin, die Herſtaller aufzuwiegeln, und verwilligte auſſerdem den Aufrührern unter ihnen ſeinen Schutz. Er beſtättigte 1734. die Burgermeiſter, ſo man zu Herſtal erwählet, wider das Recht und ohne Bewilligung des Herrn von Herſtal. Eben daſſelbe wurde auch ein andermal wiederholet, und man würde niemals zu Ende kommen, wenn man alles beybringen wollte, was theils zu Lüttich, theils zu Herſtal, zum Nachtheil der Gerechtſamen des Königes, vorgenommen worden.

No. IV.

Verordnung des Königs Friedrich Wilhelm wegen ſeiner Leiche. Potsdam den 29. May, 1740.

Mein lieber Sohn!

Ich habe Euch hierdurch nachſtehende Inſtruction ertheilen wollen, wie ich will, daß Ihr es mit meinem Leibe halten ſollet, wenn der Aller-

Allerhöchſte mich aus dieſer Zeitlichkeit wird zu ſich nehmen: und zwar will ich,

I. Daß ſobald ich todt ſeyn werde, mein Körper abgewaſchen, mit einem reinen Hemde angezogen, auf einen hölzernen Tiſch geleget werden ſoll; wornach man mich barbiren, alsdenn reine machen, mich mit einem Lacken zudecken, und dergeſtalt 3 oder 4 Stunden liegen laſſen ſoll.

II. Mein Leib, in Gegenwart und Beyſeyn des Generallieutenants von Buddenbrock, Obriſten von Derſchau, Major von Bredow, Capitain von Printzen, und von Haake, und Lieutenant von Winterfeld, imgleichen allen hier befindlichen Doctores, auch denen ſämmtlichen Regiments Feldſcheers meines Regiments, und meinem Cammerdiener, ſo alle zugegen ſeyn ſollen, geöfnet, und gründlich examinirt werden ſoll, woran ich eigentlich geſtorben, und wie es in meinem Leibe ausſiehet. Ich verbiete aber aufs äuſſerſte, daß bey Leib und Leben nichts von mir herausgenommen werden ſoll: nur ſoll das Waſſer und der Schleim, ſo viel möglich iſt, aus dem Leibe geſchaft werden, alsdenn mein Leib überall recht ſauber gewaſchen, und mir hierauf die beſte Mondirung, ſo ich habe, ordentlich angezogen werden ſoll; worauf man mich in den Sarg, ſo nicht beſchlagen ſeyn ſoll, hinein legen, den Sarg zuſchrauben, und dergeſtalt die Nacht über ſtehen laſſen ſoll.

III. Bey meinem Tode ſoll die neue Mondirung, neue Hüte, und alles übrige, ausgegeben werden. Der Hauptmann von Langen, und Officiers von den Unrangirten, desgleichen 6 Subalternen von 2. und 3. Bataillon, und die Unrangirten, ſollen indeß die Wache in der Stadt haben.

IV. Den folgenden Tag ſoll mein Regiment zuſammen kommen, die Bataillons ſollen ſich formiren: das 1. Bataillon macht Fronte nach dem Schloſſe; der rechte Flügel ſteht am Waſſer, wo die Mauer anfängt, das 2. Bataillon ſteht bey an, und das 3. hinter den 2. Alles ſoll complet ſeyn, und jeder Grenadier 3 Patronen haben. An die Fahnen ſoll Flor gemacht und die Trommeln mit ſchwarzem Tuch überzogen werden: auch die Pfeifer und Hautboiſten mit Flören. Jeder Officier ſoll einen Flor auf dem Hut und an dem Arm haben, auch das Feldzeichen mit Flor eingewickelt ſeyn.

V. Der Leichenwagen, welcher aus dem Berlinſchen Stall genommen werden ſoll, muß auf der grünen Treppe ſtehen, und zwar die Köpfe der Pferde nach dem Waſſer zu. In den Leichenwagen ſollen mich 8 Capitains von meinem Regiment hineinbringen: ſobald aber dieſes geſchehen iſt, treten ſie wieder in ihre Diviſions. Dieſe 8 Capitains tragen mich auch hiernächſt bey der Kirche wieder vom Leichenwagen, und in die Kirche hinein. So wie der Wagen herunterfährt, wird vom Regiment verkehrt das

Gewehr

Gewehr untern linken Arm genommen, darauf der Todten-Marſch geſchlagen. Die Hautboiſten blaſen das bekannte Lied: O Haupt voll Blut und Wunden; alsdann der Leichenwagen das ganze Regiment vorbeyfährt bis in die eiſerne Thüre: da bleibt der Wagen ſtille halten, das ganze Regiment marſchirt vorbey, und das 1. Bataillon ſetzt ſich darauf mit dem rechten Flügel vor der Kirche, das 2. bey ſolchem, das 3. bey dem 2. Alsdann wann ſie aufmarſchirt ſind, folget die Leiche: meine beyden Söhne, Wilhelm und Heinrich bleiben beym Regiment; Ihr als mein älteſter Sohn, nebſt dem kleinen Ferdinand, marſchiren in ihrer Mondirung hinter dem Wagen, desgleichen alsdann alles, was von Generals und Officiers, ſo nicht zum Regiment gehören, hier iſt, und mitgehen will. So ſollen auch die beyden Feldprediger von meinem Regiment, Cochius und Oesfeld, mitfolgen.

VI. Hierauf ſoll die Leiche von vorgedachten 8 Capitains meines Regiments in die Kirche hinein getragen werden, und zwar in die Thür, in welche ich ſonſt gegangen bin. Auf dem Sarge ſoll liegen mein beſter Mondirungs Degen, mein beſtes Feldzeichen, 1 paar vergüldete Sporn und ein vergüldeter Helm, desgleichen man auf der Rüſt-Kammer finden kann. Wann die Capitains mich alſo in die Kirche getragen; wird der Sarg etwas vor das Gewölbe niedergeſetzt: worauf denn von den Hautboiſten und mit der Orgel von der Sitard eine Muſik gemacht

werden muß, indeſſen die Capitains, ſo mich in die Kirche getragen haben, wieder nach ihren Diviſions gehen. Von den Generals und übrigen Officiers werden ſchon welche ſeyn, welche mir die letzte Liebe erweiſen, und mich in meine Gruft tragen werden.

VII. 24. 6pfündige Canons, welche von Berlin gebracht, und auf der Plantage ſtehen ſollen, jedes Canon mit geſchwinden Geſchützen, ſind 12 mal abzufeuern, und zwar Feuer auf Feuer; alsdann ein Bataillon nach dem andern Feuer giebt, und dann die Canons wieder anfangen.

VIII. Ich verbiete hiemit, daß keine Parentation gehalten werden ſoll. Die Bataillons werden nach dem Feuern wieder gebrochen; die Grenadiers bringen die Fahnen dahin, wo Ihr, mein lieber Sohn, befehlen werdet; die Compagnien marſchiren nach ihren Capitains Quartieren, jeder Grenadier ſoll das gewöhnliche Biergeld haben, ſo wie in Exercierzeit.

IX. Sollen alle anweſende Generals und Officiers, von meinem Regiment ſowohl, als auch ſonſten die fremden Officiers, den Abend im großen Saal wohl tractiret werden, das beſte Stück-Faß Wein zu trinken gegeben werden.

X. Soll 14. Tage darauf in allen Kirchen meines Landes meine Leichen-Predigt gehalten werden, und zwar über den Leichen-Text: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, über welchen Text alsdann des Vormittags geprediget,

und

und das Lied geſungen: Wer nur den lieben Gott läßt walten. Von meinem Leben und Wandel auch Action- und Perſonalien, ſoll nicht ein Wort gedacht, dem Volke aber geſagt werden, daß ich ſolches expreſſe verboten habe, mit dem Beſug, daß ich als ein großer und armer Sünder ſtürbe, der aber bey Gott und ſeinem Heilande Gnade ſuchte. Ueberhaupt ſoll man mich in ſolchen Leichen-Predigten zwar nicht verachten, auch nicht loben.

XI. Meinen Domeſtiquen ſollen keine Trauerröcke gemacht werden, ſondern einen Flor auf die Hüte, ſonſt aber ihre ordinäre Mondirung tragen. Auch ſoll übrigens kein Facon mit mir vorgehen noch vorgenommen werden. Ich zweifle alſo nicht, Ihr als mein lieber und treuer Sohn, werdet dieſen meinen letzten Willen in allen Stücken vollkommen erfüllen, und ich bin bis in den Tod

Euer

treuer affectionirter Vater,
Friedrich Wilhelm.

Potsdam, den 29. May 1740.

No. V.
Nachrichten von den lezten Stunden und dem Tode Königs Friedrich Wilhelm von Preußen, ſo ſein reformirter Hof-Prediger Cochius aufgeſetzt. Potsdam den 17. Junius 1740.

Am Freytag den 27. May 1740. Abends um 9 Uhr ward der reformirte Hofprediger Cochius, und der evangeliſch lutheriſche Hofprediger Oesfeld zu dem Könige berufen. Sie fanden, daß der Monarch einen ſehr heftigen Huſten, und eine ängſtigende Beklemmung der Bruſt hatte. Der König ſagte zu ihnen, ach! ich kann weder leben noch ſterben, und habe euch kommen laſſen, damit ihr mit mir beten ſollet. Er that darauf eine ziemlich lange Beichte, bekannte die Sünden, deren er ſich ſchuldig gemachet, verſicherte, daß ihm ſolche leid wären, rühmte die Wohlthaten, welche er von Gott empfangen, und ſprach von ſeiner feſten Zuverſicht auf das Verdienſt Chriſti, und mit welcher Entſagung alles Irdiſchen er aus der Welt gehe.

Beyde Prieſter beteten darauf einer nach dem andern, der König konnte ihnen aber wegen ſeiner grauſamen Beklemmung im Gebet nicht folgen. Als aber bald darauf der Monarch ruhi-

ruhiger geworden, fing er an die unendliche Güte Gottes zu preiſen, der ihn ſo vorzüglich vor vielen andern und ſo reichlich geſegnet, auch ihm oft Unternehmungen gelingen laſſen, die er für unmöglich gehalten; er fügte hinzu, daß da ihm Gott ſo viele Gnade erwieſen, er auch gar nicht zweifele, daß er ihn in ſein Paradies aufnehmen werde. Der Prediger Cochius verſetzte hierauf, Gott habe ihn nicht allein groß, mächtig, und glücklich in der Welt gemachet, ſondern er habe ihm noch eine weit vorzüglichere Gnade dadurch wiederfahren laſſen, daß er für das Wohl ſeiner Seele ſeinen Sohn dahin gegeben, daß er ihn mit der Erkenntniß dieſer Wohlthat beehret, und nichts geſparet, ja ſo gar väterliche Züchtigung gebrauchet, um ihm die ewige Seligkeit zu verſchaffen. Er fügte hinzu, daß man von dem Seegen im Zeitlichen auf die Gewißheit unſerer Seeligkeit keinen Schluß machen könne, auſſer in dem Fall, wenn uns der Seegen im Zeitlichen ein Bewegungsgrund geworden, nach den himmliſchen Gütern zu trachten, daß es darauf ankomme, zu wiſſen, ob man den zeitlichen Seegen in Demuth empfangen, mit Dankbarkeit gebrauchet, und zum Dienſt und Verherrlichung des Wohlthäters angewendet habe.

Der König antwortete, er erkenne ſich aller göttlichen Wohlthaten unwürdig, und geſtehe, daß er ſolche nicht mit gebührender Dankbarkeit empfangen, verſicherte übrigens, daß es dem Menſchen unmöglich ſey, die göttliche Wohltha-

ten nach Würden zu erkennen. Der Prediger Cochius führte darauf dem Könige zu Gemüthe, es ſey nichts dienlicher, eine gläubige Seele vor Gott zu demüthigen, als die Betrachtung der göttlichen unendlichen Gnade, und Wohlthaten, denn dadurch werde ſie bewogen, einzuſehen, daß ſie gegen Gott nichts bedeutend ſey, und in einer Bewegung von Eifer und Dankbarkeit, wie König David auszurufen: Ewiger! ich bin zu klein vor alle die Wohlthaten, welche du mir erweiſeſt, was iſt der Menſch, daß du ſeiner gedenkeſt?

Einige Augenblicke darauf fing der König an, verſchiedener Sünden zu gedenken, die er zu begehen ſich gehütet habe, als zum Beyſpiel den Ehebruch ꝛc. Der Prediger Cochius ſagte hierauf, es iſt ſehr löblich, wenn man ſich von dieſer Seite nichts vorzuwerfen hat; es iſt aber nicht hinlänglich, um ſeelig zu werden. Man muß nicht nur einigen Laſtern entſagen, ſondern ſie alle ohne Ausnahme vermeiden; man muß ſich nicht begnügen, kein Böſes zu thun, ſondern auch die Tugenden ausüben, welche uns vorgeſchrieben ſind. Der Herr verfluchte den Feigenbaum, nicht weil er ſchlimme Früchte trug, ſonderu weil er völlig unfruchtbar war, ſchon das wird uns verdammlich machen, wenn wir kein Gutes gethan haben.

Hier rief der König voll Demuth und Bußfertigkeit aus: Es iſt mehr als zu wahr, daß ich mehr Gutes hätte thun ſollen, als ich gethan,

und

und auch zu thun im Stande geweſen. Er fügte hinzu, unterdeſſen habe ich doch viele Achtung vor die Geiſtlichkeit gehabt, ich habe gern Gottes Wort gehöret, und fleißig die Kirchen beſuchet. Der Prediger Cochius antwortete, hiervon iſt die ganze Welt überzeugt, und es wird ſchwerlich ein ſo großer Monarch gefunden werden, der ſo wie Ew. Majeſtät für den geiſtlichen Stand ſo viele Sorgfalt getragen, mehr Kirchen gebauet, und öfterer den Predigten beygewohnet. Alles dieſes iſt ſehr rühmlich, und verdienet ſehr gelobt zu werden. Es iſt aber zur Beruhigung des Gewiſſens nicht hinlänglich; das wahre Chriſtenthum fordert noch mehr, man muß vorzüglich das Innere Gott widmen, ihm unſer Hertz und Neigungen zu eigen geben, und mit Seele und Leib ihn loben und verherrlichen.

Hier ſagte der König, ich bitte Gott um einen ſanften und ſeeligen Tod, ich ſetze mein ganzes Zutrauen auf Gott und das Verdienſt meines Erlöſers. Als bey dieſen Worten der Prediger Cochius einen Augenblick das Stillſchweigen beobachtete, ward der König bewogen zu ſagen, habe ich nicht Recht, hättet ihr hiebey was zu erinnern, redet frey! worauf gedachter Prediger antwortete: Es ſey billig, ſich auf die Gnade Gottes zu verlaſſen, weil der Herr ſeinen Verſprechungen getreu ſey, allein damit dieſes Zutrauen einen gewiſſen Grund haben könne, müſſe man auch die Bedingungen erfüllet haben, unter welchen Gott ſeine Verheiſ-

heiſſung gethan. Er erhielt darauf von dem Könige die Erlaubniß, weitläuftiger die zur Seeligkeit nöthige Bedingungen zu erklären, zu welchem Ende er den 3. bis 9. Vers des 5. Kapitels des Evangeliſten Matthäus auslegte. Dieſe Rede dauerte länger als eine halbe Stunde. Der König hörte mit Aufmerkſamkeit und inniglichen Vergnügen zu, und bezeugte ſolches dem Prediger in den gnädigſten Ausdrücken.

Einige Augenblicke darauf, rief der König, ach ich bin ein großer Sünder. Allergnädigſter Herr, antwortete der Prediger, dieſes Geſtändniß iſt für mich ſehr erbaulich, wie ſchön iſt es, einen großen König vor Gott ſich als einen großen Sünder ohne Zurückhaltung und frey bekennen hören. Das Geſchöpf kann ſich nie genug vor ſeinem Schöpfer demüthigen, noch der Verbrecher vor ſeinem Richter; wir ſind tauſendmahl mehr ſtrafbar, als wir es ausdrücken können, und Ew. Majeſtät wagen nicht zu viel zu ſagen, wenn Sie ſich gleich dem Apoſtel Paulus als einen der gröſſeſten Sünder bekennen. Glücklich iſt der, welcher Gott ſeine Sünden bekennet; denn er wird deren Vergebung erlangen.

Der König fuhr in ſeiner Beichte folgendergeſtalt fort: Ich bin ſehr zornig und auffahrend, ich werde leicht aufgebracht, meine Hitze wird leicht und wider meinen Willen erreget, allein ſie gehet eben ſo geſchwinde vorüber, und die Reue folgt ihr auf dem Fuße nach.

Der

Der Prediger Cochius bemerkte bey dieſer Gelegenheit, daß der Zorn eine der gefährlichſten Eigenſchaften, beſonders bey einem Monarchen ſey, daß wenn ſie die Herrſchaft über uns erlange, der Verluſt der Seligkeit unfehlbar erfolge, weil die Sanſtmuth und Liebe die weſentlichſte Eigenſchaft des Himmelreichs ſey, daß man aber keine Urſache habe zu zweifeln, Gott werde uns Barmherzigkeit wiederfahren laſſen, wenn wir unſern Zorn zu bezähmen, und durch Buße uns davon frey zu machen bemühet wären.

Ein anderes mahl ſprach der König von ſeiner Krankheit, und ſagte, ich erkenne bey dieſer Gelegenheit die Gnade Gottes, der mich ſeit ſechs Jahren damit heimgeſuchet, um mich an meine Schwachheit und Sterblichkeit zu erinnern, der mit mir Geduld hat, und mir Zeit läſſet, in mich zu gehen, und mich zur Ewigkeit zu bereiten.

Allergnädigſter Herr, antwortete der Prediger Cochius, man kann nicht richtiger und chriſtlicher ſich ausdrücken, als Ew. Majeſtät jetzo eben gethan haben. Die von der Vaterhand kommende Schläge ſind mehr als Wohlthaten als für Züchtigungen anzunehmen, denn ſie dienen zu unſerer Beſſerung und Glückſeligkeit. Nichts iſt dienlicher, den verirrten Sünder auf den rechten Weg wieder zu bringen, als die Anfechtung. Je mehr die Hand des Herren ihm ſchwer wird, deſto eher öfnet er die Augen über ſeine Ausſchweifungen und die Gefahr, welche ihn umgiebt.

Der König ſchien endlich den Tod zu wünſchen, er ſagte, ich bin des Lebens überdrüßig, und will gern ſterben. Der Chriſt, antwortete der Prediger Cochius, hat nicht allein hinlängliche Troſtgründe gegen die Schrecken des Todes, ſondern der Tod ſelbſt iſt für ihn eine Quelle des Troſtes, und ein wahrer Gewinn. Daher hat ein großer Mann Gelegenheit genommen zu ſagen, daß der Chriſt auf eben die Art aus der Welt gehe, als ein mäßiger und tugendhafter Menſch von der Mahlzeit aufſtehe, nemlich nicht aus Ekel oder Verdruß, ſondern zufrieden mit dem, was er genoſſen. Der König billigte dieſen Gedancken ſehr.

Dienſtags um ein Uhr Morgens ward der Prediger Cochius abermals zum Könige berufen. Der Monarch befand ſich ruhig und in einer glücklichen Gemüthsbeſchaffenheit, allein ſein Körper war auſſerordentlich ſchwach, welches alle zuſammen hängende Unterhaltung hinderte. Unterdeſſen nuzte dieſer Prediger jede ſich ereignende gute Zwiſchenzeit, um kurze Ermahnungen an den Monarchen zu richten, und aus der heiligen Schrift geſchöpfte fromme Erwekungen in ihm hervor zu bringen. Damit war der Reſt dieſer Nacht, welche die lezte des königlichen Lebens war, zugebracht. Unerachtet der Entkräftung, welche der Monarch in dieſen traurigen Augenblicken fühlte, hatte er doch noch die Kraft, mehrere merkwürdige Reden zu führen. Er ſtieß ſehr bittere Klagen über die Heftigkeit ſeiner

ſeiner Krankheit aus, indem er befürchtete, daß ſie noch ſehr lange dauern, und er nicht ſobald, als er ſich geſchmeichelt aufgelöſet werden dürfte. Der Prediger Cochius machte neue Verſuche, den König zu tröſten und ſtandhaft zu machen, er ſtellte demſelben vor, daß, ſo heftig auch die Anfechtung ſeyn möchte, ſolche ihn nicht niederſchlagen müſſe, weil eine unſchätzbare Belohnung die Folge davon wäre, daß er herzhaft kämpfen müſſe, da er ſo nahe dabey ſey, den Sieg zu erringen, und daß er wegen des nahen Sieges im Glauben beharren müſſe. Je ſaurer die Arbeit wird, Allergnädigſter Herr, ſagte er, je mehr Sie auszuſtehen haben, deſto größer wird Ihre Belohnung ſeyn, faſſen Sie alſo Muth, und ſtärken Sie ſich im Herren.

Ich habe mein Hertz, antwortete der König, von allen mir lieb geweſenen Gegenſtänden loß gemacht, von meiner Gemahlin, von meinen Kindern, von meinem Kriegsheer, von meinem Königreich, ja von der ganzen Welt. Wie glücklich ſind Ew. Majeſtät, verſetzte der Prediger Cochius, das iſt das Kennzeichen der Gläubigen, ſie lieben Gott über alles; die Sünde beſtehet in einer unordentlichen Anhänglichkeit an allem, was geſchaffen iſt. Ihr habt Recht, antwortete der König, darinn beſtehet der verkehrte Sinn des Menſchen. O! Eitelkeit der Eitelkeiten, der geringſte Hauch vernichtet dieſe unächte Güter, ich habe auch dieſe Eitelkeit geheget, allein Gott ſey gelobet, ich habe ihr auf immer entſaget.

Zuletzt

Zuletzt beklagte ſich der König, daß ihn das Gedächtniß verlaſſe: ich erinnere mich noch wohl, ſagte er zu dem Prediger Cochius, was Ihr vor vier Tagen mit mir geſprochen habet, allein nicht deſſen, was Ihr mir in der vergangenen Nacht geſagt, ich bin nicht mehr im Stande, zu Gott zu beten; denn ich habe alle meine Gebete vergeſſen. Der Prediger Cochius führte darauf dem Monarchen zu Gemüthe, daß in Anſehung des Gebets das Weſentlichſte nicht in den Worten, ſondern in der Empfindung und den Gedanken beſtehe. Um fünf Uhr ward der König wieder ins Bette gebracht, es ward mit ihm gebetet, ſodenn ſagte er zu dem Prediger Cochius: Lebt wohl, in dieſer Welt werden wir uns allem Anſchein nach nicht wieder ſehen. Dieſe Worte machten den Prediger ſo weichherzig, daß er ſich entfernte, um ſeinen Thränen einen freyern Lauf zu laſſen. Um eilf Uhr ward derſelbe ſehr eilig zum König gerufen, den er in einer ſtarken Ohnmacht liegend antraf: Er betete aber dennoch mit ihm, und zwar mit ſtarker Stimme, weil er befürchtete, daß es der Kranke ſonſt nicht hören möchte. Allein der König kam wieder zu ſich, und ſagte, ſprecht nicht ſo laut. Er bekam darauf mehrere Ohnmachten hinter einander, nach jeder reichte er den Puls zu fühlen dar, und fragte, wie lange er noch zu leben habe? Jemand antwortete, Allergnädigſter Herr, der Puls iſt ſehr ſchwach, unglücklicher Weiſe wird es bald aus ſeyn; worauf der König antwortete, ſprecht nicht unglücklicher

Wei-

Weiſe. Er ließ ſich einen Spiegel geben, beſahe ſich darinn, und ſagte, bis hieher bin ich ſchon todt. Worauf der Prediger Cochius die Worte des Erlöſers zu ſeinen Jüngern ihm zurief, wenn ihr dieſe Zeichen ſehen werdet, ſo freuet euch, denn eure Erlöſung iſt nahe. Darauf rief der König aus, du biſt mein Gewinn im Leben und im Sterben. So ſtarb dieſer große Monarch unter dem Gebet und Ermahnungen ſeiner beyden Prediger, Cochius und Oesfeld.

No. VI.

Bericht von den lezten Stunden ſeiner Majeſtät des Königs Friederich Wilhelm von Preuſſen, ſo der Feldprediger von dem potsdammer Garde-Regiment, Oesfeld, aufgeſetzet. Potsdam den 17. Junius 1740.

Da der König einige Tage vor ſeinem Ende den Feldprediger Oesfeld zu ſprechen verlanget, ſo fand ſich derſelbe vor des Königs Bette ein, und fing dem ausdrücklichen Befehl des Monarchen gemäß, in deſſen Nahmen ein Gebet an, um Gott um Gnade und Barmherzigkeit zu bitten. Bey dem erſten Beſuch des Feldpredigers that der König folgendes ſchönes Bekenntniß: Ich bin ein großer Sünder vor den Augen Gottes, und kann mich daüber

nicht tröſten, daß ich ſo oft einen Gott beleidiget, der mir ſo vorzüglich vor vielen andern tauſend Wohlthaten erzeuget, und vor mich gleichſam die Schätze ſeiner Gnade erſchöpfet, ich ſetze aber mein ganzes Vertrauen auf das Leiden meines Erlöſers, welcher ſein Leben für mich dahin gegeben, und ich bin verſichert, daß durch ſein Verdienſt Gott verſöhnet, und mir Barmherzigkeit wiederfahren laſſen wird. Auf dieſes Zutrauen will ich leben und ſterben.

Dieſe Worte gaben dem Feldprediger Gelegenheit, dem König die Natur des Glaubens und der Buße zu erklären, und ihm zu zeigen, daß nur durch Hülfe dieſer beyden Tugenden zwey unendlich gefährliche Dinge, nemlich das zu große Vertrauen und die Verzweifelung vermieden werden könnten. Der Glaube beſtreitet die gar zu große Sicherheit, indem er uns lehret, daß Gott die Sünde nicht leiden könne, daß Gottes Gnade groß, und überſchwenglich ſey, daß jeder bey Gott Gnade finden könne, wer ihn mit Innbrunſt und Glauben darum anrufet. Hieraus folgen zwey wichtige Wahrheiten, welche auf eine unzertrennliche Art mit einander verbunden ſind. Eine, daß jeder Menſch, auch der allergröſſeſte Sünder, vor Gott Gnade und Vergebung der Sünden erlangen könne. Die andere, daß niemand Vergebung der Sünden erhalten könne, als wer Buße thut, und ſich rechtſchaffen bekehret.

Um dieſe Zeit fing der König von neuem an, die unendliche Güte Gottes zu preiſen, die ſich während ſeiner ganzen Lebenszeit ſo reichlich gegen ihn dadurch geäuſert, daß er ihn aus tauſend Gefahren befreyet, und vor unzählichen Gefährlichkeiten behütet, ſo daß er eben ſo wie der König David ſagen könne, o Ewiger, ich bin zu wenig vor alle die Wohlthaten, die du mir deinem Diener erweiſeſt. Er fügte hinzu, wie er Gott nicht genug dafür preiſen könne, daß derſelbe beſtändig ſein Gebet erhöret, wenn er ſich zu ihm gewendet, um ſeinen Segen zu erbitten, daß er öfters recht ſichtbarlich den Finger Gottes bemerket, wenn ihm Unternehmungen gelungen, bey welchen die menſchliche Vorſichtigkeit keine Hülfe leiſten konnte, und die er lediglich Gottes Sorgfalt überlaſſen habe. Daher kommt es, fuhr der Monarch fort, daß ich gar nicht daran zweifle, Gott werde mich auch jetzo erhören, da ich ihn um einen ſeeligen, und wo möglich, ſanften und ruhigen Tod, und mir meinen Verſtand bis ans Ende zu laſſen, bitte. Ich bin verſichert, daß er mir eine ſeelige Auflöſung ſchencken wird, allein ich kann kaum glauben, daß er meine übrige Bitte erhören wird, unterdeſſen iſt es nicht unmöglich. Der Erfolg hat bewieſen, daß Gott des Königs Gebet nach ſeinem ganzen Innhalt erhöret hat.

Den 29. May als am Sonntage erhielt der Feldprediger Oesfeld Befehl, vor dem Könige

zu predigen; er richtete ſeinen Vortrag auf die Umſtände ein, und lehrete drey Mittel, ſich ein ruhiges Gewiſſen und den Frieden in der Seele zu verſchaffen, nemlich 1) das Gebet; 2) die Entſagung der Welt und ihrer Eitelkeit; 3) einen feſten und nie wankenden Glauben an Jeſum Chriſtum. Der König bezeugte dem Prediger, wie ſehr ihn ſein Vortrag erbauet und bewegt habe.

In der darauf folgenden Nacht ward der Feldprediger Oesfeld abermals zu dem Könige berufen, den er in großer Beunruhigung antraf. Gott hat mich verlaſſen, rief er aus, er iſt zu hart gegen mich, ich kann ſolches Leiden nicht mehr ausſtehen, und muß erliegen. Die Ermahnungen und Gebete hörten nicht auf, und etliche Stunden darauf fiel der König aus Entkräftung in einen zwar unterbrochenen Schlaf, der aber doch dazu diente, denſelben ruhiger zu machen, und ihn in Stand ſetzte, das ihm entfahrene Murren gegen Gott zu wiederrufen. Nein, nein, rief er aus, Gott hat mich nicht verlaſſen, ich ſpüre ſeine Barmherzigkeit, nur die Heftigkeit meines Leidens macht mich zuweilen ungedultig, er iſt und bleibt der getreue Gott. Er ſtimmte ſelbſt den Geſang an, wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc. An ſeinem Todes-Tage gegen Mittag erinnerte er ſich nochmals ſeines Murrens gegen Gott, und ſagte, ich habe Gott in der Nacht vom Sonntage

auf

auf den Montag beleidiget, ich hoffe aber, daß er mir die Sünde nicht zurechnen, ſondern nach ſeinem großen Mitleiden vergeben wird. Da er dieſe Worte mit einer ſchwachen Stimme ſprach: ſo befahl er denen nahe um ihn ſtehenden Perſonen, ſolche dem Feldprediger zu hinterbringen. Am Dienſtag als am 31. May, dem lezten Lebens-Tage des Königs, fragte derſelbe den Feldprediger Oesfeld, ſo bald er denſelben gewahr ward, iſt es gewiß, daß ich ſelig werde, worauf derſelbe antwortete, man könne auf dieſe Frage nicht eher eine genugthuende Antwort geben, als bis unterſucht ſey, ob man ſich in der zur Seeligkeit erforderlichen Verfaſſung befinde. Er frug alſo den König, ob ſein Hertz ſich von der Welt loßgemachet habe, und ob er keine Anhänglichkeit an den Gütern dieſer Welt bey ſich verſpüre. Ja, antwortete der König, durch die Gnade Gottes, ich will mich mit weltlichen Geſchäften nicht mehr beunruhigen, aus dieſer Urſache habe ich heute früh dem Kronprinzen, meinem Sohn, die Regierung meines Königreichs übergeben. Hierauf frug der König von neuem: kann ich gewiß ſeyn, daß ich von Gott die Seeligkeit erlange? Allergnädigſter Herr, antwortete der Feldprediger, die Menſchen ſehen nur das Aeuſere von den Geſinnungen unſers Hertzens, nur den Schein, Gott allein kann im Innern leſen. Ew. Majeſtät ſchütten alſo ihr Hertz vor Gott aus, entdecken ihm ſolches ganz, unterſuchen ſich, ohne etwas zu verheelen, und ganz unpartheyiſch, und alsdenn werden Ew. Majeſtät beſ-

beſſer als jemand urtheilen können, ob Sie ſich im Stande der Gnade befinden, oder nicht. Die Art, wie der König dieſe Erklärung aufnahm, ließ den Feldprediger urtheilen, daß der Monarch dieſelbe als einen Beweiß der wegen ſeiner Seeligkeit hegenden Zweifel anſehe, und ward dadurch bewogen ſich deutlicher zu erklären, und es gelang ihm, dieſen Zweifel zu heben. Der König ließ ſich darauf in ein anderes Zimmer bringen, der Feldprediger näherte ſich demſelben, und redete ihn ungefehr mit folgenden Worten an: Allergnädigſter Herr! Wenn auf der Welt jeder Arbeiter ſeines Lohns werth iſt, und man ihm ſolchen, ohne ſich vor Gott ſtrafbar zu machen, nicht entziehen kann, welches Verbrechen würde es alſo ſeyn, Jeſu Chriſto den einzigen Preis zu entziehen, welchen er von uns für die uns geleiſtete Dienſte verlanget. Dieſer göttliche Erlöſer verlangt von uns keinen andern Lohn, als daß wir ihm unſer Hertz ſchenken ſollen, das iſt, unſere Liebe, unſer Zutrauen, und Gehorſam gegen ſeine Geſetze. Könnten Ew. Majeſtät dieſes ihrem Erlöſer abſchlagen? werden ſie nicht vielmehr mit heiligem Eifer ausrufen? Herr, alles, was ich habe, iſt dein, nimm mein Hertz dir zum Eigenthum, wohne und regiere darinn in Ewigkeit. Nach dieſer Ermahnung ließ ſich der König ins Bette bringen. Der Feldprediger trat an daſſelbe, und fuhr in ſeiner Rede fort, indem er die Worte Chriſti anführte: Kommet zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken.

Der

Der König verlangte, daß man ihm die Urſache ſeiner Schmerzen ſagen möchte, allein bald darauf befahl er, daß man mit ihm beten ſolle, welches ſogleich geſchahe.

Der Feldprediger Oesfeld bezeuget, daß der König, ſo oft er ihn zu ſeiner Perſon geruſen, ihm neue Beweiſe ſeiner vollkommenen Ergebung in den göttlichen Willen gegeben, und ſich gemeiniglich folgender Ausdrücke bedienet. Ich bin mit allem, was Gott in Anſehung meiner thut, zufrieden, ich ſterbe gern, Gott hat mich zwey und funfzig Jahr leben laſſen, und wenige gelangen an dieſes Ziel. In dieſen lezten Augenblicken rief er mehr als einmahl: O! Eitelkeit! O Eitelkeit.

Man kann von der Beruhigung, in welcher er ſein bevorſtehendes Ende herannahen ſahe, daraus urtheilen, daß er oft die Aerzte fragte, habe ich noch lange zu leben? iſt es bald aus? Endlich verlangte er, daß man mit ihm beten ſollte, welches ſowohl der Feldprediger Oesfeld, als ſein Hofprediger Cochius thaten, und während dieſes Gebets gefiel es Gott, die Tage dieſes großen Monarchen zu endigen, und deſſen Seele in das Paradies aufzunehmen.

No. VII.

Kurtzer Begrif der Anſprüche des königlichen preuſſiſchen und churfürſtlichen brandenburgiſchen Hauſes auf unterſchiedene Hertzogthümer in Schleſien.

Das Haus des Königes von Preuſſen, und Churfürſten von Brandenburg, hat unſtreitige Anſprüche auf verſchiedene wichtige Fürſtenthümer und Herrſchaften in Schleſien, beſonders aber, auf die Fürſtenthümer, Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau, ingleichen auf die Herrſchaften und Diſtricte, Beuten, Liebſchütz, Carnowitz und Oderberg, mit den dazu gehörigen Ländern. Da der Grund dieſer Gerechtſamen dem Publico nicht durchgängig bekannt, ſo wird nöthig ſeyn, demſelben hiervon Nachricht zu geben. Der Marggraf George von Brandenburg, der Vetter des Königes Ludovici von Böhmen, und ſein Stadthalter, erkaufte im Jahr 1524. mit ſeinem eigenen Gelde von dem Geſchlechte von Schellenberg, ſelbſt mit Genehmhaltung und Einrathen ſeines Vetters, das Fürſtenthum Jägerndorf, und erhielt die Inveſtitur, als ein Erb-Lehn, ſo man veräuſſern könnte. Da Ferdinandus I. zur Crone Böhmen gelanget, nach dem Tode des Königes Ludovici, ſo confirmirte er dieſe Inveſtitur,

ſitur, und da der Marggraf George verſtarb, ſo hinterließ er das berührte Fürſtenthum ſeinem einzigen Sohne, Georgio Friederico. Da dieſer nach einer langen und glücklichen Regierung ſich ohne Leibes-Erben ſahe, ſo diſponirte er, vermöge eines Teſtaments, von dem Fürſtenthume Jägerndorf, und ſeinen damit verknüpften Ländern, und vermachte es ſeinem nahen Anverwandten, Joachimo Friederico, dem Churfürſten von Brandenburg, von welchem alle Prinzen des königlichen preußiſchen und churfürſtlichen brandenburgiſchen Hauſes abſtammen. Nach dem Tode des Marggrafen Georgii Friederici nahm der Churfürſt, ohne einige Widerſetzung und Widerſpruch, von dem Fürſtenthume Jägerndorf, und den dazu gehörigen Landen, Beſitz, und vereinigte es alſo auf ewig mit den Patrimonial-Gütern ſeines Hauſes. Es iſt wahr, daß er es kurtz darauf ſeinem andern Prinzen, dem Marggrafen Johanni Georgio, als eine Apanage übergab; allein dis geſchahe blos mit der Bedingung, daß keine Schulden ſollten können darauf gemacht werden, und es nach Abſterben der männlichen Linie des Marggrafen, wiederum an die churfürſtliche Linie von Brandenburg fallen, und mit derſelben beſtändig verknüpfet bleiben ſollte. Die alte Familien-Verträge und Conventiones des Hauſes Brandenburg, und beſonders der zu Gera 1603. geſchloſſene, wo der Fall des Fürſtenthums Jägerndorf ausdrücklich benennet, ingleichen die Conventiones, welche hinter einander von allen Kaiſern confirmirt worden, verſtatten den Churfürſten und

Marggrafen von Brandenburg keineswegeſ, auf ewig und ohne Rückfall eines von ihren Ländern, ja auch nicht einmahl die neuen Acquiſitiones, ſo ſie könnten gemacht haben, zu veräuſſern, und dieſelben behalten dem Nachfolger das Recht vor, dasjenige, ſo davon getrennet worden, wiederum zu vindiciren, und ſich in deſſen Beſitz zu ſetzen. Als der Marggraf Johannes Georgius während den böhmiſchen Irrungen mit Friederico I, dem Churfürſten von der Pfaltz, ſich eingelaſſen, ſo erklärte der Kaiſer Ferdinandus II. ihn in die Reichs-Acht, nahm ihm das Fürſtenthum Jägerndorf, und confiſcirte es, unter dem Vorwande der begangenen Felonie. Und obgleich dieſer Vorwurf, in Anſehung des Sohnes, des Marggrafen Erneſti, welcher damals, als die böhmiſche Irrungen ihren Anfang nahmen, nur ein Jahr alt war, und folglich an dem Verbrechen, welches man ſeinem Vater Schuld gab, gewiß keinen Antheil gehabt hatte, nicht ſtatt finden konnte, ſo unterließ dennoch der Kaiſer nicht, die Strenge des Ausſpruches mit auf ihn zu erſtrecken, und blieb des Anſuchens vieler Puiſſantzen, welche ſich vor das Schickſal dieſes Prinzen intereſſirten, ungeachtet, beſtändig bey ſeinem Vorſatz, ſo, daß er im Elende, da er ſeines Patrimonii beraubet worden, im Jahr 1642. verſtarb. Durch das Abſterben dieſes unglücklichen Prinzen trat die churfürſtliche Linie von Brandenburg in alle ſeine Gerechtſame auf das Fürſtenthum Jägerndorf, und die darmit verknüpften

ten Länder; Eine Gerechtſame, welcher die angebliche Felonie des leztern Beſitzers keinen Nachtheil bringen konnte, da ſie nicht von ihm hergekommen, ſondern gedachter Linie ex pacto et providentia majorum, Kraft eines fidei commis, womit alle Länder des Hauſes Brandenburg, vermöge der oben angeführten Conventionen behaftet ſind, zugeſtanden. Dieſe Gerechtſame war unſtreitig. Es war aber ſchwer ſie auszuführen. Ein unglücklicher Krieg hatte erſt ganz Teutſchland verwüſtet. Die Länder des churfürſtlichen Hauſes hatten beſonders davon die traurige Würkungen verſpüret, und daſſelbe war nicht im Stande, ſeinen rechtmäſſigen Anſprüchen das nöthige Gewicht zu geben. Der kaiſerliche Hof hatte bey der Conjunctur die Oberhand, und weigerte ſich beſtändig, dem Churfürſten Friderich Wilhelm dem Groſſen, welcher damals noch viel zu ſchwach war, ſich ſelbſt Gerechtigkeit zu verſchaffen, deswegen Satisfaction zu geben. Die Miniſter des Kaiſers mochten ſo viele liſtige Griffe, die Deutlichkeit dieſer Gerechtſame zu verdunkeln, anwenden, wie ſie wollten, ſo konnten ſie doch nicht umhin, ſie zu erkennen; Da man in der Verweigerung deswegen eine Gnüge zu thun beharrete, ſo führete man bloſſe Scheingründe an, wie es nemlich nicht erlaubet wäre, ein Etabliſſement eines proteſtantiſchen Prinzen in einem Lande, welches man catholiſch zu machen wünſchte, zu erdulden. Man both Aequivalente an, aber an Gelde, und nicht an Lande; da dieſes der Churfürſt weder anneh-

men wollte, noch konnte, wofern er nicht wider die Fundamental-Verfaſſungen ſeines Hauſes handeln wollte, ſo zerſchlugen ſich die Negociationen, welche man wegen dieſer Sache angefangen, unter der Zeit von mehr als 40. Jahren fruchtlos. In den Umſtänden befand man ſich, als im Jahr 1675. die männliche Linie der Hertzoge von Liegnitz, von Brieg und Wohlau, durch den Tod Georgii Wilhelmi, des leztern Hertzogs dieſes Namens, ausſtarb. Die alte Prinzen dieſes Hauſes, ſo von den Piaſtiſchen abſtammeten, waren in ihren Ländern ſouverain, und weder der Crone Böhmen, noch dem Königreiche Pohlen, unterworfen, ſie bothen aber dieſelben im Jahr 1329. Johanni von Lützelburg, dem Könige in Böhmen, als ein Lehn, allein, als ein Erb-Lehn an, reſervirten ſich anbey ihre Gerechtſamen und Privilegien, beſonders aber die Gewalt, ſie zu verkaufen, anderswohin zu verſchaffen, zu veräuſſern und zu verpfänden, wie ſie es vor gut befänden. Eine Gewalt, welche die Könige von Böhmen, Ladislaus und Ludovicus, damit alle hinterliſtige Griffe vermieden würden, mit mehrerer Deutlichkeit, durch neue Privilegia veſt ſtelleten, Kraft welchen dieſen Prinzen verſprochen war, nicht nur ihre Lehne veräuſſern, und beym Leben darvon diſponiren, ſondern auch vermittelſt eines Teſtaments und lezten Willens ſolches bewerkſtelligen zu können. Da demnach den Prinzen von Liegnitz, in Anſehung deſſen, die Hände ganz und gar nicht gebunden waren, ſo ſchloſ-

ſen

ſen ſie im Jahr 1537. den Freytag nach dem Feſt St. Gall einen Erb-Vereinigungs- und Verbrüderungs-Tractat mit Joachimo II. Churfürſten von Brandenburg. Dieſer Tractat iſt nach den Präliminarien, ſo die Bewegungs-Gründe betreffen, welche beyde Partheyen dahin gebracht, ſolche Verbindungen nach reifer Ueberlegung und Einwilligung der Landes-Stände einzugehen, folgendes Inhalts: Daß eine beſtändige Vereinigung unter den beyden contrahirenden Häuſern seyn, und einer dem andern den Namen als Bruder geben ſolle; woferne die Linie des Hauſes Liegnitz abſtürbe, ſo ſollten alle ſeine Länder an den Churfürſten von Brandenburg, und ſeine Deſcendenten, und in Ermangelung ihrer, an die übrige Marggrafen des Hauſes Brandenburg, ohne Nachtheil der Lehns-Gerechtigkeit der Crone Böhmen fallen, und die Stände und Unterthanen der Fürſtenthümer, Liegnitz und Brieg, einen eventuellen Eid der Treue dem Churfürſten dieſerwegen ablegen; Im Gegentheil, wenn der Manns-Stamm in Brandenburg abgienge, ſo ſollten alle Lehnen, welche unter der Crone Böhmen, den Hertzogen von Liegnitz zu Theil werden; dieſe Vereinigung um deſto unzertrennlicher zu machen, habe man ſie von beyden Seiten durch einen feyerlichen Eid beſtätiget, und wolle das Dominium gedachter Länder einer dem andern würklich bey allen und jeden Begebenheiten überlaſſen, um den völligen Genuß hiervon zu haben, und wenn der Fall ſich zutrüge, ſollte dem Chur-

Churfürſten von Brandenburg erlaubet ſeyn, ſich würklich in den Beſitz der Länder, Liegnitz, Brieg und Wohlau, mit den darzu gehörigen Landen zu ſetzen. Dieſe Vereinigung hatte das Unglück, dem Könige Ferdinando von Böhmen zu misfallen. Allein, es fehlete an einem Mittel, ſich demſelben unmittelbar zu widerſetzen, wenn man den unſtreitigen Privilegien der Hertzoge von Liegnitz, welche er ihnen ſelbſt beſtätiget, nicht zuwider leben wollte. Man muſte ſich demnach zu den böhmiſchen Ständen wenden, damit ſie dazwiſchen träten. Die erwähnte Stände, welchen man es vom Hofe unter dem Fuß gegeben, brachten bey dem Könige Ferdinando, im Jahr 1546. wider dieſen Tractat Klagen an, und verlangten deſſen Caſſation. Sie hielten ſich darbey nicht auf, daß er null und nichtig ſey. Es wäre ihnen ſehr ſchwer gefallen, ſolches zu beweiſen. Die Gerechtſame der Hertzoge von Liegnitz, ihre Länder veräuſſern, und aus einer ſtarken Bewegungs-Urſache, davon vermittelſt Verbrüderungs-Verträge diſponiren zu können, war ſo veſt geſetzet, daß ſolches nicht konnte in Zweifel gezogen werden. Sie lieſſen es demnach darbey bewenden, Scheingründe anzuführen, nemlich, daß es dem Intereſſe des Königreichs Böhmen zuwider ſey, wenn die Provinzen, welche man als mit der Crone incorporirte Länder anſähe, in die Hände des Hauſes Brandenburg fallen ſollten. Nichts war unſtatthafter, als dieſe Gründe; das Recht der Lehns-Gerechtigkeit, das eintzige, was

was die Crone Böhmen auf gedachte Fürſtenthümer verlangen konnte, war derſelben ausdrücklich vorbehalten worden, daß es alſo, in Anſehung dieſer Gerechtigkeit, den Ständen von Böhmen gleich viel ſeyn konnte, ob dieſe Provinzen von beſondern Hertzogen oder von dem churfürſtlichen Hauſe von Brandenburg, welches ſchon ein Lehn von der Crone Böhmen, und viele wichtige Länder, als das Hertzogthum Croſſen, und die darzu gehörige Länder, inne hatte, beſeſſen würde. Allein, dieſes war nicht der Grund der Urſache, welchen man ſuchte; Man verlangete einen bloſſen Vorwand, eine Convention zu annulliren, welche keinen andern Fehler hatte, als denjenigen, daß ſie den Abſichten des Hofes misfiele. Alſo ergrif man den erſten Vorwand, ſo ſich ereignete, und verfuhr in der Sache ſo tumultuariſch, daß, ohne einmahl den damaligen regierenden Churfürſten von Brandenburg darzu zu citiren, damit er ſeine Sache vertheidigen könne, (eine hauptſächliche Nullität, welcher die Räthe in der feyerlichen Proteſtation, die ſie in dieſer Acte, ſo vor einem Notario, und in Gegenwart des Königes ſelbſt errichtet worden, und die ohne Antwort verblieben, beſonders Erwähnung zu thun nicht unterlieſſen,) Ferdinandus den 18. May im Jahr 1546. zu Breda einen Ausſpruch that, durch welchen er, vermöge ſeiner königlichen Gewalt, und als ſouverainer Herr von dem ſchleſiſchen Lehn dieſen Verbrüderungs-Tractat und alles, ſo darinnen enthalten, oder darauf gefol-

get

get wäre, vor null und richtig erklärte. Der Herzog von Liegnitz und ſeine Prinzen führten wider dieſen unrechtmäſſigen Ausſpruch, welcher ihren theuren Gerechtſamen ſo öffentlich zuwider lieſe, vergebliche Klagen; ſie waren viel zu ſchwach, ſich einem König zu widerſetzen; einem König, der von den Ständen unterſtüzt wurde. Da er nun durch die überlegene Macht gezwungen worden, (alſo drücken ſie ſich ſelbſt aus, in einem an den Churfürſten abgelaſſenen Schreiben,) ſo muſten ſie derſelben weichen. Man nöthigte ſie ſogar, das Original des Tractats auszuliefern. Der Churfürſt von Seiten ſeiner, bezeigte nicht gleiche Willfahrung. Er erneuerte ſeine Proteſtation wider alles, was wider ſeinen Willen, in Anſehung des verlangten Ausſpruchs, geſchehen, und erklärte öffentlich, daß er ſich daran nicht binde, alſo könnte alles, ſo dieſerwegen vorgegangen, als res inter alios acta ſeine Gerechtſame, welche er rechtmäſſiger Weiſe erlanget, nicht ungültig machen, und er würde demſelben nimmer renunciren; Die göttliche Vorherſehung würde ſeiner Nachkommenſchaft Mittel an die Hand geben, ſie auszuführen; Unterdeſſen würde er die Originalia dieſer Acten ſorgfältig aufbehalten, darinnen dieſe Gerechtſame deutlich zu finden, und die man ihm aus den Händen zu ſpielen vergeblich ſuchte. Da das Recht auf Seiten des Churfürſten ſo deutlich war, ſo unterſtund ſich der König Ferdinandus, ob er gleich Kaiſer geworden, dennoch darauf nicht länger zu beſtehen;

Er hatte ſelbſt alle die Privilegia confirmiret, welche den Hertzogen von Schleſien die völlige Freyheit gaben, von ihren Ländern zu diſponiren, wie ſie es vor gut befänden, und dem zum Beſten, wem ſie wollten. In den Umſtänden verblieb die Sache, bis zum Abſterben des Hauſes Liegnitz; Da nun der in dem Tractate geſezte Fall ſich ereignete, ſo ſahe der Churfürſt Fridericus Wilhelmus von Brandenburg ſich genöthiget, ſeine Gerechtſamen auf gedachte Fürſtenthümer auszuführen, und zu gleicher Zeit diejenigen auf das Fürſtenthum Jägerndorf wiederum von neuem zu ſuchen. Dieſe Begebenheit trug ſich zu mitten im Kriege, welcher nachmals durch den Nimegiſchen Frieden geendet wurde. Es konnte keine beſſere Gelegenheit vor den Churfürſten ſich ereignen. Es war ſehr leicht, ſich in den Beſitz der Fürſtenthümer zu ſetzen, welche ihm zugefallen waren, und noch leichter, ſich darbey zu erhalten, wenn er die Hülfe annehmen wollen, ſo man ihm anboth. Die Erwägung der öffentlichen Wohlfarth aber, behielt bey dieſem groſſen Prinzen über ſein Privat-Intereſſe die Oberhand. Er befürchtete den Kaiſer in neue Unruhe zu ſtürzen, und ihn von der Sorgfalt der Vertheidigung ſeines Vaterlandes abzuhalten, wenn er die Sache allzuheftig triebe, enthielt ſich alſo aller thätigen Mittel und ſtellte es der Gerechtigkeit Sr. kaiſerlichen Majeſtät anheim, ihn, ſeiner unſtreitigen Anſprüche wegen zu vergnügen. Er erwartete ſol-

ches mit deſto gröſſerm Vertrauen, da die wichtige Dienſte, welche er dem Kaiſer in dem damaligen Kriege geleiſtet, und die Verwüſtung, ſo er in ſeinen eigenen Ländern, dem kaiſerlichen Hofe zur Liebe, erlitten, ihn berechtigten, Erkenntlichkeit davor zu erwarten. Der Hof zu Wien verabſäumete nichts, ihn bey dieſen Gedanken zu erhalten. Ohne, daß derſelbe etwas gewiſſes verſprochen hätte, ſo machte er ihm während dem Kriege tauſend Hofnungen, welche er abzulehnen Gelegenheit fand, als die Gefahr vorüber gegangen, und es kam wiederum dazu, daß ihm Geld angebothen wurde. Da man endlich ſahe, wie kein Mittel ausfündig zu machen wäre, welches ihn dahin brächte, vor ſeine Gerechtſame Geld anzunehmen, ſo fügte man demſelben noch das Territorium von Schwibus in Schleſien hinzu. Obgleich zwiſchen dieſem Anerbieten, und den Fürſtenthümern, auf welche der Churfürſt renunciren ſollte, gar keine Gleichheit war, ſo entſchloß er ſich doch endlich, da man ihm von Seiten des wieneriſchen Hofes bishero ſo viele Schwierigkeiten gemacht, in den Antrag zu willigen. Man ſchloß demnach zu Berlin im Jahr 1686. einen Tractat zwiſchen den beyden Höfen, wodurch ſtipuliret wurde, daß der Churfürſt den Anſprüchen ſeines Hauſes auf die Fürſtenthümer, Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau mit den dazu gehörigen Ländern renuncürte, doch mit der Bedingung, daß der Kaiſer, um den Churfürſten dieſer Anſprüche wegen ſchadlos zu halten, ihm und ſeinen männ-

lichen

lichen Deſcendenten das Territorium Schwibus, mit der Landes-Herrlichen Oberherrſchaft und den dazu gehörigen Gerechtſamen, die der Crone Böhmen zuſtehende Lehns-Gerechtigkeit ausgenommen, abträte, wie auch die Summen, welche das Haus Lichtenſtein in Oſtfrießland zu ſtehen hätte, und weswegen die Herrſchaften Eſens und Witmond verpfändet wären, Summen, worüber der kaiſerliche Hof mit ausdrücklichen Worten die Garantie übernommen. Die Meinungen des Churfürſten waren aufrichtig. Da er ſich mit dem kaiſerlichen Hof ſehr genau vereinigen wollte, um die Verfaſſung von Europa zu erhalten, ſo erachtete er es vor nöthig, alles aus dem Wege zu räumen, was dieſe Vereinigung ſtöhren könnte. Vermöge dieſes ſo großmüthigen Principii entſchloß er ſich aus guter Abſicht, die ſo wichtige Gerechtſamen, gegen eine ſo geringe Acquiſition aufzuopfern, damit er mit dem Hauſe Oeſterreich nichts mehr abzuthun, und alle Streitigkeiten, ſo er mit demſelben gehabt, auf immerdar aufgehoben ſeyn möchten. Es würde in der That in der Hiſtorie von den Gerechtſamen des Hauſes Brandenburg auf die Fürſtenthümer in Schleſien nichts weiter ſeyn gedacht worden, wenn der Hof zu Wien mit ſolcher Aufrichtigkeit, deren der Churfürſt ſich befliſſen, um zu ſolchem heilſamen Zwecke zu gelangen, gehandelt hätte. Allein unter der Zeit, da derſelbe den Vergleich, welcher umſtändlich erzählet worden, zu Berlin öffentlich

mit dem Vater negociiren ließ, ſo wollte er den Sohn heimlich hinter das Licht führen, und kaum hatte derſelbe dieſen ſcheinbaren Tractat mit dem Churfürſten geſchloſſen, als er hinterliſtig die Mittel ins Werk richtete, wodurch er ihn dahin brachte, daß er ſich dieſes geringen Vortheils, welcher ihm daher zufallen ſollte, begeben möchte. Der Baron von Freytag, welcher dieſe geheime Negociation auf ſich hatte, machte ſich gewiſſer geheimen Unterhandlungen, welche damals bey dem Hofe auf dem Tapete waren, ſehr wohl zu Nutze, ſetzte den Churprinzen, den nachmaligen König von Preuſſen Fridericum den erſten in Furcht, und brachte ihm bey, daß der kaiſerliche Hof ſchlechterdings die ſeinem Intereſſe wiedrige Parthey ergreiffen würde, wofern er ſich nicht anheiſchig machte, bey dem Anfange ſeiner Regierung, das Territorium von Schwibus, welches der Kaiſer dem Churfürſten ſeinem Vater abgetreten hatte, demſelben wiederzugeben; Allein, wenn er dieſes wollte eingehen, ſo ſollte er allezeit kräftige Hülfe und Beyſtand zu gewarten haben. Man drung deswegen in ihn, ſo zu ſagen mit dem Degen auf der Bruſt. Man erlaubte ihm nicht, mit jemandem davon zu ſprechen und drohete ihm mit des Kaiſers unaufhörlicher Feindſchaft (eine Drohung, welche bey den Umſtänden, darinn der Prinz zu damahliger Zeit ſich befand, natürlicher Weiſe einen groſſen Eindruck machen muſte) wofern er ſich gegen einen Miniſter ſeines Vaters etwas hiervon mercken ließ. Man hatte hierzu Urſach. Wenn der Churfürſt von dieſem

Betru-

Betruge nur etwas Wind bekommen hätte, ſo würde er gewiß nicht ermangelt haben, den Tractat, welchen man negotiirete, zu zerreiſſen, welches denn den Abſichten des Hofes zu Wien würde ſehr nachtheilig geweſen ſeyn. Da der Prinz durch dieſe Kunſtgriffe ſich nirgends Raths erhohlen konnte, ſo wurde er leichtlich dahin gebracht, das Verſprechen, wie es der Baron von Freytag verlanget hatte, zu unterzeichnen. Allein, bey dem Antritte ſeiner Regierung legte er die Sache ſeinen Miniſtern vor, und der gantze Rath that die einmüthige Erklärung, daß er an dieſes Verſprechen im geringſten nicht gebunden wäre, theils da es den Fundamental-Geſetzen ſeines Hauſes ſchnurſtracks zuwiederlieſe, theils, da man ſich unerlaubter Mittel bedienet, ſolches von ihm zu erpreſſen; Sowohl die natürliche als bürgerliche Geſetze machten die Sache null und nichtig. Man wendete ſich an den Hof zu Wien ſelbſt. Man legte demſelben die Ungültigkeit dieſer Verbindung auf eine unſtreitige Weiſe vor Augen, und ſuchte alle nur erdenkliche Mittel, wiewohl vergeblich, hervor, ihn davon abzubringen. Es war unmöglich denſelben dahin zu bewegen, daß er der Vernunft Gehör gegeben hätte. Er drohete ſogar, ſich des Territorii von Schwibus mit gewafneter Hand zu bemächtigen, woferne man daſſelbe zu reſtituiren anſtünde. Bey dieſen Umſtänden entſchloß ſich dieſer Prinz, da er Churfürſt geworden, und auf ſein Wort über alle maſſen hielt, das erwähnte Territorium wieder abzu-

treten, und nahm eine geringe Summa an baarem Gelde an, welche kaum zureichend war, die Meliorationes zu bezahlen, welche unter der Zeit, da er es beſeſſen, darauf gewendet worden. Alſo ſahe ſich das churfürſtliche Haus Brandenburg des eintzigen Vortheils beraubet, welches der Tractat von 1686. zur Schadloshaltung ſeiner wichtigen und unſtreitigen Anſprüche auf viele Fürſtenthümer und Herrſchaften in Schleſien demſelben zugetheilet hatte. Denn was die Anſprüche auf das Haus Lichtenſtein betrift, welche Kraft der Diſpoſition gedachten Tractats einen Theil der Schadloshaltung ausmachen ſollten, und die der kaiſerliche Hof ausdrücklich zu garantiren verſprochen, ſo dachte doch derſelbe wenig daran, dieſe Verbindlichkeit zu erfüllen, ſondern ließ bey Unterſuchung dieſer Schuld ſo viele ausgeſonnene Griffe ſpielen, daß das churfürſtliche Haus kaum den zehenden Theil erhielt. Da nun der Hof zu Wien durch dieſe Liſt den verſtorbenen König von Preuſſen und ſein Haus um ein kleines Land gebracht, ſo hat er auch ſich der wichtigen Vortheile begeben, welche demſelben gedachter Tractat verſicherte, vornehmlich aber der völligen Wirkung der Renunciation, die er zu ſeinem Beſten vonden Gerechtſamen des churfürſtlichen Hauſes Brandenburg auf die vier Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf und die damit verknüpfte Herrſchaften darinn erhalten hatte. Es iſt eine allgemeine bekannte Regul, in Anſehung aller Conventionen, daß ſobald eine contra-

hiren-

hirende Parthey den Bedingungen ſeiner Verbindlichkeit nicht nachkömmt, die andere an die ihrige nicht mehr gehalten ſey. Und in gedachtem Tractat iſt ausdrücklich ſtipuliret worden, daß zur Schadloshaltung, wegen der Anſprüche des churfürſtlichen Hauſes, Brandenburg, auf die Fürſtenthümer und Herrſchaften, ſo oben genennet worden, demſelben das Territorium von Schwibus abgetreten und überlaſſen werden ſollte; damit es deſſelben mit aller Landesherrlichen Herrſchaft, und allen darzu gehörigen Gerechtſamen genieſſen möchte; blos mit dieſer Bedingung renunciirte der Churfürſt, Friedrich Wilhelm, den Anſprüchen, welche ſeinem Hauſe auf erwehnte Fürſtenthümer und Herrſchaften zuſtunden. Da nun der Hof zu Wien auf die oben beſchriebene Art den König Fridericum I. gezwungen, das Territorium wieder abzutreten, welches dennoch die Condition ſine qua non bey der Renunciation ausmachte, ſo folget unſtreitiger Weiſe, daß hierdurch dieſe Renunciation alle ihre Gewalt ſchlechterdings verlohren, und daß das königliche preuſſiſche und churfürſtliche brandenburgiſche Haus nicht mehr daran gehalten ſey, als wenn es niemals darzu getreten wäre, ſo, daß Kraft der Kunſtgriffe und des Verlangens des Hofes zu Wien gedachtes königliches und churfürſtliches Haus nach der erzwungenen Wiedererſtattung des Territorii von Schwibus, ſich in Anſehung bemeldeter Fürſtenthümer und Herrſchaften ſich gleich eben in den Gerechtſamen befindet, darinnen es ſich vor dem

im Jahr 1686. geſchloſſenen Tractate befunden. Alſo ſahe der verſtorbene König Friedericus I. die Sache an, da der Hof zu Wien ihm zuſezte, und er ſich entſchloß, das Territorium von Schwibus wiederum zu geben. Er verſprach auch nichts im Namen ſeiner Nachfolger, ließ auch bey dieſer Gelegenheit die Renunciation, welche der Ceſſions-Tractat in ſich faßte, nicht wiederum erneuren; Eine Erneurung, welche hauptſächlich nöthig war, wenn man verlangete, daß der Wiederabtretung von Schwibus ungeachtet, die Renunciation, welche blos vermittelſt eines Aequivalents vorgegangen war, annoch die geringſte Wirkung haben ſollte. Er that hiervon eine deutliche Erklärung gegen ſeine Miniſter, welche ihm anlagen, auf ſeine Gerechtſame zu beſtehen. Ich will mein Wort halten, ſagte er, ich ſoll und will es auch. Was die Ausführung meiner Anſprüche auf Schleſien betrift, ſo überlaſſe ich die Sorge meiner Nachkommenſchaft, welcher ich die Hände in dieſen Umſtänden, da ich Ungerechtigkeit erdulden muß, weder binden will, noch kann. Wenn Gott und die Zeit nicht verſtatten, daß man hinwiederum darzu gelange, ſo muß man ſich zur Ruhe ſtellen. Allein, wenn Gott andern Befehl ertheilet, ſo werden meine Nachkommen wiſſen und darauf bedacht ſeyn, was ſie zu thun haben. Denkwürdige Worte, welche gegenwärtige Conjuncturen vorher zu ſagen ſcheinen. Da die männliche Linie von Oeſterreich erloſchen, da dieſes Haus den Glanz der kaiſerlichen Wür-

de verlohren, welcher ehemals zu wege brachte, daß man den Willen und den Ausſpruch deſſelben, wenn es auch Richter und Parthey in ſeiner eigenen Sache geworden, als Oracula verehrete; da dieſes Haus, ſage ich, andern gleich geworden, und durch ſein Anſehen niemanden mehr hinters Licht führen kann, ſo wird man nichts daran auszuſetzen finden, daß diejenige, welche vermöge einer überlegenen Gewalt lange Zeit unterdrücket, und wegen einer Sache, ſo ihnen rechtmäſſig gehöret, hintergangen worden, ſich bemühen, ſolche zu erhalten, und in Beſitz zu nehmen. Dieſes iſt der Fall, worinn ſich der König von Preuſſen befindet. Se. Majeſtät haben ſo deutliche und unſtreitige Anſprüche auf den gröſten Theil von Schleſien, daß er wider ſich ſelbſt, ſein königliches Haus, und ſeine gantze Nachkommenſchaft, handeln würde, wenn dieſelben die Gelegenheit verabſäumeten, und andere, ſo darauf Prätenſion machen, ſich zuvor kommen lieſſen. Dieſe Ueberlegung hat dieſelben dahin gebracht, keine Zeit zu verlieren, und ſich mit Tapferkeit in den Beſitz der von ſeinem Hauſe uſurpirten Staaten zu ſetzen. Die Abſicht des Königes geht nicht dahin, den Gerechtſamen des öſterreichiſchen Hauſes Eintrag zu thun, noch die Ordnung der Erbfolge, ſo durch die pragmatiſche Sanction veſt geſetzet worden, zu ſtöhren. Se. Majeſtät verlangen nur dasjenige, was beynahe ein Jahrhundert hindurch der Hof zu Wien ſeinen Vorfahren unrechtmäſſiger Weiſe vorenthalten, und wenn dieſelben

eine rechtmäſſige Schadloshaltung der Einkünfte halber, warum das Haus Oeſterreich ſie während ſo langer Zeit gebracht, fordern, ſo werden dieſelben ſich hierinnen jederzeit billig finden laſſen.

No. VIII.

Nachricht von der den 9. März 1741. geſchehenen Eroberung von Groß-Glogau.

Da den 7ten März 1741 der General-Lieutenant Prinz Leopold von Deſſau von dem König durch den Obriſtlieutenant von Golz den Befehl erhielt, Glogau mit Gewalt anzugreifen, und es mit ſtürmender Hand oder Ueberrumpelung zu erobern, ſo machte er ſogleich die nöthige Entwürfe, um Glogau zu überrumpeln. Nach ſolchen muſten die Bataillons und Schwadronen den 8ten März ihr Gewehr ausziehen und friſch laden, auch ſelbigen Tages Abends um 9 Uhr auf den einem jedem angewieſenen Poſten, ſo der Prinz an dieſem Tage den Anführern der Bataillons und Schwadronen ſelbſt zeigte, und wie die Mannſchaft daſelbſt auf und von da weiter rücken ſollten, wieſe, ſich einfinden, als die Grenadier-Bataillons von Polſter auf Saldern, nebſt dem erſten Bataillon vom Marggraf Carl hinter der

Capitainspoſt, bey der abgebrochenen Brücke; die kleiſtiſche und winterfeldiſche Grenadierbataillons und die 2 Grenadiercompagnien von Truchſes nebſt dem 2ten Bataillon von Prinz Leopold hinter dem Galgenberg; das erſte Bataillon von Prinz Leopold etwas rechter Hand hinter dem abgebrochenen Wirthshauſe; das zweyte Bataillon von Marggraf Carl ſamt den unter Anführung des Major von Bunſch ſtehenden Leuten an der Mühle, wo ein Piket ſtund; drey Schwadronen von Platen aber hinter die Wachtmeiſterpoſt, und zwey Schwadronen bey der Lieutenantspoſt des rechten Flügels. Allhier muſten die Völker ſtehen bleiben, und ſich äusſerſt ſtille halten, bis die erſte Glocke in der Veſtung Glogau 12 Uhr ſchlug, da denn der Angrif an drey Orten zugleich geſchah. Der älteſte Hauptmann von Bär vom polſteriſchen Grenadierbataillon gieng mit drey Lieutenants, 8 Unterofficiers, 3 Tambours, 12 Zimmerleuten und 80 Grenadiers unten längſt der Oder, riß die im Waſſer ſtehende ſpaniſche Reuter, auch einige Palliſaden aus, und machte in ſelbigen eine Oefnung vor 10 Mann, ging ſodann an der Umpfälung und der alten Oder, das erſte Baſtion linker Hand laſſend, ſo lange fort, bis er vor daſſelbe vorbey war, da er ſich denn links ſchwenkte, und die daſelbſt ihm vorkommende doppelte Umpfälung auch einreiſſen ließ, und durch ſelbige gerade hinter dem Baſtion nach dem alten Thore hinauf zog, ſelbiges aufſprengen ließ, und dadurch in die Stadt eindrang. Dem Hauptmann

mann von Bär folgte der Hauptmann von Bardeleben mit 2 Lieutenants, 4 Unterofficiers, 2 Tambours und 80 Mousquetiers vom Marggraf Carlſchen Bataillon von der abgebrochenen Brücke bis auf den Wall, ſchwenkte ſich ſodenn rechts, und bemeiſterte ſich der daſelbſt befindlichen zwey Canonen, rückte ſodenn weiter nach der am Mühlthore gelegenen platten Baſtion, machte ſich davon Meiſter, und ſtellte ſich daſelbſt ſo, daß der rechte Flügel am Wall, der linke aber an der Mauer zu ſtehen kam. Die drey an der abgebrochenen Brücke zuſammen gekommene Bataillons folgten auf den Hauptmann von Bardeleben, und zogen auf dem Wege, ſo der Hauptmann von Bär genommen, durch das alte Thor in die Stadt, die zwey Schwadronen platenſche Dragoner folgten den drey Bataillons, nachdem die Oefnungen vergrößert und ſo abgeſtochen waren, daß die Reuterey hinauf kommen konnte, durch eben den Weg in die Stadt und die Straſſen auf der rechten Hand nach der Oder, patroullirten daſelbſt, und nahmen alles, was ſie antrafen, gefangen. Der älteſte Hauptmann vom ſalderiſchen Grenadier = Bataillon, von Itzenplitz, brach mit 3 Lieutenants, 8 Unterofficiers, 3 Tambours, 6 Zimmerleuten und 80 Grenadiers mit dem Hauptmann von Bär zu gleicher Zeit auf, ging beſtändig oben längſt dem Ufer hin, bis jenſeits des Commendanten Gartenhauſes, wo der neue Wall aufgeworfen war, ſprang ſodenn mit ſeinen Leuten in die Umpfälun-

lungen, und zog längſt an den Palliſaden bis über den Breßlauer Weg, ließ auch die an den Umpfälungen befindliche kleine Poſten entwafnen, und die, ſo ſich zur Wehre ſetzen wollten, mit den Bajonets niederſtoſſen, und ſtellte ſich ſodenn in den Graben zwiſchen die ſogenannte Creutzſchanze und die Umpfälungen. Von den hinter den Galgenberg ſich geſtellten drey Bataillons brachen die drey älteſte Capitains, von Münchau, von Taubenheim und von Damnitz, gleichfalls, ſo wie die Uhr in der Stadt 12 ſchlug, jeglicher mit 3 Officiers, 8 Unterofficiers, 3 Tambours, 12 Zimmerleuten und 80 Grenadiers auf, zogen alle drey neben einander auf die Umpfälungen los, ſprangen über dieſelben, und entwafneten die daſelbſt befindliche zwey feindliche Poſten, ſodenn gieng der Hauptmann von Münchau mit ſeinen Leuten rechter Hand an das nächſte Baſtion, und ſtellte ſich daſelbſt dergeſtalt, daß ſein rechter Flügel an die Umpfälungen, der linke aber an den äuſſerſten Winkel des Baſtions zu ſtehen kam; die Capitains von Taubenheim und von Damnitz aber gingen in den Graben herunter, und ſodenn der Hauptmann von Taubenheim rechter Hand an der Courtine, bis wo die Mauer vom Baſtion anfängt, machte ſodenn in die ſpaniſche Reuter und Umpfälungen ſolche Oefnung, daß 10 Mann in gerader Stellung hinein ziehen konnten, und ſtieg ſodenn den Wall, wo keine Mauer war, hinauf, ſchwenkte ſich rechts und ging gerade zwiſchen dem Wall und der Mauer

nach

nach dem bruſter Thor, ließ ſelbiges aufſprengen, und zog durch ſolches in die Stadt; Der Major von Winterfeld folgte mit ſeinem Grenadier-Bataillon dem Hauptmann von Taubenheim auf dem Fuſſe nach, und ging, ſobald er in der Stadt war, ans Thor, um ſolches zu bedecken; der Hauptmann von Köller, truchſiſchen Regiments, folgte nebſt 3 Officiers, 4 Unterofficiers, 2 Tambours und 60 Grenadiers dem winterfeldiſchen Bataillon bis an das bruſter Thor, ließ aber in währendem Zuge 1 Lieutenant mit 20 Mann auf dem erſten Baſtion ſtehen, um ſich Meiſter von dem auf dem Baſtion und in der Fauſſebraie befindlichen Canonen zu machen, der Hauptmann aber ſelbſt wandte ſich, ſamt den noch bey ihm ſeyenden 40 Grenadiers rechts, zog zur Brücke heraus, warf die Zugbrücke nieder, und bemächtigte ſich ſodenn der im Ravelin ſtehenden 50 feindlichen Grenadiers, und faßte daſelbſt veſten Fuß, ließ auch ſodenn durch den noch bey ſich habenden Lieutenant ſowohl dem erſten Bataillon von Prinz Leopold, als den 3 Schwadronen platenſchen Dragoner ſagen, daß ſie nunmehro in die Stadt einrücken könnten, welche denn ſolches auch ſofort bewerkſtelligten, und rückte der Hauptmann von Taubenheim und das winterfeldiſche Bataillon, ſobald das erſte Bataillon von Prinz Leopold in die Stadt kam, bis auf den Markt vor, dieſes aber zog in der Straſſe auf, und ſetzte ſich ſo, daß der linke Flügel am Thore ſtehen blieb; von denen Schwadronen

aber

aber zog die eine gerade aus, die zweyte in die zuerſt abgehende Straſſe rechter Hand, und die dritte in die zuerſt abgehende Straſſe linker Hand, patroullirten in ſelbigen, und nahmen alles, was ſie antrafen, gefangen. Der Hauptmann von Damnitz, ſo mit dem Hauptmann von Taubenheim zugleich in den Graben herunter gekommen war, ging linker Hand um den im Graben befindlichen Teich bis an das linker Hand ſeyende Baſtion, woſelbſt derſelbe den Wall erſtieg; ſobald er auf dem Wall war, zog er gerade nach dem Schloßthore zu, lies ſolches durch die bey ſich habende Zimmerleute aufſchlagen, und drang durch das Schloßthor nach der kleinen Brücke zu, und ſtellte ſich vor ſelbiger in der Stadt. Der älteſte Lieutenant truchſiſchen Regiments, von Schönebeck, folgte mit 3 Unterofficiers, 2 Tambours und 40 Grenadiers dem Hauptmann von Damnitz bis oben auf den Wall, als er aber daſelbſt war, ging er linker Hand ab zwiſchen dem Schloß und Wall, bis 50 Schritte hinter das Schloß, allwo er ſich ſtellte, um den Feind, wenn ſelbiger durch das Brückthor heraus kommen wollte, abzuhalten; das kleiſtiſche Grenadierbataillon und das zweyte Bataillon von Prinz Leopold, ſo nach dem Lieutenant von Schönnebeck zogen, verlieſſen ſelbigen, als ſie auf dem Wall waren, und gingen auf dem Wege, ſo der Hauptmann von Damnitz genommen, durch das Schloßthor in die Stadt, und dieſe Mannſchaft rückte, ſo wie ſie ankam, weiter in die Stadt herein. Der

Ma-

Major von Bunſch, ſo nebſt den unter ſeiner Anführung habenden beyden Compagnien und dem zweyten Bataillon von Marggraf Carl vorerwähnter maſſen an der alten Mühle ſtund, brach mit erwähnten 2 Compagnien, ſo wie es 12 Uhr ſchlug, gleichfalls auf, und zog in gerader Linie in die Umpfälung vor das Baſtion Leopold, überfiel die daſelbſt unter Anführung eines Capitains ſtehende feindliche Mannſchaft, wie auch noch zwey andere kleine feindliche Poſten, entwafnete ſelbige, ging ſodenn in den Graben, und nachdem er die daſelbſt gefundene Umpfälung weggeworfen, bis an den Ausfall, ließ die davor befindliche 2 Thüren aufſchlagen, und drang dergeſtalt durch den Wall, da denn, ſobald er durch ſelbigen war, ein Capitain rechter und der andere linker Hand zog, und ſich ſo lange zwiſchen dem Wall und der Stadtmauer ſetzten, bis das 2te Bataillon von Marggraf Carl bey ihnen herein gezogen war, alsdenn ging der Hauptmann, ſo rechter Hand gezogen war, auf das Kreutzbaſtion, die erſte Abtheilung vom Marggraf Carlſchen Bataillon auf das Spitalbaſtion, die 2te auf das Baſtion Leopold, die dritte auf das bey dieſem angelegene Baſtion, und die 4te blieb bey dem Ausfall ſtehen, um die Gemeinſchaft beyzubehalten; der Capitain aber, ſo linker Hand aufgezogen war, rückte auf das Baſtion St. Sebaſtian, und machten alſo dieſe Abtheilungen ſich von allen vorerwähnten Baſtionen, und den darauf befindlichen Batterien Meiſter. Wie nun dieſes

ſes alles von den preuſſiſchen Völkern mit dem gröſten Muth und Herzhaftigkeit, auch ſo geheim und mit ſolcher Geſchwindigkeit ausgeführet wurde, daß die feindliche Schildwachen nichts eher von dieſem Anzuge gewahr wurden, bis die Umpfälungen umgehauen waren; alſo feuerten auch ſelbige nicht eher, als bis die preuſſiſche Völker bereits in den Graben kamen, da denn auch 8 Canonſchüſſe, jedoch ohne Schaden zu thun, geſchahen, und darauf erſt in der Stadt Lerm wurde, ſo daß alſo die preuſſiſche Völker ohne ſonderlichen Widerſtand in die Stadt kamen, auſſer bey dem Schloßthore, wo der öſterreichiſche General Reisky befehligte, und tapfern Widerſtand that, ſo daß auch bey Aufſprengung des Thors einige preuſſiſche Soldaten getödtet und verwundet wurden. Der Prinz Leopold führte den Angrif ſelbſt, und war nebſt dem Marggraf Carl, ſo einen andern Angrif führte, einer der erſten mit, ſo den Wall erſtiegen. Da nun um 1 Uhr das Schloß nicht nur erobert, ſondern auch durch die andere Thore die preuſſiſche Völker bereits in die Stadt eingedrungen waren; ſo wurde überall Grenadiermarſch geſchlagen, und zogen die ſämtliche Völker von allen Seiten nach dem Markt und der daſelbſt befindlichen Hauptwache zu. Auf dieſer befand ſich der Befehlshaber der Veſtung, Graf von Wallis mit 200 Mann, welcher dann, da er die in der Stadt befindliche überlegene Macht der Preuſſen gewahr wurde, ſich ſogleich mit ſeinen Leuten zu Kriegsge-

fangenen ergab, auch die Schlüſſel zu den äuſſern Stadthoren aus ſeiner Behauſung holen lies, und ſolche an unſern Prinzen überreichte; worauf ihm denn die Gefangenſchaft in ſeinem Hauſe, den andern Officiers aber auf der Jeſuiterſchule angewieſen, auch die ſämtliche Beſatzung in ſichere Verwahrung gebracht wurde. Womit alſo die glückliche Eroberung dieſer Veſtung mit dem Degen in der Fauſt bewerkſtelliget war, und hat man dabey preuſſiſcher Seits nicht mehr als 9 Mann Todte und 38 Verwundete, unter welchen letztern zwey Offiziers befindlich, und öſterreichiſcher Seits 30 Mann Todte und Verwundete, worunter weiter kein Offizier, auſſer der General Reisky, ſo 2mal gefährlich verwundet war, gehabt. Der Prinz Leopold bedauerte das dieſem tapfern General betroffene Unglück ganz beſonders, und befahl, ſelbigem alle mögliche Hülfe zu leiſten; brachte es auch durch ſeine ertheilte Befehle und bewieſene Wachſamkeit der unter ſeinem Befehl ſtehenden Offiziers dahin, daß die Stadt nicht geplündert wurde, weshalb auch hernach Se. königl. Majeſtät unter die ſämtliche bey dieſer Verrichtung geweſene Völker, wegen ihrer dabey bewieſenen Tapferkeit, eine anſehnliche Summe Geld austheilen lieſſen. Mit Anbruch des Tages wurden die Stadthore wieder eröfnet, ſo daß jedermann ungehindert aus- und eingehen konnte. Der Prinz Leopold ordnete darauf die Wachen aller Orten, beſonders auf den Wällen an, ließ auch wegen dieſer glücklichen Erobe-

rung

rung um 9 Uhr in der evangeliſchen, und um 11 Uhr in der catholiſchen Kirche, das: HErr GOtt, dich loben wir, abſingen, auch noch ſelbigen Tages die ſämtliche Völker, bis auf das Marggraf Carlſche Regiment, ſo daſelbſt zur Beſatzung blieb, aus der Stadt rücken. In der Veſtung fand man 58 metallene und 11 eiſerne Canonen, imgleichen 3 Mörſer und einen guten Vorrath von Kriegsbedürfniſſen und andere Kriegsgeräthſchaften, wie auch noch einen ziemlichen Theil von Lebensmitteln. Der Prinz fertigte darauf ſogleich den Obriſtlieutenant von Golz an Se. königliche Majeſtät ab, um Ihnen die Nachricht von dieſer glücklichen Eroberung zu überbringen.

No. IX.

Liſte des preuſſiſchen Verluſts bey der Einnahme von Groß-Glogau, im Jahr 1741.

Grenadierbataillon von Bolſtern. Compagnie des Capitain von Petersdorf. Todte: 2 Grenadier. Verwundete: 3 Grenadiers. Compagnie des Capitain von Korf. Verwundete: 1 Grenadier. Compagnie des Capitain von Petersdorf. Verwundete: 2 Grenadiers.

Grenadierbataillon von Kleiſt. Compagnie

gnie des Capitain von Münchow. Verwundet: 1 Grenadier. Compagnie des Capitain von Lockſtädt. Todt: 1 Grenadier. Verwundet 1 Grenadier. Compagnie des Capitain von Fianß. Verwundete: 2 Grenadier.

Grenadierbataillon von Saldern. Compagnie des Capitain von Itzenplitz. Verwundete: 1 Grenadier. Compagnie des Capitain von Wolden. Todte: 1 Grenadier. Verwundet 2 Grenadier. Compagnie des Capitain von Queis. Verwundete: 2 Grenadier. Compagnie des Capitain von Aſſeburg. Verwundet: 1 Unterofficier und 2 Gemeine.

Grenadierbataillon von Winterfeld. Compagnie des Capitain von Bieband. Verwundet: 1 Grenadier. Compagnie des Capitain von Uechteritz. Verwundet: 2 Grenadiers. Compagnie des Capitain von Hohendorf. Verwundet: 1 Grenadier. Compagnie des Capitain von Kroſigk. Todt: 2 Grenadiers. Verwundet: 1 Unterofficier und 5 Grenadiers.

Grenadierbataillon von Reibitz. Compagnie des Capitain von Bröſicke. Verwundet: 1 Grenadier. Compagnie des Capitain von Damnitz. Verwundet: 1 Grenadier.

Regiment Erbprinz Leopold von Anhalt-Deſſau. Compagnie des Obriſten du Moulin. Verwundet: 2 Mouſquetiers. Compagnie des Capi-

Capitain von Neckern. Verwundet: 1 Unterofficier und 1 Mouſquetier.

Regiment Marggraf Carl. Leib-Compagnie. Verwundet: 1 Oberoffizier. Compagnie des Obriſten von Vogt. Todt: 1 Mouſquetier. Verwundet: 2 Mouſquetiers. Compagnie des Obriſten Prinz Friedrich. Verwundet: 1 Oberoffizier. Compagnie des Capitain von Bardeleben. Verwundet: 2 Mouſquetiers. Compagnie des Capitain von Heyderſtädt. Verwundet: 1 Mouſquetier. Compagnie des Capitain von Thiele. Todt: Mouſquetiers. Verwundet: 1 Mouſquetier.

Summa an Todten: 9 Gemeine.
– an Verwundeten: 2 Oberoffiziers, 3 Unteroffiziers und 37 Gemeine.

Zu merken: Die beyde verwundete Offiziers waren die beyde Staabshauptleute vom Regiment Marggraf Carl, Joachim Ernſt von Billerbeck und Guſtav Friedrich von Zeuner, welche, wegen der bewieſenen Tapferkeit, den Orden pour le Mérite bekamen. Uebrigens ſind, zu Erſparung des Raums, diejenige Compagnien, welche bey dem Sturme gar keinen Verluſt gehabt, in dieſem Verzeichniß nicht angeführet worden.

No. X.

Beſchreibung der Schlacht bey Molwitz.

Den 10ten April 1741. ließ der König das Heer dergeſtalt in 4 Haufen theilen, daß deren 2 aus Cavallerie, wozwiſchen die Grenadierbataillons zogen, und 2 aus Infanterie beſtunden, in deren Mitte das Geſchütz fuhr, und rückte mit ſelbigen den geraden Weg nach Ohlau. Da nun der König, nachdem ſie ohngefehr eine halbe Meile zurückgelegt, durch einige von ſeinen Huſaren gefangen eingebrachte feindliche Dragoner und Huſaren vernahm, daß das ganze öſterreichiſche Heer in und bey dem Dorfe Molwitz läge, man auch, nachdem ſich der König dem Dorfe Molwitz mit dem Heer genähert, ganz deutlich ſehen konnte, wie ſich der Feind ſtellte, ſo befohlen Se. königliche Majeſtät, daß die Kriegsmacht ſich nach der vorhin gemachten Einrichtung, links und rechts ausdehnen, und ſich in 2 Treffen ſetzen ſollte, davon unter Sr. königlichen Majeſtät das erſte Treffen der Generalfeldmarſchall Graf von Schwerin, das 2te Treffen aber der Erbprinz Leopold von Anhalt-Deſſau anführten. Weil auch auf dem linken Flügel des Vordertreffens ein Dorf war, welches verhinderte, daß die vordere Linie nicht

nicht ganz aufmarſchiren kounte; ſo muſten 1 Bataillon von Schwerin, 2 Bataillons von Prinz Leopold, und 2 Bataillons von Prinz Dietrich, vorerſt zwiſchen beyde Treffen rücken, und hernach das Grenadierbataillon von Kleiſt, und die 2 Bataillons von Prinz Dietrich, das Hintertreffen verſtärken, und dann unſer Prinz gedachtes Grenadierbataillon und das erſte Bataillon von Prinz Dietrich zwiſchen beyde Treffen, um die Seite zu decken, anrücken lies. Sobald nun die Schlachtordnung dergeſtalt eingerichtet war, ſo rückte des Königs Heer vorwärts, vor deren erſten Linie die Feldſtücken fuhren, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen gerade auf den bey Molwitz ſtehenden Feind in ſchönſter Ordnung an. Als das Heer in der Nähe der feindlichen Huſaren kam, wurde aus den Feldſtücken auf ſelbige gefeuert, da ſie ſich denn zurückzogen, der König aber mit ſeinem Heer immer näher auf den Feind fortrückte, auch, nachdem er die gehörige Weite erreichet, mit den Geſchwindſchüſſen auf die öſterreichiſche Linien zu feuern befahl. Da nun dieſes Feuer dem Feinde ſehr beſchwerlich fiel, und viel Schaden that, ſo entſchloß ſich ſelbiger, die preuſſiſche Macht anzugreifen, und zog ſich daher die feindliche Reuterey nach dem preuſſiſchen rechten Flügel, und jagte ſodenn mit ſolcher Heftigkeit auf die 4 ſchulenburgiſche Schwadronen, und das Carabinierregiment zu, daß ſolche ſogleich durchgiengen. Ob ſich nun ſchon ſolchergeſtalt die beyde Grenadierbataillons von

Polſter und Winterfeld von der Cavallerie verlaſſen ſahen; ſo blieben ſolche doch unbeweglich ſtehen, und feuerten beſtändig pelotonsweiſe auf den Feind; die Carabiniers jagten vor der Vorderlinie herunter, auf den verfolgenden Feind aber wurde von der Vorderlinie ſo gefeuert, daß er zurücke ging. Die feindliche Cavallerie, ſo die ſchulenburgiſche Schwadrons angegriffen, und zum Weichen gebracht hatte, kam zwiſchen die Linien und in die Lücken, wo die gewichene ſchulenburgiſche Schwadrons geſtanden hatten, als aber der Prinz Leopold das 1te Peloton von des Prinzen Dietrichs 2ten Bataillon, ſo auf dem rechten Flügel ſtund, auf ſelbige feuern lies, ging ſie zurück; indeſſen feuerten die beyde Grenadierbataillons von Polſter und Winterfeld beſtändig auf die auf ſie kommende feindliche Cavallerie, welche ſich nach der Flanke zog, und die auf dem rechten Flügel des Hintertreffens befindliche Cavallerie auch zum Weichen brachte. Weil indeſſen die von dem Prinzen Leopold in die Flanke geſtellte beyde Bataillons, als das kleiſtiſche Grenadierbataillon, und das 1te Bataillon von Prinz Dietrich auf dieſe feindliche Cavallerie ſtark feuerten; ſo konnte ſolche nicht in die Flanke kommen, ſondern zog ſich ganz hinter dem zweyten Treffen herum, und kam ſelbigem in den Rücken, daher der Prinz Leopold ſolches gleich rechts um machen, das 3te Glied die Bajonets aufſtecken, und auf die Cavallerie feuern ließ, worauf ſelbige ſich ziemlich unordentlich nach der Flanke zurück zog; auf

den linken Flügel that nicht weniger die feindliche Cavallerie einen Angrif, und kam, nachdem ſie das Prinz friedrichſche Regiment zum Weichen gebracht, zwiſchen die Linien, wurde aber auch daſelbſt durch das Feuer der preuſſiſchen Infanterie wieder verjaget und zurück getrieben. Die Infanterie der beyderſeitigen Heere blieb indeſſen beſtändig im Vorrücken, und nachdem ſie ſo nahe an einander, daß eine die andere mit dem kleinen Gewehr erreichen konnte, fiengen beyde Armeen auf einander zu feuern an, und ließ der Prinz Leopold, weil durch das Vorrücken eine Lücke bey der Flanke geworden war, aus dem 2ten Treffen das 2te Bataillon von Prinz Dietrich, und das Bataillon von Bork ſich herum ziehen, um die Flanke zu decken, wodurch er denn verhinderte, daß die feindliche Cavallerie daſelbſt nicht einbrechen konnte. Gedachte feindliche Cavallerie grif zwar auch einigemal des Königs, des Prinzen Leopold, des Marggraf Carls, und das kleiſtiſche Regiment an, konnte aber niemals eindringen, ſondern wurde jedesmal zurück gejagt, auch von dem Prinz Leopoldſchen Regiment eine feindliche Standarte erobert. Endlich verſuchte die feindliche Cavallerie nochmals auf der rechten Flanke einzudringen, wurde aber auch daſelbſt zurück gejagt, worauf denn endlich die feindliche Infanterie und Cavallerie die Flucht nahm, und von dem preuſſiſchen Heere durch das Dorf Molwitz bis Hühnern, und von dem

Feldmarſchall Schwerin mit 14 angekommenen Schwadronen noch eine halbe Meile weiter verfolget, mithin von der königlichpreuſſiſchen Armee ein völliger Sieg, woran der Prinz Leopold nicht wenigen Antheil hatte, erfochten wurde. Die öſterreichiſche Armee zog ſich hierauf bis Neiß zurück, die preuſſiſche aber wurde in die Dörfer zwiſchen Ohlau und Löwen verlegt.

No. XI.

Liſte des preuſſiſchen Verluſts in der Bataille von Molwitz, im Jahr 1741.

Infanterie. Vom Grenadierbataillon von Bolſtern. An Todten: 2 Oberoffiziers, 2 Unteroffiziers und 32 Gemeine. An Verwundeten: 9 Oberoffiziers, 10 Unteroffiziers und 136 Gemeine. An Vermißten: 1 Oberoffizier, 1 Unteroffizier, 1 Spielmann und 29 Gemeine.

Vom Grenadierbataillon von Puttkammer. An Verwundeten: 1 Unteroffizier, 1 Spielmann und 5 Gemeine.

Vom Grenadierbataillon von Reibnitz. An Verwundeten: 2 Gemeine. An Vermißten: 2 Spielleute und 7 Gemeine.

Vom

Vom Grenadierbataillon von Buddenbrock. An Todten: 1 Gemeiner. An Verwundeten: 3 Gemeine.

Vom Grenadierbataillon von Saldern. An Todten: 1 Unteroffizier und 4 Gemeine. An Verwundeten: 1 Oberoffizier, 2 Unteroffiziers und 12 Gemeine. An Vermißten: 9 Gemeine.

Vom Grenadierbataillon von Kleiſt. An Todten: 2 Oberoffiziers, 2 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 60 Gemeine. An Verwundeten: 13 Oberoffiziers, 5 Unteroffiziers, 3 Spielleute und 160 Gemeine. An Vermißten: 1. Unterofficier.

Vom Grenadierbataillon von Winterfeld. An Todten: 2 Oberoffizier und 22 Gemeine. An Verwundeten: 6 Oberoffiziers, 6 Unteroffiziers, 4 Spielleute und 157 Gemeine. An Vermißten: 1 Spielmann und 13 Gemeine.

Vom Regiment Garde. An Todten: 7 Oberoffiziers, 6 Unteroffiziers, 3 Spielleute und 40 Gemeine. An Verwundeten: 10 Oberoffiziers, 16 Unteroffiziers, 5 Spielleute und 293 Gemeine.

Vom Regiment von Alt-Bork. An Todten: 1 Oberoffizier, 1 Unteroffizier und 20 Gemeine. An Verwundeten: 5 Oberoffiziers, 8 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 193 Gemeine. An Vermißten: 18 Gemeine.

Vom

Vom Regiment von Schwerin. An Verwundeten: 1 Gemeiner. An Vermißten: 1 Spielmann und 13 Gemeine.

Vom Regiment von Glaſenapp. An Todten: 1 Oberoffizier, 1 Unteroffizier, 1 Spielmann und 8 Gemeine. An Verwundeten: 4 Oberoffiziers, 4 Unteroffiziers, 2 Spielleute und 56 Gemeine. An Vermißten: 1 Oberoffizier und 13 Gemeine.

Vom Regiment von Prinz Leopold. An Todten: 1 Spielmann und 22 Gemeine. An Verwundeten: 7 Oberoffiziers, 6 Unteroffiziers und 120 Gemeine. An Vermißten: 1 Unteroffizier und 66 Gemeine.

Vom Regiment von Sydow. An Todten: 1 Unteroffizier und 11 Gemeine. An Verwundeten: 4 Oberoffiziers, 1 Unteroffizier und 51 Gemeine. An Vermißten: 1 Oberoffizier und 24 Gemeine.

Vom Regiment von Kalkſtein. An Todten: 2 Unteroffiziers und 8 Gemeine. An Verwundeten: 2 Oberoffiziers, 7 Unteroffiziers und 90 Gemeine. An Vermißten: 6 Spielleute und 10 Gemeine.

Vom Regiment von Kleiſt. An Todten: 2 Oberoffiziers, 6 Unteroffiziers und 95 Gemeine. An Verwundeten: 24 Oberoffiziers, 28

Unter-

Unteroffiziers, 3 Spielleute und 404 Gemeine. An Vermißten: 1 Unteroffizier, 5 Spielleute und 155 Gemeine.

Vom Regiment von Gräwenitz. An Todten: 1 Oberoffizier, 1 Unteroffizier und 3 Gemeine. An Verwundeten: 3 Oberoffiziers, 2 Unteroffiziers, 3 Spielleute und 43 Gemeine. An Vermißten 25 Gemeine.

Vom Regiment Prinz Dietrich. An Todten: 3 Oberoffiziers, 1 Unteroffizier, 1 Spielmann und 49 Gemeine. An Verwundeten: 11 Oberoffiziers, 12 Unterofficiers, 1 Spielmann und 327 Gemeine. An Vermißten: 2 Spielleute und 35 Gemeine.

Vom Regiment Marggraf Heinrich. An Verwundeten: 2 Oberoffiziers, 1 Unteroffizier und 33 Gemeine. An Vermißten: 1 Spielmann und 56 Gemeine.

Vom Regiment Marggraf Carl. An Todten: 3 Oberoffiziers, 3 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 40 Gemeine. An Verwundeten: 20 Oberoffiziers, 18 Unteroffiziers, 4 Spielleute und 289 Gemeine. An Vermißten: 3 Spielleute und 58 Gemeine.

Vom Regiment von Bredow. An Todten: 1 Unteroffizier, 2 Spielleute und 47 Gemeine. An Verwundeten: 8 Oberoffiziers, 1 Unter-

Unteroffizier und 34 Gemeine. An Vermißten 20 Gemeine.

Vom Regiment Graf Truchſes. An Todten: 1 Oberoffizier und 8 Gemeine. An Verwundeten: 2 Spielleute und 22 Gemeine. An Vermißten: 35 Gemeine.

Von der Artillerie. An Todten: 3 Gemeine. An Verwundeten: 1 Oberoffizier, 3 Unteroffiziers und 30 Gemeine. An Vermißten: 8 Gemeine.

Summa an Todten: 25 Oberoffiziers, 28 Unteroffiziers, 10 Spielleute und 473 Gemeine. An Verwundeten: 130 Oberoffiziers, 131 Unteroffiziers, 29 Spielleute und 2461 Gemeine. An Vermißten: 3 Oberoffiziers, 4 Unteroffiziers, 22 Spielleute und 594 Gemeine.

Cavallerie.

Von Gens d'armes. An Todten: 1 Unteroffizier und 6 Gemeine. An Verwundeten: 1 Oberoffizier, 1 Unteroffizier und 10 Gemeine. An Vermißten: 17 Gemeine.

Von Carabiniers: An Todten: 2 Oberoffiziers, 5 Unteroffiziers und 63 Gemeine. An Verwundeten: 5 Oberoffiziers, 3 Unteroffiziers und 57 Gemeine.

Vom

Vom Regiment Prinz Friedrich. An Todten: 2 Unteroffiziers und 43 Gemeine. An Verwundeten: 6 Oberoffiziers, 4 Unteroffiziers und 42 Gemeine. An Vermißten: 16 Gemeine.

Vom Regiment von Platen. An Todten: 4 Oberoffiziers, 4 Unteroffiziers und 36 Gemeine. An Verwundeten: 1 Oberoffizier, 2 Unteroffiziers und 39 Gemeine. An Vermißten: 16 Gemeine.

Vom Regiment von Schulenburg. An Todten: 4 Oberoffiziers, 5 Unteroffiziers und 166 Gemeine. An Verwundeten: 7 Oberoffiziers, 11 Unteroffiziers, 73 Gemeine.

Vom Regiment von Bayreuth. An Todten: 2 Unteroffiziers und 11 Gemeine. An Verwundeten: 2 Oberoffiziers, 1 Unteroffizier und 13 Gemeine. An Vermißten: 1 Oberoffizier und 20 Gemeine.

Summa an Todten: 10 Oberoffiziers, 19 Unteroffiziers und 325 Gemeine. An Verwundeten: 22 Oberoffiziers, 22 Unteroffiziers und 234 Gemeine. An Vermißten: 1 Oberoffizier und 69 Gemeine.

Summa der Infanterie an Todten: 25 Ober-

offi-

offiziers, 28 Unteroffiziers, 10 Spielleute und 473 Gemeine.

— an Verwundeten: 130 Oberoffiziers, 131 Unteroffiziers, 29 Spielleute und 2461 Gemeine.

— an Vermißten: 3 Oberoffiziers, 4 Unteroffiziers, 22 Spielleute und 594 Gemeine.

Summa des ganzen Verluſts. An Todten: 35 Oberoffiziers, 47 Unteroffiziers, 10 Spielleute und 798 Gemeine. An Verwundeten: 152 Oberoffiziers, 153 Unteroffiziers, 29 Spielleute und 2695 Gemeine. An Vermißten: 4 Oberoffiziers, 4 Unteroffiziers, 22 Spielleute und 663 Gemeine.

A. und B. Schlacht-

A. Schlachtordnung

der preußiſchen Armee bey Molwitz, den 10. April, 1741.

Feldmarſchall Graf von Schwerin.

Generallieutenant von Kalkſtein.

Obriſter von Paſadowsky.

5 Eſkadrons Marggraf Friedrich.
1 Bataillon Grenadiers von Puttkammer.
5 Eſkadrons von Platen.

Generallieutenant von Marwitz.

Generalmajor Marggraf Carl.

2 Bataillons von Prinz Dietrich.
2 — — von Prinz Leopold.
2 — — von Schwerin.
1 — — Grenadiers von Reibitz.
1 — — von Buddenbrock.

Generalmajor Prinz Dietrich.

1 Bataillon Grenadiers von Kleiſt.
1 — — Garde.
2 — — von Kleiſt.
2 — — Marggraf Carl.
1 — — von Kalkſtein.
2 — — von Truchſeß.

Der König.

Generallieutenant Graf von Schulenburg.

Generalmajor von Kleiſt.

4 Eſkadrons von Schulenburg.
1 Bataillon Grenadiers von Bolſtern.
1 Eſkadron Gens d'Armes.
2 — — Carabiniers.
1 Bataillon Grenadiers von Winterfeld.
3 Eſkadrons Carabiniers.

Generallieutenant Prinz Leopold.

Generalmajor von Bredow.

1 Bataillon Grenadiers von Saldern.
2 — — von Bredow.
2 — — von Sydow.
5 Eſkadrons von Bayreuth.

Bagage.

Generalmajor Marggraf Heinrich.

4 Eſkadrons von Schulenburg.
1 Bataillon von Bork.
1 — — von Glaſenapp.
2 — — von Gravenitz.
2 — — von Prinz Heinrich.

5 — von Alt-Waldau.

reuth.

Zwiſchen Pag. 80. u. 81.

B. Schlachtordnung

des preußiſchen Lagers bey Brandenburg oder Göttin, den 3. April 1741.

Generalfeldmarſchall, Fürſt von Anhalt Deſſau.
Feldmarſchall Graf von Katt.

Generallieutenant von Flanß.

Generallieutenant von Platen.

5 Eſkadrons von Bonsfeld, Dragoner.
5 — von Jung-Waldau.
5 — von Katt.

Generalmajor von Einſiedel.

2 Bataillons von Gröben.
2 — von Marwitz.
2 — von Holſtein.
2 — von Räder.

Generalmajor von Leps.

6 Bataillons Grenadiers.

Generallieutenant, Prinz von Anhalt Zerbſt.

Generalmajor von Bork.

1 Bataillon Grenadier-Garde.
3 — von Anhalt-Deſſau.
2 — von Anhalt-Zerbſt.
2 — von Wedel.

Generallieut., Marggraf v. Brandenburg Schwedt.

5 Eſkadrons Huſaren.
5 — vom Leib-Regiment.
5 — von Alt-Waldau.
5 — von Prinz Eugen.

Generallieutenant von Sydow.

Generalmajor von Wreech.

5 Eſkadrons Dragoner von Platen.

Generalmajor von Wedel.

2 Bataillons von Prinz Ferdinand.
2 — von Lehwald.
2 — von Leps.

Artillerie.

32 Kanonen.
5 Haubitzen.

Generalmajor von Lehwald.

2 Bataillons von Flanß.
2 — von Jung-Bork.
2 — von Perſode.

Generalmajor von Waldow.

5 Eſkarons Dragoner von Platen.

No. XII.

Bericht des Erbprinzen Leopolds von Anhalt-Deſſau, von der den 17. May 1742. bey Chotuſitz vorgefallenen Schlacht.

Da den 14. May der König erfuhr, daß die Oeſterreicher gegen Setſch und Bojanow anrückten, und ihren Zug nach Prag nehmen wollten, und daß der aus Huſaren beſtehende Vorderzug bereits in Czaslau und Kuttenberg angekommen, auch einige von ihnen ſchon über die Elbe bey Kollin geſetzt, und dadurch genugſam abzunehmen ſtand, daß des Feindes Abſicht ſey, den König von Prag abzuſchneiden und die preußiſche Vorrathshäuſer zu Podiebrad und Nimburg wegzunehmen; ſo ging der König den 15. May mit 10 Bataillons, 10 Schwadronen Dragonern und 10 Schwadronen Huſaren voraus, und nahm das Lager auf der Höhe von Bothorzan. Vor Ihrem Abzuge aber trugen Sie den Oberbefehl über die bey Czaslau bleibende Macht, dem Erbprinzen Leopold von Anhalt-Deſſau auf, und gaben ſelbigem den Auftrag, Ihnen mit dieſer Macht, ſobald das Brod für ſelbige angekommen wäre, zu folgen. Der Erbprinz erhielt durch die zurückgekommene Brodwagen noch ſelbigen Tages die Nachricht, daß das Brod in Königsgrätz nicht fertig gewor-

 den,

den, und fragte daher bey Sr. königlichen Majeſtät an, ob er dennoch aufbrechen und das Heer mit Mehl verſehen ſollte, um ſich damit ſo lange zu nähren, bis aus dem Podiebradſchen Vorrathe wieder Brod zu bekommen; erhielt auch darauf den Befehl, den 16ten mit dem Heere aufzubrechen und zum König zu ſtoſſen. Der König wurde, als er den 15ten auf der Anhöhe angekommen, gewahr, daß ein feindlicher Haufe von ohngefehr 8000 Mann, anderthalb Meilen von ihm, ſich gelagert hatte; den 16ten des Morgens aber ſahe der König dieſes Lager nicht mehr, und urtheilete, daß ſolches der feindliche Vorderzug geweſen wäre, und daß ſich ſolcher auf die Ankunft des königlichen Corps in der Nacht zurück gezogen. Der König wartete indeſſen ab, bis der Erbprinz Leopold mit den erſten Völkern bey Hermannieſtitz angelanget, und ließ daſelbſt den Prinzen benachrichtigen, daß vorgedachter Haufe ſich zurück gezogen, und daß er mit den bey ſich habenden Völkern nach Kuttenberg abgehen würde, um ſolche daſelbſt, und in den herumliegenden Dörfern zu verlegen; ertheilte auch dem Prinzen den Befehl, ein Lager bey Czaslau nach ſeinem Gutbefinden zu nehmen, jedoch, je näher ſolches bey Kuttenberg genommen werden könnte, je lieber würde es Sr. königlichen Majeſtät ſeyn. Der Erbprinz Leopold blieb indeſſen im beſtändigen Fortrücken, und als ſolches 2 Stunden geſchehen, ließ ihm der General von Flanß, welcher die zweyte Kolonne führte, melden, daß in der Gegend,

gend, wo der König die Nacht geſtanden, feindliche Huſaren wären; worauf der Erbprinz ihm ſagen ließ, daß, wenn es viel wären, er einen Kanonenſchuß unter ſelbige thun möchte, um ſie zu entfernen; begab ſich auch ſelbſt auf die Höhe von Podhorzan, da er denn gewahr wurde, daß die ganze feindliche Macht ſchon bey Zleb ins Lager eingerückt war. Der Prinz ſchickte ſogleich den Obriſten, Grafen von Schmettau, den Obriſtlieutenant von Wylich und den Hauptmann von Blankenſee an Se. königliche Majeſtät nach Kuttenberg, um Ihnen von des Feindes Annäherung, und wie er für nöthig hielte, daß Se. königliche Majeſtät mit Dero Völkern wieder zurück kämen, um ſich mit dem Heere zu vereinigen, Nachricht zu bringen. Dieſe drey Offiziers aber kamen dem Prinzen bereits wieder entgegen, ehe er noch bey Podhorzan mit den erſten Völkern angekommen war, und meldeten, daß ſie nicht durchkommen könnten, indem zu Sbislau und in allen den herum liegenden Dörfern, feindliche Huſaren wären. Worauf der Prinz derſelben aus Huſaren beſtehende Bedeckung verſtärkte, auch dieſelbe zu unterſtützen, das erſte Bataillon von Röder bis nach Sbislau anrücken ließ. Als der Prinz über die Dobrawa mit dem Heere gegangen, und an die vier Meilen zurück gelegt hatte, war er Willens das Lager dergeſtalt zu nehmen, daß der rechte Flügel an Czaslau, und der linke Flügel an das ohnweit der Dobrawa gelegene Dorf angelehnet, die Stadt Czaslau aber von dem ſchweriniſchen

Regiment beſetzt werden ſollte. Der Prinz ſchickte demnach Huſaren und Jäger voraus, um zu ſehen, ob Czaslau vom Feinde beſetzt wäre, wurde aber bald gewahr, daß dieſe Huſaren und Jäger zurück kamen, und daß ſich viele Poſten von feindlichen Huſaren um Czaslau ſehen lieſſen. Da es nun ganz gegen Abend und zu ſpät war, dieſe Stadt anzugreifen, ſo faßte er den Schluß, weiter zu rücken, und ſtach das Lager dergeſtalt aus, daß der rechte Flügel unterwärts Czirkewitz, ohnweit einer See, und der linke Flügel an Sehuſchütz anſtieß, da denn die Regimenter, als es ſchon dunkel wurde, einrückten, das Geſchütz und der Nachzug aber erſt des Nachts um 11 Uhr in das Lager kam. Da auch der Obriſte, Graf von Schmettau, und die beyde andern Offiziers nicht wieder zurück kamen, ſo ſchickte der Prinz des Abends um 10 Uhr ſeinen Adjudanten von Bülow an Se. königliche Majeſtät ab, und ließ durch ſelbigen alles das wiederholen, ſo er durch die vorbenannte drey Offiziers hatte ſagen laſſen. Weil nun gedachter von Bülow, ſo ſich unter Begünſtigung der Nacht glücklich durchgeſchlichen, des Morgens um 2 Uhr zurück kam, ſo erhielte der Prinz durch ſelbigen nicht nur die Antwort: daß Se. königliche Majeſtät Brod auf den Dörfern zuſammen bringen, und in Kuttenberg backen lieſſen, welches ſie mitbringen, und den 17ten früh um 7 Uhr zur Armee ſtoſſen wollten; ſondern es kam auch in dieſer Nacht der Obriſtlieutenant von Uchtländer mit ſeinem Grenadierbataillon und 800 Stück Brod bey des Prinzen Heer an, und über-

überbrachte zugleich von Sr. königlichen Majeſtät ein Schreiben an den Erbprinzen, darinnen Dieſelben nicht nur obiges wiederholten, ſondern auch ſchrieben, daß ſie den 17ten die Völker ruhen laſſen; den 18ten aber den Feind angreifen wollten. Weil auch der Erbprinz urtheilte, daß der Feind auf der Seite des rechten Flügels ankommen würde, ſo führte derſelbe, als er die Poſten der Cavallerie des rechten Flügels den 17ten des Morgens beſuchte, den zu äuſſerſt des rechten Flügels ſtehenden Rittmeiſter auf eine Höhe, und befahl demſelben, auf alles wohl Acht zu haben, und wenn er von daher was gewahr würde, es dem Prinzen ſogleich melden zu laſſen. Als nun der Prinz von da nach Chotuſitz ritte, um die Poſten der Infanterie gleichfalls zu beſichtigen, ließ ihm ermeldeter Rittmeiſter melden, daß er von da, wo ihm der Prinz geſagt, etwas ankommen ſähe, ſo er für eine feindliche Kolonne hielte. Da nun der Prinz ſich ſogleich ſelbſt auf die Höhe, wo er vorerwehntermaſſen den Rittmeiſter angewieſen hatte, verfügte, und gewahr ward, daß das, ſo ankam, eine feindliche Kolonne Cavallerie war; ſo ſchickte er nicht nur den bey ihm befindlichen Generalmajor von Werdeck noch vor Tage nach dem Lager zurück, mit dem Befehl, die Cavallerie ſatteln zu laſſen, ſondern ertheilte auch durch die bey ſich habende Ordonanz-Offiziers ſogleich den Regimentern die Befehle, daß ſie alle Poſten einziehen und ausrücken ſollten, begab ſich auch ſelbſt zurück, und befahl der Cavallerie aufzuſitzen, der Infanterie aber, die Batail-

lons zu richten; machte auch hierauf die völlige Anordnung, und ertheilte ſowohl dem Generallieutenant von Buddenbrock, ſo die Cavallerie des rechten Flügels anführte, und dem Generallieutenant von Kalkſtein von der Infanterie dieſes Flügels, als auch auf dem linken Flügel, dem Generallieutenant von Jeetz, von der Infanterie, die nöthige Befehle, befahl auch dem Obriſtlieutenant von Merkatz, ſich mit zwey 24pfündigen Kammerſtücken, und zwey 12pfündigen Kanonen auf einer Höhe des rechten Flügels zu ſtellen. Sobald dieſes alles angeordnet war, ſchickte der Prinz an Se. königliche Majeſtät, und ließ Ihnen melden, daß ſich dee Feind näherte, und das Heer ausgerückt wäre; erhielt darauf von Sr. königlichen Majeſtät auch den Befehl, es ſo zu veranſtalten, daß die Regimenter, ſo Sie mitbrächten, ſich in das Hintertreffen ſtellen könnten. Weil nun des Feindes linker Flügel ſich ſo auseinander zog, daß er der diſſeitigen Macht recht die Flanke gab, und ſelbiger rechte Flügel ihn mit 5 Schwadronen, als er auf der Höhe aufgezogen war, überflügelte: als ertheilte der Prinz dem Generallieutenant von Buddenbrock den Befehl, von dem Vorderzuge zu gewinnen, den Feind anzugreifen, und in die Flanke zu fallen, fing auch an auf den Feind kanoniren zu laſſen. Wie nun, ehe dieſes noch geſchahe, die 10 Schwadronen Dragoner von des Königs Heer bereits angekommen waren, alſo langten auch bey den erſten Kanonenſchüſſen Se. königliche Majeſtät mit den bey Ihnen ſeyenden Bataillons an, und

wur-

wurden 2 Grenadierbataillons auf den rechten Flügel der erſten Linie, 3 in die Flanke rechten Flügels, des Königs Regiment, und das von Lehwald aber auf den rechten Flügel des Hintertreffens geſezt. Der Prinz verfügte ſich ſodann gleich zum Könige, eröfnete Sr. königlichen Majeſtät, wie er die Einrichtung gemacht, und daß er dem Generallieutenant von Buddenbrock den Auftrag ertheilt hätte, mit dem rechten Flügel anzugreifen, ehe der Feind ſich wieder anders ſtellte. Wie nun Se. königliche Majeſtät nicht nur des Prinzen gemachte Einrichtungen völlig genehm hielten, ſondern auch dem Generallieutenant von Buddenbrock ſagen lieſſen, die vom Prinzen erhaltene Befehle ſogleich auszuführen, alſo ging auch der Angriff gleich an, und warf der Generallieutenant von Buddenbrock die ganze feindliche Cavallerie des linken Flügels über den Haufen. Weil auch kein Generalmajor von der Infanterie auf dem linken Flügel war, ſo fragte der Prinz bey Sr. königlichen Majeſtät an, ob er den mit Ihnen gekommenen Generalmajor von Lehwald dahin ſchicken, und ihm ſeine gemachte Anordnungen mittheilen dürfte? welches denn auch, da Se. königliche Majeſtät es erlaubten, geſchah. Gedachter Generalmajor aber fand bey ſeiner Ankunft auf dem linken Flügel, daß die Völker dieſes Flügels nicht nach des Prinzen Einrichtung geſtellet waren; da nun der Angriff des diſſeitigen linken Flügels auch anging, ſo gieng das Feuer gleichfalls gegen den feindlichen linken Flügel an; man fiel auch auf die Infanterie, und warf, ſonderlich das Prinz Wil-

helmſche Regiment, einige Bataillons über den Haufen, und rückte ſo weit vor, daß es mit der diſſeitigen Cavallerie des rechten Flügels wieder zurück kam. Dieſe Cavallerie des rechten Flügels ſetzte ſich wieder hinter die diſſeitige Infanterie, und jagte nochmals die feindliche, kam aber auch wieder zurück. Wie nun inzwiſchen die diſſeitige Cavallerieregimenter des linken Flügels durch und um den Flecken Chotuſitz zurück getrieben worden; ſo wurde auch das Prinz Leopoldſche Regiment, ſo von der Cavallerie verlaſſen, und eine übele Stellung hatte, vom Feinde in die Flanke genommen, und bis in den Flecken Chotuſitz getrieben, wo es ſich wieder ſtellte, und gegen den Feind feuerte. Da auch die eine feindliche Kolonne Infanterie, ſo bey Anfang des Treffens noch bey der Dobrawa zurück war, inzwiſchen ſich genähert hatte, und über den guten Boden, wo nach des Prinzen Einrichtung, der diſſeitige linke Flügel hätte ſtehen ſollen, gegangen, mithin ſelbiger, da ſie keinen Widerſtand fand, ſehr leichte war, von rückwärts in die Flanken zu kommen, ſo kam die feindliche Infanterie, während der Zeit, daß ſich die mit dieſer Kolonne gekommene Cavallerie mit Plünderung des Lagers beſchäftigte, zwiſchen die diſſeitige Linien. Der Prinz ließ hierauf das zweyte Bataillon von Holſtein ſich links ſchwenken, und ſchickte das erſte Bataillon dieſes Regiments nach der erſten Linie, wo eine Lücke an dem Dorfe bey dem la Mottiſchen Regiment geworden war. Die Feinde ſteckten zu eben dieſer Zeit den Flecken in Brand und zogen ſich zurück, dar-

auf

auf die feindliche Grenadiers und einige Bataillons, ſo würklich ſchon zwiſchen den Linien waren, durch den Flecken gleichfalls zurück giengen, nachdem ſie verurſacht hatten, daß das erſte Bataillon von Holſtein, wie auch die Regimenter von Bork und Prinz Ferdinand einigermaſſen in Unordnung gekommen waren, ſo aber gleich wieder verbeſſert wurde. Da nun dieſe Feinde ſich durch das Dorf zurück gezogen, und hinter das Prinz Leopoldiſche und la Mottiſche Regiment, hinter die Zäune und hohlen Wege geſetzt hatten, ſo ließ der Generalmajor von Lehwald erwähnte Regimenter rechtsumkehren, und zog mit ſelbigen, nachdem er einigemal auf die Feinde feuern laſſen, mit den Bajonets auf ſie herein, und jagte ſelbige aus dem Flecken heraus. Weil indeſſen die Feinde noch immer auf die Regimenter, ſo bey dem Dorfe ſtunden, feuerten, als lieſſen Se. königliche Majeſtät den rechten Flügel anrücken, und ſolchen links gegen Chotuſitz zu ſchwenken, da denn dieſe feindliche Regimenter auch das Schlachtfeld in der größten Unordnung verließen, und von der diſſeitigen Infanterie in der beſten Ordnung unter ſtarkem Kanoniren, bis Czaslau verfolgt wurden. Sobald Se. königliche Majeſtät mit dem rechten Flügel bey dieſer Stadt ankamen, lieſſen Sie ſelbige beſetzen, und wurden darinnen der Generalmajor von Palland, auch viele Staabs- und andere Offiziers, nebſt 500 Gemeinen, zu Gefangenen gemacht; ingleichen ließen Sie durch Dero Cavallerie, ſo ſich hinter das Lager geſetzt hatte, und nachkam, unter Anführung des Ge-

nerallieutenants von Buddenbrock, wie auch alle Grenadierbataillons, unter Anführung des Generallieutenants von Jeetz, den Feind weiter verfolgen, welcher ſich den 17ten bis Haber zurück zog, und von da bis Teutſchbrodt gieng. Wir verlohren in dieſer Schlacht, dabey nur die Regimenter Infanterie: Schwerin, Holſtein, Prinz Leopold und la Motte, zum Treffen gekommen ſeyn, alle andern aber keinen Schuß auf den Feind gethan, ſondern immer mit geſchultertem Gewehr in der beſten Ordnung angerückt ſeyn; und dabey der Feind 2000 Todte und an 3000 Verwundete hatte; auch 950 Gefangene und 16 Kanonen, eine Haubitze und eine Fahne erbeutet worden, verhältnismäßig wenig, maaſſen überhaupt an Todten und Verwundeten nur gegen 4000 Mann gezählet wurden, darunter die Generalmajors von Wedel und von Werdeck die vornehmſte waren.

No. XIII.

Verzeichniß des preußiſchen Verluſts in der Schlacht bey Chotuſitz, den 17. May 1742.

1.) Bey dem Fußvolk. Todte: 12 Offiziers, 26 Unteroffiziers, 10 Tambours und 660 Gemeine. Verwundete: 46 Offiziers, 62 Unteroffiziers, 13 Tambours und 1137 Gemeine. Vermißte: 3 Offiziers, 16 Unteroffiziers, 15 Tambours und 244 Gemeine.

2.) Bey der Reuterey. Todte: 30 Offiziers, 75 Unteroffiziers, 13 Trompeter und 1187 Gemeine. Verwundete: 48 Officiers, 42 Unteroffiziers, 6 Trompeter und 107 Gemeine. Vermißte: 13 Offiziers, 18 Unteroffiziers, 4 Trompeter und 417 Gemeine.

Die todte Offiziers waren folgende:

1.) Von dem Fußvolk. Vom dritten Bataillon Garde: Der Hauptmann von Knobelsdorf.

Vom Regiment Schwerin: der Lieutenant Carl von Normann.

Vom Regiment Holſtein: der Obriſtlieutenant von Wernsdorf und der Hauptmann von Wantkau.

Vom Regiment Prinz Leopold: die Lieutenants, Gottfried von Billerbeck, Guſtav Wilhelm von Schlegel, George von Ziethen, Bernd Ehrenreich von Waldow und der Fähndrich von Kalſow.

Vom Regiment Bork: der Lieutenant von Mach.

Vom Regiment la Motte: der Lieutenant, George Moritz von Metzlof.

Vom Regiment Prinz Ferdinand: der Lieutenant, Alexander Gottfried von Rohe.

2.) Von der Reuterey. Vom Regiment Prinz Wilhelm: der Kornet von Fitzmann.

Vom Regiment Buddenbrock: der Obriſte, Albrecht Herrmann von Malzahn; der Major

Joa

Joachim Ehrenreich von Bieren; der Lieutenant, Johann Adam von Plotho und der Kornet von Brand.

Vom Regiment Alt-Waldow: der Rittmeiſter Georgi; die Lieutenants: von Haake, Franz Gottlieb von Trotha; die Kornets: Carl Reinhold von Laxdehn und von Flericke.

Vom Regiment Gesler: der Major, Hanß Chriſtoph von Schöning.

Vom Regiment Möllendorf: der Rittmeiſter von Kalkſtein; die Lieutenants, von Schlieben und von Nolde.

Vom Regiment Jung-Waldow: der Obriſte, Franz von Korzfleiſch, und der Lieutenant von Packmohr.

Vom Regiment Bayreuth: der Obriſte, Auguſt Friedrich von Bismark und der Hauptmann, Chriſtian von Sukow.

Vom Regimente Rothenburg: die Hauptleute: George von Knobelsdorf, von Rackel und der Lieutenant von Wedel.

Vom Regiment Werdeck: der Generalmajor und Chef dieſes Regiments, Ernſt Ferdinand von Werdeck.

Die ſchwer verwundete Offiziers waren:

1.) Bey dem Fußvolk.

Vom Regiment Wedel: der Generalmajor und Chef dieſes Regiments, Johann von Wedel.

Vom Regiment Schwerin: der Hauptmann, Balthaſar Joachim von Zernickow.

Vom Regiment Holſtein: der Hauptmann Schorſe.

Vom Regiment Prinz Leopold: der Obriſtlieutenant, Friedrich Chriſtoph Chriſtian von Rindtorf: der Hauptmann von Sers: die Lieutenants: Johann Friedrich Schulze, und Chriſtian Ernſt von Muſchwitz.

Vom Regiment Bork: die Hauptleute: Kruſemark, von Froſten; die Lieutenants: von Chambaud, von Below.

Vom Regiment Lehwald: der Lieutenant, Heinrich Wilhelm von Thun.

Vom Regiment Prinz Ferdinand: der Obriſte, Hanß Jacob von Pritz, und der Major, Friedrich Chriſtian von Hanß.

2.) Bey der Reuterey.

Vom Regiment Buddenbrock: der Major, Carl Friedrich von Buddenbrock.

Vom Regiment Alt-Waldow: der Generallieutenant und Chef dieſes Regiments, Arnold Chriſtoph von Waldow; der Major, Graf Carl von Loſtange; die Rittmeiſter: Ehrenreich Friedrich von Aſchersleben und Valentin Detlev von Sydow.

Vom Regiment Bredow: der Rittmeiſter, Carl Ludwig Pfeiffer; die Lieutenants: Ludwig von Düring und Auguſt von Bülow.

Vom Regiment Möllendorf Dragoner: die Fähndrichs, von Kamecke und von Truchſes.

Vom Regiment Bayreuth: die Lieutenants: Johann Melchior von Belling, Johann Friedrich von Rohe, Lucius Arnold von Rhaden und von Gurnburg.

Vom Regiment Rothenburg: der Generalmajor und Chef dieſes Regiments, Friedrich Rudolph, Graf von Rothenburg.

Vom Regiment Werdeck: die Fähndrichs, Friedrich Wilhelm Heinrich von Stutterheim und Carl Heinrich von Stutterheim.

Die leicht verwundete Offiziers waren:

1.) Bey dem Fußvolk.

Vom Regiment Schwerin: die Majors, Heinrich von Manteufel und Bernhard Asmus von Zaſtrow; die Hauptleute: Henning Chriſtian von Mellin, Caſpar Otto von Maſſow und Wolfgang Albrecht von Hohendorf; die Lieutenants: Leopold Maximilian von Schlegel, Carl Otto von Schwerin; die Fähndrichs: Jacob Sigmund von Friedeborn und Friedrich Rüdiger von Kleiſt.

Vom Regiment Holſtein: der Major, Dietrich Erhard von Knobloch; die Hauptleute: von Hahn und Friedrich Caſimir, Graf von Iſenburg; die Lieutenants: von Kalkſtein und Johann von Schafſtedt.

Vom Regiment Prinz Leopold: der Major, Heinrich von Bandemer, die Hauptleute: Joachim Ernſt von Bonin und Johann George von Damitz; der Lieutenant, Peter Bogislaf von Diezelsky und der Fähndrich, Franz Ferdinand von Reinfort.

Vom

Vom Regiment Flanß: der Hauptmann, Melchior Chriſtoph von Witſtruck.

Vom Regiment Bork: der Lieutenant, Andreas Heinrich von Cloeck.

Vom Regiment Lehwald: der Hauptmann, Fabian Wilhelm von Hohendorf.

Vom Regimente la Motte: die Hauptleute: Friedrich Bock, Friedrich Ernſt von Schewe und Friedrich von Haake; die Lieutenants: George Heinrich von Maſſow, Carl Gottfried von Marunde und Ernſt Friedrich von Stojentin; der Fähndrich, Bernd Auguſt von Bismark.

Vom Regiment Prinz Ferdinand: der Hauptmann, Peter Gerhard von Bandemer und der Lieutenant, Philipp von Graſezky.

Von der Artillerie: der Lieutenant, Rudolph Wilhelm von Winterfeld.

2.) Bey der Reuterey.

Vom Regiment Prinz Wilhelm: der Rittmeiſter, Johann Victor Gottlieb von Pfuhl und der Kornet, Chriſtian George von Fabian.

Vom Regiment Buddenbrock: der Rittmeiſter, Carl Albrecht von Aeveyde; der Lieutenant, Goswin Moritz Jobſt Adam von Grüter und der Kornet, Johann Friedrich Caden.

Vom Regiment Alt-Waldow: der Lieutenant, Bogislav Friedrich von Schmeling und der Kornet, George Chriſtoph von Taubenheim.

Vom Regiment Bredow: der Rittmeiſter, Ernſt Ludwig von Lange; der Lieutenant, Jacob

Cra-

Cramer von Clausbruch; die Kornets: George Ludwig von Wulfen und Friedrich Leopold von Boſſe.

Vom Regiment Gesler: der Rittmeiſter, Carl Gottfried von Wegnern; die Lieutenants: Asmus Lorenz von Zaſtrow und Friedrich Wilhelm von Pilgerzien.

Vom Küraßierregiment Möllendorf: die Rittmeiſter, Friedrich Wilhelm, Graf von Katt und Friedrich Albrecht Wilhelm, Graf von Katt; der Kornet, Chriſtoph Dietrich von Maltitz.

Vom Regiment Jung-Waldow: der Lieutenant, Arnd Wilhelm von Sydow und der Kornet, Ernſt Franz von Korzfleiſch.

Vom Regiment Bayreuth: der Hauptmann, Chriſtian Ludolph von Quaſt; die Lieutenants: Juſt Rudolph von Seelhorſt, Erdmann Gottlieb Borchhard, Franz Heinrich von Holſtein und Auguſt Albrecht von Dewitz.

Vom Regiment Rothenburg: der Obriſtlieutenant von Suckau und der Lieutenant, Johann Auguſt Weſtphal.

Vom Regiment Werdeck: der Lieutenant, Friedrich Wilhelm von Kracht; die Fähndrichs: George Ludwig von Bröſicke, George Ludwig von Graßhof und Chriſtian Friedrich Hermann von Lüderitz.

C. Schlacht-

Zwiſchen Pag. 96. u. 97.

C. Schlachtordnung

des preußiſchen Heeres in der Schlacht bey Chotuſitz, den 17. May, 1742.

Der König.

General der Infanterie, Erbprinz Leopold von Anhalt-Deſſau.

Generallieutenants:	von Waldow.	von Jeetz.	von Kalkſtein.	von Buddenbrock.
Generalmajors:	von Bredow.	von Lehwald.	von la Motte.	Graf von Rothenburg.
	5 Eſkadrons von Bayreuth.	2 Bataillons von Bevern.	1 Gren. Bat. von Geiſt.	5 Eſkadrons von Möllendorf.
	5 — von Bredow.	1 — la Motte.	1 — von Uchtländer.	5 — von Buddenbrock.
	5 — von Alt-Waldau.	2 — von Schwerin.	2 Bataillons von Röder.	5 — von Gesler.
	5 — Prinz Wilhelm.	1 — la Motte.	2 — von Prinz Dietrich.	5 — von Jung Waldau.
		2 — Erbprinz Leopold.	2 — von Jeetz.	

Flanke.
1 Grenad. Bat. von Canitz.
1 — von Itzenblitz.
1 — von Jeetz.

Generallieutenant von Flanß.

Generalmajors:	von Werdeck.	von Wedel.	von Gröben.	von Bork.	Marggraf Carl.	von Gesler.
	10 Eſkadrons von Werdeck.	2 Bataillons von Bork.	2 Bataillons Prinz Ferdinand.	2 Bataillons von Flanß.	2 Bataillons Garde.	5 Eſkadrons von Bayreuth.
		2 — von Holſtein.		2 — von Gröben.	2 — von Lehwald.	5 — von Rothenburg.

Corps de Reſerve.
10 Eſkadrons Huſaren von Brunikowsky.

No. XIV.

Präliminar-Friedens-Articul zwiſchen Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen und der Königin von Hungarn und Böhmen Majeſtät vom 11. Junius 1742.

Gleichwie Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen, und der Königin von Hungarn und Böhmen Majeſtät beyderſeitig darauf bedacht geweſen, dem unter Ihnen entſtandenen und bisher fortgedauerten blutigen Kriege, durch Mittlung und angewendete gute Officia Ihro Majeſtät des Königs von Groß-Brittannien ein Ende zu machen: ſo haben zu Erreichung ſothanen Endzwecks Sr. Königlichen Majeſtät in Preuſſen Dero würklichen Geheimden Stats- und Cabinets-Miniſter, Herrn Heinrich Grafen von Podewils, des ſchwarzen Adler-Ordens Ritter, und der Königin von Hungarn und Böhmen Majeſtät Herrn Johann, Grafen Hindford, Vi-Comte von Ingelsburg und von Nemphler, Lord Carmichaell, von Carmichaell, Pair von Groß-Brittannien, und Ihro Großbrittaniſche Majeſtät bevollmächtigten Miniſter am Königl. Preuſſiſchen Hofe, mit behöriger Gewalt und Vollmacht verſehen, welche dann, nach vorher erfolgter Auswechſelung ſolcher Ihrer Vollmachten, und gehaltnen verſchiednen Unterre-

dungen, am 9. Tage Monaths Junii, neuen Styls, des 1742. Jahres zu Breslau nachſtehender Präliminar-Articuln ſich vereiniget und verglichen.

Art. I.

Zwiſchen Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen eines, dann der Königin von Hungarn und Böhmen Majeſtät, deren Erben und Nachfolgern, auch ſämmtlichen Landen und Leuten, andern Theils ſoll, von nun an, ein ewiger Friede, auch unverbrüchliche und aufrichtige Verbindung und vollkommene Freundſchaft ſeyn und bleiben, dergeſtalt und alſo, daß forthin paciſcirende Puiſſancen gegen einander, weder Feindſeligkeiten ausüben, noch daß dergleichen ausgeübet werden, verſtatten wollen, es geſchehe ſolches heimlich oder öffentlich, directe oder indirecte, oder auf was Art es ſonſt geſchehen kann oder mag.

Art. II.

Es verſprechen ſich beyde paciſcirende Theile, Ihren beyderſeitigen Feinden keine Hülfe zu leiſten, und ſich mit ſelbigen in keine Allianz einzulaſſen, die dieſen Präliminarien zuwider läuft, wie denn auch die von Ihnen etwa vorhin getroffene Verbindlichkeiten, in ſo ferne ſie mit denen gegenwärtigen Engagements ſtreiten, keine weitere Kraft und Wirkung haben. Zu dem wollen hoch ermeldete Paciſcenten, ſo viel als möglich, und, ohne zu den Waffen zu greifen,

ſen, zu bewerkſtelligen thunlich iſt, den Schaden und das Nachtheil, womit ſie von einer andern Puiſſance bedrohet werden, oder ferner bedrohet werden dürften, abzuwenden bemühet und befliſſen ſeyn.

Art. III.

Beyderſeits iſt eine generale Amneſtie und Vergeſſenheit alles deſſen, was vorgegangen, beliebet, und die Unterthanen der beyden paciſcirenden Cronen, welche entweder vor dem Kriege in der einen oder der andern Dienſten ſich befunden, oder unter den Kriegs-Troubeln ſich darein begeben, ſollen der gänzlichen und ohnumſchränkten Würkung ſolcher Amneſtie ſich zu erfreuen haben, auch den von beyden Theilen publicirten Avocatorien ohngehindert, und durch was für einen Vorwand es ſonſt immer ſeyn möchte, ſo wenig vor ihre Perſonen als in Anſehung ihrer Güter beunruhiget; im Gegentheil aber, und wann ſie deren währenden Kriege entſetzet worden wären, zu dem Beſitz des Ihrigen wieder verſtattet werden.

Art. IV.

Von dem Tage an zu rechnen, da die Präliminarien gezeichnet worden, hören alle Feindſeligkeiten an beyden Seiten auf, und werden die Armeen und Trouppen beyder paciſcirenden Puiſſancen darüber ſo fort, die erforderliche Ordres erhalten. Ihro Königliche Majeſtät in Preuſſen ziehen 16. Tage nach erfolgter Zeichnung ge-

genwärtiger Präliminarien Ihro Trouppen nach Dero Landen zurück, und, dafern von denjenigen, welchen dieſe Präliminarien nicht bekannt, noch einige Feindſeligkeiten ausgeübt werden ſollten, ſo bleiben dieſelbe doch in ihrer vollkommenen Kraſt, und werden die etwa weggenommene Leute und Effecten, künftig ohne Ausnahme, reſtituirt. Allen denen, ſo ihre in den Seiner Königl. Majeſtät in Preuſſen abgetretenen Provinzen gelegene Güter verkaufen wollen, um ſich anderwärts zu etabliren, können ſolches innerhalb 5 Jahren thun, ohne das geringſte dafür zu entrichten.

Art. V.

Um allen an den Gränzen zu beſorgenden Zwiſtigkeiten zu begegnen, und die ſämmtliche Anforderungen, von was Gattung ſie immer ſind, zu berichtigen, ſo cediren Ihro Majeſtät, die Königin von Hungarn und Böhmen, Kraft dieſer Präliminarien, ſo wol vor ſich, als Dero Erben und Nachkommen auf ewig und mit völliger Souverainität und Independenz, von der Cron Böhmen, Ihro königlichen Majeſtät in Preuſſen, Dero Succeſſoren und Nachkommen, beyderley Geſchlechts, auf ewig, Nieder- und Ober-Schleſien, ausgenommen das Fürſtenthum Teſchen, die Stadt Troppau, und was jenſeits des Oppau-Strohms, und ſonſt in den hohen Gebürgen, in Ober-Schleſien ſituiret iſt, nicht weniger die andern Diſtricte, welche, ob ſie ſchon von den Ober-Schleſiſchen Lan-

Landen eingeſchloſſen ſind, dennoch zu Mähren gehören. Gleichermaßen übertragen Jhro Majeſtät, die Königin von Hungarn und Böhmen, vor Sich und Jhre Erben und Nachfolgern, beyderley Geſchlechts, auf ewig, die Stadt und Veſtung Glatz, ſamt der ganzen Grafſchaft dieſes Nahmens, mit völliger Souveränität und Independenz, von der Cron Böhmen. Dahingegen verzeihen und begeben ſich Jhro Königl. Majeſtät in Preuſſen, wie es am zu recht beſtändigſten geſchehen kann oder mag, im Namen Jhrer Erben und Nachfolger, beyderley Geſchlechts, und auf ewig, aller alten und neuen Prätenſionen und Anſprüche, es beruhen dieſelbe, worinn ſie immer wollen, welche Sie bisjetzo an Jhro Majeſtät, die Königin von Hungarn und Böhmen, zu machen gehabt haben.

Art. VI.

Die catholiſche Religion wollen Jhre Königliche Majeſtät in Preuſſen in Schleſien in ſtatu quo, auch alle und jede Einwohner ſolchen Landes, bey dem ruhigen Beſiz des Jhrigen, und bey dem völligen Genuß ihrer wohl erworbenen Freyheiten und Privilegien, ohngekränkt laſſen, geſtalt Sie ſolches bey Einrückung Jhrer Armee in Schleſien bereits declariret, jedoch mit gänzlichem Vorbehalt der den daſigen Proteſtanten zu verſtattenden ohnumſchränkten Gewiſſens-Freyheit, und der dem Souverain des Landes competirenden Gerechtſame.

Art. VII.

Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen übernehmen einzig und allein, die Bezahlung der auf Schleſien haftenden, von einigen engelländiſchen Kaufleuten, vermöge des den 10 Januarii 1734. und 1735 zu London unterſchriebnen Contracts, vorgeſchoſſenen Capitalien.

Art. VIII.

Alle Gefangene werden gleich, nach beſchehener Zeichnung dieſer Präliminarien von beyden Theilen, ohne Ranzion, auf freyen Fuß geſtellet, und alle Contributiones ceſſiren zu gleicher Zeit, und was nach erfolgter Vollziehung gegenwärtiger Präliminarien vielleicht noch beygetrieben worden, wird reſtituirt und zurück gegeben.

Art. IX.

Wegen des Commercii und des Handels zwiſchen beyderſeitigen Landen und Unterthanen, und über alles, was dahin einſchläget, wird man ſich entweder in dem zukünftigen Haupt-Friedens-Tractat eines gewiſſen einigen, oder zu deſſen Regulirung eine gemeinſchaftliche Commiſſion anordnen, mittler weile, und bis man ſich eines andern verglichen, darunter alles auf dem Fuß bleibet, wie es damit vor dem jezigen Kriege geweſen.

Art. X.

Nach Maßgebung dieſer Präliminarien, ſoll ſpäteſtens in Zeit von 3 bis 4 Wochen ein förmlicher

licher Friedens-Tractat zwiſchen ſeiner Königl. Majeſtät in Preuſſen und der Königin von Hungarn und Böhmen Majeſtät zu Pappier gebracht und gezeichnet werden, worinn man alles, worüber in den gegenwärtigen Präliminarien nicht conveniret werden können, reguliren wird, da indeſſen dieſelbe eben die Kraft und Wirkung behalten, als wenn gleich anfangs ein förmlicher Friedens-Tractat geſchloſſen und gezeichnet worden wäre.

Art. XI.

Beyde hohe paciſcirende Theile haben ſich verglichen, Ihro Majeſtät dem Könige von Groß-Brittannien und zwar beydes als König und als Churfürſten von Hannover, der Rußiſchen Kaiſerin Majeſtät, Ihro königliche Majeſtät von Dännemark, die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden, das Fürſtliche Hauß Wolfenbüttel, und des Königs von Pohlen Majeſtät, als Churfürſt von Sachſen, in dieſe Präliminarien mit einzuſchließen, jedoch, ſo viel lezthocherwehnten König betrift, mit der Bedingung, daß Ihro Majeſtät binnen Zeit von 6 Tagen, nachdem Ihnen von derſelben geſchehenen Vollziehung förmliche Eröfnung geſchehen, Dero Truppen von der franzöſiſchen Armee abſondern, mithin ſelbige aus Böhmen und andern Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen zugehörigen Landen zurück ziehen.

Art. XII.

Die Auswechſelung der Ratification über gegenwärtige Präliminar-Articuln geſchiehet zu Breßlau, 8 oder 10 Tage nach derſelben erfolgten Unterſchrift.

Deſſen zu Urkund haben Wir unterzeichnete Miniſter, Plenipotentiarii, Sr. Königl. Maj. in Preußen, und der Königin von Hungarn und Böhmen Majeſtät in kraft der uns ertheilten und gegen einander ausgewechſelten Vollmachten, dieſe oft angeführte Präliminar-Articul unterſchrieben und beſiegelt.

So geſchehen zu Breßlau den 11ten Tag Monats Junii, neuen Styls, im ein tauſend ſieben hundert zwey und vierzigſten Jahre.

Friedens-Tractat zwiſchen Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen, Erz-Herzogin von Oeſterreich und Ihro Majeſtät dem Könige von Preuſſen, geſchloſſen zu Berlin den 28ſten Julii 1742.

Im Nahmen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit GOttes des Vaters, GOttes des Sohnes und GOttes des Heil. Geiſtes.

Demnach der zwiſchen Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen, und Ihro Majeſtät dem Könige von Preuſſen entſtandne Krieg unter der Mediation und Vermittelung Ihro Groß-

Groß-Brittanniſchen Majeſtät durch die zu Breßlau am 11. Junii des gegenwärtigen Jahrs von den hierzu mit behörigen Vollmachten verſehenen Miniſters, als nehmlich von Seiten Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen ꝛc. Johann Grafen von Hintford, Vice-Grafen zu Ingelsburg und Nemphler Lord Carmichaell von Carmichaell, Pair von Groß-Brittannien, Lieutenanten Ihrer Groß-Brittanniſchen Majeſtät in der Grafſchaft Lanerk, und Ritter des ſehr alt und berühmten Diſtel-Ordens, bevollmächtigten Miniſter beſagt Ihro Groß-Brittanniſchen Majeſtät, bey Ihro Majeſtät dem Könige von Preuſſen und von Seiten Ihro beſagten Majeſtät des Königs von Preuſſen, Heinrich Grafen von Podewils, Dero Staats- und Cabinet-Miniſter, Ritter Dero königl. Ordens von ſchwarzen Adler unterſchriebenen Präliminar-Articuln glücklich hinwiederum geendigt; dieſe Präliminar-Articuln auch durch die beyderſeitig hohe contrahirende Theile ratificirt worden, als haben die beſagte Miniſters, kraft ſothaner Vollmachten, und im Folge des 10ten Articuls beſagter Präliminarien, auf vorgängige Unterredungen und Conferenzen nachſtehende Articul mit einander verglichen.

Art. I.

Es ſoll in Zukunft und zu ewigen Zeiten ein unverbrüchlicher Friede ſowohl, als eine aufrichtige Vereinigung und vollkommene Freundſchaft ſeyn, zwiſchen Ihro Majeſtät der Köni-

gin von Ungarn und Böhmen, deren Erben nnd Succeſſoren, Königreichen und Erblanden an einem; und Ihro Majeſtät dem Könige von Preuſſen, deſſen Erben und Succeſſoren und allen deſſen Staaten am andern Theil, dergeſtalt, daß in Zukunft die zwey hohe contrahirende Theile keinerley Feindſeligkeiten, weder heimlich noch öffentlich, weder unmittelbar noch mittelbar begehen, noch auch, daß dergleichen durch die Ihrige, oder andere, geſchehen, geſtatten und zulaſſen wollen. Sie wollen eben ſo wenig den Feinden des einen oder des andern contrahirenden Theils, unter was vor Vorwand es geſchehen, einigerley Beyſtand leiſten, oder aber einigerley Allianz und Bündniß, ſo dieſem Frieden entgegen wäre, ſchließen: Sie derogiren auch zugleich denjenigen Bündniſſen, welche von dem einen oder dem andern Theile in voriger Zeit möchten gemacht ſeyn worden, in ſo weit als ſolche den gegenwärtigen Verbindungen entgegen wären; und ſie werden allemal unter ihnen eine unzertrennliche Freundſchaft pflegen, und dahin trachten, die mutuelle Ehre, Nutzen und Sicherheit zu unterhalten, wie auch, ſo viel es ihnen möglich und ohne zu den Waffen zu greifen, zu bewerkſtelligen thunlich iſt, Schäden, womit der eine und der andere Theil durch andere Puiſſanzen bedrohet werden möchte, abzuwenden.

Art. II.

Es ſoll von der einen und der andern Seite eine allgemeine Amneſtie aller währenden Kriege begangenen Feindſeligkeiten ſeyn, dergeſtalt, daß

man

man ſich deren nimmermehr erinnere, noch auch ſolche räche, und es ſollen die Unterthanen, welche vor dem Kriege in dem Dienſte des einen Theils geſtanden, oder die unter während demſelbigen darein getreten und ſich dadurch zum Feinde des andern Theils gemacht, aller Würkungen einer vollen und gänzlichen Amneſtie genießen, und wegen der von der einen oder der andern Seite publicirten Avocatorien, oder unter einigerley nur zu erdenklichen Vorwande an ihren Perſonen oder Güthern nicht beunruhiget; ſondern vielmehr, wenn ſie deren währendem Kriege entſetzet, darinne wieder reſtituiret werden, woferne ſie in einem Monat nach der Publication des gegenwärtigen Friedens, die einem jeden derer hohen contrahirten Theile wegen deſſen, was ſie unter Dero Bothmäßigkeit beſitzen, in eigner Perſon, oder durch ihre Subſtitution ſchuldige Submißion leiſten.

Art. III.

Man hat ſich verglichen, es ſolle allen denen, welche ihre in den Ihro Majeſtät dem Könige von Preuſſen cedirten Landen gelegenen Güther verkaufen, oder ſich anderwärts wohin ſich häußlich niederlaſſen wollen, frey gelaſſen ſeyn, ſolches innerhalb 5 Jahren zu thun, ohne daß ſie vor alle Verkaufungen oder Veränderungen ihres Wohnplatzes einige Abgabe entrichten oder leiſten. Nicht weniger ſoll denenjenigen, welche Unterthanen ſind, oder die Güther beſitzen, unter der Bothmäßigkeit der beyden hohen contra-

hiren-

hirenden Parthеyen nehmlich der einen oder der andern frey ſtehen, nach ihrem eigenen Gefallen und Belieben in den Dienſten des einen oder des andern unter ihnen zu verbleiben oder auch darein zu treten.

Art. IV.

Der gegenwärtige Friede ſoll alſofort publicirt werden, und man iſt bereits durch den getroffenen Tractat der Präliminarien zu Breßlau am 11. Junii dieſes Jahrs unter den hohen contrahirenden Theilen überein kommen, daß von dem Tage der Unterzeichnung des beſagten Tractats der Präliminarien an die Feindſeligkeiten haben aufhören ſollen, ſowohl von der einen als von der andern Seite: Es haben ſich auch Jhro Majeſtät der König von Preuſſen anheiſchig gemacht, nach Jnhalt dieſer Präliminarien, Dero Truppen 15 Tage nach deren Unterſchrift nach den Landen ihrer Bothmäßigkeit zurück zu ziehen, und daß, daferne aus Unwiſſenheit dieſer Präliminarien des Friedens, annoch nachhero einige Feindſeligkeiten vorgiengen, ſolches der Erfüllung der beſagten Präliminarien und des gegenwärtigen Tractats keinen Nachtheil bringen, ſondern man verbunden ſeyn ſolle, die Menſchen und Effecten, die in Zukunft etwan gefangen oder weggenommen werden könnten, zu reſtituiren.

Art. V.

Um allen in Zukunft wegen der Gränzen entſtehen könnenden Streitigkeiten vorzukommen,

und

und von beyden Theilen alle Anſprüche abzuthun, was Natur und Beſchaffenheit ſie auch nur wären; ſo cediren Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen, ſowohl vor ſich als Dero Erben und Succeſſoren beyderley Geſchlechts, durch gegenwärtigen Tractat auf ewig und mit aller Souverainität, auch Independenz vor der Crone Böhmen, an Ihro Majeſtät, den König von Preußen, deſſen Erben und Succeſſoren beyderley Geſchlechts, gegen Ausſtellung einer gleichmäßig in Dero Namen, und im Nahmen Dero Erben und Succeſſoren, in guter und gehöriger Form abgefaßter Renunciation auf alle Anſprüche, welche es auch immer ſeyn könnten, ſowohl Ober- als Niederſchleſien mit dem Diſtrict von Katſchen, welcher ehemals zu Mähren gehöret und nachſtehende Herrſchaften und Ländereyen in ſich begreift, die Stadt und das Lehen Katſcher, Stolzmuth, Kniſpel, Groß-Petrowitz, Ehrenberg, Krotphul, Neuſalz, Langenau, Kößling und Paczedluck; wohl verſtanden, daß Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böheim das Fürſtenthum Teſchen, die Stadt Troppau, und was jenſeit des Fluſſes Oppa gelegen, und die Höhen der ohnedieß zu Mähren gehöriger, obwohl in Oberſchleſien eingeſchloſſenen Berge, davon ausnehmen, nehmlich alſo, daß, indem daß das Fürſtenthum Teſchen mit den dazu gehörigen und incorporirten Herrſchaften, Bielitz, Freyſtadt, Roy, Petrowiz, Reichenwaldau und Friedeck ſamt Teutſch-Leuthen und Oderberg bis zu dem Einfall des Fluſſes Olſa in die Oder Ihrer Ma-

Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen bleiben; die Gränzen an der Seite von Pohlen anfangen, mithin die Gränzen von beſagtem Fürſtenthume Teſchen, mit den der Herrſchaft Bielitz, Freyſtadt, Roy, Petrowitz und Reichenwaldau, ſamt der Herrſchaft Teutſch-Leuthen und Oderberg, bis an den Obſa-Fluß, wo ſolcher in die Oder fällt, die Gränzen und Scheidung Ihrer Majeſtät der Königin von Hungarn und Böhmen jenſeits der Oder machen, von dannen den Oderſtrom herauf, längſt den Gränzen von Teſchen und Mähren bis an den Ort, wo die Oppa in die Oder fällt, ſodann ferner die Oppa herauf bis nach Jägerndorf, nach dem Lauf der Oppa bis an die Gränzen der Herrſchaft Olbersdorf, und der Einſchließung von Mähren, woſelbſt Hennersdorf und andere dahin gehörige Ländereyen liegen, und längſt dieſer Einſchließung bis nach Biſchoffs-Koppe, und von dannen nach Zuckmantel, ferner längſt einem kleinen Bach, der daſelbſt fließet, bis nach Niclasdorf, und von da bis zur großen Landſtraße bey Goldsdorf, ſodann längſt dieſer Straße bis nach Weidenau, Barsdorf und Johannesberg, über das nach dem Wege durch Javernick, Hanberg, Weisbach, Uberſchaar, bis nach Weißwaſſer, endlich bis an die Berge zu Münſterberg excluſive wohl verſtanden, daß alle obſpecificirte Orte der Königin Majeſtät zugehören ſollen Jedem verbleiben alle andere Apertinentien „und Einſchließungen von Mähren diſ„ſeits der Oppa, (ausgenommen den Diſtrict von „Katſcher, welcher durch dieſen gegenwärtigen

„Tra-

„Tractat an Ihro Majeſtät den König von „Preuſſen, abgetreten iſt, gänzlich und nach den „neugemachten Gränzen in Conformität der ob„gedachten Präliminarien, Ihrer Majeſtät der „Königin von Ungarn und Böhmen. Gleicher„geſtalt cedirt Ihro Majeſtät die Königin von „Ungarn und Böhmen, ſowohl vor ſich als vor „Dero Erben und Succeſſoren beyderley Ge„ſchlechts, an Ihro Majeſtät den König von „Preuſſen, deren Erben und Nachfolger beyder„ley Geſchlechts, auf ewige Zeiten die Stadt und „das Schloß Glaz ſamt der ganzen Grafſchaft „dieſes Nahmens mit aller Souverainität und „der Independenz von dem Königreich Böh„men. „Im Gegentheil renunciiren Ihro Maj. „der König von Preuſſen, in der beſten Form „ſowohl in Dero eigenem, als in Dero Erben und „Succeſſoren beyderley Geſchlechts Namen, wel„ches allemal die dermalen davon im Leben ſich „befindende beſtättigen ſollen, und zu ewigen Zei„ten, allen Anſprüchen, welche es auch ſeyn könn„ten, oder welche ſie gehabt, oder noch haben „möchten wider Ihro Majeſtät die Königin von „Ungarn und Böhmen.

Art. VI.

Ihro Majeſtät der König von Preuſſen werden die katholiſche Religion in Schleſien in dem Stande, wie ſie dermalen iſt, ſowol auch einen jeden Einwohner des daſigen Landes in den Poſſeßionen, Freyheiten und Privilegien, die ihnen rechtmäßig zukommen, alſo, wie ſie es gleich Anfangs

fangs bey Ihrer Ankunft in Schleſien declariret, laſſen und erhalten, ohne jedennoch der Gewiſſens-Freyheit der proteſtantiſchen Religion in Schleſien, und den Rechten des Landesherrn Eintrag zu thun, wobey gleichwohl Ihro Majeſtät der König von Preuſſen ſich der landesherrlichen Rechte zum Nachtheil des gegenwärtigen Zuſtandes der katholiſchen Religion in Schleſien nicht bedienen werde.

Art. VII.

Alle von ein und anderer Seite gemachte Gefangene, ſowohl Officiers, Prälaten, als auch gemeine Soldaten, auch Geiſtliche, Oeconomie-Bedienten oder Beamten, und andere Unterthanen Ihrer Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen, von was Nahmen oder Stande ſie wären, ſollen ohne alles Löſegeld frey gelaſſen ſeyn; auch ſollen zu gleicher Zeit alle Contributionen aufhören, und die Klagen, welche man von der einen und andern Seite über das, was von beyden Theilen wider Wiſſen der hohen contrahirenden Partheyen ſeit der Unterſchreibung der Präliminarien eingetrieben worden, gänzlich in Vergeſſenheit geſtellet und deren niemals mehr gedacht werden.

Art. VIII.

Zu noch mehrerer Beſtätigung der Freundſchaft unter den beyden hohen contractirenden Theilen wird man von der einen und der andern Seite Commiſſarien zu Regulirung der Com-

merzien zwiſchen deren beyderſeitigen Unterthanen ernennen. Mittlerweile aber bleiben die Sachen auf dem Fuße, wo ſie vor dem gegenwärtigen Kriege geweſen, bis man ſich eines andern miteinander verglichen; allermaſen man die alten Accorde wegen der Commerzien von ein und der andern Seite heilig beobachten und vollſtrecken ſoll.

Art, IX.

Ihro Majeſtät der König von Preuſſen übernehmen die Bezahlung der auf Schleſien hypothecirten Summen an die engelländiſche und holländiſche Unterthanen: Wobey aber beſagter Ihrer Majeſtät frey und vorbehalten bleibet, ſo viel die leztern anlanget, das, was Deroſelben die Republic Holland ſchuldig iſt, in Abrechnuug und Compenſation zu treten. „Auf gleiche „Weiſe übernehmen Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen die Zahlung der „auf Schleſien hypothecirten Summen der Brabander.„

Art. X.

Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen werden an Ihro Majeſtät, den König von Preuſſen, alle Archive, Schriften, Urkunden, auch öffentliche und Privat-Rechnungen, von was vor Natur dieſelbigen ſeyn und wo ſich ſelbige befinden möchten, welche die Lande betreffen, ſo durch gegenwärtigen Tractat an Ihro beſagte Majeſtät angetreten worden, getreulich

ausantworten; wogegen ſelbige Dero Theils ebenfalls an Jhro Majeſtät, die Königin von Ungarn und Böhmen, alle Archive, Schriften, Urkunden, auch öffentliche und Privat-Rechnungen, von was Natur, und wo ſie ſeyn möchten, welche die Jhrer Majeſtät der Königin von Ungarn verbleibende Staaten angehen, zurück liefern.

Art. XI.

Jhro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen renunciiren ſowohl vor ſich, als vor Dero Erben und Succeſſoren auf ewig, und wollen auch nach dem Frieden die Stände des Königreichs Böhmen renunciiren laſſen, auf alles Lehen-Recht, welches die Crone Böhmen bisher auf viele Staaten, Städte und Diſtricte, ſo von Alters her dem Chur-Hauſe Brandenburg zugehöret, was Nahmens und welcher Beſchaffenheit ſie ſeyn möchten, exerciret hat, dergeſtalt, daß ſelbige in Zukunft niemals mehr als Lehen der Crone Böhmen, ſondern von ſolcher Lehnbarkeit frey erachtet und declariret ſeyn ſollen.

Art XII.

Jhro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen machen ſich anheiſchig, und verſprechen, nach dem Frieden die Stände von Böhmen dahin zu vermögen, daß ſie eine Renunciations-Acte auf alle vormals von der Crone Böhmen abhängende und durch gegenwärtigen Frieden an Jhro Majeſtät den König von Preuſſen mit

aller

aller Souverainität und Independenz von ſothaner Crone cedirte Staaten, ausſtellen.

Art. XIII.

Ihro Majeſtät die Königin von Ungarn und Böhmen vor Sich und Dero Erben und Succeſſoren werden des Königs von Preuſſen Majeſtät den Titel eines Souverainen Herzogs von Schleſien und Souverainen Grafens von Glatz geben: wohl verſtanden, daß der Titel eines Souverainen Herzoges von Schleſien Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen und derer Erben und Succeſſoren gleichfalls gegeben werde.

Art. XIV.

Die beyde hohe contractirende Theile haben ſchon durch den Tractat dieſer Präliminarien, welche am 11. des Monats Junii zu Breßlau gezeichnet worden, dahin ſich verglichen, wie ſie ſich denn auch durch dieſen Friedens-Tractat dahin vergleichen, daß Sie darinn Ihro Majeſtät den König von Groß-Brittannien ſowohl in dieſer Qualität, als auch in der eines Churfürſtens von Hannover, Ihro Majeſtät aller Reuſſen, Ihro Majeſtät den König von Dännemark, Ihro Majeſtät den König von Pohlen als Churfürſten von Sachſen unter den in dem Art. XI. des Tractats der Präliminarien enthaltenen Bedingungen, die General-Staaten derer vereinigten Provinzen der Niederlande und das Durchl. Hauß Braunſchweig eingeſchloſſen haben wollen.

Art. XV.

Man iſt dahin überein gekommen, ſofort nach Auswechſelung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats, von beyderſeiten Commiſſarien zu Regulirung der Gränzen in Ober-Schleſien nach dem Fuß, wie ſolches in dem Art. V. des gegenwärtigen Tractats ſtipulirt worden, zu ernennen.

Art. XVI.

Die Auswechſelung der Ratificationen des gegenwärtigen Friedens-Tractats, ſoll zu Berlin in Zeit von 15 Tagen von dem Tage der Unterſchrift an, gerechnet, oder noch eher, wenn es möglich iſt, geſchehen. Dem allem zur Beglaubigung haben wir bevollmächtigte Miniſters die 16 Articul, des gegenwärtigen Tractats unterſchrieben, und unſere Wappen-Siegel vorgedruckt. So geſchehen zu Berlin den 28. Julii 1742.

Unterſchrieben: Hindford. Unterſchrieben: Podewils.

Separat-Articul.

Jhro Majeſtät, der König von Preuſſen, verbinden ſich zur Bezahlung der Summen Geldes, welche Privat-Perſonen in Schleſien auf das Steueramt, auf die Bancalität und auf die Domainen von Schleſien geliehen haben. Und die beyde hohe contractirende Theile wollen reciproce ſich miteinander in gehöriger Zeit, wegen Bezahlung der den Unterthanen Jhrer Majeſtät

der

der Königin und den auswärtigen Privat-Perſonen ſchuldigen Forderungen, welche auf das Steueramt, die Bancalität, und die Domainen von Schleſien hypothecirt ſind; verſtehen, wie auch wegen Bezahlung der Schulden, welche die Privat-Unterthanen Ihrer Majeſtät, des Königs in Preuſſen, an die Bancalität und an der Banco zu Wien zu fordern haben.

Dieſer Separat-Articul ſoll eben die Kraft haben, als ob er von Wort zu Wort dem Definitiv-Friedens-Tractat, von dieſem Dato einverleibt wäre.

Deſſen zu Beglaubigung haben wir bevollmächtigte Miniſters ſolchen unterſchrieben und unſer Wappen-Siegel beygedrucket. Zu Berlin den 28ſten Julii 1742. Unterſchrieben: Hintford. Podewils.

No. XV.

Frankfurter Unions Tractat vom 22. May 1744.

Nachdem, nach Ableben weiland Ihro Kayſerl. Majeſtät Carl des ſechſten, ſich wegen der Oeſtreichiſchen Erb-Folge bekanntermaßen große und weit ausſehende Umſtände hervorgethan, wodurch nicht nur das teutſche Vaterland in viele bedauernswürdige Bedrängniſſe

gekommen, ſondern auch die Sachen dahin gerathen, daß endlich ein völliger Verfall des Heil. Römiſchen Reichs und deſſen Syſtematis, Geſetze und Verfaſſung zu beſorgen: ſo iſt am unten geſetzten Dato, zwiſchen dem Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Carl den Siebenden, erwählten Röm. Kayſer (tot. Tit.) dem Allerdurchlauchtigſten Fürſten, und Herrn, Herrn Friedrich, König in Preuſſen, als Churfürſten zu Brandenburg; (tot Tit.) dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Carl Theodor, als Churfürſten zu Pfaltz, (tot. Tit.) und dem Allerdurchlauchtigſten Fürſten und Herrn Herrn Friedrich, König in Schweden, als Land-Graf zu Heſſen, (tot. Tit.) aus reſpective Reichs-väterlichen, und wohl geſinnten patriotiſchen Eifer, vor das allgemeine Wohlſeyn des wertheſten teutſchen Vaterlands und zur Beveſtigung des Reichs-Syſtematis, nachfolgender beſtändiger und verbindlicher Unions-Receſſ, durch die hierzu bevollmächtigte Miniſters, und zwar auf Seiten Ihro Kayſerl. Majeſtät, Herrn Ignatii Felix Joſeph, des Heil. Römiſchen Reichs Grafen, von Törring zu Jettenbach, ꝛc. auf Seiten Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen, als Churfürſtens von Brandenburg, ꝛc. Herrn Joachim Willhelm von Klinggräf ꝛc. auf Seiten Ihro Churfürſtlichen Durchlauchten von Pfalz ꝛc. Herrn Herrman Arnhold, Freyherren von Wachtendonk ꝛc. und auf Seiten Ihro Königl. Majeſtät von Schweden, als Landgrafen von Heſſen. ꝛc. Herrn

August

Auguſt Mauritz von Donöp. ꝛc. bis auf aller- und Gnädigſte Ratification geſchloſſen und veſt- geſtellet worden.

I.

Soll der Haupt-Endzweck und die fürnehmſte Abſicht dieſer conföderirten Union seyn, das geſammte Heil. Römiſche Reich, in ſeiner wohl hergebrachten Verfaſſung, nach Masgebung des Weſtphäliſchen Friedens, und anderer Reichs Grund-Geſetze, aufrecht zu erhalten; die Ruhe und den Frieden in dem teutſchen Vaterlande herzuſtellen, und die Erhaltung der Kayſerl. Würde, Dignität und Macht zu handhaben.

II.

Verbinden ſich die höchſte und hohe Uniirte, den Wieneriſchen Hof durch alle erſinnliche gute Officia dahin zu bewegen, damit ſelbiger zuförderſt Seine jetzt regierende Kayſerliche Majeſtät, als das Oberhaupt des Reichs, erkenne, und die Reichs Archive, ſo bis jetzo zu Wien vorenthalten werden, extradire, demnächſt aber auch Se. Kayſerl. Majeſtät praeliminariter, Dero Chur-Erb- und Patrimonial-Lande, welche Deroſelben, wider die, unter den Churfürſten des Reichs ehemalen errichtete Union, bishero vorenthalten worden, reſtituire.

III.

Wollen höchſt und hohe Uniirte, wegen der Oeſterreichiſchen Succeſſions-Streitigkeiten da-

hin ſich verbinden, daß dieſe in Reich bishero vorgewaltete Differentien, durch die geſammte Stände des Heil. Römiſchen Reichs entweder in der Güte vermittelt, oder durch rechtliche Endſcheidung beygelegt; inzwiſchen aber, und bis man darzu gelangen wird, ein General-Waffenſtilleſtand, in Teutſchland zu wege gebracht werde.

IV.

Die höchſt und hohe Uniirte garantieren, ſich einer dem andern alle diejenige Lande und Poſſeſſiones, welche ſie würklich in Beſitz haben.

V.

Daferne jemand der höchſt und hohen Conföderirten, dieſer Union halber, in ſeinen würklich in Beſiz habenden Landen angegriffen werden ſollte, verbinden ſich höchſt und hoch dieſelben, dem beleidigten Theil, ſondern einigen Anſtand, zu Hülfe zu kommen, und mit allen Kräften bey zu ſtehen, und ſolche Aſſiſtenz ſo lange zu leiſten, bis ihm würklich und völlige Schadlos-haltung, von dem Beleidiger wird verſchaft worden ſeyn.

Und wie nun dieſe conföderirte Union lediglich zu des geſamten Reichs Beſten abziehlet, alſo bleibet auch ſämtlichen Chur- und Fürſten, auch Ständen deſſelben, frey, ſolcher beyzutreten, als wozu ſie auch beſonders, und darunter fürnehmlich, Ihro Churfürſtl. Durchlauchten zu

Cöln, Jhro Königliche Majeſtät von Pohlen, als Churfürſt zu Sachſen, ſodann des Herrn Herzogen von Bayern, Biſchoffen zu Lüttig, Fürſtliche Durchlaucht, invitiret werden ſollen. Urkundlich ſind von dieſem Unions-Receſſ im Nahmen ſämmtlicher vorher benannten Aller und Höchſter Principalen, durch Dero gleichfalls oberwehnte hier unterſchriebne, und beſonders hierzu bevollmächtigte Miniſtros vier gleichlautende Exemplaria unterzeichnet und beſiegelt worden. Es ſollen auch binnen Dato, und den nächſten 6 Wochen (oder falls es thulich, noch ehender) die Aller und Gnädigſte Ratificationes angeſchaft, und gegen einander ausgewechſelt werden.

So geſchehen Frankfurt, den 22. May, Anno 1744.

No. XVI.

Anzeige der Urſachen, welche Se. preußiſche Majeſtät bewogen haben, des römiſchen Kaiſers Majeſtät Hülfsvölker zu ſenden. Jm Auguſt 1744. bekannt gemacht.

Seine königliche Majeſtät finden nöthig, den zum allgemeinen Beſten und Ruheſtand abzielenden Endſchluß, welchen die dermaligen

Zeitläufte Allerhöchſtdieſelben zu faſſen gezwungen haben, ganz Europa bekannt zu machen, und wie Sie, nach allen nur erſinnlichen, doch aber vergebens angewandten Bemühungen zur Güte, die fortwährende, das werthe teutſche Vaterland zu Grunde richtende Unruhen, nicht länger mit gleichgültigen Augen anſehen können, ſondern ſich gezwungen finden, die Ihnen von Gott verliehene Macht anzuwenden, um Ordnung und Friede wieder herzuſtellen, die Kraft der Geſetze in vorigen Gang zu bringen, und das theure Oberhaupt des Reichs in die ihm zukommende rechtmäßige Auctorität und Anſehen zu ſetzen. Seit den glücklichen Progreſſen der Ungariſchen Waffen in Bayern, hat die Königin von Ungarn, ſtatt der natürlichen Billigkeit, und der gehörigen Mäßigung, Platz zu geben, mit den kaiſerlichen Erblanden auf eine ſehr harte und faſt grauſame Art a) zu Werke gehen laſſen; dieſe Prinzeßin, und ihre Alliirten, haben den Abſichten des Ehrgeizes keine Grenzen geſezt, deſſen verderblicher Endzweck gewe-

a) Man weiß alle Grauſamkeiten, welche von den königl. Ungariſchen Kriegsvölkern in den kayſerlichen Erblanden ſind verübt worden. Nicht allein alle Zeitungen ſind davon voll, ſondern auch das Commiſſions-Decret, worin der Kayſer ſeine Klagen, bey dem Reichstag angebracht, machet davon eine ſo bewegliche Beſchreibung, daß es überflüßig ſeyn würde, Exempel der Erpreſſung und Gewaltthätigkeiten anzuführen, welche von den Oeſterreichern daſelbſt ſind begangen worden.

geweſen, die teutſche Freyheit auf ewig in Feſſeln zu ſchlagen, worinn ſeit länger, als einem Jahrhundert, das Haupt-Augenmerk, der öſterreichiſchen gefährlichen Staats-Lehre b) beſtanden hat. Man darf nur dasjenige erwegen, was ſich ſeit 2 Jahren zugetragen, um die argliſtigen Abſichten des wieneriſchen Hofes zu beurtheilen, und klärlich zu ſehen, daß er in allen ſeinen That-Hendlungen den Grundgeſetzen und Satzungen des teutſchen Reichs ſchnurgerade entgegen gegangen iſt. Teutſchland iſt mit fremden Kriegsvölkern c) überſchwemmet worden, welche man auf

b) Alle Kriege des 16. und 17. Jahrhunderts beweiſen die unveränderliche Hauptabſichten, des öſterreichiſchen Hauſes, nehmlich eben die despotiſche Gewalt in Teutſchland einzuführen, welche das Hauß von Bourbon in Frankreich eingeführet hat.

Die Art, wie Kayſer Carl der 5. mit dem Churfürſten von Sachſen, dem Landgraf von Heſſen und verſchiednen andern Reichsfürſten, und Kayſer Ferdinand der zweyte mit dem Churfürſten von der Pfalz, mit dem Churfürſten von Sachſen, und vielen andern Reichsſtänden, umgegangen, ſind in den Jahrbüchern des Reichs ein ewiges Denkmahl der ſchweren Laſt des öſterreichiſchen Joches.

c) Die Engliſche, Holländiſche, und Ungariſche Kriegsvölker, und unter dieſen letztern, die aller barbariſchte Völker, deren Namen man ſonſten kaum gekannt hat, als die Lycaner, Tolpatſchen, Waraſdiner, Panduren rc. haben faſt ganz Teutſchland überſchwemmet, und die Länder, wo ſie ſich befunden, werden lange Zeit

auf unſägliche Koſten, und zu groſſem Schaden und Nachtheil, vieler an dieſem Unheil keinen Theil nehmenden Reichs-Fürſten unterhalten hat. d) Zahlreiche Kriegsheere hat man durch neutrale Reichs-Lande geführet, ohne erforderliche Requiſitions-Schreiben, wie reichsüblich iſt, e) vorher abzulaſſen. Die Königin hat Bündniſſe f) geſchloſſen, um gewiſſe Puiſſanzen für gelei-

Zeit ein trauriges Andenken ihrer unerſättlichen Raubſucht behalten.

d) Die Länder des Churfürſten von der Pfaltz, die Grafſchaft Hanau, der ſchwäbiſche und oberrheiniſche Kreiß, haben bey den Unordnungen, welche die Völker daſelbſt angerichtet, und bey der Fourage, und den Lebensmitteln, welche ſie abliefern müſſen, keinen geringen Schaden erlitten.

Der Churfürſt von der Pfaltz, hat die Bezahlung dafür vergebens geſucht, und der Churfürſt von Maynz, ſo ſehr Er auch den wieneriſchen und engliſchen Höfen ergeben iſt, hat für ſeine Liquidation, von mehr als anderthalb Millionen Gulden, kaum hunderttauſend Thaler erhalten.

e) Die Märſche, welche die Oeſterreicher, nebſt ihren Hülfsvölkern, ſowol durch die jülichiſche und bergiſche Lande gethan, die dem Churfürſten von der Pfalz gehören, als auch die, welche durch andere Länder dieſes Prinzen geſchehen, ſind durch keine Requiſitorialien vorher bekannt gemacht worden.

f) Dieſes beweißt der Tractat von Worms von 1743. In demſelben giebet man dem Könige von Sardinien, zu ſeiner Schadloshaltung, das Mar-

geleiſtete auſſerordentliche groſze Hülfe ſchadlos zu halten. Und dieſe Schadloshaltung hat theils in unſtreitigen Reichs-Lehnen, theils in gewiſſer Hoffnung zu gewiſſen Biſchoffthümern beſtanden. Die Generals dieſer Prinzeßin haben ſich freyer Reichs-Städte mit Gewalt zu bemeiſtern geſucht. Dero Miniſter haben, Churfürſten des

Marquiſat von Final, welches doch als ein unſtreitiges Rechtslehn, von Niemand, als dem Kayſer verliehen werden kann, aber es ſcheint, als wann noch eine andere geheime Verbindung gemacht worden, worüber man gewiſſe Muthmaſſungen nicht ohne Grunde wagen darf. Es iſt gewiß, daß die genaueſte Freundſchaft, zwiſchen den Höfen zu Wien und London, einen geheimen und förmlichen Tractat zum Grunde hat, wodurch ſich der Konig von Engeland verpflichtet, die Waffen nicht eher nieder zu legen, als bis er die kayſerliche oder wenigſtens die römiſche Königswürde, dem Herzoge von Lothringen, nebſt dem Beſitz, der Churbayeriſchen Lande, vor die Königin von Ungarn zu wege gebracht, wogegen dieſe Prinzeßin ihm Oſtende abtreten, und ihm die Seculariſation der Bisthümer, Oſnabrück, Paderborn, und Hildesheim garantiren ſoll, um ihm wegen ſeiner Koſten und Hülfe, ſchadlos zu halten, zu welcher doch die engliſche Nation das Geld herſchießt. Wenn man den Krieg, den dieſe beyde Höfe führen, von dieſer Seite betrachtet, ſo ſiehet er verhaßt aus, und man darf ſich nicht wundern, daß diejenigen Reichsſtände, welche Ihre Freyheit lieben, ſich demſelben widerſetzen.

des Reichs, bald durch Drohungen g) ſchrecken, bald auf andere Art h) verleiten wollen, um ſelbige von ihrem Oberhaupte abtrünnig i) und durch dergleichen unerlaubte Mittel dem geſammten

g) Die Oeſterreicher haben mit Gewalt in Heilbronn Beſatzung legen wollen, und eben dieſes noch bey verſchiednen andern Reichsſtänden verſucht.

h) Nicht nur der Baron von Pälin, hat dieſes an verſchiednen Höfen des Reichs, hauptſächlich aber zu Mannheim gethan, wo er deutlich genug hat zu verſtehen gegeben, daß die Königin von Ungarn, den Churfürſten wohl zwingen würde, Ihre Parthey zu ergreifen, Er möchte wollen oder nicht. Aber der Prinz Carl von Lothringen, hat dem Churfürſten von der Pfaltz auf eine ſehr unanſtändige Weiſe zur Nachricht ſagen laſſen, als dieſer Prinz nicht zugeben wollte, daß man in ſeiner Reſidenz, wider die Neutralität an Zimmerholz arbeiten durfte, eine Brücke über den Rhein zu bauen, daß er ſolches Holz ſelbſt zu holen, kommen würde, wofern Er Ihm nicht machen laſſen wollte.

i) Der Wieneriſche Hof, hat bey den Churfürſten von Maynz, Trier, und Cöln die allerunanſtändigſten Kunſtgriffe gebraucht, um ſie von dem Kayſer abzuziehn, und um Frankreich, die ſelbſt erdachte Abſicht aufzubürden, als wenn daſſelbe willens wäre, Maynz zu belagern. Man weiß alle geheime Mittel, die man angewandt hat, dem Kayſer ſeinen Herrn Bruder, den Churfürſten von Cöln, abſpenſtig zu machen, und die Uneinigkeit in die kaiſerl. Familie, und zwi-

ten teutſchen Staat das Garaus zu machen, welcher aus ſo vielen ſouverainen Ständen beſtehet, und ſich einzig und allein, durch ſeine Einigkeit gegen ſo viele gewaltige Anfälle, die ihn ſo oft und vielfältig erſchüttert, bishero erhalten hat; was hat man nicht mit allgemeiner Treue und Glauben für Geſpötte getrieben, da man die Capitulation von Braunau gebrochen? die kaiſerliche Truppen k) unter den Wällen neutraler Reichs-Städte und unter den Canonen der Reichs-Veſtungen angegriffen, und ſie gezwungen, die Gränzen des Reichs zu verlaſſen, von welchem doch ihr Herr das Oberhaupt iſt. Zu geſchweigen, daß es blos darauf gemünzet iſt, die kayſerl. Majeſtät verächtlich zu machen, wenn an Derſelben den Befehlshabern, der königl. Ungariſchen Kriegs-Völker mit Schmach und Muthwillen, ſich zu vergreifen, frey gelaſſen wird, wie davon nur gar zu viele l) Exempel

zwiſchen zweyen Brüdern einzuführen, und zu erhalten, deren Intereſſe, ſo genau mit einander verknüpft iſt, und die bisher in der zärtlichſten Einigkeit gelebt hatten.

k) Die Garniſon zu Braunau iſt gegen den klaren Innhalt der Capitulation, und öffentliche Treue und Glauben, gefeſſelt theils nach Ungarn, theils nach Italien, abgeführet, Officier und Soldaten aber, welche nach expirirtem Termin wieder auf freyen Fuß geſtellet werden ſollten, ſolcher Freyheit beraubt, und auf das härteſte tractiret worden.

l) Es iſt wahr, daß die beleidigende Art, womit man in den Schriften des wieneriſchen Hofes von

pel fürhanden ſind. Ja um das Uebermaaß der von dem Wieneriſchen Hofe der Majeſtät des Röm. Reichs angethane Beleidigungen erfüllet zu ſehen, darf man nur die Verwahrungs-Urkunden leſen, die beſagter Hof zur Chur-Mayntziſchen Dictatur bringen laſſen, durch welche die Königin von Ungarn die einſtimmig geſchehene Kayſerl. Wahl vor null und nichtig, und den gegenwärtigen Reichstag zu Frankfurt m) vor

von dem Kayſer ſpricht, einen jeden teutſchen Patrioten, der ſie lieſt, vor den Kopf ſtößt. Und ſiehet man nicht überdem deutlich genug, daß der wieneriſche Hof dieſen großen und edelmüthigen Fürſten ins Elend zu bringen, und ihn durch dieſe Mittel zu zwingen ſuchet, ſich der kaiſerl. Würde zu entſagen? wie denn verſchiedne Miniſter der Königin von Ungarn ſehr oft und klar genug zu verſtehen gegeben (wie man weiter finden wird) daß eine neue Wahl wegen der angeblichen Nullität nöthig wäre. Allein was noch mehr iſt, man weiß, und es iſt bekannt, daß öſterreichiſche Officier zu Augſpurg, und Frankfurt ſich Sr. Kayſerl. Majeſtät gerade gegen über einquartiret, und daß ſie gleichſam im Angeſicht dieſes Monarchen, den Ihm ſchuldigen Reſpect, durch Braviren, und Rokomankaden gänzlich auſſer Augen geſetzet, und tauſend unanſtändige Dinge begangen.

m) Jedermann iſt bekannt, wie die Armee des Prinzen Carls von Lothringen die Sicherheit der Reichsverſammlung zu Frankfurt beleidigt, und inſultiret hat, indem derſelbe ſich ohne Umſchweif erkläret, daß, wenn er aus Gnade den Poſten ihren freyen Lauf ließe, Er doch alle

vor unrechtmäßig erkläret, mithin dadurch alle Reichs-Stände, von dem ihrem freywillig erwählten Oberhaupte ſchuldigen Gehorſam abwendig zu machen trachtet. Alle dieſe Gewaltthaten, und alle dieſe Zunöthigungen, welche dem Ruhm und der Ehre des teutſchen Nahmens und den Grundſatzungen des römiſchen Reichs offenbar entgegen laufen, legen ſattſam zu Tage, daß der wieneriſche Hof nichts anders im Schilde führe, als die höchſte Würde des Reichs, welche durch freye und einmüthige Wahl der gänzen teutſchen Nation, auf den Durchlauchtigſten Churfürſten in Bayern gediehen, zum Raube zu machen, und auf einen in Teutſchland nicht einmal angeſeſſenen Prinzen zu bringen. Dergleichen widerrechtliches Unterfangen länger zu dulten, würde der Ehre und Würde eines jeden Churfürſten des Reichs verkleinerlich seyn. Ja es wäre vor die geheiligten Glieder dieſes Durchlauchtigſten Collegii, welches ſeit undenklichen Jahren den Vorzug, ſein Oberhaupt zu erwählen, beſitzet, eine unauslöſchliche Schande, die willkührliche Macht und

le Couriers und Staffetten auffangen laſſen würde, die nach Frankfurt gingen, ſie möchten herkommen, von welchem Orte ſie wollten. Die Miniſter, welche zum Reichstage beſtimmet ſind, haben ſelbſt keine Sicherheit vor ihre Perſon mehr gefunden, indem die öſterreichiſchen Huſaren, dem kaiſerlichen Concommiſſario, Baron von Raab, aufgepaſſet, um Ihn unterweges aufzuheben.

und Gewalt zu leiden, mit der ihnen die Königin von Ungarn dieſe unſchätzbare Gerechtſame, entreiſſen und die kayſerliche Majeſtät auf eine ſo verächtliche Weiſe unterdrücken will. Es iſt eigentlich nicht ſo wohl der Kayſer, den die Königin von Ungarn beleidiget, als vielmehr diejenigen, die ihn erwählet haben. Dieſe werden von dieſer Prinzeſſin ſo gering geachtet, und Ihrer Ehre ſo wenig eingedenck zu ſeyn geglaubt, daß Ihnen gar zu viel Schwachheit beygemeſſen wird, um die edelſten von allen ihren Prärogativen in der Perſon ſeiner kaiſerl. Majeſtät gehörig zu verfechten, und zu behaupten. Seine königl. Majeſtät haben keine Ihnen beſonders eigene Mishelligkeiten mit der Königin von Ungarn. Sie machen keine Anſprache, die dieſer Prinzeſſin zur Laſt fällt. Sie verlangen nichts für ſich ſelbſt. Sie treten nur als ein Hülfsverbundener mit in einen Streit, der die Freiheit des Reichs angehet, und der offenbare Krieg, den die Königin von Ungarn dem teutſchen Reiche, durch die von Ihren Truppen darinn begangene Feindſeligkeiten angekündiget hat, wäre allein eine genugſame hinreichende Urſache, wenn auch keine andere vorhanden wären, um Sr. königl. Majeſtät Betragen zu rechtfertigen. Da nun Höchſtdieſelben, dermalen, durch alle dieſe Bewegunsgründe ſich verbunden finden, eine thätliche Parthey zu ergreifen, ſo geſchiehet es höchſt ungern, und nachdem alle Mittel zur gütlichen Auskunft vergebens angewendet worden. Sie haben bey des Königs in Engeland

land Majeſtät in dem Lager bey Hanau, darüber antragen laſſen. Der Kayſer erbot ſich damals, ſo gar aus Liebe zum Frieden und gegen Wiedereinräumung ſeiner Erblande von allen Anforderungen an die Oeſterreichiſche Erbfolge auf ewig n) abzuſtehen, und ſich derſelben los

J 2 zu

n) Man weiß alle Mühe und Bewegungen, die ein gewiſſer großer teutſcher Fürſt zugleich mit dem Könige von Preuſſen angewandt, um zwiſchen dem Kayſer und der Königin von Ungarn, einen Vergleich zu vermitteln. Allein man weiß auch, wie ſchnöde man hierunter, mit dem einem ſowol, als dem andern, umgegangen iſt. Man war bereits über die Bedingungen dieſes Vergleiches ſo gut, als einverſtanden. Sie waren für die Königin von Ungarn ſehr vortheilhaft. Alles, was man dem Kayſer, als würkliche Vortheile darin einräumte, beſtand in der Wiedereinräumung ſeiner Erbländer. Der Lord Carteret, Miniſter des Königs von Engeland, hatte ſie vollkommen genehm gehalten, als er auf einmal bekannt machte, daß die engliſche Regierung nicht damit zufrieden wäre, und daß man zugleich die Königin von Ungarn nicht bewegen könnte, ſie anzunehmen. Allein der Knoten und das ganze Geheimniß dieſer Unbilligkeit beſtand darin, daß man den Kayſer mit ſchönen Verheiſſungen, die man doch nicht zu erfüllen willens war, aufhalten wollte, und inzwiſchen ſolche Demarche, zu einer Zeit da man ſehr fürchtete, der König von Sardinien möchte ſich zu Frankreich und Spanien wenden, nöthig zu ſeyn glaubte. Als man ſich aber auf dieſer Seite durch den Tractat von Worms in Sicherheit ſahe, ſo bekümmerte man ſich nicht mehr

zu ſagen. Dieſe Bedingung, ſo voller Mäßigung, und ſo vortheilhaft ſie auch war, wurde von dem engliſchen Miniſterio platterdings verworfen, ein gewiſſes Kennzeichen, daß des Königs in Engeland Meynung nicht war, dem teutſchen Reiche den Frieden wieder zu ſchaffen, ſondern vielmehr ſelbſt im Trüben zu fiſchen. Nächſt dem haben Sr. königl. Majeſtät Dero und des Reichs gemeinſchaftliche Mittelung den See-Puiſſantzen angetragen, um dieſem landverderblichen Kriege ein abhelfliches Ende zu finden. Allein die Republick Holland, welche die Hinderniſſe wohl merkte, die ſie in der Hartnäckigkeit des wieneriſchen und londonſchen Hofes antreffen würde, hat dieſes Anerbieten auf eine ganz cathegoriſche Art abgelehnet. Seine königliche Majeſtät fuhren nichts deſto weniger unermüdet fort, mit eben demſelben Eifer, und mit derſelben unverdroſſenen Sorgfalt, an allem zu arbeiten, was die Ruhe in Teutſchland herſtellen könnte, und glaubten, daß es der kürzeſte Weg wäre, Dero heilſame Abſichten deſto eher zu erreichen, wenn ſie der Königin von Ungarn gerechte und billige Friedensvorſchläge unmittelbar thun lieſſen. Der Antrag, welcher deshalb zu Hanau geſchehen, wurde zu Wien wie-

mehr um den Kayſer, und es war nicht mehr die Rede von ſeinem Vergleich mit der Königin von Ungarn. Man brachte allerhand nichts bedeutende Entſchuldigungen vor, dasjenige wieder gänzlich umzuſtoſſen, worüber man ſich doch vorläufig zu Hanau verglichen hatte.

wiederholet. Der Kayſer, welcher nichts, als das Beſte des Reichs ſuchete, war zu allem erbötig, und dieſer großmüthige Fürſt, als ein wahrer Vater des Vaterlands, war bereit, ſein eigenes Intereſſe demſelben aufzuopfern; welche große und unintereſſirte Entſchlieſſung der in ſeiner Perſon geſchehenen Wahl auf ewige Zeiten einen unwiederruflichen Beyfall erwirbet. Seine königliche Majeſtät unterſtützten dieſe Unterhandlung mit den beweglichſten und ſtärkſten Gründen und Vorſtellungen, allein je mehr Gemüthsmäßigung der Kayſer bezeugte, je mehr unbeweglichen Uebermuth verſpürte man bey der Königin von Ungarn. Es darf auch dieſe Prinzeſſin es niemanden, als Ihrem Miniſterio, zuſchreiben, wenn deſſen deſpotiſche Maximen Ihren Feinden neue Bundesgenoſſen verſchaffen. Allein, indem ſie die teutſche Freyheit anficht, erwecket Sie derſelben auch Vertheidiger, und wenn Sie die vornehmſten Glieder des Reichs ihrer Gerechtſamen berauben will, muß ſie auch billig finden, daß Dieſelben ſich der Mittel bedienen, die ſie zu Ihrer eigenen Erhaltung zu ergreifen, ſich von Ihr gezwungen ſehen. Das Blut der alten Teutſchen, die ihr Vaterland ſo viele hundert Jahre, und deſſen Freyheit gegen die ganze Macht, der ehemaligen römiſchen Monarchie beſchützet haben, iſt noch vorhanden, und wird dieſelbe auch an jetzo, gegen alle diejenigen, die ſich daran zu vergreiffen, beygehen laſſen, zu vertheidigen wiſſen. Dieſes ſiehet man zu Frankfurt in der

geſtifteten Union, wodurch ſich einige der anſehnlichſten Fürſten in Teutſchland, um ſich dem Umſturz des Reichs zu wiederſetzen, zuſammen verbunden haben. Seine königliche Majeſtät haben ſich zu Ihnen geſchlagen, weil ſie es vor die Pflicht und Schuldigkeit eines jeden Reichsglieds halten, die Grundfeſte deſſelben zu vertheidigen, und die Schwächern von der Unterdrückung derer Stärkern zu retten. Seine königliche Majeſtät halten davor, daß der edelſte und würdigſte Gebrauch der von Gott Ihnen anvertrauten Macht in der Beſchützung des Vaterlandes, welchem die Königin von Ungarn Feſſeln anlegen will, und in der Rettung der Ehre und Gerechtſame aller Churfürſten, die dieſe Prinzeſſin Ihnen zu rauben trachtet, beſtehe; und geben mithin dem Kayſer eine ſo mächtige Hülfe, um ſeine kaiſerliche Majeſtät in Deroſelben höchſten Gerechtſamen, und auf dem Throne zu erhalten, von welchem die Königin von Ungarn Allerhöchſtdieſelbe herunter zu ſteigen, nöthigen will. o) Mit einem Worte, ſeine köni-

o) Der Hof zu Wien muß wohl würklich dieſe Abſicht hegen, und im Begriff ſtehen, ſie öffentlich bekannt zu machen, weil die eigene Miniſter der Königin an fremden Höfen dieſelbe nicht verhelen. Dieſes iſt ſo gewiß, daß der Graf von Roſenberg, Miniſter der Königin von Ungarn, zu Berlin, ohne Umſchweife, und ſelbſt mit Affectation und als Miniſter den Baron von Spohn, Geſanden des Kayſers am preuſſiſchen Hofe, in Gegenwart zweyer rußiſchen Miniſter, die ſich daſelbſt aufhalten, declari-

königliche Majeſtät fordern nichts vor ſich ſelbſt, und es iſt allhier von Ihrem eigenen Intereſſe gar nicht die Frage, ſondern ſie greifen blos und lediglich zu den Waffen, um dem teutſchen Reiche die Freyheit, dem Kayſer die oberſte Wür-

clariret hat, daß die geringſte Satisfaction, die man der Königin von Ungarn geben könnte, darinnen beſtünde, die kayſerliche Wahl zu annulliren. Kann man hieraus die gefährliche Abſichten des wieneriſchen Hofes nicht deutlich genug merken, und ſiehet man nun nicht augenſcheinlich, daß ſie dahin gehen, die ganze Reichsverfaſſung, und die Vorrechte des churfürſtlichen Collegii über den Haufen zu werfen, da man daſſelbe durch eine neue Wahl nöthigen will, ſich eines bey der erſten angeblich begangenen Fehlers öffentlich ſchuldig zu erkennen. Wenn ein ungariſcher Miniſter an einem Hofe, wie der preuſſiſche iſt, ſich dergleichen verlauten läßt, von welchem er weiß, daß derſelbe die Wahl dieſes würdigen Oberhaupts des Reichs aufrecht zu erhalten, ſich ſo eifrig bemühet, was muß nicht das wieneriſche Miniſterium an andern teutſchen Höfen gethan haben, die man zu gewinnen, und in dieſe gefährliche Grundſätze zu ziehen gewußt? deren ſchleuniger Ausbruch nicht anders verhindert werden kann, als durch geſchwinde und kräftige Mittel, und durch Nachahmung des würdigen und großmüthigen Exempels und Betragens des Königs von Preuſſen, welcher der ſterbenden Freyheit des Vaterlandes, und dem glorwürdigſten Oberhaupte deſſelben, der unter der Bedrückung ſeiner erbitterten Feinde zu erliegen, Gefahr laufet, ſeine mächtige Hand bietet.

de, und ganz Europa den Ruheſtand wieder zu wege zu bringen.

No. XVII.

Bericht von der den 6. Sept. 1744. bey Beraun vorgefallenen Action.

Den 5. Sept. des Nachmittags ward der Generalmajor, Graf von Haack, mit 5. Bataillons, als die Grenadierbataillons von Tauenzien und von Luck, das erſte Bataillon Prinz von Preuſſen, 1 Bataillon von Hertzberg und das erſte Bataillon von Marwitz, aus der Armee detaſchiret, um ein gewiſſes Städchen, Namens Beraun, allwo ſich einige Croaten und Panduren aufhalten ſolten, zu beſetzen. Den 6. früh um 7. Uhr ließ ſich erwähnter Generalmajor von Haack, mit ſeinen unterhabenden Bataillons, mit den Oeſterreichern, ſo ihm jedoch an Mannſchaft weit überlegen waren, in ein hitziges Gefechte ein; es dauerte ſolches bis auf den Abend um 6. Uhr. Der Verluſt auf unſerer Seite belief ſich an Todten, Bleſſirten und Vermißten, auf 300. Mann, und war der General Haack ſelbſt durch die Hand geſchoſſen. Unſere Infanterie diſtinguirte ſich hierbey abermals ganz beſonders, indem ſie die feindliche Cavallerie, welche ſehr ſtark war, und abſolut einbrechen wollte, nicht allein tapfer zurück hielte, ſondern

dern auch ſelbige nöthigte, die Flucht zu ergreiſen; derohalben Se. Majeſtät, welche mit einem Corps dem Grafen Haack zum Succurs marſchiret waren, bey der Ankunft von dem Feind nichts mehr, als diejenige, ſo von den unſrigen zu Gefangenen gemacht waren, antraſen. Der Feind ward auf 8000, unter Anführung des Grafen Bathyani, geſchätzet; und ſoviel man hat erfahren können, iſt an feindlicher Seite der Verluſt dieſer Action auf 500 Mann gerechnet worden. Wir bekamen auch einen Obriſtlieutenant und einen Rittmeiſter, nebſt etlichen Subalternoffizier, und eine groſſe Anzahl Gemeine gefangen. Hingegen ward der Obriſte von Wobſer vom Regiment Prinz von Preuſſen, welcher bleſſirt, und, um ſich verbinden zu laſſen, auf die Seite gegangen war, von dem Feind gefänglich weggeführet.

No. XVIII.

Bericht von der Action bey Tein, den 9. October 1744.

Als die preuſſiſche Armee am 9. October 1744. bey Tein aufbrach, um das Lager bey Bechin zu beziehen, mußten die beyde Grenadierbataillons von Saint-Surin und von Jeetz in der Stadt Tein ſo lange bleiben, bis die völlige Beckerey von dort weg gieng. Sobald nun die

Armee, nebſt der völligen Bagage aus benanntem Lager weggezogen, fiengen die öſterreichiſche Huſaren, welche ſich den ganzen Morgen ſchon auf den Bergen, jenſeit der Moldau ſehen laſſen, mit etlichen Eskadrons von unſerm Huſarenregiment von Dieuri, welche jenſeits des Fluſſes Poſto halten mußten, an zu ſcharmuziren; wie aber hiebey keiner von beyden Seiten etwas voraus hatte, rückten die übrige öſterreichiſche Huſaren, nebſt den Kroaten und Tolpatſchen, welche annoch in dem Gebüſche verſteckt waren, gegen die Stadt, und zwar gegen die Brücke, (allwo von den vorerwähnten Grenadierbataillons eine Wacht ſtand,) mit klingendem Spiel und ziemlicher Ordnung an, feuerten auf die Wacht, welche aber den anrückenden Feind ganz nahe kommen ließ, ohne zu feuern; ſobald aber der allda kommandirende Offizier ſeine Zeit ſahe, ließ derſelbe etliche Feldſtücken, ſo mit Kartätſchen geladen waren, gegen den Feind abfeuren, welcher hierdurch einen groſſen Verluſt hatte, dennoch aber die ganze Garniſon, nebſt der Beckerey, in ſeine Hände zu bringen vermeynte; allein da derſelbe gegen das Kommando, bey der Brücke, zu ſeinem Zwecke nicht gelangen konnte, ſo ritten nicht allein die Huſaren, von beyden Seiten der Stadt, durch den Fluß, ſondern es folgten auch denſelben erwähnte Kroaten, welche ſich theils hinter den Huſaren auf die Pferde geſetzt, theils aber auch mit groſſer Gefahr durch den Fluß wadeten, und alsdann ſich ordentlich formirten, um die Stadt

der-

dergeſtalt zu umringen, daß ſie, weil ſie über 6000 Mann ſtark waren, die Garniſon, ſo aus 2 Grenadierbataillons beſtanden, deſto eher aufhüben. Der Generalmajor von Ziethen aber, welcher mit ſeinem und des Obriſten von Rueſch Regiment annoch in ihrem Lager ſtunden, um das Brodt, ſo aus Budweis kommen ſollte, zu bedecken, ließ dem Major von Saint-Surin ſagen: er möchte ſich nur mit ſeiner Garniſon aus der Stadt ziehen, weil ihm ſonſt der Feind, welcher ſehr ſtark wäre, groſſen Schaden verurſachen könnte: er wollte indeſſen mit dem Obriſten von Rueſch ſorgen, daß ihm der Feind Luft machen ſollte. Der Feind, welcher ſeine Kroaten und Panduren zu Fuß in der größten Ordnung rangirt hatte, ließ auf das Rueſche Huſarenregiment eine Generalſalve geben, welche dieſes Regiment mit der größten Kontenance aushielte; nach Abfeurung aber mit ſolcher Bravour und geſchloſſen in den Feind einbrach, und dieſe erwähnte Trouppen gäntzlich darnieder machte, ſo, daß dieſes Regiment einen unſterblichen Ruhm davon getragen. Der General von Ziethen, welcher mit ſeinem Regiment mit gleicher Bravur, wie ingleichen die Grenadierbataillons dem Feind ſehr viel Schaden thaten, hat ſich abermal durch ſeine gute Diſpoſition, welche er dabey gemacht, ſehr diſtinguiret, und ſich aufs neue in der Gnade des Königs und einer allgemeinen Liebe bey der ganzen Armee feſtgeſetzet; wie aber eigentlich des Generals von Ziethen Diſpoſition geweſen, habe wegen Kürtze der Zeit nicht aufſetzen

kön-

können. Dieſe Action, welche man wohl eine kleine Bataille nennen kann, hat uns auf unſerer Seite nicht mehr als 1 Offizier und 65 Gemeine an Todten, und an Bleſſirten 6 Unteroffiziers und 121 Gemeine gekoſtet. Der feindliche Verluſt wird eher über als unter 600 Mann gerechnet, weil erſtlich unſere Kanonen denſelben jenſeits der Moldau, wie auch die Grenadiers mit dem kleinen Gewehr, groſſen Schaden gethan; diſſeits des Fluſſes aber die Grenadiers nicht allein mit dem Feuer kontinuiret, ſo, daß wie alles vorbey geweſen, dieſelben nur noch 6 Patronen von ihren 60 Stück gehabt, ſondern es haben auch unſere Huſaren keinem Tolpatſchen und Kroaten Pardon gegeben, ſondern alles, was ihnen unter die Hände gekommen, darnieder gemacht; derowegen haben wir auch nicht mehr als einen Kapitain von den Panduren, 3 Lieutenants und 47 Huſaren zu Gefangenen gemacht. Dieſe Action hat gegen Mittag ihren Anfang und Abends gegen 7 Uhr ein Ende genommen. Die feindliche Trouppen ſind von dem General Ghylani, und dem Obriſten von Trenk angeführet worden, und ſind ſelbige, mit ihrem unterhabenden Corps, welches 14000 Mann ſtark war, und ohnweit unſers verlaſſenen Lagers ſtand, detaſchiret geweſen. Das groſſe Corps beſtund, nach Ausſage der Gefangenen, in folgenden Huſaren-Regimentern: Baronai, Eſterhaſi, Ghylani, Feſtetitz, einem Kommando von Nadaſti und Kalnocki, 2 Bataillons Infanterie, 2000 Küraſ-

raſſiers und Dragonern, 4000 Kroaten und 2000 Panduren.

No. XIX.

Bericht von der Unternehmung in Oberſchleſien, unter dem Oberbefehl des Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau, im Januar und Februar 1745.

Den 28. November 1744. ſchrieben Se. Königliche Majeſtät aus Nachod an den Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau, daß er ungeſäumt zu Ihnen nach Schweidnitz kommen möchte, indem Sie ſich gemüſſiget ſähen, eine Reiſe nach Dero Landen zu thun, und alſo demſelben das Kommando über Dero dortige ganze Armee aufzutragen, auch das desfalls nöthige mit ihm zu verabreden geſonnen wären. Der Fürſt ging alſo den 7. December von Berlin nach Schweidnitz ab, und Se. königliche Majeſtät eröfneten ihm daſelbſt, wie Sie nach nunmehr geendigter Campagne Dero Armee aus Böhmen nach Schleſien zurück zu ziehen, und daſelbſt in die Winterquartiere zu verlegen geſonnen wären; trugen auch dem Fürſten das Hauptkommando über ſolche Armee auf, und empfohlen demſelben aufs beſte, ſowohl Schleſien, als die Grafſchaft

ſchaft Glatz, wider allen feindlichen Einfall zu decken, und, wenn ja der Feind eindringen ſollte, ſelbigen daraus ſofort wieder zu vertreiben; worauf denn Se. Königliche Majeſtät, nachdem Sie die ſämmtliche Generalität und Armee an den Fürſten verwieſen, den 13. December von Schweidnitz abreiſeten; der Fürſt aber blieb in Schweidnitz. Nachdem nun der Fürſt daſelbſt vom Generallieutenant von Lehwald aus Frankenſtein den 13. December den Rapport erhielt, daß, allem Anſehen nach, der Feind bey Patſchkau einzudringen ſuchen würde; nicht weniger auch ihm von der Kriegs- und Domainenkammer zu Neiß den 14. berichtet wurde, daß der Feind in Mähren gegen die oberſchleſiſche Gränze ſtark anrücke; ſo ertheilte der Fürſt nicht nur an die Regimenter Prinz von Bevern, Haacke und Blankenſee, die Ordre, zum Generallieutnant von Lehwald nach Frankenſtein zu marſchiren, und, wenn er nicht mehr daſelbſt wäre, ſelbigem zu folgen; ſondern gaben auch an 25 Bataillons und 90 Eskadrons den Befehl, in die Gegend von Neiß und Ottmachau zu marſchiren, und beorderten zu gleicher Zeit den Generallieutenant, Graf Truchſes von Waldburg, ſo 9 Bataillons und 200 Huſaren unter ſeinem Kommando hatte, und für ſeine Perſon in Landshuth war, und den Generallieutenant du Moulin, ſo ſein Quartier in Groß-Giersdorf, auch 6 Bataillons und 100 Huſaren unter ſeinem Kommando hatte, und beyde die Poſtirung gegen die böhmiſche Gränze machten, um Schleſien

ſien in daſiger Gegend zu decken, mit dieſen ih-
rem Kommando anvertrauten Trouppen auf ſol-
cher Poſtirung ſtehen zu bleiben. Den 16. Dec.
kamen die Regimenter, ſo in Prag zur Garni-
ſon gelegen, unter Kommando des Generallieu-
tenants von Einſiedel, nebſt den, unter Kom-
mando des Generallieutenants von Naſſau, vor-
erwähnten Trouppen, zu Facilitirung ihres
Marſches entgegen geſchickten Regimentern zu
Friedberg in Schleſien an. Sobald der Fürſt
hiervon den Rapport erhielt, ertheilte er die Or-
dre, daß die in Prag gelegene Regimenter nach
Niederſchleſien in die Winterquartiere marſchie-
ren ſollten, ausgenommen das Bataillon von
Münchow, ſo nebſt den, unter Kommando des
Generallieutenants von Naſſau geſtandenen Re-
gimentern, den Befehl erhielt, in die Gegend
von Neiß und Ottmachau ſo zu marſchiren, daß
ſie den 28. December daſelbſt eintrafen. Den
23. December ging der Fürſt von Schweidnitz
über Liegnitz nach Strehlen, und von da nach
Neiß, wo er den 25. December ankam; in
Strehlen aber den Generalmajor von Rochau
beorderte, mit 1200 Pferden, ſo von den Regi-
mentern Marggraf Friedrich, Rochau, Born-
ſtädt und Louis von Würtemberg kommandiret
wurden, dem im Anmarſch begriffenen Mar-
witziſchen Corps über Oppeln oder Brieg entge-
gen zu gehen, und ſelbigem den Marſch zu fa-
cilitiren. Den 30. December ließ der Fürſt
das Alt-Würtembergiſche Dragoner-Regiment
nach Grotkau zu, und die beyde Huſarenregi-
men-

menter Hallaſch und Rueſch, zwiſchen Neiß und Ohlau eine Poſtirung machen, damit die Subſiſtenz, ſo aus der Gegend von Breslau kam, ſicher tranſportiret werden konnte. Nachdem auch die in der Gegend von Neiß und Ottmachau zu marſchiren beorderte Regimenter, den 5. Jan. 1745. daſelbſt zuſammen angekommen waren: ſo machte der Fürſt die Diſpoſition, nunmehro mit ſelbigen nach Oberſchleſien zu marſchiren, um den eingedrungenen Feind daraus völlig zu delogiren. Nach ſolcher mußten das Dragonerregiment Alt-Würtemberg, wie auch die Huſarenregimenter Hallaſch und Rueſch, mit den 2 Grenadierbataillons Hertzberg und Golz, zwiſchen Neiß und Breslau auf Poſtirung; der Generalmajor von Hautcharmoi aber mit ſeinem Regiment und einer Eskadron von Soldau, in Brieg verbleiben; 7 Eskadrons von Soldau aber wurden nach Ottmachau, und ein Bataillon von Münchow nach Kamenz gelegt, um hierdurch die Gegend zwiſchen Neiß und Frankenſtein zu decken. Den 9. Januar ließ der Fürſt die zuſammen gekommene Regimenter in vier Kolonnen die Neiß paſſiren, und trat mit ſelbigen den Marſch nach Oberſchleſien an, um den daſelbſt eingedrungenen Feind zu delogiren; marſchirte in zwey Tagen bis Alt-Waldau, allwo er die Regimenter in den Dörfern kantoniren und Ruhetag halten ließ; den 14. aber mit ſelbigen den Marſch bis Neuſtadt, und den 15. bis Filſtein proſequirte. Den 16. Januar rückte er mit ſelbigen bis in die Gegend

ohn-

ohnweit Jägerndorf vor; da ſich nun bey dem Anmarſch hieſelbſt fand, daß die öſterreichiſche Trouppen ſowohl in als hinter Jägerndorf ſich zuſammen gezogen hatten, maßen man ſolche auf den Anhöhen hinter Jägerndorf ſtehen ſah, ſo ſchien der Fürſt anfangs willens zu ſeyn, ſelbige anzugreifen; weil aber, ehe man an den Feind konnte, theils Defileen, theils Brücken paſſiret werden mußten, und es bereits dunkel zu werden anfieng: ſo fand der Fürſt vor gut, ſolches bis den andern Morgen anſtehen zu laſſen, und mußten die Nacht einige Bataillons unter dem Gewehr bleiben: die übrige aber in die Kantonirungsquartiere einrücken, ſo, daß ermeldeten Tages nichts weiter vorfiel, auſſer, daß die Ziethenſche und Malachowskyſche Huſaren die öſterreichiſche Huſaren bis in die Vorſtädte von Jägerndorf jagten, und einen feindlichen Kornet, nebſt 30 Mann Gefangenen einbrachten. Des andern Morgens erfuhr der Fürſt, daß der Feind die Nacht Jägerndorf verlaſſen, und ſich durch die Gebürge bis Hof und ſo weiter nach Mähren zurück gezogen hatte; daher er den 17. in Jägerndorf einrückte, und daſelbſt noch einigen Vorrath von Proviant und Fourage, ſo der Feind zurück gelaſſen, fand; auch die ſämmtliche Regimenter in der Gegend von Jägerndorf kantonniren ließ. Hierauf detaſchirte der Fürſt den Generallieutenant von Naſſau und beyde Generalmajors, Graf Dhona und von Münchow, mit 4 Infanterie- und 3 Huſarenregimentern, nach Troppau, um, wenn vom Feinde daſelbſt noch was vor-

handen, ſelbigen zu vertreiben, und die daſige Gegend wider alle feindliche Inſultes zu decken; ertheilte auch die Ordre, daß der Generalmajor von Bredow mit 6 Bataillons in Jägerndorf verbleiben; das naſſauiſche Dragonerregiment aber in und bey Neuſtadt die Quartiere nehmen ſollte. Den 19. Jan. berichtete der Generallieutenant von Naſſau, daß er ſelbigen Tages zu Mittage in Troppau eingerückt wäre, und nichts vom Feinde darinnen gefunden habe. Da nun alſo aus Oberſchleſien der Feind vertrieben war, und der Fürſt, wegen deſſen Beſetzung vorerwähntermaßen das nöthige reguliret hatte: ſo wurden die übrige Regimenter beordert, nach Niederſchleſien in ihre Standquartiere in vier Kolonnen zurück zu marſchiren, welche denn auch den 21. ſolchen Rückmarſch wircklich antraten; worauf der Fürſt ſich wieder nach Neiß begab. Weil auch der Fürſt den Generallieutenant von Lehwald beordert hatte, den Feind aus Patſchkau und der Gegend zu vertreiben: ſo ging ſelbiger mit 8 Bataillons und 10 Eskadrons den 19. Jenner bey Ottmachau über die Neiſſe und marſchirte auf Patſchkau, welches dann der Feind, auf die von dem Anmarſch der preuſſiſchen Truppen erhaltene Nachricht, verließ; der Generallieutenant von Lehwald aber ſolches beſetzte. Den 20. Jan. wich der Feind auch von Johannisberg und Weidenau, und machte vor ſich einen Verhack; dahero der Generallieutenant von Lehwald vorerwähnte Oerter auch beſetzen, und von den unter ſeinem Komman-

mando ſtehenden Regimentern eine Poſtirung machen ließ, um dadurch von dieſer Seite Schleſien zu decken. Den 26. Jan. delogirte, der vom Fürſten erhaltenen Ordre gemäß, der Obriſte von Podewils, mit dem Golzſchen und Herzbergſchen Grenadierbataillons, den Feind aus der Gegend von Oppeln; auch detaſchirte an dieſem Tage der Fürſt noch 6 Bataillons nach Oberſchleſien, davon 1 Bataillon Klein-glogau und Hotzenplotz mit beſetzen muſte. Da der feindliche General, Graf Caroli mit 5000. Mann in der Gegend von Roſenberg eingedrungen war: ſo wurde der Generalmajor von Kalſow und der Obriſte von Schwerin beordert, den Feind aus dieſen Oertern wieder zu delogiren, welches ſie denn am 6. Febr. ſo wohl exſekutirten, daß der Feind Roſenberg, Bernſtadt und Oels verlaſſen, und ſich aus daſiger Gegend zurück ziehen muſte. Weil auch der Fürſt dem Generallieutenant von Naſſau die Ordre ertheilt hatte, den Feind weiter zu pouſſiren und aus Ratibor zu vertreiben, und ſelbiger in Erfahrung brachte, daß in Raduhn ein ſtarkes Kommando trenkiſcher Huſaren und Panduren eingerückt ſey; ſo ließ er die Nacht den Generalmajor von Brunikowsky, mit allen Huſaren und etwas Infanterie, bis Güllſchowitz marſchiren, und vor Tage obgedachtes Raduhn berennen; daben denn 50. Mann vom Feinde niedergemacht, 50. Mann aber, nebſt einem Kapitain und Fähndrich, gefangen wurden. Vorgedachter Generallieutenant von Naſſau marſchirte hierauf

auf am 7. Febr. auf Peneſchau und Hultſchin, ſo, als ob ſein Marſch auf Oderberg dirigirt wäre, ſchickte aber noch ſelbigen Tages von Krawaren das Regiment von Flans und den Huſaren-Obriſten von Malachowsky, mit 5 Eskadrons ſeines Regiments, den geraden Weg auf Ratibor. Da er nun den 8ten von dieſem Kommando den Rapport erhielt, daß ſelbiges nicht weiter als Galewitz kommen können, weil der Feind zwey Tage vorher ſeine Garniſon zu Ratibor mit 1200 Panduren und 1000 Huſaren verſtärkt hätte, und Mine machte, ſich tapfer zu wehren; ſo marſchirte der Generallieutenant von Naſſau den 9ten von Hultſchin und der Gegend, mit 7 Bataillons und den beyden Huſaren-Regimentern von Brunikowsky und Natzmer, auf Ratibor. Bey ſeiner Ankunft fand er, daß der Feind ſeine meiſte Huſaren und Panduren heraus vor die Stadt gezogen, welche denn auch ſogleich auf die Avantgarde zu chargiren anfiengen; doch aber dabey einige Gefangene den Huſaren-Regimentern überlaſſen mußten. Der Generallieutenant von Naſſau attakirte darauf zu einer Zeit die Vorſtädte von allen drey Thoren; worauf ſich der Feind in die Stadt zog: die preußiſche Huſaren aber zugleich mit ſelbigem in die Stadt eindrungen; daher der Feind auch in der Stadt ſogleich die Flucht ergriff, und ſich in gröſter Confuſion über die Oderbrücke retirirte, auch einige vom Feind, an zwey Orten von der Brücke, die Breter abwarfen, um mehr Zeit zur Flucht zu gewinnen; weil aber das Waſſer ſehr angelaufen,

und

und die Oder nicht zu paßiren war, konnte der flüchtige Feind nicht fort, ſondern mußte ſich auf die Bäume, Hügel und Dämme ſalviren, auf welchen er alſo die Nacht über ſitzen blieb. Des andern Morgens ließ der Generallieutenant von Naſſau Kähne, Breter und Leitern aus Ratibor bringen, um dieſe im Waſſer ſitzende Leute heraus zu holen, und als Gefangene einbringen zu laſſen; da denn auch viele an das Land und als Gefangene eingebracht wurden, andere aber, durch den auf der andern Seite mit 3000 Mann ihnen zum Succurs gekommenen General Spleni, mit Kähnen ſalviret wurden. Indeſſen ſind ſehr viele von dieſen Leuten im Waſſer umgekommen, auch einige 100 Gefangene von ihnen nach Neiß eingeſchickt worden. Nach dieſer Occupirung von Ratibor, dabey preußiſcher Seits kein Mann geblieben, ſondern nur 1 Huſar und 6 Pferde bleßiret worden, ließ der Generallieutenant von Naſſau Ratibor, Hultſchin und die Schlöſſer Oderberg, Peneſchau und Cravaren beſetzen; das Malachowskyſche Huſaren-Regiment aber die Poſtirung an der Oppawa machen. Den 8. Febr. kam auch der Marggraf Carl, welchem Se. königliche Majeſtät das Kommando in Oberſchleſien aufgetragen hatten, von Berlin in Neiß an, und ging von da ferner nach Troppau. Weil auch der Feind zu Nachod, dem Verlaut nach, ein anſehnliches Magazin hatte, und Se. königliche Majeſtät dem Fürſten den Befehl ertheilten, dahin zu ſehen, daß ſolches weggenommen, oder ruinirt, auch ſodann der

Feind aus der Grafſchaft Glatz völlig vertrieben würde; ſo trug der Fürſt dem Generallieutenant von Lehwald dieſe Expedition auf, und beorderte zu ſolchem Ende 14 Bataillons und 14 Eskadrons, ließ auch gedachten Generallieutenant zu ſich nach Neiß kommen, und ertheilte ſelbigem ſowohl ſchriftlich, als mündlich, Inſtruction. Gedachter Generallieutenant trat alſo den 9ten Febr. den Marſch von Patſchkau nach dem Glatziſchen an, und rückte den 10ten zu Niederhahnsdorf ein; berichtete auch von da an den Fürſten, daß, weil das Magazin zu Nachod meiſt ausgeleeret und der Feind ſich gegen Habelſchwerdt und Landeck gezogen, er ſeinen Marſch ändern müſſen, und ſelbigen jetzo auf Habelſchwerdt dirigire. Den 13ten Febr. marſchirte gedachter Generallieutenant bis Waltersdorf, und den 14ten bis Habelſchwerdt. Weil er nun daſelbſt den Feind en Ordre de Bataille auf den Höhen der Berge aufmarſchiret fand, attakirte er ſelbigen, ob der Feind gleich ſehr vortheilhaft poſtiret, auch ein gut Theil ſtärker, als ſein unterhabendes Corps war, maßen der Feind aus 10 Bataillons regulairen Truppen, auch vieler Cavallerie, Huſaren und Panduren beſtand. Sobald der Generallieutenant von Lehwald mit ſeinen Truppen in dem Grunde war, rückte der Feind ſelbigen entgegen; der Generallieutenant von Lehwald aber blieb im Marſchiren, paßirte den Plomnitzer Bach, und jagte den Feind die Berge hinauf; worauf der Feind ſich oben im Walde wieder ſetzte, jedoch auch daſelbſt, nach-

dem

dem das Corps des Generallieutenants von Lehwald, die Berge beſtiegen hatte, geſchlagen und zur Flucht gebracht worden. Preußiſcher Seits ſind hierbey von Oberoffiziers der Oberſte Gaudi und 18 Gemeine geblieben; 7 Oberoffizier und 112 Gemeine aber bleßirt worden; dagegen der Feind über 700 Mann Todte und Bleßirte gehabt, auch 4 Kanonen verlohren. Da auch der Generallieutenant von Lehwald dem Fürſten berichtete, daß ſich der Feind, 16000 Mann ſtark, bey Mittenwalde zuſammenzöge; ſo beorderte der Fürſt den Generalmajor von Bornſtädt, mit dem Bayreuthiſchen Dragoner-Regiment und den Prinz von Bevern mit den Regimentern von Truchſes und Bevern, nach Warthe zu marſchiren, um auf die erſte Ordre zu des Generallieutenants von Lehwald Corps ſtoſſen zu können. Der Generallieutenant von Lehwald beſetzte hierauf Habelſchwerdt und Mittenwalde, und weil er die Nachricht erhielt, daß ſich der Feind bey Nachod und Reinerz zuſammen gezogen, rückte er den 24ſten Febr. mit ſeinen unterhabenden Regimentern auf Reinerz vor, weil aber daſelbſt nichts vom Feinde, als einige 100 Panduren, ſo ſich in die Blockhäuſer geſetzt, mehr vorhanden war, ſo ergriffen ſelbige, ſobald ſie von des Generallieutenants von Lehwald Anmarſch Nachricht erhalten, die Flucht. Den 25ſten Febr. marſchirte gedachter Generallieutenant auf Wünſchelburg und Neurode, wo ſich der Feind gleichfalls vor ſeiner Ankunft zurück zog, und die Grafſchaft Glatz völlig verließ. Weil auch Se.

 königli-

königliche Majeſtät dem Marggraf Carl Ordre ertheilet, den Feind auch jenſeits der Oder, mithin vollends aus ganz Oberſchleſien zu vertreiben, der Feind aber ſich auf dortiger Gränze verſtärkt hatte, ſo ertheilte der Fürſt den 28ſten Febr. dem Generallieutenant de la Motte Ordre, mit 6 Bataillons und einem Regimente Huſaren, nach Oberſchleſien zu marſchiren und den Marggraf Carl zu verſtärken.

No. XX.

Bericht von der am 21. May 1745. bey Landshut vorgefallenen Action.

Im März 1745. fiengen ſich bereits die feindlichen Bewegungen an. Die öſterreichiſche Avantgarde beſetzte im April das ſchleſiſche Gebürge, wie auch die Städte Hirſchberg, Landshut und Schmiedeberg, und unſere ganze Poſtirung zog ſich zu Ende des Aprils aus dem Gebürge nach Schweidnitz zurück. Die königliche Armee kantonirte bey Camenz, Heinrichau und Frankenſtein. Zu Anfang des May ſchickte der König den Generallieutenant du Moulin und den Obriſten von Winterfeld, mit einigen Grenadier-Bataillons, Huſaren- und Dragoner-Regimentern, nach der Gegend von Landshut. Der Obriſte von Winterfeld überfiel zu Hirſchberg am 1. May, an der Spitze des Grenadier-Bataillons von

Finkenſtein und einiger Huſaren und Jäger, einen Trupp von 4 bis 500 berittenen Gränitzvölkern, von denen er über 70 Mann tödtete und 150 Gefangene einbrachte. Er gieng darauf wieder zurück, und ſetzte ſich am 20. May zu Landshut. Das 10 Eſcadron ſtarke Dragoner-Regiment von Alt-Möllendorf kantonnirte in Giesmannsdorf, und der Generallieutenant du Moulin mit 2 Grenadier-Bataillons und 300 Huſaren, zu Reichenau. Der öſterreichiſche General, Graf Nadasdy, welcher den Fürſten Eſterhaſy und Obriſten Patätitz unter ſich hatte, ſtand mit der Avantgarde, die 8 bis 9000 Mann leichte Völker ausmachten, in der Gegend von Friedland, und griff am 22. May den Obriſten von Winterfeld mit der gröſten Heftigkeit an. Dieſer zog ſich mit Tages Anbruch aus Landshut, und ſetzte ſich mit den 3 Grenadier-Bataillons, Finkenſtein, Lepel und Luck, auf die vor Landshut, nach Liebau und Griſſau zu belegene Anhöhen; die Huſaren ſtanden vor ihm zu Reichhennersdorf, und wurden zuerſt durch ein großes Detaſchement Huſaren, das von Gränitzvölkern unterſtützt war, angegriffen, und muſten ſich, wegen der ungleichen Stärke der Feinde, auf die Grenadiers zurück ziehen. Die Feinde zogen ſich durch und neben Reichhennersdorf gegen die Grenadier-Bataillons, welche die Höhen verlieſſen, um ihnen entgegen zu gehen. Nachdem das Feuern einige Zeit gedauert, und der Feind durch eine rechts gemachte Bewegung, die Grenadier-Bataillons von den Anhöhen vor Lands-

hut abſchneiden wollte, zog ſich der Obriſte von Winterfeld auf die zuvor inne gehabte Anhöhen zurück. Das feindliche Fußvolk folgte ihm nach und rückte mit Geſchütz gegen die Anhöhen. Er ſchickte ihnen ſeine Huſaren, nebſt einigen Grenadier-Compagnien, die ihre Feldſtücken mitnahmen, entgegen. Das preußiſche Feuer brachte das Ungariſche Regiment von Haller in Unordnung; es ſetzte ſich aber wieder am Fuße des Berges, von welchem es gekommen war. Die Panduren ſchoſſen aus einem kleinen Gehölze den Grenadier-Bataillons nicht allein in die Flanke, ſondern kletterten auch ſogar, um ihren Schuß anzubringen, die Anhöhen hinauf, und beſetzten auch die Anhöhen hinter der Stadt Landshut; kurz, während des von 6 Uhr des Morgens bis um 11 Uhr gedauerten Gefechtes, that der Feind alles, was man von herzhaften Völkern erwarten kann, um uns in Unordnung zu bringen, und es war wirklich ſo weit gekommen, daß die Grenadiers ſo wenig ihre Anhöhen verlaſſen, als die Huſaren, wegen der feindlichen Ueberlegenheit gebraucht werden konnten, als der General-Major von Stille mit dem Dragoner-Regiment von Alt-Möllendorf anlangte. Dieſes ſetzte ſich auf den rechten Flügel dem Feinde gegen über; die Huſaren wurden vorgezogen, und ſodann der Angriff gethan. Das feindliche Fußvolk und die Gränitzvölker ſchoſſen zwar aus dem Gebüſch; allein die Dragoner und Huſaren ließen ſich nicht aufhalten, attakirten Berg auf, vertrieben den Feind von den Anhöhen, und verfolgten denſelben

bis

bis in die Ebene von Griſſau. Wir machten 62 Gefangene, unter welchen der Obriſte Pateſchütz ſelbſt war, und fügten dem Feind einen Verluſt von 1000 Mann zu, darunter an 500 Todte waren.

No. XXI.

Bericht von der am 22. May 1745. bey Neuſtadt in Oberſchleſien vorgefallenen Action.

Nachdem der Marggraf Carl, welcher ſeit dem 10. Febr. 1745. das Kommando in Oberſchleſien geführet, von dem Könige im May Befehl erhalten hatte, mit ſeinem Corps Oberſchleſien zu verlaſſen, und ſich mit der im Fürſtenthum Schweidnitz ſtehenden königlichen Armee zu vereinigen; ſo ward den 22. May Jägerndorf verlaſſen, und der Marſch nach Neuſtadt angetreten. Unſer Corps beſtand höchſtens aus 9000 Mann, und wir hatten ein Corps gegen uns, das zwiſchen 18 bis 20000 Mann ſtark war, von dem Feldmarſchall, Grafen von Eſterhaſy, kommandirt ward, und in unterſchiedene Poſten vertheilet war. Der Marggraf Carl, ein würdiger Enkel des groſen Churfürſten Friedrich Wilhelms von Brandenburg, hatte, ſowohl in Anſehung des Auszugs, als wegen des Marſches, die beſte Veranſtaltungen ge-

getroffen, welche auf das pünktlichſte befolget wurden. Es konnte nicht fehlen, daß unſer Marſch unter beſtändigen Scharmuziren fortgeſetzet werden mußte. Wir fanden, als wir ungefehr eine Viertelmeile marſchirt waren, eine Höhe, unter welcher wir vorbey ziehen mußten, wo die Feinde 12 Stücke aufgefahren hatten. Das faſt an dem Fuße dieſes Hüllberges liegende Dorf Brätſch und das darzwiſchen liegende Terrain war mit Gränitzvölkern und 2 Stücken beſetzt; das feindliche Dragoner-Regiment von Sachſen-Gotha ſchloß an den Hüllberg an; vorwärts des gedachten Dorfes waren gegen Jägerndorf zu die Freykompagnien, Jäger und Scharfſchützen poſtiret; auf der andern Seite des von uns zu nehmenden Weges, dem Hüllberge gegen über, befand ſich eine mit einer dicken Waldung bedeckte Anhöhe, auf welcher die Dalmatiner-Theißer-Donau- und Sauſtroms-Gränitzvölker mit 4 Stücken geſtellet waren. Der Feldmarſchall, Graf von Eſterhaſy, und die drey Feldmarſchall-Lieutenants, Feſtetitz, Caroli und Spleni, ſtunden mit der ganzen Inſurgenten-Cavallerie und den beyden Huſaren-Regimentern Feſtetitz und Kallnocki, vom Hüllberge an bis vorwärts gegen die Straße nach Neuſtadt, in verſchiedenen Poſten, um uns von allen Seiten anzufallen, und unſern Marſch, ſo viel möglich, zu erſchweren. Aller dieſer fürchterlichen Anſtalten und großen Ueberlegenheit des Feindes unerachtet ſetzten wir unſern Marſch unerſchrocken fort. Der Marggraf detaſchirte

einl-

einige Infanterie, um ſich des auf dem Hüll-berge befindlichen feindlichen Geſchützes zu bemächtigen; allein die Feinde zogen ihre Stücke in Zeiten herunter, daher wir unſern Endzweck nicht erreichen konnten. Bald darauf ward unſere Arriergarde, welche aus dem Kürasſier-Regimente von Geßler und dem Dragoner-Regimente von Louis Würtemberg beſtand, angegriffen. Der Feind brauchte dazu ein ſtarkes Detaſchement Huſaren, welche von den Infanterie-Regimentern Ogilvi und Joſeph Eſterhaſy unterſtützt wurden; allein dieſer Angrif hatte für die Angreifende die unglücklichſte Folgen: denn der Generalmajor von Schwerin ſetzte ſich vor das Dragoner-Regiment Louis von Würtemberg, hieb in das Regiment Ogilvi ein, erbeutete zwey Fahnen und zerſtreuete es, nachdem es eine groſſe Anzahl von Todten auf dem Platze gelaſſen hatte. Er wendete ſich darauf gegen das Regiment Eſterhaſy, das ihm mit angeſchlagenem Gewehr im Geſichte ſtand, hielt deſſen Salve aus, und hieb auf daſſelbe ein. Das Dragoner-Regiment von Sachſen-Gotha, welches dem ſo übel behandelten Fußvolke Luft machen wollte, ward eben ſo übel bewillkommet: denn das Kürasſier-Regiment von Geßler, welches bis dahin noch keinen Theil an dem Gefechte genommen hatte, ging auf ſelbiges mit ſo glücklichem Erfolg loß, daß es mit dem erſten Anfall geworfen und in die Flucht gebracht ward, wobey es an 500 Mann verlohr. Wir ſetzten hierauf unſern Marſch bis nach Neuſtadt, wo wir Abends an-

lang-

langten, unter beſtändigem Verfolgen der feindlichen Huſaren und berittenen Inſurgenten, fort, die uns aber niemals ſo nahe kamen, daß wir ſie mit den Kanonen hätten erreichen können. Man rechnet den feindlichen Verluſt auf 2000 Mann. Der unſrige iſt folgender:

1) Vom Kürasſier-Regiment von Geßler. 5 Gemeine todt und 8 verwundet.

2) Vom Kürasſier-Regiment von Rochow 7 Gemeine todt und 5 verwundet.

3) Vom Dragoner-Regiment Prinz Louis von Würtemberg. 1 Oberoffizier, 2 Unteroffiziers und 60 Gemeine todt; 5 Oberoffizier, 4 Unteroffiziers und 84 Gemeine verwundet.

4) Vom Huſaren-Regiment von Ziethen. 1 Oberoffizier und 5 Gemeine todt; 1 Oberoffizier und 24 Gemeine verwundet.

5) Vom Huſaren-Regiment von Brunikowsky 4 Gemeine todt und 12 verwundet.

6) Vom Infanterie-Regiment von Holſtein. 3 Gemeine todt und 9 verwundet.

7) Vom Infanterie-Regiment von Bork. 2 Gemeine todt und 9 verwundet.

8) Vom Grenadier-Bataillon von Vinne. 9 Gemeine todt und 2 verwundet.

9) Von der Artillerie. 1 Unteroffizier und 1 Gemeiner verwundet.

No. XXII.

No. XXII.

Bericht von der am 4. Junii 1745. bey Hohenfriedberg vorgefallenen Schlacht.

Da es keinem Zweifel mehr unterworfen war, daß die vereinigte öſterreichiſche und ſächſiſche Armee, um Schleſien wieder zu erobern, über Landshut vordringen würde, ſo machte der König zu ihrem Empfang die beſte Anſtalten. Er brach am 1. Jun. aus dem bey Faulbrück, ohnweit Reichenbach gehabten Lager auf, und rückte bis Jauernick, unterwärts Schweidnitz. Der Generallieutenant du Moulin, welcher die Generalmajors von Stille und von Winterfeld unter ſich hatte, mußte mit der aus den 7 Grenadier-Bataillons 1 von Tauenzien, 2 Kleiſt von Würtemberg, 3. Lepel, 4. Geiſt, 5. Luck, 6. Jeetze und 7 Graf von Finkenſtein, dem 10 Eskadrons ſtarken Dragoner-Regiment von Möllendorf, und den Huſaren Regimentern von Natzmer und Rueſch, beſtehenden Avantgarde von Schweidnitz nach Striegau aufbrechen. Dieſer ſetzte ſich, längſt der Heerſtraße, in eine Linie, und lehnte ſeinen linken Flügel an das Dorf Stanowitz. Der Generallieutenant von Naſſau, welcher den Generalmajor von Münchow unter ſich hatte, mußte an eben dem Tage mit den Grenadier-Bataillons,

lons, Sydow, Kleiſt von Jung-Schwerin, Jäger und Langenau, den Dragoner-Regimentern Bayreuth und Naſſau, und dem Huſaren-Regiment von Ziethen, auf der Straße von Striegau, eine halbe Stunde vom rechten Flügel der Armee ſich ſetzen, und ſeinen Poſten bey dem Dorfe Zedlitz zwiſchen der Armee und der Avantgarde nehmen; wobey er auch den Nonnenbuſch beſetzen mußte, um die Annäherung der feindlichen leichten Völker zu verhindern. Am 3ten Nachmittags brach der Feind auf und zog ſich rechts nach den Dörfern Hausdorf, Ronſtock, Kaudern und Thomaswalde, die auf der Heerſtraße von Landshut nach Jauer liegen. Unſer Heer erhielt alſo gleichfalls Befehl, des Abends um 8 Uhr ſtille aufzubrechen, und in zwey Kolonnen Treffenweiſe nach Striegau zu marſchiren, und wir kamen mit Tages Anbruch in der Gegend von Striegau an, wo die Armee in zwey Treffen, die Fronte nach dem Gebürge habend, aufmarſchirte. Der König ließ die General-Feldmarſchalls, Generals und Generallieutenants, auf einer Anhöhe zuſammen kommen, welche auf dem rechten Flügel vor dem erſten Grenadier-Bataillon lag, und von der man das bey vielen Wachtfeuern unter dem Gewehr liegende, ungefehr eine Viertelmeile von uns, entfernte feindliche Heer ſahe. Der König nahm mit der Generalität die Gegend in Augenſchein und ertheilte den Befehl, daß die Armee ſich mit Pelotons in zwey Linien ſchwenkte, und noch eine halbe Stunde näher an Striegau rückte. Der

Gene-

Generallieutenant du Moulin war am 3ten des Abends, der königlichen Ordre gemäß, mit der Avantgarde aufgebrochen, um die auf jener Seite von Striegau liegende Anhöhen, die Spitzberge genannt, zu beſetzen. Er fand dieſelbe durch 1000 Ulanen und 6 Bataillons von der ſächſiſchen Armee beſetzet; er vertrieb aber ſelbige, da es ſchon dämmericht war, von drey Anhöhen; ſie blieben aber im Beſitz der vierten, auf welche ſie eine Batterie von 4 Feldſtücken ſetzten, die am 4ten mit Tages Anbruch auf unſere Avantgarde ſchoß. Da der linke feindliche Flügel, der meiſtens aus den ſächſiſchen Hülfsvölkern beſtand, in der Gegend von Rohnſtock, der rechte aber bey Freyburg ſtand, welche beyde Orte über eine halbe Meile von einander entlegen ſind, ſo beſchloß der König, die Sachſen und Oeſterreicher von einander abzuſchneiden, und ſolchergeſtalt das feindliche Heer anzugreifen. Dieſemnach ward der linke feindliche Flügel zuerſt angegriffen, und zwar durch unſere zweyte Linie, an deren Spitze die Generals du Moulin und Winterfeld mit der Avantgarde marſchirten. Sobald du Moulin durch einen ziemlich hellen Tannenbuſch ſich durchgezogen hatte, und ſich dem feindlichen linken Flügel gegen über befand, fieng er den Angriff durch ein ſehr lebhaftes Stückfeuer an, und ſetzte ſolches ununterbrochen fort, während daß die Reuterey und das Fußvolk unſers rechten Flügels eilte, ſich in Linien zu ſetzen. Der Generallieutenant, Graf von Rothenburg, welcher die Reuterey des rechten Flügels befehligte,

griff in der Gegend von Pilgramshayn die gegenſeitige Reuterey an, warf ſolche über den Haufen und trieb ſie über Eisdorf und Häſelicht zurück. Einige ſächſiſche Eskadrons drungen zwar durch die erſte Linie durch, als ſie aber an die Brigade des Generalmajors von Stille, in der zweyten Linie kamen, wurden ſie umzingelt und mehrentheils niedergehauen. Das Kürassier-Regiment Prinz von Preuſſen griff, unter Anführung des Generallieutenants, Grafen von Rothenburg, das ſächſiſche Füſelier-Regiment von Schönberg an, und richtete ein ſtarkes Blutbad unter demſelben an; eben das that der Obriſtlieutenant von Jaſchinsky an der Spitze der Garde du Corps, unter einigen ſächſiſchen Grenadierkompagnien. Das erſte Treffen des feindlichen linken Flügels ſtand in einem Holze hinter einem moraſtigen Graben; der Fürſt Dietrich von Anhalt, Generallieutenant, welcher die Grenadier-Bataillons, 1. Wedel, 2. Buddenbrock, 3. Sidow, 4. Kleiſt von Jung-Schwerin, 5. Jäger und 6. Langenau, nebſt dem 3 Bataillons ſtarken Regiment Alt-Anhalt, anführte, ließ Grenadiermarſch ſchlagen, und marſchirte mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen auf den Feind los, der ſtark aus dem kleinen Gewehr und mit Kartätſchen ſchoß. Der Fürſt Moritz, der unter ſeinem Bruder kommandirte, ließ, um den Feind zu überflügeln, ein Bataillon aus der Flanke in die erſte Linie rücken, und marſchirte mit der Flanke um den linken Flügel des erſten feindlichen Treffens herum, welches den Feind

nö

nöthigte, ſeinen Poſten zu verlaſſen. Das zweyte Treffen des feindlichen linken Flügels ſtand hinter dem Holze und hatte eine moraſtige Wieſe und einen Wall vor ſich. Der Fürſt Moritz rückte, nachdem er das Holz paßiret war, mit zwey Compagnien des Grenadier-Bataillon von Linſtädt, die von dem Regimente Schwarz-Schwerin waren, an den Wall, bis die andern vier Grenadier-Bataillons aus dem Holze heraus kamen, und ihren Poſten an dem Wall nahmen. Das feindliche Feuer des zweyten Treffens dauerte eine Zeitlang fort; als aber zwey Grenadier-Kompagnien von dem Bataillon Kleiſt von Jung-Schwerin, die von dem Regiment Flans waren, auf des Fürſten Moritz Befehl, von dem Wall Beſitz nahmen, und die übrige folgten, ward auch der linke Flügel des zweyten feindlichen Treffens zum Weichen gebracht. Die Grenadiers litten bey dieſem Angriff vorzüglich, und dem Fürſten Dietrich ward nicht allein das Pferd unter dem Leibe verwundet, ſondern ihm auch der Degen aus der Hand geſchoſſen. Der feindliche linke, meiſtens aus den ſächſiſchen Hülfsvölkern, beſtehende Flügel, war alſo ſchon zum Weichen gebracht, ehe das Feuer auf den rechten angieng. Unſer linke Flügel zwang, nach einem hartnäckigen Gefechte, bey welchem beſonders die Regimenter Haake und Bevern, nebſt dem Leibgrenadier-Bataillon von Einſiedel litten, den Feind über Thomaswalde und Hohenfriedberg ſich nach den Hohlwegen von Quolsdorf zurück zu ziehen; und man muß geſtehen,

daß der Feind ſeinen Rückzug in guter Ordnung machte. Unſere Reuterey vom linken Flügel mußte fünf- bis ſechsmal ihren Angriff wiederholen, ehe der Feind zum Weichen gebracht ward, und hier that ſich der Generallieutenant von Naſſau, die Generalmajors von Kyow und von Rochow, nebſt den Obriſten, Prinz von Schönaich und von Marſchall, beſonders hervor. Um 9 Uhr war die Schlacht gewonnen, und der Feind ward nach dem Gebürge verfolgt. Wir nahmen das Lager am Fuße des Gebürges bey Rohnſtock. Der Generallieutenant von Geßler machte an der Spitze des Bayreuthiſchen Dragoner-Regiments, vor Endigung der Schlacht, eine Attake, welche vortreflich reußirte, und dieſem Regimente zum unſterblichen Ruhm gereichet. Die aus alten Regimentern beſtehende öſterreichiſche Brigade des Feldzeugmeiſters von Thüngen unterhielt ein ſehr lebhaftes Feuer, ohnerachtet die ihr links ſtehende Regimenter ſchon in Unordnung waren, und die zur Rechten zu wanken anfiengen. Es ward alſo das 10 Eskadrons ſtarke Dragoner-Regiment von Bayreuth durch unſer Fußvolk erſten Treffens gelaſſen, und hieb in dieſe Brigade mit ſo glücklichem Erfolg ein, daß ein großer Theil derſelben getödtet, an 2500 Gefangene eingebracht, 67 Fahnen und einige Regimentsſtücke erbeutet wurden, wobey der Obriſte von Schwerin und der Major von Chaſot ſich beſonders hervor thaten. Das Dragoner-Regiment von Naſſau hatte gleichfalls an der Ehre dieſes Tages beſondern Antheil. Der

König

König hatte dem Kommandeur deſſelben, Obriſten von Langermann, ſowohl vor als während der Schlacht befohlen, das Regiment, wo möglich, auf Kavallerie oder Infanterie zum Choc zu bringen. Da es aber in dem Corps de Reſerve, mithin in der dritten Linie ſtand, konnte die Abſicht des Königes nicht ſogleich erreicht werden. Als aber das feindliche Heer ſchon meiſtentheils geſchlagen, und im Rückzuge begriffen war, fügte es ſich, daß das ſächſiſche Grenadier-Corps, unter dem Obriſten von Schönberg, bey Eichsdorf, welches dieſe Grenadier noch beſetzt hatten, ſich im Marſche und dem avancirenden Regimente von Naſſau zur Rechten befand. Der Obriſte von Langermann ſchickte den Hauptmann Hanß George von Gersdorf, mit nöthiger Mannſchaft, ſolches zu recognoſciren ab, und befahl ihm, ſolchem den Antrag zu machen, daß es ſich, da es von der Armee abgeſchnitten wäre, zu Kriegsgefangenen ergeben möchte. Der Obriſte von Schönberg gab zur Antwort: daß er ſich mit ſeinen Grenadiers bis auf den letzten Mann wehren würde. Das Regiment Naſſau hieb alſo auf dieſe Grenadiers, welche 4 Kanonen vor ſich hatten, und bey der Attake eine Generaldecharge gaben, ein, warf ſelbige, nach der ſtandhafteſten Gegenwehr, über den Haufen, machte den größten Theil zu Gefangenen, und hieb an 400 Mann derſelben nieder. Da der König während der Schlacht, um den Oeſterreichern in die Flanke zu kommen, den ganzen rechten Flügel eine Wendung machen ließ,

wobey Moräſte und impraktikable Graben zu paßiren waren, ſo fand das Regiment Erbprinz von Heſſen-Darmſtadt Gelegenheit, ſich beſonders zu diſtinguiren, indem es eine zweyſtündige Kanonade aushielt, vier tiefe Graben voll Waſſers bis unter den Arm paßirte, ohne Beyhülfe der Kanonen den Feind mit aufgepflanzten Bajonets zum Weichen brachte, und 7 Kanonen, nebſt einer Fahne erbeutete. Von der Reuterey des linken Flügels litte beſonders das Küraſſier-Regiment von Bornſtädt, indem es 1 Todten und 11 verwundete Officiers bekam. Der Generalmajor von Kyow, unter deſſen Brigade es ſtand, führte es mit eben ſo viel Klugheit und Tapferkeit an, und obgleich daſſelbe, beſonders die Leibkompagnie, von dem Feuer, der im Dorfe befindlichen Feinde, viel ausſtehen mußte, ſo wich es doch nicht einen Schritt zurück, ſondern hieb fünfmal in die Feinde ein, erbeutete 3 Standarten, und nöthigte ſolche zum Weichen. An Siegeszeichen haben wir 66 Stücke, 6 Haubitzen, 76 Fahnen, 7 Standarten und 8 Paar Pauken erbeutet; auch über 7000 Gefangene gemacht, darunter 4 Generals und faſt 200 Offizier befindlich ſind.

No. XXIII

No. XXIII.

Verzeichniß des preußiſchen Verluſts in der am 4. Jun. 1745. bey Hohenfriedberg vorgefallenen Schlacht.

---

1) Bey dem Fußvolk. Vom Grenadierbataillon von Wedel. An Todten: 1 Unteroffizier und 28 Gemeine. An Verwundeten: der Hauptmann von Ratenau; die Lieutenants: von Röder, Julius Treutſch von Butlar und der Fähndrich, Johann Friedrich von Bonin, alle viere von der Garde; der Lieutenant, Johann Friedrich von Petersdorf, vom Regiment Prinz von Preuſſen, 6 Unteroffiziers, 2 Spielleute und 124 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon von Buddenbrock. An Todten: der Hauptmann, Johann Friedrich von Netzow und der Lieutenant, Joachim Caſpar von Seger, beyde vom Leibgarde-Grenadier-Bataillon von Einſiedel. Die Hauptleute: Otto Ernſt von Korf und Johann Carl Friedrich von Dinggräfen, der Lieutenant, Leopold von Zehmen, alle drey vom Regiment von Alt-Anhalt, 42 Gemeine. An Verwundeten: der Obriſtlieutenant und Kommandeur, Johann Heinrich Jobſt Wilhelm von Buddenbrock, der Hauptmann,

mann, Heinrich Siegmund von der Heyde und der Lieutenant, George Adam von Stein, beyde vom Regiment Alt-Anhalt; 9 Unterofficiers, 3 Spielleute und 215 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon von Grumkow. An Verwundeten: der Major und Kommandeur, Philipp Wilhelm von Grumkow; der Hauptmann Ludwig von Hofen, vom Regiment Bredow; der Lieutenant, Carl Chriſtoph von Arnim, vom Regiment Bevern; 17 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon von Lepel. Todt: 1 Gemeiner.

Vom Grenadier-Bataillon von Jeetz. An Todten: 2 Gemeine. Vermißt: 1 Gemeiner.

Vom Grenadier-Bataillon von Tauenzien. An Todten: 2 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon von Geiſt. Todt: 1 Gemeiner.

Vom Grenadier-Bataillon von Kahlbutz. An Todten: der Kommandeur und Obriſte, Caſpar Friedrich von Kahlbutz, vom Regiment Prinz Ferdinand; 3 Gemeine. An Verwundeten 14 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon von Schöning. An Verwundeten: 3 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon von Sydow. An Todten: der Lieutenant von Diebes, vom Regiment Polenz, 2 Unteroffiziers und 21 Gemeine.

meine. An Verwundeten: der Lieutenant von Schönebeck, vom Regiment Fürſt Moritz, 2 Unteroffiziers und 81 Gemeine. Vermißt: 1 Gemeiner.

Vom Grenadier-Bataillon von Kleiſt von Jung-Schwerin. An Todten: 1 Unteroffizier und 24 Gemeine. An Verwundeten: der Obriſtlieutenant und Kommandeur, Ewald George von Kleiſt; die Hauptleute: von Glaſow und Johann Dietrich von Arnswald, beyde vom Regiment Flans, der Hauptmann, Ludwig von Schafſtädt und der Lieutenant, Balthaſar von Billerbeck, beyde vom Regiment l'Hopital; 3 Unteroffiziers und 121 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon von Kleiſt von Würtemberg. An Verwundeten: 2 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon von Trenk. An Vermißten: 2 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon von Luck. Todt: 1 Gemeiner. Verwundet: 1 Unteroffizier.

Vom Grenadier-Bataillon von Langenau. An Todten: 7 Gemeine. An Verwundeten: 9 Gemeine. An Vermißten: 3 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon von Herzberg. An Verwundeten: 7 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon von Jäger. An Todten: 1 Unteroffizier, 1 Spielmann und 2 Gemeine. An Verwundeten: der Hauptmann, Friedrich Nicolaus von Wangenheim,

vom Regiment Kreuzen, 3 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 14 Gemeine.

Vom Regiment Garde. An Todten: der Obriſte, Felix Bogislaf von Schwerin; der Hauptmann Carl Leopold von Bülow und der Lieutenant von der Böck: 1 Unterofficier und 15 Gemeine. An Verwundeten: die Hauptleute: Johann Heidenreich Franz von Aſcheberg und Carl Asmus von Schenkendorf; 3 Unteroffiziers und 59 Gemeine.

Vom Leibgrenadier-Garde-Bataillon von Einſiedel. An Todten: 2 Unteroffiziers, 2 Spielleute und 62 Gemeine. An Verwundeten: die Hauptleute: Samuel Heinrich von Zernikow und Ludolph Auguſt von Bauſen; die Lieutenants: Balthaſar Heinrich von Witte, Levin Friedrich von Haake und Chriſtian Ludwig von Lowzow; die Fähndrichs: Franz Wilhelm Adolph von Mengeden und von Bohlen; 2 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 114 Gemeine. Vermißt 1 Gemeiner.

Vom Regiment Alt-Anhalt. An Todten: 7 Gemeine. An Verwundeten: 1 Unteroffizier und 20 Gemeine.

Vom Regiment Alt-Schwerin. An Todten: der Lieutenant Johann Ehrenreich von Vinzelberg und der Fähndrich, Caſpar Heinrich von Liſt; 1 Unteroffizier, 1 Spielmann und 50 Gemeine. An Verwundeten: der Hauptmann, Wolf Albrecht von Hohendorf, der Lieutenant Dietrich Gotthard von Barner;

die

die Fähndrichs: Balthaſar Alexander von Platen, Hanß Friedrich Wilhelm von Kirchbach und Theodor von Sommerfeld; 6 Unteroffiziers, 2 Spielleute und 211 Gemeine.

Vom Regiment Holſtein. Todt: 1 Gemeiner. An Verwundeten: 2 Gemeine

Vom Regiment Anhalt-Zerbſt. An Todten: 2 Gemeine. An Verwundeten: der Fähndrich, George Chriſtoph von Wrangel; 2 Unteroffiziers und 41 Gemeine.

Vom Regiment von Kalkſtein. An Todten: 3 Gemeine. An Vermißten: 3 Gemeine.

Vom Regiment von Jeetz. An Todten: 1 Unteroffizier und 1 Gemeiner. An Verwundeten: 15 Gemeine.

Vom Regiment Marggraf Carl. An Todten: 1 Unteroffizier und 6 Gemeine. An Verwundeten: der Lieutenant, Carl Albrecht von der Oſten; 3 Unteroffiziers und 23 Gemeine. An Vermißten: 2 Gemeine.

Vom Regiment von Bork. An Verwundeten: 3 Gemeine.

Vom Regiment von Lehwald. An Todten: 4 Gemeine. Verwundet: 1 Gemeiner.

Vom Regiment von Truchſes. An Todten: der Generallieutenant und Chef dieſes Regiments, Friedrich Sebaſtian Wunibald, Reichsgraf von Truchſes zu Waldburg und der

der Lieutenant, Johann Friedrich, Reichsgraf von Truchſes zu Waldburg; 2 Gemeine. An Verwundeten: der Lieutenant, Johann Daniel von Thadden, 1 Unteroffizier und 31 Gemeine. Vermißt: 1 Gemeiner.

Vom Regiment la Motte. An Todten: 4 Gemeine. An Verwundeten: 5 Gemeine.

Vom Regiment du Moulin. Verwundet: 1 Gemeiner.

Vom Füſelier-Regiment Jung-Dohna. An Verwundeten: der Fähndrich, Daniel von Cahill und 2 Gemeine.

Vom Regiment Fürſt Moritz. An Todten: 1 Unteroffizier und 15 Gemeine. An Verwundeten: 1 Unteroffizier, 1 Spielmann und 30 Gemeine. An Vermißten: 22 Gemeine.

Vom Regiment von Bonin. An Todten: 1 Unteroffizier und 1 Gemeiner. An Verwundeten: 2 Unteroffiziers und 10 Gemeine.

Vom Regiment von Herzberg. An Todten: 2 Gemeine. An Verwundeten: 1 Unteroffizier und 5 Gemeine.

Vom Regiment von Schlichting. An Todten: 3 Unteroffizier und 28 Gemeine. An Verwundeten: der Major, Martin Friedrich von Stollhofen; der Hauptmann Polto Albrecht von Lehwald; die Fähndrichs: von Bieberſtein und Chriſtoph Ernſt von Vittinghof; 4 Unteroffiziers, 4 Spielleute und 163 Gemeine.

Vom

Vom Regiment von Haake. An Todten: der Obriſte, Ewald Wedig von Maſſow; der Major, Johann Henning von Mellin; 6 Unteroffiziers, 3 Spielleute und 58 Gemeine. An Verwundeten: der Obriſtlieutenant, Hanß Caſpar von Kleiſt; die Hauptleute: Carl Chriſtoph von Zeuner, Chriſtian Friedrich von Rentzel und Gottfried von Haake; die Lieutenants: Anton Ludwig von Sydow; Otto Friedrich Wilhelm von Knobelauch, Anton Bogislaf von Kamecke, Adolph Ernſt von Linſing, Johann Sigmund von Kleiſt, Johann Carl von Schellendorf und Ernſt Bogislaf von Maſſow; die Fähndrichs: Adam Friedrich von Winning, Chriſtoph Sigmund von Muſchwitz, Wilhelm Heinrich von Röhn und Friedrich Gottlob von Dyherrn; 29 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 534 Gemeine.

Vom Regiment von Blankenſee. An Verwunten: 2 Gemeine.

Vom Regiment von Bredow: Todt: 1 Gemeiner. An Verwundeten: 1 Unteroffizier und 3 Gemeine.

Vom Regiment von Polenz. An Todten: 20 Gemeine. An Verwundeten: der Lieutenant, Bogislaf von Jatzkow, 8 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 112 Gemeine.

Vom Regiment Braunſchweig-Bevern. An Todten: der Obriſte, Johann Ernſt von Hobeck;

beck; der Hauptmann, Caſpar Wilhelm von Schenkendorf; die Lieutenants: Ernſt Friedrich von Blumenthal und von Hallmann; der Fähndrich von Strachwitz, 4 Unteroffiziers und 87 Gemeine. An Verwundeten: der Major, Nicolaus Lorenz von Puttkammer; die Hauptleute: Joachim Chriſtoph von Marwitz, Sigmund Ernſt von Birkhahn, von Kracht und Friedrich von Arnſtädt; die Lieutenants: Peter von Virgin, Adam Ludwig von Blumenthal, Hanß Albrecht von Laurens, George Ernſt Heinrich von Witzleben, George Lorenz von Kowalsky, Carl Sigmund von Greifenberg und Wilhelm von Kauffung; die Fähndrichs: Ulrich Hannibal von Rantzau und Philipp Bogislaf von Schwerin; 13 Unteroffiziers, 4 Spielleute und 387 Gemeine.

Vom Regiment von Hautcharmoi. An Todten: der Fähndrich, Friedrich Siegmund von Zedlitz, 1 Unteroffizier; 1 Spielmann und 41 Gemeine. An Verwundeten: der Obriſte, Conſtantin Guido von Podewils; die Hauptleute: Friedrich Wilhelm von Moſel, Heinrich von Grothuſen und George Chriſtoph von Dämke; die Lieutenants: Carl von Oſterwig, Johann Friedrich von Meyhers und Carl Wilhelm von Staff; 5 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 113 Gemeine. An Vermißten: 3 Gemeine.

Vom Regiment Erbprinz von Heſſen-Darmſtadt. An Todten: die Lieutenants: Johann Friedrich

rich von Siegroth und Gottfried Weyher; 4 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 44 Gemeine. An Verwundeten: die Obriſtlieutenants: Peter Heinrich von Münchow und Friedrich Ehrenreich von Hauſen; der Hauptmann, Otto Friedrich von Tettau; die Lieutenants: Ludwig Freyherr von Rohe, Abraham Friedrich von Bieverling und Friedrich Ludwig von Hohenſtädt; der Fähndrich, Peter Friedrich von Stojentin; 7 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 176 Gemeine. An Vermißten: 6 Gemeine.

Von der Artillerie. An Todten: 6 Gemeine. An Verwundeten: 3 Unteroffiziers und 34 Gemeine.

2) Bey den Küraßier-Regimentern.

Von der Garde du Corps. Todt: 1 Gemeiner. An Verwundeten: 5 Gemeine.

Von dem Regiment Gens d'armes. An Todten: 1 Unteroffizier und 4 Gemeine. An Verwundeten: der Rittmeiſter, Georg Friedrich von Oppen, 4 Unteroffiziers, 1 Trompeter und 32 Gemeine.

Vom Regiment von Buddenbrock. An Todten: der Staabsrittmeiſter, Goswin Moritz Jobſt Adam von Grüter; der Cornet von Kruſchewsky; 3 Unteroffiziers, 1 Trompeter und 11 Gemeine. An Verwundeten: die Majors: Adam Ernſt von Buddenbrock und Carl Albrecht von Aweyde; die Rittmeiſter: Jo-

Johann Ernſt von Varchmin, Hanß Adam von Czetteritz und Chriſtoph Heinrich Leopold von Winterfeld; die Lieutenants: Caspar Albrecht von Studnitz, George Samuel Küchmeiſter von Sternberg, Günther Daniel Pitzer und Theophilus Ernſt von Hoverbeck; die Cornets: Auguſt Friedrich von Glaſenapp, George Dietrich von der Gröben, Ehrenreich Wilhelm von Herzberg und Ferdinand Albrecht von Walmoden; 4 Unteroffiziers und 98 Gemeine.

Vom Regiment Prinz von Preuſſen. An Todten: 2 Gemeine. An Verwundeten: die Kornets: von Belitz und Ernſt Leopold von Ziethen; 5 Unteroffiziers und 35 Gemeine.

Vom Regiment Leib-Karabiniers. An Todten: der Major, Ulrich Henning von Butzke, 2 Unteroffiziers und 7 Gemeine. An Verwundeten: der Rittmeiſter, Auguſt Friedrich von Bredow; der Kornet, Carl Friedrich von Schmettau; 5 Unteroffiziers und 53 Gemeine.

Vom Regiment von Kyow. An Todten: 8 Gemeine. An Verwundeten: der Rittmeiſter, Albrecht Friedrich von Sydow, der jüngere; der Kornet, Joachim Ernſt von Waldow; 2 Unteroffiziers und 40 Gemeine.

Vom Regiment von Bornſtädt. An Todten: der Obriſtlieutenant, Daniel Gottfried von Bertkow; 1 Unteroffizier und 23 Gemeine. An Verwundeten: der Generalmajor und

Chef

Chef dieſes Regiments, Bernhard Heinrich von Bornſtädt; der Major, Thomas Ferdinand von Taube; die Rittmeiſter: von Hoſen, Erasmus Chriſtian von Arnſtädt, Johann Wilhelm von Hanſtein, Jobſt Ernſt von Maltitz, Friedrich Wilhelm Ludwig, Graf von Katt und Ludolph Valentin von Arnim; der Lieutenant, Johann Chriſtian Meybaum; die Kornets: Johann Chriſtoph von Biſtram, Johann Chriſtoph Alexander von Stoſch und von Maſſenbach; 4 Unteroffiziers und 70 Gemeine.

Vom Regiment von Rochow. An Todten: 13 Gemeine. An Verwundeten: die Rittmeiſter: Carl Wilhelm, Graf von Schlippenbach, von Kechler und Johann Alexander von Falkenhayn; der Lieutenant, Levin Gideon Friedrich von Apenburg; die Kornets: Anton von Korzfleiſch und Sebaſtian Heinrich von Reppert; 4 Unteroffiziers und 67 Gemeine.

Vom Regiment von Bredow: An Todten: 9 Gemeine. An Verwundeten: der Rittmeiſter, Carl Ludwig Pfeiffer; die Lieutenants: Edmund von Quithe und George Friedrich von Berfelde; die Kornets: Heinrich von Webſer und Jobſt Sigmund von Uttenhof; 1 Unteroffizier und 37 Gemeine.

Vom Regiment von Gesler. An Todten: 1 Unteroffizier und 14 Gemeine. An Verwundeten: der Rittmeiſter, Caſpar Alexan-

der von Stoſchud, der Lieutenant, Reinhold, Freyherr von Hoverbeck; 4 Unteroffiziers und 21 Gemeine.

Vom Regiment Marggraf Friedrich. An Todten: 14 Gemeine. An Verwundeten: der Rittmeiſter, Hanß Siegmund von Ziethen; die Kornets: Conrad Adolph von Ludwig und Sylvius Chriſtian von Ferntheil; 2 Unteroffiziers und 23 Gemeine.

3) Von den Dragoner-Regimentern.

Vom Regiment Alt-Möllendorf. An Todten: 16 Gemeine. An Verwundeten: die Hauptleute: Ewald Bogislaf von Münchow und Carl Guſtav, Graf von Münchow: der Lieutenant, Ludwig von Zwiebel; die Fähndrichs: Reimar Bernd von Zadow, Johann Gottfried Boy und Gottfried Ernſt von Lampsdorf; 2 Unteroffiziers und 39 Gemeine.

Vom Regiment von Poſadowsky. An Todten: George Ludwig, Freyherr von Werthern und 21 Gemeine. An Verwundeten: der Lieutenant, Balthaſar Ludwig von Wulſen, 4 Unteroffiziers und 66 Gemeine.

Vom Regiment Louis von Würtemberg. Todt: 1 Gemeiner. An Verwundeten: der Lieutenant, Georg Wilhelm von Schwerin, 1 Unteroffizier, 1 Spielmann und 9 Gemeine. An Vermißten: 4 Gemeine.

Vom Regiment von Naſſau. An Todten: 1 Unteroffizier und 7 Gemeine. An Verwundeten;

deten: der Fähndrich, Ernſt Gottlob von Schwemler und 18 Gemeine. An Vermißten: 3 Gemeine.

Vom Regiment Alt-Würtemberg. An Todten: 1 Unteroffizier und 20 Gemeine. An Verwundeten: 13 Gemeine. An Vermißten: 12 Gemeine.

Vom Regiment Bayreuth. An Todten: 6 Unteroffiziers und 22 Gemeine. An Verwundeten: die Lieutenants: Rudolph Gottlob von Löben. Adam Wilhelm von Rochow, Sigmund Friedrich von Papſtein, Auguſt Burchard Friedrich von Minnigerode und Erdmann Gottlob Borckard; der Fähndrich, Friedrich Rudolph von Bredow; 8 Unteroffiziers und 52 Gemeine.

Vom Regiment von Bonin. An Todten: 8 Gemeine. An Verwundeten: der Lieutenant, Melchior Friedrich von Hülſen; die Fähndrichs: Johann Chriſtoph von Mayen und Heinrich de la Farelle; 2 Unteroffiziers und 27 Gemeine.

Vom Regiment von Rothenburg. An Todten: der Fähndrich, George Wilhelm von Papſtein, 1 Unteroffizier und 7 Gemeine. An Verwundeten: die Lieutenants: von Unruhe und Balthaſar Chriſtoph von Steinkeller: 1 Unterofficier und 24 Gemeine.

Ueberhaupt Todte bey der Infanterie: 24 Offiziers, 31 Unteroffiziers, 9 Spielleute und 594 Gemeine.

Bey den Kürasſiers: 4 Offiziers, 5 Unteroffiziers, 1 Trompeter und 106 Gemeine.

Bey den Dragonern: 2 Offiziers, 10 Unteroffiziers und 108 Gemeine.

An Verwundeten bey der Infanterie: 84 Offiziers, 115 Unteroffiziers, 23 Spielleute und 2694 Gemeine.

Bey den Kürasſiers: 48 Offiziers, 42 Unteroffiziers, 1 Trompeter und 481 Gemeine.

Bey den Dragonern: 20 Offiziers, 18 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 248 Gemeine.

An Vermiſsten bey der Infanterie: 47 Gemeine, und bey den Dragonern: 24 Gemeine.

Folglich beträgt der ganze Verluſt an Todten und Vermiſsten: 968 Mann und an Verwundeten: 3775 Mann.

D. Schlacht

Zwiſchen Pag. 182. u. 183.

D. Schlachtordnung

des preußiſchen Heeres in der Schlacht bey Hohenfriedberg, den 4. Jun. 1745.

Avantgarde.

Generallieutenant du Moulin.
Generalmajor von Winterfeld.

- 1 Gren. Bat. von Kleiſt von Wirtemberg.
- 1 — — von Seeß.
- 1 — — von Geiſt.
- 1 — — von Lepel.
- 1 — — von Luck.
- 1 — — von Tauenzien.
- 1 — — von Stangen.
- 10 Eskadrons von Ruesch Huſaren.
- 10 — — von Naßmer Huſaren.

Erſtes Treffen.

Der König.

Feldmarſchalls: Prinz Leopold. von Buddenbrock.

Generallieutenants: von Naſſau. von Lehwald. Prinz Carl. von Dhona. Prinz Dietrich. von Rothenburg.

Generalmajors: v. Ziethen. v. Rochow. v. Kyow. von Polenz. von Bredo. v. Münchow. Pr. Ferdinand. von Blanckenſee. Prinz Moriß. von Golz. von Bredow.

- v. Ziethen:
  - 10 Eskad. v. Ziethen Huſaren.
- v. Rochow:
  - 5 Eskadrons von Bredow.
  - 5 — von Gesler.
- v. Kyow:
  - 5 Eskadrons von Bornſtädt.
  - 5 — von Rochow.
- von Polenz:
  - 1 Gren. Bat. von Grumkow.
  - 1 — — von Schöning.
  - 1 — — von Kalbuß.
- von Bredo:
  - 2 Bataillon von Schlichting.
  - 2 — von Alt-Schwerin.
- v. Münchow:
  - 2 Bataillons von Blankenſee.
  - 2 — Prinz von Preuſſen.
- Pr. Ferdinand:
  - 2 Bataillons Garde.
  - 1 — Grenadiergarde.
  - 2 — von Haake.
- von Blanckenſee:
  - 2 Bataillons von Kalkſtein.
  - 2 — — von Lehwald.
  - 2 — — von Truchſes.
  - 2 — — Marggraf Carl.
- Prinz Moriß:
  - 1 Gren. Bat. von Wedel.
  - 1 — — von Buddenbrock.
  - 1 — — von Sydow.
  - 3 Bataillons Alt-Anhalt.
- von Golz:
  - 5 Eskadrons Carabiniers.
  - 5 — — von Kyow.
- von Bredow:
  - 1 Eskadron Garde du Corps.
  - 5 — — Gens d'Armes.
  - 5 — — von Buddenbrock.
  - 5 — Prinz von Preuſſen.

Linke Flanke. Generalmajor von Schlichting.

- 1 Gren. Bat. von Trenk.
- 1 — — von Winne.
- 1 — — von Herzberg.

Rechte Flanke. Generalmajor von Boſſe.

- 1 Gren. Bat. von Kleiſt von Jung Schwerin.
- 1 — — von Jäger.
- 1 — — von Langenau.

Zweytes Treffen.

General der Infanterie von Kalkſtein.

Generallieutenants: von Gesler. la Motte. Prinz v. Preuſſen. von Truchſes. von Poſadowsky.

Generalmajors: von Bornſtadt. von Bonin. von Herzberg. von Kalſow. Prinz von Bevern. von Bonin. von Schwerin. von Stille.

- von Bornſtadt:
  - 5 Eskadrons von Bonin:
  - 5 — von Rothenburg.
- von Bonin:
  - 5 Eskadr. von Alt-Würtemberg.
  - 10 — von Bayreuth.
- von Herzberg:
  - 2 Bataillons von Bredow.
  - 2 — von Herzberg.
  - 2 — von Bonin.
  - 2 — von Zerbſt.
- von Kalſow:
  - 2 Bataillon v. Jung-Dhona.
  - 2 — von Borck.
  - 2 — von Seeß.
  - Artillerie.
- Prinz von Bevern:
  - 2 Bataillons von Hautcharmoi.
  - 2 — von Polenz.
  - 2 — von Moulin.
- von Bonin:
  - 2 Bataillons von Holſtein.
  - 2 — — la Motte.
  - 2 — — Prinz Moriß.
  - 2 — Erbprinz von Darmſtadt.
- von Schwerin:
  - 5 Eskad. von Louis Würtemberg.
  - 5 — von Naſſau.
- von Stille:
  - 10 Eskadrons Alt-Möllendorf.
  - 10 — von Poſadowsky.

Corps der Reſerve.

Generalmajor von Brunikowsky.

- 5 Eskadrons von Hallaſch.
- 10 — von Brunikowsky.
- 5 — von Soldan.

No. XXIV.

Bericht von der am 30. Sept. 1745. bey Soor vorgefallenen Schlacht.

Den 29. Sept. lief durch öſterreichiſche Ausreiſſer die Nachricht ein, daß Tages zuvor die feindliche Armee, ſo bis daher zwiſchen Jaromirs und Schurz geſtanden, ihr Lager dergeſtalt verändert habe, daß der rechte Flügel an Königshof zu ſtehen gekommen, und die Armee immer aufwärts hinter der Elbe kampirte, daß auch ſolche den 29ſten wieder aufbrechen würde. Nach dieſer erhaltenen Nachricht befehligte der König den Generalmajor von Katzler mit 500 Pferden, ein paar hundert Huſaren und dem Grenadier-Bataillon von Fink, um von den feindlichen weitern Bewegungen Nachricht einzuziehen; auch, wo es möglich, ihr Lager in Augenſchein zu nehmen. Gedachter General kam aber des Abends um 8 Uhr wieder ins Lager zurück, ohne etwas anders, als viele feindliche leichte Völker und fünf Haufen ſchwerer Cavallerie geſehen zu haben; obgleich die feindliche Armee den 29ſten des Mittags aufgebrochen und bis um 9 Uhr marſchirt; auch in vier Kolonnen eine Viertelmeile von unſerm Lager übernachtet, nachdem ſie ihre Equipage und Zelter in ihrem Lager zurück gelaſſen. Den 30ſten Sept. wurde, mit Anbruch des Tages, von den Vorpoſten der Huſaren, den Feldwachten, und auch von dem Stangenſchen

Grenadierbataillon, welches in einem kleinen Fichtenwalde, ſo über dem rechten Flügel gelegen, poſtiret war, gemeldet, daß ſich feindliche Haufen ſehen ließen; endlich aber, daß man ganze Kolonnen marſchiren ſehe. Se. königliche Majeſtät, welche, ehe dieſe Nachricht einlief, die Ordre gegeben hatten, daß die Armee um 10 Uhr aufbrechen und nach Trautenau marſchiren ſollte, begaben ſich ſogleich nach dem rechten Flügel, und ertheilten Ordre, ſofort Generalmarſch zu ſchlagen, die Zelter abzubrechen, Bataillons zu formiren, die Pferde zu ſatteln und aufzuſitzen. Da nun Se. königliche Majeſtät die feindliche Kolonnen anmarſchiren ſahen, auch vor der Kolonne des feindlichen linken Flügels Kavallerie, viele Grenadierkompagnien und Bataillons gewahr wurden, welche eine Höhe beſetzt, auf die ſie viele Kanonen und Haubitzen gepflanzt; ſo machten Sie die Diſpoſition, und befohlen der Kavallerie rechts ab zu marſchiren, und der ganzen Armee, eine ſolche Wendung zu machen, daß man Front gegen den Feind bekam. Dieſer Geſtalt mußte die Kavallerie, rechten Flügels, ſich auf die Straße, ſo nach Trautenau gehet, zuziehen, und den Wald rechter Hand, und die Höhen, worauf das ſchwere Geſchütz war, links laſſen. Solche Kavallerie wurde durch ſtarkes Kanoniren und Werfung der Haubitzgranaten von dieſer Höhe ſehr beläſtiget. Der rechte Flügel der Infanterie folgte unmittelbar der Kavallerie und wurde nicht weniger begrüſſet. In der Zeit hatte ſich der größte Theil der feindlichen Kavallerie,

rie, linken Flügels, links dieſer Höhe an den Anhang deployiret, und da unſer rechte Flügel der Kavallerie, die Grenadierbataillons von Wedel, Treskow, Fink und die Regimenter Anhalt und Kalkſtein meiſtens aufmarſchiret, ſo griff unſere Kavallerie die feindliche des linken Flügels an, brachte ſie ſofort über die Höhe zum Weichen, auf welche inzwiſchen unſere Infanterie losgieng, aber ein ſtarkes Feuer aus dem groben Geſchütz und kleinem Gewehr aushalten mußte. Die Bataillons fiengen ohne Ordre zu feuern an; der Feind hielt ſolches aus und ſetzte ſein Feuer fort, welches die unſrige etwas in Unordnung brachte. Es waren eben zu rechter Zeit die 5 Bataillons der zweyten Linie, als das Grenadierbataillon von Geiſt, 2 Bataillons von la Motte und 2 Blankenſee aufmarſchiret; ſie rückten an, und unterſtützten die erſte Linie, die auch ſogleich in Ordnung kam und den Feind zurück zu weichen nöthigte; auch ſolchen von ſeinen Kanonen vertrieb. Damals rückte das kalkſteiniſche und lehwaldiſche Regiment gegen 10 bis 12 feindliche Eskadrons, ſo den Berg, worauf die Batterie war, zur Linken, und das Dorf Burkersdorf zur Rechten hatten, an. Dieſe Kavallerie wollte aber die preußiſche Infanterie nicht angreifen: denn obgleich einige Reuter herausrückten, ſo wollten die übrigen doch nicht folgen. Dies machte, daß das kalkſteiniſche Regiment von ſich ſelbſt zu feuern anfieng, wodurch die feindliche Kavallerie zurück gejagt wurde; worauf unſere Kavallerie, die 3 Grenadier-Bataillons, das Anhaltſche

Regiment und die 5 Bataillons der zweyten Linie, die feindliche Grenadiers und dabey ſtehende Bataillons von ihrer Höhe verjagten, ihnen ihre Kanonen abnahm; ſo wie die Regimenter Kalkſtein und Lehwald, die 10 bis 12 Eskadrons immer weiter trieben, ſo daß die feindliche Infanterie und Kavallerie in einen Wald getrieben wurde, vor welchem die feindliche Kavallerie ſich ſehr ſtopfte, und durch das Feuer unſers kleinen Gewehrs viel Leute und Pferde verlohr. Das Polenzſche Regiment kam inzwiſchen auf das Dorf Burkersdorf, welches die Feinde nicht beſetzt hatten. Dieſe Bataillons mußten ſich insgeſamt ſchwenken, um die übrige feindliche Infanterie, ſo auf Höhen und Büſchen ſehr vortheilhaft ſtand, auch anzugreifen. Unſer rechter Flügel der Infanterie kam durch einen Wald durch, da indeſſen das Polenzſche Regiment, welches durch das Dorf durch gekommen, die feindliche Infanterie von einer Höhe gleichfalls herunter jagte. Der König befehligte ein Bataillon von Kalkſtein, das Dorf Burkersdorf zu beſetzen. Da nun die Feinde ſo weit vertrieben, wurden die Bataillons, welche im Schwenken durch den Wald durchkamen, an einer dritten Anhöhe in zwey Linien wieder geſtellt, und das erſte Bataillon von Anhalt und das Regiment von Blankenſee in die Flanke, um an dem Walde lang zu marſchiren, geſetzt. In dieſer Ordnung wurden die feindliche Infanterie-Regimenter, ſo auf einer vierten Höhe und in einem Tannenwalde ſtunden, auch vertrieben. Der linke Flügel, als

Prinz Carl, Garde, Einſiedel, Schlichting und das Grenadier-Bataillon Grumkow, waren inzwiſchen von Burkersdorf bis nach der Gegend von Staudenz aufmarſchirt, und hatten gleichfalls die feindliche Infanterie, ſo auf ſehr ſteilen Anhöhen war, angegriffen und zurück getrieben. Die Regimenter der Kavallerie, linken Flügels, als Bornſtädt und Rochow, welche, da ſie nur gegen die feindliche Kavallerie anprellten, die Feinde, das Feld zu räumen gezwungen hatten, lieſſen ſich mit dem Damnitz- und Kolowratſchen Regimentern ein, eroberten 8 Fahnen, und machten beynahe ein Bataillon gefangen. Es iſt noch zu melden, daß, als unſer rechter Flügel die Feinde bis in den erſten Wald getrieben, die Regimenter Know und Rothenburg, unter dem Befehl des Generalmajor von Ruitz ganz auf den linken Flügel abgeſchickt wurden. Die Gens d'Armes und 100 Pferde von Buddenbrock, welche ſich an ſolche angeſchloſſen, wurden auch, unter Kommando des Generals von Golz, der ſich zur Rechten des Bornſtädtſchen Regiments ſetzte, auf den linken Flügel, da wir auf dem rechten Flügel von feindlicher Kavallerie des Waldes wegen nichts mehr zu beſorgen hatten, detaſchiret, welche denn von dem Infanterie-Feuer auch etwas bekommen. Die Gens d'Armes ſind auf das freyſingiſche Dragoner-Regiment geſtoſſen, haben aber keinen Widerſtand gefunden. Die Garde du Corps, Buddenbrock, Prinz von Preuſſen, blieben inzwiſchen, unter Kommando des Generallieutenants, Grafen von

Poſadowsky, hinter unſerm rechten Flügel ſtehen, um das nadaſtiſche Corps zu verhindern, unſere Bleßirte auf dem Wahlplatz todt zu hauen, oder die bereits eroberte Kanonen und Haubitzen uns wieder abzunehmen. Dieſes Corps hatte des Königs, vieler Generals und Regimenter Bagage geplündert. Die Bataille endigte ſich ſo, daß der rechte und linke Flügel der Infanterie den Feind von der fünften Höhe verjagte, und ſelbigen durch ſtarkes Kanoniren bis in den Wald, Königreich genannt, verfolgte. Unſere Armee blieb auf dieſer Höhe ſtehen und hatte das Dorf Praußnitz vor ſich. Der feindliche Verluſt iſt an Todten, ſonderlich Verwundeten, weit ſtärker, als der unſrige, und lagen in allen Dörfern, zwiſchen hier und Königshof, wie auch in den Wäldern, Haufenweis. Was die Bauern der feindlichen Armee mit Vorſpann nicht nachgefahren, ward zuſammen geſucht und nach Trautenau gebracht. An geſunden Gefangenen beläuft ſich die Anzahl auf 28 Offiziers und 948 Unteroffizers und Gemeine. Die Deſerteurs kamen in Menge an, wovon diejenige, ſo noch bis in das erſte Lager mitmarſchirt, ſagen, daß die Regimenter, ſo ſehr ſchwach angekommen, die Zelter abbrechen und am erſten October nach Jaromirſch marſchiren, ihre Equipage aber nach Königsgrätz ſchicken müßten. An Siegeszeichen haben wir 14 Kanonen, 5 Haubitzen, 8 Fahnen und eine Standarte. Von uns hat der Feind 1 Standarte und 1 Haubitze bekommen.

No. XXV.

Verzeichniß des Verluſts, welchen die königliche preußiſche Armee am 30. Sept. 1745. in der Schlacht bey Soor an Todten und Verwundeten gehabt.

1) Vom Grenadier-Bataillon von Wedel. An Todten: der Obriſtlieutenant von der Garde, George Vivigenz von Wedel; der Hauptmann Johann Bernhard von Zeuner und der Lieutenant von Schenkendorf, beyde vom Regiment Prinz von Preuſſen; 5 Unteroſſiziers und 181 Gemeine. An Verwundeten: die Lieutenants: von Langen, Julius Treuſch, von Butlar, von Ratenau, Gerhard Ernſt, Graf von Lehndorf, alle viere von der Garde, Eberhard Ernſt Otto von Barfuß, Hanß Sigmund von Schwerin, beyde vom Regiment Prinz von Preuſſen; 10 Unteroffiziers, 3 Spielleute und 92 Gemeine.

2) Vom Grenadier-Bataillon von Treskow. An Todten: der Lieutenant vom Regiment Alt-Anhalt, Friedrich Ehrenfried von Bredow, 1 Unteroffizier und 30 Gemeine. An Verwundeten: die Lieutenants: Jacob Chriſtoph Gerhard, Johann Wilhelm Florentin von Rett-

Rettberg, Friedrich Auguſt von Byla, alle drey vom Regiment Alt-Anhalt, und Caſpar Ewald von Gruben, vom Bataillon Grenadiergarde von Einſiedel; 5 Unteroffiziers, 2 Spielleute und 99 Gemeine.

3) Vom Grenadier-Bataillon von Geiſt. An Todten: 2 Unteroffiziers und 13 Gemeine. An Verwundeten: der Hauptmann, Gerſon Ludwig von Zaſtrow, vom Regiment von Polenz, und der Lieutenant, Johann Dietrich von Königsegg, vom Regiment du Moulin, 3 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 44 Gemeine.

4) Vom Grenadier Bataillon von Fink. An Todten: der Lieutenant vom Regiment Chriſtoph von Dhona, von Grell, der Erſte, 2 Unteroffiziers und 29 Gemeine. An Verwundeten: die Hauptleute: Adam Chriſtoph von Haake, Johann Albrecht von Jeetz, beyde vom Regiment Chriſtoph von Dhona, u. Chriſtoph Friedrich von Calenberg; die Lieutenants: Carl Ludwig von Marwitz und Samuel Guſtav Graf von Reder, alle drey vom Regiment Alt-Schwerin; 8 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 118 Gemeine.

5) Vom Grenadier-Bataillon von Grumkow. An Todten: die Lieutenants vom Regiment Bredow; Albert Biband und Carl Chriſtian von Wehrkampf, genannt Alt-Barkhauſen; 1 Unteroffizier und 23 Gemeine. An Verwundeten: der Hauptmann vom Regiment Bevern, Johann Friedrich von Deguede,

guede, 2 Unteroffiziers, 2 Spielleute und 65 Gemeine.

6) Vom Regiment Garde. An Todten: die Lieutenants: Friedrich Wilhelm von Sydow und von Schmidt; der Fähndrich von Felſtow und 30 Gemeine. An Verwundeten: der Obriſtlieutenant von Lange; die Hauptleute: Juſt Erdmann von Arnim und Joachim Ludwig von Tauenzien; die Lieutenants: Anton Erdmann von Lehmann, Alexander Chriſtoph von Münchow, Carl von Foreſtier und Friedrich von Oerzen; der Fähndrich, Johann Friedrich Otto von Oldenburg, 19 Unteroffiziers, 6 Spielleute und 293 Gemeine.

7) Vom Leibgrenadier-Garde-Bataillon von Einſiedel. An Todten: 9 Gemeine. An Verwundeten: die Lieutenants: Anton Abraham von Steinkeller, von Haudring, von Bohlen und Franz Wilhelm Adolph von Mengede; 5 Unteroffiziers und 74 Gemeine.

8) Vom Regiment Alt-Anhalt. An Todten: 12 Unteroffizier und 93 Gemeine. An Verwundeten: die Lieutenants: Tobias Chriſtoph Becker, Friedrich Guſtav von Lattdorf und Theodor Friedrich von Avianus; 9 Unteroffiziers, 3 Spielleute und 241 Gemeine.

9) Vom Regiment von Kalkſtein. An Todten: der Major, Johann George von Ingersleben und der Lieutenant, Friedrich Wilhelm von Frankenberg; 28 Gemeine. An Verwunde-

wundeten: der Obriſtlieutenant, Eggert George von Wödtke; die Hauptleute: Chriſtoph von Steding, und George Detlev von Winterfeld; die Lieutenants: George Henning von Goſen, Balthaſar Ludwig Chriſtoph von Wendeſſen und Bernhard Ulrich von Grävenitz; die Fähndrichs: Heinrich Dietrich von Haake und Heinrich Ludwig Lehmann; 7 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 187 Gemeine.

10) Vom Regiment Marggraf Carl. An Todten: der Obriſte, Conrad Gottfried von Buntſch; der Hauptmann, Johann Ernſt von Linſing; der Lieutenant, Hanß Friedrich von Brederlow; der Fähndrich, Hanß Friedrich von Benkendorf; 5 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 52 Gemeine. An Verwundeten: die Hauptleute: Johann Wilhelm von Bardeleben und Florenz Sigmund von Seidlitz; die Lieutenants: Hanß Albrecht von Lettow, Otto von Dorthöſen und Chriſtoph Ernſt von Aderkas, 10 Unteroffiziers und 196 Gemeine.

11) Vom Regiment von Lehwald. An Todten: 2 Unteroffiziers, 2 Spielleute und 34 Gemeine. An Verwundeten: der Obriſte und Kommandeur, Alexander Emilius, Graf von Dhona; die Lieutenants: Johann Wilhelm Brand und Ludwig Wilhelm von Weyher: der Fähndrich: Otto Carl von Schütter, 7 Unteroffiziers, 2 Spielleute und 109 Gemeine.

12)

12) Vom Regiment la Motte. An Todten: der Obriſte und Kommandeur, Dionyſius George Joachim von Blankenburg; der Lieutenant, Caſpar Sigmund von Schlichting und der Fähndrich, Claus Friedrich von Lettow; 7 Unteroffiziers und 37 Gemeine. An Verwundeten: die Hauptleute: Leopold von Schlegel, und Joachim Friedrich von Stutterheim; die Lieutenants: George Heinrich von Maſſow, Peter Chriſtoph von Zitzwitz, der Erſte, Ewald George von Blumenthal, Caſpar von Zitzwitz, der Zweyte, und Friedrich von Feilitſch; 4 Unteroffiziers, 3 Spielleute und 238 Gemeine.

13) Vom Regiment von Schlichting. An Todten: 1 Spielmann und 33 Gemeine. An Verwundeten: 8 Unteroffizier, 1 Spielmann und 101 Gemeine.

14) Vom Regiment von Blankenſee. An Todten: der Generalmajor und Chef dieſes Regiments, Alexander Ernſt von Blankenſee; die Lieutenants: Friedrich Wilhelm von Blankenſee und Carl Albrecht von Hachenberg; der Fähndrich, Friedrich Wilhelm von Luck, 2 Unteroffiziers und 38 Gemeine. An Verwundeten: der Obriſte Friedrich Wilhelm Querin de Forcade; der Obriſtlieutenant, Hanß Chriſtoph von Jeetz; der Major, Auguſt Heinrich von Sydow; die Hauptleute: Ernſt Siegmund von Wedel, Peter Heinrich Erdmann von Bandemer, und

und Chriſtoph Bogislav von Rahmel; die Lieutenants Ferdinand von Eller, Wolf Friedrich von Thüngen, Daniel Wilhelm Bittner, Franz Heinrich von Gondin und Heinrich Sigmund von Eberhard; die Fähndrichs: Chriſtian von Korf, George Balthaſar von Petersdorf und Heinrich Sigmund von Seidlitz; 21 Unteroffiziers, 4 Spielleute und 221 Gemeine.

15) Vom Regiment von Polenz. An Todten: der Hauptmann, Martin Ernſt von Zitzwitz und 21 Gemeine. An Verwundeten: die Majors: Chriſtoph von Roſe und George Adolph von Fink; die Hauptleute: Ernſt Carl von Lüderitz und Reichard Friedrich von Treskow; die Lieutenants: Friedrich Carl, Graf von Schlieben, George Chriſtoph von Dämke, Johann George von Brauſen, Ernſt Bogislav von Herzberg und Friedrich Wilhelm von Brandt; der Fähndrich, Johann Friedrich von Cahill, 7 Unteroffiziers und 114 Gemeine.

16) Vom Artillerie-Korps. An Todten: 3 Unteroffiziers und 8 Gemeine. An Verwundeten: die Majors: Valentin Bodo von der Oſten und Nicolaus Sigmund von Pannewitz; die Lieutenants: Joachim Wilhelm von Merkatz, Martin Roſenfeld und Johann Friedrich Grunenthal; 3 Unteroffiziers und 72 Gemeine.

Bey

Bey der Reuterey.

1) Von dem Regiment Gens d'Armes. An Todten: der Obriſtlieutenant, Chriſtoph Friedrich von Bredow; der Rittmeiſter, Sigmund von Maltitz, 14 Gemeine und 117 Pferde. An Verwundeten: der Major, Johann Chriſtoph von Bandemer; der Rittmeiſter, George Friedrich von Oppen; der Lieutenant, Chriſtian Friedrich von Cottwitz; die Kornets, Friedrich Wilhelm Arnold von Beer, Friedrich Wilhelm Gottfried Arnd von Kleiſt und von Strans; 2 Unteroffiziers, 44 Gemeine und 70 Pferde.

2) Vom Regiment von Buddenbrock. An Todten: der Obriſte, Clamor Herrmann von Ledebur, 16 Gemeine und 95 Pferde. An Verwundeten: der Rittmeiſter, Johann Ernſt von Varchmin; die Kornets: von Dequede, Samuel Sigmund von Haubitz, Gottfried Ernſt von Wallenrod, Urban Gebhard Hanß Friedrich von Wallmoden und Friedehelm Jacob von Drosdowsky; 3 Unteroffiziers, 28 Gemeine und 34 Pferde.

3) Vom Regiment von Gesler. An Verwundeten: 1 Unteroffizier, 3 Gemeine und 13 Pferde.

4) Vom Regiment Prinz von Preuſſen. An Todten: 25 Gemeine und 66 Pferde. An Verwundeten: die Rittmeiſter: Johann

Friedrich von Taubenheim, Ludwig von Oppen, Johann Carl von Bredow, der erſte und Jacob Friedrich von Bredow, der zweyte; 2 Unteroffiziers, 28 Gemeine und 16 Pferde.

5) Vom Regiment von Rochow. An Todten: 2 Gemeine und 10 Pferde. An Verwundeten: die Lieutenants: Joachim Hoppe und Euſtach Friedrich von Schlieben; 1 Unteroffizier, 17 Gemeine und 35 Pferde.

6) Vom Regiment von Kyow. An Verwundeten: 1 Unteroffizier, 25 Gemeine und 40 Pferde. An Verwundeten: 3 Unteroffiziers, 21 Gemeine und 27 Pferde.

7) Vom Regiment von Bornſtädt. An Todten: 20 Gemeine und 34 Pferde. An Verwundeten: die Kornets: Samuel von Lubienitzky und Johann Chriſtoph Alexander von Stoſch; 2 Unteroffiziers, 19 Gemeine und 20 Pferde.

8) Vom Regiment von Rothenburg. An Todten: 4 Gemeine und 37 Pferde. An Verwundeten: 14 Gemeine und 20 Pferde.

Folglich war der ganze Verluſt an Todten bey der Infanterie: 24 Offiziers, 42 Unteroffiziers, 4 Spielleute und 656 Gemeine.

Bey der Reuterey: 3 Offiziers, 1 Unteroffizier, 106 Gemeine und 402 Pferde.

An Verwundeten bey dem Fußvolk: 85 Offiziers,

fiziers, 126 Unteroffiziers, 29 Spielleute und 2264 Gemeine.

Bey der Reuterey: 20 Offiziers, 14 Unteroffiziers, 174 Gemeine und 237 Pferde; mithin an Todten und Verwundeten zuſammen: 3548 Mann und 639 Pferde.

No. XXVI.

Verzeichniß, wie ſtark die preußiſchen Regimenter, ſo bey Soor gefochten, am Tage der Schlacht geweſen.

1) An Fußvolk.

Bey dem Grenadierbataillon von Wedel: 12 Offizier, 23 Unteroffizier, 12 Spielleute, 358 Gemeine.

Grenadier-Bataillon von Treskow: 12 Offizier, 29 Unteroffizier, 15 Spielleute, 284 Gemeine.

Grenadier-Bataillon von Fink: 14 Offizier, 30 Unteroffizier, 19 Spielleute, 449 Gemeine.

Grenadier-Bataillon von Grumkow: 15 Offizier, 28 Unteroffizier, 20 Spielleute, 412 Gemeine.

Grenadier-Bataillon von Geiſt: 15 Offizier, 29 Unterofficier 15 Spielleute, 416 Gemeine.

3 Bataillons Alt-Anhalt: 53 Offiziers, 120 Unteroffizier, 49 Spielleute, 1618 Gemeine.

2 Bataillons von Kalkſtein: 33 Offiziers, 74 Unteroffizier, 38 Spielleute, 920 Gemeine.

2 Bataillons von Lehwald: 36 Offiziers, 74 Unteroffiziers, 30 Spielleute, 1000 Gemeine.

2 Bataillons von Polenz: 33 Offiziers, 86 Unteroffiziers, 39 Spielleute, 1007 Gemeine.

2 Bataillons Marggraf Carl: 33 Offiziers, 76 Unteroffiziers, 26 Spielleute, 982 Gemeine.

2 Bataillons Garde: 33 Offiziers, 73 Unteroffiziers, 40 Spielleute, 953 Gemeine.

Bataillon von Einſiedel: 15 Offiziers, 29 Unteroffiziers, 20 Spielleute, 300 Gemeine.

2 Bataillons von Schlichting: 37 Offiziers, 84 Unteroffiziers, 28 Spielleute, 955 Gemeine.

2 Bataillons la Motte: 33 Offiziers, 75 Unteroffiziers, 26 Spielleute, 1032 Gemeine.

2 Bataillons von Blankenſee: 36 Offiziers, 93 Unteroffiziers, 34 Spielleute, 967 Gemeine.

2) An

2) An Reuterey.

5 Eſkadrons Gens d'Armes: 30 Offiziers, 56 Unteroffiziers, 9 Spielleute, 606 Gemeine.

5 Eſkadrons von Buddenbrock: 28 Offiziers, 51 Unteroffiziers, 11 Spielleute, 504 Gemeine.

5 Eſkadrons Prinz von Preuſſen: 25 Offiziers, 56 Unteroffiziers, 9 Spielleute, 605 Gemeine.

5 Eſkadrons von Kyow: 28 Offiziers, 46 Unteroffiziers, 8 Spielleute, 534 Gemeine.

5 Eſkadrons von Bornſtädt: 28 Offiziers, 48 Unteroffiziers, 11 Spielleute, 515 Gemeine.

5 Eſkadrons von Rochow: 23 Offiziers, 45 Unteroffiziers, 9 Spielleute, 415 Gemeine.

5 Eſkadrons von Rothenburg: 26 Offiziers, 44 Unteroffiziers, 17 Spielleute, 564 Gemeine.

5 Eſkadrons von Gesler: 25 Offiziers, 48 Unteroffiziers, 11 Spielleute, 523 Gemeine.

Auszug.

An Fußvolk.

409 Offiz. 923 Unterof. 411 Spiel. 11653 Gem.

An Reuterey.

213 Offiz. 394 Unterof. 85 Spiel. 4266 Gem.

An Huſaren.

17 Offiz. 41 Unterof. 4 Spiel. 309 Gem.

An Artillerie.

36 Offiz. 110 Unterof. — Spiel. 452 Gem.

---

675 Offiz. 1468 Unterof. 500 Spiel. 16680 Gem.

Anzahl aller Köpfe: 19323 Mann; worunter aber die aus 6 Grenadier-Bataillons und dem Dragoner-Regiment Alt-Würtemberg beſtehende Arriergarde, unter dem Generalmajor von Schlichting, nicht mit begriffen iſt.

E. Schlachtordnung

des preußiſchen Heeres in der Schlacht bey Soor, den 30. Sept. 1745.

Erſtes Treffen.

Der König.

General-Feldmarſchall: Prinz Leopold von Anhalt.

Generals der Infanterie: von Kalkſtein. von Buddenbrock. von Jeetz.

Generallieutenants: von Rochow. Prinz Carl. Graf von Dhona. Prinz von Preuſſen. Graf von Poſadowsky.

Generalmajors: von Bornſtädt. Prinz Ferdinand. Prinz Heinrich. von Blankenſee. von Katzler. von Golz.

von Rochow. / von Bornſtädt.
- 5 — von Rochow.
- 5 Eskadrons v. Bornſtädt.

Prinz Carl. / Prinz Ferdinand.
- 1 — — von Stange.
- 1 Gren. Bat. v. Grumkow.
- 2 Bataillons v. Schlichting.
- 1 Gren. Garde v. Einſiedel.
- 2 Bataillons Garde.

Graf von Dhona. / Prinz Heinrich.
- 2 — v. Marggraf Carl.
- 2 — von Polenz.
- 2 — von Lehwald.
- 1 Bataillon v. Kalkſtein.

Prinz von Preuſſen. / von Blankenſee.
- 1 — von Kalkſtein.
- 3 Bataillons v. Alt-Anhalt.
- 1 — — von Fink.
- 1 — — v. Treskow.
- 1 Grenad. Bat. v. Wedel.

Graf von Poſadowsky. / von Katzler.
- 5 — von Ryow.
- 5 Eskad. Prinz v. Preuſſen.

von Golz.
- 5 — von Buddenbrock.
- 5 Eskadr. Gens d'Armes.

Zweytes Treffen.

Generalmajor von Stille,
- 5 — v. Alt-Würtemberg.
- 5 Eskad. von Geßler.

Generallieutenant von Bonin,
- 1 Grenad. Bat. von Geiſt.
- 1 Bataillon v. Blankenſee.

Generallieutenant von la Motte,
- 1 — von Blankenſee.
- 2 Bataillons von la Motte.

Generalmajor von Ruitz.
- 5 Eskad. von Rothenburg.
- 1 Eskad. Garde du Corps.

Arrier-Garde.

Generalmajor von Schlichting.
- 1 — von Linſtadt
- Würtemberg.
- 1 — von Kleiſt von
- 1 — von Trenk.
- 1 Gren. Bat. v. Schöning.

Zu gedenken: In Staudenz ſtand das Grenadierbataillon von Jeetz, und deckte vor der Fronte den Marſch der Armee: in Burkersdorf ſtand das Grenadierbataillon von Stange, welches die linke Flanke deckte, wozu auch nachher das Grenadierbataillon von Jeetz ſtieß. Die Arrier-Garde unter dem Generalmajor von Schlichting, deckte im Marſche der Kavallerie vom linken Flügel den Rücken. Auſſerdem waren von der Armee am Tage der Schlacht detaſchirt: 1) Der Generallieutenant von Lehwald, der mit dem Grenadierbataillons von Luck, Langenau, Finkenſtein, den Infanterieregimentern von Bork, und Erbprinz von Darmſtadt in und bey Trautenau ſtand. 2) Der Generallieutenant du Moulin, welcher die Generalmajors: von Winterfeld, von Bonin, und Marſchall von Bieberſtein; die Infanterieregimenter: von Alt-Schwerin, Holſtein, Jeetz, und Chriſtoph von Dhona; die Grenadierbataillons: von Tauenzien und von Herzberg, das Küraſſierregiment, Marggraf Friedrich; die Dragonerregimenter: von Bayreuth, und von Alt-Möllendorf; und die Huſarenregimenter: von Ziethen und von Rueſch, mithin 10 Bataillons und 45 Eskadrons unter ſich hatte, ſtand bey und in Schatzlar. 3) Der Obriſtlieutenant von Retzow ſtand bey Hirſchberg mit dem Dragonerregiment von Poſadowsky und dem Grenadierbataillon von Lepel. 4) Zu Landshut ſtand das Grenadierbataillon von Ellert. Und 5) bey Croſſen ſtand der Generalmajor von Polenz mit den Grenadierbataillons von Brandeis und von Vinne, wie auch dem Dragonerregiment von Bonin.

von P

giment

No. XXVII.

Manifeſt Sr. königl. Majeſtät in Preußen gegen den churſächſiſchen Hof.

Da Se. königl. Majeſtat in Preuſſen den Endſchluß gefaſſet, dem höchſtſeligen Kayſer Carl den Siebenden mit Hülfsvölkern an die Hand zu gehen, und Seine königliche Majeſtät in Pohlen als Churfürſt zu Sachſen, faſt zu derſelben Zeit, eben dergleichen Kriegsvölker, unter dem Vorwand, daß ſie zur Vertheidigung des Königreichs Böhmen dienen ſollten, der Königin von Ungarn zum Beyſtand zugeſand, hat man nicht ohne Urſache ſofort beſorgt, daß es hierbey nicht lange verbleiben, ſondern beyde Könige, die unter ihnen obſchwebende beſondere Streitigkeiten eheſter Tages, in die zwiſchen ihren Bundesgenoſſen vorwaltende Irrungen mit einmiſchen würden. Wenn man die Gewohnheit des wieneriſchen Hofes zur Richtſchnur nehmen wollen, ſo hätten die Sachſen allein dadurch, daß ſie der Königin in Ungarn, mit Hülfs-Truppen gegen die königliche preußiſche Armee beygeſtanden, Seine königliche Majeſtät in Preuſſen in die unſtreitige Befugniß geſetzet, gegen die ſächſiſche Lande feindlich zu verfahren; denn nach ſolchen Principiis haben die öſterreichiſche Kriegsvölker nicht allein die

Oberpfalz verheeret, ſondern auch aus den Herzogthümern Jülich und Berge übermäßige Contributiones erpreſſet, ohnerachtet das Betragen des Churfürſten von der Pfalz gegen die Königin in Ungarn in keinem Stücke von demjenigen unterſchieden geweſen, welches der König in Pohlen, als Churfürſt zu Sachſen, gegen Seine königliche Majeſtät in Preuſſen gehalten. Unter eben demſelben Vorwand hat auch die Königin in Ungarn ſchon zwey, wiewohl fruchtloſe Einfälle in Schleſien gewagt, und nach eben denſelben Regeln, ſind die heßiſche Kriegsvölker in Schwaben ohnangeſehen, der von dem Churfürſten in Bayern ihrentwegen getroffenen Verabredung entwaffnet worden. Es erhellet hieraus unwiderſprechlich, daß man zu Wien zwiſchen kriegführenden und hülfleiſtenden Theilen nicht den geringſten Unterſchied machet. Was nun zu Wien vor Recht gehalten wird, muß auch nach eben denſelben Geſetzen zu Berlin davor angeſehen werden können: und man kann ohne offenbare Partheylichkeit nicht in Abrede ſeyn, daß Seine königliche Majeſtät in Preuſſen gegen die Sachſen, als Bundesgenoſſen der Königin in Ungarn, eben dieſelbige Maasregeln zu nehmen befugt geweſen, welche letzterwehnte Königin gegen Preuſſen, Pfalz und Heſſen, als Bundesgenoſſen des höchſtſeligſten Kayſers, zu ergreifen berechtiget zu ſeyn geglaubt hat. Nichts deſto weniger konnten Seine königliche Majeſtät in Preuſſen ſich nicht ſo weit überwinden, daß Sie ſofort dergleichen harte Entſchließungen genom-

men

men hätten; Sie waren keinesweges gemeinet, ſich der Ungerechtigkeit des wieneriſchen Hofes theilhaftig zu machen, indem Sie davor halten, daß man die Redlichkeit, wann ſie auch von dem Erdboden verbannet wäre, dennoch bey großen Herren wieder finden müſſe. Nach ſolcher Geſinnung ließen Sie gegen Seine königliche Majeſtät in Pohlen nicht das geringſte Zeichen einiger Rache, Bitterkeit oder Haß ſpüren, ſondern thaten Deroſelben vielmehr, gleich nach des letzt abgelebten Kayſers tödlichen Hintritt, in der Abſicht, ein Mittel der Ausſöhnung auszufinden, die liebreichſte Vorſchläge, in welchen ſich königlicher preußiſcher Seits ein vollkommenes Deſintereſſement an den Tag legte, und alles auf anſehnliche Vortheile und Vergrößerungen des Churfürſten von Sachſen abgezielet war. Jedoch es ſind alle dieſe friedliebende Bemühungen ganz fruchtlos ausgeſchlagen. Der dreßdenſche Hof hat ſich durch die grundloſe Einbildung verblenden laſſen, als ob ſeine Kriegsvölker ein Großes dazu beygetragen, daß Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen Armee ſich zu Ende des letzt verwichenen Jahres aus Böhmen zurück gezogen, um ſich auf den Grenzen von Schleſien zu ſetzen. Seine bodenloſe Hoffnung, große Conqueten zu machen, und ſeine herrſchſüchtige Abſichten, die im warſchauer Tractat verabredete Ungerechtigkeiten auszuführen; die Eiferſucht, die er gegen einen Nachbar gefaſſet, deſſen Anwachs an Macht er nicht ohne herbe neidiſche Empfindungen anſehen können, und endlich viele mit

darunter gelaufene Paßiones und Animoſitäten, vielleicht auch die beſondere eigennützige Abſichten ſeiner Miniſter, waren Urſache, daß man zu Dreßden, ſowohl das wahre Intereſſe von Sachſen, als auch alle Gerechtigkeit und Billigkeit gänzlich auſſer Augen ſetzte, und derſelben kein Gehör gab. Als Se. königliche Majeſtät in Pohlen ſich durch den warſchauiſchen Tractat verbanden, der Königin in Ungarn ein Corpo von 30000 Mann zu Hülfe zu ſenden, vermuthete man gleich anfangs, daß es in der Abſicht geſchähe, um ſich von Schleſien Meiſter zu machen. Seitdem hat man ganz zuverläßige Nachricht bekommen, daß in den geheimen Articuln, und in den Verabredungen, ſo in Verfolg des erwehnten Tractats gemacht worden, inſonderheit aber in derjenigen, welche der ſächſiſche Miniſter Saul unlängſt zu Wien geſchloſſen, feſt geſtellet iſt, daß zur Erkenntlichkeit, vor obbemeldete Hülfsleiſtung die Königin in Ungarn, Sr. königlichen Majeſtät in Pohlen, ihr vermeintliches Recht an den Fürſtenthümern Glogau, Jauer und Wohlau, wie auch an den Handels-Städten in dem ſchleſiſchen Gebirge, abtrete, des Königs in Engelland Majeſtät aber, den Sachſen eine anſehnliche Geld-Summe verſprochen, um ſie in den Stand zu ſetzen, ein Corps Kriegsvölker in Pohlen zu unterhalten, und dadurch dieſes Königreich dem Churhauſe Sachſen zu verbinden, nicht zu gedenken, daß die ſächſiſche Miniſtri an verſchiedenen auswärtigen Höfen nicht undeutlich zu verſtehen gegeben, daß der König, Ihr Herr,

auch

auch auf das Herzogthum Magdeburg, und einige andere königliche preußiſche Provinzen, ſein Abſehen gerichtet hätte; und daß man darüber bereits ins geheim verſtanden wäre. Im Verfolg aller dieſer Verabredungen fielen die ſächſiſche Kriegsvölker zugleich mit den Oeſterreichiſchen, den 26ſten letzt verwichenen May Monats in Schleſien ein, rückten bis in die Gegend von Friedberg. Faſt zu gleicher Zeit ließ man aus Dreßden einen anſehnlichen Train von Artillerie und Pontons gegen Glogau abgehen, welches zu belagern die Sachſen ſich vorgenommen hatten. Die göttliche Vorſehung, welche durch ihre Macht die Königreiche regieret, und durch ihre Weisheit die menſchliche Handlungen lenket, und welche ſich ein Vergnügen machet, die Rathſchläge der Stolzen, und derer, die auf eigene Kräfte pochen, zu verwirren, hatte ein ganz anders beſchloſſen. Jedermann iſt bekannt, was vor einen unſterblichen Ruhm die königliche preußiſche Kriegsvölker den 4ten Junii erworben, und daß die Folgen dieſes Sieges die Anſchläge, welche die Feinde Sr. K. M. in Preußen wider Dero Glorie und Macht gefaſſet, vollkomen zunichte gemacht. Die ganze Welt iſt nunmehro von den unerhörten Grauſamkeiten benachrichtiget, ſo die Feinde in Schleſien ausgeübt, und welche ihr Andenken daſelbſt in den äußerſten Abſcheu geſetzet. Gewiß eine Schande vor Chriſten und geſittete Völker, wenn ſie den Krieg auf eine ſolche Art führen, worüber auch Barbaren erröthen müſſen. Mittlerweile da ſolche Schandthaten in Schleſien vorgingen,

gingen, und der Himmel als ein gerechter Rächer derſelben, die Thäter auf eine ſo eclatante, ſo handgreifliche und ſo ſtrenge Weiſe davor züchtigte, ließ man ſich zu Dreßden mit kühnen Geberden vernehmen, Sachſen hätte keinen Krieg mit Preuſſen, und der Herzog von Sachſen-Weiſſenfels hätte, nebſt den unterhabenden Kriegsvölkern nicht Sr. königl. Majeſtät in Preuſſen Erblande, ſondern nur Dero neue Acquiſitiones angegriffen. Mit dergleichen lächerlichen Raiſonnements ſuchte das dreßdenſche Miniſterium ihrer Sache eine Farbe anzuſtreichen, gleich als ob verächtliche ſcholaſtiſche Diſtinctiones und elende grammatikaliſche Subtilitäten, ſtatt hinlänglicher Gründe dienen, das ſächſiſche unrechtmäßige Verfahren zu rechtfertigen. Es koſtet gewiß wenig Mühe, den Ungrund dieſer bodenloſen Schlüſſe an den Tag zu legen, beyde Höfe waren im vollen Frieden, als die kayſerliche Hülfs-Truppen in Böhmen einrückten. Zwar haben die Miniſtri Sr. königlichen Majeſtät in Pohlen, über den kurzen Durchmarſch, den beſagte Truppen durch Sachſen genommen, viel Aufhebens gemacht, aber gewiß zu größter Ungebühr. Solches erhellet deutlich aus dem ganzen Betragen Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen, in Anſehung dieſes Marſches. Ehe die preußiſche Armee anrückte, wurden die kayſerliche Requiſitions-Schreiben zu Dreßden behörig präſentiret. Die Truppen hielten ſich bey dem Marſch gar nicht auf, und bezahlten außer der Fourage alles, was ihnen zu ihrem Unterhalte geliefert wurde. Bey

den Verbindungen, worinnen Se. königliche Majeſtät in Preuſſen ſtunden, und in Anſehung der dringenden Conjuncturen, und der Lage der Oerter, war es nicht in Dero Vermögen, einen andern Weg als den durch Sachſen zu wählen. Wann Seine königliche Majeſtät dazumalen ſchädliche Abſichten gegen Sachſen gehabt, wer hätte wohl verhindern können, mit einer Armee von 60000 Mann, die Hand voll Volk, ſo ſich damals in Sachſen befunden, zu entwafnen und ſich vom Lande Meiſter zu machen? es ſtehet aber wohl den Sachſen ſehr übel an, Sr. königl. Majeſtät in Preuſſen dergleichen ſchändliche Abſichten beyzumeſſen. Iſt es möglich, daß dieſe undankbare Nation das Andenken des Treffens von Czaslau ſchon vergeſſen, da Se. königliche Majeſtät alle die Gefahr einer General-Action übernahmen, um die ſächſiſche Grenzen gegen die Streifereyen der Oeſterreicher in Sicherheit zu ſetzen, nachdem die Sachſen ſelbſt Se. königliche Majeſtät in Mähren verlaſſen, und ſich in den ſagiſchen Creis zurück gezogen hatten, ſo daß ihre ganze Grenze, ſo gegen die rechte Seite der Elbe liegt, von aller Defenſion entblößt war. Nichts deſto weniger und ohnerachtet des Durchzugs der königlichen preußiſchen Truppen durch Sachſen, blieb dennoch das gute Vernehmen zwiſchen beyder Könige Maj. Maj. wenigſtens dem äuſſerlichen Anſehen nach, aufrecht erhalten, und beyderſeits Miniſter beharreten einen Weg wie den andern ohne Veränderung an beyden Höfen in ihrem Poſten. Folglich hat nichts anders, als

Neid

Neid und Eiferſucht, und eine ungerechte und ohngezähmte Ambition des Königs in Pohlen Maj. verleiten können, in die Verbindungen des warſchauer Tractats ſowohl, als diejenigen, ſo darauf erfolget, einzutreten. Seit dem breßlauiſchen Frieden hat ganz Europa Schleſien für ein Land angeſehen, welches den übrigen königlichen preußiſchen Provinzen incorporiret wäre. Es iſt das Erbtheil ihrer Vorfahren, welches Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen, nach Erlöſchung des öſterreichiſchen Mannsſtammes, vindiciret und erobert haben: woraus denn folget, daß Schleſien mit Dero übrigen Landen, eben ſo verknüpft iſt, als das Zeitziſche und Merſeburgiſche mit Sachſen ſeyn kann. An beyden Seiten werden dieſe Provinzen mit gleichem Rechte, als Erbſtücke angeſehen, und was vor ein Urtheil würde man zu Dresden über einen Sophiſten fällen, der thörigter Weiſe behaupten wollte, das Merſeburg- und Zeitziſche könnten ohnverfänglich angetaſtet werden, und wenn man gleich dieſe beyde Fürſtenthümer angriffe, würde doch dadurch der König von Pohlen nicht bekrieget. So ein großer Unterſchied iſt zwiſchen der Sprache der Paßionen, und den Ausſprüchen der Billigkeit. Es lieget alſo klärlich am Tage, daß des Königs in Pohlen Majeſtät, ſobald Sie Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen, in einer ihrer Provinzen, es ſey in Schleſien oder anderwärts, angegriffen, von dem Augenblick an, gegen Dieſelbe in einen offenbaren und offenſiven Krieg getreten. Wer wird wohl

ſo

ſo albern ſeyn, der ſich nicht berechtiget erachten ſollte, ſich zur Wehre zu ſetzen, wenn er ſich an einem ſeiner Gliedmaßen, durch den Degen eines bewaffneten Mannes verwundet fühlet? Wer wäre wohl ſo einfältig, um ſich in dergleichen Fall mit der abgeſchmackten Entſchuldigung beſänftigen zu laſſen, daß ſein Feind ihm nicht am Leibe, ſondern nur am Arme zu verwunden willens ſey? Wollte man auch den Sachſen, um ihnen alle Ausflüchte zu benehmen, auf einen Augenblick zugeſtehen, daß der Einfall in Schleſien von Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen nicht vor eine Feindſeligkeit angeſehen werden könnte, obwohl dieſelbe gewiß von der ganzen unpartheyiſchen Welt, vor eine der ſtärkſten und unſtreitigſten, ſo jemals verübet worden, angeſehen werden wird, womit wollen ſie die Streifereyen entſchuldigen, welche ihre neugeworbene Truppen in die Neumark vorgenommen? Soll etwa dieſe Provinz, ſo wie Schleſien, ebenfalls unter die Zahl derjenigen gerechnet werden, worinnen ſie frey Feindſeligkeiten ausüben können? Soll es alſo auf der ungebundenen Caprice der Herren Sachſen beruhen, wie weit die Schranken des Schutzes gehen ſollen, welche Seine königliche Majeſtät in Preuſſen, ihren Unterthanen zu leiſten ſchuldig ſind? und ſoll man ganze Corps Truppen, welche ſich an verſchiedenen Orten auf den Grenzen zuſammen ziehen, und Streifereyen vornehmen, vor eine freundſchaftliche Miliz anſehen, welche ſich ſorgfältig angelegen ſeyn läſſet, die gute Nachbarſchaft zu unterhalten?

halten? Um den Leſer bey dieſem Punct nicht länger aufzuhalten, ſo beziehet man ſich deßhalb auf die beygefügte Nota, worinne einige Umſtände ſothaner Streifereyen angeführet werden. Man übergehet ebenmäßig mit leichter Feder eine Menge anderer Sr. königlichen Majeſtät von den Sachſen in verſchiedenen Gelegenheiten zugefügten Beleidigungen, als daß ſie das königliche Territorium durch ihrer Truppen Durchzüge ohne vorgängige Requiſitoriales violiret, preuſſiſche Recruten und Soldaten, ſo aus dem Reich zurück gekommen, und durch Sachſen gegangen, arretiret, wie nicht weniger die Intriguen, ſchändliche Machinationes und unerlaubte Kunſtgriffe, wodurch man Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen mit ihren guten Nachbaren und Alliirten, den Pohlen zuſammen hetzen wollen, deren Freyheit mit Sr. königlichen Majeſtät Wohlfarth und der Erhaltung von Schleſien, ſo zu ſagen aufs genaueſte verknüpfet iſt. Ob nun wohl hierdurch Sr. königlichen Majeſtät Gedult und Mäßigung auf das äuſſerſte getrieben zu ſeyn ſchien; ſo haben doch Höchſtdieſelben aus Mitleiden gegen eine benachbarte unglückliche Nation, welche an den Ihro zugefügten Beleidigungen keinen Theil hat, und in Erwegung der unvermeidlichen Calamitäten, welche der Krieg nach ſich zu ziehen pflegt, die gerechte Würkungen ihrer Empfindung noch eine Zeitlang aufgeſchoben, um zur Ausſöhnung mit dem dreßdniſchen Hofe neue Verſuche zu thun. Da aber derſelbe ſolche gänzlich ausgeſchlagen, ſo läſſet ſich daraus nicht an-

ders

ders urtheilen, als daß die ſächſiſche Miniſtri durch eine ſchändliche Untreue, des Königs ihres Herrn Maj. ſonſt bekannte redliche Gemüthsneigung ſurpreniret haben müſſen, allermaßen die bey Deroſelben angewandte beweglichſte Vorſtellungen und vortheilhafteſte Anträge ganz umſonſt und fruchtlos geweſen. Es ergiebt ſich alſo aus dieſer befremdlichen Verblendung hinlänglich, daß das Maas ſeine Fülle erreichet und daß Sr. königl. Maj. in Preuſſen, nachdem Sie alle Wege zur Ausſöhnung ohne Frucht verſucht, nichts mehr übrig bleibe, als Gewalt mit Gewalt zurück zu treiben, Ihren Unterthanen, gegen welche der König in Pohlen als Churfürſt zu Sachſen ſo viel Gewaltthätigkeiten, und harte Begegnungen ausüben laſſen, kräftigſten Schutz zu leiſten, den gefährlichen Abſichten eines Nachbars, der in ſeiner Unverſöhnlichkeit beharrlich fortfährt, vorzubeugen, und deſſen ſächſiſchen Landen und Unterthanen eben dieſelbige Ungemächlichkeiten empfinden zu laſſen, welche er den königlichen preußiſchen Landen, worin er neue Conqueten zu machen ſich vorgeſetzt zu haben ſcheinet, ungerochen zufügen können, ſich geſchmeichelt. Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen haben hierbey keine andere Abſicht als einen ambitieuſen und unverſöhnlichen Nachbar auf moderatere Sentiments zu bringen: Was aber auch vor Vortheile Seiner königlichen Majeſtät Armeen in den Operationen, ſo Selbige gegen Sachſen vorzunehmen im Begriff ſind, erhalten möchten, ſo werden Sie ſich dennoch jederzeit willig finden laſſen, die bey Ihro

anzubringende Propoſitiones, daferne ſelbige nur der Billigkeit gemäs, und Dero Glorie nicht verkleinerlich ſind, anzunehmen, und wie an einer Seite von Ihrer Standhaſtigkeit und Vigueur, alſo auch an der andern von Ihrer Grosmuth und Mäßigung, bey allen Gelegenheiten Merkmahle zu geben.

Nota. Wegen der von den königlichen polniſchen und Churſächſiſchen irregulairen Truppen, in den königlichen preußiſchen Landen der Neumark ausgeübten Feindſeligkeiten.

Den 29ſten May a. c. als kurz vorher ein Commando Ulanen in dem auf der Grenze gelegenen polniſchen Dorfe Hohenwalde eingerückt, und ſich überall verlauten laſſen, daß ſie in den preußiſchen brandenburgiſchen benachbarten Landen ſengen und brennen würden, wie denn auch zu dem Ende über 3000 theils an Ulanen, Bosniacken, Tartarn und andern dergleichen räuberiſchen Geſindel ſich auf den neumärkiſchen Grenzen eingefunden, den königlichen preußiſchen Unterthanen, ſo ſich nur in Pohlen blicken laſſen, mit den härteſten Drohungen begegnet, und ſich öffentlich verlauten laſſen, daß ſie nur auf die letzte Ordre warteten, um eine Invaſion in die Neumark zu thun, ließ ſich eine Parthey davon, unter Anführung eines Wachtmeiſters in dem königlichen preußiſchen Dorfe Burſchen ſehen, nahm die Hütung auf dem Felde eigenmächtig, und verübte gegen vier Mägde, wie auch einen Mann, ſo ſie auf dem Felde fanden, mit Niederreißen und Kanſchuck-Schlägen vielerley Violenzen und als die Gemeinde aus dem Dorfe, auf entſtandenen Lermen, zuſammen gelaufen, hielten ſie dieſelbe mit aufgezogenen Piſtolen zurück, con-

tinuirten indeſſen ihre Gewaltthätigkeiten gegen diejenige, ſo ſie beſonders auf dem Felde antrafen, und nachdem ſie einen von denſelben Michael Binder, mit verſchiedenen Lanzenſtichen ums Leben gebracht, und ihm eine Flinte und Degen abgenommen, ritten ſie mit ſolcher Beute wiederum in ihr Quartier zurück. Den 15. Junii kamen abermals zwey Ulanen zu Pferd Abends um 10 Uhr in das dem Magiſtrat zu Landsberg gehörige Dorf, Berkenwerder, erkundigten ſich bey dem Nachtwächter, ob dieſes ein brandenburgiſches Dorf ſey, und als ſelbiger ſolches bejahete, retirirten ſie ſich zwar, kamen aber kurz darauf, nebſt noch zehen andern ihrer Cammeraden in beſagtes Dorf zurück, welche, nachdem ſie zwey Mann am Schlagbaum zur Wache gelaſſen, ſich ſofort nach des Magiſtrats Vorwerk begaben, in die Fenſter feuerten, und ſelbige entzwey ſchoſſen. Da ſie nun ſahen, daß Niemand heraus kam, weil der Pachter bey der Ankunft der erſten zwey Mann bereits geflüchtet war, erbrachen ſie gewaltſamer Weiſe das Schloß am Hauſe, ſpolierten ſolches völlig, und nahmen alles mit, was ſie fortbringen konnten. Dabey lieſſen ſie es doch nicht bewenden, ſondern ritten auch zu dem Schulzen zu Berkenweder, und als ſie derſelbe nicht an ſich kommen laſſen wollte, ſondern ihnen eine Heugabel vorhielt, bemächtigten ſie ſich ſeiner mit Gewalt, ſchlugen ihm die Arme entzwey, und hieben ihm in die Schultern. Hiernächſt attaquirten ſie noch einen andern Coſſäten, Nahmens Kloppe, verſetzten ihm einen Hieb in den Kopf, prügelten auch noch verſchiedene andere Unterthanen, die ſie habhaft werden können, und ſchoſſen ihnen die Fenſter ein.

No. XXVIII.

Bericht von der Action bey Katholiſch-Hennersdorf und dem Einbruch der preuſſiſchen Armee in die Lauſitz.

Da die Friedens-Unterhandlungen, welche von den Seemächten mit großem Eifer vor und nach der Schlacht bey Soor betrieben worden, nicht den gewünſchten Erfolg hatten, und die verſtrichene Jahrszeit keine fernere Unternehmungen im Felde verſtattete; ſo brachen wir am 16ten Oct. aus dem Lager bey Trautenau auf, und giengen durch die entſetzliche Hohlwege von Schatzlar nach Schleſien zurück, ſo daß wir uns des Abends zwiſchen Liebau und Schatzlar lagerten. Wir verlohren auf dieſem ſehr beſchwerlichen Marſch verſchiedene Wagen, und hatten ohngefehr 40 Todte, nebſt etwa dritehalb Hundert Verwundeten; wovon folgendes das wichtige Verzeichniß iſt.

Von dem Regiment Garde. An Verwundeten: 5 Gemeine. An Vermißten: 3 Gemeine.

Von dem Regiment Marggraf Carl. An Todten: 3 Gemeine. An Verwundeten: der Lieutenant, Friedrich Guſtav von Reineck, 1 Unteroffizier, 1 Tambour und 17 Gemeine. An Vermißten: 1 Unteroffizier und 2 Gemeine.

Vom

Vom Regiment von Holſtein. An Todten: der Fähndrich von Burmeiſter, 1 Unteroffizier. An Verwundeten: der Lieutenant, Johann Friedrich Ludwig von Wobersnow, 1 Unteroffizier und 13 Gemeine.

Vom Regiment Erbprinz von Heſſen-Darmſtadt. An Todten: der Staabs-Hauptmann, Carl Ludwig von Rhöden und 19 Gemeine. An Verwundeten: der Lieutenant, Friedrich Ludwig von Hohenſtädt; die Fähndrichs: Conrad Heinrich von Pleſſen, Heinrich Ernſt von Planitz; 5 Unteroffiziers, 2 Tambours und 144 Gemeine.

Vom Regiment von Blankenſee. An Todten: 19 Gemeine. An Verwundeten: der Major, Valentin Rüdiger von Maſſow; die Lieutenants: Ernſt Henning von Wegnern und Heinrich Sigmund von Eberhardt; 7 Unteroffiziers und 43 Gemeine.

Von der Artillerie. An Todten: 2 Gemeine.

Nachdem wir bis zum 19ten Oct. in dieſem Lager ſtehen geblieben, giengen wir den 20ſten in die Kantonirungs-Quartiere, welche dergeſtalt bezogen wurden, daß die Reuterey ſolche in der Ebene von Striegau und Schweidnitz, und das Fußvolk am Fuße des Gebürges nahm. Den 28ſten Oct. verließ der König die Armee und gieng nach Berlin. Der Erbprinz Leopold von Anhalt-Deſſau bekam nunmehro das Kommando, und nahm das Hauptquartier zu Schweidnitz. Die Poſtirung, gegen die böhmiſche Grenze, kommandirten die Generallieutenants du

Moulin und von Bonin. Wir glaubten bald die Winterquartiere beziehen zu können; allein da der Feind den Entwurf gemacht hatte, durch die Lauſitz nach Sagan und Croſſen zu gehen, und den Schauplatz des Krieges in das Herz der königlichen Staaten zu verſetzen: ſo mußte auch unſere Armee, obgleich zu einer ſehr unbequemen Jahrszeit, in Bewegung kommen. Sobald alſo der Erbprinz Leopold die gewiſſe Nachricht erhalten, daß die öſterreichiſche Armee am 2ten Nov. von Gitſchin aufgebrochen und über Turnau und Reichenberg nach der Lauſitz marſchire, verſammlete er alle Regimenter, auſſer die, ſo auf Poſtirung bleiben muſten, den 5ten Nov. bey Rohnſtock; verlegte den 6ten ſein Hauptquartier dahin, und ließ die Trouppen dergeſtalt kantonniren, daß ſie, längſt des Boberſtroms, zwiſchen Bunzlau und Löwenberg lagen. Als er die gewiſſe Nachricht erhielt, daß die öſterreichiſche Armee ſich der Lauſitz nähere, um von da in Schleſien einzudringen, brach er am 16ten von Rohnſtock auf und marſchirte nach Jauer; den 17ten aber nach Nieder-Adelsdorf, wo der König am 18ten ankam. Der Generallieutenant von Bonin und der Generalmajor von Winterfeld, ingleichen der Obriſte von Retzow, bekamen Befehl, die Poſtirung in der Gegend von Landshut zu verlaſſen; den 17ten Nov. bis Löwenberg zu marſchiren, und den 18ten zur Armee zu ſtoſſen. Es ward auch der Generallieutenant du Moulin befehliget, mit ſeinem Corps den 19ten bey der Armee einzutreffen; hingegen kamen

men der Generallieutenant von Naſſau und der Generalmajor von Hautcharmoi aus Oberſchleſien an, um mit ihrem Corps die Gränze und das Gebürge zu beſetzen, welches wir verlaſſen hatten. Den 21ſten brach der König mit der Armee auf und rückte bis Ober-Mitlau; den 22ſten biß Groß-Waltitz, und den 23ſten geſchahe der Einbruch in die Lauſitz, um den Feinden entgegen zu gehen und ihren gemachten Entwurf zu vereiteln. Wir waren ungefehr 35000 Mann ſtark: denn die Regimenter waren durch zwey Schlachten, und den bis in den October gedauerten Feldzug, ſehr geſchwächt worden. Die Generalität beſtand aus 2 Feldmarſchällen: dem Erbprinz Leopold von Anhalt-Deſſau und von Buddenbrock. 2 Generals der Infanterie: von Jeetz und von Kalkſtein. 7 Generallieutenants: von Rochow, du Moulin, la Motte, von Lehwald, Graf von Rothenburg, von Bonin und Graf von Poſadowsky. 15 Generalmajors: von Stille, von Katzler, Prinz von Braunſchweig-Bevern, Prinz Ferdinand von Braunſchweig-Wolfenbüttel, Graf Chriſtoph von Dhona, von Schlichting, von Polenz, von Golze, von Kyow, Otto von Schwerin, von Marſchall, von Kleiſt, von Leſtwitz, von Ruitz und von Bonin.

Die Schlachtordnung war folgende:

Erſtes Treffen:

5 Eskadrons Gens d'Armes.
5 — von Buddenbrock.
5 — Prinz von Preuſſen.

5 Eskadrons von Kyow.
5 — von Poſadowsky.
1 Grenadierbataillon von Treskow.
1 — — von Fink.
1 — — von Tauenzien.
3 Bataillons von Alt-Anhalt.
2 — von Lehwald.
2 — von Polenz.
2 — von Chriſtoph Dhona.
2 — von Marggraf Carl.
2 — von Holſtein.
1 — von Retzow.
2 — von Kalnein.
2 — von Schlichting.
2 — von la Motte.
2 — von Alt-Schwerin.
1 Grenadierbataillon von Grumkow.
1 — von Schöning.
1 — von Trenk.
5 Eskadrons Louis von Würtemberg.
5 — von Bornſtädt.
5 — von Rochow.
5 — von Gesler.
5 — von Marggraf Friedrich.

Zweytes Treffen.

10 Eskadrons von Alt-Möllendorf.
5 — von Rothenburg.
1 Grenadierbataillon von Finkenſtein.
1 — von Lepel.
2 Bataillons Garde.
2 — von Jeetz.

2 Ba-

2 Bataillons Garde von Haake.
2 — von Darmſtadt.
2 — von Bevern.
2 — du Moulin.
2 — von Kalkſtein.
1 Grenadierbataillon von Geiſt.
5 Eskadrons Alt-Würtemberg.
10 — von Bayreuth.

Die Avantgarde beſtund aus den 3 Huſaren-Regimentern: von Ziethen, Rueſch und Natzmer, unter den Generalmajors von Ziethen und von Winterfeld, welche 3 Regimenter aber, wie alle übrige, ſehr ſchwach waren.

Die öſterreichiſche Armee hatte den 20ſten Nov. wirklich die Lauſitz betreten, und ſich in die Kantonnirungs-Quartiere ausgebreitet. Der Prinz Carl von Lothringen hatte ſein Haupt-Quartier in dem Städtchen Schönberg; der Feldmarſchal, Fürſt Lobkowitz, zu Schönbrun, und der ſächſiſche General von Polenz zu Kieslingswalde. Die drey ſächſiſche Kavallerie-Regimenter: von Dallnoitz, von Obyrn und von Vitzthum, und das ſächſiſche Infanterie-Regiment von Sachſen-Gotha ſtunden unter dem Generalmajor von Buchner, in dem hart an der ſchleſiſchen Gränze belegenen Dorfe Katholiſch-Hennersdorf. Der König hatte dem Generalmajor von Winterfeld befohlen, den Brückenbau bey Naumburg am Queiß zu beſorgen, woſelbſt der Uebergang geſchehen ſollte. Den 23ſten Nov. Vormittags um 11 Uhr, war die Armee auf dem

Sammelplatz bey Naumburg am Queis angelangt, und um 1 Uhr ward der Anfang gemacht, über die geſchlagene Brücken zu defiliren; die Reuterey aber ſetzte durch den Fluß, ſo, daß um 5 Uhr die ganze Armee über den Fluß war. Unſere Huſaren, vom rechten Flügel, wurden mit einem ſtarken Detaſchement von Uhlanen handgemein, die aber, ohne großen Wiederſtand, verjagt wurden; der Generalmajor von Ziethen ſprengte ins Dorf, hieb das Piquet nieder, und die Huſaren von Ziethen und Rueſch machten gute Beute; allein die angegriffene Regimenter bekamen Zeit, ſich hinter das Dorf, einen Zaun vor ſich behaltend, zu ſetzen. Die Huſaren konnten allein nicht mit ihnen fertig werden, und ſie würden ſich vermuthlich in guter Ordnung und ohne Verluſt zurück gezogen haben, wenn nicht der König die beyde Küraßier-Regimenter Bornſtädt und Rochow, nebſt den zwey Grenadier-Bataillons von Tauenzien und Fink, den Huſaren zur Unterſtützung zugeſendet hätte. Der Generallieutenant von Rochow und der Generalmajor von Katzler führten dieſe beyde Kavallerie-Regimenter, welche durch ein ſtarkes Defilee in einem Gehölze den Weg nehmen mußten, und als ſie heraus kamen, den Feind in Schlachtordnung antrafen, deſſen Reuterey den linken, und das Fußvolk den rechten Flügel hatte, wobey ſeine Flanke durch den Zaun gedeckt war. Sobald der General von Katzler mit 3 Eskadrons von Bornſtädt durch den Hohlweg durch war, mußte er, auf des Generals von Rochow Befehl, ſogleich

angreifen, ward aber, ganz natürlicher Weiſe, geworfen, und mußte ſich auf 1000 Schritte zurück ziehen: denn er hatte gegen 6 Eskadrons zu fechten, welche ihn überflügelten und durch ein wohl unterhaltenes Infanterie-Feuer gedeckt waren. Sobald aber die übrige preußiſche Eskadrons aus dem Defilee waren, rückten ſolche in zwey Linien wieder vor. Die ſächſiſche Reuterey, welche nur in einer Linie geſtellet war, rückte entgegen, warf die erſte preußiſche Linie über den Haufen, und da dieſe nur 100 Schritte von der zweyten entfernt: ſo ward die zweyte gleichfalls, da nicht Intervalle genug vorhanden war, ſowohl als 8 Eskadrons von Natzmer, die hinter dieſer Reuterey deployiret waren, in Unordnung gebracht, und der Feind würde unſere Reuterey bis in das Holz, aus welchem ſie gekommen war, verfolget haben, wenn nicht durch 2 Schwadrons von Natzmer, die unter dem Major von Warneri ſich dem Feinde in die linke Flanke geſetzt, derſelbe ſtutzig gemacht worden wäre. Die preuſſiſche Küraßiers, welche ſich ſogleich wieder geſetzt, griffen von vorne, Warneri in der Flanke und andere Huſaren im Rücken an, und die feindliche Reuterey litte eine völlige Niederlage. Das Infanterie-Regiment von Sachſen-Gotha machte darauf ein Viereck, feuerte aus ſeinen Feldſtükken, und that eine recht herzhafte Gegenwehr. Als aber die beyde Grenadierbataillons von Fink und von Tauenzien, unter der Anführung des Generalmajors von Polenz, anlangten, um unſere Cavallerie zu unterſtützen, und aus ihrem Geſchütz

ſchütz auf das Quarre etlichemal geſchoſſen hatten, ward das Viereck getrennet, und die Reuterey hieb mit ſo glücklichem Erfolg in ſelbiges ein, daß ein großer Theil niedergehauen und eine beträchtliche Anzahl zu Gefangenen gemacht ward. Wir erbeuteten 3 Fahnen, 3 Standarten, 2 paar Pauken, 4 Kanonen und viele Munition. Die Gefangenen beliefen ſich auf 914 Mann, darunter der General von Buchner, der Obriſte von Obyrn und noch 26 Offiziers waren. Unſer über den Queis gegangenes Heer lagerte ſich den 23ſten Nov. des Abends bey Hennersdorf; den 24ſten marſchirten wir bey einem ſtarken Nebel nach Tratſchendorf und Lichtenberg, und fanden unter Weges viele zerbrochene feindliche Pulverkarren und zerſtreueten Kriegsvorrath. Unſere aus den ſämtlichen Huſaren und einigen Grenadier-Bataillons beſtehende Avantgarde gieng, unter dem Generalmajor von Winterfeld, nach Görlitz voraus, kam am 24ſten des Nachts daſelbſt an, und die Reiterey vom rechten Flügel ſowohl als die übrige ganze Armee traf am 25. gleichfalls bey Görlitz ein, wo man 250 Mann zu Gefangenen machte und ein Magazin erbeutet ward. Den 26ſten Nov. marſchirte die Armee nach Wilkau, und den 27ſten ſpäte in der Nacht kam dieſelbe bey Berthelsdorf, eine Viertelmeile von Herrnhut an, wo ſie kantonnirte, und den 28ſten, nach neuntägigem Marſche und ausgeſtandenen ſchweren Fatiguen den erſten Ruhetag hatte. Die Armee ward am 29ſten weiter auseinander gelegt; der König nahm das

Haupt-

Hauptquartier zu Görlitz, und die Feinde, welche von unſerer Avantgarde, die Zittau beſetzten, verfolgt wurden, zogen ſich nach Böhmen über Gabel zurück, nachdem ſie an Bagage und Gefangenen viele Einbuße erlitten, und nirgends Stand gehalten hatten. Der König konnte ſeine Armee nun etwas ausruhen laſſen, und ſonderte ſolche in vier Corps ab, an deren Spitze ſich die Generallieutenants von Bonin, du Moulin, de la Motte und von Lehwald befanden; davon der erſte zu Zittau; der zweyte zu Lauban; der dritte zu Görlitz, und der vierte zu Bautzen ſein Quartier nahm. Guben ward durch den Obriſten von Brandeis mit ſeinem Grenadier-Bataillon am 1. Dec. beſetzt, wobey einige Uhlanen gefangen genommen wurden. Das zu Guben gefundene Magazin ward auf 138 Wagen nach Bautzen geſchaft. Der Generalmajor von Winterfeld ward mit dem Grenadier-Bataillon von Grumkow, dem Infanterie-Regiment von Kalkſtein, und dem Dragoner-Regiment von Alt-Würtemberg nach Schleſien zurück geſendet, um die Poſten im Gebürge, zu Verhinderung der Streifereyen, mehr zu verſtärken. Unſere Ruhe war von kurzer Dauer: denn der Prinz Carl von Lothringen brach mit ſtarken Märſchen durch den leutmeritzer Kreis über Außig und Peterswalde nach Sachſen auf, und ſeine Avantgarde kam am 13ten Dec. in der Gegend von Dresden an. Es war alſo nöthig, daß der König den Fürſten Leopold von Anhalt-Deſſau, der aus der Gegend von Halle zu Ende des Novembers in Sachſen eingedrun-

gedrungen war, verſtärkte, damit er die bey Dresden ſtehende ſächſiſche Armee angreifen konnte, ehe dieſelbe ihm nach geſchehener Vereinigung mit dem Prinzen Carl von Lothringen überlegen geworden. Der König zog ſeine abgeſonderte Corps bey Camenz zuſammen, und ſendete den Generallieutenant von Lehwald mit einem anſehnlichen Corps ab, um Meiſſen, mit der daſigen Brücke, als einen ſehr wichtigen Poſten, zu beſetzen, und ſich daſelbſt mit der Armee des Fürſten Leopolds von Anhalt-Deſſau zu vereinigen. Der General von Lehwald machte den 11. Dec. an der Spitze des zweyten Bataillons vom Regiment Alt-Anhalt, einen vergeblichen Verſuch auf Meiſſen, als aber die Feinde am 12ten in der Nacht, Meiſſen, auf Annäherung des Heeres, unter dem Fürſten Leopold von Anhalt, verließen, ſtieß er am 13ten zu dieſem Heer, und nahm an dem bald darauf erfolgten Siege, bey Keſſelsdorf, rühmlichen Antheil. Der König hingegen marſchirte den 14ten bis Königsbrück, und den 15ten bis Meiſſen. Den 16ten, als am Tage nach der Schlacht bey Keſſelsdorf, vereinigten ſich beyde Armeen, und die Königliche rückte den 17ten bis Dresden vor. Dieſe Hauptſtadt, in welcher wir einige tauſend Mann, Geſunde und Verwundete gefangen nahmen, ergab ſich den 18ten, und an eben dem Tage rückten die Regimenter Schlichting und Alt-Schwerin, unter Commando des Generalmajors, Grafen Chriſtoph von Dhona, in Dresden zur Beſatzung ein. Den 18ten, 19ten und die folgende Tage,

ſen-

ſendete der König verſchiedene Detaſchements nach Freyberg und dem Erzgebürgiſchen Kreiſe ab, um die Feihde zu hindern, die Quartiere daſelbſt zu nehmen, und noch, ehe der Friede am 25. Dec. 1745. zu Dresden gezeichnet ward, hatten die ſächſiſche und öſterreichiſche Völker ſich über Gieshübel völlig nach Böhmen gezogen.

No. XXIX.

Bericht von dem Feldzug in Sachſen und der bey Keſſelsdorf am 15. Dec. 1745. vorgefallenen Schlacht.

Der König von Preuſſen hatte im Jahr 1745, zur Sicherheit ſeiner Gränzen, ein Corps d'Armee, unter dem Befehl ſeines älteſten Feldmarſchalls, Fürſten Leopolds von Anhalt-Deſſau, verſammlen laſſen, welches im Auguſt 1745. erſt bey Gattersleben, denn bey Wieskau und zuletzt im September bey Dieskau ein Lager bezog. Der churſächſiſche Hof hatte bereits im Sommer, zwiſchen Rückmarsdorf und Leipzig, ein Lager verſammlet, das im Auguſt nach der Gegend von Leipzig gezogen, und durch den gröſſeſten Theil der in Böhmen geſtandenen churſächſiſchen Völker verſtärket ward; es fand daher der König von Preuſſen für nöthig, den Prinzen Dietrich von Anhalt-Deſſau, der den Generallieutenant, Prinzen Moritz von Anhalt-Deſſau, und die Generalmajors:

majors: von Kalnein, von Boſſe, Prinz von Bevern und von Dieury, unter ſich hatte, mit 2 Bataillons Prinz von Preuſſen, 2 Bataillons von Prinz Moritz, den Grenadier=Bataillons von Sydow und Treskow, dem Huſarenregiment von Dieury und 8 Schwadronen des Huſarenregiments von Soldan, aus Böhmen zu Verſtärkung ſeiner im Magdeburgiſchen ſtehenden Armee abzuſenden, der am 30. Auguſt im Lager bey Wieskau ſich mit derſelben vereinigte. Im Lager bey Dieskau traf am 5ten Oct. eine neue Verſtärkung aus Böhmen ein, welche der Generallieutenant, Graf von Gesler, anführeten, und aus 6 Bataillons und 10 Eskadrons, nemlich den drey Infanterieregimentern: Bredow, Bonin und Herzberg, und den Kavallerieregimentern: Karabiniers und Bredow beſtand. Am 15. Oct. gieng das preußiſche Heer auseinander, und ward in der Mark=Brandenburg und dem Herzogthum Magdeburg in die Kantonnirungs=Quartiere verlegt. Das churſächſiſche Heer that bald darauf ein Gleiches, und nahm ſeine Kantonnirungs=Quartiere dergeſtalt, daß es in wenig Tagen wieder verſammlet ſeyn konnte. Zu Ende des Novembers erhielt der Fürſt Leopold Befehl mit der Armee, welche er in und bey Halle zuſammen gezogen hatte, in Sachſen einzudringen, ſo wie ſolches, von Seiten der königlichen Armee, bereits in der Lauſitz geſchehen war. Der Generalmajor von Bredow, welcher eine Avantgarde, ſo aus den beyden Huſaren=Regimentern Dieury und Soldan, und 8 Eskadrons Küraßiers und Dra=

gonern

gonern beſtand, anführte, brach mit derſelben in der Nacht vom 28ſten und 29ſten Nov. 1745. aus der Gegend von Brandorf auf, um die in und bey Schkeuditz ſtehende chursächſiſche Vortrouppen, welche in dem ſybilskyſchen Regiment leichter Reuter und vielen Uhlanen beſtunden, zu vertreiben; der Angriff war ſehr lebhaft; die ſächſiſche Vortrouppen verließen Schkeuditz, und die umliegende Gegend, und zogen ſich mit Verluſt einiger Todten und Gefangenen, darunter ein Lieutenant vom Regiment Sybilsky war, nach dem ſächſiſchen Retranſchement vor Leipzig zurück, wohin die preußiſche Avantgarde folgte. Das preußiſche Hauptheer brach den 29ſten Nov. früh um 4 Uhr aus Halle und der Gegend in 4 Kolonnen nach Leipzig auf, und kam gegen Abend vor dem ſächſiſchen Retranſchement an. Der Generallieutenant, Prinz Moritz von Anhalt, kam mit der zweyten Kolonne der Infanterie zuerſt vor dem Retranſchement an, welches mit 700 Mann Infanterie beſetzt war, und vor dem 1000 Uhlanen und ſybilskyſche Chevaux legers ſich geſetzt hatten. Der Fürſt Leopold befahl, ſolches durch Freywillige anzugreifen; kaum aber war nur kommandirt, daß die Freywillige heraustreten ſollten: ſo brachen die Huſaren-Regimenter von Dieury und Soldan los, und griffen die tauſend Uhlanen und leichte Dragoner an, welche ſich in das Retranſchement zogen. Unſere Huſaren melirten ſich mit den feindlichen Trouppen, und kamen mit ihnen zugleich in das Retranſchement. Die feindliche Infanterie verließ

ihren Poſten, retirirte ſich über zwey Dämme hinter ihre gemachte Inundation, ward aber auch von da durch einige Kanonenſchüſſe verjagt, und das Retranſchement ward von uns beſetzt; der Fürſt nahm ſein Haupt-Quartier zu Eutritzſch; die Armee kantonnirte in den Dörfern. Den 30ſten Nov. ergab ſich die Stadt Leipzig; die aus Invaliden beſtehende Beſatzung des Schloſſes daſelbſt, die Pleiſſenburg genannt, erhielt mit ihrem Kommendanten, dem General Odempſie, den freyen Abzug, und Leipzig war mit den zwey Grenadier-Bataillons von Ingersleben und Strans beſetzt; der Generalmajor von Boſſe aber zum Kommendanten beſtellt. Der Fürſt nahm ſein Haupt-Quartier im Dorfe Mockau, und ſendete an dieſem Tage den Generalmajor von Bredow, mit der Avantgarde nach Eilenburg, welcher daſelbſt von den ſich zurück ziehenden Sachſen nichts mehr antraf, und die Stadt beſetzte. Den 3ten Dec. marſchirte die Armee bis Eilenburg, und der Prinz Moritz wurde mit 400 Huſaren nach Torgau geſchickt. Er gab ſich vor die ganze Avantgarde aus, und das ſächſiſche Detaſchement, ſo unter dem Major von Wittern Torgau beſetzt hatte, zog ſich in die Brückenſchanze. Den 5ten früh ward der Generalmajor von Kalnein mit 4 Grenadier-Bataillons und 100 Huſaren nach Torgau geſendet, und den 6ten kam die übrige Armee und Artillerie auch bey Torgau an, und der Major von Wittern übergab die Brückenſchanze auf Bedingungen, daß die Gemeinen niemals und die Unteroffi-

terofficiers binnen 18 Monaten nicht gegen den König dienen, die Offiziers, bis auf weitern Befehl, in Torgau bleiben, und der Major alles vorhandene Pulver und Kugeln auf ſeine Ehre angeben ſolle. Man fand 10 eiſerne Kanonen. Zu Torgau ließ der Fürſt Backöfen errichten, um die Armee zu dem bevorſtehenden Marſche mit Brod zu verſehen. Der König hatte den Generallieutenant von Lehwald mit 10 Bataillons, nämlich dem Grenadier-Bataillon von Schöning, 3 Bataillons Alt-Anhalt, 2 von Jeeß, 2 von Erbprinz von Darmſtadt, und 2 von Polenz; ingleichen 30 Eskadrons: nämlich 5 von Buddenbrock, 5 von Kyow, 5 von Rochow, 5 von Marggraf Friedrich und 10 Eskadrons von Bayreuth, von ſeiner Armee abgeſendet, um das Heer des Fürſten zu verſtärken. Dieſer General kam den 9ten Dec. bey Meiſſen an, welches der ſächſiſche Generalmajor von Allnbeck mit 4 Grenadier-Bataillons beſetzt hatte. Dieſer Poſten war, wegen der Kommunication beyder Armeen, von Wichtigkeit; der General von Lehwald erhielt, auf die geſchehene Aufforderung, abſchlägige Antwort, ſetzte ſich auf die Anhöhen vor der Stadt, und konnte, bis zur Ankunft des Fürſten, weiter nichts thun, als daß er einige Stückſchüſſe nach der Stadt thun ließ. Der Fürſt erhielt wiederholte Ordre, ſich Meiſſen zu nähern; er brach, nachdem die Armee mit Brod verſehen war, und das Schloß zu Torgau durch 264 Mann, unter dem Hauptmann Heinrich Wilhelm von Hauß, vom Re-

giment Leps, beſetzt worden, nach Meiſſen am 11ten Dec. auf, und kam des Abends ſpät in der Gegend von Strehlen an. Der Generallieutenant, Graf von Geßler, welcher mit 7 Eskadrons, 4 Grenadier-Bataillons und 300 Huſaren, von Torgau aus, nach Meiſſen voraus detaſchirt war, kam am 12ten des Nachmittags um 2 Uhr vor Meiſſen an, und ließ den Kommendanten durch einen Trompeter auffordern. Der Graf von Frieſe, welchen der Kommendant heraus ſendete, verlangte Erlaubniß, von Dresden Verhaltungsbefehle einzuholen, welches abgeſchlagen ward. Der Fürſt kam an dieſem Tage mit der Armee ſelbſt vor Meiſſen an, und ließ dem General von Allnbeck ſagen, daß er ihn ſelbſt oder einen der Seinigen ſprechen wollte; allein dieſer General zog ſich über die Elbbrücke nach der Gegend von Wilsdruf, und ließ dieſe Brücke, ſo weit es in der Geſchwindigkeit geſchehen konnte, abtragen. Meiſſen ward zuerſt durch den Generalmajor von Götz mit 4 Grenadier-Bataillons beſetzt, und die 300 Huſaren wurden der ausgezogenen ſächſiſchen Beſatzung nachgeſchickt. Sie trafen ſolche bey einem Dorfe an; da aber ſolche aus den Stücken und kleinem Gewehr feuerte: ſo konnten die Huſaren nichts ausrichten, und die Sachſen ſetzten, während der Nacht, ihren Marſch weiter fort. Den 13ten marſchirte der Generallieutenant von Lehwald über die wieder hergeſtellte meißner Brükke; verlegte die Reuterey in die nächſte Dörfer, und die Infanterie in die Vorſtädte von Meiſſen.

ſen. Dieſe Vereinigung hätte bey Meiſſen nicht geſchehen können, wenn der Kommendant Stand gehalten, und die Brücke völlig abgebrochen hätte. Wäre der Poſten von Meiſſen zwey Tage länger behauptet worden: ſo hätte die Vereinigung durch einen Umweg über Torgau geſchehen müſſen, und der Prinz Carl von Lothringen, der mit ſtarken Märſchen aus Böhmen herbey eilte, hätte Zeit gewonnen, ſich mit der ſächſiſchen Armee, unter dem Grafen von Rutowsky, zu vereinigen. Am 13ten Dec. ließ der Fürſt die Kavallerie ſeiner Armee durch Meiſſen defiliren, welches von dem rechten Flügel derſelben ohne Anſtoß geſchahe; der linke aber konnte, wegen des langen Hohlweges, der einige hundert Schritte von dem Dorfe Zehren anfängt, und der vielen Bagage und Mehlwagen nicht ſogleich folgen, und litte einigen Verluſt. Der churſächſiſche General von Sybilsky hatte ſich mit ſeinem Regiment leichter Dragoner und zwey Pulks Uhlanen in den Bergen bey Lommatſch verborgen gehalten, und bemerkte, daß man nicht gehörig für die Deckung des Hinterzuges geſorget hatte, und der Eingang des Defile's durch keine Infanterie beſetzt war. Er fiel alſo auf die Dragoner-Regimenter von Roehl und Holſtein, welche unter der Brigade des Generallieutenants von Röl ſtunden, und die letzten im Defilee waren. Der Feind ward zwar ſehr bald zurück getrieben; allein der Generallieutenant von Röl und der Fähndrich von Barner, ſeines Regiments, blieben auf dem Wahlplatze; einige 50 Dragoner

wurden gefangen, und ein paar Pauken des Röl- ſchen Regiments, nebſt 2 Standarten, giengen verloren. Viele Knechte ließen die Bagagewä- gen ſtehen, und jagten mit den Pferden davon, daher denn die daherum wohnende Bauern ſol- che zu plündern Gelegenheit fanden. Erſt um Mitternacht vom 13ten zum 14ten Dec. zog die- ſer Flügel der Kavallerie durch Meiſſen, auf die vor dieſer Stadt liegende Höhen, und in eben der Nacht brach auch die Infanterie aus Meiſſen auf, woſelbſt das Grenadier-Bataillon von Au- lack zur Beſatzung blieb. Den 14. Dec., mit Tages Anbruch, ſetzte ſich die Armee in vier Kolonnen in Bewegung, und rückte bis Röhrs- dorf, wo ſie in Schlachtordnung aufmarſchirte und unter dem Gewehr blieb. Am Tage der Schlacht bey Keſſelsdorf, als den 15ten Decem- ber, brach die Armee abermals in vier Kolon- nen auf, ließ das Städtchen Wilsdruf links lie- gen, und zog bis in die Gegend von Keſſels- dorf uud Bennerich. Unſere aus den Huſaren beſtehende Avantgarde griff in der Gegend von Wilsdruf die ſächſiſche leichte Völker an, welche ſich auf ihre bey Bennerich und Keſſelsdorf ſte- hende Armee zurück zogen, deren Stellung ſehr vortheilhaft war. Die Gegend da herum iſt von Berg und Thal, Hügeln und Graben ſehr durch- ſchnitten. Der ſächſiſche rechte Flügel ſtand vor Bennerich, und der linke hinter Keſſelsdorf. Vor ſich hatte ſie eine unebene Fläche, und die erſte Linie konnte auf 50 und 100 Schritte alles mit dem kleinen Gewehr beſtreichen. Das Dorf

Keſ-

Keſſelsdorf, welches, in Anſehung der übrigen Gegend, tief liegt, iſt mit Hügeln und Abhängen umgeben, ſo daß nur einige Häuſer, Gärten und Zäune an die Fläche anſtoſſen. Dieſe lebendige Zäune waren auf den halben Mann hoch abgeſchnitten, und hinter denſelben ſtunden die ſämtlichen Grenadiers, welche ohngefehr 50 Schritte vorwärts, 5 Kanonen zwiſchen 5 Reihen Bäumen, und rechter Hand, weiter abwärts, auf einem freyen etwas erhabenen Platze, nach dem linken Flügel zu, eine Batterie von 25 Kanonen hatten. An der Seite des linken Flügels, etwas vorwärts, vor dem Dorfe Keſſelsdorf, ſtunden die drey Regimenter leichter Reuterey: Prinz Carl, Sybilsky und Rutowsky; zwiſchen dem Ende des Dorfes Keſſelsdorf und dem linken Flügel des erſten Treffens der ſächſiſchen Armee, war eine Batterie von 6 ſchweren Kanonen, und zur rechten Hand, des vor der Fronte liegenden Dorfes Zölmen, war eine andere von 12 Kanonen errichtet. Die Mitte der feindlichen Armee ſtand hinter Zölmen, und hatte einen Moraſt, wie auch zwey Batterien, jede von 8 Kanonen, vor ſich, welche letztere vor dem Regiment Weiſſenfels und der zweyten Garde errichtet waren. Der rechte vor Bennerich ſtehende Flügel hatte vor ſich Hohlwege und Hügel, beſonders den Tſchongrund, welcher ſeine Flanke deckte, und derſelben beyzukommen faſt unmöglich machte. Ueber den ſächſiſchen rechten Flügel, weiter hinauf, ſtand das öſterreichiſche Corps, unter dem General, Grafen von Grüne,

ne, zwiſchen den Dörfern Ockerwitz und Brieſ-
nitz, welches aus 10 Bataillons und 1000 Croa-
ten beſtand, 2 Batterien, eine von 12 und eine
von 10 Kanonen, vor ſich hatte, und die Paſ-
ſage durch den Tſchongrund deckte. Nachdem
der Fürſt dieſe Stellung der ſächſiſchen Armee
hinlänglich in Augenſchein genommen hatte, ent-
ſchloß er ſich, das Dorf Keſſelsdorf anzugrei-
fen, und dadurch dem Feinde die Flanke abzu-
gewinnen. Er ſtellte ſein Heer zu dem Ende
dergeſtalt, daß der rechte Flügel ſeiner Reuterey
über Keſſelsdorf hinaus reichte, und zwiſchen dem
Fürſtenweg und dem Lerchenbuſch ſtand; die in
zwey Linien ſtehende Infanterie aber vom Lerchen-
buſch bis zum Hufenbuſch reichte, und der linke
Flügel der Reuterey ſich bis über das Dorf Rötzſch
hinaus erſtreckte. Dem Grünſchen Corps, wel-
ches ſich dadurch, daß es zwiſchen Schlüfte,
Hohlwege und Moräſte ſich geſetzet, ſelbſt die
Gelegenheit benommen hatte, vorwärts eine Be-
wegung zu machen, ward gar nichts entgegen
geſetzet. Es war ohngefehr um 2 Uhr des Mit-
tags, als wir aufmarſchirten; ſobald man uns
auf den Höhen erblickte, ließ ſich die ſächſiſche
Artillerie hören, und wir mußten vor ihren Bat-
terien ordentlich vorbey marſchiren, ehe wir Fron-
te machen konnten. Der Angriff des Dorfes
Keſſelsdorf geſchahe durch die 3 Grenadier-Ba-
taillons von Plotho, Münchow und Kleiſt, wel-
che der Generalmajor von Herzberg anführte. Auf
dieſe folgte das Regiment Alt-Anhalt; hinter
dem das Dragoner-Regiment von Bonin, und
hinter

hinter dieſem das Kûraßierregiment von Stille marſchirte. Um 2 Uhr fiengen die Grenadiers und die 3 Bataillons Alt-Anhalt an, unerachtet des entſetzlichſten Stück- und kleinen Gewehrfeuers, die Anhöhe von Keſſelsdorf zu erſteigen; allein da das Eis und Schnee das Erklettern der Anhöhe ſehr beſchwerlich machte, und das Kartätſchenfeuer viele Leute wegrafte; ſo zogen ſich dieſe 6 Bataillons, nach ſtarkem Verluſt, etwas rechts zurück. Sie wurden ſehr bald wieder formirt, und thaten einen neuen Angriff; mußten ſich aber nochmals zurück ziehen: denn das feindliche Kartätſchen- und kleine Gewehrfeuer war gar zu mörderiſch, und obgleich die Burſche einer dem andern im Hinaufklettern zu helfen ſuchten: ſo machte doch das Eis ihre Schritte ungewiß, und das feindliche Feuer ihre Bemühung vergeblich. Der Grund ward mit Todten bedeckt, und da der Rückzug nicht mit der Ordnung, als der erſtere, geſchah: ſo glaubte die Beſatzung des Dorfes gewonnen Spiel zu haben, rufte Victoria, und verließen erſt die öſterreichiſche, denn die ſächſiſche Grenadiers, ihren Poſten, um uns in den Grund zu verfolgen. Der Fürſt ward dieſes kaum gewahr, als er dem Obriſten von Lüderitz Befehl, mit dem bonniſchen Dragoner-Regiment, dieſe verfolgende Grenadiers zu repouſſiren, und dieſer hieb mit ſo glücklichem Erfolg ein, daß viele derſelben getödtet wurden, und wenige, die nicht ſtark verwundet waren, in das Dorf zurück kamen. Dieſer Angriff ward durch den preußiſchen rechten Flügel,

 unter

unter dem Generallieutenant von Lehwald, unterſtützet, und die Batterien, nebſt dem Dorfe Keſſelsdorf, wurden durch dieſen Flügel erobert. Da auch der Verluſt ſo vieler braven Leute verurſachte, daß eine große Lücke zwiſchen unſerm linken und rechten Flügel entſtand, ſo ließ der Generallieutenant von Leps die Lücken der Regimenter mit dem Hintertreffen zumachen. Das Regiment von Jeetz emportirte, unter Anführung des Generallieutenants von Lehwald, das Dorf Keſſelsdorf, und eroberte daſelbſt 20 Kanonen, 4 Mörſer, 1 Fahne und ein paar Pauken, welche tapfere That der König beſonders belohnte. Das Küraßier-Regiment von Stille zog ſich rechts um Keſſelsdorf herum, verjagte alles, was ſich von feindlicher Infanterie und Reuterey in den Hohlwegen und auf den Anhöhen befand, und gelangte bis in die Flanke der feindlichen Armee. Auf unſerm Flügel hatten wir gleichfalls viele Hinderniſſe bey dem Angriff. Der feindliche rechte erſtreckte ſich über eine Anhöhe bis an die Elbe, und hatte einen Grund vor ſich, worein durch den Moraſt ein Graben gieng, der auf beyden Seiten zugefroren, in der Mitte aber offen war, und wo man mit einem Pferde nicht durchkommen konnte. Als der Generallieutenant Prinz Moritz von Anhalt, welcher unſern aus dem Grenadier-Bataillon Schöning, und den vier Infanterie-Regimentern, Prinz von Preuſſen, Prinz Dietrich, Prinz Leopold, und Bredow beſtehenden linken Flügel erſten Treffens befehligte, an vorgedachten moraſtigen Graben kam,

und es der Infanterie durchzukommen, faſt unmöglich ſchien, ließ ſich dieſer unerſchrockene Prinz zuerſt durch zwey Mouſquetiers Prinz Dietrichſchen Regiments, mit welchen er zugleich in den Graben ſprang, durchtragen, ſeine ganze Brigade folgte ihm en Fronte, und that ein gleiches. Dieſe 9 Bataillons wurden jenſeit des Grabens unten am Fuß des Berges, auf dem der feindliche rechte Flügel ſtand, in der größten Geſchwindigkeit wieder formirt, und gerichtet, worauf ſolche zugleich den Berg hinauf marſchirten. Als ſie hinauf und dem Feinde auf 60 bis 70 Schritte nahe kamen, fieng das heftigſte Feuer aus dem kleinen Gewehr an. Der Prinz Moritz ſetzte ſich vor das Regiment Prinz von Preuſſen, und führte daſſelbe mit dem Degen in der Fauſt an, ja es brach mit gefällten Bajonets bey dem Regiment Weiſſenfels ein, warf ſelbiges auf das zweyte Treffen, welches dadurch gleichfalls geworfen ward. Das feindliche Feuer dauerte dem unerachtet gegen die 7 Bataillons von des Prinzen Brigade fort. Als aber das Dorf Keſſelsdorf emportiret, und der feindliche linke Flügel geſchlagen war, ſetzte ſich der Prinz vor das Infanterie-Regiment Bonin, und drang mit ſelbigem in das ſächſiſche Regiment Graf von Brühl; der feindliche rechte Flügel ward, da es anfieng finſter zu werden, ſolchergeſtalt gleichfalls zum Weichen gebracht, und zog ſich über Bennerich zurück, welches mit dem feindlichen Regiment Graf von Coſel beſetzt blieb. Um auch dieſes zu delogiren, ſetzte ſich der Prinz vor

das Grenadier-Bataillon Schöning und das erſte Bataillon Prinz Leopold, und nöthigte die hinter Zäunen und in den Höfen poſtirte Beſatzung, nach guter Gegenwehr, das Dorf zu verlaſſen. Da es nun völlig Nacht ward, ſo befahl der Fürſt die Armee zu formiren, alles blieb unter dem Gewehr ſtehen, und der Fürſt nahm ſein Hauptquartier zu Bennerich. Der Beſitz des Dorfes Keſſelsdorf entſchied alſo die Schlacht, denn als dieſes erobert war, ward nicht allein der Angriff allgemein, ſondern es konnte auch der Generallieutenant Graf von Geßler, mit den drey Küraßier-Regimentern, Leibregiment, Carabiniers und Bredow um Keſſelsdorf herum, und dem Feinde in die Flanke gehen, welches der Generallieutenant von Möllendorf mit ſeinem und dem holſteiniſchen Regimente gleichfalls that. Der Generalmajor von Kyow zog ſich mit den drey Regimentern Stille, Röl und Bonin, die ſeine Brigade ausmachten, faſt in der Mitte der Infanterie durch, und choquirte auf die feindliche Kavallerie, wobey das von Röl eine Standarte eroberte, und hernach auch in die Infanterie einhieb, viele Gefangene machte, und eine Fahne erbeutete. Der linke Flügel unſerer Reuterey, welcher aus 35 Eskadrons, nemlich den Regimentern Bayreuth, Buddenbrock, Marggraf Friedrich, Kyow, Rochow, und Stoſch beſtand, und von den Generallieutenants von Wreech und von Rochow commandirt ward, konnte wegen des Tſchongrundes, in welchem viele Ravins und Moräſte waren, nicht an den Feind

kom-

kommen, und muſte ſo lange warten, bis die Infanterie bey dem Dorfe Zölmen ſich eine Paſſage eröfnet, da ſie denn eine Viertelwendung machte, durch eben dieſe Paſſage defilirte, und als ſie auf die andere Seite des Moraſts heraus kam, zur Verfolgung des Feindes jenſeits Bennerich gebraucht ward. Auf den Höhen hinter Zölmen ſtand noch eine feindliche zahlreiche Kavallerie, welche aber ſo wenig als das grüniſche Corps groſſen Widerſtand that, ſondern ſich nach der Gegend von Dresden zurück zog. Hätte unſere Reuterey linken Flügels eher durch dieſes Defilee kommen können: ſo würde wenig von der feindlichen Infanterie nach Dresden zurück gelanget ſeyn, und wäre das Dorf Keſſelsdorf durch die Beſatzung nur vertheidiget worden, ohne aus ſolchem, durch einen unzeitigen Ausfall, heraus zu rücken: ſo würde der Verluſt unſrer Seits unendlich größer, und der Erfolg ungewiß geweſen ſeyn. Da aber nach Verluſt des Dorfs, welches durch das Stückfeuer in Brand gerieth, der feindliche linke Flügel durch unſere Reuterey und Fußvolk in Rücken und von der Seite angegriffen werden konnte, ein Regiment nach dem andern verdränget, und dieſer Flügel geſchlagen ward, ſo mußte der rechte gleichfalls das Feld räumen. Unſere Huſaren haben ſich recht brav gehalten. Von dem Regiment Dieury blieb der Rittmeiſter von Schmiegelsky; von dem Regiment Soldan, welches etliche 80 Mann verlohr, ward der Rittmeiſter Auguſt Werner getödtet, und der Lieutenannt Johann Michael Steinke

hart

hart verwundet. Wir haben an 4000 Todte und Verwundete, und man rechnet, daß an 3000 feindliche Todte auf dem Wahlplatze gelegen haben. Außer einem paar Pauken, 5 Fahnen, und 3 Standarten, haben wir 48 Kanonen erbeutet, und über 5000 Gefangene an Geſunden und Verwundeten gemacht, darunter an 200 Offiziers ſind. Die Sachſen haben als tapfere Leute gefochten, und wir haben den Sieg mit vielem Blut erkaufet. Der Fürſt Leopold von Anhalt, welcher ſich mitten im heftigen Feuer befand, und neue Beweiſe ſeiner allgemein bekannten Kriegserfahrung und unerſchrockenen Muthes gab, blieb, unerachtet drey Flintenſchüſſe durch ſeinen Roquelaure giengen, unbeſchädiget. Sein würdiger Sohn, der Prinz Moritz, ward durch den rechten Rockſchoos geſchoſſen, das Pferd ward ihm dreymal unter dem Leibe verwundet, dem unerachtet ward er durch die Vorſicht des Höchſten erhalten.

No. XXX.

Verzeichniß des Verluſts der königlichen preußiſchen Armee in der Schlacht bey Keſſelsdorf, am 15. December 1745.

1) Bey dem Fußvolk. Vom Regiment Alt-Anhalt. An Todten: die Premier-lieute-

lieutenants: George Ewald von Zaſtrow, Johann Friedrich von Rinow, George Friedrich von Göllnitz; der Secondelieutenant, Wolf Heinrich von Schenkendorf; der Fähndrich, Günther Friedrich von Groſigk; 3 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 135 Gemeine. An Verwundeten: der Obriſte Friedrich Leopold von Schwerin; der Obriſtlieutenant, Juſt Conrad von Kleiſt; die Hauptleute: George Werner von Bandemer, Carl Adam Heinrich von Feilitſch, Heinrich Albrecht von Köller; der Lieutenant: George Werner Chriſtoph von König; die Fähndrichs: Otto Johann Heinrich Heſſe, Carl Auguſt von Weiſſenbach; 14 Unteroffiziers, 2 Spielleute und 295 Gemeine.

Vom Regiment Erbprinz Leopold von Anhalt-Deſſau. An Todten: der Hauptmann, Chriſtian Gottfried von Calben, der Fähndrich, Chriſtian Heinrich von Zaſchnitz; 3 Unteroffiziers, 2 Spielleute, und 160 Gemeine. An Verwundeten: der Obriſte, Friedrich Chriſtoph Chriſtian von Rintorf; der Obriſtlieutenant, Johann Heinrich Otto von der Oſten; der Hauptmann, Carl Andreas Heyne; die Lieutenants: Achatz George von Kläden, Cuno Friedrich von Katt, Friedrich Wilhelm von Backhof, Gabriel Friedrich von Sauerhof, Paul Philipp Gottſchalk; die Fähndrichs: Friedrich Wilhelm von Kalkſtein, Ernſt Ludwig, Freyherr von Hoverbeck, 14 Unteroffiziers, 1 Spielmann, und 271 Gemeine.

Vom

Vom Regiment Jeetz. An Todten: der Major von Sichtern, der Hauptmann, Bernhard Friedrich von Plötz; die Lieutenants: von Jeetz, Adam Heinrich von Woisky, 2 Unteroffiziers, 2 Spielleute, und 99 Gemeine. An Verwundeten: der Obriſtlieutenant, Ernſt Ludwig von Kannacker, der Major, Friedrich Magnus von Horn, der Hauptmann, Friedrich Heinrich von Wittecke; die Lieutenants: Friedrich Wilhelm von Götze, Cäſar Heinrich von Germar, Melchior Dietrich von Galow, Ernſt Magnus von Breitwitz; die Fähndrichs: Ewald George von Wedel, Wenzel Leopold von Frankenberg, Friedrich von Barnekow, Johann Ludwig von Tauenzien, Johann Ernſt Sigmund von Niebelſchütz; 13 Unteroffiziers, 3 Spielleute, und 240 Gemeine.

Vom Regiment Prinz Dietrich von Anhalt-Deſſau. An Todten: die Lieutenants: Felix Valentin von Below, Carl Auguſt von Schorlemmer; 5 Unteroffiziers, 2 Spielleute, und 130 Gemeine. An Verwundeten: der Obriſte, Bernd Sigmund von Blankenſee; die Hauptleute: Bogislav George von Butzke, George Ernſt von Häſeler, Carl Heinrich von Bredow, George Sigmund von Auerswald; die Lieutenants: Andreas von Scharnhorſt, Joachim Friedrich von Stoyentin, Nicolaus von Bentheim; die Fähndrichs: Johann Friedrich von Wangenheim, Carl Gottfried von Oppel,

pel, Herrmann Friedrich Naſſe, und von Löben, 16 Unteroffiziers, 4 Spielleute, und 320 Gemeine.

Vom Regiment Leps. An Todten: der Lieutenant, Adam Michael von Eller, und 18 Gemeine. An Verwundeten: der Obriſte, Gottfried von Seel, der Hauptmann, Hanß Chriſtoph von Plötz; die Lieutenants: Balthaſar von Dargitz, von Lön, Carl Wilhelm von Ludwiger, der Fähndrich, Chriſtoph Friedrich von Weſthofen, 7 Unteroffiziers, und 145 Gemeine.

Vom Regiment Prinz von Preuſſen. An Todten: der Lieutenant, von Bredow, 3 Unteroffiziers, 1 Spielmann, und 61 Gemeine. An Verwundeten: die Lieutenants: Ludwig Leopold von Derſchau, Albrecht Friedrich von Wulfen; der Fähndrich, Carl von Läderitz, 3 Unterofficiers und 125 Gemeine.

Vom Regiment Prinz Moritz von Anhalt-Deſſau. An Todten: 6 Gemeine. An Verwundeten: der Fähndrich, Ernſt Sigmund von Burgsdorf, 1 Unteroffizier und 34 Gemeine.

Vom Regimen tBonin. An Todten: der Hauptmann von Maſſow, der Lieutenant, Hanß Ernſt Friedrich von Runſtedt, 40 Gemeine. An Verwundeten: die Lieutenants: George Caspar von Putkammer, Carl Alexander von Marwitz, Auguſt Ernſt von Zweibel; 7 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 200 Gemeine.

Vom Regiment Herzberg. An Todten: der Generalmajor, Hanß Caſpar von Herzberg und 28 Gemeine. An Verwundeten: die Hauptleute: George Friedrich von Korf, Joachim Chriſtoph von Rätzdorf, Chriſtoph Friedrich von Byla; die Lieutenants: Carl Friedrich von Jeetz, Ludolph Guſtav von Schierſtedt; 4 Unteroffiziers, 2 Spielleute u. 160 Gemeine.

Vom Regimente Bredow. An Todten: die Lieutenants: Otto Philipp von Minnigerode, Auguſt von Krebs; der Fähndrich, George Ludewig Küchmeiſter von Sternberg, 1 Unteroffizier und 36 Gemeine. An Verwundeten: der Generalmajor, Asmus Ehrenreich von Bredow, der Obriſtlieutenant, George Friedrich von Taubenheim, der Hauptmann, Friedrich Wilhelm von Selchow: die Lieutenants: Friedrich Auguſt von Erlach, Maximilian Stolzenberg, und Carl Sylvius von Schallenfeld; der Fähndrich, Chriſtoph Friedrich von Lettow, 5 Unteroffiziers, 3 Spielleute und 124 Gemeine.

Vom Regiment Polenz. An Todten: der Hauptmann, Friedrich Wilhelm Graf von Schlieben, der Lieutenant, Chriſtoph Heinrich von Burghagen, 1 Unteroffizier und 31 Gemeine. An Verwundeten: der Major, Martin Sigmund von Aſchersleben, der Lieutenant, Wilhelm Heinrich von Boſſe; die Fähndrichs: Carl Ferdinand von Haugwitz, Herrmann Carl Andreas von Huß, und Carl Chriſtian von Stange, 9 Unteroffiziers und 193 Gemeine.

Vom

Vom Regiment Erbprinz von Heſſen-Darmſtadt. An Todten: 25 Gemeine. An Verwundeten: der Major, Jacob Friedrich von Brieſt, und Fähndrich, Theodor Philipp von Pfau, 1 Unteroffizier und 35 Gemeine.

Vom Regiment Prinz Ferdinand. An Todten: der Hauptmann, Johann Chriſtian von Starke; der Fähndrich, Alexander von Roſitzky, 1 Spielmann und 27 Gemeine. An Verwundeten: 5 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 79 Gemeine.

Vom Regiment Prinz George von Heſſen-Darmſtadt. An Todten: der Major, Chriſtoph Conrad von Uichteritz, der Fähndrich, Wilhelm Friedrich von Frorreich und 65 Gemeine. An Verwundeten: 2 Unteroffiziers, 1 Spielmann und 30 Gemeine.

Vom Regiment Alt-Würtemberg. An Todten: 8 Unteroffiziers, 4 Spielleute und 195 Gemeine. An Verwundeten: 17 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon Schöning. An Todten: der Hauptmann, vom Regiment Anhalt-Zerbſt, Carl Ludewig von Knobelauch, 1 Unteroffizier und 39 Gemeine. An Verwundeten: der Hauptmann, vom Regiment Anhalt-Zerbſt, Wilhelm Heinrich von Wolden, 7 Unteroffiziers und 121 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon Kleiſt. An Todten: der Hauptmann, vom Regiment Prinz Leopold, Philipp Chriſtian von König, und der Hauptmann: vom Regiment Leps, Daniel Friedrich von Kamecke, 2 Unteroffiziers und

98 Gemeine. An Verwundeten: der Major vom Regiment Prinz Leopold, Joachim Erdmann von Kleiſt, der Hauptmann, Johann Ludwig von Zenge, und der Lieutenant, Friedrich Wilhelm von Arnim, beyde vom Regiment Leps, und die beyde Lieutenants vom Regiment Prinz Leopold, Alexander Albrecht von Wartenberg, und Mathias Lauter; 6 Unteroffiziers, 4 Spielleute und 186 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon Plotho. An Todten: der Hauptmann, Peter Heinrich von Mach, und der Lieutenant, Ernſt Auguſt von Scheel, beyde vom Regiment Prinz Dieterich, 5 Unteroffiziers und 65 Gemeine. An Verwundeten: die Lieutenants: Fri drich von Koſchitzki, und Philipp Ferdinand Demmer, beyde vom Regiment Prinz Dieterich, der Hauptmann, Ludwig Valentin von Diemar, die Lieutenants: Döring Wilhelm von Krockow, Bogislaf Heinrich von Patzkowsky, und Carl Heinrich von Konarski, alle 4 vom Regiment Prinz Moritz, 7 Unteroffiziers, 4 Spielleute und 189 Gemeine.

Vom Grenadier-Bataillon Münchow. An Todten: der Lieutenant vom Regiment Riedeſel, Johann Friedrich von Wurm, 3 Unteroffiziers, 9 Spielleute und 184 Gemeine. An Verwundeten: der Major vom Regiment Bredow, Reichard Daniel von Münchow, der Hauptmann, vom Regiment Riedeſel, Eberhard, Freyherr von Gemmingen, der Hauptmann vom Regiment Alt-Dhona, Carl Sig-

Sigmund von Canten, der Lieutenant vom Regiment Riedeſel, Ernſt Guſtav von Kalkſtein, 11 Unteroffiziers, 4 Spielleute und 160 Gemeine.

Von der Artillerie bey den Regimentern. An Todten: 7 Kanoniers. An Verwundeten: 3 Unteroffiziers und 24 Kanoniers.

Von der ſchweren Artillerie. An Todten: 1 Unteroffizier. An Verwundeten: der Lieutenant, Joachim Wilhelm von Merkatz, 3 Unteroffiziers und 8 Kanoniers.

2) Von der Reuterey.

Vom Leib-Küraßier-Regiment. An Todten: der Obriſte, Heinrich Carl von der Aſſeburg, 1 Unteroffizier und 6 Gemeine. An Verwundeten: der Rittmeiſter, Erdmann Chriſtoph von Bertkow, 2 Unteroffic. und 9 Gemeine.

Vom Leibregiment Karabiniers. An Todten: 8 Gemeine. An Verwundeten: 2 Offiziers und 8 Gemeine.

Vom Regiment von Buddenbrock. An Todten: 1 Unteroffizier und 3 Gemeine.

Vom Regiment Marggraf Friedrich. An Verwundeten: 2 Gemeine.

Vom Regiment von Bredow. Nichts.

Vom Regiment von Rochow. Nichts.

Vom Regiment von Kyow. Nichts.

Vom Regiment von Stille. An Todten: der Rittmeiſter, Gottlieb Ludwig von Tümmel, 1 Trompeter und 8 Gemeine. An Verwundeten: der Major, Carl Moritz von Frankenberg; der

Rittmeiſter Caſimir Chriſtian von Zanthier. 3 Unteroffiziers und 30 Gemeine.

Vom Regiment von Bayreuth. Nichts.

Vom Regiment von Möllendorf. An Todten: 2 Spielleute und 27 Gemeine. An Verwundeten: 4 Gemeine.

Vom Regiment von Röl. An Todten: 27 Gemeine.

Vom Regiment von Bonin. An Todten: der Lieutenant, Carl Ludwig Moritz von Adercas; 1 Unteroffizier und 48 Gemeine. An Verwundeten: der Obriſtlieutenant, Carl Ludwig von Normann, und der Lieutenant, Auguſt Rudolph von Wulſen.

Vom Regiment von Stoſch. An Verwundeten: 1 Unteroffizier und 1 Gemeiner.

Vom Regiment Prinz von Holſtein. Todt: 1 1 Unteroffizier.

Ueberhaupt alſo Verluſt an Todten von der Infanterie: 33 Offiziers, 37 Unteroffiziers, 22 Spielleute und 1442 Gemeine.

Bey der Reyterey: 3 Offiziers, 4 Unteroffiziers, 3 Spielleute und 127 Gemeine.

Zwiſchen Pag. 246. u. 247.

F. Schlachtordnung

er preußiſchen Armee in dem Treffen bey Keſſelsdorf, den 15. December 1745.

Erſtes Treffen.

Fürſt Leopold von Anhalt.

General der Infanterie Prinz Dietrich.

Generallieutenants: von Wreech. — Prinz Moritz. — von Lehwald. — von Geßler.

Generalmajors: von Bredow. von Stoſch. — von Bredow. von Kalnein. — von Polenz. von Herzberg. — von Kyow. von Bonin.

von Wreech.

von Bredow.
- 5 Eſkadr. von Rochow.
- 5 — Margr. Friedrich.
- 5 — von Buddenbrock.

von Stoſch.
- 5 Eſkadrons von Stoſch.
- 5 —— von Kyow.

Prinz Moritz.

von Bredow.
- 2 Bataill. Prinz Dietrich.
- 2 — Prinz Leopold.
- 1 Gren. Bat. v. Schöning.

von Kalnein.
- 2 Bataillons von Bredow.
- 2 — von Bonin.
- 2 — Pr. v. Preuſſen.

von Lehwald.

von Polenz.
- 2 Bataill. von Leps.
- 2 — Prinz Moritz.
- 2 — von Herzberg.

von Herzberg.
- 1 Grenad. Bat. von Kleiſt.
- 3 Bataill. von Alt-Anhalt.
- 2 —— von Jeetz.

von Geßler.

von Kyow.
- 5 Eſkadr. von Stille.
- 5 — von Röl.
- 5 — von Bonin.

von Bonin.
- 5 Eſkadrons Leibregiment.
- 5 — Carabiniers.
- 5 — von Bredow.

Zweytes Treffen.

von Leps.

Generallieutenants: von Rochow. — von Möllendorf.

Generalmajors: Prinz von Holſtein. — von Götz. — von Leſtwitz. von Schwerin.

von Rochow.

Prinz von Holſtein.
- 10 Eſkadrons von Bayreuth.

von Götz.
- 2 Bat. von Würtemberg.
- 2 — Prinz Ferdinand.
- 2 — von Polenz.

Artillerie.

von Möllendorf.

von Leſtwitz.
- 1 Gren. Bat. von Ploto.
- 1 — von Münchow.
- 2 Bat. Erbpr. v. Darmſtadt.
- 1 — Prinz George zu Darmſtadt.

von Schwerin.
- 5 Eſkadrons von Möllendorf.
- 5 — von Holſtein.

Corps de Reſerve.

Generalmajor von Dieury.

- 10 Eſkadr. v. Dieury.
- 8 — von Soldan.

G

No. XXXI.

Bericht von der Belagerung von Coſel und Expedition in Oberſchleſien unter dem Generallieutenant von Naſſau.

Nachdem Se. königliche Majeſtät in Preuſſen, nach der Bataille bey Hohenfriedberg, ein Corps von der in Böhmen ſtehenden Armee, unter dem Commando des Generallieutenants von Naſſau nach Schleſien zu detaſchiren, für nöthig erachtet, und ihm, wegen der künftigen Operation, und von allem übrigen poſitive Ordres ertheilet, welche auch nachhero, nach dem von Sr. königlichen Majeſtät ſelbſt gemachten Plan executiret worden; ſo wurden dieſem zu Folge den 25ſten Jun. ~~in~~ dem Lager bey Kralowalhota, in Böhmen, nachſtehende Bataillons und Eskadrons zum Aufbruch beordert:

1 Bataillon Grenadier von Kleiſt.
1 — — Bila.
2 Bataillons Infanterie von Jung-Dohna.
2 — — Hautcharmois.
2 — — du Moulin.
5 Eskadrons Dragoner von Naſſau.
5 — — Prinz Louis von Würtemberg.
5 — Huſaren von Brunikowsky.

 Dieſe

Dieſe brachen den 26ſten Jun. Morgens früh auf, und marſchirten bis ins Lager bey Nahorzan. Den 27. Jun. gieng der Marſch über Nachod und Schlaney, in das Glatziſche, ins Lager bey Gelenau. Währendem Marſch lief Nachricht ein, daß der Feind bey Politz Mine machte, die aus Schweidnitz zur Armee, unter Bedeckung eines kleinen Commando, kommende Pontons wegzunehmen. Dieſes zu verhindern, wurden unverzüglich 200 Huſaren von Brunikowsky und das Bataillon Grenadier von Herzberg, ſo das Schloß Nachod beſetzt hatte, dahin detaſchirt, und dagegen das Schloß mit einem Bataillon von Anhalt-Zerbſt, aus dem Lager bey Nahorzan, wieder beſetzt. An die Stelle der 2 Bataillons Grenadier von Herzberg und von Fink, ſo anfangs zu dem Corps zu ſtoßen beordert waren, erhielt hierauf das Regiment Anhalt-Zerbſt, aus dem königlichen Haupt-Quartier, die Ordre, unſer Corps zu verſtärken, welches dergeſtalt erfolget, daß, nachdem das eine Bataillon davon aus dem Schloſſe von Nachod abmarſchiret war, von dem Bataillon Grenadier von Herzberg, die Pontons glücklich bis zur königlichen Haupt-Armee gebracht worden, und die von uns ausgeſchickte Commandos in unſerm Lager wieder eingetroffen ſind. Den 28ſten marſchirte das Corps über Lewin und Reinerts ins Lager bey Rückers. Den 29ſten war Raſttag. Es wurde befohlen mit Ordnung zu fouragiren, und niemanden aus dem Lager unnöthiger Weiſe heraus zu laſſen. Den 30ſten rückte das Corps ins

Lager

Lager bey Glatz. Den 1ten Jul. war Raſttag weil die Regimenter inzwiſchen, theils mit Brod und Fourage, theils mit Gelde und andern Bedürfniſſen, aus Glatz ſich verſehen, und auf den bevorſtehenden Marſch präpariren mußten. Bey Glatz wurden wir durch 5 Eskadrons Huſaren von Hallaſch verſtärket. Den 2ten gieng der Marſch über den Reichenſtein. Hier ſtieß unſere Avantgarde auf die feindliche Frey-Compagnie von Bockiſch, jagte ſie aus einander, und machte einige Gefangene. Der Feind, welcher in Niederſchleſien, alle Paſſagen der Neiſſe, von Ottmachau an, bis Warthe, wohl beſetzet hatte, vermuthete uns bey Warthe, und gedachte uns die Paſſagen zu disputiren: allein unſer unvermutheter Anmarſch über Reichenſtein verrückte ihm ſein völliges Concept; und weil er wohl einſahe, daß er ſeine Poſtirungen unmöglich mainteniren, vielmehr die dis- und jenſeits der Neiße zertheilten Corps von uns nach und nach aufgehoben, und er wohl ganz und gar von Neuſtadt und Oberſchleſien coupiret werden könnte; ſo verurſachte ihm unſere Ankunft auf dieſer Seite eine ſolche Beſtürzung, uns aber den gewünſchten Effekt, daß er ohne Zeitverluſt alles, was er in Niederſchleſien occupiret, in größter Eil zuſammen zog, ſich damit über die Neiße rückwärts retirirte, und ſeinen Marſch bey Tag und Nacht fortſetzte, um ſich bey Neuſtadt feſte zu ſetzen: wie denn bald hierauf die Nachrichten einliefen, daß der Feind Warthe, Camenz und andere Oerter mehr ſchleunigſt verlaſſen hätte. Währender Zeit erhielt

der Generalmajor von Brunikowsky Ordre, den Feind in der Gegend Patſchkau zu recognoſciren, und nöthigenfalls zu delogiren: allein der Feind verließ bald dieſen Poſten, welcher ſodann vom gedachten Generalmajor, und dem Bataillon Grenadier von Kleiſt beſetzt wurde; und man erfuhr, daß die darinn geweſene öſterreichiſche Generals von Keul und Buccow, mit allem, was ſie bey ſich gehabt, ſich nach Neuſtadt retiriret: ſowohl der General Brunikowsky zu Patſchkau, als der Obriſt Hallaſch, mit ſeinen Huſaren und 1 Bataillon von du Moulin, ſo nebſt einem Commando Huſaren in Reichenſtein zu ſtehen kamen, erhielt zu gleicher Zeit Ordre, alle Avenües wohl zu beſetzen, daß ihnen kein Affront begegne; ingleichen die Huſaren vorwärts gegen den Feind zu patrouilliren zu laſſen, und wenn Lerm entſtünde, ſollten alle Regimenter gleich ausrücken, und eines das andere, ſo ihm am nächſten, ſecundiren. Noch ſelbigen Abend erhielten wir Nachricht, daß auch der General Feſtetitz, welcher mit einem ſtarken Corps in der Gegend Strehlen, Nimtſch und Reichenbach geſtanden, ſogleich, nach eingezogener Kundſchaft, von unſerm Anmarſch, ſeine detaſchirte Commandos an ſich gezogen; bey Ottmachau die Neiße repaßiret, und ſeinen Marſch zu dem Groß ihrer Armee nach Neuſtadt poußiret: ein gleiches Schickſal wiederfuhr dem Caroliſchen Corps, welches in der Gegend Grottkau und Ohlau geſtreifet, und ſich vor 5000 Mann ſtark ausgegeben, nachdem es dem Münchowſchen Infanterie-Regimente, ſo nebſt 200 Mann von

Hul-

Hallaſch, von Breßlau zu uns im Anmarſch war, bey Grottkau gelungen, auf dieſes Corps zu ſtoſſen, und da während der Zeit der Obriſte von Wartenberg mit ſeinem Regiment Huſaren, von der Seite von Brieg, dazu gekommen; ſo wurde dieſes Corps von den unſerigen genöthiget, die Neiße bey Sorge und Laſſot um ſo viel eher zu repaßiren, und ſich bis gegen Oppeln zu ziehen. Hierauf machte unſer General Mine, dem flüchtigen Feinde gegen Neuſtadt auf dem Fuße zu folgen. Den 3ten Jul. ward mit dem ganzen Corps in das Lager bey Geſäß marſchiret: Eines Theils war nöthig, des Feindes fernere Mouvements deſto genauer zu obſerviren, und von ſeiner Force immer mehrere und nähere Nachrichten einzuziehen; Andern Theils auch nicht rathſam, durch Ausſchickung verſchiedener Commandos, in Verfolgung des Feindes, unſere Force zu theilen; ſich aber vielmehr mit allem Ernſt darauf zu präpariren, wie man ihm mit vereinigten Kräften, bey Neuſtadt attaquiren, und mit erwünſchtem Succeß delogiren möchte: zu dem Ende reſolvirte unſer General nach einem den 4ten Jul. bey Geſäß gehaltenen Raſttag, ſeinen Marſch mit einmahl links auf Neiße zu richten, woſelbſt wir auch den 5ten ins Lager einrückten. Gleich bey dem Einrücken in das Lager, wurden ohnweit Neiße, von unſern Huſaren etliche Gefangene eingebracht, welche ausſagten, wie ſich alles vom Feinde bey Neuſtadt zuſammen zöge, und er uns daſelbſt erwartete, und eine Bataille liefern wollte. Wir erhielten zugleich anderweitige

tige Nachricht, daß der öſterreichiſche Feldmarſchall Graf Eſterhaſi, welcher das ganze Inſurgenten-Corps in Schleſien commandirte, eine Armee von 20000 Mann bey Neuſtadt zuſammen gezogen habe. Bey ſo geſtallten Sachen, da der Feind ſich ziemlich verſtärket; hielt unſer General für rathſam, nicht nur die Regimenter, ſo von Breßlau nach Brieg zu uns zu ſtoßen, im Begriff waren, abzuwarten, ſondern auch zu der auf Neuſtadt vorhabenden Expedition alle nöthige Veranſtaltungen zu machen, und falls nachhero eine Belagerung vorzunehmen wäre, aus den Zeughäuſern zu Breßlau, Brieg und Neiße einen genugſamen Train d'Artillerie, und was darzu gehörig, bey der Hand zu haben, und davor bey Zeiten zu ſorgen. Alles dieſes, was die vorſeyende Operationes gegen den Feind betrifft, wurde allhier von unſerm General, Seiner königlichen Majeſtät Ordres gemäß, reguliret; wie auch das nöthige, wegen Einrichtung der Poſtirungen längſt der Neiße und Oder, wegen Bedeckung der zur königlichen Armee nach Böhmen abgehenden Transports, und überhaupt wegen der Sicherheit von ganz Niederſchleſien, ſowohl mit dem in Schleſien dirigirenden Geheimen-Kriegs- und Etats-Miniſter, Grafen von Münchau, als auch mit den Commendanten zu Breßlau, Brieg, Glatz und Neiße, als den Generals von Bork, Hautcharmois, Fouquet und Obriſten von Schwerin dergeſtalt concertiret, wie es Se. königliche Majeſtät befohlen, und Seiner Intention conform geweſen. Eben dieſe Urſachen nöthigten

thigten uns, vom 5ten bis 10ten Jul. bey Neiſſe zu bleiben. Mittlerweile ſtieß zu uns der Obriſte von Wartenberg mit 10 Eskadrons Huſaren ſeines Regiments; dagegen 5 Eskadrons von Hallaſch von uns zum Generalmajor von Hautcharmois nach Brieg detaſchirt wurden; ſo die erſtere, als letztern, mußten ihren Marſch längſt der Neiße auf beyden Seiten dergeſtalt einrichten, daß ſie von dem caroliſchen Corps die genaueſte Nachricht einziehen konnten. Ingleichen ſtieß bey Neiſſe zu unſerm Corps das Münchowſche Infanterie-Regiment, ſo nebſt dem Generalmajor Bogislav von Schwerin von Breßlau kam; und nachdem durch die vom Generalmajor von Wallrave, gemachten Anſtalten, die Feſtung Neiße vermöge einer Inondation für einem feindlichen Anfall, gleichfalls geſichert war; ſo wurden 2 Bataillons von Jung-Schwerin aus der Neißer Garniſon gezogen, und wegen der bevorſtehenden Expedition auf Neuſtadt, uns zu verſtärken, beordert. Nach allen dieſen ins Werk gerichteten Anſtalten, wurde zu der erſt gedachten Expedition der Anfang gemacht: Den 10ten Jul. des Morgens war der Obriſte von Wartenberg mit 600 Huſaren, und der Major von Froideville naſſauiſchen Regiments mit 300 Dragonern, nebſt den 2 Bataillons Grenadiers von Kleiſt und Bila nach Altwalde voraus detaſchirt, um den Feind zu recognoſciren; und nachdem derſelbe Bericht erſtattet, wie ſich der Feind ziemlich ſtark zuſammen zöge; ſo ward der Generalmajor von Brunikowsky mit den übrigen

Huſa-

Huſaren, und der Generalmajor von Schwerin, mit beyden Dragoner-Regimentern, Naſſau und Louis von Würtemberg, den Obriſten zu verſtärken, kommandirt. Nachmittags um 1 Uhr brach das übrige Gros von dem Corps der Armee auf, und rückte Abends in das Lager bey Altwalde. Es war befohlen, in aller Stille einzurücken; wenig Feuer zu machen; die Zelter in der Nacht um 12 Uhr wieder abzubrechen, und gegen 1 Uhr vor Tage ſich in Marſch zu ſetzen. Dieſer Ordre zu Folge brach das Corps den 11. Jul. vor Tage um 1 Uhr in aller Stille auf, und marſchirte gerade auf Neuſtadt. Mit Tages Anbruch wurde von der Avantgarde, ſo aus den Regimentern, Huſaren Brunikowsky und Wartenberg und beyden Regimentern Dragonern beſtund, gemeldet, daß die unſrige bey Buchelsdorf die feindliche Vorpoſten repouſſiret hätten; und daß der Feind mit 6 Regimentern Huſaren ſich hinter dieſem Dorfe auf der Höhe von Neuſtadt formirte, worauf ſofort 2 Bataillons Grenadier commandirt wurden, nöthigen Falls die Avantgarde zu ſouteniren, mit der Ordre, daß der Generalmajor Brunikowsky und Schwerin den Feind ſogleich attaquiren und die Höhe gewinnen ſollten, des Feindes übrige Diſpoſition zu ſehen. Da man nun den Feind, nach einem hitzigen Gefechte, von der Anhöhe repouſſirte, und von der ungariſchen Infanterie ſich weiter noch nichts aus der Stadt heraus gezogen, ſondern Stadt und Vorſtädte davon ganz voll waren; ſo verurſachte die Flucht, von denen ſechs feind-

feindlichen Huſarenregimentern, daß ſich alles von der ungariſchen Infanterie gleich aus der Stadt und Vorſtädten in der größten Eile heraus zog, und hinter der Stadt, wo ſich vorigen Winter die öſterreichiſche Armee auf dem Wege nach Kunzendorf geſetzet, ſich ebenfalls da poſtirte, und von dem durch verſchiedene kleine Flüſſe, Moräſte, Gräben, Teiche, Büſche und enge Wege coupirten Terrain, zu profitiren ſuchten: allein obbemeldete Avantgarde ließ dem Feind ſolches zu thun keine Zeit; ſondern repouſſirte ihn mit größter Vigeur, ohnerachtet er ſich öfters ſetzte. Weil auch unſere Huſaren durch die beyde Dragoner-Regimenter tapfer ſecundiret wurden, und ein Theil der Dragoner gleich abgeſeſſen, die Carbiner und Munition auf den Kopf genommen, durch das Waſſer geſprungen, und auf die feindliche Infanterie, ſo die Defile'es beſetzet, von beyden Flanquen brav chargiret; ſo wurden auf die Weiſe alle Defile'es gewonnen, und der Feind verlohr von ſeiner Kavallerie und Infanterie viele Mannſchaft; wie denn bey dieſer Gelegenheit allein 200 Huſarenpferde erbeutet wurden, welche nicht über die Moräſte und tiefen Bäche, wegen der hohen Ufer und Teiche, gekommen, und viele darinnen erſoffen ſind. Sobald auch die beyde Grenadier-Bataillons hervorkommen konnten, mußte unſere Kavallerie Halte machen, und der kommandirende General ließ die beyde Bataillons avanciren, und jagte den Feind durch Muſqueten- und Kanonenfeuer aus dem Dorfe Kunzendorf, gewann

wann die gleich daran gelegene Anhöhe, bis der Feind, ſowohl Huſaren als ungariſche Infanterie, worunter auch das trenkiſche Corps begriffen, ſich in völliger Unordnung in daſige Hölzer und Büſche retirirte: da man ihm denn in den Bergen und Wäldern nachzuſetzen nicht vor dienlich fand. Nach Ausſage der Deſerteurs und Gefangenen, wird das ganze feindliche Corps, ſo bey Neuſtadt geſtanden, über 10000 Mann geſchätzet, und hätte dieſes über 1000 Mann, worunter auch Offiziers vom Range, verlohren, ohne die Bleßirte, ſo ſie mit weggeſchleppet, oder ſich in Gebüſchen und Wäldern hier und da verkrochen haben, wie denn die umliegende Bauern noch viele daſelbſt gefunden, begraben, und gute Beute gemacht, beſonders ſollen die 2 Regimenter Huſaren, Feſtetitz und Kalnocky, von welchen der Obriſte dieſes Nahmens gefährlich bleſſirt, und die Commandirte von dem Regiment Peſtvarmagay, ingleichen die ſiebenbürgiſche und ungariſche Edelleute viel gelitten haben: Der General Feſtetitz ſelbſt lief Gefahr gefangen zu werden, und hat ſich, mit Zurücklaſſung ſeines Pferdes, über einen Graben, mit genauer Noth ſalviret: gefangen ſind nicht mehr als etliche 70 Mann gemacht, weil die meiſte in der Furie, in die Pfanne gehauen worden. Der Feldmarſchall Eſterhaſy hat ſich Tages vorher nach Hotzenplotz über daſiges Gewäſſer retiriret, und weil er vernommen, daß das Corps, ſo er unter Commando des General Feſtetitz bey Neuſtadt gelaſſen, in die Flucht geſchlagen worden, die Unmöglich-

keit

keit eingeſehen, daſſelbe zu ſecundiren, und ſeinen Marſch gegen Jägerndorf zu genommen. Unſerer Seits ſind nicht mehr als 19 Mann und 38 Pferde todt und 30 Mann und 16 Pferde bleßiret. Nach dieſer ſo glücklichen Expedition rückte das Corps in das Lager bey Neuſtadt ein, und weil ein häufiger Regen dieſer Tage hinter einander angehalten, und die Wege faſt impracticable gemacht hatte: ſo war den 12ten und 13ten Jul. Raſttag. Da inzwiſchen wegen Coſel keine ſichere Nachrichten zu erlangen waren, ob und wie ſtark ſolches beſetzet; auch verſchiedene bey uns ankommende Deſerteurs verſicherten, daß es ſehr ſchlecht verſehen, und ſo beſchaffen wäre, daß der Feind auf unſern Anmarſch es verlaſſen müßte; ſo reſolvirte unſer General mit einem Theil ſeines Corps, ein Mouvement, gegen Kleinglogau und Coſel zu machen, um dadurch zu gleicher Zeit den Feind in Allarm und Ungewißheit zu ſetzen, daß er hinter unſer Deſſein nicht kommen konnte, und, welches nicht ein geringes war, dem Generalmajor von Hautcharmois über Stoberau die concertirte Beſetzung von Oppeln zu faciliтiren: Er brach daher den 14. Jul. Nachmittags um 1 Uhr mit

7 Bataillons Infanterie,
10 Eſcadrons Dragoner
20 —— Huſaren.

von Neuſtadt auf, und ließ, um die Communication mit Neiſſe zu erhalten, und Niederſchleſien zu decken, unter Commando des Ge-

neralmajors von Münchow, 6 Bataillons Infanterie nebſt ſämmtlicher Bagage in Neuſtadt zurück, welches bey dieſer Gelegenheit mit Palliſaden verſehen, und nach Möglichkeit fortificiret wurde. Gegen Abend trafen wir in Kleinglogau glücklich ein, und da man fand, daß wegen des bisher eingefallenen Regens, das Terrain allzu naß, und wegen Mangel des Strohes zu campiren unbequem war, auch uns das Gewäſſer Hohenploz vor dem Feinde genug deckte; ſo wurde befohlen zu cantoniren, uud die Truppen in die Stadt, Vorſtädte und nächſt gelegene Dörfer dergeſtalt verleget, daß ſie ſich bey entſtehendem Allarm in kurzer Zeit en Ordre de Bataille ſtellen konnten, zu dem Ende alle nöthige Vorſichten genommen, und wegen der Lermplätze, die Diſpoſitions bekannt gemacht wurden. Den 15. und 16. Jul. war Raſttag, um das weitere wegen Coſel deſto gewiſſer auszukundſchaften, und hiezu das Nöthige zu veranſtalten: Mittlerzeit lief hieſelbſt von dem Generalmajor von Hautcharmois die Nachricht ein, daß er am 16. dieſes Oppeln glücklich beſetzet, und was vom Caroliſchen Corps darinn geweſen, delogiret; auch den General, welcher in der Gegend Oppeln geſtanden, genöthiget habe, ſich gegen Coſel zurück zu ziehen; worauf den 18 dieſes der Generalmajor von Hautcharmois ſelbſt allhier eintraf, und ſich mit dem commandirenden General verabredete, die nöthige Verfügungen, wegen Oppeln und der Poſtirungen längſt der Oder und Neiſſe gehörig zu treffen. In der

Nacht vom 16. auf den 17. Jul. wurden die beyden Generalmajors Brunikowsky und Schwerin von der Cavallerie gegen Coſel detaſchiret; ſowohl die Gegenden davon zu recognoſciren; als auch, wie ſtark ſolches beſetzt ſey, Kundſchaft einzuziehen, und zum Theil den Marſch, von 2 Regimentern Infanterie, nebſt Kanonen und Proviantwagen, ſo der Feind von dieſer Seite der Oder nach Coſel deſtiniret haben ſollte, wo möglich aufzuhalten. Zu welchem Ende ebenfalls der Obriſte Nettelhorſt, nebſt dem Major Kleiſt, 3 Capitains, 8 Subalternen, 6 Tambours, 28 Unterofficiers, und 600 Gemeinen nach Klettendorf commandiret wurde, um auf benöthigten Fall parat und näher bey der Hand zu seyn. Allein, wie von dieſem Convoy unter Weges nichts anzutreffen war, vermuthlich, weil der Feind auf erhaltene Nachricht von unſerm Anmarſch ſein Deſſein geändert: ſo erhielte man auch von dem Commendanten der Feſtung zu Coſel, welchen der Generalmajor von Schwerin, durch den Major von Froideville vom Naſſauiſchen Dragonerregimente, und den Ingenieur-Capitain Honauer auffordern laſſen, die Antwort: daß er ſich in der Feſtung bis auf den letzten Mann wehren würde; worauf obiges Detaſchement folgenden Tages zurück kehrte, und die gewiſſe Nachricht mitbrachte, daß Coſel mit einer ſtarken Beſatzung verſehen, und mit Kanonen, Ammunition und Proviant gehörig verſorgt ſey. Wir blieben inzwiſchen den 17. bis 19. Jul. noch bey Klein-

glogau ſtehen, und wurden die Proviantwagen, unter einer Bedeckung von 500. Mann, nach Neuſtadt, Brod zu holen, geſchicket. Während der Zeit waren von Neuſtadt und Neiſſe Nachrichten eingelaufen, daß ſich ein groſſer Schwarm Huſaren bey Zuckmantel durchgeſchlichen, und gegen Neiſſe gewandt hätte, die Wege daherum unſicher machte, und vielleicht gar Willens wäre, über die Neiſſe zu ſetzen, und auf die nach Böhmen gehende Transports eine Tentative zu thun; es wurde daher beſchloſſen, uns mit dem in Neuſtadt zurückgelaſſenen Detaſchement wieder zu vereinigen, und dadurch des Feindes Abſichten zu vernichten; hauptſächlich aber für die Transports die freye Paſſage wieder herzuſtellen. Zu dem Ende den 20. Jul. unſer Rückmarſch nach Neuſtadt erfolgte; auf welchem in der Gegend von Deutſch-Paulwitz 150. Huſaren von Brunikowsky auf eine feindliche Parthey von 200 Mann ſtießen, und als der Generalmajor von Brunikowsky mit den übrigen ſeines Regiments herzu kam, den Feind über den Haufen ſchmiſſen, ſo, daß einige todt geſchoſſen, bleßirt, und 6 gefangen wurden; da hingegen unſerer Seits, einer todt und 3 gefangen wurden: dem flüchtigen Feinde wurden Patrouillen nachgeſchickt, und man erfehr von den Gefangenen, daß in der Gegend Maydelberg ein Corps von etlichen 1000 Mann beſtanden, welches auf Neiſſe gehen wollen; gar auf unſere Ankunft ſich zurücke gezogen hätte. Als wir am obigen Tage bey Neuſtadt einge-

eingerückt, blieben wir daſelbſt vom 21. Jul. bis den 20. Aug. ſtehen. Denn nunmehro war es nöthig, unſere Gedanken auf Coſel zu richten. Es wurden dahero, mit Zuziehung der beyden Generalmajors von Wallrave und von Hautcharmois, alle Anſtalten zu einem großen Transport auf der Oder, von Artillerie und Ammunition, aus den Zeughäuſern, zu Brieg und Neiſſe, wie nicht weniger von einem Vorrath von Proviant, Fourage und andern Nothwendigkeiten gemacht: desgleichen wurde vor die Subſiſtance des Corps durch Anſchaffung der Fourage und Proviant aus dem Neiſſer Magazin, Completirung der Regimenter, durch die aus Neiſſe und Breslau ankommende Reconvaleſcirten und Recruten geſorget; und in Summa alles, was nur zu einer Belagerung erforderlich, auf alle Art und Weiſe reguliret; damit uns nachhero an der Ausführung eines ſo wichtigen Vorhabens nichts verhindern möchte; bey allen dieſen Auſtalten aber dem Feinde gleichwohl unſer wahres Deſſein auf Coſel, ſo viel möglich zu verbergen, und ihn deſtomehr in inquietude zu ſetzen, fand unſer General für nöthig, bald ſolche Anſtalten vorzukehren, als wenn wir lange Zeit in Neuſtadt zu verbleiben Willens wären, und weiter nichts, als nur die feindliche Invaſions in Niederſchleſien zu verhindern, und die nach Böhmen gehende Transports zu decken ſuchten: bald Miene zu machen, als wenn wir ihm in Mähren eine Diverſion zu machen vorhätten: bald auf eine andere Art ſei-

ne Force zu zertheilen, und dergeſtalt zu allarmiren, daß er nicht wüßte, was er daraus urtheilen ſollte, und ſehr oft die bereits gemachte Gegenanſtalten verändern müßte. In Abſicht auf das erſtere, wurde Neuſtadt, ein ſonſt offener Ort, fortificiret; ein Magazin daſelbſt angeleget, und lauter ſolche Anſtalten geäuſſert, welche auf einen langwierigen Aufenthalt abgezielet zu ſeyn ſchienen. Auf der andern Seite wurde das Gebürge recognoſcirt, und ſtarke Bewegungen gegen Freudenthal, Würbenthal und Engelsberg gemacht, welche den Feind auf die Gedanken brachten, als ob wir von dieſer Seite in Mähren einzubrechen gedächten. Hierdurch wurde er verleitet, beyde Schlöſſer Maydelberg und Filſtein ſtark zu fortificiren, und das Mähriſche Gebürge mit dem Trenkiſchen Corps zu beſetzen, welches uns von da aus beunruhigen ſollte; ſo ihm aber ſo wenig geluhg, als unſere Abſichten zu errathen. Bey aller ſeiner Unruhe war ihm alſo nichts mehr übrig, als entweder uns im Lager zu allarmiren, und daraus von unſerer Stärke oder Schwäche zu urtheilen; oder durch ausgeſchickte Partheyen abermals in Niederſchleſien einzudringen. Unſerm vortheilhaft ſituirten Lager konnte er ſo wenig etwas anhaben, daß er auch jedesmal mit blutigen Köpfen zurück gewieſen wurde; und ſeine Streifereyen zu verhindern, beſetzte man die nöthigſte Paſſagen, ſowohl gegen das Gebürge, als gegen die Neiſſe und Oder, beſonders Ziegenhals, Falckenberg und Zülß, dergeſtalt, daß im Fall der-

derſelbe ſich zu weit ins Land hinein wagen wollte, er von Jägerndorf coupirt werden konnte; zu geſchweigen, daß eben dieſe von uns beſetzet Poſten ihn nöthigten, ſeine Force ſehr weit aus einander zu ziehen, und die Truppen zu fatiguiren, ohne daß es ihm möglich war, ſolche ſo geſchwinde, als es nöthig, wieder zu vereinigen, da wir im Gegentheil den Vortheil zum voraus hatten, daß wir unſere Macht, ſo größtentheils im Lager beyſammen, bedürfenden Falls, viel eher und füglicher zuſammen ziehen, und den Feind entweder ſurpreniren, oder doch deſſen kleine Partheyen jedesmal aufheben konnten. Dieſen Anſtalten zufolge wurde den 21. Jul. 1 Major mit 300. Mann nach Ziegenhals ins Gebürge: und von der andern Seite, auch 1 Major mit 200. Mann, das Schloß Falkenberg zu beſetzen, detaſchiret. Den 22. Jul. kamen vom Feinde, deſſen Hauptquartier zu Jägerndorf geweſen, bey uns verſchiedene Deſerteurs an, welche ſowohl, als unſere ausgeſchickte Spions, die Nachricht brachten, daß die meiſte feindliche Truppen, wegen vieler von uns ihnen verurſachten Fatiguen gar ſehr ſchwierig, und des Krieges gegen die Preuſſen überdrüßig wären, und häufig nach Hauſe liefen: wie denn erſt vor kurzer Zeit auf einmal 300 Panduren davon gegangen; denen man ein ganz Commando nachgeſchicket, welches davon aber nicht mehr als 11 Mann zurück gebracht hätte. Den 24. Jul. vernahmen wir, daß unſere Huſaren, ſo in das Gebürge patrouilliren ausgeſchickt waren,

ren, ohnweit Ziegenhals dem Feinde 22. Faß ungariſchen Wein weggenommen hätten. Noch einer andern Parthey der unſrigen gelung es gleichfalls bey Ziegenhals, etliche mit Wein und Kaufmannsgütern beladene Wagen, ſo nach Breslau fahren wollen, und in der Feinde Hände bereits gefallen waren, mit Verluſt ihnen wieder abzujagen. In der Nacht vom 27. auf den 28. Jul. kam der öſterreichiſche Obriſte Trenk mit 1000 Panduren und 200 Huſaren vor Ziegenhals, worinn der Major von Kalkreuth, vom Regiment Anhalt-Zerbſt, mit 300 Mann lag, und attaquirte es um halb 11 Uhr an verſchiedenen Ecken mit der größten Furie. Dieſes ſein Vorhaben aber zu verbergen, und uns im Lager zu amuſiren, that der Feind zu gleicher Zeit eine Attaque auf unſern linken Flügel: unſer General aber, der von dem feindlichen Deſſein bereits zwey Tage zuvor Kundſchaft eingezogen hatte, machte ſolche Anſtalten, daß er daſelbſt von der Feldwacht, und dem Huſarenregiment des Obriſten von Wartenberg, nebſt einem Piquet von den Dragonern und der Infanterie, unter Anführung des Generalmajors du Iour, von Schwerin dergeſtalt empfangen wurde, daß er ſich gar bald mit Verluſt vieler Todten zurück ziehen muſte. Vor Ziegenhals gieng es inzwiſchen dem Obriſten Trenk nicht beſſer; denn es hatte der Major von Marwitz, von dem du Moulinſchen Regiment, welcher Tages vorhero den Major von Kalkreuth, mit 300 Mann wieder ablöſen ſollte,

Befehl,

Befehl, daß das alte und neue Commando zuſammen, bis auf weitere Ordre, in Ziegenhals ſtehen bleiben ſollte; und da noch der Generalmajor von Brunikowsky mit ſeinem Regiment und 1 Bataillon Grenadier von Biela, ſo dahin zum Succurs von dem commandirenden General geſchickt war, ſich noch vor Tages Anbruch ſehen ließ, und 80 Mann in die Stadt hinein warf, ſo zog ſich der Feind ſofort mit größter Eilfertigkeit zurück; nachdem er die Stadt viermal attaquirt; an verſchiedenen Orten Feuer hinein geworfen; auch ſchon das äußerſte Thor, nach Zuckmantel zu, aufgehauen, und die Attaque vier Stunden gedauert hatte. Auf dem Platz, zwiſchen dem Thore und der Zugbrücke, ſind vom Feinde 26 Mann todt geblieben, 14 bleſſirt, und einer gefangen worden, ohne was er auf vielen Wagen mit fortgeführet, ſo, daß ſein Verluſt, wie man nachhero ſicher erfahren, ſich auf 500 Mann Todte und Bleſſirte ſoll erſtrecket haben. Nach Ausſage der Ueberläufer und Kundſchafter, ſoll der Obriſte Trenk ſelbſt, und verſchiedene Officiers von ſeinem Corps dabey verwundet, und deſſen Major etliche Tage darauf an den empfangenen Bleſſuren verſtorben ſeyn. Unſerer Seits ſind 3 todt, und 4 bleſſirt; und unter den Gefangenen haben wir einige unſerer Deſerteurs wieder bekommen, welche bey der Attaque hülfliche Hand geleiſtet, und dieſerwegen ſogleich andern zum Exempel aufgehenket worden. Der Obriſte Trenk ließ beym Abzuge den Major von Kalkreuth erſuchen, mit den

Gefangenen nach Kriegsmanier zu verfahren, und ſeine Todte begraben zu laſſen; er wollte bald, und noch viel ſtärker wiederkommen; welches Verſprechen er aber nicht gehalten. Es lief zwar bald hierauf die Nachricht ein, daß der Obriſte Trenk einen neuen Anſchlag auf Ziegenhals gemacht, welcher Zeitung zufolge: den 3 Aug. ein ſtarkes Detaſchement aus unſerm Lager, wobey ſich unſer General ſelbſt mit befand, wider ihn ausgieng; man ſahe aber gar bald, daß die Nachricht entweder falſch geweſen, oder der Feind ſein Vorhaben geändert: Wir machten uns dieſe Gelegenheit zu Nutze, und recognoſcirten das Gebürge gegen Zuckmantel, Würbenthal, Engelsberg und Freudenthal, um dem Feinde, wegen dieſer Orte, Ombrage zu geben: gegen Abend aber kehrete dieſes Detaſchement ganz ſtille ins Lager zurücke. Dieſes hatte die Würkung, daß, als der Feind durch einen Bauer erfahren, daß ein ſtarkes Commando, von Wartenbergiſchen Huſarenregiment, den linken Flügel deckte; ſo ſchickte er ſofort von Filſtein aus, ein groß Detaſchement, unter dem Obriſten Grafen Tölecki, vom Feſtetitziſchen Regimente, beſtehend in 300 Huſaren von Feſtetitz und Kalnocki; in 2 Freycompagnien des Prinzen Carls; in 6 Compagnien Inſurgenten, und einem Commando von der Raaber Militz; zuſammen mehr als 1000 Huſaren, gegen Paulwitz, Dittersdorf und Leiber, um auf unſern linken Flügel abermals einen neuen Angrif zu wagen. Unſer General wurde hiervon noch in der Nacht

benachrichtiget, und ließ daher den 4ten Auguſt, vor Anbruch des Tages, den Obriſten von Wartenberg mit ſeinem Regiment Huſaren ausrücken, und ihn von der Feldwache, Piquet und Reſerve der Dragoner, wie auch von einem Bataillon Infanterie, unter dem Generalmajor von Kalſow, unterſtützen. Dem Feind gelung alſo dieſe Attaque ſo ſchlecht, daß ob er ſich gleich Anfangs ſehr hartnäckig und ſtandhaft hielte, er dennoch, ſobald die Dragoner dazu gekommen, repoußiret, und bis in die Moräſte der Hotzenplotz, zwiſchen Gläſen und Klein-Glogau, zurück gejaget wurde; wobey er nicht nur 1 Rittmeiſter von Prinz Carls Frey-Compagnie, 1 Cornet von Feſtetitz, 1 Wachtmeiſter, 2 Unteroffiziers von den Inſurgenten, und 30 Gemeine, ſo mehrentheils ſtark verwundet, gefangen zurück gelaſſen, ſondern auch hinter den Wieſen und Moräſten, hinter Deutſch-Roſſelwitz, viele Todte eingebüßet, ohne was er an häufigen Bleßirten mit fortgeführet, oder ſonſten vermißt worden: und ſoll er, wie man nachhero erfahren, 500 Mann an Todten und Bleßirten bekommen haben. Dahingegen auf unſerer Seite der Verluſt ſehr geringe geweſen. Den 5ten Aug. langte von dem Feldmarſchall Grafen Eſterhazy aus Jägerndorf ein Trompeter an, die Auswechſelung der Kriegsgefangenen zu ſollicitiren. Den 7ten Aug. überfiel der ungariſche Obriſte Drageczky, vom caroliſchen Corps, mit 12 bis 1400 Pferden, zwiſchen Falkenberg und Friedland, ein Commando von 200 Mann unſerer Infanterie, welches unter

ter Anführung des Majors von Queis vom Münchowſchen Regiment, durch die oppelſche Garniſon, von Falkenberg abgelöſet, und im Begriff war, zu uns ins Lager zu ſtoßen: der Feind that zu unterſchiedenen mahlen einen hitzigen Angriff; wurde aber durch das Feuer unſerer Infanterie jedesmal zurück getrieben, und würde noch mehr verlohren haben, wenn nicht ein eingefallener Regen die Wirkung des Feuers verhindert hätte. Nach einem vierſtündigen Gefechte, als der commandirende Offizier ſahe, daß der Feind ihm an Mannſchaft ſiebenmal überlegen, und wegen des moraſtigen Weges, die Bagagewagen zu retten nicht möglich war; auch ſelbige zu verbrennen, das Regenwetter nicht erlaubte; ſo fand er ſich genöthiget, die Pferde ausſpannen zu laſſen, ſich mit den Seinigen in guter Ordnung gegen Friedland zurück zu ziehen, und daſelbſt in das Schloß zu werfen. Unſer General, welcher mittlerweile hiervon Nachricht erhielt, ſchickte ſofort den Obriſten von Wartenberg mit 600 Huſaren und 200 Dragonern von den Piquets, und das Grenadier-Bataillon von Bila, dem Major Queis zum Succurs; auf deren Annäherung ſich der Feind ungeſäumt zurück zog; und obgedachtes Commando ſetzte, nach erfolgter Conjunction, mit dem Obriſten ſeinen Marſch in unſer Lager ruhig fort, und traf hieſelbſt wiederum glücklich ein. Der Feind ſoll, nach Ausſage der Bauern und Spions, mehr als 100 Mann an Todten, worunter 1 Rittmeiſter, verlohren, und 17 Wagen voll Bleßirte bey Krappitz vorbey geführet, und

viele

viele Pferde eingebüſſet haben. Uns hat dieſer Scharmützel 12 Todte, und an Verwundeten: 2 Offiziers, 4 Unterofficiers und 34 Gemeine gekoſtet; 3 Mann aber, welche wegen ihrer ſtarken Bleſſuren, nicht mit fortgebracht werden konnten, hat der Feind gefangen mit weggeführet. Nachdem während der Zeit bey Neuſtadt alles, was zur bevorſtehenden Expedition auf Coſel nöthig, in fertigen Stand geſetzet war; ſo hielt unſer General nunmehro Zeit zu ſeyn, von Neuſtadt aufzubrechen. Dem Feinde aber dieſe unſere Hauptabſicht noch immer zu verbergen, und ihn auf die Gedanken zu bringen, als würden wir den ſo lange Zeit her prämeditirten Marſch über Jägerndorf nach Mähren endlich antreten; ſo wurden lauter ſolche Anſtalten, welche ihn in dieſem Wahne beſtärken ſollten, vorgekehret; alle unſere Detaſchements wurden eingezogen; aller in Neuſtadt befindliche Vorrath von Proviant und Fourage an die Regimenter ausgetheilet, und eine Stunde vor dem Aufbruche, die um Neuſtadt befindliche Fortificationen ruinirt, und dieſer Ort, welcher, des Feindes Meynung nach, uns zu einer Communication mit Neiſſe dienen ſollen, zu einem offenen Orte abermals gemacht, wodurch wir zugleich dieſen Vortheil erhielten, daß dem Feinde alle Gelegenheit, ſich nachhero zwiſchen uns und Neiſſe feſte zu ſetzen, und Niederſchleſien von dar aus zu beunruhigen, beſchnitten wurde, ſo, daß wenn er auch Luſt dazu gehabt hätte, er hier keinen ſichern Poſten mehr faſſen, und wegen Mangel

der

der Subſiſtence ſich nicht hätte mainteniren können; es ſey denn, daß er dieſelbe etwa aus Ungarn und Mähren her, mit vielen Koſten und Beſchwerlichkeiten hätte bringen laſſen. Den 26ſten Aug. Nachmittags um 2 Uhr, als die Tete der Colonne auf der Höhe bey Deutſch-Raſſelwitz ankam, ließ ſich bey Hotzenplotz und Pommerswitz, an einem Vorwerke, ein conſiderables Corps Huſaren, von etwa 4000 Mann, unter dem General Spleni, en Ordre de Bataille ſehen, und während des Marſches, unterließ der Feind nicht, uns mit ſtarken Patrouillen zu cotoyiren, ſo daß es ſich muthmaſſen ließ, als wenn ein ſtarker Hinterhalt vorhanden wäre. Unſer General gab hierauf Ordre, alle Brücken und Paſſagen über die Hotzenplotz, zwiſchen Raſſelwitz und dem Städtgen Hotzenplotz, genau zu recognoſciren, in der Meynung, wo möglich, dem Feinde beyzukommen. Allein es zeigte ſich gar bald, daß es impractikable ſey, daſige Wege und Moräſte mit Kanonen und dem Corps zu paßiren, und wurde daher reſolviret, bey hereinbrechender Nacht, das Lager diſſeits Raſſelwitz, als welches Dorf unſern linken Flügel deckte, aufzuſchlagen; des Morgens darauf aber auf der Höhe bey Glöſen herum zu marſchiren, und dem Feinde in die Flanke zu fallen. Sobald es finſter ward, machte der Feind viel Feuer, gleich als wenn er uns daſelbſt abwarten wollte: Nach Mitternacht aber verloren ſich nach und nach ſolche Feuer, und gegen Morgen wurde man gewahr, daß vom Feinde nichts mehr

als

als einige kleine Poſten vorhanden waren, die obſerviren ſollten, ob wir die Hotzenplotz paßiren würden. Inzwiſchen wurde der Obriſte von Wartenberg, mit ſeinem Regiment Huſaren, längſt dieſem Fluſſe, nach Klein-Glogau geſchickt, daſige Paſſage vor dem Feinde zu occupiren; worauf das Corps d'Armée den 21. Aug. des Morgens früh folgte, und im Lager bey Klein-Glogau einrückte; woſelbſt den 22ſten Auguſt Raſttag gemacht wurde; nicht nur dem Generalmajor Hautcharmois Zeit zu gönnen, mit ſeiner Flottille gegen Coſel heraufzukommen, ſondern auch bey unſern verſtellten Märſchen zu ſehen, was für Gegenmouvements der Feind darwider machen werde. Wie er nun noch zur Zeit unſere Abſicht nicht errathen, und beſorgen mußte, wir möchten gar ſeine Garniſon zu Mandelberg und Filſtein von Jägerndorf abſchneiden, die durch dieſen Marſch ſchon coupirt waren; ſo mußten ſolche ihre Fortificationes ruiniren, und über Hals und Kopf zu dem eſterhazyſchen Corps ſich zurück ziehen. Der General Spleni, welcher mit ſeinem Corps ſich gegen Leobſchütz gezogen hatte, machte Mine, dieſen Poſten zu behaupten, und die Paſſage nach Jägerndorf uns ſtreitig zu machen. Sobald wir hiervon Nachricht erhielten, faßten wir den Schluß, gerade auf ihn loszugehen, und wo möglich, ihn zu ſurpreniren. Wir richteten dahero unſern Marſch den 23ſten Aug. auf Leobſchütz und Gröbing, in verſchiedenen Colonnen, und mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß der Feind die hin und her auf den

Dör-

Dörfern zuſammengebrachte Fourage nicht nur im Stiche laſſen, ſondern auch die kleine Commandos, ſo er in den Defile'es, auf der leobſchützer Straße, unſern Marſch zu obſerviren, poſtirt hatte, ſich zurücke ziehen mußten; wovon einige unſern Huſaren in die Hände fielen. Bey unſerer Ankunft verließ der Feind, da er ſich bey Leobſchütz nicht mehr ſicher ſahe, ſchleunig dieſen Ort, und ſchloß ſich an das eſterhazyſche Corps bey Jägerndorf, woſelbſt nunmehr durch dieſen unſern Marſch alles in Allarm geſetzt, die Artillerie und Bagage aus der Stadt geſchaffet, und der Feind genöthiget wurde, ſeine ganze Force daſelbſt zuſammen zu ziehen, und uns, wie er vorgab, zu erwarten. Bey dieſer Unruhe denſelben zu erhalten, und ſeine fernere Bewegungen abzuſehen, wurde hieſelbſt den 24ſten Aug. Raſttag gemacht, in Betracht, daß auch unſere Artillerie auf der Oder vor dem 26ſten bey Coſel nicht ſeyn konnte. Allhier wurde das Corps mit Brod und Fourage verſorget, und die feindliche Patrouillen, ſo ſich mit unſern Huſaren einlaſſen wollen, zurück gewieſen. Man erfuhr zugleich die Gewißheit obiger Nachrichten, daß der Feind ſeine ganze Macht bey Jägerndorf ſehr vortheilhaft poſtiret, und Mine mache, ſich mit uns daſelbſt zu engagiren. Dieſe Gelegenheit uns zu Nutze zu machen, wurde reſolviret, noch folgenden Tages den 25ſten Aug. unſere Bagage auf Bauerwitz defiliren zu laſſen; die Armee aber rückte auf die Anhöhen, und ſetzte längſt denſelben ihren Marſch immer im Angeſichte des Feindes

des fort; von welchem ſich ſtarke Partheyen ſehen ließen; ſo aber bloß unſern Marſch obſerviret, und uns in das Lager bey Bauerwitz ruhig einrücken ließen. Unſere Abſicht, bey dieſem Marſch, gieng dahin, nicht nur die Bagage ſowohl, als des Generalmajor von Hautcharmois herannahende Flotille zu decken; ſondern auch den Feind aus ſeinem vortheilhaften Poſten bey Jägerndorf, wo möglich, heraus zu locken: Wegen Ratibor und Troppau Jalouſie zu erwecken, und dadurch zu nöthigen, daß er Trouppen dahin detaſchiren, und ſich ſchwächen mußte; hingegen nach Coſel nichts weiter abſchicken konnte. Bey allen dieſen unſern Bewegungen, war derſelbe ſo verlegen, daß er oft nicht wußte, was er für Gegenverfaſſungen machen ſollte; in Hoffnung, etwas von unſerm Vorhaben auszuforſchen, ſchickte er in das Lager bey Bauerwitz an unſern General einen Trompeter mit Depeſchen ab, die einen Aufſchub wohl leiden konnten. Dieſer aber wurde mit der Antwort gleich abgefertiget, und ohne was geſehen oder gehöret zu haben, mit gleicher Liſt zurück geſchickt. Noch dieſen Abend lief allhier Nachricht ein, daß der Generalmajor von Hautcharmois mit ſeinem Corps und den Ammunitions- und Proviantſchiffen des andern Tages unfehlbar eintreffen würde; dieſerwegen reſolvirte unſer General, nunmehro gerade vor Coſel zu marſchiren: zu dem Ende brach das Corps den 26ſten Aug. mit Anbruch des Tages auf, marſchirte in 2 Colonnen, die Bagage in der Mitte habend, welche die dritte Colonne aus-

machte; ſchwenkte ſich hierauf mit einmal links gegen Coſel, und konnte ſich nach 10 Uhr Vormittags vor der Feſtung präſentiren. Der Commendant erfuhr von dieſem unſern Anmarſche nicht das geringſte eher, bis unſere Avantgarde ſeine Huſarenpatrouillen in die Feſtung zurück jagte. Solchergeſtalt wurde Coſel von dieſer Seite der Oder mit einmal inveſtiret; das Dorf Rogau, Wiegſchütz, Reinſchdorf und Robelwitz ſogleich mit Grenadiers beſetzt, und dadurch der Feind verhindert, daß er die nächſtgelegene Häuſer nicht in Brand ſtecken, und die Gebüſche nicht abhauen laſſen konnte. Er ließ zwar auf unſere Feldwachen heftig, doch ohne ſonderlichen Effect, kanoniren. Unſer Lager, diſſeit der Oder, zwiſchen Wiegſchütz und Reinſchdorf, war ſo vortheilhaft choiſirt, daß der Feind, ohne augenſcheinliche Gefahr, ſich ſchwerlich an daſſelbe wagen konnte; ob er gleich dazumal eine Armee von 20000 Mann beyſammen gehabt haben ſoll. Das übrige Terrain, welches wegen Moraſt und Gehölze nicht occupiret werden konnte, wurde an folgenden Tagen bis an die Oderſeite verhauen; das Lager mit einer Circum- und Contravallations-Linie verſehen, und durch, an convenablen Orten, angelegten Redouten befeſtiget, und der Zugang zur Feſtung impracticable gemacht: der Feind machte zwar verſchiedene Tentativen, uns in dieſem Lager zu überfallen; konnte aber, wegen der gemachten Anſtalten, ſeinen Endzweck nicht erhalten. Er begnügte ſich daher, theils durch die Streifereyen

und Plünderung des trenkiſchen Corps in Niederſchleſien, uns eine Diverſion zu machen; welche Ravagen aber von einer kurzen Dauer waren: theils einen Zeugen von unſerer Eroberung von Coſel abzugeben, deſſen Uebergabe er ſeiner Rechnung nach, noch weit hinaus mochte geſetzt haben; denn er verweilte mit ſeinem Succurs ſo lange, bis es zu ſpät war, einen Entſatz zu wagen. Auch ſogar der Vorſatz, uns die Zufuhr im Lager abzuſchneiden, gieng ſchlecht von Statten, weil wir Krappitz beſetzet, und durch die Communication mit Oppeln und Brieg den Vortheil hatten, daß uns auf der Oder genugſame Lebensmittel ins Lager zugeführet werden konnten. Den 27ſten Aug. kam der Generalmajor von Hautcharmois mit ſeinem Corps und der Flotille von 100 Schiffen an, und ſchloß Coſel von der andern Seite der Oder zugleich ein. Mit demſelben kamen folgende Bataillons und Eskadrons:

1 Bataillon Grenadier von Golz.
2 — Infanterie von Flanß.
2 — Prinz Albr. von Braunſchweig.
1 — von Jung-Schwerin.
5 Eskadrons Huſaren von Hallaſch.

Auf dieſer Seite der Oder befanden ſich bey der Belagerung von Coſel:

1 Grenadier-Bataillon von Kleiſt.
1 — — — Bila.
2 Bataillons von Anhalt-Zerbſt.
2 — — Jung-Dhona.
2 — — Hautcharmois.

1 Bataillon von Jung-Schwerin.
2 — — du Moulin.
2 — — Münchow.
5 Eſkadrons Dragoner von Naſſau.
5 — Prinz Louis von Würtemberg.
10 — Huſaren von Brunikowsky.
10 — — — Wartenberg.
1 Train d'Artillerie.
100 Pioniers von Wallrave.

Summa: 19 Bataillons Infanterie.
10 Eskadrons Dragoner.
25 — Huſaren.

Den 28ſten Aug. wurden die Quartiere beſſer reguliret, und die Communicationes von einem zum andern Theil, durch Anlegung einer Schiffbrükke unterhalb der Stadt, bey Rogau; theils auf andere Art oberhalb und über den Moraſt nach dem Reinſchdorfer Damm gemacht; da währender Zeit alle Ammunitions- und Fourageſchiffe auf der Oder glücklich ankamen. Den 29ſten Aug. wurde die geſtern angefangene Schiffbrükke Vormittags vollends fertig, und wegen baldiger Eröfnung derer Trenche'en alle Anſtalten vorgekehret: zu dem Ende viele Schanzkörbe, Faſchinen und andere Nothwendigkeiten verfertiget, und mit Beyhülfe der Proviantwagen, und zu Pferde von den Dragonern in unterſchiedene Depots angeführet wurden. Die Beſatzung that zwar verſchiedene Ausfälle auf unſere Arbeiter nach Rogau, und ſuchte die nächſte Häuſer anzuſtecken, und das Gebüſche, ſo uns zur Bedeckung

deckung dienete, abzuhauen, wurde aber mit Verluſt zurücke in die Veſtung getrieben. Den 30ſten Aug., nachdem alles, was zur Eröfnung der Trenche'en nöthig, im fertigen Stande war, wurde der Major Froideville von Naſſau-Dragoner, und der Ingenieur-Capitain Embers mit einem Trompeter in die Feſtung geſchickt, dem Commendanten, welches der Obriſtwachtmeiſter Flandrini, von Geburt ein Schleſier, war, den Antrag zu thun: ein paar authoriſirte Officiers ins Lager zu ſenden, und die debarquirte Artillerie, Munition und übrige Anſtalten in Augenſchein nehmen zu laſſen, welche ihn überzeugen müßten, daß er bey ſothanen Umſtänden, die Feſtung nicht conſerviren, und nur die Einwohner ins äußerſte Elend ſtürzen würde: es brachten aber dieſe von dem Commendanten die Antwort zurücke: wie er keinen Befehl zu capituliren hätte, und ſichs vor eine Ehre ſchätzte, ſich gegen einen preußiſchen General zu defendiren. Dannenhero wurde noch dieſen Abend auf den Damm bey Reinſchdorf, ohngefehr 600 Schritte von der Stadt, ein Keſſel von 2 Mortiers und kleine Batterie gemacht, und von dieſer die erſten 50 Bomben in die Stadt geworfen; auch auf der Seite von Robelwitz eine fauſſe Attaque gemacht, und von verſchiedenen Orten Faſchinen und Schanzkörbe gefahren, dem Feinde glaubend zu machen, als wenn wir die Feſtung von oberhalb zu attaquiren im Sinne hätten. Den 31ſten Aug. wurde die Feſtung von der Damm-Batterie aufs neue bombardirt, und zu-

gleich von zwey andern Orten gegen die Stadt mit falſchen Attaquen continuirt. Während der Zeit wurden, zu Eröfnung der Trenſche'en, 1300 Arbeiter, unter Bedeckung von 2 Bataillons, commandiret, und alles übrige veranſtaltet, welches ſo glücklich von ſtatten gieng, daß dieſelben bis 200 Schritte von der Contreſcarpe, ohne Verluſt eines einzigen Mannes, avancirten, weil der Feind en faveur des Windes, nicht das geringſte von dieſen Arbeiten, bis der Tag anbrach, wahrgenommen; da er zwar deſto heftiger aus den Kanonen und kleinem Gewehr auf ſie zu feuern anfieng, weil ſie aber ſchon gedeckt waren, ihnen keinen großen Schaden zufügen konnte. Die wahre Attaque war an der andern Seite, und gegenüber, rechter Hand der Klodnitzer Mühle, wurde eine Batterie aufgeworfen; auf welche der Generalmajor von Hautcharmois ſofort einige Mortiers anbringen ließ, um die diſſeitige wallraviſche Attaque zu facilitiren. In eben dieſer Nacht vom 31ſten Aug. auf den 1ten Sept. um 12 Uhr, kam ein feindliches Detaſchement und attaquirte unſern linken Flügel: wie aber die ganze Stellung unſers Corps ſo genommen war, daß wir, ohne in der Belagerung geſtört zu werden, den Feind allezeit wohl empfangen konnten; ſo wurde er auch dieſesmal von den Huſaren des wartenbergiſchen Regiments mit blutigen Köpfen abgewieſen. Faſt um dieſe Zeit liefen aus Neiße und den Orten Nachrichten ein, daß ein feindliches Corps von 6000 Mann, unter dem Obriſten Trenk, bey Weidenau eingerückt,

gerückt, daß es etliche 1000 Wagen und Bauern zur Schanzarbeit aufgeboten, und ober Neiſſe, die Bila abzuleiten, angefangen habe. Man hat ſich aber an ein ſo lächerliches als vergebliches Unternehmen um ſo weniger gekehret, als man bald hierauf erfahren, daß dieſes Corps, nach einigen hin und her erpreßten Contributionen und ausgeübten Plünderungen an der Neiße und der Gegend, unverrichteter Sache ſich nach der feindlichen Armee in Böhmen gezogen. Den 1. Sept. wurde die Parallele, diſſeits der Unter-Oder, ohne einigen Verluſt zu Stande gebracht, und an der wallraveſchen Attaque 2 Batterien angelegt; von welchen wir aus etlichen Mortiers auf die Feſtung zu ſpielen anfiengen. Man ſahe zwar an verſchiedenen Orten in der Stadt hievon Feuer aufgehen; allein ein heftiges mit vielem Regen vermiſchtes Donnerwetter hinderte den Effekt, und der Feind, welcher vom Lande ein paar 1000 Bauern, an den Schanzen zu arbeiten, in die Feſtung hinein getrieben hatte, zwang dieſe armen Leute, die Brandkugeln und das Feuer überall zu löſchen. Auf unſere Schiffbrücke kanonirte der Feind heftig, wodurch 1 Mann getödtet und 2 bleßirt wurden: durch das Feuer aber aus dem kleinen Gewehr, haben wir 1 Todten und 8 Bleßirte bekommen. Den 2ten Sept. wurde die Trenſche'e erweitert und perfectioniret, ſo daß, als die zweyte Parallele zu Stande kam, wir bis auf 150 Schritte an die Palliſaden avancirten; dabey wurde nur eine Batterie fertig, weil ein eingefallener entſetzlicher Regen alles ſchwim-

mend und unſere Arbeit beynahe fruchtlos gemacht. Dieſen Morgen vor Tage wagte der Feind einen Ausfall gegen die Hautcharmoiſche Attaque, enfilirte von der Feſtung, von einer ohnweit der Oderbrücke angelegten Batterie, die ganze Communications-Linie, und machte ſie ziemlich unſicher, doch ohne ſonderlichen Effekt; wurde auch, ohngeachtet er ſich drey Viertelſtunden hartnäckig hielte, endlich mit Verluſt zurück getrieben. Den 3ten Sept. wurde an der wallraveſchen Attaque, ziemlich nahe an der Feſtung, aufs neue Poſto gefaſſet, ſo, daß der Feind, über das unerſchrockene Avanciren auf die Palliſaden ſich verwundern müſſen. Inzwiſchen wurde mit Kanoniren und Bombenwerfen immer fortgefahren, und dadurch eine Menge Palliſaden übern Haufen geworfen. Auf der Hautcharmoiſchen Attaque wurden heute die beyde Batterien fertig, wovon eine die Redoute, und die andere die Feſtungswerke beſchoß. Den 4ten Sept. wurde nicht weit von der Contreſcarpe bereits Poſto gefaſſet, und die Batterien vollends in fertigen Stand geſetzt, ſo daß man mit aller Vigueur feuern konnte. Es wurde mit der größten Hitze attaquiret, und weil das Feuer von allen drey Batterien in dieſer kleinen Feſtung ſich gleichſam concentrirte; ſo wurde der Feind ſowohl dadurch, als wegen des in der Stadt überhand genommenen Brandes, zur bald erfolgten Uebergabe gezwungen. Immaßen dieſes Feuer, welches Nachmittags um 3 Uhr in der Stadt angieng, und die ganze Nacht und folgende Tage hindurch währete,

rete, dergeſtalt um ſich griff, daß alles, bis auf die Caſernen, Kirche, Schloß und einige Civilhäuſer, von Seiten der Attaque, abgebrannt, und der Feind dadurch nicht nur ſein Mehl und Brod, ſondern auch über 40tauſend Portiones Zwieback, eine Menge Salz und andern Vorrath verlohren. In der Nacht vom 4ten auf den 5ten Sept. wurde mit einer Sappe, bis auf 16 Schritt von den Palliſaden, mit Verluſt von 2 bis 3 Bleßirten, avanciret, und inzwiſchen mit Kanoniren und Bombardiren immer fortgefahren, bis gegen Mittag um 12 Uhr; da der Commendant zu kapituliren verlangte. Er ließ zu dem Ende gegen das ratiborer Thor, nach Reinſchdorf zu, als des kommandirenden Generals Quartier, die weiſſe Fahne ausſtecken, und Chamade ſchlagen; und ſchickte 2 Officiers, nämlich den Hauptmann Kopp, vom ogilviſchen Regiment, und den Hauptmann Pavianovies, von den Sauſtrömern, nebſt einem Tambour, dahin ab: Nachdem aber dieſe bedeutet wurden, die weiſſe Fahne an die große Attaque, woſelbſt ſich der kommandirende General in der Aproche befand, aufſtecken zu laſſen, und ſich allda zu melden, welches auch erfolgte; ſo präſentirten dieſe demſelben einige Capitulationspuncte, welche man aber, nachdem die angeführte Attaquen ſchon zu weit avanciret, ihnen nicht mehr accordiren konnte; ſondern vielmehr zu wiſſen that, wie man nunmehro die ganze Beſatzung nicht anders als zu Kriegsgefangenen annehmen könnte. Als ſie hierauf in die Feſtung zurück gekehret,

ret, und der Commendant ſich endlich dazu bequemt, und obige Officiers wieder heraus geſchickt, und auch gewöhnlichermaßen die Geiſſeln gegen einander ausgewechſelt, wurde gegen Abend die Capitulation geſchloſſen und beyderſeits unterzeichnet. Zufolge dieſer wurde noch gegen Abend das ratiborer Thor mit 1 Bataillon Grenadier von Kleiſt, und die Redoute der Tête du Pont mit 1 Grenadier-Bataillon von Golz beſetzt. Den 6ten Sept. wurde der General-Adjudant, Lieutenant von Naſſau, als Kourier an Se. königliche Majeſtät nach Böhmen mit dieſer Zeitung abgefertiget. Vormittags erfolgte die völlige Uebergabe der Feſtung und Einräumung der Magazine, und aller übrigen Werke, nachdem die gefangene Garniſon das Gewehr geſtrecket, und von den unſrigen alle übrige Thore und Feſtungswerke vollends beſetzet worden. Die Garniſon beſtund aus

2 Obriſtwachtmeiſtern.
26 Capitains.
39 Lieutenants.
23 Fähndrichs.
Summa: 90 Officiers.
241 Unteroffiziers.
2619 Gemeine.

Summa: 2950 Köpfe.

ohne die Kanoniers, an der Zahl 24, und diejenige, die ſich ſogleich an die Regimenter engagiret.

An

An Vieh ſind in Coſel gefunden worden:

349 Ochſen.

211 Schaafe, welches die Oeſterreicher vom Lande hieher getrieben hatten: hiervon wurde das, wozu ſich die Eigenthümer legitimiren konnten, ihnen zurück gegeben; der Reſt aber theils unter die Regimenter ausgetheilet, theils der gefangenen Garniſon zur Verpflegung auf den Weg mitgegeben. Den 7ten marſchirte die gefangene Beſatzung heraus, und wurde zufolge der Capitulation nach Breßlau auf der Oder, unter Bedeckung des Regiments von Jung-Schwerin, transportiret, welches letztere Ordre erhielt, von Breßlau nach ſeiner vorigen Garniſon zu marſchiren. In der Feſtung wurde zum Interims-Commendanten der Generalmajor von Bork, damoliger Commandeur des flanziſchen Regiments, beſtellet; das Regiment Jung-Dhona zur Beſatzung eingeleget, und nachhero auch das Regiment Prinz Albrecht von Braunſchweig, wovon ein Commando Krappitz, wegen der Communikation mit Oppeln und Brieg, beſetzet hatte. In der Stadt wurde die Geiſtlichkeit und der Magiſtrat, ſammt der Bürgerſchaft, durch einen Auditeur, in Eid und Pflicht aufs neue genommen, und das Te Deum in der Pfarrkirche abgeſungen. In dem Lager wurden nach geendigter Belagerung verſchiedene neue Einrichtungen gemacht: die Poſten, nach Erfordern der gegenwärtigen Umſtände, verändert; die Regimentsſtücke aus den Trenſche'en und Aproſchen ins Lager geführet, und an gehörige

Orte

Orte vertheilet; das Schanzzeug den Regimentern wieder zugeſtellet, und zu Transportirung der Kranken und Bleßirten, nach Brieg und zum Theil nach Coſel, Anſtalt gemacht. Den 8ten Sept. und die folgende Tage wurden die Batterien raſirt; die Trenſche'en gefüllet; das Gebüſche und Gehölze um die Feſtung herum auf 1200 Schritte abgehauen, und alle Anſtalten gemacht, die Feſtung und Beſatzung mit allen Nothwendigkeiten und Lebensmitteln aus den Magazinen von Breßlau und Brieg, wie auch vom Lande, auf 6 Monat lang zu verſehen. Eben die Ausführung dieſer Anſtalten nöthigte uns bis auf den 26ſten dieſes Monats hier ſtehen zu bleiben. Zu gleicher Zeit wurde auch auf unſere weitere Operationen gedacht; des Feindes Mouvements und Vorhaben genau obſervirt, und die Anſtalten gemacht, ihn aus ganz Oberſchleſien zu delogiren, und wo möglich, bis nach Mähren hinein zu begleiten, um daſelbſt die Winterquartiere zu nehmen. Der Feind, welcher nach dem Uebergange von Coſel ſich zwiſchen Jägerndorf und Troppau geſetzet hatte, war bemühet, unſern weitern Progreſſen nach Oberſchleſien Einhalt, und dem Corps, ſo viel möglich Abbruch zu thun; er ſchickte dahero beſtändig Patrouillen und kleine Commandos aus; dergleichen wir unſerer Seits auch zu thun nicht ermangelten: bey welcher Gelegenheit unſere Huſaren den 13ten Sept. in dem Dorfe Pohlniſch-Neukirch ein feindliches Commando von dem Sachſen-Gothaiſchen Dragoner-Regiment, beſtehend

ſtehend in 1 Wachtmeiſter und 20 Mann, aufhoben, und ſammt ihren Pferden einbrachten. Auf jener Seite der Oder, wohin, die feindliche Streifereyen des karoliſchen Corps zu verhindern, der Major Schmidt, vom Regiment Wartenberg, mit 150 Pferden, commandirt war, ſtieß derſelbe in der Gegend Gleiwitz und Jacobswalde den 15ten dieſes auf eine feindliche Parthey von 300 Pferden, welche von den Unſrigen, mit Zurücklaſſung verſchiedener Todten und 69 Gefangenen, glücklich auseinander gejaget wurde. Als hierauf die Feſtung Coſel Sr. königlichen Majeſtät allerhöchſten Ordre und Abſichten gemäß, mit Zuziehung und ſchleuniger Veranſtaltung des in Schleſien dirigirenden Geheimden Kriegs- und Etats-Miniſters, Grafen von Münchau, genugſam verproviantiret: Ferner, wegen der Poſtirungen an der Neiße und Oder, desgleichen, wegen Communikation mit Oppeln, Brieg und Breßlau, und der freyen Paſſage auf der Oder, mit dem General Hautcharmois, (welchem 5 Eskadrons Huſaren von Hallaſch auf den Rückmarſch mitgegeben worden,) ingleichen bey dem Corps alles Erforderliche zu einer weitern Expedition gegen den Feind veranſtaltet war; wurden den 25ſten Sept. nachſtehende Bataillons und Eskadrons zum Marſch beordert:

1 Bataillon Grenadier von Kleiſt.
1 — — Bila.
1 — — Golz.
2 Bataill. Mousquetiers von Anhalt-Zerbſt.

2 Ba-

2 Bataill. Mousquetiers von du Moulin.
2 — — Münchow.
5 Eskadrons Dragoner von Naſſau.
5 — — Prinz Louis von Würtemberg.
10 — — Huſaren von Brunikowsky.
10 — — Wartenberg.

Summa: 9 Bataillons, 30 Eskadrons.

Indem nun von dem Feinde die Nachrichten continuirten, daß er noch mit ſeiner ganzen Macht zwiſchen Jägerndorf und Troppau ſtünde; ſo wurde beſchloſſen, ihm nunmehro gerades Weges auf den Hals zu gehen, und wo möglich, zum Stehen zu bringen: In ſolcher Abſicht brach das Corps den 26ſten Sept. von Coſel auf, ſetzte ſich über die Defile'es von Urbanowitz, und nahm das Quartier in und bey Koſtenthal. Der Feind ſchickte hieher, ſeiner gewöhnlichen Liſt nach, einen Trompeter mit Depeſchen, von keiner ſonderlichen Wichtigkeit, vielleicht etwas von unſerm Vorhaben auszuforſchen; er wurde aber ſogleich expediret, und ohne zu reußiren, zurücke geſchickt. Den 27ſten Sept. wurde reſolviret, gerade auf Leobſchütz zu marſchiren, um dem Feinde immer näher entgegen zu gehen: Dieſer Marſch geſchahe, ohne einiges Spiel vorher zu rühren, mit mehrerer Eilfertigkeit, als der Feind mochte vermuthet haben. Bey Leobſchütz erblickte man ein anſehnliches Corps feindlicher Huſaren; und weil des Feindes Stärke nicht ſo genau

zu

zu beſtimmen war; ſo erhielte die Kavallerie Ordre, aufzumarſchiren, und die Huſaren den Feind zu recognoſciren. Als der Feind ſolches ſahe, hielt er es für rathſam, ſich aus der Stadt, nach der Seite von Gröbing, heraus zu ziehen, und ließ, ſeine Retirade zu decken, ein Detaſchement von dem ſpleniſchen Corps von 700 Inſurgenten zurücke. Als mitlerweile unſere Infanterie heran kam, und die Huſaren von den Dragonern unterſtützt werden konnten; griffen jene das gedachte Detaſchement mit dem Säbel in der Fauſt beherzt an; brachten es in Unordnung, und nach einigem hartnäckigten Widerſtande in völlige Flucht; wobey viele niedergehauen, andere gefangen, und der Reſt zerſtreuet; eine Menge Pferde, und etliche 18 Bagage- und Fourage-Wagen erbeutet wurden. Unter den Gefangenen befanden ſich:

1 Obriſtlieutenant, 2 Capitains, 3 Lieutenants,
2 Trompeter, 8 Unteroffiziers, und etliche 90 Gemeine.

Von dieſen erfuhr man mit Gewißheit, daß das Hauptquartier der ſämtlichen öſterreichiſchen Generals noch in Jägerndorf, und daſelbſt alles von ihren Trouppen zuſammen gezogen worden. Es wurde dahero den Augenblick reſolviret, alle Bagage und Maroden, unter einer guten Bedeckung, in Leobſchütz zurück zu laſſen, und den Feind, wo möglich, zu ſurpreniren, und zu einer Action zu nöthigen.

Unſer

Unſer Marſch gieng alſo den 28ſten Sept. mit Anbruch des Tages auf Jägerndorf los, und zwar mit ſolcher Diligence, daß der Feind, welcher, unſere Bewegung zu obſerviren, 2000 Huſaren an der ſonſt gewöhnlichen Straße poſtiret hatte, weil wir einen ihm ganz unbekannten Weg genommen, nicht das geringſte von uns gewahr wurde, und es wenig fehlete, daß dieſes feindliche Detaſchement von Jägerndorf nicht gar coupiret worden wäre. Sobald unſere Trouppen diſſeits Jägerndorf auf der Anhöhe aufmarſchirten, ſahe man den Feind auf der andern Anhöhe über der Stadt ſich gleichfalls en Ordre de Bataille formiren. Nachdem wir aber gegen ihn zu avanciren anfiengen, ergriff er die Parthey, ſich en bon Ordre längſt der Oppau gegen Troppau nach und nach zu ziehen. Man gewann ſofort ſeine Anhöhe wieder, und bot ihm ſodann etlichemal die Gelegenheit an, mit uns eines zu wagen; er ſetzte ſich auch, ſo oft er nur konnte, mit der Kavallerie ſehr ſtandhaft wieder, wurde aber von den unſrigen jedesmal, mit Zurücklaſſung verſchiedener Todten und Gefangenen, zum Weichen genöthiget, und weil man ſahe, daß derſelbe inzwiſchen in die Defile'es und ſchwere Gebürge ſich zu ziehen anfieng, war kein anderes Mittel übrig, als unſere Huſaren und Grenadiers ihm nachzuſchicken, und wo möglich, die Arriergarde anzufallen. Solches wurde auch von dem Generalmajor von Brunikowsky und Obriſten von Wartenberg dergeſtalt executiret, daß ſie den Feind durch Lobenſtein bis an den

Cziſchi-

Czischiner Fluß verfolget, viele niedergemacht, und an 50 Gefangene mitgebracht haben. Unſer Verluſt bey Leobſchütz und Jägerndorf beſtehet in 6 Todten und 8 Bleßirten, worunter ſich 1 Offizier befindet; von Pferden ſind 15 geblieben: Jägerndorf ward von den Unſrigen beſezt; verſchiedene Gefangene darinnen gemacht, und etwas von den feindlichen Magazins erbeutet. Gegen Abend wurde der Generalmajor von Brunikowsky mit ſeinem Regiment nach Leobſchütz zurücke detaſchirt, um die Bagage daſelbſt vor allem etwa zu beſorgenden Ueberfall deſtomehr zu decken.

Den 29ſten Sept. war Raſttag zu Jägerndorf. Zu Folge einer von Sr. königlichen Majeſtät eingelaufenen poſitiven Ordre, das Corps d'Armee nicht von der Neiße zu entfernen, ſondern zwiſchen Jägerndorf und der Neiße ſo zu poſtiren, daß man Niederſchleſien decken, und den Feind obſerviren könne: wurde von unſerm General reſolviret, die vom Feinde zu Jägerndorf angelegte Fortificationes demoliren zu laſſen, und ihm dadurch alle Gelegenheit, ſich hieſelbſt wieder feſte zu ſetzen, zu benehmen; welches anbefohlenermaßen vollzogen wurde, und zwar an eben demſelben Tage, welcher von der öſterreichiſchen Generalität dazu auserſehen war, an demſelben, wegen der auf des Großherzogs von Toſcana Hoheit ausgefallenen Wahl eines römiſchen Königs, nicht nur das Te Deum anzuſtimmen, ſondern auch ein prächtiges Feſtin, wozu viele von Adel, beyderley Geſchlechts, vom Lan-

2 Bataill. Mousquetiers von du Moulin.
2 — — Münchow.
5 Eskadrons Dragoner von Naſſau.
5 — — Prinz Louis von Würtemberg.
10 — — Huſaren von Brunikowsky.
10 — — Wartenberg.

Summa: 9 Bataillons, 30 Eskadrons.

Indem nun von dem Feinde die Nachrichten continuirten, daß er noch mit ſeiner ganzen Macht zwiſchen Jägerndorf und Troppau ſtünde; ſo wurde beſchloſſen, ihm nunmehro gerades Weges auf den Hals zu gehen, und wo möglich, zum Stehen zu bringen: In ſolcher Abſicht brach das Corps den 26ſten Sept. von Coſel auf, ſetzte ſich über die Defile'es von Urbanowitz, und nahm das Quartier in und bey Koſtenthal. Der Feind ſchickte hieher, ſeiner gewöhnlichen Liſt nach, einen Trompeter mit Depeſchen, von keiner ſonderlichen Wichtigkeit, vielleicht etwas von unſerm Vorhaben auszuforſchen; er wurde aber ſogleich expediret, und ohne zu reußiren, zurücke geſchickt. Den 27ſten Sept. wurde reſolviret, gerade auf Leobſchütz zu marſchiren, um dem Feinde immer näher entgegen zu gehen: Dieſer Marſch geſchahe, ohne einiges Spiel vorher zu rühren, mit mehrerer Eilfertigkeit, als der Feind mochte vermuthet haben. Bey Leobſchütz erblickte man ein anſehnliches Corps feindlicher Huſaren; und weil des Feindes Stärke nicht ſo genau

zu beſtimmen war; ſo erhielte die Kavallerie Ordre, aufzumarſchiren, und die Huſaren den Feind zu recognoſciren. Als der Feind ſolches ſahe, hielt er es für rathſam, ſich aus der Stadt, nach der Seite von Gröbing, heraus zu ziehen, und ließ, ſeine Retirade zu decken, ein Detaſchement von dem ſpleniſchen Corps von 700 Inſurgenten zurücke. Als mitlerweile unſere Infanterie heran kam, und die Huſaren von den Dragonern unterſtützt werden konnten; griffen jene das gedachte Detaſchement mit dem Säbel in der Fauſt beherzt an; brachten es in Unordnung, und nach einigem hartnäckigten Widerſtande in völlige Flucht; wobey viele niedergehauen, andere gefangen, und der Reſt zerſtreuet; eine Menge Pferde, und etliche 18 Bagage- und Fourage-Wagen erbeutet wurden. Unter den Gefangenen befanden ſich:

1 Obriſtlieutenant, 2 Capitains, 3 Lieutenants,
2 Trompeter, 8 Unteroffiziers, und etliche 90 Gemeine.

Von dieſen erfuhr man mit Gewißheit, daß das Hauptquartier der ſämtlichen öſterreichiſchen Generals noch in Jägerndorf, und daſelbſt alles von ihren Trouppen zuſammen gezogen worden. Es wurde dahero den Augenblick reſolviret, alle Bagage und Maroden, unter einer guten Bedeckung, in Leobſchütz zurück zu laſſen, und den Feind, wo möglich, zu ſurpreniren, und zu einer Action zu nöthigen.

Unſer

Unſer Marſch gieng alſo den 28ſten Sept. mit Anbruch des Tages auf Jägerndorf los, und zwar mit ſolcher Diligence, daß der Feind, welcher, unſere Bewegung zu obſerviren, 2000 Huſaren an der ſonſt gewöhnlichen Straße poſtiret hatte, weil wir einen ihm ganz unbekannten Weg genommen, nicht das geringſte von uns gewahr wurde, und es wenig fehlete, daß dieſes feindliche Detaſchement von Jägerndorf nicht gar coupiret worden wäre. Sobald unſere Trouppen diſſeits Jägerndorf auf der Anhöhe aufmarſchirten, ſahe man den Feind auf der andern Anhöhe über der Stadt ſich gleichfalls en Ordre de Bataille formiren. Nachdem wir aber gegen ihn zu avanciren anfiengen, ergriff er die Parthey, ſich en bon Ordre längſt der Oppau gegen Troppau nach und nach zu ziehen. Man gewann ſofort ſeine Anhöhe wieder, und bot ihm ſodann etlichemal die Gelegenheit an, mit uns eines zu wagen; er ſetzte ſich auch, ſo oft er nur konnte, mit der Kavallerie ſehr ſtandhaft wieder, wurde aber von den unſrigen jedesmal, mit Zurücklaſſung verſchiedener Todten und Gefangenen, zum Weichen genöthiget, und weil man ſahe, daß derſelbe inzwiſchen in die Defile'es und ſchwere Gebürge ſich zu ziehen anfieng, war kein anderes Mittel übrig, als unſere Huſaren und Grenadiers ihm nachzuſchicken, und wo möglich, die Arriergarde anzufallen. Solches wurde auch von dem Generalmajor von Brunikowsky und Obriſten von Wartenberg dergeſtalt executiret, daß ſie den Feind durch Lobenſtein bis an den

Cziſchi-

Czischiner Fluß verfolget, viele niedergemacht, und an 50 Gefangene mitgebracht haben. Unſer Verluſt bey Leobſchütz und Jägerndorf beſtehet in 6 Todten und 8 Bleßirten, worunter ſich 1 Offizier befindet; von Pferden ſind 15 geblieben: Jägerndorf ward von den Unſrigen beſezt; verſchiedene Gefangene darinnen gemacht, und etwas von den feindlichen Magazins erbeutet. Gegen Abend wurde der Generalmajor von Brunikowsky mit ſeinem Regiment nach Leobſchütz zurücke detaſchirt, um die Bagage daſelbſt vor allem etwa zu beſorgenden Ueberfall deſtomehr zu decken.

Den 29ſten Sept. war Raſttag zu Jägerndorf. Zu Folge einer von Sr. königlichen Majeſtät eingelaufenen poſitiven Ordre, das Corps d'Armee nicht von der Neiße zu entfernen, ſondern zwiſchen Jägerndorf und der Neiße ſo zu poſtiren, daß man Niederſchleſien decken, und den Feind obſerviren könne: wurde von unſerm General reſolviret, die vom Feinde zu Jägerndorf angelegte Fortificationes demoliren zu laſſen, und ihm dadurch alle Gelegenheit, ſich hieſelbſt wieder feſte zu ſetzen, zu benehmen; welches anbefohlenermaßen vollzogen wurde, und zwar an eben demſelben Tage, welcher von der öſterreichiſchen Generalität dazu auserſehen war, an demſelben, wegen der auf des Großherzogs von Toſcana Hoheit ausgefallenen Wahl eines römiſchen Königs, nicht nur das Te Deum anzuſtimmen, ſondern auch ein prächtiges Feſtin, wozu viele von Adel, beyderley Geſchlechts, vom

Lande eingeladen waren, zu celebriren, welches aber durch unſern unvermutheten Anmarſch geſtöret worden. Noch an dieſem Tage, Nachmittags, wurde der Generalmajor von Schwerin, mit dem Prinz Louis würtembergiſchen Dragoner-Regimente, und 2 Bataillons Infanterie, gleichfalls nach Leobſchütz commandiret, dem Feinde, in Anſehung unſerer Mouvements, eine falſche Idee beyzubringen, und wo möglich, ihn confus zu machen.

Den 30ſten Sept. waren alle Regimenter beordert, nach Troppau aufzubrechen: wie aber gewiſſe Nachricht einlief, daß der Feind aus Troppau und Ratibor ſich völlig heraus, und in die Gebürge gezogen: folglich dieſer Marſch vergeblich, und zu weit geweſen wäre; ſo wurde ſofort Contreordre geſtellet, und die Regimenter, ſowohl von Jägerndorf, als Leobſchütz, marſchirten in die Gegenden von Hotzenplotz und Roßwalde, mähriſcher Enclavure, um dadurch Sr. königlichen Majeſtät Ordre gemäß, nicht nur die Communication mit Niederſchleſien, ſondern auch auf des Feindes Mouvements ein wachſames Auge zu haben; als welcher von ſeiner Armee in Böhmen ein ſtarkes Corps in die Grafſchaft Glatz detaſchiret haben ſollte.

Hieſelbſt blieben wir vom 1ten bis 14ten October ſtehen, und waren auf die weitere Ausführung unſerer Deſſeins bedacht. Zu unſeres Corps d'Armee eigener Sicherheit wurden verſchiedene Poſten, als das Schloß Maydelberg, Hotzenplotz und andere mehr, beſetzt, und die

Paſſagen gegen das Gebürge wohl verwahret; die übrige Trouppen, wegen der rauhen Jahrszeit, in die Dörfer zu cantoniren verleget; den Regimentern befohlen, ſo genaue Mannszucht zu halten, als wenn wir in unſerm eigenen Lande wären, und alles Plündern bey Le-bensſtrafe verboten: welches denn nicht nur zu unſerer eigenen beſſern Subſiſtence vieles beygetragen, ſondern auch den armen Landmann in große Zufriedenheit geſetzet.

Es war der 2te October, als bey unſerm Corps, durch verſchiedene Couriers, die höchſtwichtige Zeitung, von dem am 30ſten Sept. bey Soor, in Böhmen, von Sr. königlichen Majeſtät über die combinirte öſterreichiſche und ſächſiſche Armee erfochtenen Siege, einlief; deswegen ſowohl bey dem Corps d'Armee, als auch in Neiße, Coſel und andern Orten, das Te Deum geſungen, und Victorie geſchoſſen wurde.

Mittlerweile langte in dem Hauptquartier zu Roßwalde, den 10ten October, der königliche General-Adjutant und Generalmajor von Winterfeld, mit geheimen Depeſchen von Sr. königlichen Majeſtät an, dem auch eine Verſtärkung gefolget, welches unſern weitern Marſch in Oberſchleſien und Mähren veranlaſſete. Denn, nachdem die in den mähriſchen Dörfern befindlich geweſene Fourage verzehret; wegen der Sicherheit von Niederſchleſien, dies- und jenſeits der Oder, auch der auf Ratibor vorzunehmenden Expedition, das nöthige mit dem Generalmajor von Hautcharmois abermal concertiret, und was zu unſern weitern Operationen erforderlich, reguli-

ret war; ſo brach das Corps von Roßwalde den 14ten October, Nachmittags um 1 Uhr auf, und marſchirte bis Jägerndorf: Hieſelbſt wurde den Regimentern befohlen, im marſchfertigen Stande zu bleiben, und die Bagage zurück zu laſſen. Den 15ten Oct. war der Namenstag Thereſia, an welchem, wie man Nachricht hatte, in Troppau ein großes Feſtin wieder angeordnet war: wir vermeynten ſolches mit zu celebriren. Der Feind erfuhr unſern Aufbruch etwas ſpäte, und als das Corps den Marſch längſt dem mähriſchen Gebürge fortgeſetzt, und den Weg nach Ollmütz zu nehmen Mine machte, zog er ſeine Force wieder nach Troppau; nahm jenſeits der Oppau dieſelbe Stellung, wie vormals bey Jägerndorf, auf der Anhöhe gegen Klein-Hoſchütz, welches unſerer Seits eben der prämeditirte Effect war, ihn von Grätz, welches Bergſchloß er zu fortificiren angefangen, abzuſchneiden. Hierauf ſchwenkte ſich das Corps auf einmal links, gerade auf Troppau. Der linke Flügel gewann die Paſſage und die Defile'es vor Jactar. Die Kavallerie paßirte den Oppaufluß linker Hand der Stadt, und der rechte Flügel occupirte die Anhöhe zwiſchen Troppau und Gilſchow, gegen über Kleinhoſchütz, wo man ebenfalls die Oppau paßiren kann. Der Generallieutenant von Münchow, mit der Infanterie, defilirte durch die Stadt. Der Feind, welcher ſeine Kavallerie in drey Treffen geſtellet, und mit ſeiner winfanterie die Dörfer Klein- und Großhoſchütz, Je auch Cravarn beſetzt, fand nicht rathſam, ſich

ſich mit uns zu engagiren, ſondern fieng an, ſich gegen Beneſchau und Hultſchin zurück zu ziehen. Unſere Avantgarde und deſſen Arriergarde chargirten mit einander; der Feind ließ einige Gefangene zurück, und von uns wurden einige Mann und Pferde todt geſchoſſen und bleßirt. Wie nun hierbey unſere Abſicht blos dahin gieng, zu wiſſen, ob Grätz beſetzt, und der Feind inzwiſchen ſeine Mannſchaft herausgezogen; ſo hatten wir unſern Endzweck diesmal erreichet, nachdem wir obiges Schloß durch ein Detaſchement occupiret.

Den 16ten Oct. erhielt man Kundſchaft, daß der meiſte Theil der feindlichen Armee noch zwiſchen Beneſchau und Hultſchin ſtünde; dahero der Generalmajor von Winterfeld mit 2000 Dragonern und Huſaren, nebſt 2 Bataillons Grenadiers, in daſige Gegend, den Feind zu recognoſciren, geſchickt wurde. Der Generalmajor von Brunikowsky aber, mit ſeinem Regiment Huſaren und 1 Bataillon du Moulin, mußte auf der andern Seite der Oppau, dem Feinde Jalouſie gegen Dabroslawitz, mähriſcher Seite, hinter Hultſchin, und der großen Straße nach Mähriſch-Oſtrau und Fulneck machen. Beyde hatten Ordre, des Feindes Mouvements genau zu obſerviren, und hauptſächlich darauf zu ſehen, ob er ſich zu einer Action entſchließen, und den Reſt von Oberſchleſien noch mainteniren, oder blos Mähren decken werde; und ſollten ſie, die Jalouſie auf Mähren zu vergrößern, ſich jenſeits der Oppau mit einander conjungiren; und wenn

ſie dergeſtalt ſeine Intention abgemerket, in einer ſolchen Stellung verbleiben; aus welcher der Feind ihre Abſichten nicht errathen könnte, bis ſie die Nacht von einander getrennet. Als nun hierauf der Generalmajor von Winterfeld, welcher diſſeits der Oppau marſchirte, ſahe, wie der Feind alle Defile'es wohl beſetzt, und Anfangs Mine machte, ſeinen Poſten zu behaupten, profitirte er von der Gelegenheit, dem Feinde Jalouſie auf Mähren zu machen; paßirte die Oppau, und conjungirte ſich mit dem Generalmajor von Brunikowsky. Dieſes bewog den Feind, ſeine Stellung zu verändern, und, um nicht von Mähren coupiret zu werden, gegen das Gebürge zu defiliren, ſo daß man daraus ſchließen konnte, wie es ihm, falls er nicht ſurprenirt werden könnte, kein Ernſt ſey, es mit uns zu wagen: dahero die Generalmajors von Winterfeld und Brunikowsky, als ſie nunmehro geſehen, wozu der Feind ſich entſchloß, und mittlerweile die hereinbrechende Nacht beyde Theile ſepariret, ſich laut Ordre, mit ihren Detaſchements wieder bey dem übrigen Corps eingefunden. Inzwiſchen wurden an dieſem Tage die Garniſons von Jägerndorf, Troppau und Grätz reguliret, und mit Ausſchreibung der Contribution, ins Mähriſche hinein, der Anfang gemacht. Dem Feinde aber wegen Mähren aufs neue Verdacht zu geben, wurden bald Detaſchements gegen Fulneck, gegen die Mora und längſt den mähriſchen Gränzen ausgeſchickt; bald die Gegenden von Grätz recognoſciret, und das Gerüchte ausgeſprenget,

ſprenget, wir würden ohnfehlbar nach Ollmütz gehen. Mittlerweile konnte der vom Generalmajor von Winterfeld uns zugeführte Succurs, beſtehend in 1 Grenadierbataillon von Ellert und dem Regiment Alt-Bork, näher heranrücken, und ſich mit uns vereinigen. Alle dieſe Umſtände, wovon der Feind Kundſchaft erhielt, beſtärkten ihn in ſeiner Meynung, als wenn es auf Ollmütz gezielet wäre: Er zog dahero, dieſes zu verhindern, ſeine Force bey Hultſchin wieder zuſammen, und ſetzte ſich auf dem Wege nach Ollmütz, linker Hand, zwiſchen Fulneck und Friedland, auf einer Plaine, in Meynung, uns dadurch auf dem Marſche nach Ollmütz zuvorzukommen: allein eben dieſes, war der von uns intendirte Zweck, den Feind, wo möglich, ſicher zu machen, und an einem Orte, wo er ſichs am wenigſten vermuthen würde, zu ſurpreniren. Unſer General von Naſſau, welcher den 19ten Oct. mit einem ſtarken Detaſchement ein Mouvement gegen Fulneck gemacht, und das Bergſchloß Grätz in Augenſchein genommen; auch wegen deſſen Befeſtigung, das weitere veranſtaltet hatte, war von des Feindes erſtgedachter Poſition bey Hultſchin kaum benachrichtiget, als er ſofort reſolvirte, den Feind ſelbſt anzugreifen, und aus dem preußiſchen Oberſchleſien völlig zu delogiren. Nach ſeiner Zurückkunft aus Grätz, ließ er noch dieſen Abend um 10 Uhr alle Generals und Commandeurs zu ſich kommen, und fertigte ſie mit der Ordre ab, daß alle Regimenter, mit dem Anbruche vom Tage, in aller Stille herausrük-

 ken,

ken, ſich auf die Plaine gegen Hofſchütz vor der ratiborer Vorſtadt ſetzen, ſämtliche Bagage in Troppau zurücke laſſen, und dieſer Ort mit dem Regiment von Alt-Bork, welches nach einigen forcirten Märſchen allererſt zu uns geſtoſſen war, beſetzt werden ſollte; welches auch anbefohlenermaßen den 20ſten October bewerkſtelliget wurde. Der Feind war unſern Marſch um ſo weniger vermuthend, als er von unſern ganz ſpäte in der Nacht erhaltenen Ordres und übrigen Anſtalten nicht das geringſte zu erfahren vermögend war; und wie zufolge der gemachten Diſpoſition, unſere Infanterie ſich beſtändig durch die Dörfer durchſchlich, und von der Kavallerie nur etwas auf der Höhe gegen Beneſchau ſich blicken laſſen mußte; ſo vermeynte der Feind, wir kämen ſo, wie das letzteremal, ihn nur zu recognoſciren; wurde aber dieſesmal dergeſtallt ſurpreniret, daß er kaum Zeit zu ſatteln übrig behielt. Denn der Generalmajor von Brunikowsky und der Obriſte von Wartenberg, mit ihren Huſaren-Regimentern, attaquirten vor dem Dorfe Coßmitz, und der Obriſte von Wartenberg durch das Dorf, welches ſie auf beyden Seiten einſchloſſen, und zuletzt das Feuer, der bey der Brücke von Hultſchin poſtirten feindlichen Infanterie, mit ganz beſonderer Contenance aushielten, wobey alles, was man fand, niedergehauen, und zum Theil gefangen gemacht wurde. Inzwiſchen zog ſich die übrige feindliche Kavallerie ſeithalb Hultſchin auf die Höhe, und nach dem Wege von Oderberg. Unſere Huſaren und Dragoner aber lieſ-

ſen

ſen ihr keine Zeit, viele Arrangements zu machen, ſondern poußirten ſie mit vielem Vigueur immer weiter. Der Feind hatte einen Moraſt und Graben hinter ſich, welchen er auf alle Weiſe zu gewinnen ſuchte, und ſodann die andere Höhe über dem Moraſt einnahm; außer 2 Eskadrons von dem ſachſengothaiſchen Dragoner-Regiment, welche nothwendigerweiſe noch vor dem Moraſt, gegen unſere Huſaren, Tete machen mußten, und ſich anfangs ſtandhaft hielten: ſobald aber unſere Dragoner heran kamen, und ſie attaquiren konnten; auch unſere Huſaren den Rücken wieder frey hatten, erwarteten die letztere die Zeit nicht, ſondern mehrerwähnter Obriſter von Wartenberg griff mit einigen Eskadrons die feindliche Dragoner an, ſchmiß ſie übern Hauſen, erbeutete eine Eſtandarte, und machte verſchiedene Gefangene. Der Feind defendirte von der andern Anhöhe dieſe Defile'es mit ſeiner völligen Macht, welches verurſachte, daß wir ſolche nicht ſofort gewinnen konnten; indem wir aber durch andere Wege dahin zu kommen uns bemüheten, und dieſerwegen einige Pelotons von Dragonern abſitzen ließen, wurde er genöthiget auf ſeine weitere Retraite in Zeiten bedacht zu ſeyn; inzwiſchen gewannen wir die Anhöhe ebenfalls, und bemerkten des Feindes Diſpoſition. Da wir nun ein Gebürge, vieles Gehölze und Büſche, ſo zum Theil mit feindlicher Infanterie wohl beſetzt waren, gewahr wurden, forcirte unſere Infanterie den Marſch, ſo viel nur immer möglich, und der Feind wurde über Mackersdorf, Schil-

lersdorf, bis nach Oderberg verfolget. Er machte zwar öfters Mine, ſich wieder zu ſetzen: allein hierzu wurde ihm keine Zeit gelaſſen, und er mußte überdies beſorgen, daß er ſich bey Paſſirung der Oder ſtopfen und zuletzt noch mehr verlieren könnte: wie denn unſere Huſaren und Dragoner ihn aufs äuſſerſte poußirten. Es waren aber von dem Reſte der feindlichen Infanterie, welcher noch in Oderberg ſtund, einige Bataillons nach der Brücke paßiret, die Retraite der ihrigen zu decken: dieſe hielten ſich in den Gärten und Häuſern verdeckt, und empfingen unſere Huſaren mit einer ziemlichen Deſcharge, wovon jedoch nicht mehr als ein Gemeiner und ein Pferd bleßirt wurden; indem die bretterne Wände und Zäune, über welche ſie ſchoſſen, zu hoch waren. Indeſſen kam der Generalmajor von Kalſow mit der Infanterie ebenfalls an, welchem unſer General ſogleich Ordre gab, die Kanonen auf einer bequemen Anhöhe, ſo in des Feindes Flanke war, abzuprotzen, und deſſen Infanterie brav zu kanoniren, wodurch derſelbe ſehr vielen Verluſt erlitt. Der Feind war Anfangs ſehr bemühet, die Brücke abzubrechen, oder zu verbrennen; aber unſere Kanonen hinderten ihn daran, bis er in der Nacht Gelegenheit fand, ſolches zu bewerkſtelligen, und ſich hierauf aus Oderberg völlig wegzog. Man muß dem ſachſengothaiſchen Dragoner-Regiment nachrühmen, daß es ſeine Retraite meiſt mit größter und beſter Ordnung gemacht. Man kann aber den Eifer und die Begierde von unſerer Kavallerie und Infanterie nicht

nicht genug beſchreiben, ſo ſie für des Königs Dienſt gehabt haben, alles anzuwenden, um nur bald zur Action zu kommen; und iſt beſonders die Infanterie von Troppau aus bis Oderberg, nicht, wie gewöhnlich, geſchwinde marſchirt, ſondern recht getrabt, damit ſie nur bald zum Treffen kommen möchte. Unſer ganzer Verluſt, bey dieſer Action, beſtehet in 2 Oberoffiziers, 2 Unteroffiziers und 21 Gemeinen in Bleßirten: 9 Mann ſind todt, worunter 1 Grenadier von des Feindes Kanone getroffen worden. Hingegen haben wir 110 Mann an Huſaren, Dragonern und Infanterie gefangen gemacht, und eine Eſtandarte erbeutet. Nach Ausſage der häufig ankommenden Deſerteurs, ſoll das ſachſengothaiſche Dragoner-Regiment ungemein viele Bleßirte, und ihre Infanterie, durch unſere Huſaren und Kanonade, großen Schaden erlitten haben; ſo daß von 800 Panduren, bey Hultſchin an der Brücke, kaum 50 Mann zurück gekommen wären, und ihr ganzer Verluſt an Todten 800 Mann, ohne die Bleßirten, gerechnet würde.

An eben dieſem Tage der Action, den 20. Oct. langte der Generalmajor von Hautcharmois mit ſeinem Corps, zufolge des concertirten Plans und inhabenden Ordre, zu Ratibor an, wodurch der Feind, welcher allda eine Beckerey anlegen und ſeine Winterquartiere etabliren wollen, in ſeinem Vorhaben derangiret, und ſolchergeſtalt das ganze preußiſche Oberſchleſien mit einmal vom Feinde evacuirt wurde.

Den

Den 21ſten October war Raſttag; man erfuhr, daß der Feind, welcher ſich nach Mähriſch-Oſtrau gewendet, allda ein ſtarkes Magazin hätte: wannenhero unſer General ſofort, ſolches wegzunehmen Anſtalt machen ließ. Als wir aber in daſiger Gegend ankamen, ſo erfuhren wir ganz umſtändlich, daß erſtgedachtes Magazin von keiner Wichtigkeit geweſen, und aller Vorrath in aller Eil transportiret worden. Um dieſe Zeit ſollen die öſterreichiſche Generals, Feſtetiz, Caroli und Spleni, von ihrem Hofe Ordre, ſich nach Wien zu verfügen, erhalten haben, ohne daß man die weitere Urſachen davon erfahren können: Selbſt der öſterreichiſche General-Feldmarſchall, Graf Eſterhazy, wurde nach Wien zurück berufen, und das Commando en Chef, über die feindliche Truppen in Mähren, dem General von Keul, mit dem Character eines General-Feldmarſchall-Lieutenants aufgetragen; und die beyde Generalmajors Bucco und Kalnocki ihm zugeordnet. Von der feindlichen Armee continuirten die Nachrichten, daß ſie über Hals und Kopf, und zwar die irregulairen Trouppen, gegen Teſchen und Jablunka in die Gebürge, die regulairen aber ſich in das Prerauiſche gezogen. Dieſe Retraite ſowohl, als unſere zu Beytreibung der Contributionen und Fourage bis Fulneck, und noch tiefer ins Mähriſche hinein, geſchickte Commandos, verurſachten in Ollmütz und daſiger Gegend ein ſolches Schrecken und Flüchten, daß, wofern unſern General nicht geheime Urſachen davon abgehalten

ten hätten, man ſich damals von Ollmütz gar leichte hätte Meiſter machen können. Dieſen Ort und Gegend, ſo viel möglich, zu decken, zog ſich alſo der Feind aus dem Prerauiſchen dahin, und fieng an, die Stadt in aller Eil mit Minen, Gräben und Schanzen zu verſehen, und auf 3 Monate zu verſorgen. Indem er nun ſolchergeſtalt von der Oder und Oppau entfernet, und aus ganz Oberſchleſien delogiret war; ſo wurde der Generalmajor von Hautcharmois beordert, den Obriſten Hallaſch, mit ſeinen Huſaren nach Oberſchleſien, öſterreichiſchen Antheils, jenſeits der Oder, zu detaſchiren, nm daſige Gegend in Contribution zu ſetzen; auch die hin und her ſtreiſende kleine Partheyen und Räubergeſindel zu verjagen, und aus der Herrſchaft Pleſſe, und nächſten Städten, die königlichen Steuer- und Caſſengelder abzuholen: inzwiſchen der Generalmajor von Hautcharmois mit 3 Bataillons Infanterie zur Reſerve ſtehen bleiben ſollte, um nöthigen Falls den gedachten Obriſten zu ſecundiren; welches denn alles von erwähntem Generalmajor, durch den Obriſten Hallaſch, anbefohlenermaßen ins Werk gerichtet wurde. Inzwiſchen, da ſich der Feind aus dem Prerauiſchen, wie geſagt, gegen Ollmütz gezogen, und es ihm ein leichtes war, ſich an der Mora wieder feſte zu ſetzen; ſo hielte unſer kommandirender General für nöthig, dem Feinde hierinnen zuvor zu kommen; ihm daſelbſt alle Subſiſtence abzuſchneiden, und ſeine Streifereyen, auf der Seite nach dem Gebürge und der Mora, zu verhindern.

dern. Zu dem Ende gieng unſer Marſch, nach einem viertägigen Aufenthalt zu Borova, im Mähriſchen, nachdem wir alle Commandos wieder angezogen, den 25. Oct. zurücke nach Troppau und Jägerndorf, woſelbſt die Poſtirungen auf der einen Seite von Troppau aus, längſt der Oppau über Hultſchin, Benkowitz, Ratibor, wegen der Communikation mit Coſel; auf der andern aber, von Troppau aus, nach der Mora, zu Bedeckung des Gebürges, damit durch daſſelbe ſich kein Feind hereinſchleichen könne, über Pentſch, Freudenthal, Jägerndorf, Neuſtadt bis Neiße formiret wurden. Zu gleicher Zeit wurden alle Anſtalten, zur Herbeyſchaffung der nöthigen Subſiſtence, vor das Corps, aus dem feindlichen Lande, gemacht, und auf zwey Monate Contributionen in Mähren ausgeſchrieben. Dieſe ſowohl, als die Fourage, beyzutreiben, wurde den 27. Oct. der Obriſte von Wartenberg und Obriſte von Langermann, jeder mit 600 Pferden und 300 Grenadiers, von Troppau, und der Generalmajor von Brunikowsky, mit eben ſo viel Pferden und Mannſchaft, von Jägerndorf aus, in das Mähriſche commandiret. Es hatten auch dieſe Lieferungen von der Oppau und Mora her, von Miſteck, Friedeck, Odrau, Fulneck, von Friedland, Freudenthal, Engelsberg, und ſo weiter, ihren gewünſchten Fortgang; und einem, von dem Generalmajor von Brunikowsky ausgeſchickten Commando, gelung es, über Hof und Sternberg, bis in der Gegend Ollmütz, ſich ſehen zu laſſen, und dadurch alles

in

in Allarm zu ſetzen. Im Gegentheil unterließ der Feind auch nicht, ſolche Lieferungen den Unterthanen aufs ſchärfſte zu unterſagen, und durch ausgeſchickte Commandos, von Freykompagnien und Huſaren, ſo viel als möglich, wegzunehmen. Es begegnete dahero bey dieſer Gelegenheit, den 7ten Nov., einem Commando von 300, von den brunikowskyſchen Huſaren, ſo unter dem Obriſten von Krumenau und Major von Hirſch, zu Pentſch auf Poſtirung geſtanden, die Fatalität, daß es wegen Unterlaſſung genugſamer Präcaution und Hintanſetzung einiger vorhergegangenen Warnungen, und der erhaltenen Ordre, ſich zurück zu ziehen, von 2 feindlichen Huſaren-Regimentern, Feſtetitz und Kalnocki, überfallen, nach einem kurzen Widerſtande in die Flucht gebracht, und gedachter Obriſter und Major, nebſt 3 Subalternen, und etliche 50 Mann gefangen wurden: die übrige, ſo ſich in den Gebüſchen und Gebürgen zerſtreuet, haben ſich nach und nach wieder eingefunden. Bey ſo geſtallten Sachen, da es nöthig war, den Feind noch ferner in Reſpekt zu erhalten, und die Lieferungen wieder zu facilitiren, reſolvirte unſer General (nachdem unſere Commandos aus dem Gebürge nach Jägerndorf und Troppau gezogen worden,) einige Bewegungen vorwärts gegen die Mora zu machen, welche zugleich den Feind auf die Gedanken bringen konnten, als wollten wir tiefer in Mähren einbrechen. In ſolcher Abſicht wurde von den Regimentern zu Troppau und Jägerndorf ein Corps

von

von 4000 Mann formiret; mit welchen unſer kommandirende General ſelbſt den 10ten Nov. von Troppau aufbrach, und ſeinen Marſch nach dem Gebürge richtete, und zu Groß-Herlitz, nicht weit von der Mora gelegen, das Hauptquartier anlegte. Der rechte Flügel von dem Generalmajor von Brunikowsky, machte faſt alle Tage eine kleine Bewegung, und der linke, unter dem Obriſten von Wartenberg, nahm eine ſolche Stellung nach Hof zu, daß er jedesmal den rechten verſtärken konnte. Welches alles den Feind in eine ſolche Ungewißheit ſetzte, daß er aus unſern Mouvements unſere Abſichten nicht errathen konnte; und da er einige Trouppen durch das Gebürge über Maydelberg gegen Neiße detaſchirt hatte, die Communikation unſicher zu machen; ſo mußte er ſolche wieder an ſich ziehen, und ſeine Force ebenfalls vereinigen. Zu Hof fieng der Feind an, zufolge einiger Nachrichten, ein Magazin anzulegen, und gar aus Ungarn und Oeſterreich Proviant und Fourage dahin transportiren zu laſſen. Bey dieſer Gelegenheit wurde reſolviret, ſolches entweder zu nehmen, oder zu verbrennen. Wir erhielten aber gar bald Kundſchaft, daß das keuliſche Corps eine große Verſtärkung aus Böhmen, Oeſterreich und Ungarn erhalten; die Landmilitz aus Brünn und Ollmütz herausgezogen, und mit dieſer Force gegen Hof vorzurücken, und die Mora ſtark zu beſetzen, angefangen. Wie dann die feindliche Deſerteurs verſicherten, daß die Stadt Hof, woſelbſt das Hauptquartier angeleget: ferner Pentſch,

Spa-

Spagendorf, Herzogswalde, und übrige Dörfer, mit nachſtehenden Trouppen angefüllet; 6000 Mann regulaire Infanterie, als:

3 Bataillon von Vettes.
3 — Eſterhazy.
1 — Wolfenbüttel.
1 — Molk.
1 — Platz.
1 — Haller, und 700 Mann

Commandirte von Ogilvi, Alt-Baden und Andlau; ferner etliche 100 Mann Mähriſche Militz; 2 Regimenter Dragoner: Sachſen-Gotha und Preyſing; 2 Regimenter Huſaren: Feſtetitz und Kalnocki: wozu verſchiedene Kavallerie-Regimenter, an 1000 Mann ſtark, unter dem General Hohenems, aus Böhmen im Anmarſch, und ſogar ein Kommando kaiſerlicher Aufwartung, von Wien aus im Anzuge wäre, zu dem keuliſchen Corps zu ſtoßen. Da nun ſolchergeſtalt des Feindes Macht von Tage zu Tage zu wachſen anfieng, fand unſer General für gut, zu deſto mehrerer Bedeckung der königlichen Lande und Verhinderungen eines zu beſorgenden feindlichen Einbruchs, ſich mit ſeinem Corps aus dem Mähriſchen wieder zurück nach Troppau und Jägerndorf zu ziehen, daſige Garniſon zu verſtärken, und unſere Force dergeſtalt zu concentriren, daß man damit allenfalls dem Feinde deſto beſſer die Tete bieten könne.

Zu dem Ende marſchirten wir den 14ten November wieder nach Troppau und Jägerndorf; währender Zeit war aus Niederſchleſien von des

commandirenden General-Feldmarſchalls Prinzen Leopold von Anhalt Durchl. Ordre eingelaufen, daß die beyde in Jägerndorf ſtehenden Regimenter von du Moulin und von Louis Würtemberg unverzüglich nach Schweidnitz aufbrechen ſollten; weil daherum im Gebürge, die feindliche leichte und irregulaire Trouppen, unter dem General St. Andre' und Obriſten Franquini, ſich bereits ſchon ſehen laſſen; dahero erſtgedachte 2 Regimenter den 14ten Nov. ihren Marſch dahin nahmen. Zu gleicher Zeit ſollte von den Regimentern von Jung-Dhona und Prinz Albrecht von Braunſchweig 1 Bataillon, ſammt den Huſaren von Hallaſch, nach Schweidnitz marſchiren; weil ſie aber wegen der Commandirten, ſo ſie nach Coſel gegeben, zu ſchwach waren; auch dadurch die Poſtirungen längſt der Oder hätten müſſen aufgehoben, und dem Feinde aufs neue in Oberſchleſien, bis unter Coſel zu ſtreifen, Freyheit gegeben werden; ſo blieben dieſe Regimenter, auf geſchehene Vorſtellung bey gedachtem Feldmarſchall, zurück; und als mittlerweile unſer commandirender General von Sr. königlichen Majeſtät auch Ordre erhalten, mit ſeinem ganzen Corps nach Niederſchleſien zu ziehen, und daſſelbe zu decken; ſo marſchirten dieſe Regimenter hierauf nach ihrer Garniſon in Coſel, und die Huſaren von Hallaſch mit dem Generalmajor von Hautcharmois. Unſer General, welcher nach erhaltener erſtgedachter königlicher Ordre, wohl ſahe, daß man bey ſo geſtallten Sachen blos defenſive gehen, und ſich auf alle mögliche Fälle,

in

in eine gute Gegenverfaſſung ſetzen müſſe, machte zu dem Ende noch vor unſerm Aufbruch den 16ten Nov. eine Diſpoſition, worinn einem jeden General und Commandeur, wie er ſich auf ſeinem Poſten zu verhalten habe, falls man der hereinbrechenden feindlichen Macht zu reſiſtiren nicht im Stande wäre, angewieſen wurde. Noch vor unſerm Aufbruche wurde der Generalmajor von Hautcharmois in aller Eile nach Troppau berufen; und weil Coſel mit einer gehörigen Garniſon obigermaſſen verſehen war, das Nöthige, wegen der Poſtirungen längſt der Oder von Coſel bis Brieg, mit ihm aufs neue concertiret, und die Huſaren von Halaſch unter ſeinem Commando, wie gedacht, gelaſſen. Nicht weniger wurde aller Vorrath aus den Magazinen von Troppau und Ratibor nach Coſel, und von Jägerndorf nach Neuſtadt und Neiße transportiret; der Reſt aber an die Regimenter ausgegeben, und dem Feinde nichts übrig gelaſſen.

Nach allen dieſen Anſtalten, nachdem wir alle Poſtirungen, und die Garniſon von Grätz des Nachts in aller Stille an uns gezogen; traten wir Sr. königlichen Majeſtät Ordre zufolge den 19ten Nov. unſern Rückmarſch aus Troppau nach Niederſchleſien an; da zu gleicher Zeit das ratiborſche Corps, ſo aus den Bataillons Dhona und Albrecht von Braunſchweig beſtunde, diſſeits der Oder, nach Coſel zu marſchirte. Währendem Marſche mußten der Generalmajor von Hautcharmois, mit den bey ſich habenden Huſaren von Hallaſch, ſich auf der Höhe bey Troppau, jenſeits der Oppau, ſetzen; unſern Marſch

decken, und falls mit dem Feinde etwas vorfiele, dieſem in die Flanke oder Rücken fallen; alsdenn aber, wenn es nicht mehr nöthig, gegen Coſel ziehen, und mit dem ratiborſchen Corps ſich conjungiren. In der Nacht vor dem Ausmarſche defilirte ſämmtliche Bagage aus der Stadt, und ſetzte ſich, nebſt ihrer Bedeckung, wo die Huſaren von Hallaſch geſtanden, auf dem Wege nach Branitz. Nach der Bagage fiengen die Regimenter an zu defiliren; und nachdem alles ausmarſchiret war, wurden die Thore geſperret, und die Schlüſſel, nebſt Magiſtratsperſonen, mitgenommen, und ſodann auf dem halben Wege nach Jägerndorf, beyde nebſt Schlüſſeln, wieder zurück geſchickt. Der Marſch unſerer Colonne war Anfangs linker Hand nach dem Gebürge, gerade gegen den Feind gerichtet, als hätten wir Luſt auf ihn los zu gehen: da man aber erfuhr, daß derſelbe mit ſeinem Corps die Mora noch nicht paſſirt, und ſich eher zurücke ziehe, als gegen uns anrücke; auch ſeine Vortrouppen, ſo aus lauter Huſaren beſtanden, nicht das geringſte, weder gegen uns, noch die Bagage zu wagen vermögend waren; ſo ſchwenkte ſich unſere Colonne mit einmal wieder rechts über Lichten auf den Weg nach Jägerndorf, und der Generalmajor von Hautcharmois mit ſeinen Huſaren marſchirte concertirtermaßen nach Coſel. Der Generallieutenant von Münchow, ſo in Jägerndorf commandirte, hatte, laut Ordre, die nächſte Defile'es bey Lichten mit Huſaren und Infanterie beſetzen, und dadurch unſern Marſch decken laſſen,

ſo daß gegen Abend alles glücklich und ohne Verluſt bey Jägerndorf anlangte.

Den 20ſten marſchirte das Corps nach Neuſtadt, und zwar die Infanterie in einer Colonne linker Hand, die Bagage in der Mitten, und die Kavallerie rechter Hand in der dritten, über die Anhöhe, und den ſogenannten Hohlberg. In der Gegend Roßwalde erfuhr man von unſerer Beſatzung zu Maydelberg, welche durch eine ſtarke Patrouille Huſaren abgeholet und an uns gezogen wurde, daß der Feind durch das Gebürge über Engelsberg, Freudenthal, Zuckmantel ſtark defilirte, vermuthlich in der Abſicht hie und da ſeinen Coup zu machen; dieſes zu verhindern, und weil ein ſtarker Nebel auf einmal einfiel, wurde ſogleich reſolvirt, die bekannt gemachte Route über Maydelberg zu ändern, und den Marſch über Hotzenplotz zu nehmen; woſelbſt wir hierauf die Hotzenplotz glücklich paßiret, und ſolchergeſtalt zu Neuſtadt eingetroffen ſind, nachdem die feindliche Huſaren, ſo etlichemal die Arriergarde attaquiret, mit Verluſt zurücke getrieben, und ihnen weiter nichts zu Theil worden, als etliche Weiber und Maroden, die ſich zu weit entfernet hatten. Den 21ſten Nov. war zu Neuſtadt Raſttag, indem zu fernerer Transportirung des Magazins nach Neiße, annoch Fuhren beygetrieben werden mußten, und wurde hieſelbſt bey der Parole öffentlich bekannt gemacht, das Corps würde in Neuſtadt ſtehen bleiben. Dagegen erhielten die Regimenter insgeheim ſchriftliche Ordre, wegen des Marſches, welche ſie al-

lererſt nach einer gewiſſen Zeit erbrechen ſollten; und gleichwie ſolches auch der Feind nicht vermuthen konnte; ſo erfolgte auf dieſe Weiſe unſer Marſch den 22ſten Nov. von Neuſtadt in die Gegenden diſſeits der Neiße, woſelbſt in den nächſt herumliegenden Dörfern die Regimenter dergeſtalt cantonnirten, daß ſie nöthigen Falls unverzüglich zuſammen gezogen werden konnten. Der Feind mit ſeinem Gros d'Armée regulairer Trouppen, machte bey Neuſtadt Halte, nachdem er nach unſerm Abzuge die Oerter Troppau und Jägerndorf aufs neue beſetzt, und ſein Hauptquartier an dem letztern Orte etabliret hatte: ſeine Huſaren, welche uns faſt beſtändig bis Neiße begleitet, über die Neiſſe aber, uns zu verfolgen, ſich nicht getrauet, konnten wegen der überall angetroffenen Präcautionen und Widerſtandes, in ihrem Vorſatz auf keinerley Art und Weiſe reuſſiren.

Den 20ſten November, gleich mit Anbruch des Tages, defilirte zuerſt die Bagage, hernach die Kavallerie, und ſodann die Infanterie durch die Stadt Neiſſe. Die Poſtirungen längſt der Neiſſe und Oder wurden dergeſtalt reguliret, und ſolche zu beziehen den 24ſten Nov. der Anfang gemacht, daß nämlich das Corps unter Commando des Generalmajors von Hautcharmois, nebſt einem Theil der Hallaſchſchen Huſaren, den Neißeſtrom und die Gegenden von Brieg bis Grottkau, folglich die Oerter Ohlau, Löwen, Sorge, Michelau und Grottkau beſetzen, vorzüglich aber auch bedürfenden Falls ihr Augenmerk

auf

auf die Erhaltung der Feſtung Brieg richten ſollten. Das Regiment von Münchow ſollte die Neiße von Grottkau bis Ottmachau, wo der Generalmajor Bogislav von Schwerin den rechten Flügel commandirte, (beyde Generalmajors waren an den zu Neiße ſtehenden Generallieutenant von Münchow verwieſen,) das von Fouquet aber die Gegend von Ottmachau bis Camenz beſetzen, und der Generalmajor von Brunikowsky, welcher vor ſeine Perſon in Camenz ſtunde, ſein Regiment Huſaren von Camenz bis Grottkau, längſt der Neiße, ſolchergeſtalt poſtiren, daß ſeine Patrouillen mit denen von Hallaſch in einer beſtändigen Communikation verblieben.

Die übrige Regimenter und Bataillons, als:

2 Bataillons von Anhalt-Zerbſt.
2 — Flanß.
1 — Grenadier von Kleiſt.
1 — — Bila.
1 — — Golz.
1 — — Ellert.
5 Eskadrons Dragoner von Naſſau, und
10 — Huſaren von Hallaſch, ſetzten, zufolge Sr. königlichen Majeſtät allerhöchſten Ordre, mit unſerm commandirenden General ihren Marſch fort in das Frankenſteiniſche, um daſige Gegend und die Grafſchaft Glatz zu decken; woſelbſt ſie in die nächſte Städte und Dörfer, als: Frankenſtein, Münſterberg, Reichenbach, Nimptſch, Langenbila, und ſo weiter, dergeſtalt verleget wurden, daß ſie links und rechts, wie eine Kette, zuſammen hiengen, und

nöthigenfalls ein Corps in aller Geſchwindigkeit zuſammen gezogen werden konnte. Jedoch in dieſer Situation konnten wir nicht allzu lange verbleiben; denn von Schweidnitz und aus dem Gebürge her, fiengen nunmehro an die Nachrichten einzulauſen, daß die feindliche irregulaire Trouppen, unter dem Generalmajor St. Andre' und Obriſten Franquini, nicht nur in der Gegend Greiſenberg, Hirſchberg, Schmiedeberg, ſondern auch über Friedland, Gottsberg, Waldenburg, Freyburg bis Schweidnitz zu ſtreifen, und alles in Furcht und Contribution zu ſetzen, angefangen, ſo, daß daſige Gegenden mit Huſaren, Panduren, Croaten und andern Völkern angefüllet wären. Zu dieſen feindlichen Trouppen ſollten, nach Ausſage der Deſerteurs und Kundſchafter, die Generals von Hohenems und St. Ignon, mit den Regimentern Hohenems, Serbelloni und Philibert, und der General von Andlau, mit den Regimentern von Baaden, Andlau und Heſſen, aus Böhmen und Mähren im Anmarſch begriffen ſeyn.

Es erhielt dahero den 2ten December unſer General von Sr. königlichen Majeſtät die Ordre, ſofort in das Gebürge zu marſchiren, Hirſchberg, Schmiedeberg, Landshut vom Feinde zu befreyen, und deſſen weitern Einbruch und Streifereyen zu verhindern. Der Generalmajor von Schwerin, mit dem Regiment Prinz Louis von Würtemberg und du Moulin; ingleichen ein Commando von der Infanterie, unter dem Obriſten Uechtländer, ſtunden auf Poſtirung in Schweidnitz:

nitz: dieſe ſowohl zu verſtärken, als auch den Feind, welcher ſchon bis vor Schweidnitz ſtreifte, zu recognoſciren, wurde von unſerm General, der Obriſte von Wartenberg, mit ſeinem Regiment Huſaren, und der Major von Froideville, Naſſauiſchen Regiments mit 200 Dragonern, dahin voraus geſchickt. Bey Ober-Kunzendorf glückte es einer Patrouille wartenbergiſcher Huſaren, den 3ten December auf eine feindliche Parthey zu ſtoßen; einige davon niederzumachen, und die übrige, wovon 5 gefangen worden, ins Gebirge zu verjagen. Die übrige Bataillons, ſo im Frankenſteiniſchen ſtunden, an der Zahl 9, empfiengen gleichfalls Ordre, aus ihrem Quartier in aller Stille aufzubrechen, und ihren Marſch nach ihrer Entfernung dergeſtalt einzurichten, daß ſie insgeſammt gegen den 4ten Dec. bey Schweidnitz eintreffen möchten. Solches wurde auch von gedachten Bataillons anbefohlenermaßen bewerkſtelliget, und inzwiſchen die an der Neiße zurückgebliebene Poſtirungen an den Generallieutenant von Münchow gewieſen. Den 5ten December war den Regimentern bey Schweidnitz Raſttag angeſagt, und daß ſie Vormittags das Brod empfangen und ihre Bagage in die Stadt hineinſchicken; übrigens aber ſich ſtündlich marſchfertig halten ſollten, anbefohlen: ſobald aber der Obriſte von Wartenberg, welcher mit ſeinem Regiment Huſaren und den Dragonern von Naſſau ins Gebürge, von dem Feinde nähere Nachricht einzuziehen, voraus detaſchiret war, Rapport abgeſtattet, daß der General St.

André mit ſeinem Corps im Gebürge ohnweit Schweidnitz ſtünde, und daß er das Schloß Fürſtenſtein zu fortificiren, angefangen, obwohl ſonſten keine feindliche Parthey etwas gegen die Unſrigen hätte tendiren wollen; ſo brachen noch an dieſem Tage den 5ten December des Nachmittags alle Regimenter, incl. Prinz Louis von Würtemberg und von du Moulin, (dagegen der Obriſte Uechtländer mit ſeinem Commando in Schweidnitz zurücke blieb,) und zwar in aller Stille auf, nahmen ihren Marſch nach Freyberg, und trafen daſelbſt gegen Abend ein. Es waren auch bereits alle Anſtalten gemacht, des Morgens den General St. André auf dem Fürſtenſtein zu attaquiren; dieſer aber hielt nicht für rathſam, uns abzuwarten, ſondern zog ſich, auf erhaltene Kundſchaft von Deſerteurs, noch dieſelbe Nacht vom 5ten auf den 6ten December, um 12 Uhr, in aller Eil vom Fürſtenſtein über Salzbrun in das Gebürge, und retirirte ſich nach Böhmen: nachdem er überall betrübte Spuren, von den, von ſeiner Militz verübten Exceſſen und Grauſamkeiten, hinterlaſſen hatte. Seine Flucht geſchahe mit ſo vieler Eilfertigkeit, daß es nicht möglich war, ſeine Trouppen zu erreichen, davon die meiſten ſich im Gebürge verlaufen hatten; anderntheils aber, da er den Succurs aus Böhmen, unter den Generals von Hohenems und St. Ignon, ſo über Liebau und Griſſau im Anmarſch war, nicht abwarten konnte, und hiervon avertiret zu werden, durch uns verhindert wurde; ſo vergaß er auch in der Verwirrung dieſes hohenemſi-

henemſiſche Corps von ſeiner Retirade gehörig zu avertiren. Um aber die Conjunction deſſelben mit gedachtem Corps zu verhindern, nahm unſer General den 6ten December ſeinen Marſch ſeitwärts dem Fürſtenſtein, gerade nach Schwarzwalde: hieſelbſt war das Regiment von Philibert Dragoner, ſo unter der Brigade des Generals St. Ignon ſtunde, zu Mittage eingerücket, und fieng an zu kochen und zu füttern, weil es in der Meynung war, als wenn der General St. Andre' ihm vorſtünde, und es verſahe ſich unſerer um ſo viel weniger, als es vermeynte, wir hätten geſtern bey Schweidnitz Raſttag gemacht, und könnten heute nicht in dieſer Gegend eintreffen: dahero, als noch den 6ten dieſes Nachmittags um 4 Uhr unſere Avantgarde, beſtehend aus den Huſaren von Wartenberg, und 1 Bataillon Grenadier von Kleiſt, gedachtem Dragoner-Regiment plötzlich auf den Hals kam; ſo wurde es ſofort von den Unſrigen übern Haufen geworfen, viele davon niedergehauen; etliche 60 Dragoner nebſt 1 Lieutenant Sukowsky und Voluntair von Wieſenthal, gefangen genommen, und über 100 Pferde, nebſt der ſämmtlichen Regiments-Bagage, von den wartenbergiſchen Huſaren erbeutet; die übrige ergriffen in größter Unordnung die Flucht, und wenn nicht eben um dieſe Zeit im Gebürge ein ſtarker Nebel eingefallen, wäre das ganze Regiment entweder gefangen, oder in die Pfanne gehauen worden: beſonders da hierauf unſere Dragoner hinzu kamen. Dieſer Streich ſetzte den Feind in ein ſolches Schrekken,

ken, daß der General St. Ignon, mit dem Reſt philibertſchen Regiments, und den Regimentern Hohenems und Serbelloni, aus der Gegend Griſſau ſich plötzlich zurück zog: der General Andlau mit der Infanterie Landshut verließ; der General Hohenems mit ſeinem Corps noch dieſelbe ganze Nacht hindurch von Liebau übers Gebürge nach Trautenau ſich retirirte und ſodann bis Jaromirz und Schmirſchütz zurücke kehrte, worauf er bey Königsgrätz ſich geſetzt, und daſelbſt ein Magazin anzurichten, angefangen, bis er nachhero anderweitige Ordre, das keulſche Corps in Oberſchleſien zu verſtärken, ſoll erhalten haben. Die bey uns häufig ankommende Deſerteurs, deren Anzahl an einem Tage bis auf 31 Mann ſich erſtreckte, bekräftigten einmüthig dieſe präcipitante Flucht und Confuſion des Feindes, wie auch den dadurch ihm verurſachten Verluſt an Mannſchaft und Bagage, welche er gröſtentheils im Gebürge eingebüßet hatte. Dieſe Retirade uns zu Nutze zu machen, und dem Feinde keine Zeit übrig zu laſſen, marſchirten wir den 7ten December auf Landshut, woſelbſt der Feind verſchiedene von der königlichen Armee zurückgebliebene Kranke vor unſerer Ankunft zu Kriegsgefangenen gemacht, und auf Parole zurückgelaſſen hatte. Zu Landshut ſowohl als Griſſau und andern Orten mehr, wurden die vom Feinde aus den Lieferungen des Landes errichtete Magazins von uns occupirt. Der einzige Obriſte Franquini mit ſeinem Corps war nun noch übrig, welcher in der Gegend Hirſchberg, Schmiedeberg,

berg, und dort herum das platte Land in ſchreckliche Contribution ſetzte. Dieſen zu vertreiben, war mit dem Generalmajor von Winterfeld, welchen Se. königliche Majeſtät von der großen Armee nach Schleſien mit unſerm Corps detaſchiret, concertiret, daß er ſeinen Marſch über Hirſchberg gerade nach Schmiedeberg einrichten, unſer General aber, von der andern Seite von Landshut, dieſen Partheygänger, wo möglich, von dem böhmiſchen Gebürge abſchneiden, und beyde zu gleicher Zeit zu Schmiedeberg eintreffen ſollten.

Es gieng dahero unſer Marſch den 8ten December nach Schmiedeberg, woſelbſt der Generalmajor von Winterfeld auch anlangte; und hätte Franquini nicht durch Bauern von unſerm Anmarſche Kundſchaft erhalten, ſo wäre ſein ganzes Corps verlohren, und ihm der Rückweg nach Böhmen coupirt geweſen; und mußte derſelbe nunmehro über Hals und Kopf, bey Nacht und Nebel, über Kulbendorf und Aupe, über alle Fußſteige, durch das höchſte Gebürge, ſeine Flucht nehmen, und ſeine Bagage von den böhmiſchen Bauern auf Handſchlitten fortſchaffen laſſen. Solchergeſtalt wurde in kurzer Zeit das Gebürge, welches viele 1000 Thaler Contribution erlegen müſſen, von den feindlichen Trouppen befreyet, und den häufſigen Exceſſen derſelben mit einmal Einhalt gethan. Inzwiſchen wurden, Sr. königlichen Majeſtät Ordre gemäs, zu Schmiedeberg, mit dem Generalmajor von Winterfeld, die nöthige Maasregeln, zur Sicherheit des Gebürges, und wegen der in demſelben anzulegenden Poſtirungen, verabredet;

abredet; und in dieſer Abſicht Hirſchberg, Schmiedeberg, Landshut, Griſſau, Waldenburg, Tamhauſen: ferner, um der Communikation mit Schweidnitz willen, Freyburg, Bögendorf, Pohlniſch-Weiſtretz, Burkersdorf, Peterswalde, Langenbiele, Reichenbach, Peyla, Nimptſch, Frankenſtein, Münſterberg, Camenz, und alle längſt der Neiße, mit Trouppen beſetzt; und damit der Feind nicht wiſſen könnte, wie viel von da Trouppen im Gebürge ſtehen blieben; ſo wurden die Regimenter, ſo zur Poſtirung nicht nöthig waren, nach und nach Regimenterweiſe zurück geſchickt, und das, was auf dieſer Poſtirung ſtehen blieb, wurde nicht an die alleräußerſte Gränze von Böhmen, ſondern etwas rückwärts in die bequemſte Orte poſtiret, damit ſolche deſto eher durch treue königliche preußiſche Unterthanen von allem Ueberfall vorhero konnten benachrichtiget werden. Dahingegen wurde allen den äußerſten Gränzorten anbefohlen, alle ihre Haabſeligkeiten tiefer in das Land zu ſalviren, um aller Plünderung überhoben zu ſeyn, und von des Feindes Einbruch deſto beſſer avertiren zu können.

Dieſe Chaine nun zu formiren, und die Communikation vom Gebürge, und längſt der Neiße bis Brieg, beſſer einzurichten, marſchirte unſer commandirender General mit einem Theil der Trouppen den 12ten Dec. von Landshut über Schweidnitz und Reichenbach nach Frankenſtein, um ſolchergeſtalt gleichſam in dem Mittel der Kette, und alſo beyden Theilen gleich nahe zu ſeyn. Durch welche Situation Niederſchleſien von

von dieſer Seite gedecket ward, und wir im Stande waren, des Feindes Streifereyen und Plünderungen zu verhüten; auch nöthigenfalls deſſen einbrechender Macht Widerſtand zu thun. Es liefen aber ſogleich Nachrichten aus Oberſchleſien ein, daß ein feindliches ſtarkes Corps aus Böhmen, unter dem General von Hohenems, über Grulich, und ein anderes aus Mähren über Hof und Sternberg im Anmarſch ſey, zu dem keulſchen Corps zu ſtoßen, welches ſich aufs neue bey Neuſtadt feſtgeſetzt; zu Troppau und Ratibor Magazine anzulegen und bis Neiße zu ſtreifen, auch jenſeits der Oder in verſchiedenen Kreiſen, ſogar im Lublinitzer- und Roſenberger viele Fourage und Contributiones beyzutreiben, und das platte Land gar ſehr zu ravagiren anfieng, ſo, daß die bisherige Beſatzungen von Krappitz und Oppeln ſich nach Brieg ziehen müſſen, und die Feſtung Coſel dadurch in neue Gefahr geſetzt zu werden ſchien. Zu Hintertreibung dieſer feindlichen Streifereyen ließ der Generalmajor von Hautcharmois, welcher zu Brieg commandirte, verſchiedene Anſtalten vorkehren; auch zu dem Ende Kreuzburg, Namslau und Wartenberg beſetzen; wie es denn auch den 10ten Dec. einem von ihm ausgeſchickten Commando, von 200 Huſaren und 150 Mann Infanterie, unter dem Obriſten von Hallaſch, gelung, die feindliche Garniſon zu Falkenberg zu überfallen, viele davon niederzuhauen; 50 Mann und 2 Offiziers vom ſachſengothaiſchen Dragoner-Regiment gefangen zu machen; 70 Pferde zu erbeuten, und

den

den Reſt zu zerſtreuen. Inzwiſchen war noch dieſes alles, bey täglich herannahender Macht des Feindes, noch nicht hinlänglich, ihm genugſamen Einhalt zu thun, und das Land vor ſeinen Ravagen zu decken. Es erhielt dannenhero unſer General den 14ten Dec. von Sr. königlichen Majeſtät Ordre, in Oberſchleſien wiederum feſten Fuß zu faſſen; die coſelſche Communikation wieder herzuſtellen, und das Land von den ſtreifenden Partheyen zu befreyen. In dieſer Abſicht wurden ſogleich einige Regimenter näher an die Neiße zuſammen gezogen, um dem Feinde die Gelegenheit zu benehmen, bey dem ſtarken Froſte, da die Neiße aller Orten zu paßiren geweſen, eine Ravage zu thun, und bald hierauf den 21ſten Dec. gieng unſer General von Reichenbach nach Neiße ab, um daſelbſten nähere Nachrichten von des Feindes Bewegungen einzuziehen, und mit dem Generallieutenant von Münchow, und Generalmajor von Hautcharmois, wegen einer neuen Expedition nach Oberſchleſien, einen Plan zu reguliren. Da nun hieſelbſt obige Nachrichten von des Feindes Verſtärkung bekräftiget wurden; ſo wurde auch ſofort Sr. königlichen Majeſtät Ordre gemäß den 24ſten Dec. Patſchkau mit dem Regiment Fouquet und den brunikowskyſchen Huſaren, unter Commando des Generalmajors von Brunikowsky, und den 25ſten Dec. Oppeln mit einem Bataillon Infanterie, und Brieg mit 200 Huſaren von Hallaſch, wieder beſetzt, um von beyden Seiten Tete zu machen. Zu bevorſtehender Expedition

pedition nach Oberſchleſien aber wurde von dem commandirenden General folgender Operations-Plan entworfen.

1) Der Generalmajor von Hautcharmois, mit den bey ſich habenden Regimentern und Huſaren, ſollte ſeinen Marſch längſt der Oder gegen Oppeln nehmen.

2) Ein anderes Corps, ſo aus den Regimentern von der Poſtirung längſt der Neiſſe, excluſive Patſchkau; ingleichen aus den Garniſons von Frankenſtein, Münſterberg, Nimptſch, Reichenbach, Schweidnitz, ſo viel davon zu entbehren, zu formiren befohlen war, ſollte, wenn es die Neiße paßiret, ſich linker Hand über Steinau, Zültz bis gegen Klein-Glogau ziehen, und daſelbſt mit dem hautcharmoiſchen Corps conjungiren; um dadurch das Keulſche, welches Neuſtadt und das Gebürge gegen Ziegenhals und Zuckmantel beſetzt, und den Hohenemsſchen Succurs aus Böhmen abwarten wollte, aus dem Gebirge herauszuziehen, und vom erſtgedachten Succurs, ſo viel möglich, zu entfernen; auf der andern Seite aber auch zugleich ihm auf Ratibor und Troppau Jalouſie zu erwecken.

3) Mittlerweile ſollte der Generalmajor von Brunikowsky mit 1000 Mann Infanterie von der patſchkauer Garniſon, und ſeinem Regiment Huſaren, durch das Gebürge über Zuckmantel, Engelsberg und Freudenthal deſſ-

defiliren, und ſich vor die Mora dergeſtalt ſez- zen, daß er nöthigenfalls ſich allemal durch das Gebürge, wie es am füglichſten, repliiren könnte. Hierdurch wäre das keulſche Corps nicht nur zwiſchen zwey Feuer geſetzt, und ihm Ombrage auf Mähren, von dieſer Seite der Mora her, gemacht worden, ſondern auch deſſen Bagage, welche man à l'ordinaire durch das Gebürge über die Mora voraus zu ſchicken gewohnt war, wäre dem brunikowskyſchen Corps in die Hände gefallen; zumal der Feind dieſen Coup ſich ohnfehlbar um ſo viel weniger verſehen hätte, als er von der Garniſon zu Patſchkau gedachte, ſie wäre da, blos um die Grafſchaft Glatz und das Gebürge zu decken.

4) Der General Keul, welcher mit ſeinem Corps bey Neuſtadt geſtanden, und obgedachten Succurs allererſt erwartet, hätte unſre projectirte Conjunctions bey Klein-Glogau entweder geſucht zu verhindern oder nicht. In dem erſten Falle, da er vor der Conjunction mit dem hohenemsſchen Corps zu ſchwach geweſen, und ſich in Anſehung des brunikowskyſchen Corps zwiſchen zwey Feuer geſetzt hätte, würde ohnfehlbar den Kürzern gezogen, und folglich uns Oberſchleſien müſſen überlaſſen haben.

5) In dem andern Falle wäre ihm nichts mehr übrig geweſen, als einen neuen Rückweg nach Mähren zu ſuchen; zumal er ſich an obiger Con-

Conjunction verhindert geſehen, wodurch er ſeine Garniſons aus Neuſtadt, Jägerndorf, Ratibor, Troppau, Grätz ziehen, ganz Oberſchleſien evacuiren, und daſſelbe uns aufs neue auf einmal überlaſſen müſſen.

6) Hätte das keulſche Corps einen Echec gelitten, ſo hätte das hohenemsſche Corps ohnfehlbar dergleichen Fatalität erwarten müſſen. Solchergeſtalt wäre das geſammte Oberſchleſien vom Feinde aufs neue befreyet, und Sr. königlichen Majeſtät ſonder einen einzigen Schwerdtſchlag zu Theil worden. Allein, an eben dem Tage, da der Anfang von dieſen Operationen gemacht werden ſollte, als den 26ſten December, lief von höchſtgedachter Majeſtät an unſern General die Ordre ein, daß vom 28ſten dieſes alle Hoſtilitäten gegen die öſterreichiſche und ungariſche Truppen und Lande aufhören ſollten. Daher obige Anſtalten wiederum eingeſtellet, und die Ordre, wegen eines getroffenen Stillſtandes, ſämmtlichen Regimentern und Bataillons gehörig publicirt wurde.

No. XXXII.

Briefwechſel des Königs von Preuſſen, mit dem großbrittanniſchen Geſandten, von Villiers, und andere den dreßdener Friedensſchluß betreffende Nachrichten.

Mein Herr.

Se. königliche Majeſtät, mein allergnädigſter Herr, haben mir ausdrücklich befohlen, an Sie zu ſchreiben. Hochdieſelben ſind verſichert, daß Sie alle die Sorgfalt vollkommen wiſſen, welche Seine großbrittanniſche Majeſtät bisher anzuwenden beliebt haben, um den Frieden in Deutſchland, nebſt dem guten Verſtändniſſe zwiſchen dem Könige, meinem allergnädigſten Herrn, und den Höfen zu Wien, und Dreßden, durch die am 26ſten Auguſti des jetzigen Jahres zu Hannover zwiſchen dem Könige und Seiner großbrittanniſchen Majeſtät, geſchloſſene, auch hernach von beyden Theilen beſtättigte Convention wieder herzuſtellen.

Es kann Ihnen ferner nicht unbekannt ſeyn, was vor eine ausnehmende Gemüths-Billigkeit oder Mäßigung Se. Majeſtät unmittelbar nach geſchehener Unterzeichnung der beſagten Convention, blicken ließen: indem Dieſelben, ohne zu warten, bis die Höfe zu Wien und zu Dreßden ſich

ſich erklären würden, ob ſie ſolche annehmen wollten, dennoch in der Abſicht, Dero große Hochachtung und ungemeine Aufmerkſamkeit, welche Sie vor Seine großbrittanniſche Majeſtät hegen, recht deutlich zu zeigen, die Wirkungen Dero billigſten Ahndung wegen des von den ſächſiſchen Truppen in Schleſien geſchehenen feindlichen Einfalls aufſchoben, und Sr. Durchlauchten, dem Fürſten von Anhalt, zu dem Ende, ſobald die Nachricht von der Unterzeichnung der erwehnten Convention hier in Berlin einlief, Ordre ertheilten, nicht in Sachſen einzurücken; obgleich der Fürſt ſchon im Begriff ſtund, ſolches mit einer Armee zu thun, die derjenigen, welche ihm der Hof zu Dreßden damals entgegen ſetzen konnte, weit überlegen war.

Aus eben dieſem Triebe der Mäßigungen und damit der König ſeine friedfertige Neigung deſto mehr offenbar machte, beliebten Seine Majeſtät, da ſich die Höfe zu Wien und zu Dreßden weigerten, einen ſo gerechten und billigen Vergleich als derjenige war, welchen man in der hannöveriſchen Convention verabredet hatte, einzugehen, ſich aller Feindſeligkeiten wider Sachſen, beſtändig zu enthalten, zu welchen ſie doch der feindliche Einfall in Schleſien genugſam berechtigte. Seine königliche Majeſtät gingen auch, um Seine großbrittanniſche Majeſtät und alle wohlgeſinnte Mächte von Dero Verlangen nach dem Frieden, und nach einer baldigen Wiederherſtellung einer guten Einigkeit und einem dauerhaften freundſchaftlichen Vernehmen, deſto vollkom-

mener zu überzeugen, noch weiter, und ließen, in dem Vorſatz, dem ſächſiſchen Hofe alle Gelegenheit zu einer fernern Beunruhigung abzuſchneiden, den größten Theil von der Armee Seiner Durchlaucht des Fürſten von Anhalt von den ſächſiſchen Grenzen zurücke ziehen, auch zugleich an den königlichen großbrittanniſchen und rußiſchen kayſerlichen Höfen, die Erklärung thun, daß es niemals an Ihnen liegen würde, die Hände zu einem geſchwinden Vergleiche mit Sr. königlichen Majeſtät von Pohlen, willig dar zu bieten und die bona officia, welche Ihro Majeſtät die Kayſerin von Rußland gemeinſchaftlich mit Seiner großbrittanniſchen Majeſtät anwenden wollten, anzunehmen.

Aller dieſer ungemein freundſchaftlichen und friedfertigen Neigungen meines allergnädigſten Königs, ohngeachtet, blieb dennoch der Hof zu Dreßden ſo weit entfernet, ſich denſelben gemäs zu erweiſen, daß er vielmehr den unglücklichen Schluß ergriff, zwey öſterreichiſche Armeen in das Herz von Sachſen zu berufen, in der Meynung, auf der einen Seite mit ſeiner und der vereinigten öſterreichiſchen Armee nicht nur in Schleſien, ſondern auch in die alten Erb-Staaten Sr. Majeſtät einzubrechen; da indeſſen auf der andern Seite die bey Leipzig befindliche ſächſiſche Armee beſtimmt war, mit dem Corps der öſterreichiſchen Trouppen, das der General Graf von Grüne commandirte, einen Einfall in das Herzogthum Magdeburg zu wagen, ja ſogar gegen deſſen Haupt-Stadt anzurücken. Seine Majeſtät,

ſtät, mein allergnädigſter Herr, ſahen ſich alſo wider Dero Willen gezwungen, ſich der nachdrücklichſten Maasregeln, welche die göttliche und menſchliche Geſetze erlauben, ja ſelbſt gebieten, zu bedienen; um ſolchen gefährlichen Anſchlägen vorzubeugen, und nicht ſo lange zu warten, bis die auf Dero Untergang ganz eifrig ſinnende Feinde, die von allen Seiten zu Dero Unterdrückung herbey kamen, bereits in das Herz von Dero Staaten würden eingedrungen ſeyn. In dieſen unangenehmen äußerſten Umſtänden, nun fand ſich der König genöthiget, der vereinigten öſterreichiſchen und ſächſiſchen Armee in die Lauſitz entgegen zu gehen, in dem Vorſatz, ihr den Weg abzuſchneiden und ſie zu verhindern, in das Herz der königlichen Erbländer einzubrechen.

Es gefiel der göttlichen Vorſehung, welche bisher dem König die augenſcheinlichſte Merkmale ihrer Beſchirmung wider ſo viele zu ſeinem Verderben verſchworne Feinde gegeben hat, auch diesmal die gerechte Waffen Seiner Majeſtät zu ſegnen; Und Höchſtdieſelben waren nicht allein ſo glücklich, bey der Einrückung in die Lauſitz, ein Corps ſächſiſche Hülfs-Trouppen, aus der die Avangarde der öſterreichiſchen Armee beſtand, völlig zu ſchlagen, über 1000 Mann, unter welchen ſich 30 Offiziers, mit dem General Buchner, dem Obriſten von Obyrn, und andern Staabs-Offizers, befanden, zu Gefangenen zu machen, ingleihen 4 Kanonen, 3 Fahnen, 2 Standarten, und 2 Paar Pauken, zu erobern; ſondern die öſterrechiſche Armee hielt auch, als Seine Ma-

jeſtät hierauf weiter gegen Görlitz marſchirten, um ſolche anzugreifen, nicht vor rathſam, den Angrif zu erwarten. Sie zog ſich vielmehr, nachdem ſie ihr Hülfs-Corps ſächſiſcher Troup-pen, nebſt einem großen Magazin zu Görlitz, deſſen ſich unſere Trouppen bemeiſterten, und dabey noch 200 Mann von dem Regiment der ſächſiſchen Garde mit vielen Offiziers, zu Gefangenen machten, im Stiche gelaſſen hatten, unter dem Commando des Prinzen Carls, mit ſolcher Eilfertigkeit und Unordnung gegen Zittau, und die böhmiſche Grenzen zurücke, daß ſie ſogar alle ſächſiſche Dörfer, wo ſie cantonirt hatten, rein ausplünderten.

Indeſſen, und ohngeachtet aller dieſer Vortheile, welche den König Meiſter von der ganzen Lauſitz machen, und denen mit göttlicher Hülfe noch weit beträchtlichere folgen werden, bleiben Seine Majeſtät dennoch beſtändig geneigt, ſich mit des Königs von Pohlen Majeſtät aufrichtig auszuſöhnen, alles Vergangene völlig zu vergeſſen, und Dero ſämtliche Trouppen ſofort aus den ſächſiſchen Landen wieder zurücke zu ziehen; wenn es nur erſt Seiner Majeſtät, dem Könige von Pohlen, gefallen wird, der hannöveriſchen Convention förmlich beyzutreten, die öſterreichſche Trouppen zurück zu ſenden, und ihnen niemals wieder einigen Durchmarſch durch Dero Lande zu erlauben; um den König, meinen Herrn, entweder in Schleſien, oder in einer andern Seiner Provinzen, zu bekriegen.

Seine

Seine Majeſtät glauben, daß Sie ſich in den Umſtänden, worinne Sie ſich mit Seiner königlichen Majeſtät von Großbrittannien befinden, ganz ſicher an Sie, mein Herr, als einen ſo erleuchteten und ſo wohl geſinnten Miniſter, wenden können, und Sie zu bitten. Wie mir denn Seine Majeſtät ausdrücklich befohlen haben, ſolches in Dero höchſten Nahmen zu thun, daß Sie von dieſen Trieben der Mäßigung des Königs, und von Seinen friedliebenden Neigungen Seiner Excellenz, dem Herrn Grafen von Brühl, ja ſelbſt Seiner Majeſtät, dem Könige von Pohlen, ohne Zeitverluſt Nachricht ertheilen, und uns hernach die Entſchließung und Antwort des daſigen Hofes nächſtens melden möchten. Der König hat mir ausdrücklich befohlen, Ihnen, mein Herr, zu ſagen, daß Sie auf Seiner Majeſtät Wort feſt bauen können, und daß Sie nicht befürchten dürfen, man werde Sie wegen alles deſſen, was ich Ihnen in Höchſtderoſelben Nahmen, und auf Dero beſondern Befehl, jetzo ſchriebe, etwa künftig verlaſſen. Sie werden aber auch leicht urtheilen, daß Seine Majeſtät nicht aufhören können, ſich Dero gegenwärtigen Vortheile mit Nutzen zu bedienen, und ſolche in der Abſicht, den gefährlichen Anſchlägen Ihrer Feinde vorzubeugen, nach aller Möglichkeit ſo lange weiter fortzuſetzen, bis es dem Hofe, wo Sie ſich, mein Herr, aufhalten, gefallen wird, der am 26ſten Auguſti des jetzigen Jahres zu Hannover geſchloſſenen Convention, ihrem eigentlichen Verſtande nach, und ohne einige Bedingung, beyzutreten.

Weil man auch übrigens bisher zu Dreßden alle von unſerer Seite geſchehene Eröfnungen zu einem Vergleich eben nicht zum Beſten angewendet hat, ſo unterſtehe ich mich, mir zu ſchmeicheln, daß Sie dem ſächſiſchen Miniſterio keine Abſchrift von meinem Schreiben geben werden. Es werden ſich ſchon andere Mittel finden, erwehntes Miniſterium von der Aufrichtigkeit und der guten Treue des Königs gänzlich zu verſichern, wenn man nur dort erſt ſo geneigt iſt, wie Seine Majeſtät ſind, die Stimme der Mäßigung und der Verſöhnlichkeit zu hören. Ich hoffe, daß Sie mich durch eine Staffette, mit einer baldigen Antwort beehren werden, und es gereicht mir zu einem ganz beſondern Vergnügen, daß ich Gelegenheit habe, Sie von der vollkommenſten Hochachtung zu verſichern, mit welcher ich bin ꝛc.

H. Graf von Podewils.

Nachdem nun der großbrittanniſche Miniſter von Villiers mit dem königlichpohlniſchen Miniſter, Grafen von Brühl, dieſes Antrags wegen conferiret, und die Befehle Seiner königl. Majeſtät von Pohlen dieſerhalb erhalten hatte, meldete er dem Herrn Grafen von Podewils in einem Antwort-Schreiben, aus Dreßden vom 30ſten Nov. folgendes.

Mein Herr,

Geſtern, des Abends um 10 Uhr, iſt Ewer Excellenz geehrtes Schreiben vom 28ſten dieſes bey mir eingelaufen. Die ausnehmende Ehre, wel-

welche Seine Majeſtät, der König von Preuſſen, mir dadurch erwieſen, daß Sie mich zu einem Werkzeuge einer ſo wichtigen Sache, Dero Siege, mit einem billigen Frieden zu crönen, erwählen wollen, wird mich ermuntern, den deswegen bereits vor einiger Zeit von dem König empfangenen Verhaltungs-Befehlen gemäß, mit eben ſo vielem Eifer als Unpartheylichkeit, daran zu arbeiten. Ich habe ſogleich, noch den Abend, den 29ſten dieſes würklich den Anfang gemacht, ſolcher Schuldigkeit, Folge zu leiſten. Ich ertheilte von dem Inhalt des Schreibens Ewer Excellenz unverzüglich dem Herrn Grafen von Brühl Nachricht, welcher eine gute Neigung vor das Beſte beyder Höfe blicken ließ, und mir verſprach, dem Könige, ſeinem Herrn, ſofort ebenfalls davon Bericht zu erſtatten, den Staats-Rath zu verſammlen, und mir heute eine Antwort zu geben. Seine Excellenz haben auch nicht geſäumet, ſolches alles zu thun, und die Antwort des hieſigen Hofes auf dasjenige, was ich ihm, im Nahmen Seiner Majeſtät, des Königs von Preußen, vorzutragen die Ehre hatte, iſt nachſtehenden Inhalts;

I. Daß der König von Pohlen nicht entfernet ſey, der hannöveriſchen Convention beyzutreten. Man müſſe ſich aber nothwendig mit dem Hofe zu Wien, als der Haupt-Parthey, deswegen vernehmen, welches man denn ungeſäumt thun wird.

II. Daß ſich der König von Pohlen verbinde, die,

die, auf vorhergegangenes Requiſitorial-Schreiben, in Sachſen eingerückte öſterreichiſche Trouppen aus ſeinem Lande zu ſchaffen; ſobald nur Seine königliche Majeſtät von Preußen, Dero eigenen Erklärung gemäß, Dero Armee aus den ſämtlichen Landen des Königs von Pohlen völlig zurücke ziehen würden.

III. Daß ſich der König von Pohlen verbinde, künftig den öſterreiſchen Trouppen, niemals wieder einigen Durchmarſch zu erlauben, in dem Vorſatz, Seine königliche Majeſtät von Preußen, es ſey nun in Schleſien, oder in Dero Churfürſtenthume anzugreiſen. Ich will es Ewer Excellenz, höhern Einſicht überlaſſen, zu entſcheiden, ob die Verbindungeu des Königs von Pohlen, nicht von einer ſolchen Art zu ſeyn ſcheinen, daß er dadurch, ſo groß auch ſonſt ſein Verlangen ſeyn mag, ein vollkommen gutes Verſtändniß, zwiſchen beyden Höfen wieder herzuſtellen, verhindert werde, ſich deutlicher zu erklären, und inſonderheit der hannöveriſchen Convention beyzutreten, ehe nicht der Hof zu Wien, welcher doch ein ſchließender Haupt-Theil ſeyn ſollte, gedachte Convention angenommen hat. Meine Aufrichtigkeit verpflichtet mich, Ewer Excellenz frey zu bekennen, daß ich, ohngeachtet meiner ungemeinen Begierde, mich des Vertrauens, womit mich ein ſo großer König, wie derjenige iſt, dem Sie dienen, beehret, einigermaßen würdig zu machen, dennoch

nicht

nicht ſo kühne ſeyn möchte, eine ſolche Verrichtung, mit Ausſchließung des Hofes zu Wien, über mich zu nehmen. Aber die Triebe Seiner königlichen Majeſtät von Preuſſen, ſind in Ewer Excellenz verbindlichen und unterrichtenden Schreiben viel zu deutlich ausgedruckt, als daß man nicht Grund haben ſollte, zu hoffen, es werde die Neigung, welche der Hof zu Dreßden in ſeiner Antwort blicken läßt, vor eine große Wegbahnung zu dem ſo ſehnlichſt verlangten, und zur Rettung aller Staaten, der Wohlgeſinnten in Europa ſo höchſt nöthigen Frieden angeſehen werden.

Ewer Excellenz können verſichert ſeyn, daß ich dem hieſigen Hofe keine Abſchrift von Dero Schreiben, geben werde. Dieſes erſte Merkmahl Dero guten Meynung von mir, iſt vor mich viel zu ſchmeichelnd, daß ich ſolches zu einem andern Gebrauch, anwenden ſollte, als den Sie mir vorſchreiben zu wollen, beliebt haben. Meine Bemühung wird ſeyn, den Befehlen, welche Ewer Excellenz mir ertheilen, mich gemäß zu erweiſen, und mir alle Gelegenheit zu Nutze zu machen, um die vollkommenſte Hochachtung an den Tag zu legen, mit welcher ich die Ehre habe zu ſeyn,

Mein Herr,

Ewer Excellenz,

gehorſamſter und verpflichteter Diener,

Thomas Villiers.

An

An eben dem Tage ſchrieb der Miniſter von Villiers an Seine königliche Majeſtät von Preuſſen ſelbſt dergeſtalt:

Sire,

Da Ew. königlichen Majeſtät Staats-Miniſter der Herr Graf von Podewils mich mit einem Schreiben beehret, und mir darinnen, auf Ew. Majeſtät gnädigſten Befehl, aufgetragen hat, dem hieſigen Hofe gewiſſe Eröffnung zu thun, welche auf den heilſamen Zweck der Wiederherſtellung des Friedens zielen: ſo habe ich nicht ermangelt, ſolches mit alle dem Eifer zu verrichten, den die Wichtigkeit der Sache erfodert. Ich genieße auch das Vergnügen, Ew. Majeſtät zu verſichern, daß die großmüthige Vorſchläge, die Ew. Majeſtät des Königs in Pohlen Majeſtät haben thun laſſen, mit derjenigen Neigung ſind aufgenommen worden, die damit übereinſtimmet. Die mir ertheilte Antwort beſtehet aus folgendem:

I. Daß der König von Pohlen nicht entfernet ſey, der hannöveriſchen Convention beyzutreten, man müſſe ſich aber nothwendig mit dem Hofe zu Wien, als der Haupt-Parthey, deswegen vernehmen, welches man denn ungeſäumt thun wird.

II. Daß ſich der König von Pohlen verbinde, die auf vorher gegangene Requiſitorial-Schreiben in Sachſen eingerückte öſterreichiſche Truppen aus ſeinem Lande zu ſchaffen, ſo

bald

bald nur Seine königliche Majeſtät in Preuſſen, Dero eigenen Erklärung gemäß, Dero Armee aus den ſämtlichen Landen des Königs von Pohlen, völlig zurücke ziehen würden.

III. Daß ſich der König von Pohlen verbinde, künftig den öſterreichiſchen Truppen niemals wieder einigen Durchmarſch zu erlauben, in dem Vorſatz, Se. königliche Maj. in Preuſſen, es ſey nun in Schleſien oder Dero Churfürſtenthum, anzugreifen.

Ich habe hiervon Sr. Excellenz, dem Herrn Grafen von Podewils, ohne Verzug Nachricht ertheilet. Um aber Zeit zu gewinnen, und ein größeres Blutvergießen zu verhüten, ſo habe nicht ermangeln wollen, auch Ew. Majeſtät Bericht davon abzuſtatten; und ich ſoll Ihnen zugleich, auf Ordre des hieſigen Hofes den Vorſchlag thun, alle Krieges-Operationen und Eintreibungen, von beyden Seiten einzuſtellen. Ich unterſtehe mich nicht einem ſo erleuchteten Prinzen zu Gemüthe zu führen, wie ſehr ein ſolches Zeugniß der Freundſchaft zur völligen Befeſtigung derſelben, dienen könne. Ich will mich blos damit begnügen, Ew. Majeſtät Befehlen zu gehorſamen, und die Ehrfurcht zu zeigen, mit welcher ich mir die Freyheit nehme, mich zu erklären, als

Sire

Ew. Majeſtät,

unterthänigſten und gehorſamſten Diener,

Villiers.

Der

Der König von Preußen ſchrieb hierauf eigenhändig dem von Villiers aus dem Haupt-Quartier zu Görlitz, unterm 1ten Dec. 1745. folgende Antwort.

Mein Herr,

Ich glaube, daß Engeland und ganz Europa, von meiner Mäßigung überzeugt ſeyn müſſen, wenn mich der König von Pohlen nicht durch ſein übles Betragen genöthiget hätte, in ſein Land einzurücken; ſo würde ich nie dazu gekommen ſeyn. Jedoch ohngeachtet aller Vortheile, welche ich, wie das geſamte Europa ſiehet, über meine Feinde habe, bin ich nichts deſto weniger bereit, einen Vergleich zu treffen. Inzwiſchen, und weil ich durch die Erfahrung nur allzu deutlich bin überführet worden, wie ſehr ſich der Hof zu Dresden ſeiner Vortheile zu bedienen pflegt, kann ich die Feindſeligkeiten nicht eher aufhören laſſen, noch auch meine Trouppen aus dem hieſigen Lande eher zurücke ziehen, bis der König von Pohlen die hannöveriſche Convention ſchlechterdings, und ohne Bedingungen, annimmt. Sie können verſichert ſeyn, daß ich die Nachricht davon mit der erſinnlichſten Ungeduld erwarte, und daß ich von dem Augenblick an, da ich ſie empfangen werde, auch meine Maasregeln nach ſolcher einrichten will. Sie merken ſelbſt wohl, daß dasjenige, was Sie mir ſchreiben, nicht hinlänglich iſt, den glücklichen Fortgang einer ſiegenden Armee zu hemmen, und daß der Hof zu Dresden, indem er auf die Beſtimmung des Hofes,

ſes zu Wien warten will, ſich nur eine Hinterthür offen zu behalten gedenket. Wenn ich von ſeiner Seite erſt im geringſten Stück mehr Aufrichtigkeit ſehe, und wenn Sie mir im Nahmen des Königs von Engeland, vor die Folgen Bürge ſeyn wollen: ſo bin ich bereit, alle feindliche Einrichtungen, welche ſie zur Wiederherſtellung eines recht feſten und dauerhaften Friedens machen können, anzunehmen. Ich verlange von Ihnen hierauf weiter nichts, als eine zuverläßige und deutliche Antwort, ſodenn ſoll der König von Pohlen ſehen, daß ich ſelbſt nichts mehr wünſche, als die Erhaltung ſeiner Unterthanen, und die Wiederherſtellung einer dauerhaften Freundſchaft mit meinen Nachbarn. Es wird blos auf Ihn ankommen, beſagte Freundſchaft künftig fortzuſetzen, und davon mehr Nutzen zu ziehen, als von der mit ſeinen andern Bundesgenoſſen. Ich erſuche Sie, mit Ihrer mir bekannten Geſchicklichkeit und Aufrichtigkeit dieſe Sache zum Stande zu bringen, welche mit der Abſicht Ihres Königes, den Frieden in Teutſchland wieder herzuſtellen, und zwiſchen zwey Nachbarn, einen Krieg beyzulegen, der nicht anders, als vor die beyde kriegende Theile ſchädlich und verderblich ſeyn kann, ſo genau übereinſtimmet. Sie dürfen ſicher glauben, daß das Schickſal von Sachſen von Ihrer Unterhandlung abhangen wird. Ich bin mit Hochachtung,

Monſieur,

Ihr ſehr geneigter
Friedrich.

N. S.

Meine Abſicht iſt, den Frieden nach dem Inhalte der hannöveriſchen Convention zu ſchließen. Die Oeſterreicher habe ich ſchon aus Sachſen vertrieben, und folglich kommt es jetzt nicht mehr darauf an, ſie zurück zu ſenden. Der König von Pohlen darf ſich aber nur unter der Garantie von Engelland, erklären, ob er die hannöveriſche Convention, mit dem Hofe zu Wien gemeinſchaftlich, oder ohne ſelbigen annehmen will, ſo ſollen hernach die Feindſeligkeiten aufhören. Sie ſpüren wohl, daß ich Sicherheit verlange, und daß dasjenige, was ich fordere, der Gerechtigkeit und der geſunden Vernunft gemäß iſt. Kurz, ich will gerne ſicher gehen.

Der von Villiers ſäumte darauf nicht, mit dem königlichen pohlniſchen und churfürſtl. ſächſiſchen Staats-Miniſterio weiter in der Sache zu conferiren; und nachdem er die Entſchließung deſſelben ſchriftlich erhalten hatte, ſchickte er ſolches Seiner Majeſtät dem Könige von Preuſſen, im nachfolgenden Schreiben unterm Dato Dresden den 4ten Decembr. 1745. ſogleich zu.

Sire,

Ewer königliche Majeſtät Befehle vom 1ten dieſes, habe ich den 2ten darauf empfangen; und damit ich ſelbigen mich gemäß bezeugen möchte: ſo erſuchte ich, ohne Zeitverluſt, die Staats-Miniſtres, welchen, in Abweſenheit ihres Herrn, aufgetragen iſt, die Regierungs-Sachen zu be-

ſorgen,

ſorgen, ſich zu verſammlen. Ich gab ihnen von Ewer Majeſtät geſchehenen Erklärungen, die Wiederherſtellung eines vollkommenen guten Verſtändniſſes zwiſchen den beyden Höfen betreffend, Nachricht; und den Augenblick erhalte ich von ihnen, die hier beygefügte Erklärung. Ich getraue mir, Sire, zu ſagen, daß ich alles, was in meinen Kräften ſtand, gethan habe; damit ſelbige dem Verlangen, welches Ewer Majeſtät, mir zu erkennen zu geben, geruheten, nicht allein eine dauerhafte Freundſchaft zwiſchen den beyden Höfen wieder herzuſtellen, ſondern auch die Ruhe in Teutſchland von neuem zu befeſtigen, gleich ſey. Die Meynung dieſes Hofes ſtimmet ebenfalls mit ſolchen Grundſätzen überein. Doch muß ich Ewer Majeſtät auch geſtehen, daß ich nicht mit gehöriger Vollmacht verſehen bin, gemeldete Erklärung, im Nahmen des Königs, meines Herrn, förmlich zu garantiren; weil ich keine andern Verhaltungs-Befehle habe, als mich mit allem möglichſten Fleiß zu bemühen, dieſen Hof zu ermahnen, daß er in die am 26ſten Auguſti zu Hannover unterzeichnete Convention ſelbſt willige, und den Hof zu Wien, zu deren Annehmung zu bewegen. Ich darf dieſe Verhaltungs-Befehle nicht überſchreiten. Aber ich kann dennoch die Erklärung thun, daß der König, mein Herr, nichts ſo ſehr zu Herzen nimmt, als die Erfüllung dieſer Convention. Ferner kann ich hinzu fügen, daß ich überzeugt bin, es ſey der König von Pohlen aufrichtig geſonnen, ſelbiger ſchlechterdings und ohne Ausnahme, beyzutreten,

und mit Ewer Majeſtät in einer vollkommnen Freundſchaft zu leben. Wenn ich zu viel wage, daß ich meine Meynung zur Sicherheit anbiete, ſo ſündige ich aus allzuſtarkem Eifer. Ich begreiſe wohl, daß ich nicht beſſer, als mit Stillſchweigen, die Ehrfurcht beweiſen kann, mit welcher ich bin

Sire,

Ewer Majeſtät ꝛc. ꝛc.

Villiers.

Die Erklärung des königl. pohlniſchen und churfürſtl. ſächſiſchen Staats-Miniſterii zu Dreßden unterm 3ten Dec. 1745. auf welche dieſes Schreiben ſich beziehet, lautete, von Wort zu Wort, wie folget:

Wir unterzeichnete Staats-Miniſters Seiner Majeſtät des Königs von Pohlen ſind dem engelländiſchen Herrn Geſandten vor die Mittheilung der fernern Erklärung Seiner königlichen Majeſtät in Preußen, die durch den Hrn. Grafen von Podewills vorgeſchlagene Ausſöhnung betreffend, ſehr verbunden. Wir bedauern inzwiſchen zugleich nicht wenig, daß die drey Puncte, welche in der dem Herrn Geſandten von hier zugeſtellten erſten Erklärung ausgedruckt waren, nicht ſo wohl ſind aufgenommen worden, als man ſich Hoffnung dazu machte. Um aber allen Zweifel nach Möglichkeit zu heben: ſo ſäumen wir in Abweſenheit des Königs unſers Herrn nicht einen Augenblicke

genblick, im Nahmen Seiner Majeſtät zu erklären, daß Dieſelben nicht nur geneigt, ſondern auch bereit ſind, das gute Vernehmen zwiſchen Ihnen und Seiner Majeſtät, dem Könige in Preußen auf den Fuß der den 26. Auguſti des jetztlaufenden 1745ſten Jahres zu Hannover geſchloſſenen Convention wieder herzuſtellen. Dagegen verſprechen ſich Seine Majeſtät von Seiten Seiner preußiſchen Majeſtät, daß Dieſelben, der bereits geſchehenen Erklärung gemäß, von jetzo an alle Feindſeligkeiten, und weitern Märſche einſtellen, keine Lieferungen, oder Contributionen, es mögen nun alte, oder neue ſeyn, mehr fordern, und diejenige, die etwa ſchon gehoben ſind, wieder vergüten; wie auch, daß Dieſelben von jetzo an Dero ſämtliche Trouppen aus dem Lande des Königs, heraus ziehen, und ſolche, unter keinerley Vorwand, er habe Nahmen, wie er wolle, bleiben laſſen; daß Dieſelben alle Feſtungen und Plätze räumen, und ſie in eben dem Stande, worinnen ſie vor ihrer Einnehmung waren, wieder liefern; daß Dieſelben alle in Beſchlag genommene königliche oder Privat-Caſſen wieder frey geben und erſetzen; daß ſie der Armee auf ihrem Zurück-Marſche nicht erlauben, den königlichen Bedienten, oder den Vaſallen, oder ſonſt einen Unterthan, weder an ihren Perſonen, noch Güthern einigen Schaden zu thun; und daß Sie endlich alle von den Trouppen des Königs gemachte Kriegs-Gefangene, ohne Ranzion wieder

los laſſen. Geſchrieben zu Dreßden, den 3ten Decembr. 1745.

War gezeichnet
von Gersdorf.
Graf von Zech.
Graf von Hennicke.
von Rex.

Hierauf folgte nachſtehende ſehr merkwürdige Antwort des Königs an den großbrittanniſchen Geſandten von Villiers aus dem Haupt-Quartier zu Bautzen, vom 5ten Decembr. 1745.

Monſieur!

Ich weiß nicht, wer von uns beyden, Ich oder die Sachſen, Ihnen vor die Wiederherſtellung des Friedens zu danken Urſache haben werde. Das Uebel, welches ich meinen Nachbarn anthue, geſchiehet gewiß gar ſehr wider meine Neigung. Ich bin zu dieſem äußerſten Schritte gezwungen. Aber ich verſchaffe doch dem Könige von Pohlen zugleich alle mögliche Leichtigkeit, aus dieſer Verdrießlichkeit herauszukommen. Es wird alſo nöthig ſeyn, daß, um die gegenwärtige Unglückſeligkeiten des Königs von Grunde aus zu endigen, der König von Pohlen ohne Verzug einem ſeiner Miniſter Vollmacht dazu ertheile, vor welchen Ich ihnen den hier beyliegenden Paß überſchicke. Ich habe meinem Cabinets-Miniſter, dem Grafen von Podewills, meinen Befehl geſendet, ſich ungeſäumt anhero zu begeben; und ſodann wird man den Vergleich gebührend ent-

werfen

werfen können, ſobald nun der König von Pohlen ſelbigen beſtättiget hat, will ich die Feindſeligkeiten aufhören laſſen, ſein Land und ſeine Feſtungen wieder räumen ꝛc. Was den Punct von der Aufhebung der Contributionen, und der Wiedererſetzung des verurſachten Schadens anbetrift, ſo können beſagte Contributiones nicht eher aufhören, bis der König von Pohlen die durch unſere Miniſter entworfene Präliminar-Articul beſtättiget hat. Wegen des Verluſts aber, den ſeine Unterthanen gelitten haben, kann Ich Ihn eben ſo wenig ſchadlos ſtellen, als er, oder die Königin von Ungarn, mir den in Schleſien gethanen Schaden, und den ſie mir noch würklich jetzo allda thun, erſetzen werden.

Es wird ein Vergnügen für mich ſeyn, wenn ſie, Monſieur, den ſächſiſchen Miniſter, der mit einer Vollmacht von ſeinem Herrn verſehen iſt, begleiten. Dieſes wird mir die Zufriedenheit verſchaffen, einen Mann zu ſprechen, vor den ich viele Achtung hege und der, weil er voller wahren Gedanken und Abſichten iſt, die ein Miniſter haben ſoll, ſich bemühet, den Völkern durch die Auslöſchung der Fackel der Uneinigkeit, und des Krieges, zum Frieden, und zur Ruhe zu verhelfen. Ich glaube auch, daß ſie keine Zeit verliehren dürfen, um von Ihrem Hofe mit den Vollmachten verſorgt zu werden, welche ſie wegen der Garantie von Großbrittannien, nöthig haben, und zu verſchaffen, daß der Herr von Beſtuchef, und der holländiſche Miniſter, dem zu Folge, ein gleiches verrichten. Ich betrachte

dieſen Frieden als den Grund zur Wiederherſtellung der Ruhe in Teutſchland. Entweder die Königin von Ungarn wird ſelbigem ſofort beytreten, oder doch nicht lange ſäumen, ſolches zu thun.

Sonſt habe ich mit ſchmerzlicher Empfindung vernehmen müſſen, daß der König von Pohlen ſeine Haupt-Stadt verlaſſen hat. Dieſes iſt eine Gewalt, die er meiner Art zu denken anthut. Ich habe Ihn jederzeit perſönlich hoch geſchätzt, und ſelbſt in den größten Erbitterungen des Krieges, würde man doch Seinem Stande und Seiner Familie, die gehörige Ehrerbietung allemal erwieſen haben. Sie können dieſen Fürſten verſichern, daß dieſe meine Gedanken aufrichtig ſind, und mir von Herzen gehen; ja, daß es blos bey ihm beruhe, daß Unſre beyde Höfe künftig in der genaueſten Freundſchaft leben. Ich bitte Sie, von der Achtung verſichert zu ſeyn, mit welcher ꝛc.

Friedrich.

Der großbrittanniſche Geſandte, von Villiers, war alsdann ſelbſt nach Prag gereiſet, wo ſich damals Ihro Majeſtät, der König von Pohlen ſamt Dero Hof-Staat befand. Hier wurde nun mit dem Herrn Grafen von Brühl fleißig conferiret, welcher auch dem Herrn von Villiers ſeines Königs anderweitige Erklärung ſchriftlich überreichte, welche dieſer ſofort Seiner Majeſtät dem Könige in Preußen überſchickte, und dabey unterm Dato Prag den 9ten Decembr. 1745. folgendes meldete:

Sire,

Sire,

Um Ewer Majeſtät Befehle deſto füglicher auszuführen, bin ich zu dem Könige von Pohlen anhero gereiſet. Eben derowegen habe ich Dero Befehle, womit Dieſelben mich am 5ten dieſes beehrten, erſt geſtern erhalten. Ich ertheilete ſogleich dem Grafen von Brühl Nachricht davon; und damit ich Seine königliche Majeſtät von den gegen Dieſelben, hegenden Neigungen deſto beſſer überzeugen möchte; ſo nahm ich mir gar die Freyheit, Ihm einen Auszug aus Ewer Majeſtät Schreiben zu überliefern, indem ich glaubte, daß Dero freundſchaftliche Ausdrücke, durch einen bloſen Bericht, allzu viel von ihrer Kraft verliehren würden. Wann ich etwa hierinnen Euer Majeſtät Meynung überſchritten habe: ſo iſt es darum geſchehen, weil ich ſolche deſto beſſer erfüllen wollte. Es iſt vor mich genug, ſie nur zu wiſſen, um ſie heilig zu beobachten. Der Graf von Brühl hat mir gleich jetzo beykommendes Memorial, als eine Antwort eingehändiget. Euer Majeſtät haben ein ſo nachdrückliches Verlangen, die Ruhe von Teutſchland wieder herzuſtellen, ſpüren laſſen. Sie verſtehen Dero Angelegenheiten ſo vollkommen, und ſehen alle damit übereinſtimmende Umſtände ſo deutlich und klar ein, daß mir nicht erlaubt iſt, meine Gründe davon hier beyzubringen. Ich erkühne mich nur, hier zu wiederholen, daß dieſer Hof eifrig wünſchet, das gute Vernehmen mit dem Hofe Euer Majeſtät wieder herzuſtel-

len, und zu dem Hauptzwecke, den ſich Ew. Majeſtät vorſetzen, zu gelangen. Man hat alſo Grund zu hoffen, daß, da man in den Haupt-Puncten einig iſt, man ſich auch wegen der Mittel, vergleichen, und der kleine Aufſchub, in der Abſendung eines Miniſters die Beförderung des Werks, ſelbſt faſt gar nicht verzögern werde, ohngeachtet auch die kleineſte Verweilung denjenigen, welche das Gute wahrhaftig wünſchen, nicht anders, als ſehr ſchmerzlich vorkommen kann. Meine Hoffnung beruhet in der großen Seele Euer Majeſtät, und Dero Mäßigung, wird Ihnen nicht weniger Ruhm bringen, als Ihnen Dero bisherige Siege, gebracht haben. Ich ſage vielleicht zu viel, ob ich wohl mehr verſchweige, als ich ſage. Ich bin nicht im Stande, die Ungedult, genugſam auszudrücken, die ich empfinde, um Euer Majeſtät bald aufzuwarten, und mich desjenigen, was Ew. Majeſtät von mir zu ſagen geruhen wollen, einigermaßen würdig zu machen. Ich hoffe, dieſe Ungedult werde, aus meinem Eifer, und aus der Ehrfurcht hervor blicken, mit welcher ich bin,

Sire

Euer Majeſtät

Villiers.

N. S. Ich habe nicht ermangelt, meinem Hofe dasjenige zu berichten, was Euer Majeſtät, mir wegen der Garantie von Großbrittannien zu melden, die Ehre gethan; und ich will den Befehl

fehl Euer Majeſtät, in Anſehung des Herrn von Beſtuchefs, wie auch des holländiſchen Miniſters, mit gleicher Sorgfalt bewerkſtelligen.

Das beygelegte Pro-Memoria, des Dreßdenſchen Hofs, war alſo abgefaſſet:

Auf dasjenige, was der engliſche Herr Geſandte aus der von Sr. Majeſtät dem Könige in Preußen empfangenen Antwort, mitgetheilet hat, und wovon dem Könige von Pohlen, Bericht iſt abgeſtattet worden, haben Seine Majeſtät befohlen, dem gedachten großbrittanniſchen Miniſter zu erkennen zu geben: es hätten Seine Majeſtät, nachdem Sie Ihres Theils, zur Stiftung eines Vergleichs, und zur Wiederherſtellung des guten Vernehmens mit Seiner preußiſchen Majeſtät, durch Ihre Erklärung, wie Sie bereit wären, der hannöveriſchen Convention beyzutreten, ſich ſo willig finden laſſen, gehofft, daß beſagter König ſich nicht weigern würde, die ſolcher gütlichen Erklärung beygefügte Bedingungen einzugehen; nehmlich die Aufhebung der Feindſeligkeiten, der Eintreibung der gefoderten Brandſchatzungen und die Wiedererſtattung der ſchon würklich gehobnen. Dieſe Verweigerung muß Seiner königlichen Majeſtät von Pohlen um ſo viel empfindlicher ſeyn, weil daraus die Verderbung ihres Landes hervor blicket; beſonders in Betrachtung der Schärfe, womit man auf Bezahlung der geforderten Brandſchatzungen dringet, ohne einmahl von der gewaltſamen Wegnehmung der Leute, von den Recruten, die man

vom

vom Lande begehrt, und von andern unzähligen Beſchwerungen, die man ausübt, zu ſprechen; welches doch ſämtlich wider die churfürſtl. Vereinigung, wider die zwiſchen beyden Häuſern befindliche Familien-Verträge, ja wider alle Reichs-Geſetze ſtreitet. Seine pohlniſche Majeſtät verlangen nichts mehr, als ſich mit Seiner Majeſtät, dem Könige in Preußen, aufrichtig auszuſöhnen, und Sie wünſchten, daß ſolches gemeinſchaftlich mit Ihro Majeſtät, der Kayſerin, geſchehen könnte. Das Mittel, hierzu zu gelangen, iſt gar nicht, wann man Sachſen vorläufig auf eine Art verderben will, daß es in vielen Jahren nicht im Stande ſeyn würde, ſich wieder zu erholen. Dieſes heißt die Sache ſo ſehr auf das äußerſte treiben, daß Seine königliche Majeſtät von Pohlen Verderben vor Verderben nicht nöthig haben, einen ſolchen Vergleich zu treffen: indem Sie in ſolchem Fall, lieber alles, bis auf den letzten Mann, daran wagen, und warten müſſen, wie Sie ſich hernach, mit Hülfe Ihrer Bundesgenoſſen, und des ganzen Reichs, Ihres erlittenen Schadens wieder erholen können. Woferne hiernächſt Seine königliche Majeſtät in Preußen, welche die Quelle dieſes Krieges kennen, dem gerechten Verlangen, Seiner königlichen Majeſtät von Pohlen, hätten beyſtimmen wollen, oder es noch jetzo thun wollten: ſo würde die Abſchickung, eines mit den nöthigen Vollmachten zur Schließung des Vergleiches zwiſchen beyden Höfen, verſehenen Miniſters gar keinen Schwierigkeiten unterworfen ſeyn. Der König iſt

iſt auch völlig bereit, einen ſolchen Miniſter abzuſenden; wann nur erſt Seine königliche Majeſtät in Preuſſen ſich auf die oben erwehnte Puncte geneigter erklären, und die zur Schonung des Landes erforderliche Befehle, ungeſäumt ertheilen wollen. Der König iſt übrigens, durch die Achtung, welche Seine königliche Majeſtät in Preuſſen, vor Ihn zu hegen, verſichern, ſehr gerührt. Er wird ſich jederzeit bemühen, ein gleiches vollkomen zu beweiſen, und beſonders die jedem Souverain, vornehmlich aber gekrönten Häuptern, ſchuldige Achtung niemals vergeſſen. Es würden auch Seine Majeſtät, welche andere Souverains, nach ſich ſelbſt beurtheilen, Dero Haupt-Stadt, und Dero Länder, nimmermehr verlaſſen haben, um ſich hierher in Sicherheit zu begeben, wann Sie nicht befürchtet hätten, man möchte in einem öffentlichen Kriege eben ſo wenig Gelindigkeit zeigen, als in den vorhergegangenen Schriften geſchehen iſt. Sonſt erbieten ſich Seine Majeſtät vor die Merkmahle der Höflichkeit Seiner königlichen Majeſtät in Preußen zu aller nur möglichen Erkenntlichkeit, und Sie werden, nach der Wiederholung dieſer würdigen Sorgfalt, vor die Sicherheit der Haupt-Stadt, nicht ermangeln, dahin zurück zu kehren. Man erſucht alſo den Herrn engliſchen Geſandten, von dem Inhalte dieſes Memorials Seiner königlichen Majeſtät in Preuſſen Nachricht zu geben, da man inzwiſchen, in Erwartung einer geneigten Antwort, alles zur Abfertigung eines Miniſters verfügen wird. Geſchehen zu Prag, den 9ten Decembr. 1745.

Der

Der König von Preußen antwortete hierauf abermals eigenhändig, in dem Haupt-Quartier zu Bautzen, unterm 11ten Decembr. 1745. folgender Maſen:

Monſieur,

Ich kann Ihren Eifer, und Ihre Hurtigkeit, welche Sie anwenden, um dem Könige von Pohlen Worte des Friedens und des Vergleichs vorzutragen, nicht genug rühmen. So ſehr ich nun Urſach habe, mit Ihrer Aufführung, Monſieur, vergnügt zu ſeyn, ſo ſehr bin ich hingegen erſtaunet, daß wir beyde, nehmlich Sie mit Ihren unabläßigen Bemühungen, und ich mit ſo großer Mäßigung, und mit den Vortheilen des Glücks, den unverſöhnlichen Sinn des dresdenſchen Hofes dennoch nicht erweichen können. Ich geſtehe, es war ſchwer, voraus zu ſehen, daß ein Hof, welcher glaubte, er ſey genöthiget, ſeine Haupt-Stadt zu verlaſſen, noch harte Geſetze würde vorſchreiben wollen, und zwar gerade zu der Zeit, da man ſeine Freundſchaft, und den Frieden, aufrichtig von ihm verlanget. Es wird noch bey dem Könige von Pohlen ſtehen, den Frieden allezeit, und wann er nur will, zu machen. Ich, meines Theils, folge den Geſetzen des Krieges; und ich wiederhole es gegen Sie nochmals, was ich Ihnen ſchon in meinem vorigen Schreiben geſagt habe, nehmlich, daß von dem Tage an, da der Tractat von dem Könige von Pohlen wird unterzeichnet ſeyn, die Feindſeligkeiten und fernere Brandſchatzungen

auf-

aufhören ſollen. Wäre das Glück den Waffen meiner Feinde günſtig geweſen, ſo weiß ich nicht, ob man ſich begnügt hätte, bloß Brandſchatzungen in meinem Lande einzutreiben, ob man nicht vielmehr alles würde mit Feuer und Blut erfüllet, und das Opffer ganzer Provinzien, von mir begehret haben. Hierbey werden Sie geſtehen, daß mein Verfahren viel leutſeliger iſt, und daß ich bey dem Glücke, welches ich gehabt, die gefährliche Anſchläge, ſo von den Höfen zu Wien und zu Dresden, wider mich geſchmiedet waren, zu unterbrechen, mich in allen Stücken weiter nichts, als der Rechte des Kriegs, bediene, wie ſolches der Gebrauch mit ſich bringt. Iſt es an dem, daß der König von Pohlen das Verderben ſeiner Erbländer vermeiden will; ſo wird, wie mich dünkt, das allerſicherſte Mittel ſeyn, ſelbigem vorzubeugen, daß er den Frieden annimmt; den Frieden, welchen ich dieſem Fürſten mit ſo gutem Herzen anbiete. Denn die ganze Welt wird ohne Haß, und ohne beſondere Erbitterung, bekennen müſſen, daß 80000 Mann in einem Lande, wie Sachſen iſt, ſolches nothwendig, in der Länge der Zeit verwüſten werden: Meine Hände ſind unſchuldig, an dem Uebel, das daraus entſpringen wird, und ich bezeuge vor dem Himmel, und vor ganz Europa, daß, woferne der König von Pohlen, bey ſeiner Unverſöhnlichkeit beharren will, mir es kein Menſch wird verdenken können, wann ich mich auch meiner Seits zu dem alleräußerſten wende. Um der Menſchen Liebe willen, Monſieur, bedienen Sie ſich doch

aller

aller Ihrer Sorgfalt, daß zwey benachbarte Häuſer ſich nicht untereinander ſelbſt aufreiben. Werden Sie doch ein Werkzeug meiner Gedanken und Neigungen, ſo, wie Sie bereits der Verwahrer meiner Angelegenheiten ſind, und retten Sie doch Sachſen aus ſeinem gegenwärtigen Elende, und von dem äußerſten Unglück, das demſelben drohet. Ich bin.

P. S. Der Graf Podewils befindet ſich, ſeit geſtern, allhier. Er wird noch warten; um zu ſehen, ob kein Mittel vorhanden iſt, das ſächſiſche Miniſterium auf gerechtere und billigere Meynungen zu bringen. Der König von Pohlen mag ſich alſo meine Neigungen zu Nutze machen, und mich nicht auf das äußerſte treiben. Morgen will ich Ihnen meine Anmerkungen über das Memorial des Grafen von Brühl zuſchicken, deren Sie ſich bedienen können, wie Sie es am bequemſten erachten; und im Fall Sie glauben, daß es weniger vermögend ſey, die Gemüther zu beſänftigen, als ſie noch mehr zu erbittern: ſo ſtehet es bey Ihnen, davon bey Hofe gar keinen Gebrauch zu machen. Ich reiſe inzwiſchen von hier ab, um meinen Operationen eine neue Lebhaftigkeit zu verſchaffen, und entweder durch Vertilgung meiner Feinde, oder indem ich ſie zwinge, einen billigen Frieden einzugehen, auf meine eigene Sicherheit zu denken. Es mag nun geſchehen was da will, ſo werde ich doch beſtändig vor Ihr gutes Bezeigen viele Erkenntlichkeit haben; und wann ich Ihnen etwa an Ihrem Hofe nützlich ſeyn kann: ſo will ich alles Mögliche gerne

und eifrig anwenden, in der Abſicht, Ihnen zu weiſen, daß Ihre Dienſte keinem Undankbaren ſind geleiſtet worden.

Friedrich.

Gleich des andern Tages darauf, als den 12ten Dec. 1745. ſchrieb auch der Graf von Podewils aus Bautzen an den von Villiers folgender Maſen:

Mein Herr,

Ich habe die Ehre, Ihnen auf Befehl des Königs, meines Herrn, die hier beyliegenden Anmerkungen über das Memorial, welches Ihnen der ſächſiſche Hof de dato Prag, den 9ten des jetzigen Monats, eingehändiget hat, mitzutheilen. Ich bin überzeugt, mein Herr, daß ein ſo erleuchteter und ſo wohlgeſinnter Miniſter, wie Sie ſind, davon den allerbeſten Gebrauch von der Welt machen wird. Es ſcheinet mir, daß die geſchwinde Abſendung eines von dem Hofe, wo Sie ſich aufhalten, zu Schlieſſung des Friedens mit hinlänglicher Vollmacht verſehenen Miniſters nicht wenig zur Beförderung eines ſo heilſamen Werks beytragen, auch vielleicht die Gemüther näher zuſammen leiten würde. Wäre es wohl möglich, daß man in Sachſen ſeinen wahren Nutzen ſo ſchlecht kennen ſollte, um den König durch die ausſchweifende Forderung, daß die Feindſeligkeiten und Brandſchatzungen, vor der Unterzeichnung des Friedens-Tractats aufhören ſollten; bis auf das äußerſte zu treiben?

Hat man ſich wohl jemals in die Gedanken kommen laſſen, dem Ueberwinder auf eine ſolche Art Geſetze vorzuſchreiben? Sollte man ſich nicht viel lieber in Sachſen der Mäßigung des Königs mit Nutzen bedienen; da ja Se. Majeſtät, aller Ihrer Vortheile ohngeachtet, ſich blos mit der Wiederherſtellung des Friedens, den man anbietet, und den man an dem Hofe, wo Sie ſich befinden, in Händen hat, zu begnügen entſchloſſen ſind; indem man durch die Unterzeichnung des gemeldeten Friedens alles Elend und alle Verdrießlichkeiten auf einmal endigen kann. Es gewinnet übrigens, mein Herr, das Anſehen, als ob man Sie gar täuſchen wolle, daß Sie den übelgegründeten Aufbürdungen Glauben geben ſollen, als wenn der König Sachſen zu verderben ſuche; da doch die ſächſiſchen Unterthanen die gute Ordnung, und die genaue Mannszucht, welche Se. Majeſtät Dero Trouppen in dem ganzen Lande, das Sie inne haben, beobachten laſſen, nicht genug rühmen können; und zwar zur Beſchönigung der Bundesgenoſſen von Sachſen, die das Land allenthalben, wo ſie hingekommen ſind, ausgeplündert und verheeret haben. Sie werden bey ſich ſelbſt leicht ermeſſen, daß man es ganz anders anzufangen pflegt, wenn man ein Land verderben will. Aber Brandſchatzungen, und der nöthige Unterhalt vor eine Armee, machen einen gar zu weſentlichen Theil der Geſetze des Krieges, zu dem man uns gezwungen hat, aus, als daß man etwas erhebliches darwider ſagen könnte, ſo lange der Krieg dauert; inſonderheit,

derheit, wenn man Herr in einem Lande iſt, wie man es in Sachſen würklich iſt, den Beſchluß davon, woferne man nur will, von einem Tage zum andern zu ſehen. Endlich, mein Herr, laſſen Sie unſere Sorgfalt verdoppeln; um durch den Frieden mit dem Hofe, wo Sie ſich befinden, den Grund zur Beruhigung Teutſchlandes zu legen, und beyde die rühmlichſten Pflichten unſers Miniſterii, würdig zu erfüllen, welche darinnen beſtehen, daß wir, ſo viel es auf uns ankommt, zur Glückſeligkeit der Völker das unſrige mit beytragen. Mein Aufenthalt im hieſigen Lande wird nicht allzulange dauren; und ich würde mich auf das heftigſte kränken, wenn meine Reiſe nunmehro völlig fruchtlos ſeyn ſollte, und ich das Vergnügen nicht genießen könnte, Sie mündlich zu verſichern, daß nichts die Hochachtung übertrift, mit welcher ich die Ehre habe, zu verharren.

Graf von Podewils.

Die in dieſem Schreiben gedachte und beygefügte Anmerkungen über das vorhin beygebrachte Memorial des dresdneriſchen Hofs war folgenden Inhalts:

Da der König bishero nicht abgelaſſen hat, Proben von ſeiner fortdaurenden Mäßigung, und von ſeinem aufrichtigen Verlangen, zu geben; um durch einen zwiſchen beyden kriegenden Partheyen auf gebührende Art geſchloſſenen, unterzeichneten und beſtättigten Tractat, ſo, wie es der Gebrauch, die Nothwendigkeit, und die gemeinſchaftliche Sicherheit

cherheit beyder Höfe, erfordern, zur Wiederherſtellung eines feſten Friedens, eines guten Vernehmens, und einer beſtändigen Einigkeit mit dem dresdniſchen Hofe zu gelangen: ſo hätten Se. Majeſtät wohl nicht vermuthet, daß, an Statt der Abſendung eines mit gnugſamer Vollmacht verſehenen Miniſters, der ein ſo heilſames Werk deſto hurtiger zum Stande bringen, und das Elend eines Krieges, den ſich der dresdniſche Hof durch ſein eigenes Verſehen zugezogen hat, endigen könnte, man dieſes Elend des Krieges durch die ganz ausſchweifende und erwartete Forderung würde zu verlängern ſuchen; indem man nemlich begehrt, daß Se. Majeſtät vorläufig alle Beſchwerden heben, und alle Schäden erſetzen ſollten; welche doch die gewöhnlichen und unzertrennlichen Folgen des Krieges ſind, wozu man den König, wie ſolches das geſamte Europa weiß, durch die am dresdniſchen Hofe gegen ihn geäußerte Aufführung genöthiget hat. Man ſollte es des Königs Art zu gedenken mit Dankbarkeit zuſchreiben, und es als ein recht ausnehmendes Merkmahl ſeiner Mäßigung, und ſeiner friedfertigen Neigung, erkennen, daß Se. Majeſtät, an Statt auf eine völlige und gänzliche Erſetzung des durch den Einfall der vereinigten öſterreichiſchen und ſächſiſchen Armee in Schleſien, durch die von den Einwohnern erpreßten Brandſchatzungen, und Fourage-Lieferungen, wie auch durch Verderbung der reichſten Gegenden beſagten Herzogthums, verurſachten Schadens zu dringen, Höchſtdieſelben vielmehr alles vergangene

gene grosmüthig in Vergeſſenheit ſtellen wollen, und ſonſt nichts, als blos den Frieden, und die Sicherheit Ihrer Länder, wider einen Nachbar verlangen, der ſich an dem in Schleſien geſchehenen Einfall noch nicht begnügte, ſondern im Begrif war, vermittelſt fremder Hülfe, die er zu dem Ende in das Herz ſeiner Staaten gerufen hatte, auch in Sr. Majeſtät alte Erb-Staaten, mit Feuer und Schwerd in der Hand, einen Einfall zu wagen. Wenn ſich nun der König aus einem Triebe der wahren Grosmuth ſeiner gerechten Forderung aller Schadloshaltung, die er vor das Vergangene von Sachſen begehren kann, begiebt; wie vielmehr ſollte denn nicht der ſächſiſche Hof im gegenwärtigen Falle ein gleiches verrichten? da er ja hierbey ſehr wohl wiſſen muß, daß die Geſetze des Krieges die Verdrießlichkeiten, worüber man ſich beſchweret, vollkommen erlauben. Alles, was man mit Recht, und vernünftiger Weiſe, von einem Ueberwinder in dergleichen Gelegenheiten fordern kann, iſt, daß er die Feindſeligkeiten, die Brandſchatzungen, und den Unterhalt der Truppen, von eben dem Tage an, da man den Frieden geſchloſſen, und unterzeichnet hat, aufhören laſſe. Das iſt der einmal feſt geſetzte und beſtändig übliche Gebrauch zwiſchen allen im Krieg begriffenen Mächten, und in allen Friedens-Tractaten, die geſchloſſen werden. Hiervon abweichen, und hartnäckig auf dem Gegentheil beſtehen wollen, heißt gerade ſo viel, als allen billigen Vergleich verweigern. Dieſes iſt die Beſchaffenheit der Umſtände, in welcher ſich die

beyden Höfe befinden, und die Anerbietungen des Königs rechtfertigen in dieſem Stück ſein Bezeigen eben ſo ſehr, als die Verweigerung des dresdniſchen Hofes, damit vergnügt zu ſeyn, an deſſen aufrichtigen Verlangen nach einem ungeſäumten Vergleiche zweifeln läßt. Es ſtehet dem Hofe zu Dresden nicht gut an, daß er ſich auf die Churfürſten-Vereinigung, auf die zwiſchen beyden Häuſern errichteten Familien-Verträge, und auf die Reichs-Geſetze, berufen will. Dieſe verehrungswürdigen Schranken der Sicherheit hätten ja eben den ſächſiſchen Hof abhalten und verhindern ſollen, die Staaten des Königs zuerſt anzugreifen, und ihnen das gänzliche Verderben, womit er ſie öffentlich genug bedrohet hat, zuzubereiten. Es iſt vor den König, als beleidigten und angegriffenen Theil, daß gedachte Verbindungen und Geſetze wider ſeine Feinde und Angreifer das Wort führen, welche letztern, nachdem ſie Ihm alles nur mögliche Leid zugefüget, und ihm noch mehr zugedacht hatten, das ihnen aber fehl ſchlug, eigentlich ihr Unrecht erkennen, und ſich noch glücklich ſchätzen ſollten, daß man ſich will begnügen laſſen, alles Vergangene in Vergeſſenheit zu ſtellen, und zu keiner beyderſeitigen völligen Aufhebung aller Schadloshaltung die Hände zu bieten. Kann denn dieſes wohl ſo viel heißen, als die Sachen, auf Seiten des Königs, auf das äußerſte treiben, und das gänzliche Verderben eines Landes ſuchen, denen doch Se. Majeſtät durch einen geſchwinden Friedensſchluß, und durch die völlige Nachlaſſung aller

Feind-

Feindſeligkeiten, und Brandſchatzungen, von dem Tage der Unterzeichnung des Friedens an, mit ſo großem Eifer vorzubeugen begehren? Wer wird Schuld daran ſeyn, wenn Sachſen das Elend eines von Seiten des Königs geführten Vertheidigungs-Krieges noch länger empfinden muß: indem ſich ja Se. Majeſtät erbieten, und recht darauf dringen, ſolches Elend durch die bloße Wiederherſtellung des Friedens zu endigen, ohne deswegen das geringſte Opfer, oder einige Schadloshaltung, zu fordern? Wem wird man nun die Verlängerung der Unruhe zuſchreiben können? demjenigen, der auf einen ſchleunigen Vergleich dringet, um der Unruhe ein Ende zu machen, oder demjenigen, der den Vergleich durch Bedingungen verzögert, die der Gebrauch aller Kriege in der Welt nicht erlaubt, und welche durch die Vortheile des Königs eine ſolche Geſtalt gewinnen, daß ſie nicht einmal ſollten vorgeſchlagen werden, wenn man ſich mit Sr. Majeſtät zu vergleichen eine aufrichtige Begierde hätte? Wofern ſich übrigens Se. Majeſtät der König von Pohlen gemeinſchaftlich mit dem Hofe zu Wien, aufrichtig mit dem König auszuſöhnen verlangen; ſo werden Se. Majeſtät niemals davon entfernet ſeyn, und man wird ſich jederzeit erinnern, daß man dem dresdniſchen Hof die Wahl gelaſſen hat, ſich gemeinſchaftlich mit dem Hofe zu Wien, oder ohne denſelben mit dem König zu vergleichen, welcher ſeiner Seits dem einen und dem andern ſo viele Leichtigkeit hierinnen geſchaft hat, daß man kühnlich ganz Europa auffordern kann,

ob an Sr. Majeſtät Aufrichtigkeit, und an der Reinigkeit Dero Neigung, das geringſte zu tadeln ſey. Endlich muß man hoffen, daß der dresdniſche Hof in Betrachtung ſeiner jetzigen Umſtände, und beſonders in Erwegung der harten Nothwendigkeit, wozu derſelbe den König gebracht hat, ſich ſeiner Vortheile zu gebrauchen, um alle nur erſinnliche Sicherheit zu erlangen, nunmehro auch die Abſendung eines mit genugſamer Vollmacht verſehenen Miniſters nicht weiter verſchieben werde, um den ſo ſehnlich begehrten, und zur Wohlfahrt der beyderſeitigen Staaten ſo nöthigen Frieden hurtig zu ſchließen, und ein ſo heilſames Werk nicht ferner durch ſolche Forderungen zu verzögern, die ſowohl mit den Geſetzen des Krieges, als mit dem in dergleichen Gelegenheiten beſtändig gewöhnlichen Gebrauche, unmöglich beſtehen können. Dieſes wird der Probier-Stein von der Aufrichtigkeit des dresdniſchen Hofes ſeyn; und wenn er ſich deſſen weigert: ſo kann man daraus keine andere Folgen machen, als daß er den König nur aufhalten, ihm ſeine gegenwärtige Vortheile wieder entziehen, und die erforderliche Zeit gewinnen wolle, die weitläuftigen Anſchläge, die man wider Seiner Majeſtät Staaten ausgeſonnen, und welche die göttliche Vorſehung, ingleichen der ruhmvolle Fortgang der Waffen des Königs, bisher ſo glücklich unterbrochen haben, noch würklich auszuführen.

Was hierauf weiter erfolget, und was ſich der königlichpohlniſche Hof anderweit erkläret,

davon giebt nachſtehendes Schreiben des Herrn von Villiers aus Prag vom 13ten Dec. 1745. an Seine königliche Majeſtät von Preußen hinlängliche Nachricht:

Sire,

Ewer Majeſtät Befehlen vom 11ten des jetzigen Monats zu Folge, habe ich allhier Dero Neigung zum Frieden, und zur Perſon des Königs von Pohlen, von neuem vorgeſtellet, wobey ich zugleich nicht unterlaſſen, Ewer Majeſtät Entſchlieſſung, die Operationes ſo lange fortzuſetzen, bis der Vergleich zu ſeiner völligen Richtigkeit gebracht worden, nebſt dem Unglück, das daraus vor Sachſen entſtehen mögte, anzuzeigen, ohngeachtet dieſer Krieg ſonder Haß, oder Erbitterung, und durch Trouppen geführet wird, deren Mannszucht und Tapferkeit, ſich die Bewunderung von ganz Europa erwerben. Ich habe mir ferner die Freyheit genommen, mich eines Auszugs aus Ewer Majeſtät Schreiben zu bedienen, in dem Vorſatz, dasjenige, was Dieſelben zu Teutſchlands Wohlfahrt verlangen, deſto nachdrücklicher und ſorgfältiger vor Augen zu legen. Jetzo ſagt mir der Graf von Brühl, ich mögte Ewr. Majeſtät melden, daß der König, ſein Herr, beſtändig und aufrichtig bey den Gedanken verbleibe, ſich mit Ewer Majeſtät von neuem auszuſöhnen, und daß er deswegen noch heute Abends den Herrn von Saul nach Dresden abfertigen wolle; um ſein daſiges Cabinets-Miniſterium von den Verhaltungs-Befehlen vor den Mini-

ſter, der wegen dieſer Negociation ſoll abgefertiget werden, zu unterrichten und daß derſelbe ohne Zeitverluſt aufbrechen möge. Der König von Pohlen begehrt, daß ich mit erwehntem Miniſter zugleich abreiſe; und die Erfüllung dieſes Befehls wird von mir mit dem größten Verlangen begleitet ſeyn, Ewer Majeſtät meine Aufwartung zu machen. Der Graf von Brühl glaubt, daß gedachter Miniſter gegen künftigen Sonnabend, oder Sonntag werde abgehen können. Indeſſen ſiehet man die Nothwendigkeit, den Trouppen ihren Unterhalt zu verſchaffen, wohl ein; aber man ſchmeichelt ſich auch mit der Hofnung, daß die Truppen Ewer Majeſtät ſonſt weiter nichts fordern werden. Weil dieſe Antwort einen Weg zu dem Haupt-Zweck Ewer Majeſtät zu eröfnen ſcheinet: ſo theile ich Ihnen ſelbige hierdurch mit, ohne die Anmerkungen über das Memorial des hieſigen Hofes, von welchen Ewer Majeſtät mir gnädigſt gemeldet haben, daß ſie mir ſöllten zugeſchickt werden, erſt zu erwarten. Die ungemein gnädigen und ſanftmuths-vollen Ausdrükkungen, deren ſich Ewer Majeſtät zu bedienen geruhet haben, erwecken in mir die Kühnheit, Dero Ueberlegung anheim zu ſtellen: ob es nicht etwa ein Mittel ſeyn könnte, dieſes Werk deſto geſchwinder zu ſeiner Würklichkeit zu bringen, und ſelbiges deſto dauerhafter zu machen, wenn man einen Verſuch thäte, auch den Hof zu Wien mit zum Beytritt zu bewegen. Die Unterredungen, welche ich, ſeitdem ich mich hier befinde, mit dem Grafen von Harrach gehalten habe, geben

mir

mit Urſach zu hoffen, daß man von Seiten ſeiner Souverainin, in dieſem Stück, einige Leichtigkeit antreffen werde, als welche geneigt ſey, mit Ewer Majeſtät in einer vollkommenen Freundſchaft zu leben; wofern man nur, wie er ſagt, einige Veränderung, in Anſehung der hannöverſchen Convention, erlangen könnte. Die Einwilligung Ewer Majeſtät hierzu würde, wenn es möglich wäre, meinen Eifer vor Dero Dienſte vermehren; und das iſt eine Vergeltung, die meine Verdienſte weit überſteiget. Ich will mich Zeit meines Lebens bemühen, ſolche zu erhalten, und die vollkommene Ehrfurcht zu zeigen, mit der ich bin

Sire,

Ewer Majeſtät

alleruntertḧänigſter und getreueſter Diener,

Thomas Villiers.

Das Ultimatum Seiner Majeſtät des Königs von Preußen gaben Dieſelben in Dero höchſteigenhändigen Antwort-Schreiben aus Dresden unterm 18ten Decembr. 1745. an den grosbrittanniſchen Miniſter, oftgedachten von Villiers folgender Maſen zu erkennen.

Monſieur,

Ich habe mich gar ſehr gewundert, eben an dem Tage einer Schlacht Friedens-Vorſchläge zu erhalten; und ich bin durch die Zurückkunſt des Prinzen Carls von Lothringen nach Sachſen von

der

der wenigen Aufrichtigkeit der ſächſiſchen Miniſter ſattſam überzeuget worden. Das Glück, welches mir meine Sache unterſtützen half, hat mich in den Stand geſetzt, ein ſolches Verfahren ſehr empfindlich zu ahnden. Aber ich bin weit entfernt, auf dieſe Art zu denken; und ich biete vielmehr meine Freundſchaft dem Könige von Pohlen noch zum letztenmale an. Mein Glück verblendet mich nicht; und ohngeachtet ich Grund hätte, mich meiner Umſtände zu erheben: ſo bleibe ich doch allezeit bey der Meynung, den Frieden dem Kriege vorzuziehen; und ich erwarte, daß die Herren von Büchlow und von Rex, ihre Vollmachten erhalten; damit der Graf von Podewils, der dieſen Abend oder Morgen, hier ankommen wird, ſofort mit Ihnen in Conferenz treten könne. Sonſt kann ich Ihnen meine Verwunderung nicht bergen, daß ein engliſcher Miniſter mir rathen möge, von meinen Tractaten abzuweichen, den ich mit dem Könige, ſeinem Herrn, geſchloſſen habe, und der von Grosbritannien iſt garantiret worden. Sie werden eher mich, und meine Armee, zu Grunde gehen ſehen, als erleben, daß ich auch nur in der allergeringſten Kleinigkeit vom beſagten Tractat etwas nachlaſſe. Wofern demnach die Königin von Ungarn endlich einmal einen Frieden machen will: ſo bin ich bereit, ſelbigen nach dem Inhalte der hannöverſchen Convention zu unterzeichnen. Wenn ſie ſich aber deſſen gänzlich verweigert: ſo werde ich mich berechtiget ſehen, meine Forderungen an Sie zu erhöhen. Bringen Sie mir denn alſo

die letzten Entſchlieſſungen des Königs von Pohlen; damit ich weiß, ob er das völlige Verderben ſeines Landes der Erhaltung deſſelben, und die Gedanken des Haſſes den Gedanken des Friedens vorziehet. Mit einem Wort: ob er den ſchädlichen Brand dieſes Krieges lieber noch vergrößern oder mit ſeinen Nachbarn den Frieden wieder herſtellen, und Teutſchland beruhigen helfen will. Ich bin mit aller möglichen Achtung

Friedrich.

No. XXXIII.

Friedens-Tractat zwiſchen Ihro Majeſtät der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, und Ihro Majeſtät dem König von Preuſſen. Geſchloſſen zu Dresden den 25. Dec. 1745.

Demnach die unermüdete Sorgfalt, welche Ihre Großbrittanniſche Majeſtät ſich haben durch die am 26. Auguſti des gegenwärtigen Jahres zu Hannover geſchloſſene Convention geben wollen, um Ihro Majeſtät die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen und Ihro Majeſtät den König in Preuſſen mit einander wegen der von neuem zwiſchen obgedachten beyden Majeſtäten entſtandenen Unruhen

zu

zu verſöhnen, alle erwünſchte Wirkung erlanget; und denn ſo ein als der andere hohe Theil aufrichtig geſinnet ſind, die alte gute Harmonie, genaue Freundſchaft und Vereinigung, welche vormals ſo glücklich, zum allgemeinen Beſten von ganz Europa und insbeſondere zum Beſten des Reichs, unter Ihren Durchl. Häuſern beſtanden, herzuſtellen. Als haben vorbenannte Majeſtäten aus Antrieb eines gleichen Verlangens, um förderſamſt einen vor ihre beyderſeitige Zufriedenheit und vor das wahre Intereſſe ihrer Staaten, Lande, und Unterthanen, ſo heilſamen Endzweck zu erreichen, keinen Aufſchub nehmen wollen, die letzte Hand, an ein ſo nothwendiges Werk zu legen, und dannenhero Ihro Majeſtät die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen ihre Vollmacht, an Dero würklichen geheimen Rath, Groß-Canzler des Königreichs Böhmen und Ritter des güldnen Vließes, Herrn Friedrich Grafen von Harrach und Ihro Majeſtät der König von Preußen, die gleichmäßige Vollmacht an Dero Staats- und Cabinet-Miniſter, Ritter Dero königl. Ordens vom ſchwarzen Adler, Herrn Grafen Heinrich von Podewils ertheilet, welche Miniſter nach gegen einander geſchehener Auswechſelung, der beyderſeitigen Vollmachten, und nach gehaltenen verſchiednen Conferenzen folgende Articul eines Definitiv-Friedens-Verſöhnungs- und Freundſchafts-Tractats abgehandelt, geſchloſſen und unterſchrieben:

Art. I.

Es ſoll ein dauerhafter, ewiger und unverbrüchli-

brüchlicher Friede ſowohl, als eine wahre Freundſchaft und aufrichtige Vereinigung zwiſchen Ihro Majeſtät der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, deren Erben und Nachfolgern, Königreichen und Erblanden, an dem einen, dann Ihro Majeſtät dem Könige von Preußen, deſſen Erben und Succeſſoren, Königreiche und allen deſſen Landen am andern Theile ſeyn; dergeſtalt, daß keiner der beyden hohen contrahirenden Theile möge etwas, was es nur ſey und unter keinerley Vorwand oder Anſpruch, welcher es auch wäre, zur Beleidigung, Schaden und Nachtheil des andern vornehmen, noch weniger aber einigerley Feindſeligkeit zur See oder Lande begehen oder geſtatten, daß ſolche wider die Staaten, Lande und Unterthanen, des andern begangen werden. Sie wollen auch den Feinden des einen und des andern Theils derer contractirenden Theile keinen Beyſtand leiſten, ſondern eine unzertrennliche Correſpondenz, Vereinigung und Freundſchaft unter einander erhalten und fortführen, und ſich beſtreben, einander reciproce alles dasjenige zu verſchaffen, was zu Beförderung ihres beyderſeitigen Intereſſe, Vortheils, und Sicherheit abzielen und gereichen mag.

Art. II.

Die Präliminar-Articul des breßlauer Friedens vom 11ten Junii 1742. und der Definitiv-Tractat eben dieſes Friedens, der zu Berlin am 28ſten Julii 1742. gezeichnet worden, wie auch der Gränz-Receß deſſelbigen Jahres, und die Convention der Präliminar-Articul des Friedens,

wel-

welcher zu Hannover am 26ſten Auguſti des gegenwärtigen Jahres durch die gevollmächtigte Miniſter Ihrer Majeſtät des Königs von Preuſſen und Ihro Majeſtät des Königs von Groß-Brittannien unterſchrieben worden, ſollen zum Grunde und zur Richtſchnur des gegenwärtigen Definitiv-Friedens-Tractats zwiſchen Ihrer Majeſtät der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, Dero Erben, Succeſſoren, Königreichen und Landen einer Seits und Ihro Majeſtät dem Könige von Preußen, deſſen Erben, Succeſſoren, Königreiche, Staaten und Landen anderer Seits, dienen; alle ſolche oben angezogene vorige Tractaten werden durch gegenwärtigen auf die allerbeſte, kräftigſte und feyerlichſte Art erneuert und anderweit beſtätigt, zuſamt allen durch feyerliche Acten geſchehenen Renunciationen, ſowohl von Seiten der Prinzen des königl. preußiſchen und churbrandenburgiſchen Hauſes, als auch von Seiten der Stände von Böhmen, als welche beyderſeitige Acten auf immer und ewig in aller ihrer Erſtreckung und Kraft vor beſtehend anzuſehen ſind, ſo, als ob niemals neue Unruhen zwiſchen Ihrer Majeſtät der Kayſerin und Königin von Ungarn und Böhmen, und Ihro Majeſtät dem Könige von Preußen entſtanden wären, und es renunciren Dero Theils Ihro Majeſtät die Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen, vor ſich ſelbſt, ſowohl, als vor Dero Erben und Succeſſoren auf alle Dero Anſprüche überhaupt, welche ſelbige wider die Staaten und Lande Ihro Majeſtät des Königs von Preußen, und auf alle die,

ſo

ſo denſelbigen durch den breßlauer Tractat cediret ſind, wie auch auf alle Indemniſation und Schadloßſtellung des Verluſts und der Schäden, welche ſie, Ihro Staaten und Unterthanen in dieſem letztern Kriege erlitten, haben könnten; wie auch allen andern Anforderungen, und Prätenſionen wegen derer ältern und neuern Rückſtände an Contributionen, oder welcher Art und Beſchaffenheit die Prätenſionen an den Staaten Sr. königl. Majeſtät von Preußen ſeyn könnten, und nahmentlich denen, welche ihm durch den breßlauer Definitiv-Friedens-Tractat cedirt worden; ſo, daß alles wiederholet wird, was im V. Art. beſagten Tractats ſtipuliret iſt, um von beyden Theilen die Prätenſionen, von was Art ſie ſeyn möchten, gänzlich zu aboliren und aufzuheben:

Auch renunciren Ihro Majeſtät die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen vor ſich, Dero Erben und Succeſſoren auf ewig allen Anſprüchen auf die alten Rückſtände der Contributionen, Impoſten, böhmiſche Kanzley-Gebühren und andern, welche es wären, an denen Ihro Majeſtät dem König von Preußen, deſſen Erben und Succeſſoren durch den breßlauer Frieden abgetretenen Landen, wie auch allen Anwartſchaften, Survivanzen, welche der hochſelige Kayſer, Carl der VI. glorwürdigſten Angedenkens möchte auf Lehen, Landſchaften, Güther und Beneficien in den durch den breßlauer Frieden abgetretnen Landen ertheilet haben, welche Anwartſchaften und Survivanzen völlig erloſchen bleiben, ohne daß ſolche jemals wieder können zum Nachtheil

derer neuern Beſitzer angeführet werden. Es renunciren gleichergeſtalt Ihro Majeſtät der König von Preußen, vor ſich, Dero Erben und Succeſſoren, überhaupt allen Anforderungen, welche Sie an die Staaten und Lande Ihrer Majeſtät der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen haben könnten, wie auch allem Erſatz und Schadloshaltung des Verluſts und Schäden, welche Sie Dero Landen und Unterthanen möchten im gegenwärtigen letztern Kriege erlitten haben, ſowohl auch allen andern Anſprüchen und Forderungen wegen der Rückſtände von alten und neuen Contributionen in den Staaten Ihro Majeſtät der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, es mögen ſolche Anſprüche, einen Nahmen und eine Beſchaffenheit haben, wie es ſey.

Art. III.

Es ſoll von der einen und andern Seite eine allgemeine ewige Vergeſſenheit und Amneſtie aller Feindſeligkeiten, Verluſt, Schäden und begangenen Beleidigungen auf beyden Seiten während derer letzten Unruhen, von was vor Beſchaffenheit ſie auch wären, ſeyn, ſo, daß deren niemals gedacht werde, und die Unterthanen von der einen und andern Seite ſollen darüber niemalen beunruhiget werden; ſondern ſich vielmehr dieſer Amneſtie und aller ihrer Würkungen völlig und ungeachtet derer ergangenen und publicirten Avocatorien zu erfreuen haben ſollte; auch ſollen alle von einer und andern Seite geſchehene Confiſcationen völlig aufgehoben und die confiſcirten oder ſequeſtrirten Güther, den Eigenthümern, welche

ſolche

ſolche vor den letztern Unruhen beſeſſen, zurück gegeben werden.

Art. IV.

Es ſollen von der einen und andern Seite, die Feindſeligkeiten, ſowohl in Schleſien, als in der Grafſchaft Glatz und in Böhmen und in Mähren den 28ſten dieſes Monats aufhören; und gleichwie Ihro Majeſtät die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen verſpricht und ſich verbindet, durch ihre regulaire Trouppen in der Zeit von 12 Tagen nach Unterzeichnung dieſes gegenwärtigen Tractats, oder wo es möglich noch eher, alle Lande, Städte und Plätze, aller durch den breßlauer Tractat an Ihro Maj. den König von Preußen abgetretenen Staaten, welche annoch von den Trouppen oder Leuten Ihro Majeſtät der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen beſetzt wären, räumen zu laſſen; alſo wollen auch gleichergeſtalt Ihro Majeſtät der König von Preuſſen in eben der geſetzten Zeit aus den Staaten und Landen, welche Ihro Majeſtät der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen zugehören, Dero Trouppen, im Fall ſich deren annoch welche darinne befinden, abrufen und ſolche räumen laſſen: dergeſtalt, daß von beyden Theilen anlangend die verſchiednen Poſſeßionen alles auf den Fuß geſetzt werde, wie ſolches in den nach dem breßlauer Frieden errichteten Gränz-Receſſen reguliret iſt. Es wird auch Ihro Maj. die Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen gleich nach Auswechſelung der Ratificationen dieſes Friedens-Tractats, an Ihro Majeſtät den König

von Preußen, deſſen Erben und Succeſſoren die Baronie Tournhout, welche in Braband gelegen, mit allen ihren Dependenzen, Einkünften und Rechnungen, Archiven und Schriften, welche etwan ſeit derſelbigen Confiſcation weggeſchaft geweſen, reſtituiren laſſen.

Art. V.

Alle während des letztern Kriegs gemachte Gefangene, von was Character, Qualität und Range ſie ſeyn mögen, ſollen alſofort ohne Löſe-Geld von beyden Theilen losgelaſſen und mit guter Treue an den dazu zu beſtimmenden Orten ausgewechſelt; die Kranke und Bleßirte aber, nach Vorlegung eines richtigen Verzeichniſſes gleich nach der Geneſung, treulich erlaſſen werden. Gleichergeſtalt wollen Ihro Majeſtät, die Kayſerinn, Königin von Ungarn und Böhmen durch die Admiralität von Oſtende alle Unterthanen, Bots-Leute und Schiffe der Unterthanen Ihre Majeſtät des Königs von Preußen, welche von den Capern daſiger Stadt aufgebracht worden, mit allen Perſonen, Effecten und Kaufmanns-Waaren, die ſich an Bord ſolcher Schiffe befunden, in Freyheit ſetzen laſſen.

Art. VI.

Ihro Majeſtät die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen und Ihro Majeſtät der König in Preuſſen, verbinden ſich gegen einander, reciproce das Commercium zwiſchen Dero Staaten, Landen und Unterthanen reſpective ſo viel als möglich zu begünſtigen, und nicht zu geſtatten,

ſtatten, daß man ihnen Hinderniß und Verdruß mache, vielmehr wollen ſie trachten, ſolches treulich aufzumuntern und zu befördern, zu größern Wohl Ihrer beyderſeitigen Staaten und Unterthanen.

Art. VII.

Ihro Majeſtät der König in Preußen, Churfürſt zu Brandenburg, verbinden ſich und verſprechen, durch Dero churfürſtl. brandenburgiſche Stimme der geſchehenen Wahl eines neuen Reichs-Oberhaupt beyzutreten, und Ihro königl. Hoheit den Groß-Herzog von Toſcana in der Qualität eines Kayſers und Reichs-Oberhaupts wie auch die Activität der churböhmiſchen Wahl-Stimme zu erkennen, Sie verſprechen über das, alles, was an Deroſelben liegt, zur Zufriedenheit des neuen Kayſers, und zu Beförderung ſeines Intereſſe beyzutragen, eben alſo wie auch Ihro Maj. die Kayſerin von Ungarn und Böhmen ſich verbinden, und im Nahmen hochgedachten Fürſten, Dero Durchl. Gemahls verſprechen, daß Derſelbe Ihro Majeſtät, dem König von Preußen u. Dero Chur-Hauſe, alle die Prärogativen, Vortheile, Privilegien und Rechte bewilligen werden, welche er den beyden Durchl. Chur-Häuſern Sachſen und Hannover bewilliget hat, und es wollen Ihro Majeſtät die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen, alles mögliche thun, Ihro Majeſtät den Kayſer dahin zu vermögen, daß er durch eine beſondere Convention an Ihro Majeſtät den König von Preußen, Churfürſten von Brandenburg und Dero Chur-Hauſe, alle die andern Vortheile

bewillige, welche der verſtorbene Kayſer Carl der VII. in ſolcher Qualität zu bewilligen beliebt hat.

Art. VIII.

Ihro Majeſtät die Kayſerin von Ungarn und Böhmen und Ihro Majeſtät der König von Preußen wollen einander auf die kräftigſte Art, ihre reſpective Staaten garantiren, nehmlich Ihro Majeſtät die Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen alle Staaten Ihrer preußiſchen Majeſtät, ohne Ausnahme und Ihro Maj. der König in Preußen alle Staaten, welche Ihro Majeſtät die Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen in Teutſchland beſitzen.

Art. IX.

Es werden wohl Ihro Majeſtät der König von Groß-Brittannien ſich belieben laſſen, über die Garantie, womit ſie ſich wegen des gegenwärtigen Tractats ſeiner ganzen Erſtreckung nach, beläſtigen wollen, auch noch auf ſich zu nehmen, Ihre Bemühungen, mit denen derer hohen Contractanten dahin zu vereinbaren, damit ſelbiger nicht nur durch die Republik der vereinigten Provinzen, ſondern auch durch das geſammte Reich garantiret werde, und damit alle Staaten und Lande Ihro Majeſtät des Königs von Preußen, und beſonders der breßlauer Tractat, und der gegenwärtige Friedens-Tractat, wie auch alle Staaten und Lande, Ihro Majeſtät der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen, in dem künftigen General-Friedens-Tractat und von allen Potenzen,

tenzen, welche daran Theil nehmen, mit begriffen, eingeſchloſſen und garantiret werden.

Art. X.

Ihro Majeſtät der König von Pohlen, Churfürſt von Sachſen, ſoll in dieſem Frieden auf den Fuß der hannöverſchen Convention vom 26ſten Auguſti dieſes Jahres begriffen werden.

Art. XI.

Ihro Majeſtät der König von Groß-Brittannien als Churfürſt von Braunſchweig-Lüneburg ſowohl, als das durchlauchtigſte Hauß Heſſen-Caſſel, mit allen ſeinen Staaten und Landen in Teutſchland, ſoll gleichergeſtalt in dieſen Frieden eingeſchloſſen ſeyn.

Art. XII.

Ihro Churfürſtl. Durchl. von der Pfalz und nahmentlich und ſpecialiter mit allen Dero Staaten und Landen von was Nahmen, Natur und Condition nur ſie ſeyn möchten, werden in dieſem Friedens-Tractat begriffen, und eingeſchloſſen und es ſollen beſagte churfürſtl. Durchl. in alle dieſe Ihre Erblande völlig und gänzlich reſtituirt werden, auch ſollen alle Forderungen am Gelde, Fourage oder Soldaten-Einquartirungen wider Ihro churfürſtl. Durchl. Willen in Dero Staaten gänzlich aufhören, ſo bald als nur gedacht Ihro churfürſtliche Durchl. wegen der Erkennung Ihrer Majeſtät des Kayſers und der böhmiſchen Wahl-Stimme eben die Declaration gethan haben werden, welche Ihro Majeſtät, der König von Preußen und Churfürſt von Brandenburg

desfalls in gegenwärtigen Tractaten zu thun beliebet.

Art. XIII.

Der gegenwärtige Friedens-Tractat ſoll ratificiret, und die Ratificationen von dem einem und dem andern Theil, in Zeit von 10 Tagen, von dem Tage der Unterſchrift an gerechnet, oder noch eher, wenn es ſich thun läſſet, ausgewechſelt werden.

Deſſen zur Beglaubigung haben wir Endes unterſchriebene Miniſter Sr. Majeſtät der Kayſerin Königin in Ungarn und Böhmen und Ihrer Majeſtät des Königs von Preußen, in Kraft unſerer Vollmachten, gegenwärtigen Definitiv-Friedens-Verſöhnung- und Freundſchafts-Tractat unterſchrieben, und unſere Wappen-Siegel vorgedruckt; ſo geſchehen zu Dreßden den 25ſten Dec. 1745.

Fried-Verſöhnung- und Freundſchafts-Tractat, welcher zwiſchen Ihro Majeſtät dem Könige von Preußen an einem, und Ihro Maj. dem Könige von Pohlen und Churfürſten zu Sachſen, am andern Theil, zu Dreßden den 25ſten Dec. 1745. geſchloſſen und unterſchrieben worden.

Gleichwie Ihro Majeſtät der König von Preuſſen und Ihro Majeſtät der König von Pohlen, Churfürſt von Sachſen, von einem gleich aufrichtigen

eigen Verlangen angetrieben worden, die alte gute Harmonie und genaue Einverſtändniß, welche zwiſchen Ihnen, Dero königl. Chur-Häuſern, Staaten, Landen und Unterthanen reſpective vormals vorgewaltet, aber bey Gelegenheit des Krieges, zwiſchen dem höchſtſeligen Kayſer Carl dem VII. und dem Erzhauſe Oeſterreich unglücklicher Weiſe unterbrochen worden, hinwiederum herzuſtellen, alſo haben obgedachte Majeſtäten zu Erreichung eines ſo heilſamen Vorhaben dienſam zu ſeyn erachtet, Ihro beyderſeitige Vollmachten zu ertheilen, nehmlich Ihro Majeſtät der König in Preußen die Ihrige, an den Herrn Heinrich Grafen von Podewils, Dero Staats- und Cabinets-Miniſter, Ritter Dero königl. Ordens vom ſchwarzen Adler, und Ihro Majeſtät der König in Pohlen die Ihrige, an den Herrn Friedrich Gotthard von Bülow, Dero Conferenz- und Staats-Miniſter und an Herrn Willhelm August, Grafen von Stubenberg, Dero Vice-Kanzler; welche Miniſter nach beyderſeitiger geſchehener Auswechſelung ihrer reſpective Vollmachten, nachgeſetzte Articul eines Friedens-Verſöhnung- und Freundſchafts-Tractats mit einander verabredet, geſchloſſen und unterſchrieben haben.

Art. I.

Es ſoll ein ſtandhafter Friede, eine aufrichtige Verſöhnung und Freundſchaft, eine genaue Einigkeit und Nachbarſchaft ſeyn, zwiſchen Ihro Majeſtät dem König von Preuſſen, deſſen Staaten, Landen und Unterthanen einer, und Ihro Majeſtät dem König von Pohlen, Churfürſten von

Sachſen, und deſſen Staaten, Landen und Unterthanen, anderer Seits: dergeſtalt, daß dieſe 2 hohe contractirende Theile unter einander eine gute Harmonie und vollkommene Einverſtändniß pflegen, und ſich bemühen, ihr beyderſeitiges Beſtes zu befördern, und dasjenige abzuwenden, was ſolches ſtöhren oder im mindeſten verletzen könnte.

Art. II.

Es ſoll auch zwiſchen Ihro höchſtbeſagten Majeſtäten deren reſpective Staaten, Landen und Unterthanen eine allgemeine Amneſtie und ewige Vergeſſenheit alles deſſen, was zwiſchen Ihnen bey Gelegenheit des gegenwärtigen Krieges vorgegangen, von was Art und Beſchaffenheit es wäre, dergeſtalt ſeyn, daß man deſſen nimmermehr gedenke, noch darüber von der einen oder der andern Seite eine Entſchädigung, unter was Vorwand oder Nahmen es geſchehen möchte, gefordert werde: vielmehr ſollen alle beyderſeitige Anſprüche, worzu die beyde letztere Kriege nach dem Abſterben des Kayſers Carl des VI. zwiſchen Ihro Majeſtät dem König von Pohlen, Churfürſten von Sachſen, entweder wegen Einrücken und Durchzug der Truppen von dem einen und dem andern Theil, in beyderſeitigen Landen, vor oder während des Krieges oder auch ſonſt wegen anderer Exactionen, Contributionen, Fourage, Magazine, Exceſſe oder anderer Schäden, von was Natur und Nahmen ſie ſeyn könnten, Anlaß gegeben, ganz erloſchen, aufgehoben, und vernichtet

ſeyn

ſeyn und bleiben, ſo, daß deren in Ewigkeit nicht mehr erwehnet werde.

Art. III.

Alle Feindſeligkeiten und kriegeriſche Unternehmungen von dem einen und andern Theile ſollen von dato der Unterſchrift gegenwärtigen Friedens-Tractats angerechnet, woferne ſie nicht ſchon unterblieben, gänzlich aufhören; und anlangend die Contributionen, ſo verbinden ſich die Landſtände in Sachſen, und die Stadt Leipzig, unter der Special-Garantie und geſchwinden Execution Ihrer Majeſtät des Königs von Pohlen, Churfürſtens von Hauſe Sachſen, auf das feyerlichſte und kräftigſte, an Ihro Maj. den König von Preuſſen, annoch über die Contributionen oder andere Summen, welche ſelbige unter einigerley Vorwande, bis den 22ſten dieſes Monats, aus dem Lande Ihrer Majeſtät des Königs von Pohlen, Churfürſtens von Sachſen, erhoben haben, die Summe von einer Million teutſcher Thaler, den Thaler zu 24 Gr. gerechnet, zu zahlen; welche Summe ganz und auf einmal an baaren Gelde und guten Ducaten oder Louisd'or auf künftige Oſtermeſſe des Jahrs 1746. mit den Intereſſen zu 5 von Hundert zu rechnen von 23ſten dieſes Monats, bis zum Termin der Zahlung, bezahlet werden ſoll, und höchſtgedacht Ihro Majeſtät der König von Pohlen, verbinden ſich, und verſprechen als Garant, dieſer Zahlung, die Hand darüber zu halten, daß ſelbige auf den geſetzten Termin, ohne den mindeſten Abzug, Liquidation, Compenſation und Ausnahme unter was Nahmen,

Vor-

Vorwand oder Ausflucht, es immer ſey, wirklich geſchehen ſolle. Indem wohingegen Ihro Majeſtät der König in Preuſſen ſeit dem 22ſten dieſes Monats alle Contributionen und Forderungen am Geld, Recrouten, Pferden, Fuhren, Knechten in dem ganzen Churfürſtenthum Sachſen, deſſen Dependenzen, und nahmentlich, auch in Ober- und Nieder-Lauſitz aufgehoben haben und ſolches alles zwar in Gleichförmigkeit der Verſicherungs-Urkunde, welche das Staats-Miniſterium Ihrer Majeſtät des Königs von Pohlen, Churfürſtens von Sachſen, unterm 21ſten dieſes Monats zu Dresden ausgefertiget, und welche Urkunde dem beſagten Miniſterio nach der Zahlung der obgedachten Summe von einer Million teutſcher Thaler zurück geliefert werden ſoll. Wofern aber wider alles Vermuthen und wegen der Ohnmöglichkeit, daß die ſchon am 21ſten dieſes von Ihro Majeſtät dem König in Preußen ausgefertigte und abgeſendete Ordres nicht hätten können zu rechter Zeit an gewiſſen entlegenen Orten, anlangen, oder aus Unwiſſenheit den 22ſten oder 23ſten dieſes Monats dieſen ergangenen Ordren entgegen gehandelt, mithin hier oder dort etwas an Geld gefodert, oder genommen worden, ſo ſoll gleichwohl das oben ſtipulirte nichts deſto weniger in aller ſeiner Kraft verbleiben, ohne daß man daher den geringſten Vorwand nehmen möge, ſolches ungültig zu machen. Die Armeen Ihrer Majeſtät des Königs von Preußen ſollen alle Ihro Majeſtät dem König von Pohlen, Churfürſten zu Sachſen, gehörende Erb-Staaten

ten und Lande, Städte, Plätze und Veſtungen in dem Stande, worinnen ſie ſich an Fortificationen, Wehre und Ringmauern bey deren Einnahme befunden, mit Zurückſtellung allen Gewehrs an die Bürgerſchaften der Plätze, ausgenommen deſſen, was der Armee Ihrer Majeſtät des Königs von Preußen zugehöret hat, und von den Ausreißern der königl. preußiſchen Völker etwa verkauft ſeyn möchte, und zwar längſtens in Zeit von 15 Tagen, von dem Tage der Auswechſelung der Ratificationen, gegenwärtigen Tractats angerechnet, räumen; und man wird den Anfang mit Räumung der Stadt Dreßden gleich nach Auswechſelung der Ratificationen, und 8 Tage darauf der Stadt Leipzig machen, ohne die Pferde und Unterthanen von Sachſen, deren man zu Fortbringung der Equipage ꝛc. brauchet, zu zwingen, bis über die Gränze zu gehen und ohne Geißeln oder etwas anders während ihres Aufenthalts, Marſches und Abzuges zu begehren, außer blos die nöthige Verpflegung und Fourage, welche ihnen von den hierzu von Ihro Majeſtät dem König von Pohlen, Churfürſten von Sachſen, zu ernennenden Commiſſarien umſonſt und unentgeltlich angeſchaft werden ſoll. Indeſſen wird es aber Ihro Majeſtät dem Könige von Preuſſen verſtattet, auf Dero eigene Koſten die Kranke und Verwundete ihrer Armee, ſammt dem großen Hoſpital und einem Detaſchement ihrer Trouppen, zur Bewahrung und Sicherheit dererſelbigen in der Stadt Meiſſen zu laſſen, bis ſie ſich im Stande befinden, in die Lande Ihrer Majeſtät

des

des Königs von Preußen, und zwar ebenfalls auf Dero eigene Koſten transportiret zu werden.

Art. IV.

Es ſollen nach der Ratification des gegenwärtigen Tractats alle ſächſiſche Kriegsgefangene, Officiers und Soldaten, mit Einbegriff der Cadets und Land-Militz ohne Ranzion frey gelaſſen und ſelbigen ihr Gewehr zurück gegeben werden, ausgenommen diejenigen, welche unter den Trouppen Ihrer Maj. des Königs von Preußen Dienſte angenommen, von welchen jedoch die von der Landmilitz, ſo im Lande anſäßig und poſſeßionirt ſind, zurück gegeben werden.

Art. V.

Ihro Majeſtät der König von Pohlen, Churfürſt von Sachſen, verſprechen vor ſich, wie auch vor Dero Succeſſoren und Erben beyderley Geſchlechts auf Ewig, der zu Hannover am 28ſten Auguſti dieſes Jahres neuen Calenders zwiſchen Ihro Majeſtät dem König von Preußen und Ihro Majeſtät dem König von Groß-Brittannien, wegen Wiederherſtellung des Friedens in Teutſchland getroffenen Convention pur und ſimpel beyzutreten, und ſelbige anzunehmen.

Art. VI.

Gleicher Geſtalt verbinden ſich und verſprechen Ihro Majeſtät der König von Pohlen, Churfürſt zu Sachſen, in Zeit von 3 Wochen, von dem Dato gegenwärtigen Tractats angerechnet, von wegen Ihro Majeſtät der Königin, Dero Frau Gemah-

Gemahlin, vor Sie und Dero Erben beyderley Geſchlechts eine bündige Verzicht und Ceßions-Acte über die Anforderungen, welche Sie dereinſt, in Kraft der pragmatiſchen Sanction des Erz-Hauſes Oeſterreich, und als Eventual-Erben dieſes Hauſes in dem Fall der Erlöſchung deſſelbigen, auf alle die von dem wiener Hofe in Kraft des breßlauer Tractats von Anno 1742. an Ihro Majeſtät den König von Preußen, deſſen Nachfolger und Erben von dem einen und andern Geſchlechte auf ewig abgetretene Staaten und Lande, dereinſt Anſpruch machen wollen, zu verſchaffen: Selbige verſprechen überdies, daß Sie niemalen Ihro Majeſtät den König von Preußen, Dero Nachfolger und Erben beyderley Geſchlechts, in Ewigkeit in dem ruhigen und friedlichen Beſitz, obbeſagter durch den breßlauer Tractat abgetretenen Staaten und Lande, unter einigerley Vorwand, Titel oder Nahmen, welcher es ſeyn möchte, weder mittelbar noch unmittelbar ſtöhren wollen; wie auch Ihro Majeſtät den König von Preußen, deren Erben und Nachfolger wegen ſothanen Staaten, eben dieſelbigen Titel, welche in dem vorher erwehnten breßlauer Tractat ſtipuliret ſind, zu geben.

Art. VII.

Damit man hiernächſt allen Streitigkeiten und Irrungen vorbeugen möge, welche oftmahls zwiſchen Ihro Majeſtät dem König von Pohlen, Churfürſten von Sachſen, und Ihro königlichen Majeſtät von Preußen wegen des Zolls von Fürſtenberg an der Oder und wegen der Ueberfahrt Schid-

Schidlo entſtanden, ſo cediren Jhro Majeſtät der König von Pohlen, Churfürſt von Sachſen, vor ſich, und vor Dero Erben und Nachfolger auf ewig, an Jhro Majeſtät den König von Preuſſen, Dero Erben und Nachfolger zu allen Zeiten die Stadt und den Zoll zu Fürſtenberg an der Oder mit deren Dependenzen, wie auch das Dorf Schidlo, jedoch den particulair Gerechtſamen und dem Dominio utili unbeſchadet, welche dieſe gegen ein Aequivalent von einigen ſchleſiſchen Ländereyen, welche in der Ober-Lauſitz eingeſchloſſen ſind, oder gegen ein anderes dergleichen Aequivalent an Land und Leuten, darüber man ſich vergleichen könnte, und die hohen contractirenden Theile wollen Commiſſarien ernennen, dieſe Sache zu reguliren, und dieſen Tauſch binnen 6 Wochen von dem Tage der Unterſchreibung des gegenwärtigen Tractats angerechnet, dergeſtalt zu endigen, daß keiner der hohen contractirenden Partheyen durch dieſen Tauſch etwas verliere. Womit denn alſo die beyde Ufer und Geſtade der Oder daſiger Orten in Zukunft Jhrer Majeſtät, dem König von Preußen, deſſen Erben und Nachfolger auf ewig zugehören ſollen, ohne daß jemalen Jhro Majeſtät der König von Pohlen, Churfürſt von Sachſen, Dero Erben und Nachfolger darauf einen Anſpruch mehr machen, oder einen andern Zoll an der Oder anlegen, oder daſelbſt in einigerley Weiſe, welche es wäre, den freyen Lauf und die Schiffarth unter einigen Titel, Nahmen und Vorwand, wie er auch immer beſchaffen ſey, hindern möge; wegegen gleicher Geſtalt das Aequiva-

quiva-

quivalent an Land und Leuten, welches Jhro Majeſtät, der König von Preußen an Jhro Majeſtät, den König von Pohlen, Churfürſten von Sachſen, abtreten, Deroſelben und Jhren Erben und Nachfolgern auf ewig eigen verbleibet, ohne daß Jhro Majeſtät, der König von Preußen, Dero Erben und Nachfolger jemahlen etwas daran fodern können, unter was Titel, Nahmen und Vorwand es ſeyn möchte.

Art. VIII.

Die proteſtantiſche Religion ſoll in allen Staaten und Provinzen des Churfürſtenthums Sachſen mit Einbegriff der Ober- und Niederlauſitz eben ſo wie in den Staaten und Provinzen Jhrer Majeſtät des Königs von Preußen nach der Norm des weſtphäliſchen Friedens gehandhabet, und erhalten werden, ohne daß man darinne jemals möge eine Neuerung machen können.

Art. IX.

Das zwiſchen Jhrer beyderſeits Majeſtäten, dem König von Preußen und dem König von Pohlen zu Breßlau Anno 1741. errichtete Cartell ſoll in aller ſeiner Kraft bleiben, und von beyden Seiten heilig beobachtet werden.

Art. X.

Man wird auch reciproce und mit guter Treue alle in Commercio zum Nachtheil der Lande, Staaten und Unterthanen reſpective beyder hohen contractirenden Theile eingeſchlichene Mißbräuche entweder durch deren gänzliche Abolirung, von der einen und andern Seite, oder durch ein

freundliches Verſtändniß mittelſt einer fernern Convention abſtellen. Ihro Majeſtät, der König von Preußen, werden auch mittelſt Ausfertigung der Päſſe von Ihro Majeſtät, den König von Pohlen, Churfürſten von Sachſen und von Dero Hofe, die freye Durchfuhre in Schleſien ſowohl vor alles, was Ihro Majeſtät aus Pohlen als Fürſtenguth nach Sachſen kommen laſſen, als vor alles, was Sie als Ihnen zuſtändig, nach Pohlen ſenden, bewilligen und verſtatten.

Art. XI.

Allen Vaſallen und Unterthanen Ihrer Maj. des Königs in Preußen und gleichfalls allen denen, welche in Dero Kriegs- und Civil-Dienſten ſtehen und Capitalien in dem, was man die ſächſiſche Ober-Steuer-Einnahme nennet, haben, ſollen ihre Capitalien und Intereſſen davon in den Verfall-Terminen, nach dem Inhalt ihrer habenden Obligationen oder Steuerſcheine treulich ausgezahlet werden.

Art. XII.

Ihro Majeſtät der König von Pohlen wollen in dem, was das Chur-Haus Pfalz anlanget, dem XI. Art. der am 26ſten Auguſti dieſes Jahres zu Hannover getroffenen Convention gemäß verfahren und handeln.

Art. XIII.

Ihro Majeſtät die Kayſerin aller Reußen, Ihro Majeſtät der König von Groß-Brittannien und Ihro Hochmögenden, die General-Staaten, der vereinigten Provinzen, der Niederlande, ſollen

len von den zwey hohen contractirenden Theilen invitiret werden, daß ſelbige belieben möchten, dieſen Friedens-Verſöhnungs- und Freundſchafts-Tractat, zu garantiren; Es ſolle aber beſagter Tractat nichts deſto weniger in aller ſeiner Kraft, Inhalt und in allen ſeinen Puncten und Articuln beſtehen, wann auch ſchon die Garantien nicht könnten erlanget werden.

Art. XIV.

Gegenwärtiger Friedens-Verſöhnungs- und Freundſchafts-Tractat ſoll von einer und der andern Seite ratificiret, und die Ratification binnen 8 oder 10 Tagen von dem Dato der Unterſchreibung dieſes Tractats angerechnet, oder auch, wenn es ſich thun läßt, noch eher ausgefertiget, und gegen einander ausgewechſelt werden. Deſſen zu Urkund haben wir zu Ende unterſchriebene Miniſter Ihrer Majeſtät des Königs von Preußen und Ihrer Majeſtät des Königs von Pohlen, Churfürſten zu Sachſen, in Kraft unſerer Vollmachten, gegenwärtigen Friedens-Verſöhnungs- und Freundſchafts-Tractat unterſchrieben, und unſere Wappen-Sigillen vordrucken laſſen. So geſchehen zu Dreßden den 25ſten Dec. 1745.

Heinrich Graf von Podewils.
Friedrich Gotthardt von Bülow.
Willhelm Auguſt, Graf Stubenberg.

No. XXXIV.

Allianz-Tractat zwiſchen Schweden und Preußen vom Jahr 1747.

Da Se. Majeſtät der König von Preußen und Se. königl. Majeſtät von Schweden, von einem gleich aufrichtigen Verlangen belebet werden, nicht nur mit Sorgfalt, das gute Verſtändniß und die genaue Vereinigung, ſo jetzt zwiſchen Ihren Majeſtäten, Dero Reichen und reſpectiven Staaten obwaltet, zu unterhalten: ſondern ſolches auch noch durch neue Bande einer unauflöslichen Freundſchaft, je länger je mehr zu befeſtigen; da Dieſelben ferner überzeugt ſind, daß nichts kräftiger ſeyn könne, etwas zu einem ſo heilſamen Endzweck beyzutragen, als einen Defenſiv-Allianz-Tractat unter einander zu ſchlieſſen: So haben Dieſelben für gut befunden, zur Schließung ſolches Tractats Dero Commiſſarien zu bevollmächtigen. Nehmlich von Seiten Sr. Majeſtät des Königs von Preußen, den Herrn Jacob Friedrich von Rhod, geheimen Ambaſſade-Rath und auſſerordentlichen Envoye Sr. gedachten Majeſtät am ſchwediſchen Hofe, und von Seiten Sr. Majeſtät des Königs von Schweden, Se. Excellenz den Herrn Carl Ehrenpreis, Senator des Königs und des Reichs; Se. Excellenz den Herrn Grafen Carl Guſtav von Teſſin, Senator des Königs und des Reichs, geheimen

men Kanzeley-Rath, Oberhofmeiſter Sr. königl. Hoheit des Thronfolgers, Kanzler der Akademie zu Abo, und Ritter vom ſchwarzen Adler-Orden; Sr. Excellenz den Herrn Baron Herrmann Cedercreutz, Senator des Königs und des Reichs, Ritter vom Andreas- und Alexander-Orden; den Herrn Graf Carl Friedrich Piper, Präſidenten des Cammer-Collegii; den Herrn Erich Matthias von Nolken, Hof-Kanzler, und den Herrn Andreas Skutenhielm, geheimen Kanzeley-Rath. Dieſe Herren ſind, nachdem ſie ſich mit einander unterredet, und ihre Vollmachten in guter und gehöriger Form gefunden, über folgende Articul mit einander einig geworden.

I.

Es ſoll von nun an, und auf immer, die aufrichtigſte Freundſchaft, eine Defenſiv-Allianz, und die genaueſte Vereinigung zwiſchen beſagten Majeſtäten, Dero Cronen, Staaten, Ländern und Unterthanen obwalten, dergeſtalt, daß die hohe contrahirende Partheyen trachten werden, ſowohl Dero eignes, beyderſeitiges, als auch Dero Unterthanen Intereſſe, ſowohl in der Handlung, als auch bey allen andern Gelegenheiten getreulich zu befördern, und allem Nachtheil und Schaden vorzubeugen, und denſelben abzuwenden, ſo Ihren Majeſtäten, Dero Reichen, Staaten und Unterthane könnte zugefügt werden.

II.

Gleichwie Ihro Majeſtäten erklären, ſich in keine Verbindung einzulaſſen, ſo Dero gemeinſchaftlichen Intereſſen zuwider laufen, oder dem gegen-

wärtigen Tractate nachtheilig ſeyn könnten; ſo verſprechen Dieſelben auch, ſich einander an beyden Seiten getreulich dasjenige bekannt zu machen, was einen Einfluß in Dero Intereſſe haben kann. Sie werden auch Dero Miniſtern an fremden Höfen und in fremden Landen die nothwendige Ordre ertheilen, allda in einer guten und genauen Correſpondenz mit einander zu leben, um das beyderſeitige Intereſſe ihrer reſpectiven Reiche und Staaten, die ſo genau vereinigt ſind, zu befördern, und ſich einander an beyden Seiten für allem demjenigen zu warnen, was zum Nachtheile der hohen contrahirenden Partheyen ausſchlagen könnte.

III.

Da der Haupt-Endzweck dieſer Allianz dahingehet, ſich in dem geruhigen Beſitze derjenigen Staaten zu erhalten, die ein jedweder der hohen contrahirenden Partheyen in Europa beſitzet: So garantiren Se. königl. Majeſtät von Schweden und Se. königl. Majeſtät in Preußen einander an beyden Seiten alle Dero Reiche, Staaten, Provinzen und Länder, die in Europa gelegen ſind; als worinn dasjenige, was Sr. Majeſtät dem Könige von Preußen, kraft der Tractaten von Breßlau vom 11ten Jun. 1743. und von Dresden vom 25ſten Decembr. abgetreten, ausdrücklich benannt und begriffen iſt.

IV.

Im Fall einer von den hohen Contrahirenden in ſeinen obbeſagten Reichen, Staaten und Provinzen ſolle angegriffen werden, es ſey auch von

wem, und unter was vor einem Vorwande, ſo ſoll der andere Alliirte, ſobald es der beleidigte Theil verlanget, alſofort, und zwar innerhalb 2 Monaten von dem Tage an, da es verlangt worden, zu rechnen, bey dem, der den Angriff gethan, alles anwenden, daß er von aller Feindſeligkeit abſtehe, und der beleidigten Parthey allen Schaden, ſo er derſelben etwa zugefüget, auf eine billige Art erſetze. Im Fall aber der Angreifende nicht ſogleich Folge leiſten wollte, ſo ſollen ſich die gedachte contrahirende Partheyen, nachdem der gedachte Termin verfloſſen, einander ohne Aufſchub und ohne Schwierigkeit würklichen Beyſtand auf dieſe Art leiſten, die in dem folgenden Articul beſtimmet werden.

V.

Se. Majeſtät der König von Preußen, wird in ſolchem Falle, Sr. Majeſtät dem Könige von Schweden ein Auxiliar-Corps von 9000 Mann, nehmlich 6000 Mann Infanterie und 3000 Mann Cavallerie, nebſt einer nach der Anzahl der Trouppen eingerichteten Feld-Artillerie ſchikken. Se. Majeſtät der König von Schweden wird gleichfalls, wenn Se. Majeſtät der König von Preuſſen es verlangen, ein Auxiliar-Corps von 6000 Mann, nehmlich 4000 Mann Infanterie und 2000 Cavallerie, nebſt einer nach der Anzahl dieſer Trouppen eingerichteten Feld-Artillerie ſenden. Und wenn die beyde hohe Contrahirende es zu Dero Sicherheit und beyderſeitigen Vertheidigung ins künftige für gut finden, einen fernern Beyſtand von Trouppen, un-

ter einander zu negociiren; ſo behalten Dieſelben ſichs vor, ſich darüber, wie auch über die Art, ſie zu gebrauchen und agiren zu laſſen, unter einander zu vereinigen.

VI.

Dieſe Auxiliar-Contingenten ſollen auf die Unkoſten desjenigen, der ſie geben wird, verſchaffet und unterhalten werden, jedoch die Fourage und nothwendigen Lebensmittel ausgenommen, ſo diejenige Parthey, die ſolche erfodert, verſchaffen wird. Sowohl in dieſem Stücke, als auch in Anſehung des Commando der Trouppen wird man ſich nach der in ſolchen Fällen üblichen Gewohnheit richten.

VII.

Dieſer gegenwärtige Defenſiv-Allianz-Tractat ſoll von dem Tage der Unterzeichnung an zu rechnen zehen Jahre dauren, und ehe dieſer Termin verfloſſen ſeyn wird, wird man trachten, denſelben zu erneuern.

VIII.

Da die beyde contrahirende Mächte ſchon durch vorgängige Freundſchaft- und Allianz-Tractaten mit Ihrer kayſerl. Majeſtät von Rußland verbunden ſind, und dieſer Tractat nichts enthält, was ſolchen Tractaten nachtheilig ſeyn könnte; ſo wird Ihro kayſerl. Majeſtät als in dieſer Allianz mit begriffen und nahmentlich zum Beytritt zu derſelben eingeladen angeſehen werden. Uebrigens behält man ſich auch die Freyheit vor, ins künftige gemeinſchaftlich, diejenigen Mächte, worüber man ſich wird vergleichen können, dazu einzuladen.

IX.

Die Ratificationes dieſer Tractaten, ſollen innerhalb eines Monats nach der Unterzeichnung ausgewechſelt werden.

Zur Beglaubigung dieſes haben wir bevollmächtigte Miniſter Sr. königl. Majeſtät in Preußen und Commiſſarien Sr. königl. Majeſtät von Schweden, die wir hiezu bevollmächtigt ſind, dieſen gegenwärtigen Allianz- und Defenſiv-Tractat unterſchrieben und mit unſern Petſchaften verſiegelt.

So geſchehen Stockholm den 29. May 1747.

J. F. de Rohd. C. Ehrenpreiß. C. G. de Teßin. H. Cedercreutz. C. F. Piper. C. M. de Nolken. A. D. Skutenhielm.

Beſonderer Articul dieſes Tractats.

Nachdem mit einmüthiger Bewilligung der Stände die Cronfolge von Schweden auf Seiner königl. Hoheit, den Prinzen Adolph Friedrich, erwählten Erbprinzen von Schweden, der Gothen und der Wenden, Erben von Norwegen, Biſchofen von Lübeck, Herzogen von Holſtein-Schleßwig, Stormarn, und Ditmarſen, Grafen von Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. ꝛc. und deſſen Erben, nach dem Ableben Sr. Majeſtät des Königs von Schweden, gefallen, deſſen Tage der Allmächtige verlängern wolle; ſo verbinden ſich Se. Majeſtät der König von Preußen in Anſehung der Bande des Geblüts, ſo Dieſelben mit der Perſon Sr. königl. Hoheit verknüpfen, wie

auch an Seiner Majeſtät, den König und die Crone Schweden neue Proben der Freundſchaft zu geben, und in Anſehung der unvermutheten Begebenheiten, welche die Erhebung des Hauſes Hollſtein in der Folge der Zeit verurſachen könnten, ausdrücklich durch gegenwärtigen Articul nicht zuzugeben, daß dieſe Verordnung der Thronfolge im geringſten angegriffen werde; ſondern dieſelbe bey dergleichen Vorfällen auf das äußerſte gegen alle diejenige zu vertheidigen, ſo dieſelbe beunruhigen möchten, woher, oder unter was für einem Vorwande ſolches auch geſchehen könnte. Der gegenwärtige Articul ſoll dieſe Kraft haben, als wenn er in dem Tractat ſelbſt mit ſtünde, und er ſoll auch eben ſo ratiſiciret werden.

Man hat nach der Hand für räthlich erachtet, noch einige Articul obiger Allianz beyzufügen. Selbe lauten alſo:

Art. I.

Die Hülfs-Trouppen werden von den Requirenten mit Vivres und Fourage, welche ſonſten Portiones und Rationes benannt werden, wie auch mit benöthigten Quartieren, auf gleichen Fuß, wie der Requirent ſie ſeinen Truppen giebet, verſehen, und in dem Fall, daß auf der einen oder der andern Seite eine größere Anzahl oder Ungleichheit ſeyn ſollte, ſo wird dieſelbe von demjenigen, welchem dieſe Trouppen zugehören, beſoldet. Die Artillerie und dazu gehörige Ammunition aber verſchaffet Requiſitus ſeinen Hülfs-Trouppen, wie ſolches bey ſeiner Armee gebräuchlich iſt.

Art.

Art. II.

Der über die Hülfs-Trouppen commadirende General behält zwar das Commando über ſie, bey allen Kriegs-Unternehmungen aber kommt den Requirenten oder demjenigen, welchem er das Obercommando anvertrauet hat, die Diſpoſition, und die Ertheilung der nöthigen Ordres zu, doch alſo, daß nichts von Wichtigkeit vorgenommen werde, bevor der commandirende General der Hülfs-Trouppen zum voraus hievon unterrichtet worden, und man mit ihm wegen deſſen Bewerkſtelligung übereingekommen iſt.

Art. III.

Die Aufrechterhaltung der Juſtice, oder die Beobachtung der Kriegszucht, wird von dem befehlenden General der Hülfs-Trouppen, welcher nach den Kriegs-Articuln ſeines Herrn ſie verurtheilet hat, verwaltet. Sollten aber einige Streitigkeiten zwiſchen den Officiers oder Soldaten des Requirenten und einigen Leuten der Hülfs-Trouppen entſtehen, ſo ſollen von beyden Seiten Commiſſarii in gleicher Anzahl verordnet werden, welche nach geſchehener Unterſuchung, die Schuldige verurtheilen, und zwar einen jeden, wie es die Geſetze ſeines Herrn mit ſich bringen.

Art. IV.

Die Hülfs-Trouppen ſollen ſich an dem Orte, welchen der Requirent beſtimmen wird, verſammeln und einfinden, doch will man, ſo viel möglich ſeyn wird, Vorſorge tragen, daß ſie im Marſch, Actionen und Einquartierungen ſich beyſammen halten, und nicht mehr fatiguiret, noch exponiret wer-

werden, als des Requirenten eigene Leute: zu dieſem Ende muß bey allen abzugebenden Detaſchements eine genaue Proportion beobachtet werden.

Art. V.

Um allen Ungelegenheiten vorzukommen, iſt von beyden Seiten verabredet worden, daß ſogleich, wenn die Hülfstruppen verlanget werden, deſſen Character, welcher das Ober-Commando führen ſoll, angezeiget werde, damit Requiſitus darnach des commandirenden Generals Character über die beſagten Hülfs-Trouppen einrichten möge.

Art. VI.

Der Requirent ſoll die Hülfs-Trouppen auch nicht beſonders agiren laſſen, es ſey dann, daß man ſich darüber zum voraus verglichen habe.

Art. VII.

Die Hülfs-Trouppen ſtehen unter dem Befehl des Requirenten, ſo lange er ſie vonnöthen hat, und der Caſus foederis exiſtirt, und können weder unter einigem Vorwand, er ſey auch wie er wolle, zurück berufen werden, es ſey denn, daß Requiſitus in ſeinen eigenen Ländern angegriffen würde.

Art. VIII.

Die beyden contrahirenden Mächte ſind übereingekommen, daß es von des Requirenten Beſtimmung abhängen ſoll, eine geringere Anzahl Reuterey zu begehren, welche denn gegen die Infanterie, nach der und auf die in dem Tractat ſelbſt übereingekommene Art und Weiſe, nehmlich zwey Drittheil gegen ein Drittheil ausgerechnet wird.

Zu

Zu mehrerer Beglaubigung haben wir Sr. königl. Majeſtät in Schweden, Commiſſarien und Ihro königl. Maj. von Preußen bevollmächtigter Miniſter, in Kraft unſerer Vollmacht, dieſe Articul unterſchrieben, und ſelbige mit unſerm Petſchaft bekräftiget.

So geſchehen zu Stockholm, den 27. Sept. 1747.

C. Ehrenpreis. (L. S.) C. F. Piper. (L. S.) Carl G. Teßin. (L. S.) E. M. v. Nolken. (L. S.) H. Cedercreutz. (L. S.) Andreas Skutenhielm. (L. S.) J. F. de Rohd. (L. S.)

Wir beſtätigen und bekräftigen demnach dieſe Articul, geloben, und verſichern bey unſern königl. Worten, daß ſie von unſerer Seite aufrichtig gehalten und befolgt werden ſollen. Zu mehrerer Gewißheit haben wir dieſes eigenhändig unterſchrieben, und mit unſerm königl. Sigill bekräftigen laſſen. Gegeben Stockholm, den 13. Decembr. 1747.

Friedrich.

No. XXXV.

No. XXXV.

Anzeige der Urſachen, welche Ihro Majeſtät den König von Preußen bewogen, in Schleſien einzurücken 1740.

Es haben Se. königl. Majeſtät, Unſer allergnädigſter Herr, den Entſchluß gefaſſet, ein Corps d'Armee in Schleſien rücken zu laſſen. Höchſt Deroſelben darunter genommene Reſolution rühret keinesweges aus einer gegen den wieneriſchen Hof hegenden feindſeligen Intention her, und noch vielweniger hat es damit die Abſicht, die Ruhe in dem römiſchen Reiche zu ſtören, und zu unterbrechen. Se. königliche Majeſtät haben Sich unumgänglich genöthiget gefunden, dieſes Mittel unverzüglich zu ergreifen, um die unumſtösliche Gerechtſame Ihres königlichen Chur-Hauſes auf das bemeldte Herzogthum, ſo ſich auf die zwiſchen Dero glorwürdigſten Vorfahren, denen Churfürſten von Brandenburg an der einen, und denen ehemaligen Fürſten in Schleſien anderer Seits errichtete Familien-Verträge und Erb-Verbrüderungen ſowohl als andere wohl hergebrachte Jura gründen, gehörig zu vindiciren und geltend zu machen. Die gegenwärtigen Conjuncturen, und die wohl gegründete Beyſorge, durch diejenigen, welche an des in Gott ruhenden Kayſers Majeſtät hinterlaſſenen Erblanden eine

Präten-

Prätenſion machen, präveniret zu werden, haben erfordert, das Werk ohne Zeitverluſt anzugreifen, und mit Nachdruck zu vollſtrecken. Wann aber ſolche Urſachen nicht geſtatten wollen, daß Ihro königliche Majeſtät von Preußen ſich mit der Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät über die ganze Sache vorläufig vernehmen können: ſo werden ſie doch auch oft höchſterwehnte Se. königliche Majeſtät niemals abhalten, das Intereſſe des erzherzogl. Hauſes Oeſterreich beſtens zu beherzigen, und ſelbiges, ſo oft ſich Gelegenheit darzu zeiget, mit allem Eifer, und nach allen Ihren Kräften zu ſecundiren und zu unterſtützen.

No. XXXVI.

Königl. preußiſches Manifeſt wegen der Einrückung preußiſcher Völker in Schleſien 1740.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden König in Preußen 2c. entbieten denen ſämtlichen Einwohnern des Herzogthums Schleſien, und deſſen incorporirten Fürſtenthümern und Landen, wes Standes und Würden ſie seynd, Unſern gnädigſten Gruß, und geneigten Willen zuvor.

Demnach dem Allerhöchſten gefallen, weyland Se. königliche Majeſtät aus dieſer Zeitlichkeit abzufordern, und dadurch das Reich ſowohl, als

als das Durchl. Erz-Haus Oeſterreich ſeines Ober-haupts zu berauben, mithin letzteres wegen derer an deſſelben Succeßion, bey nunmehro gänzlicher Erlöſchung des Manns-Stammes geſchehener Anſprüche, vielen gefährlichen Weiterungen zu exponiren, welche ſich zum Theil ſchon geäuſſert, theils auch in volle Flammen auszubrechen im Begriff zu ſeyn ſcheinen; ſolches aber unter andern das Herzogthum Schleſien, an deſſen Conſervation, und Wohlſtand wir bishero um ſo vielmehr Theil genommen, als ſelbiges Uns und Unſers Reichs-Landen zur Sicherheit, und Vormauer dienen muß, leicht mit ergriffen, und von denenjenigen, ſo an die Erblande des Erz-Hauſes Oeſterreich einige Prätenſion zu haben vermeinen, darinnen zu Unſern und Unſerer angränzenden Länder äuſſerſten Präjudizen, und Nachtheil, eigenmächtige und gewaltſame Poſſeßion genommen werden, mithin das hiernächſt dieſerhalb ausbrechende Kriegsfeuer Unſere Gränzen mit ergreifen, und Uns ſelbſt nicht in geringe Gefahr ſetzen könnte: So haben Wir zu Abwendung aller ſolcher beſorglichen Suiten, und zur nöthigen Defenſion der von Gott Uns anvertrauten Lande, und Leute, bey der bevorſtehenden großen Gefahr eines allgemeinen Kriegs, nach denen in aller Völker Rechten erlaubten Principiis einer nothwendigen Vertheidigung, und um verſchiedener theils verborgenen, theils auch genugſamen ſich bereits geäuſſerten, Uns aber zum höchſten präjudicirlichen Abſichten vorzukommen, wie auch aus andern triftigen Urſachen, welche Wir zu ſeiner

Zeit

Zeit zu manifeſtiren nicht unterlaſſen werden, Uns genöthiget geſehen, Unſere Trouppen in das Herzogthum Schleſien einrücken zu laſſen, mithin dadurch ſelbiges vor allem beſorglichen anderweitigen An- und Einfall zu decken. Und gleichwie dieſes keineswegs in der Intention geſchehen, um Ihro königliche Majeſtät von Ungarn zu beleidigen, als mit welcher, und dem durchl. Erzhauſe Oeſterreich Wir vielmehr alle genaue Freundſchaft zu unterhalten, und deſſelben wahres Beſte, und Conſervation zu befördern, nach dem Exempel Unſerer glorwürdigſten Vorfahren an der Cron und Chur, eifrigſt wünſchen, auch welcher Geſtalt ſolches Unſere einzige Abſicht bey dieſer Sache ſey, mit der Zeit von ſich ſelbſt genugſam zeigen wird, wie Wir dann darüber mit höchſtgemeldter Ihro königliche Majeſtät Uns zu vereinſtändigen und zu expliciren im Begrif ſind: Als können alle und jede des Herzogthums Schleſien, und deſſen incorporirten Provinzien und Landes-Einwohner, wes Standes oder Würden ſie ſeyn, ſich verſichert halten, daß dieſelben von Uns, und Unſern Trouppen nichts feindſeliges zu beſorgen, ſondern vielmehr bey allen und jeden ihren wohl hergebrachten Rechten und Gerechtigkeiten, Freyheiten und Privilegien, in Publicis, und Privatis, in Eccleſiaſticis und Politicis, welcher Religion, Standes oder Würden dieſelben ſeyn können, oder mögen, Unſerer königlichen Protection, und mächtigen Schutzes ſich, wie ſie es nur immer wünſchen und verlangen können, zu erfreuen haben ſollen. Wie Wir denn auch bey

bey Unſern Trouppen ſolche gute Diſciplin und Mannszucht halten zu laſſen geſonnen, daß niemand durch dieſelben moleſtiret, und beunruhiget, noch weniger im Beſitz und Genuß des Seinigen geſtöret werden ſolle. Dagegen Wir aber auch zu ihnen des allergnädigſtens Vertrauens leben, daß gleich wie Wir aus keinem feindlichen Gemüthe und Abſehen, ſondern vielmehr zu ihrem eigenen Beſten und Erhaltung des ihnen ſowohl, als Uns ſo nöthigen Ruheſtandes ihres Vaterlandes, Uns ihnen genähret, dieſelben ſich nicht beyfallen laſſen, oder unterſtehen werden, bey ſolchen von Uns ihnen gnädigſt geſchehenen Aeuſſerungen, und freundnachbarlichen Betragen ſich gegen Uns oder die Unſrigen, auf einige Art zu vergreifen, und etwas vorzunehmen, welches Uns hiernächſt wider Unſern Willen zu andern Meſſures zu ſchreiten zwingen und nöthigen dürfte, als welches dieſelben, nebſt allen daraus entſtehenden üblen Suiten und Folgerungen, ſich lediglich ſodann beyzumeſſen haben werden. Urkundlich unter Unſerer eigenhändigen Unterſchrift, und gedruckten königlichen Inſiegel, gegeben in Unſerer Reſidenz, zu Berlin, den 1. Dec. 1740.

(L. S.)

Friedrich.

H. v. Podewils.

No. XXXVII.

No. XXXVII.

Erzehlung der Urſachen, welche Se. Majeſtät den König in Preußen bewogen haben, gegen den Prinzen und Biſchof von Lüttich gerechte Repreſſalien zu gebrauchen.

Se. Majeſtät der König von Preußen, haben ſich endlich durch das Verfahren des Prinzen und Biſchofs von Lüttich, wider Willen gezwungen geſehen, das Ihnen zugefügte Unrecht zu ahnden.

Es iſt Ihnen ſehr ſchwer angekommen, dieſen Entſchluß zu faſſen, um ſo vielmehr, da Sie Ihren Grundſätzen und Ihrer Natur nach, von allem demjenigen entfernt ſind, was nur mit der Strenge und der Schärfe einige Verwandſchaft hat.

Allein, da Sich Se. Majeſtät durch den Prinzen von Lüttich gezwungen geſehen, dieſes alles bey Seite zu ſetzen: ſo haben Sie kein ander Mittel ergreiſen können, als Ihre Gerechtſame zu vertheidigen, und das unanſtändige Betragen ſowohl, mit welchem man Dero Miniſter dem von Creutzen begegnet; als auch die Verachtung zu rächen, welche den Prinzen von Lüttich ſo weit gebracht hat, daß er das Schreiben des Königs ſogar unbeantwortet gelaſſen. Wie eine allzugroße Strenge der Grauſamkeit nahe kommt, ſo gewin-

net auch eine allzugroße Mäßigung den Schein der Schwäche. Ob nun gleich der König gerne ſeinen eigenen Vortheil, der Ruhe, und dem allgemeinen Frieden aufgeopfert hätte: ſo hat er doch auf eine gleiche Art Seine Ehre nicht hintanſetzen können, und dieſe iſt der Hauptgrund, welcher ihn bewogen hat, ein Mittel zu ergreifen, das ſonſt ſeinen Neigungen ſo entgegen iſt.

Man hat vergebens alle Mittel verſucht, ſich in der Güte zu vergleichen. Man hat aber dagegen geſehen, daß die Mäßigung des Königs, den Prinzen nur in ſeinen bisherigen Unternehmungen geſtärket.

Da nun kein ander Mittel war Gerechtigkeit zu erlangen, als wenn man ſich dieſelbe ſelbſt wiederfahren ließe, und da der König mächtig genug iſt, Sich ſelbſt Recht zu ſchaffen, ſo wird er dem Prinzen von Lüttich alles das Unrecht empfinden laſſen, mit welchem Er die Mäßigung Sr. Majeſtät ſo unanſtändig beleidiget hat: ungeachtet aber des übeln Verfahrens, von Seiten dieſes Prinzen, wird der König doch nicht unerbittlich ſeyn. Er iſt zufrieden dem Biſchof zu zeigen, daß er ihn ſtrafen kann, und zu großmüthig, ihm gar zu ſchwer zu fallen. Weſel, den 11. Septemb. 1740.

Als die Unterthanen der Herrſchaft Herſtall, im Jahre 1733. wider den König rebellirten, ſo begaben ſie ſich unter den Schutz des Prinzen von Lüttich, der ihnen denſelben ohne Bedenken verliehe. Dieſer Prinz hatte ſich einer eingebildeten Souverainität über die Herrſchaft Herſtall

ſtall angemaßt, die ihm zu allen Zeiten von den Prinzen von Oranien, als den erſten Beſitzern derſelben ſtreitig gemacht ward.

Ob nun gleich Ihro Majeſtät höchſtſeligen Andenkens alle Mittel der Güte verſuchten, die Herſtalliſchen Rebellen wieder zum Gehorſam zu bringen, ſo kamen ſie doch niemals zu Stande; indem ſich der Prinz von Lüttich beſtändig angelegen ſeyn lies, die Rebellen in ihrem Unfuge zu unterſtützen.

Der König, welcher keine andere Abſicht hatte, als Seiner Nachbaren zu ſchonen, und die Früchte Seiner Mäßigung genießen zu laſſen, erboth ſich, die Herrſchaft Herſtall dem Prinzen von Lüttich für hunderttauſend Patacons zu verkaufen. Eine ſehr mäßige Summe in Anſehung der Herrſchaft Herſtall, welche längſt der Maas in einer reichen und fruchtbaren Gegend liegt. Da aber Herſtall an die Thore von Lüttich ſtößt, und von den Staaten Sr. Majeſtät entfernt iſt, ſo hielt es der König für gut, durch dieſen Verkauf alle gemachte Schwierigkeiten zu heben, die doch zuletzt dem Prinzen von Lüttich zur Laſt würden gefallen ſeyn. Doch bey dieſem Anerbieten wurden von Seiten des Prinzen ſo viele neue Schwierigkeiten erregt, daß endlich, man mochte machen was man wollte, die ganze Unterhandlung unterbrochen wurde.

Der Prinz von Lüttich war noch nicht zufrieden, daß er ſich dem Könige ſo oft mißfällig erwieſen, er beleidigte auch noch den Oberſten von Creutzen. Se. Majeſtät hatten ihm die Ehre

gethan, und denſelben als Dero Miniſter an ihn abgeſchickt, die Angelegenheiten ſeines Königs zu beſorgen. Man belegte ſeine Güter mit Arreſt, man begegnete ihm mit Verachtung, und der Prinz brach in der Hitze ſolche Worte aus, worüber ihn jeder anderer Prinz, der nicht ſo viele Mäßigung beſeſſen hätte, als der König, zur Reue gebracht haben würde.

In dieſen Umſtänden gefiel es dem Allmächtigen, der nach ſeiner unendlichen Weisheit alle Abwechſelungen der Welt regieret, die Tage Sr. Majeſtät zu endigen, und Sie zu ſich zu nehmen, nachdem Dieſelben eine Regierung beſchloſſen, die ewig rühmlich und denkwürdig ſeyn wird. Der König forderte nunmehro bey dem Antritt ſeiner Regierung von den Herſtallern den Eid der Treue, der Ihm aber, ungeachtet aller Vorſtellung, und ungeachtet des Pardons, der den Urhebern der Rebellion verſprochen worden, abgeſchlagen ward.

Der Prinz von Lüttich, welcher immer von ſeinem Entwurfe eingenommen war, dieſen unrechtmäßigen Beſitz zu behaupten, unterſtützte die Rebellen, und unterhielt ihre Halsſtarrigkeit mit ſolcher Geſchicklichkeit, daß alle gute Worte und alle Bedrohungen vergebens angewandt wurden.

Der König, welcher ſich in nichts übereilen wollte, und der nichts eifriger verlangte als die Freundſchaft mit ſeinen Nachbarn fortzuſetzen, ſahe noch bis zu ſeiner Ankunft in Weſel nach. Von dannen aber ſchickten Se. Majeſtät den Rath Rambonet mit dem Befehle ab, von dem

Prin-

Prinzen von Lüttich eine endliche Antwort zu verlangen; ob er fortfahren wollte, ſich der Souverainität über die Herrſchaft Herſtall anzumaßen, und die Rebellen zu unterſtützen; oder ob er entſchloſſen wäre, förmlich davon abzuſtehen, und die Urheber der Rebellion zu verlaſſen? welchen Antrag dieſer Prinz nicht einmahl zu beantworten würdigte.

Dieſes hies der Ungerechtigkeit die empfindlichſte Beleidung beyfügen. Da aber dieſes die Ehre des Königs unmittelbar betraf, ſo ſind Se. Majeſtät durch den Prinzen von Lüttich gezwungen worden, bey dieſer Gelegenheit, Ihro gewöhnliche Mäßigung bey Seite zu ſetzen, und ihm die Würkungen Ihres gereitzten Misfallens über die Rebellion der Herſtaller, welche von ihm unterſtützet worden, über das üble Betragen, mit welchem man Ihrem Miniſter dem von Creutzen begegnet iſt, über die Souverainität, deren ſich der Prinz ungerechter Weiſe über Herſtall anmaßet, und über die verächtliche Art, mit welcher er des Königs Brief nicht einmahl beantwortet, empfinden zu laſſen.

Zu dieſem Ende haben Se. Majeſtät einige Völker in die Grafſchaft Horn marſchiren laſſen, bis es dem Prinzen von Lüttich gefällt, auf beſſere Gedanken zu kommen, und bis er ſich zu einem gerechten und anſtändigen Vergleiche bequemet. Weſel, den 11. Sept. 1740.

No. XXXVIII.

Bericht von der Schlacht bey Molwitz, von einem Augenzeugen.

Zum erſtenmahl ſind wir dem feindlichen Heer in der Ebene von Mollwitz, einem ohnweit Brieg belegenen Dorfe begeget, und zum erſtenmahl iſt das preußiſche Blut in Menge gefloſſen, um die Eroberung von Schleſien zu begünſtigen. Der Feldmarſchall Neuperg hatte uns von unſern Magazinen abgeſchnitten, und ſie würden verlohren geweſen ſeyn, wenn er geſucht hätte ſolche mit einer eben ſo großen Geſchwindigkeit wegzunehmen, als der König ſich angelegen ſeyn ließ, ſein Heer zuſammen zu ziehen und ihn aufzuſuchen. Vermuthlich hat die unvermuthete Erſcheinung von 36000 Preußen, den öſterreichiſchen Feldherrn gehindert ſein Vorhaben auszuführen, und gezwungen auf ſeine eigene Vertheidigung bedacht zu ſeyn. Seine Regimenter, die in den umliegenden Dörfern lagen, verſammelten ſich bey Mollwitz und ſtelleten ſich in zweyen Treffen. Der König hat ein gleiches ohnweit Pompitz, und weil der Feind ihm an Reuterey weit überlegen war, ſtellete er einige Grenadierbataillons zwiſchen die Seinige. Dieſe Art von Schlachtordnung, die Feuquiere in dergleichen Fällen anpreiſet, würde auch von groſ-

ſem Nutzen geweſen ſeyn, wenn unſere Reuterey mehr Erfahrung gehabt hätte, und ihre Befehlshaber weniger buchſtäblich geweſen wären. Da du die Ehre haſt, bey einem Regiment Dragoner zu ſtehen; ſo iſt dir nicht unbekannt, was uns vor Cavallerie noch fehlt, ehe ſie es wagen darf, es mit der Oeſterreichiſchen aufzunehmen, die eine lange Erfahrung in den blutigſten Kriegen zu den beſten Trouppen des Hauſes Oeſterreich gebildet hat, und deren Befehlshaber ſich ihrer mit Vortheil zu bedienen wiſſen. Kein Wunder alſo, daß unſere Reuterey vom rechten Flügel gänzlich über den Haufen geworfen wurde, und deren Ueberbleibſel nur mühſam wieder zuſammen gebracht werden konnten. Inzwiſchen hätte dieſer Umſtand gefährliche Folgen haben können, und vielleicht der Sieg ſich für unſere Feinde erklärt, wenn nicht das Feuer der Grenadierbataillons die Oeſterreicher aufgehalten, und wenn überhaupt unſer Fusvolk weniger Entſchloſſenheit bezeugt hätte.

Unterdeſſen daß die öſterreichiſche Kavallerie alles verſuchte, um uns in Unordnung zu bringen, hatte der Feldmarſchall Neuperg ſeine Infanterie in Schlachtordnung geſtellet. Und nun führete der Feldmarſchall von Schwerin unſern rechten Flügel gegen den feindlichen linken an, und nahm ihn in die Flanke. Das Regiment von Lothringen wurde ſogleich auf das zweyte Treffen geworfen. Dies und unſer unbeſchreibliches Feuer aus dem kleinen Gewehr, verurſachte Unordnung; und da dieſer Flügel des feindlichen Fusvolks und

Reuterey entblößt war, ſo muſte er die Flucht ergreifen. So behaupteten wir die Wahlſtatt, und erfochten einen Sieg, den Schwerin noch vollkommener machte, da er zweyer empfangenen Wunden ohnerachtet den Feind bis ſpät in die Nacht verfolgte und viele Gefangene machte.

Das Schlachtfeld war dem General Neuperg vortheilhafter als uns. Es war eine ſchöne Ebene, die ſich zu einem Gefechte unter der Cavallerie vortreflich ſchickte. Die Feindliche war mehr als noch einmahl ſo ſtark als die unſrige, und ihre Schwadronen konnten leichter und geſchickter in Bewegung geſetzt werden; indem unſere ſeit einigen zwanzig Jahren, mehr auf ſchwer beleibte Pferde zu halten, als ſich ſolcher mit Vortheil zu bedienen angewieſen worden. Inzwiſchen kann man unſerer Reuterey die Herzhaftigkeit nicht abſprechen, und ich bin überzeugt, daß ſie künftig geübter, brauchbarer, und unter guter Anführung der feindlichen gewachſener, wo nicht gar überlegen ſeyn wird. Unſer Fusvolk hingegen hat an dieſem Tage alle Erwartung übertroffen. Auch die lebhafteſte Angriffe der öſterreichiſchen Reuterey konnten ſolches nicht in Unordnung bringen. Die Regimenter ſtanden wie die Mauren; ſie feuerten Pelotonsweiſe, wie auf dem Exercierplatze, und man hätte glauben ſollen, daß ſie blos hier geſtellet geweſen wären, um, wie auf der Ebene von Tempelhof, die gewöhnliche Kriegsübungen zu machen. Dies ſind die Früchte der mühſamen Diſciplin, in der wir unſere Gemeinen eine lange Reihe von Jahren,

Cc 3 unauf-

unaufhörlich geübet haben, ſo wie es an dieſem Tage ein Vortheil für die Offizier war, Soldaten zu kommandiren, die noch keine Gefahr kannten, und bey denen das Gepräge des Nationalſtolzes noch ſcharf war.

Wir haben alſo den Sieg der Standhaftigkeit unſrer Infanterie zu danken; ſo wie die Oeſterreicher den Verluſt der Schlacht der allzugroſſen Hitze ihrer Reuterey vom linken Flügel beyzumeſſen haben. Sie wagte ihren erſten Angrif zu früh, und ehe ihr Fusvolk im Stande war ſie zu unterſtützen. Und ob ſie gleich durch ihre Lebhaftigkeit und Ueberlegenheit unſere Kavallerie über den Haufen geworfen hatte, und bey nahe den Sieg davon getragen hätte, wenn unſere Infanterie einer Unordnung fähig geweſen wäre: ſo war doch dies die Epoche ihres Unglücks. Denn ihre Verwegenheit ſtellete ſie dem Feuer unſrer Bataillons dergeſtalt blos, daß nachdem ſie zum Theil aufgerieben worden, ſie gezwungen ward, das Schlachtfeld zu verlaſſen. Sie konnte daher die Infanterie ihres linken Flügels, zu der Zeit, da ſolche von unſerm rechten angegriffen und überflügelt ward, nicht decken, und dieſe, die der unſrigen gar nicht gewachſen iſt, muſte daher bald die Flucht ergreifen.

Der Feldmarſchall Neuperg hatte bey ſeinem Heer nur ſechzehen Kanonen. Wir führten deren ſechzig, die alle vor dem erſten Treffen in einer Reihe geſtellet wurden. Da ſie aber in einer allzugroßen Entfernung aufgepflanzt waren; ſo geſchahe es, daß ein Theil der öſterreichiſchen

Reu-

Reuterey ſich derſelben bemächtigte, die Kanoniers niederhieb, und man ſich des Geſchützes gegen uns ſelbſt bediente. Doch haben wir ſolches bis auf ein Stück auf der Wahlſtatt wieder gefunden, und dazu noch neun feindliche erobert.

No. XXXIX.

Hofbericht von der Schlacht bey Molwitz.

Gegen das Ende des Merzmonaths beſuchte der König die Quartiere in Ober-Schleſien, in der Abſicht, ſolche aufzuheben, und die Armee diſſeits der Neiße zu formiren. Se. Majeſtät fanden, daß der Feind ſich ziemlich verſtärkt habe, und daß daher das Corps des Feldmarſchalls, Grafen von Schwerin, auf dem Marſche, den es thun ſollte, um zu uns zu ſtoßen, leicht könnte angegriffen werden. Höchſtdieſelben ließen ſodann 7 Bataillons und 5 Eskadrons den Fluß paßiren, welche ſich nach Steinau begaben, da Sie inzwiſchen die in den ſchleſiſchen Winter-Quartieren gelegenen Trouppen an ſich zogen. Die Vereinigung unſerer beyden Corps geſchahe den 5. April und den 6ten marſchirten wir bis nach Friedland, in der Meynung, den 7ten bey Sorge über die Neiße zu gehen. Man warf daſelbſt eine Schiff-Brücke über den Fluß, und bedeckte ſolche

ſolche mit einiger Infanterie; allein unmittelbar hernach kamen 49 feindliche Eskadrons und 2 Regimenter Huſaren, an der andern Seite des Ufers zum Vorſchein, uns die Paſſage ſtreitig zu machen: Denn die ganze feindliche Armee hatte ſich aus Mähren herauf gezogen, und war durch die Stadt Neiße marſchiret. Wir rückten ſodann bis nach Michelau und eine von unſern Colonnen ſetzte daſelbſt, die andere aber bey Löwen über. Während der Zeit bemächtigte ſich der Feind der kleinen Stadt Grotkau, wo wir einige Recruten ohne Gewehr, unter der Aufſicht eines Lieutenants mit 40 Mann, gelaſſen hatten, und poſtirte ſich in den Dörfern Leupuſch, Lichtenberg, Conradswalde ꝛc. gerade gegen unſere Armee.

Des andern Tages marſchirte der Feind gegen die Stadt Ohlau, wo wir unſere ſchwere Artillerie, nebſt einem beträchtlichen Magazin hatten. Hier war nun keine Zeit zu verlieren. Se. Majeſtät verſtärkten deswegen die Armee mit dem Corps Trouppen, welches Brieg bloquiret hatte, und marſchirten den 10ten ſehr frühe voraus, bis nach dem Dorfe Pompitz dem feindlichen Haupt-Quartiere, das zu Mollwitz war, gegen über. Unſere Armee beſtehend aus 31 Bataillons, und 29 Eskadrons, ohne die 5 Eskadrons Huſaren; breitete ſich allda, nachdem ſie bisher in 4 Colonnen marſchiret war, gegen Mittag aus.

Der Oberſte Graf von Rothenburg ward mit 6 Eskadrons Dragonern, und 3 Eskadrons Huſaren detaſchiret, um die Situation des Feindes zu recognoſciren, deſſen Huſaren ihm entgegen

gegen kamen; er hielt ſie aber ſo lange auf, bis unſere Armee ſich formirte, und behauptete ſeinen Platz bis zur Ankunft des Königs. Wir ſetzten unſern Marſch in beſtändiger Schlacht-Ordnung langſam gegen den Feind fort. Die feindliche Macht beſtund in 15 Regimentern Infanterie, und in 11 Cüraßier- und Dragoner-Regimentern, ohne die 4 Regimenter Huſaren.

Die Action fieng ſich durch eine General-Salve aus unſerer Feld-Artillerie an. Dieſes Feuer ſchien der feindlichen Kavallerie unerträglich, und ſie ſuchte ſich ſelbigem dadurch zu entziehen, daß ſie unſern rechten Flügel angriff, welchen ſie auch zum Weichen brachte, und hernach unſere Infanterie anfiel. Solches geſchahe zu 5 wiederholten malen mit äußerſter Hitze; aber dem allen ohngeachtet war es ihr dennoch unmöglich, in unſere Bataillons einzudringen. Währender Zeit gieng das Feuern der Infanterie auf beyden Seiten mit vieler Heftigkeit an. Die feindliche Grenadiers warfen ihre Torniſter von ſich, ſetzten ſich auf die Knie, und feuerten auf die unſrigen.

Der Feind würde vermuthlich dieſen Vortheil über unſere Cavallerie zu ſeinem Nutzen gebraucht haben, wofern nicht der König ſo vorſichtig geweſen wäre, einige Grenadierbataillons zwiſchen die Eskadrons zu ſtellen, und die rechte Flanque durch 3 andere Bataillons zu bedecken, deren unaufhörliches Feuer den Feind zurück trieb. Der linke Flügel der zweyten feindlichen Linie ſetzte ſich ſofort an die Stelle des erſtern, und wendete

dete ſich von unſern Grenadiers ein wenig zur Linken ab, um uns herum zu locken. Allein er fand eben die Bataillons wieder, deren Feuer er ſchon empfunden hatte. Indem nun gedachte feindliche Cavallerie ſahe, daß ſie hier nicht eindringen konnte; ſuchte ſie durch 4 Eskadrons Dragoner durchzubrechen, welches alles war, was wir von Cavallerie auf dem rechten Flügel unſerer zweyten Linie hatten, und hernach von hinten zu unſere Infanterie in Unordnung zu bringen.

Der Prinz Leopold, welcher hier commandirte, gab ſogleich einigen Bataillons Ordre, ſich umzukehren und ſchafte dieſe ungeſtüme Cavallerie durch ein paar Salven, da er ihr das Gewehr gleichſam vor die Bruſt halten ließ, glücklich von ſich. Indem alles dieſes auf unſerm rechten Flügel vorgieng, fochte unſere Cavallerie des linken Flügels, unter dem Commando des Barons von Poſadowsky, einige Zeit mit gleichem Vortheil, bis ſie endlich des Feindes ſeine vom Platze trieb, der ſeinen rechten Flügel geſchwächt hatte, um ſeinen linken zu verſtärken. Allein dieſes würde nicht hinlänglich geweſen ſeyn, der Sache den Ausſchlag zu geben, wenn der Feldmarſchall, Graf von Schwerin nicht an der Spitze unſerer Infanterie, den öſterreichiſchen rechten Flügel völlig geſchlagen, und zur Flucht gezwungen hätte. Man trieb den Feind durch zwey Dörfer jenſeits des Wahlplatzes. Die Cavallerie ihres linken Flügels folgte der Infanterie, und die vom rechten Flügel bedeckte alles.

Ehe

Ehe die Cavallerie von unſern beyden Flügeln anlangen konnte, hatte der Feind ſchon einen ziemlichen Weg voraus; dieſes aber würde den Feldmarſchall nicht verhindert haben, welcher, ob er wohl zweymal bleßirt war, dennoch unſere Eskadrons in eigener Perſon anführte, den Feind aufzuſuchen, wenn nicht die Nacht darzwiſchen gekommen wäre, zumahl, da wir zu gleicher Zeit durch 14 Eskadrons friſche Trouppen, die uns von Ohlau zu Hülfe kamen, verſtärkt wurden. Wir mußten uns alſo blos damit begnügen, ſie durch unſere Huſaren verfolgen zu laſſen, welche ihnen einige Stunden lang nachſetzten. Wir blieben die Nacht mit der Infanterie jenſeits dem Dorfe Mollwitz ſtehen, und mit der Artillerie eine halbe Meile davon. Ich kann Ihnen noch zur Zeit von unſerm Verluſte nichts zuverläßiges melden; ſo viel iſt inzwiſchen gewiß, daß wir noch nicht gar 2000 Todte und Bleßirte zählen. Der Feind hat zum wenigſten 3000 Todte und eben ſo viel Bleßirte, von welchen letztern uns eine große Anzahl in die Hände gefallen. Gefangene ſind auf 1200, worunter ſich verſchiedene Offiziers befinden, als der Obriſt-Lieutenant Craſſau, der Obriſt-Lieutenant de Fours ꝛc. ohne die Deſerteurs, deren faſt alle Augenblicke welche zu uns kommen, und die Flüchtige, die wir noch antreffen. Hieraus können Sie urtheilen, wie viel dieſe Schlacht dem Feinde müſſe gekoſtet haben. Unter unſern Todten iſt der Obriſte, Prinz Friedrich, der General-Lieutenant Graf von Schulenburg, der Obriſte Beck

vom Grävenitziſchen Regimente, der Obriſt-Lieutenant Möllendorf, und der Major Knobelsdorf.

Die vornehmſte Bleßirte unſerer Seits ſind, der Prinz Wilhelm, Obriſter von der Garde zu Fuß, der Feldmarſchall, Graf von Schwerin, der General-Lieutenant von Marwitz; der General-Major von Kleiſt, und die Obriſten von Wartensleben, von Rochau, von Finkenſtein, und einige Majors. Wir haben 4 Standarten, ein paar Pauken, 9 Kanonen, 1 Haubitze, alle Ammunitions-Wagen, viele andre Wagen, und etliche Pontons erobert. Der Feind hat auf der Flucht einen Theil ſeiner Bagage, ſo er unterwegens angetroffen, verbrannt. Ich unterſtehe mich nicht, Ihnen die bewundernswürdige Tapferkeit unſerer Infanterie abzuſchildern. Die Garde des Königs hat das meiſte ausgeſtanden, aber ſie hatte auch mit der ganzen Macht zu kämpfen. Man kann mit Grunde der Wahrheit behaupten, daß ſie alles gethan haben, was brave und unerſchrockne Leute in der Welt nur immer thun können. Die Offizier dieſes Corps, davon 16 bleßirt, und einige getödtet ſind, unter welchen letztern der Obriſt-Lieutenant Fitz Gerald iſt, haben eben diejenige Herzhaftigkeit, und den unerſchrocknen Muth bewieſen, den man an den alten Römern ſo ſehr bewundert. Ueberhaupt hat ſich unſere Infanterie auf eine ganz ungemeine Weiſe hervorgethan, und bey aller Gelegenheit die gröſte Standhaftigkeit bezeiget. Die Regimenter von Kleiſt, und die Grenadierbataillons von Winterfeld und von Polſtern, würden

die andern noch übertroffen haben, wofern es möglich geweſen wäre. Man merkte einen wahrhaften Wettſtreit unter dieſen Corps, und eines wollte immer den Vorzug vor dem andern gewinnen. Man muß indeſſen dem Feinde Gerechtigkeit wiederfahren laſſen und ſagen: daß ſeine Cavallerie mit aller erſinnlichen Herzhaftigkeit gefochten hat. Sie fiel unſere Infanterie etliche mahl nach einander an, ohne den Muth durch deren erſchreckliches Feuer, und unerhörten Widerſtand, zu verlieren. Der Feind ſoll, wie verſichert wird, viele Generals, und eine Menge von Offiziers verlohren haben. Sie ſehen alſo, mein Herr, daß es ein vollkommner Sieg iſt, den wir erfochten haben, ja der Feind ſelbſt kann ſolches nicht leugnen, da er ſeine Retirade faſt in einem Athem bis jenſeits Neiße genommen. Den Tag nach der Schlacht ließ der König Brieg berennen, und vertheilte die Armee in die herum liegende Gegenden. Man ſtimmete hernach das Te Deum laudamus an, und ſelbigen Tages traf der Herzog von Holſtein mit dem Corps, das im verwichenen Winter unter ſeinem Commando um Schweidnitz, Frankenſtein, Münſterberg, geſtanden, bey uns ein.

No. XL.

No. XL.

Hofbericht wegen der Beſitznehmung von Breßlau.

Nachdem Se. königl. Majeſtät in Preußen, unſer allergnädigſter Herr, ſowohl um den gegen Dero Intereſſe als bisher zu Breßlau verſchiedentlich unternommenen Machinationen und verſpürten ſecreten Intelligenzen nachdrücklich vorzubeugen, als auch vieler andern erheblichen Urſachen halber, nöthig gefunden, ſich dieſer Stadt genauer zu verſichern, und ſelbige mit Dero Trouppen zu beſetzen; ſo haben Sie ſolches am verwichenen Donnerſtage, als am 10ten Auguſt-Monaths, folgendergeſtalt bewerkſtelligen laſſen.

Des Morgens früh, bey dem Aufſchluß der Thore, rückte ein Detaſchement Grenadier und Dragoner, unter Commando des königlichen Generals, Prinzen Leopolds von Deſſau Durchlaucht: wie auch des Herrn General-Majors von Selchau, vor die Nicolaus-Pforte, um gewöhnlicher maſſen unter Bedeckung eines Commando von der Garniſon durch die Stadt gelaſſen zu werden. Als ſolches geſchehen, und gedachtes Detaſchement die Ecke an der Nicolaus-Gaſſe erreichet hatte, ſchwenkte ſich daſſelbe auf den Markt, beſetzte ſofort das Rath-Haus, und alle übrige Zugänge, entwafnete die auf den Poſten oder

ſonſt im Gewehr gefundene Bürger, und Stadt-Soldaten, und als immittelſt die auf dem Dom und vor dem Ohlauiſchen Thore bisher geſtandene Bataillons von Münchow und du Moulin ebenmäßig Mittel gefunden, in die Stadt, jedoch ohne jemanden im geringſten zu beleidigen, und mit Beobachtung der allergenaueſten Diſciplin, einzudringen, wurden ſowohl auf dem großen als Salz-Ringe, wie auch auf dem Neuen Markte, ſtarke Piquete zu Pferde und zu Fuß ausgeſtellet, und die Stadt-Thore wiederum geſperret, hiernächſt aber dem Magiſtrat von der commandirenden Generalität angedeutet, ſich gegen 9 Uhr; auf dem Rath-Hauſe einzufinden. Als ſolches geſchehen, erhoben ſich des Herrn General-Feldmarſchalls, Grafens von Schwerin Excellenz, unter Begleitung des königlichen Kriegs-Commiſſariats, in den ſogenannten Fürſten-Saal, und nachdem die Aelteſten der Bürgerſchaft gleichfalls herzugerufen worden, eröfneten ſie denenſelben, nicht weniger als dem Rathe, die Urſachen, welche Se. königliche Majeſtät bewogen, die Stadt mit Dero Trouppen beſetzen zu laſſen, wobey denn Allerhöchſtdieſelben der geſammten Stadt und deren Einwohnern, Ihre Königliche Hulde, Gnade und Protection auf das kräftigſte verſichern lieſſen: hingegen auch verlangten, daß ſie Deroſelben die Huldigung und den Eyd der Treue ſofort leiſten möchten. Gleichwie nun ſothane Propoſition ſowohl von dem Rath, als von der Bürgerſchaft, ohne den geringſten Widerſpruch angenommen wurde, ſo legten

auch

auch beyde ungeſäumt die verlangte Eydespflicht ab, und zwar zuförderſt der Magiſtrat, und hiernächſt die Bürger-Aelteſten, wobey den erſtern das Formular des Eydes von dem königlichen preußiſchen Juſtiz-Rathe, Herrn von Arnold, und den letztern durch den älteſten Raths-Secretarium, Gaworeck, vorgeleſen, und ſolcher Actus durch einen dreymahligen Freuden-Ruf: Vivat Friedrich König in Preuſſen, Herzog in Schleſien, beſtätiget wurde. Hiernächſt verfügten ſich gedachte Se. hochgräfliche Excellenz, in Begleitung der Generalität, nach dem Salz-Ringe, und nahmen die daſelbſt aufgeſtellte Stadt-Garniſon, Offiziers und Gemeine, gleichfalls in die königliche Pflicht. Worauf die Stadt-Thore zwar wieder geöfnet, die Piquette aber auf den Straſſen annoch gelaſſen, auch mit Patrouillen, ſowohl ſelbigen Tages, als in der darauf folgenden Nacht, beſtändig fortgefahren wurde, durch welche vorſichtige Anſtalten es denn auch dahin gebracht worden, daß bey dieſer wichtigen Veränderung nicht ein Tropfen Blut vergoſſen, ja nicht die allergeringſte Unordnung, wie ſie Nahmen haben mag, verſpüret, ſondern alles in vollkommner Stille und mit gänzlicher Zufriedenheit der hieſigen Einwohner, zur glücklichen Endſchaft gebracht worden.

Des folgendes Tages wurde die geſamte Bürgerſchaft auf den Fürſten-Saal zur Eidesleiſtung berufen, da denn Anfangs die Gelehrten und Kaufleute, und hiernächſt die ſämmtliche Zünfte und Gewerke, die Eides-Pflichten nach dem For-

mular, welches ihnen oberwähnter Secretarius vorlas, ablegten, von denen Geiſtlichen aber die Treue mittelſt Handſchlags verſprochen wurde.

Nach vollbrachter Huldigung ritte der Königliche Feld-Caßirer, unter Bedeckung eines Commando Dragoner, dreymahl um den groſen Ring, und warf unter das häufig herzulaufende Volk eine anſehnliche Summe Geldes aus, welche an Ducaten, 2 Dritteln, 1 Dritteln und 2 gute Gr. Stücken 15000 Gulden betragen.

Kurz darauf wurden alle Piquete und andere Poſtirungen abgeführet, und gegen Abend befand ſich die Stadt wiederum in vollkommner Ruhe.

Am Sonnabend verſprach die Catholiſche Geiſtlichkeit Sr. königlichen Majeſtät gleichfalls mittelſt Handſchlags die gebührende Treue, und den 13ten Auguſt wurde wegen dieſer erfreulichen Begebenheit in allen Kirchen beyder Religionen eine Dank-Predigt gehalten, und das Te Deum laudamus unter Pauken- und Trompetenſchall zu allgemeinem Vergnügen der ſämmtlichen Einwohner abgeſungen, wobey zur Früh-Predigt der Text 1 Timo. 2. v. 1. zur Amts-Predigt Pſal. 61. v. 7. 8. Und zur Veſper-Predigt Pſal. 28. v. 8. 9. erwehlet worden. Nach verrichtetem Gottesdienſte wurde auf allen Thürmen mit Trompeten und Pauken Muſic gemachet, und der ganze Actus mit 3mahliger Abfeurung der Kanonen rund um die Wälle glücklich beſchloſſen.

No. XLI.

Hofbericht von der am 7ten November 1741. zu Breßlau geſchehenen Erb-Huldigung.

Nachdem Se. königl. Majeſtät die Erb-Landes-Huldigung unſers treugehorſamſten Herzogthums Niederſchleſien, Vormittags auf dem Fürſten-Saale des Rath-Hauſes in allerhöchſter Perſon einzunehmen allermildeſt geruhet; ſo erhoben ſich Allerhöchſtdieſelben frühe nach 8 Uhr in Begleitung Dero Herrn Bruders, des Prinzen Wilhelms Hoheiten, ingleichen Se. Hochfürſtl. Durchl. des regierenden Fürſten von Anhalt-Deſſau, und anderer Hochfürſtl. Perſonen, der Generalität, und der ſämmtlichen königl. Suite, nach obbeſagten Fürſten-Saal, und lieſſen ſich daſelbſt auf einem unter einem Cremoſin ſammetenen mit goldenen Treſſen brodirten Baldachin 3 Stufen erhöheten Thron-Seſſel nieder. Hierauf geſchahe von des an Sr. königl. Majeſtät linken Seite ſtehenden Staats- und Cabinets-Miniſters, Herrn Grafen von Podewils Excellenz, im Namen allerhöchſtgedachter Sr. königl. Maj. den daſelbſt ſchon in groſer Anzahl verſammleten, und aus mehr als 400 Perſonen beſtehenden Herrn Deputirten durch eine kurze und bündige Rede der Vortrag, des Innhalts:

Welchergeſtalt Se. königl. Maj. die ſeit einem Seculo her auf verſchiedene ſchleſiſche Fürſtenthümer gehabte Rechtsbegründete Anſprüche unter göttlicher Gnade durch Dero ſiegreiche Waffen ausgeführet, und dasjenige Eigenthum Ihres königl. Chur-Hauſes, ſo Ihnen, nebſt deſſen Revenüen, faſt von einem Seculo her vorenthalten worden, rechtmäßig vindiciret hätten, und derowegen die Erb-Landes-Huldigung nunmehro gewärtigten, auch nichts mehr wünſchten, als die Wohlfarth dieſer Ihrer neuen getreuen Unterthanen auf alle Weiſe zu befördern. Der hochfürſtl. würtembergiſche ölsniſche Landes-Hauptmann, Herr von Prittwitz, beantwortete denſelben im Namen der hochlöblichen Herrn Fürſten, und Stände in einer kurzen Rede, und zeigte darin dererſelben Bereitwilligkeit und beſondere Freude, unter Sr. königl. Maj. allergnädigſten Regierung als gehorſamſte Unterthanen ſich einer beſtändigen Unterthänigkeit erfreuen zu können, nebſt der zuverſichtlichen Hoffnung, von Sr. königl. Maj. die allermildeſte Beſtätigung ihrer Privilegien zu erlangen. Hierauf geſchahe durch den Herrn Geheimden-Rath von Arnold die Vorleſung, daß im Namen Sr. Eminenz, des Herrn Cardinals und Biſchoffs der Tit. deb. Herr Dom-Probſt, Baron von Stingelheym, und der Dom-Dechant von Kummers-Kirch, dem Thron ſich nähern, 3 Finger auf die Bruſt legen, und das Homagium kniend nachſprechen, nach dieſem die Fürſtl. Herrn Deputirten gleichfalls kniend, alsdenn die Standes-Herrſchaften ſtehend, und fer-

ferner das Dom-Capitul zu Breßlau, nebſt den übrigen Capitularen, fürſtl. Prälaten, und andern Deputirten der geiſtlichen Stifter und Ordens gleichfalls kniend, denn die übrige Herrn Stände, und die ſämtliche Städtiſche Deputirte, ſtehend nachfolgen, den Schluß des Huldigungs-Eydes aber nach der Art ihrer Religion nachſprechen ſollten. Solchergeſtalt wurde dieſer höchſt ſolenne Actus binnen 2 Stunden in der ſchönſten Ordnung vollzogen. Wobey Se. königl. Maj. binnen der Zeit, als die fürſtl. Deputirten, und die Geiſtlichkeit, kniend gehuldiget, zu ſitzen und den Huth aufzubehalten, unter der Zeit aber, als die übrige Deputirten ſtehend gehuldiget, zu ſtehen, und den Huth abzunehmen geruhet haben. Nach deſſen Endigung erhoben ſich Se. Maj. wieder nach Dero Reſidenz-Quartiere, bald darauf aber begaben Sie ſich zu Pferde, und nahmen unter einem hohen und zahlreichen Gefolge verſchiedene Gegenden dieſer Stadt, in allerhöchſten Augenſchein, alsdenn wurden verſchiedene Standesperſonen und die vornehmſte Deputirte, an Dero Tafel gezogen, die übrige aber durch den Traiteur Langen an verſchiedenen Orten koſtbar bewirthet, auch vor einige 1000 Rthlr. Gold- und ſilberne Huldigungs-Münzen ausgetheilet. Auf der einen Seite dieſer Medaille ſiehet man das Bruſtbild Sr. Majeſtät mit den Worten: Fridericus Boruſſorum Rex Supremus Sileſiae inferioris Dux; auf der andern aber das Königreich Preußen, in Geſtalt eines ſtehenden Frauenzimmers, welches unter dem königl.

mit dem preußiſchen Adler gezierten Mantel einen Zepter in der Hand träget, ſo von einer andern auf den Knien das Herzogthum Schleſien vorſtellenden und auf das ſchleſiſche Wappen ſich lehnenden gleichmäßigen Figur den herzoglichen Huth annimmt, mit der Ueberſchrift: Juſto Victori; und unten die Beyſchrift: Fides Sileſiae inferioris Wratislaviae 31. Octobr. MDCCXLI.

No. XLII.

Bericht von der Eroberung der Städte Tabor, Budweis und Frauenberg durch den General-Lieutenant von Naſſau.

Nach der Eroberung von Prag ertheilte der König dem General-Lieutenant von Naſſau den Befehl, mit einem Corps von der Armee aufzubrechen, und ſich ſowohl der Städte Tabor, Budweis und Frauenberg, welche mit feindlichen Trouppen beſetzet ſeyn ſollten, auf das forderſamſte zu bemächtigen, als auch zum Voraus die Veranſtaltungen zu machen, daß Ihro Majeſtät, wenn Sie mit der übrigen Armee folgen würden, allenthalben das benöthigte an Vivres und Fourage ſogleich vorräthig fänden. Dieſem zu Folge wurden noch am 18. Sept. 1744. im

Lager vor Prag nachſtehende Bataillons und Eskadrons zum Aufbruch beordert:

2 Bataillons Gren. von Fink und v. Jeetz.
2 — Infant. von Zerbſt.
2 — — Varenne.
2 — — Kreutz.
2 — — Wallrave.
5 Eskadrons Drag. Naſſau.
5 — — Louis v. Würtemb.
10 — Huſaren von Ziethen.
10 — — von Natzmer.

Dieſe brachen den 19ten früh auf, nahmen ihren Marſch über Jeſſenitz in der ordinairen wiener Poſtſtraße, und da der commandirende General auf den Marſch Ordre empfieng, daß ſich das Corps nicht zu weit entfernen ſollte, weil das Grenadierbataillon von Jeetz und das Dragonerregiment von Würtemberg, welche die Artillerie, Mehlwagen und Beckerey mitbringen ſollten, wegen des übeln Weges nicht hatten folgen können; ſo blieb alles davon die Nacht über, bey einem drey Meilen von Prag abgelegenen Wirthshauſe vor Stirzim, ohne die Zelter aufzuſchlagen, ſtehen. Die beyde Huſarenregimenter aber wurden nach Mieſteczkow voraus detaſchirt, um die Brücke über die Zaſſawa zu occupiren. Den 20ſten gieng der Marſch mit Anbruch des Tages bis gegen Borzitſch: daſelbſt wurde ein Lager aufgeſchlagen, und in der ganzen benachbarten Gegend Ausſchreibungen gemacht, Fourage für die künigl. Armee nach Mieſteczkow zu liefern. Weil aber der commandirende General neue Ordre em-

empfieng; ſo wurde das Lager nach Mittags wieder abgebrochen, und das Corps paßirte darauf bey Borzitſch die Zaſſawa. Der Marſch war wegen der vielen Berge und Defileen, die paſſiret werden mußten, beſchwerlich, und verzögerte ſich ſo lange, daß das ſämtliche Corps erſt bey ſpätem Abend bey Beneſchau anlangen konnte. Die Dunkelheit erlaubte auch nicht, ein ordentliches Lager zu nehmen; ſondern die Regimenter und Bataillons muſten nur ſo kampiren, wie ſie aufmarſchirt waren. Den 21ſten marſchirte das Corps bis Wotiß, einem kleinen offnen, aber mit Bergen und Thälern ſo umgebenen Ort, daß deſſen Zugänge für einen feindlichen Ueberfall völlig ſicher gemacht werden konnten. Das Corps kampirte hinter der Stadt auf der allervortheilhafteſten Anhöhe. Der Generalmajor von Dieury mußte mit den beyden Huſarenregimentern Ziethen und Natzmer hinter Wotiß bis Miltſchin avanciren; er traf daſelbſt etliche 40 feindliche Huſaren an, welche ſich aber mit ſolcher Eilfertigkeit zurückzogen, daß ſeine Avantgarde davon nicht mehr als vier Mañ gefangen bekommen konnte. Als der commandirende General hievon Nachricht erhielt, wurde der Obriſtlieutenant von Löben mit 300 Huſaren commandirt, allenthalben und vornehmlich gegen die Moldau zu recognoſciren, dabey genau zu unterſuchen, ob der Feind Brücken darüber geſchlagen hätte, und ob von dem bathianiſchen Corps etwas zu vernehmen ſey. Derſelbe traf bey Amſchelberg auf eine Parthie von ohngefähr 150 Huſaren, welche

er

er mit Verluſt von 15 Todten und 6 Gefangenen über den Haufen warf, und den Reſt zerſtreuete; wobey er nicht mehr als 1 Todten und 16 Bleßirte bekommen hatte. Die Gefangenen wußten vom bathianiſchen Corps nichts zuverläßiges zu ſagen; dagegen aber gaben ſie vor, daß ſich diſſeits der Moldau gegen 2000 Croaten und Huſaren aufgehalten hätten, welche ſich aber alle auf unſere Annäherung nach Piſeck zurückgezogen, bis auf 2 Compagnien, die den Tag zuvor, von Sollichow aus, die Garniſon in Tabor verſtärket hätten. Der commandirende General ſchickte ſolche, nebſt einem feindlichen Deſerteur, an Ihro Majeſtät. Den 22ſten wurde bey der Parole anbefohlen, daß Raſttag ſeyn ſollte; es war aber kaum Abend, ſo mußten die 2 Huſarenregimenter, das naſſauiſche Dragonerregiment und das Grenadierbataillon von Fink aufbrechen. Der commandirende General gieng mit denſelben in der gröſten Stille in den jenſeits Wotitz befindlichen großen Wald; man fand, daß der Feind, deſſen Paſſage unbrauchbar zu machen, verſchiedene Verhacke machen laſſen; allein der commandirende General wußte durch ſeine Anordnungen in der Geſchwindigkeit, die ſich zeigende Schwierigkeiten zu heben, und aus dem Wege zu räumen. Dieſes machte, daß die Regimenter um Mitternacht ſchon mit dem Ende des Waldes zugleich das nur eine Meile von Tabor abgelegene Dorf Chotowin erreichten; weil es aber ſtockfinſter war, und dabey auch ſtark regnete; ſo wurde Halt gemacht, damit ſich die In-

ſanterie

ſanterie erholen und die Cavallerie ihre Pferde füttern konnte: ehe aber noch der Tag anbrach, gieng der Marſch ſchon wieder ſo weit fort, daß man den 23ſten früh vor Tabor anlangte. Der Feind muſte, (aller Präcaution ohngeachtet) doch von dieſem Anmarſche Nachricht erhalten haben: denn ſeine ſämtliche Huſaren ſetzten ſich, ſobald ſie nur unſere Vortrouppen gewahr wurden, auf der linken Seite des Dorfes Klokot, um uns den weitern Marſch ſtreitig zu machen. Der commandirende General recognoſcirte dieſelben, und wie man befand, daß ſie von der Stadt nicht leicht unterſtützt werden konnten: ſo erhielten die Huſarenregimenter Ordre, ſie anzugreifen. Das Ziethenſche machte den Anfang, und fiel ſelbige, unter der Anführung ſeines Chefs, mit ſolcher Bravour an, daß ſie ſich nicht wieder recolligiren konnten; ſondern gezwungen ſahen, ſich das Dorf vorbey, ja endlich gar bis in die Stadt zu retiriren; die Unordnung der Feinde war daſelbſt wegen des engen Zuganges ſo groß, daß viele niedergehauen und 160 zu Gefangenen gemacht wurden. Der Feind that zwar nachhero drey verſchiedene Ausfälle aus der Stadt; er wurde aber jedesmal mit Verluſt repoußirt und zurück gejagt: währendem Rencontre mußten die übrigen Huſaren und Dragoner den erſten auf dem Fuße folgen, um ſie bey einem ſich ereignenden Vorfall unterſtützen zu können. Als aber kein Feind an dieſer Seite der Stadt mehr zu ſehen war, lies der commandirende General die Cavallerieregimenter von Diſtance zu Diſtance mit Eskadrons aufmarſchi-

marſchi-

marſchiren, wodurch die Stadt, von dem davor befindlichen Kloſter an, bis an den großen Teich völlig eingeſchloſſen und inveſtiret war. Das Grenadierbataillon faßte in dem Kloſter ſelbſt Poſto, und ſchoß ſich mit den jenſeits der Luſchnitz auf den Bergen und in Büſchen verſteckten Croaten herum, welche ſolches verhindern wollten. Nach dieſer gemachten Einrichtung lies der commandirende General, obgleich die Infanterie mit dem ſchweren Geſchütze und übrigen Corps von Wotitz aus noch nicht daſelbſt angelanget war, demohngeachtet die Stadt zur Uebergabe auffordern. Der Commandant, Obriſte von Buckowaber wollte anfangs nichts davon hören; da aber unterdeſſen das Corps heran gerückt, und davon einige Stücke angekommen waren, woraus man gleich die Stadt zu beſchießen anfieng, und auch der commandirende General ihm zum zweytenmal ankündigen lies, daß bey dem Extremo kein Accord ſtatt finden würde; ſintemal die ganze kayſerliche Auxiliararmee bereits dahin in Anmarſch ſey, und Morgen ohnfehlbar daſelbſt anlangen würde; ſo mochte er den Ernſt einſehen, und begehrte dieſerhalb ſelbſt mit dem commandirenden General zu ſprechen, um mit demſelben die Capitulation abzuhandeln: dieſer begab ſich alſo mit einigen Offiziers an den dazu beſtimmten Ort, und weil Ihro Majeſtät an der baldigen Einnahme dieſes von Natur ſehr feſten Orts, den man ohnmöglich ſo geſchwind, und nicht ohne Verluſt vieler Leute, hätte wegnehmen können, wegen einer daſelbſt anzulegenden Hauptbäckerey,

rey, viel gelegen, und auch die Paſſage über die Luſchnitz, wegen der abgeworfenen Brücke inpracticable war; mithin die Stadt von der andern Seite der Luſchnitz gar nicht eingeſchloſſen werden konnte; ſondern eine Communication mit dem bathianiſchen Corps offen behielt; ſo wurde dem Commandanten die Capitulation ſeinem Verlangen gemås zugeſtanden; welche auch Ihro Majeſtåt nachher vollkommen approbiret haben. Ein Bataillon beſetzte darauf ſogleich das ſogenannte prager Thor, und die bis dahin darinne geweſene feindliche Garniſon zog den folgenden Tag, den 24ſten, an 2000 Mann ſtark mit aller Kriegshonneur ab; das Corps aber hielt ſelbigen und den 25ſten, auf eben der Seite, wo es angekommen war, in einem Lager, welches die Stellung eines halben Zirkels hatte, Raſttag: nach eingezogenem Rapport hatte das Corps bey dieſer Einnahme nicht mehr als 3 Tode und 40 Bleßirte, worunter der alte Rittmeiſter von Wygh von dem ziethenſchen Huſarenregiment, und 2 Offiziers von dem finkſchen Grenadierbataillon waren. In der Stadt machte der commandirende General, der Ordre Ihro Majeſtåt gemås, alle nöthige Anordnungen. Die Bürgerſchaft mußte ihm im Nahmen des Kayſers den Eid der Treue leiſten; er legte ein Bataillon vom Regiment Infanterie von Wallrave, unter dem Commando des Obriſten von Kalnein, zur Beſatzung. Er errichtete in der Vorſtadt ein Hauptmagazin; legte die ganze Bäckerey vor die königliche Armee daſelbſt an, und lies die dazu nöthige Oefen

ſen aufbauen: Zuletzt verſahe er auch ſein ihm anvertrautes Corps auf einige Tage mit Brod und Fourage. Und wie daſelbſt nichts mehr zu beſorgen war, wurde der Marſch am 26ſten über die Rudera von Alt-Tabor, welches wegen des berühmten Hußiten Feldherrn Ziſchka bekannt iſt, längſt der Luſchnitz fortgeſetzt und jenſeits Plan bey Streckow, einer dem Fürſten Lobkowitz und Sagan zugehörigen Herrſchaft, ein Lager aufgeſchlagen. Die Fronte deſſelben war von der Luſchnitz, welche daſelbſt ein ſehr hohes Ufer hat, ſewohl als die beyde Flügel, durch Anhöhen und Teiche gedecket. Den 27ſten marſchirte das Corps bey ſehr ungeſtümen Regenwetter durch Sobieslaw nach Weſſeley, paßirte daſelbſt über einen kleinen, damals aber durch vielen Regen überaus hoch angeſchwollenen Fluß, und formirte auf der andern Seite der Stadt, auf eben der Anhöhe, wo vor einigen Jahren ein Corps franzöſiſcher Trouppen campirt hatte, ein Lager, welches ſehr vortheilhaft ſituirt war. Es lief daſelbſt Nachricht ein, daß Neuhauß, welches nicht weit abgelegen war, mit feindlichen Truppen beſetzt, und mit einem Magazin verſehen ſeyn ſollte; hiervon Gewißheit zu erlangen, ſchickte der commandirende General 300 Huſaren dahin ab, welche beydes falſch befanden. Gegen Budweis ward gleichfalls ein Commando von den ziethenſchen Huſaren abgeſchickt; daſſelbe brachte zwey feindliche Huſarenweiber mit ins Lager zurück, welche abgehöret wurden, und ſo viel ausſagten, daß Budweis gänzlich geſperret und mit Huſa-

ren und ungariſcher Infanterie beſetzt wäre. Der commandirende General hatte auch von Tabor, aus Mangel ſicherer Spions, drey Bürger, für deren Perſon der Magiſtrat daſelbſt ſich mit Haab und Guth verpflichten mußte, nach Budweis und Frauenberg abgeſchickt, um einige Kundſchaft von dieſen beyden Oertern einzuziehen: dieſe kamen hier wieder zurück und beſtätigten mit Zuverläſſigkeit, daß Frauenberg ſowohl als Budweis, nicht allein mit Banduren, Croaten, Warasdinern und Huſaren beſetzt ſey, ſondern daß auch daſelbſt ſtarke Wache gehalten, und alles, was einpaßiren wollte, ſcharf examinirt würde: die Anhöhen um Budweis wären mit kleinen Parthien beſetzt, und alle Brücken völlig ruiniret und abgeworfen. Den 28ſten war daſelbſt, wegen des noch anhaltenden Regenwetters, Raſttag. Den 29ſten rückte das Corps bis Haſtewitz, welches Dorf nur eine halbe Meile zwiſchen Budweis und Frauenberg gelegen iſt. Der commandirende General nahm mit Fleiß die Situation, damit der Feind dadurch in Ungewißheit geſetzt würde, welchen von beyden Oertern man zuerſt angreifen wollte. Es wurde auch, dem Feinde die wahre Intention noch mehr zu verhehlen, gleich bey der Ankunft ein Commando Huſaren abgeſchickt: Frauenberg zu recognoſciren: Sie trafen aber daſſelbe wohl beſetzt, und den Feind ſo wachſam auf ſeiner Huth an, daß unſere Huſaren, wie ſie ihm zu nahe kamen, mit einer Salve von der Beſatzung empfangen wurden. Weil alſo der Feind auf beyden Seiten nahe, und über

dem

dem auch noch zu beſorgen war, daß von der feindlichen Armee, die nicht ſehr weit davon entfernet ſtand, Succurs abgeſchickt werden könnte; mußte das Corps, der rauhen und naſſen Witterung ohngeachtet, die ganze Nacht hindurch unter dem Gewehr ſtehen bleiben, um bey dem mindeſten Allarm gleich parat zu ſeyn. Den 30ſten lies der commandirende General das ganze Corps mit dem Blick des Tages en Ordre de Bataille aufmarſchiren; und nachdem jeder Commandeur ſeine Verhaltungsbefehle erhalten hatte, und die völlige Diſpoſition gemacht worden, ſchwenkte ſich daſſelbe mit einmal links gegen Budweis, und rückte mit der ganzen Force, obgleich der Feind beſtändig mit den kleinen Kanonen und Doppelhaacken auf daſſelbe ſchoß, en demi Lune ſo nahe an der einen Hälfte der Stadt an, daß er an verſchiedenen Orten mit dem kleinen Gewehr erreichet werden konnte. Die Stadt ward durch den Major von Froideville, von dem naſſauiſchen Dragonerregiment, zur Uebergabe aufgefordert; es wollte ſich aber die feindliche Beſatzung, die ziemlich zahlreich war, hierzu keinesweges verſtehen, ſondern machte vielmehr Mine, den äußerſten Widerſtand zu thun; vermuthlich wurde ſie durch die vortheilhafteſte Lage und ziemliche Befeſtigung der Stadt zu dieſer Entſchließung gebracht; denn die Stadt liegt in einer Ebene, auf der einen Seite fließet die Moldau hart vorbey, worüber eine Brücke gehet, die von einem Tête de Pont gedeckt wird; auf der andern linken Seite iſt eine gute viertel Meile umher

umher lauter Moraſt, welcher unter Waſſer geſetzt werden kann. Sie hat einen doppelten Graben; eine ſtarke innere Mauer, und außerhalb noch einen Wall, auf niederländiſche Art, der mit ordentlichen Cortinen, Baſtions, und an verſchiedenen Orten mit Ravelins verſehen iſt. Als der commandirende General die Nachricht erhielt, daß ſich die Garniſon gegen die abgeſchickten Offizier zu nichts hatte verſtehen wollen, und der Tag ſchon bis zur Mittagszeit verſtrichen war; ſo mußte zum Ernſt geſchritten werden. Die Generalmajors Graf von Schmettau und Erbprinz von Heſſendarmſtadt empfiengen demnach Ordre, die Stadt anzugreifen, und an 2 Orten zugleich zu attaquiren. Die Attaque des Generalmajors von Schmettau geſchah von dem rechten Flügel auf die taboriſche Vorſtadt, und auf die dichte an der Stadt neu angelegten Außenwerke, welche zu vollenden ſich der Feind äußerſt angelegen ſeyn lies. Die Infanterie nahm erſt die Vorſtadt Hauß für Hauß weg; brach durch die Gärten, und delogirte endlich den Feind durch ihr Feuer von den ganzen Außenwerken. Bey der zweyten Attaque, welche durch den Erbprinz von Heſſendarmſtadt von dem linken Flügel auf das nach Oeſterreich gelegene Thor gemacht wurde, gieng es etwas ſchärfer her; der Feind that, um ſolche zu verhindern, einen Ausfall, und beſetzte mit einem Corps von Warasdinern und Huſaren das jenſeitige Ufer des Malſchfluſſes, welcher daſelbſt die Mühlen der Stadt treibet, und zugleich die Inondation des umliegenden Moraſtes bewirket:

 dieſe

dieſe machten die Paſſage des Dammes nach dem Thore zu, durch ihr beſtändiges Feuer, ungemein beſchwerlich, und verhinderten wirklich, daß die Infanterie nicht weiter avanciren konnte; um dieſen abzuhelfen, mußten einige Huſaren von Ziethen den Fluß etwas vorwärts, woſelbſt es der Feind, wegen den Gebüſchen, nicht ſogleich gewahr werden konnte, recognoſciren: als man befand, daß er ohne Gefahr zu paſſiren war, wurde der Generalmajor von Ziethen beordert, mit einigen Eskadrons durchzuſetzen; dieſe griffen ſogleich die feindliche Huſaren an, und zerſtreueten ſie gänzlich. Die Warasdiner wollten ſich ihnen zwar widerſetzen, allein die mehreſte wurden niedergehauen, 70 davon gefangen genommen, und der übrige kleine Reſt in die Stadt zurück gejagt. Hiedurch bekam die Infanterie Luft, daß ſie weiter avanciren konnte; der Erbprinz von Heſſen-Darmſtadt ſetzte ſelbſt mit einem Bataillon Grenadiers, welche das Gewehr und die Patrontaſchen auf die Köpfe nahmen, durch den Malſchfluß, ob ihnen gleich das Waſſer bis unter die Arme gieng, drang mit denſelben bis an das Thor, und machte Anſtalt daſſelbe aufzuſprengen. Der commandirende General aber lies zu der Zeit, dem Feinde zu zeigen, daß man mit allem verſehen wäre, eine Stadt mit Gewalt zur Uebergabe zu zwingen, zwey Bomben in die Stadt werfen, davon die eine die Wirkung machte, daß ſie nicht nur das Hauß, worauf ſie fiel, zerſchlug, ſondern es auch anzündete; hierdurch wurden die Belagerten auf andere Gedanken ge-

 bracht,

bracht, und fanden vor rathſam, zu capituliren. Der Commandant, Generalmajor von Minsky, ſchickte zu dem Ende alsbald einen bevollmächtigten Offizier, in Begleitung eines Tambours, an den commandirenden General ab, um mit demſelben dieſerhalb zu contrahiren: weil nun derſelbe expreſſe Ordre hatte, dem Feind alles mögliche einzugehen, dieſe Stadt zu occupiren; ſo wurde die Capitulation in ſo weit geſchloſſen, daß der Feind ſogleich mit ſeiner völligen Equipage abziehen ſollte. Dieſes wurde noch denſelben Nachmittag ins Werk gerichtet: das kreutziſche Regiment mußte darauf die Stadt wieder beſezzen, und das Korps campirte zwiſchen der Moldau und der Vorſtadt nach Tabor zu, auf einer Wieſe, ſo, daß deſſen linker Flügel gleich an der Stadt anſties. Den 1ten October nahm der commandirende General die zwey Huſaren-Regimenter, und zwey Bataillons Infanterie, gieng mit denſelben über die Moldau, um das befeſtigte Bergſchloß Frauenberg, welches die Feinde noch beſetzt hielten, das aber dem Fürſten von Schwarzenberg zugehörig iſt, gleichfalls zur Uebergabe zu nöthigen. Dieſes Schloß lieget auf einem ſehr hohen und ſteilen Berge: die eine Seite deſſelben, wo die Moldau in zwey Arme getheilt vorbey fließt, iſt ein rechtes Precipice, und die andere Seite iſt nicht nur mit Werken befeſtiget, ſondern auch außerdem mit Moraſt und Teichen ſo umgeben, daß man von Budweis aus, zu derſelben nicht anders, als vermittelſt eines ſchmalen Dammes, gelangen kann. Der commandirende

Gene-

General kam mit ſeinem Commando, ohne die geringſte Hinderniß, bis an dieſen Damm heran; als daſſelbe aber nur denſelben betrat, ſo wurde man auch bald gewahr, daß der Feind ſich ſo lange verborgen gehalten, und ſeine ganze Abſicht mit allen Kanonen auf dieſe enge Paſſage gerichtet hatte. Das Commando mußte ſich daher ganz weitläuftig auseinander ziehen und mit der größten Geſchwindigkeit, die Infanterie mit vollem Lauf, und nachher die Cavallerie in voller Carriere denſelben paßiren. Der Feind feyerte zwar auch nicht, ſondern ſuchte durch ein beſtändiges Kanoniren daſſelbe davon abzuhalten, und Abbruch zu thun, es ward aber dadurch nichts weiter als der Verluſt an einiger Mannſchaft und Pferden zuwege gebracht, endlich die fürchterlich ausſehende Schwierigkeit überſtiegen, und das Ende des Dammes, welches wider Vermuthen nicht einmahl beſetzt war, erreichet; worauf ſogleich auf der linken Seite des Berges unter den Kanonen des Platzes Poſto gefaßt wurde. Als die feindliche Beſatzung ſahe, daß ſie dem Commando daſelbſt, weder weitern Abbruch thun, noch weniger es delogiren konnte, und auch überhaupt nicht verſehen war, eine Bloquade auszuhalten, ſo verlangte ſie einen freyen Abzug, welcher auch gleich bewilliget ward. Der Major von Conradi, vom kreutzſchen Regiment, mußte das Schloß mit 250 Mann, von eben dieſem Regiment, aus Budweis wieder beſetzen, und der commandirende General gieng mit dem Commando, nach dieſer bald ausgeführten Expedition, wobey nicht

mehr als einige Mannſchaft und Pferde verloh- ren gegangen waren, nach Budweis zurücke. Den 2ten Oct. mußte die Stadt dem General im Nah- men des Kayſers den Huldigungs-Eid leiſten. Der Ingenieur Capitain von Foris wurde beor- dert, die Veſtungswerke zu verbeſſern, und in voll- kommenen Vertheidigungsſtand zu ſetzen: Zu dem Ende wurden vom Lande 2000 Arbeiter und ſo viel Vivres und Fourage verſchrieben, daß die Stadt mit dreymonathlichem Proviant verſehen werden konnte; das Zeughauß wurde gleichfalls revidirt; bey dieſer Unterſuchung fand man eine große Menge Portionen Zwieback darinne vor- räthig, welches die franzöſiſchen Truppen in der Campagne vom Jahr 1742 daſelbſt zurück ge- laſſen hatten; der commandirende General lies den Ueberfluß davon unter das Corps austhei- len. Und nachdem alles zu Budweis und Frauen- berg in ſolche Ordnung war gebracht worden, als wenn eins die Stadt und das andere die Citadel- le wäre; ſo wurde der Generalmajor von Kreutz, wegen der Wichtigkeit dieſer Plätze, ſelbſt darü- ber zum Commandanten geſetzt, und ihm, außer die 2 Bataillons Infanterie, noch 50 Huſaren zugegeben; um die Communikation beyder Oer- ter zu erhalten, und Nachricht einzuholen. Den 3ten empfieng der commandirende General Or- dre von Ihro Majeſtät, mit dem bey ſich haben- den Corps, in die Gegend von Wodnian und Schemeſlitze, zur großen Armee zu ſtoßen; da- mit nun der Marſch deſſelben, wegen der engen Paſſage bey Frauenberg, die man doch nehmen

mußte,

mußte, nicht durch die Menge aufgehalten, und zu lange verzögert werden möchte; ſo brach der commandirende General mit der ganzen Cavallerie und Bagage noch denſelben Nachmittag auf, und campirte nahe bey Frauenberg in den Linden-Alleen des zwiſchen den Teichen gelegenen ungemeinſchönen Jagdſchloſſes des Fürſten von Schwarzenberg. Den 4ten, ſobald die bey Budweis zurück gebliebene Infanterie daſelbſt angelangt war, trat das Corps den Marſch an, und conjungirte ſich an dem beſtimmten Orte, mit der königl. Armee, welche zu gleicher Zeit auch daſelbſt ankam.

No. XLIII.

Bericht von den Unternehmungen des naſſauiſchen Corps bis zur Wiedervereinigung mit des Königs Armee.

Den 26ſten October ſollte die Armee die Zaſſawa paßiren; der König gieng mit dem Groß derſelben bey Piſchelen hinüber; und der Generallieutenant von Naſſau erhielt Ordre, ſeine Tour mit ſeinem Corps nach Kammerburg zu nehmen, und daſelbſt gleichfalls dieſen Fluß zu paßiren.

Es erhielt dazu Ordre:

1	Bataillon Grenad.			von Schöning.
2	—	Infanterie		⸗ Zerbſt.
2	—	—	—	⸗ Münchow.
2	—	—	—	⸗ la Motte.
2	—	—	—	⸗ Darmſtadt.
5	Eskadrons	Drag.		⸗ Naſſau.
10	—	—	—	⸗ Bayreuth.
5	—	—	—	Louis v. Würtemb.
10	—	Huſaren		⸗ Natzmer

Dieſes Corps hatte kaum eine Meile auf dem Marſch zurück gelegt, ſo ſtieß die Avantgarde, welche das natzmeriſche Huſarenregiment ausmachte, auf eine feindliche Parthie Huſaren, welche gekommen waren, dieſen Marſch zu allarmiren; ſelbige lies ſich mit ihm ein, und da ſie gleich von den Dragonern des rechten Flügels unterſtützet wurde, ſahen ſich letztere gezwungen, ſich zu retiriren. Das Corps ſetzte darauf ſeinen Marſch in der beſten Ordnung fort, bis es eine halbe Meile vor Kammerburg auf einer Ebene anlangte, welche mit dem Schloſſe Kammerburg daſelbſt zugleich ein feindliches Lager ſehen ließ; Sobald der commandirende General dieſes wahrnahm, mußte ſich das Corps in der größten Geſchwindigkeit vollends aus den Bergen heraus ziehn, und ſich geſchickt machen, den Feind anzugreifen. Derſelbe ſchien nicht ungeneigt zu ſeyn, es darauf ankommen zu laſſen; denn er lies, ſobald er nur unſere Bewegung ſahe, ſein Lager in der Geſchwindigkeit aufheben, und fieng ſich gleichfalls an zu rangiren. Weil derſelbe ziemlich

lich ſtark zu ſeyn ſchien; ſo machte der commandirende General demſelben ein Blendwerk; indem aus jeder Compagnie und Escadron zwey formiret werden mußten; hierdurch erhielt das Corps eine ſolche lange Linie, daß es um die Hälfte ſtärker, als es wirklich war, zu ſeyn ſchien. Die Cavallerie mußte darauf en Ordre de Bataille auf einer Anhöhe vorrücken und den ganzen Berg garniren. Die Infanterie blieb in einer Colonne, damit der Feind nicht die ganze Force überſehen konnte, ſtehen. Die Bagage wurde von 2 Bataillons gedeckt, und fuhr in verſchiedenen Colonnen gleichfalls daſelbſt auf. Während der Zeit, daß dieſe Einrichtungen gemacht wurden, recognoſcirte der commandirende General die ganze Gegend, und da er befand, daß man dem Feind nicht anders, als durch eine einzige enge Paſſage, die ein großes Defilee machte, beykommen konnte; welche, wenn man ſie mit Gewalt forciren wollen, ſehr viele Leute würde gekoſtet haben; ſo mußte auf andere Mittel gedacht werden, den Feind aus dieſer vortheilhaften Poſition zu bringen; es wurden demnach die Grenadiers und noch ein Bataillon Infanterie voraus detaſchirt, den Eingang zum Defilee zu beſetzen, welche von 10 Escadrons Huſaren von Natzmer, und dieſe wieder von 10 gemachten Eskadrons Dragoner unterſtützet wurden. Als das Defilee auf dieſe Art beſetzet war, ließ der commandirende General die ganze bey ſich habende Artillerie, gleich hinter der Cavallerie ganz nahe an das große Defilee auffahren; und nachdem ſolche auf den Feind, nach der Seite, wo derſelbe oberwärts den

Aus-

Ausgang des Defilees am ſtärkſten beſetzt hatte, gerichtet worden, mußte ſich die Cavallerie, in ſo weit es nöthig war, öfnen, da denn dieſelbe insgeſamt mit ſolchem Effekt auf den Feind abgefeuert wurde, daß derſelbe gänzlich auseinander flog, und ſich völlig von da hinweg zog; der commandirende General bediente ſich ſogleich dieſer vortheilhaften Gelegenheit, da er dabey auch wahrnahm, daß das ganze feindliche Corps mehrentheils in Cavallerie beſtand, und lies 2 Bataillons und die Huſaren in das Defilee einrükken, und ſolches oberwärts beſetzen; darauf mußte der General von Mündhow gleichfalls mit der Infanterie, bis auf 2 Bataillons, welche die Equipage decken, durch das große Defilee marſchiren; man fand zwar noch ein Defilee vor ſich, wovon der Feind den Durchmarſch zu verhindern ſich alle Mühe gab; aber die Artillerie, die beynahe zwey Stunden auf ſie ſpielte, lies ihnen ſolches nicht zu; und da die Infanterie vollends Gelegenheit fand, um das Defilee herum zu marſchiren, und ſie von da aus mit kleinem Gewehr und ihren Feldſtücken zu beſchieſſen anfieng; ſo ſahe er ſich von zwey Feuern angegriffen, und mußte zuletzt befürchten, daß er noch mehr in die Enge würde getrieben werden; daher machte er ſeine Retraite mit größter Eilfertigkeit in den Wald nach Zaſſawa zu. Der commandirende General nahm, ſobald er ſeine Infanterie ſahe, die 2 Bataillons, die das Defilee zuerſt beſetzt hatten, denen die Huſaren folgen mußten, und delogirte den Feind vollends

auch aus dem Schloſſe; die Huſaren verfolgten ihre Arriergarde, ſo weit es ſich thun lies; bekamen auch noch davon verſchiedene gefangen. Das Schloß und alle Zugänge, ingleichen die Brücke über die Zaſſawa, wurde noch den Abend gut beſetzt. Die Cavallerie, die während der Aktion en Ordre de Bataille jenſeits des Defilees aufmarſchiret ſtand, mußte mit der Bagage, die eine Wagenburg, unter der Bedeckung der 2 Bataillons, gemacht hatte, weil die Nacht ſchon herein gebrochen war, daſelbſt ſo, wie die Infanterie, zwiſchen dem Defilee und dem Schloſſe bleiben. Man erfuhr von den Gefangenen, daß das feindliche Corps 10000 Mann ſtark geweſen, und von den Generals Ghilany und Eſterhazy kommandirt worden. Den 27ſten zog ſich alles, was zurück geblieben war, mit Anbruch des Tages vollends durch; paßirte vor Kammerburg vorbey und gieng gleich hinter das Schloß bey Zoſſowa; womit, wegen der Berge und Thäler, der ganze Tag zugebracht ward. Auf dem ganzen Marſch ſind nichts weiter als vier Pferde von münchowſchen Regiment verlohren gegangen, deren ſich der Feind bemächtiget hat; und als alles, was zum Corps gehörte, die Zaſſawa paſſiret war, wurde die Brücke über dieſelbige abgebrochen, und das Corps kampirte auf der übergegangenen Seite in zwey Treffen; behielt auch, den Feind noch ferner zu masquiren, die Einrichtung der Compagnien und Eſkadrons. Den 28ſten brach das Corps wieder von da auf; während dem Marſche ſtießen die zwey Dragonerregi-

 menter

die zwey Infanterieregimenter von Schlichting und von Bonin zum Corps, welche Ihro Majeſtät, nachdem Sie von dem kommandirenden General von dem vorgefundenen Vorfall von Kammerburg, benachrichtiget worden, von Ihrer Armee bey Piſcheley hieher zum Succurs abgeſchickt hatten. Das natzmeriſche Huſarenregiment, welches bis hieher die Avantgarde des Corps ausmachte, wurde dieſen Tag ſeitwärts kommandirt, um Brod, woran das Corps Mangel litte, weil der Feind um Kammerburg herum alles weggenommen hatte, herbeyzuſchaffen; daher wurden von den Dragonerregimentern des rechten Flügels, Naſſau, Bayreuth und Louis von Würtemberg, 300 Mann zur Avantgarde kommandiret; dieſe und die Fourierſchützen vom ganzen Corps, die auf den Marſch gleich auf ſie folgten, mußten einen Wald paßiren, in welchem ein langer hoher Weg war, und gleich hinter demſelben floß ein kleines Waſſer, worüber eine ſchmale Brücke gieng. Die Avantgarde war mit den Fourierſchützen ſchon durch die Paſſage durch, und marſchirte hinter dem Fluß auf einen ſteilen Anberg, auf welchem ein Dorf, das ſich mit einem Bohlzaun anfieng, befindlich war. Der Lieutenant von Merian, vom naſſauiſchen Dragonerregiment, wurde links mit einer kleinen Avantgarde von 40 Mann voraus in das Dorf geſchickt, und die Tete des Corps marſchirte rechter Hand um den Bohlenzaun hinter dem Dorfe weg; wie ſich aber am Ende des Zauns dieſelbe links herum wendete; ſo wurde ſie, wider alles Vermuthen, von

zwey

zwey Eskadrons feindlichen Huſaren, die hinter einem langen Schaafſtall verſteckt ſtanden, angegriffen, und weil ſie nur zu vier Mann hoch en Colonne marſchirte, dergeſtalt culbutiret, daß alles wieder in Unordnung zurück eilete, was nicht gefangen oder niedergehauen wurde: dadurch wurden die an dem Anberg Herausmarſchirten herunter gedränget, und das Defilee über der Brücke, und der hohle Weg verſtopfet; auch würde es übel abgelaufen ſeyn, wenn nicht die kleine Avantgarde des Lieutenants von Merian, die in das Dorf marſchiret war, gleich bey dem Lermen, durch die Bauerhöfe hinzugeeilet wäre, und den Feind en Flanque genommen hätte. Dieſes machte, daß ſich wieder einige zurück gewichene Trouppen ſetzten, woran immer mehr anſtießen, welche den Feind ſo lange amuſirten, daß das Defilee wieder offen, und das darauf folgende Grenadierbataillon anrücken konnte: ſobald der Feind dieſe erblickte, zog ſich derſelbe, mit der größten Geſchwindigkeit hinter das Dorf zurück in ein Thal, woſelbſt noch 8 bis 10 Eskadrons aufmarſchiret ſtanden. Der kommandirende General lies bald einige Kanonen aufführen, und ſolche auf den Feind abfeuern, wodurch derſelbe genöthiget ward, ſeine Sicherheit in dem Walde auf der rechten Hand zu ſuchen. Das Corps ſetzte nach dem ſeinen Marſch, ohne einige Hinderniß, bis Schwarz-Koſteletz fort, woſelbſt es lagerte.

Den 29ſten war das Corps ſchon im Begrif, die Zelter abzubrechen, und weiter zu marmenter von Rothenburg und Bonin, ingleichen

mar-

marſchiren; es wurde aber kontremandirt, und hielt daſelbſt Raſttag. Den 30ſten aber gieng der Marſch bis Chotzemitz, wo es kampirte. Den 31ſten wurde ſolcher bis Kollin fortgeſetzt. Man fand unterwegens allenthalben Spuren, daß daſelbſt feindliche Poſtirungen geſtanden hatten, welches glaubend machen mußte, daß Kollin ohnfehlbar von ihnen beſetzt ſeyn müßte, und daß ſie ſelbige nur erſt auf unſere Annäherung an ſich gezogen hätten. Es wurden zu dem Ende auf alle Fälle die nöthigen Diſpoſitiones gemacht, und der Marſch bis dahin fortgeſetzt; es befand ſich auch bey unſerer Ankunft würklich noch die Stadt mit ihren Huſaren beſetzt, welche aber von unſerer Avantgarde, nachdem ſie eine Zeitlang mit ihnen ſcharmuzirt, repoußiret, und endlich gar genöthiget wurden, ſolche zu verlaſſen.

Der kommandirende General nahm daſelbſt mit einigen Bataillons Infanterie Quartier; das übrige Corps marſchirte durch die Stadt über bei Elbbrücke, wo es längſt der Elbe, in Form eines Triangelwinkels kampirte. Die Stadt war wegen der alten eingefallenen Mauer an vielen Orten unſicher; der kommandirende General lies derhalben alle dieſe Oefnungen zumachen und verpalliſadiren; und da außerhalb der Stadt die mehreſte Gärten mit Mauern umgeben waren; ſo bediente man ſich derſelben zu einer Art von Außenwerken, worin die Piquets und äußerſte Poſten verborgen ſeyn konnten. Eine auf eben dieſer Seite, nahe an der Stadt gelegene Anhöhe, wurde zu einer Batterie gemacht und mit Kanonen beſetzt. Dieſe Vorſicht war auch nicht

ver-

vergeblich angewendet worden, obgleich den 1ten, 2ten, und dritten November alles ruhig war, weil ſich der Feind den 4ten ganz unvermuthet ſehen lies; derſelbe rückte auch immer näher nach der Stadt an, und ſuchte ſolche, eben zu der Zeit, da im Lager der Gottesdienſt gehalten ward, zu überrumpeln: unſere Piquets aber in den Gärten waren auf guter Huth, und empfiengen denſelben, wie er auf ſie eindringen wollte, ſowohl mit Kanonen von der Batterie, als auch mit dem kleinen Gewehr, daß er nicht weiter kommen konnte, ſondern ſich mit vielem Verluſt wieder zurück ziehen mußte. Den 5ten, 6ten und 7ten war Raſttag daſelbſt. Den 8ten paßirte die kö-nigliche Armee auf der linken Seite von Kolin die Elbe, und wurde daſelbſt in die Kantonirungs-Quartiere, weil es ſchon anfieng kalt zu werden, verlegt. Der General-Lieutenant von Naſſau mußte mit

2 Bataill. Infanterie von Darmſtadt
2 — — — Zerbſt,
2 — — — Kleiſt,
2 — — — Jeetz,
2 — — — Varaine,
2 — — — Treskow,
1 Grenad. Bataill. — Münchow,
1 Füßel. Bataill. — Schöning,
1 Grenad. Bataill. — Natzmer in
10 Eskadr. Huſaren

Kolin ſtehen bleiben, und dieſen Poſten beſetzt halten. Den 9ten attaquirte der Feind daſſelbe wieder, wobey Ihro Majeſtät ſelbſt gegenwärtig waren, und wurde repoußiret. Den 10ten, 11ten,

11ten, 12ten 13ten und 14ten gieng nichts vor. Den 15ten in der Nacht griff der Feind die Stadt von neuem wieder an, er wurde aber wieder zurück gewieſen, nachdem er bey dieſer Attaque über 300 Mann verlohren. Den 16ten, 17ten und 18ten war alles wieder ruhig. Den 19ten hörte man des Morgens um 4 Uhr ein gewaltiges Kanonenfeuer; der kommandirende General, der da glaubte, daß die königliche Armee, eine Action bey Pardubitz hätte, von welchem Orte bis Kolin längſt der Elbe auf jener Seite, ein Cordon gezogen war, ſchickte ſogleich ein Commando Huſaren ab, dieſerhalb Kundſchaft einzuziehn: dieſes kam bald wieder zurück, und meldete, daß der Feind mit ſeiner ganzen Armee bey Teinitz über die Elbe gienge. Weil alſo dadurch dieſes Corps in Kolin ſich gänzlich von der königl. Armee abgeſchnitten befand; ſo war weiter in Kolin nichts zu thun, ſondern es mußte auf eine gute Retraite gedacht werden; der kommandirende General gab demnach ſogleich Ordre, daß das ganze Corps unverzüglich über die Elbe gehen mußte, und als es gänzlich dieſelbe paßiret, wurde die Brücke gleich abgeworfen, und ruinirt. Es mußte ſolches, um den Feind zu hintergehen, gleich an der Elbe campiren; ſobald es aber dunkel wurde, mußte es in der gröſten Stille aufbrechen und ſeinen Marſch bis Podiebrad fortſetzen, woſelbſt es den 20ſten kampirte; der Feind war dieſen Abmarſch nicht eher als früh gewahr worden, weil ihm die Feuer des Lagers, die nicht ausgelöſcht werden durften, dieſes nicht hatten vermuthen laſ-

ſen. Das Corps blieb den ganzen Tag über ru-
hig ſtehen; und da der General vernahm, daß
noch einige Eskadrons von Bayreuth, und die
Garniſons von Böhmiſch-Brod und Nimburg,
die in zwey Bataillons von la Motte beſtunden,
welche unter dem Commando des General-Lieu-
tenants de la Motte einen großen Theil der Bek-
kerey daſelbſt bedeckt hatten, ebenfalls mit abge-
ſchnitten wären; ſo zog er ſolche mit allen ihren
Wagen an ſich, und übergab das Commando dem
General-Lieutenant de la Motte, weil er älterer
General-Lieutenant war; aber dieſer wollte ſol-
ches durchaus nicht annehmen, ſondern überlies
es dem General-Lieutenant von Naſſau. Der-
ſelbe lies alſo das Corps, als der Abend heran
kam, aufbrechen, und nahm ſeinen Marſch rech-
ter Hand; er fand aber bald, daß er den beſtimm-
ten Ort nicht würde erlangen können, weil, der
eingegangenen Nachricht nach, der Feind dieſe
Gegend mit ſeinem linken Flügel ſchon occupiret
hatte; und daher ſahe er ſich genöthiget, durch
einen forcirten Marſch, hinter des Feindes Flü-
gel, Königsſtädtel zu erreichen; woſelbſt das
Corps den 21ſten über kampirte; gegend Abend aber
brach daſſelbe wieder von da auf, und ſetzte ſeinen
Marſch die ganze Nacht hindurch fort, bis es den
22ſten früh bey Neu-Biczow ankam; die Avant-
garde traf in dieſem Orte auch ſchon wieder Fou-
rierſchützen von der feindlichen Armee an, welche
daſelbſt Quartier machen ſollten; ſie trieb ſolche
heraus, und das Corps beſetzte nicht nur ſogleich
die Stadt, ſondern occupirte jenſeits derſelben ein
Lager

Lager auf einer ſehr vortheilhaften Anhöhe, die wegen der herumliegenden Teiche und Moräſte eine Zeitlang inſurprenable war; der commandirende General erhielt hier Nachricht, daß Ihro Majeſtät mit der Armee bey Woiſitz ſtehen ſollten. Es wurden daher, um Denenſelben von dieſem Corps Nachricht zu geben, 2 Jäger durch verſchiedene Tours dahin abgeſchickt, welche inſtruirt waren, Ihro Majeſtät mündlich von den Umſtänden des Corps und ſeiner Situation Rapport abzuſtatten; desgleichen auch melden ſollten, wenn ſie dieſes Corps wieder an ſich ziehen wollten, daß alsdann Morgen früh der Paß Nechanitz von da aus beſetzt werden müßte: Wenn aber dieſes nicht geſchehen könnte, ſo würde der kommandirende General ſeinen Marſch nach Prag nehmen, und auf ſolche Art das Corps zu conſerviren und in Sicherheit zu bringen ſuchen. Die Jäger kamen den 23ſten mit den Regimentern Gensd'arms, Naſſau Dragoner und den Grenadierbataillons eben zu der Zeit bey Nechanitz an, da der Feind dieſen Poſten auch beſetzen wollte, worüber ein kleines Rencontre vorfiel. Hierauf lies der kommandirende General die Bagage nach Königsgrätz defiliren; zu deren Sicherheit der Feldmarſchall von Buddenbrock von Nechanitz an bis Königsgrätz die Cavallerie von Diſtance zu Diſtance poſtiret hatte; und wie ſolche völlig ein Train und über Nechanitz weg war, brach auch das Corps den 24. auf, und gieng zur königl. Armee. Durch dieſe Retraite, auf welcher nichts verlohren gegangen, obgleich über 2000 Wagen dabey

befind-

befindlich geweſen, und die alle Kenner für ein Meiſterſtück halten, erwarb der General-Lieutenant von Naſſau nicht allein die vollkommene Zufriedenheit des Königs, ſondern auch den ſchwarzen Adler-Orden, den ſich der König bey der Entrée ſelbſt abnahm, und ſolchen demſelben umhieng, von jedermann aber den Ruhm eines geſchickten Generals.

No. XLIV.

Commißions-Decret und Reichsgutachten über die Reichsguarantie des Dreßdener Friedens, vom 21. Jenner und 17ten May 1751.

Von der Römiſch-Kaiſerl. Majeſtät, Franciſci, Unſers allergnädigſten Herrns wegen, läßt der zu gegenwärtigem Reichstage gevollmächtigte höchſtanſehnliche Kayſerl. Prinzipal-Commiſſarius, Herr Alexander Ferdinand, Fürſt von Thurn und Taxis, zu Valſaſina, Freyherr zu Imbden, Herr der freyen Reichs-Herrſchaft Eglingen und Oſterhofen, auch der Herrſchaften Demmingen, Mark-Tiſchingen, Trugenhofen, Ballmershofen, Duttenſtein, Wolferthem, Roſſum, Meuſſeghem, der ſouverainen Provinz Hennegau Erb-Marſchall, Ritter des goldnen Vließes, beyder Römiſch-Kayſerlicher Majeſtät Majeſtät, wirklicher geheimer Rath, wie auch Erb-Gene-

ral und Oberſt-Poſtmeiſter im Heil. Röm. Reich, Burgund und den Niederlanden ꝛc. des Heil. Röm. Reichs Churfürſten, Fürſten und Stände allhier verſammleten fürtreflichen Räthen, Bothſchaftern und Geſandſchaften hiermit ohnverhalten. Nachdem der 9te Articul des zwiſchen der Kayſerin und Königin zu Ungarn und Böhmen Majeſtät, und des Königs in Preußen Majeſtät, den 25. Decembr. des 1745ſten Jahres zu Dreßden durch beyderſeits gevollmächtigte Miniſters, geſchloſſenen und hernach ratificirten Friedens in ſich enthält.

(Siehe den 9ten Artikel des Dresdener Friedens)

Dermahlen aber von Seiten des Königs von Groß-Brittannien Majeſtät dasjenige, was zu Folge obigen Artikels vor der zu Behuf beyder contrahirenden Theile anzuſuchen bedungenen Reichs-Gvarantie vorhergehen hatte, erfüllet worden, wie es hernach (auch in der Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen Original) enthalten.

Wir George II. von Gottes Gnaden König von Großbrittannien, Frankreich und Irrland, Beſchützer des Glaubens, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, des Heil. Röm. Reichs Erz-Schatzmeiſter und Churfürſt ꝛc. thun kund und zu wiſſen allen und jeden, daß, gleichwie in den zwiſchen Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen, vor jetzo in Teutſchland Kayſerin, und Sr. Majeſtät von Preußen, den 11. Jun. des 1742ſten Jahrs zu Breßlau geſchloſſenen Präliminarien, ietzt gedacht Ihro Kayſerl.

ſerl. Majeſtät höchſtbeſagt, den König von Preuſ-
ſen, ſeinen Erben und Nachfolgern das Herzog-
thum Schleſien mit der Grafſchaft Glatz auf
ewige Zeiten abgetreten haben; dieſe Abtretung
auch durch den zwiſchen beyden hohen Theilen
den 18. Jul. ſelbigen Jahrs zu Berlin geſchloſ-
ſenen Definitiv-Friedens-Tractat zum Faveur
höchſtgedachten Königs in voller Maaß erneuert,
beſtätiget und begnehmiget worden, welcher Prä-
liminarien und Definitiv Friedens-Schluſſes E-
xecution Wir durch authentiſche eigenhändig un-
terzeichnete und mit unſerm großen Siegel von
Großbrittannien beſiegelte Urkunden, davon die
erſten in Unſerm Palaſt zu St. James den 10.
März 1743. ausgefertiget worden, höchſtbeſag-
ten Ihro Majeſtäten guarantiret haben. Hier-
auf aber unglücklicher Weiſe neue Mißhelligkei-
ten und ein öffentlicher Krieg ſich zwiſchen höchſt
beſagt Ihro Kayſerl. Majeſtät und Sr. Maj.
dem Könige von Preußen angeſponnen; ſo ha-
ben Wir, um die Kriegführende Theile zu einer
friedfertigen Geſinnung zu lenken, Unſere guten
Officia angewendet, und gleichwie darauf ver-
mittelſt Unſerer Mediation der Friede höchſt be-
glückt geſchloſſen, und die alte Freundſchaft zwi-
ſchen obhöchſtgedacht Ihro Majeſtäten durch den
Dresdniſchen Friedensſchluß vom 25. Decemb.
1745. mittelſt Erneurung obbemeldeter von Sei-
ten der Kayſerin geſchehenen Ceßionen, und der
beyderſeitigen darin enthaltenen Gvarantie, wie-
der hergeſtellet. (Hier iſt der ganze Friedens-
Schluß eingerückt.) Sofort auch höchſtgedachte
Ff 4 Ihro

Ihro Majeſtät der Kayſerin, zu Ungarn und Böhmen Königin, Uns inſtändigſt erſuchet haben, daß zu größerer Sicherheit beyder contrahirenden Theile, und ihres Friedens, Wir die Execution, auch beyderſeitige genaue, beſtändige und unverbrüchliche Beobachtung obermeldeten Tractats, und aller in demſelben enthaltenen Bedingungen, Verbindungen und Stipulationen, zu guarantiren Uns gefallen laſſen möchten; und Wir dann in Beherzigung alles deſſen, ſo viel an Uns lieget, um einen ſo heilſamen Frieden je mehr und mehr zu befeſtigen, nichts ermangeln laſſen wollen:

Als guarantiren Wir in Kraft dieſes in beſter Form, als geſchehen mag, höchſtbeſagt Ihro Majeſtät der Kayſerin, von Ungarn und Böhmen Königin und höchſtgedacht Sr. Majeſtät dem Könige von Preußen, den obigen Friedens-Schluß, verſprechen auch und verbinden Uns, darauf zu halten, und was in Unſern Mächten ſtehet, alles anzuwenden, damit alle in demſelben enthaltene ausdrückliche Bedingungen und Stipulationen, allezeit getreu, heilig und feſt, durch die beyden contrahirenden Theile gehalten und beobachtet und auf keine Weiſe denſelben zuwider gehandelt werden.

Wir wollen in mehrern bey den Herrn General-Staaten der vereinigten Provinzen ungusgeſetzt Uns dahin bemühen, und die triftigſten Vorſtellungen, um ſie zu gleichmäßiger Guarantieleiſtung zu bewegen, bey ihnen einlegen, jedoch alles und jedes Unſern Anſprüchen auf Oſt-

Frieß-

Frießland in alle Wege unbeſchadet. Zu Urkund deſſen Wir dieſe Acte höchſteigenhändig unterzeichnet haben, und Unſer großes Siegel von Großbrittannien beydrucken laſſen. So geſchehen in Unſerm Pallaſt zu Herrenhauſen, den dritten (vierzehnten) Tag Julii des Gnadenreichen 1750ſten, und Unſers Reichs im vier und zwanzigſten Jahre.

Anmit der Kayſerin, zu Ungarn und Böhmen Königin Majeſtät, da Selbe Dero einmahl gethane Zuſagen auf das heiligſte zu erfüllen angewohnet, von Jhro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät Dero Seits das Anſuchen wegen erwehnter Reichs-Guarantie in Gleichförmigkeit ſowol obbemeldeten 9ten Artikel des Dresdner Friedens, als der angeführten Königlichen Großbrittanniſchen Guarantie-Urkunde, unbeſchadet der ältern Verbindlichkeit, in ſo weit denenſelben durch ſpätere Friedens-Tractaten nicht derogiret worden, gemacht; Als haben auf allerhöchſtbeſagt Jhro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät allergnädigſten Befehl oberwehnt, Dero Kayſerl. Herr Prinzipal-Commiſſarius ſämtlich derer Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs fürtreflichen Räthen, Botſchaftern und Geſandten ſolches hiermit eröfnen wollen. Und gleichwie Jhro Kayſerl. Majeſtät, zu mehrerer Befeſtigung der allgemeinen Ruhe, dieſe Reichs-Guarantie des Dresdner-Friedens ſeines ganzen Jnhalts, ſo, wie ſich derſelbe in dem Artikel ſelbſten deutlich ausgedruckt befindet, mit dienſam zu ſeyn glauben; alſo empfehlen allerhöchſt beſagte Jhro Kayſerl. Majeſtät

allergnädigſt und beſtens Churfürſten, Fürſten und Ständen, damit zu Behuf beyder contrahirenden Theile über dieſes Gvarantie-Geſchäfte, um ſothanen zu Befeſtigung der allgemeinen Ruhe gemeinnützlichen, Ihro auch ſelbſt vorzüglich angelegenen Endzwecks, deſto zuverſichtlicher zu erreichen, ein baldiges beyfälliges Gutachten an Ihro Kayſerl. Majeſtät gelangen möge. Womit Eingangs ermeldete Se. Hochfürſtl. Gnaden geſamten derer des Heil. Römiſchen Reichs Churfürſten Fürſten und Stände, hier anweſenden Räthen, Botſchaften und Geſandten, mit freundgeneigt und gnädigen Willen wohl zugethan verbleiben. Signatum Regenſpurg, den 21. Jan. 1751.

Alexander Ferdinand, Fürſt
von Thurn und Taxis.

Das Reichs-Gutachten ſelbſt, wie es am 17ten May 1751 durch die Dictatur bekannt gemacht worden, war folgendergeſtalt abgefaßt:

Der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät unſers allergnädigſten Kayſers und Herrns zu gegenwärtigen Reichstag bevollmächtigten höchſtanſehnlichem Prinzipal-Commiſſario, des Herrn Alexander Ferdinand, Fürſten von Thurn und Taxis rc. Hochfürſtl. Gnaden bleibt hiermit im Nahmen Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs, gebührend ohnverhalten: Nachdem man in allen dreyen Reichs-Collegiis das den 23 Januar laufenden Jahrs, zur Dictatur gekommene, die Gewehr-Leiſtung des zwiſchen der Kayſerin

und

und Königin zu Ungarn und Böhmen Majeſtät, dann des Königs in Preußen Majeſtät den 25. Decembr. des 1745ſten Jahres zu Dresden geſchloſſenen Friedens betreffende Kayſerl. Commißions-Decret in Vortrag geſtellet; So iſt hierauf nach gepflogener reifer Ueberlegung und Berathſchlagung dafür gehalten und geſchloſſen worden: daß die zum Behuf beyder contrahirenden hohen Theile vom Reich verlangete Gvarantie ſothanen Dresdner Friedens, ſeines ganzen Inhalts, wie ſich derſelbe in dem eigentlich davon handelnden 9ten Articul ſothanen Friedens ſelbſten deutlich ausgedrucket befindet, mit Vor- und Beybehaltung der Jurium imperii zu übernehmen, zu derſelben Vertheidigung nach allen Kräften und Vermögen, ſo oft es von nöthen, ſich anheiſchig zu machen, und die erforderliche Erklärung derohalben durch ein Reichs-Gutachten (wie hiermit beſchiehet) an Kayſerl. Majeſtät zu bringen, zugleich auch Allerhöchſt-Deroſelben, für die zu Befeſtigung der allgemeinen Ruhe hierbey bewieſene Reichs-Väterliche Sorgfalt, allergehorſamſt zu danken wäre. Womit des Kayſerl. Herrn Prinzipal-Commiſſarii Hochfürſtl. Gnaden der Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reichs anweſende Räthe, Botſchaften und Geſandte, ſich beſtens Fleißes und geziemend empfehlen. Signatum Regenſpurg, den 14. May 1751.

(L. S.)

Churfürſtl. Mayntziſche Canzeley.

No. XLV.

No. XLV.

Grosbritanniſche Guarantie-Acte des Dresdener Friedens vom 19ten Sept. 1746.

Wir George der Andere, von Gottes Gnaden König von Großbrittannien, Frankreich, und Irrland, Vertheidiger des Glaubens, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, Erz-Schatzmeiſter und Churfürſt des Heil. Römiſchen Reichs ꝛc. thun allen und jeden, welchen gegenwärtiges zu Geſicht kommet, kund, und zu wiſſen, daß da durch die den 11ten Tag des Monats Junii im Jahr 1742. zu Breßlau zwiſchen Sr. Maj. der Königin von Ungarn und Böhmen jetzo Teutſchen Kayſerin, und Seiner Majeſtät dem König von Preußen unterzeichnete Präliminar-Articel hochbeſagte Kayſerl. Majeſtät das Herzogthum Schleſien nebſt der Grafſchaft Glatz, an hochbemeldeten König in Preußen, deſſen Erben und Nachkommen, auf ewig abgetreten, auch dieſe Abtretung, durch einen zwiſchen eben dieſen hohen Partheyen den 28. Jul. gedachtes Jahres zu Berlin geſchloſſenen und unterzeichneten Definitiv-Friedens-Tractat zum Faveur bemelden Königs vollkömmlich erneuert, bekräftiget und ratificiret worden: Wir die Vollſtreckung ſolcher Präliminar-Articel und des Friedens-Tractats beyderſei-

derſeitigs beſagten Majeſtäten durch authentiſche von Uns eigenhändig unterzeichnete, und mit Unſerm großen Siegel von Großbrittannien beſiegelte Acten, deren die erſtere in Unſerm Pallaſt zu Kenſington den 24. Jun. gedachten 1742 Jahres, die andere aber durch den, den 28. Novembr. 1742. zu Weſtmünſter unterzeichneten Allianz-Tractat ausgefertiget worden, gewähret haben. Nachdem aber zwiſchen hocherdeutet Sr. Kayſerl. Majeſtät und Sr. Majeſtät dem Könige in Preußen unglücklicher Weiſe neue Irrungen und ein offenbarer Krieg entſtanden; ſo haben Wir auf uns genommen, zwiſchen hochbeſagt Sr. Majeſtät ſo bald möglich durch eine den 26. Auguſt vorigen Jahrs zu Hannover unterzeichnete und von Uns ratificirte Convention einen Frieden zu treffen; auch beſagt Sr. Majeſtät die Gvarantie ſowol über das Herzogthum Schleſien als die Grafſchaft Glatz zu erneuern. Und da nachhero durch Unſere Vermittelung der Friede glücklich geſchloſſen und die alte Freundſchaft zwiſchen hochermeldten Majeſtäten in dem Dreßdner Tractat vom 25. Decembr. letzthin gegen Erneurung der obgemeldten Ceßionen von Seiten der Kayſerin, und der beyderſeitigen darinnen enthaltenen Gvarantien erneuert worden; auch Se. Preuß. Majeſtät Uns ſehr angelegentlich gebeten und erſuchet haben, anjetzo die Verbindung beſagter Convention von Hannover durch Erneurung der Deroſelben vormals über das Herzogthum Schleſien und die Grafſchaft Glatz zugeſtandenen Gvarantie zu erfüllen; ſo haben Wir gerne drein willi-

willigen wollen, um ſo viel bey uns ſtehen mag, die ſo glücklich geſchloſſene Pacification zu befeſtigen, und beſagt Unſerm lieben Bruder, dem König in Preußen, eine neue Probe Unſerer aufrichtigen und unveränderlichen Freundſchaft zu geben. Wir erneuern, bekräftigen und ratificiren dahero kraft dieſes gegenwärtigen beſagt Sr. Preußiſchen Majeſtät aufs neue Unſere Gvarantie über Schleſien und die Grafſchaft Glatz, verſprechen und verbinden Uns, Unſere Erben und Nachfolger bey der Großbrittanniſchen Crone ſowohl auf jetzo, als alle zukünftige Zeit darüber zu halten, und alles das, was in Unſerm Vermögen ſtehet, anzuwenden, damit Seine Majeſtät der König in Preußen, deſſen Erben und Nachfolger, in dem ruhigen und friedlichen Beſitz Schleſiens, und der Grafſchaft Glatz verbleiben, und daß ſie wider alle die, ſo ſie darinnen, auf was vor Art es auch ſeyn möge, beunruhigen wollen, geſchützet ſeyn ſollen.

Wir wollen Uns über das bey denen Herren General-Staaten der vereinigten Provinzen bearbeiten, und bey ſelbigen die nachdrücklichſten Vorſtellungen thun, um ſelbige zu vermögen, daß ſie eben dergleichen Gvarantie zum Faveur Sr. Majeſtät des Königs in Preußen übernehmen, und Deroſelben eine ſolche Acte ausſtellen und geben. Zu Urkund deſſen haben Wir dieſe Acte mit Unſerer Königl. Hand unterzeichnet, und Unſer großes Siegel von Großbrittannien beydrucken laſſen. So geſchehen in Unſerm Königl. Pallaſt zu Kenſington den 19ten Septembr. des

Gnaden-

Gnaden-Jahrs 1746. Unſerer Reiche im Zwanzigſten.

Georg, König.

No. XLVI.

Ihro Königl. Preußiſche Majeſtät Acceptations-Acte der Großbrittanniſchen Guarantie des Dreßdener Friedens.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden König in Preußen ꝛc. thun allen und jeden, ſo gegenwärtiges zu Geſichte kommet, kund und zu wiſſen, daß, nachdeme Uns Se. Großbrittanniſche Majeſtät eine Guarantie-Acte wegen des ruhigen Beſitzes derer Länder gegeben, ſo Uns von Seiner Majeſtät der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen Kraft der Breßlauiſchen Präliminar-Artikel, und der Definitiv-Tractate zu Berlin und Dresden abgetreten worden, Wir ſelbige mit Erkenntlichkeit annehmen, und dagegen bey Unſerm Königlichen Wort vor Uns, Unſere Erben und Nachfolger verſprechen, die Guarantie treulich zu erfüllen, ſo Wir Seiner Majeſtät der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen durch den den 25. Decembr. letzthin mit höchſtbeſagt Seiner Majeſtät geſchloſſenen Friedens-Freundſchafts- und Verſöhnungs-Tractat über

über Dero in Teutſchland gelegene Domainen, im Fall ſelbige angegriffen würden, gegeben, auch mit gleicher Treue, die mit Seiner Großbrittanniſchen Majeſtät, nicht nur als König von Großbrittannien, ſondern auch als Churfürſten von Braunſchweig und Lüneburg geſchloſſene Freundſchafts-Vertheidigungs- und Guarantie-Tractaten, beſonders den zu Weſtmünſter im Jahr 1742 errichteten zu vollſtrecken. Jedoch mit der Bedingniß, daß Se. Majeſtät die Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen und Seine Großbrittanniſche Majeſtät (ein jedes in dem, was ihn angehet, und auf ſolche Art, daß das Verſehen des einen dem andern nicht aufgebürdet werde) ebenfalls Ihrer Seits die mit Uns genommene Verbindungen, beſonders die Guarantie über Unſere Poſſeßiones, ſo ſie Uns vormals zugeſaget, getreulich zu vollziehen, ſelbige erfüllen und gegen Uns werkthätig machen werden, ſo oft wir Gelegenheit haben werden, ſelbige anzuverlangen. Wir verſprechen auch bey unſerm Königlichen Wort vor Uns, Unſere Erben und Nachfolger, den 19ten Articel des Berliner Tractats, durch welchen wir die Bezahlung derer denen Unterthanen von Großbrittannien auf die Hypothec von Schleſien zuſtändigen Summen über uns genommen, aufs genaueſte und baldigſte zu vollſtrecken. Zu deſſen Beglaubigung haben wir gegenwärtige Acceptations-Acte unterzeichnet und Unſer Königliches Inſiegel vordrucken laſſen. So geſchehen Berlin, den 13. Oct. 1746.

Friedrich.

No. XLVII.

No. XLVII.

Wir Friedrich von GOttes Gnaden König in Preußen ꝛc. Nachdem Uns die Römiſch-Catholiſchen Religions-Verwandten in Unſern ſämtlichen Provinzen und Landen, beſonders aber diejenigen, ſo ſich in Unſern Reſidenz-Städten, Berlin, häußlich niedergelaſſen, allerunterthänigſt vorgeſtellet haben, daß deren Anzahl ſich dergeſtalt gehäuſet, daß ſie ſich nunmehro nicht mehr an dem Orte, wo ſie bisher ihren Gottesdienſt abgewartet, verſammeln, und ſolchem ſämtlich beywohnen können; dahero um allergnädigſte Erlaubnis gebeten, eine Kirche auf ihre Unkoſten in erwehnter Stadt bauen zu dörfen, ſo thun Wir hiermit kund durch dieſes Decret, vor Uns und Unſere Nachfolger, daß Wir in Anſehung dieſer triftigen Urſache ihnen dieſe Bitte gewähret und eingeſtanden haben, verleihen und erlauben hiermit, daß erwehnte Röm. Catholiſche zu ihrem freyen und ungehinderten Gottesdienſt, eine Kirche, ſo groß, als ſie ſolche immer haben wollen, oder können, mit einem oder mehr Thürmen, großen und kleinen Glocken ꝛc. ohne einigen Vorbehalt oder Widerreden bauen dürfen. Zum Zeichen Unſerer Königl. Gnade und Wohlwollens ſchenken und verleihen Wir ihnen ohne Entgeld einen anſtändigen und erforderlichen Platz, welcher durch Unſern Commiſſarium, und ihre beſonders hierzu benannte Abgeordnete aus-

geſuchet werden ſoll: und damit man die zu dieſem Gebäude nöthige Geld-Summen und Unkoſten aufbringen möge: ſo wollen und befehlen Wir gegenwärtig, daß der Pater Meccenati, Carmeliter-Ordens aus der Sammlung von Mantua, franzöſiſch- und italieniſcher Prediger dieſer beyden Nationen, ſo ſich in Unſern Dienſten befinden, die volle Macht und Gewalt habe, die Schenkungen und Allmoſen, welche man zu dieſem Gebrauch anwenden will, zuſammen zu ſuchen und aufzubringen, ſowol unter den Catholiſchen in Unſern Staaten und Landen, als außerhalb denſelben, wo man es zum Behuf dieſer Abſicht am füglichſten zu ſeyn erachten wird; laſſen ihm ferner freye Hand, eine oder mehrere Perſonen in verſchiedenen Orten zu dem Ende zu ſubſtituiren, wenn ſolche ſonſt erforderlicher maßen authoriſiret ſind, und die eingehenden Gelder, an eine ſichere Hand, oder eine der beſten und vornehmſten Wechſelſtuben in Berlin, übermachet werden. Verſichern demnächſt alle und jede vor Uns und Unſere Nachfolger, daß weder Sie noch Wir iemals zugeben noch geſtatten wollen, daß dieſe Kirche zu einem andern Gebrauch als wozu ſie nunmehr gewidmet iſt, nemlich zum öffentlichen Gottesdienſt der Römiſch-Catholiſchen Religion angewendet werde. Hieran geſchiehet Unſer allergnädigſter Wille. Gegeben zu Potsdam den 21. Nov. 1746.

Friedrich.

No. XLVIII.

No. XLVIII.

Auszug des Reglements vor die auf Univerſitäten Studirende, zur Ordnung einer guten Diſciplin auf ſelbigen. Potsdam den 9ten May 1750.

Daß 1) den Studenten das Degentragen auf Univerſitäten indiſtinctement, es mögen ſolche von der theologiſchen, juriſtiſchen, oder was vor Facultät ſie wollen, verboten ſeyn ſoll, jedennoch diejenigen davon ausgenommen, welche von adelicher Herkunft ſind, als denen das Degentragen erlaubt bleibet. 2) Soll ein jeder Student ſich einer erbaren und anſtändigen Lebens-Art befleißigen, ſich überall beſcheiden und friedlich betragen und alle liederliche Händel und Exceſſe gänzlich vermeiden. Inſonderheit ſollen die Theologi ſich ſtille verhalten, einer geſitteten Aufführung befleißigen, und alles Scandal vermeiden, um nicht den Vorwurf zu haben, daß man ihnen keine Lehr-Aemter noch Verſorgungen anvertrauen könnte, da ſie ſich auf Univerſitäten ſelbſt nicht zu gouverniren gewußt. Es ſoll demnach kein Student ſich unterſtehen, auf den Straßen zu rufen, zu wetzen, zu ſchreyen, jemanden zu provociren, oder ſonſt herauszufordern, und Schlägereyen zu machen: widrigenfalls derſelbe ſofort arretiret, nach dem Carcer gebracht, und befundenen

Umſtänden nach relegiret, und von der Univerſität gänzlich weggeſchaft werden ſoll. 3) Soll ſich kein Student nach 9 Uhr Abends weiter auf der Straße ſehen laſſen, es ſey, daß ſolches ganz nothwendige Affairen erfordern, welchenfalls er aber ganz ſtille und ehrbar gehen, niemanden ungebührlich begegnen, noch iemanden, er ſey wer er wolle, affrontiren muß, und zwar ſolches bey Strafe des Arreſts und Carcers. Was jedennoch diejenigen Studenten anbetrift, welche unter Hofmeiſtern ſtehen, denen ſoll frey ſtehen, auch noch ſpäter als 9 Uhr Abends in honnetten Geſellſchaften zu bleiben: weil zu vermuthen iſt, daß den Hofmeiſtern ſchon ſolche Inſtructiones mitgegeben worden, daß ſie von ſelbſt bedacht ſeyn werden, dahin zu ſehen, daß ihre Untergebene alle Ausſchweifungen vermeiden müſſen. 4) Nach 9 Uhr Abends ſoll ſich kein Student weiter in Wein- Bier- Caffe- und dergleichen Häuſern finden laſſen. Die Univerſität ſoll nach 9 Uhr Abends, alle dergleichen Häuſer, worinnen ſich Studenten zu finden pflegen, ohne Unterſcheid, es ſeyen ſolche unter was für Jurisdiction ſie wollen, patrouilliren laſſen, da denn diejenige Studioſi, ſo darinnen betroffen werden, arretiret, und mit dem Carcer beſtraft werden ſollen. Die Wirthe ſollen die Studenten gegen 9 Uhr Abends avertiren, nach Hauſe zu gehen, ſonſt diejenigen, ſo ſolches unterlaſſen, und ſelbige länger geduldet haben, ihrer ordentlichen Obrigkeit in 5 Rthlr. Strafe verfallen ſeyn ſollen. 5) Es verſtehet ſich von ſelbſten, daß jeder Student ſich des Schieſſens in

der Stadt und dergleichen, ferner des Fenſter-Einwerfens, Beſchädigung der Laternen, publiquer und Privat-Häuſer, enthalten muß, bey Strafe des Carcers und der Relegation. 6) Diejenigen, ſo ſich bey Arretirungen denen Pedellen, Scharwächtern und dergleichen widerſetzen, oder dieſe provociren, oder ſonſt mit Worten, oder in der That affrontiren, ſollen mit dem Carcer oder der Relegation beſtrafet werden. 7) Der, oder diejenigen Studenten, ſo ſich unternehmen werden, Complots zu formiren, und, um Aufwiegelung zu machen, an das ſogenannte ſchwarze Bret zu ſchlagen, oder ſonſt öffentliche Tumults zu machen, ſollen cum infamia relegiret, und dem Befinden nach, noch härter beſtraft werden. 8) Die den Studenten dictirten Strafen, ſollen ohne Remiſsion vollzogen werden, wobey beobachtet werden ſoll, daß Studenten, ſo von vornehmer Herkunft ſind, ihre begangenen Verbrechen mit Geld büſſen ſollen, andere aber von geringer Herkunft ſollen nicht am Gelde, ſondern mit dem Carcer beſtraft werden, damit ſonſten nicht derer Väter Vermögen, ſtatt des Verbrechers geſtraft werde, und dieſes vor jene büſſen müſſe. Die Relegationes aber müſſen niemalen durch Geld abgekauft werden. 9) Alle hohe und Hazardſpiele bleiben den Studenten gänzlich verboten, wie denn auch dieſelbe ſich vor unnöthiges oder überflüßiges Schuldenmachen hüten ſollen. 10) Werden Se. königl. Majeſtät nachdrücklich darauf halten, daß niemand von der Garniſon bey

der rigoureuſeſten Beſtrafung einem Studenten übel begegnen, affrontiren, noch ſonſt etwas in den Weg legen ſollte, ſo, daß die Studenten vor der Garniſon alle Sicherheit haben ſollen, um ihre Studia ruhig abzuwarten. Wofern aber ein Student unternehmen ſollte, einem Soldaten, er ſey Officier, Unterofficier, oder Gemeiner, unbeſcheiden zu begegnen, zu ſchimpfen, oder zu inſultiren, oder gar Wacht-Patrouillen und Schildwachten zu affrontiren: ſoll derſelbe ohne einige Conſideration auch auf das nachdrücklichſte dafür angeſehen und befundenen Umſtänden nach mit harter Relegation beſtrafet werden. 11) Kein Student muß jemalen in ſeiner eigenen Sache Richter ſeyn wollen; ſondern dafern er vermeynet, daß ihme, es ſeye von ſeines gleichen, oder ſonſt jemand etwas zur Ungebühr geſchehen: ſo muß er ſich deßhalb gehörigen Orts melden, und gebührenden Beſcheid und Satisfaction erwarten. 12) Wollen Se. königl. Majeſtät, daß den Studenten die Freyheit gelaſſen werden ſoll, ſich auf honette und erlaubte Art zu divertiren, ſo, wie ſolches andern Leuten von guter Conduite vergönnet und erlaubet iſt: es müſſen ſelbige aber ſolches mit der behörigen Anſtändigkeit thun, und alle Exceſſe, Brouillerien, oder andern wohlgeſitteten Leuten unanſtändige Dinge dabey vermeiden. Wornach ſowohl die Studenten, als der Rector und Profeſſores auf königl. Univerſitäten ſich gehorſamſt achten, letztere auch darüber mit allem Ernſt und gehörigem Nachdruck bey

Ver-

Vermeidung ſchwerer Verantwortung halten ſollen. Potsdam, den 9. May 1750.

Friederich.

No. XLIX.

Reglement für die Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin. Potsdam den 10. May 1746. Aus dem Franzöſiſchen überſezt.

Nachdem Ihro Königl. Majeſtät ſich die verſchiedene Reglements der königl. Akademien der Wiſſenſchaften vorlegen laſſen, und gewillet ſind, dieſer Geſellſchaft eine ſolche Geſtalt zu geben, die ihr Anſehen und Aufnahme zu vermehren mehr angemeſſen iſt: ſo haben Allerhöchſtdieſelben befohlen, daß dieſelbe ſich künftig nach folgendem Reglement richten ſoll.

I.

Die Akademie ſoll wie bisher in zwey Claſſen getheilt ſeyn.

1) Die Claſſe der Philoſophie experimentale ſoll ſich mit der Chymie, Anatomie, Botanic, und allen auf die Erfahrung gegründeten Wiſſenſchaften beſchäftigen.

2) Die mathematiſche Claſſe mit der Geometrie, Algebra, Mechanic, Aſtronomie und allen Wiſſenſchaften, welche Zahlen und abſtracte Begriffe zum Gegenſtande haben.

3) Die Claſſe der ſpeculativiſchen Philoſophie wird ſich mit der Logik, Metaphyſik, und Moral beſchäftigen.

4) Die philologiſche Claſſe mit den Alterthümern, der Geſchichte, und den Sprachen.

II.

Die Akademie ſoll aus drey Gattungen von Mitgliedern beſtehen. 1) Ehren = Mitgliedern. 2) ordentlichen, und 3) Abweſenden.

III.

Die Ehrenmitglieder ſollen zu keiner Claſſe gehören, auch zu keiner Arbeit verbunden ſeyn, und wenn Plätze unter ihnen erlediget ſind: ſo ſollen ſolche nicht über die Zahl von ſechzehen erſetzet werden.

Die ordentliche Mitglieder machen die vier Claſſen aus, jedoch ſoll keiner dergeſtalt in die Gränzen der ſeinigen eingeſchloſſen ſeyn, daß es ihm nicht frey ſtünde, ſich mit Materien einer andern Claſſe zu beſchäftigen, wenn er einige Entdeckungen machen, oder neue Ausſichten zeigen kann.

IV.

Jede Claſſe ſoll aus Veteranen, Penſionnairs und Aſſocies beſtehen.

Die Veteranen werden diejenige ſeyn, welche durch lange Dienſte es verdienet, von den akademiſchen Arbeiten mit Beybehaltung ihres Gehalts und Privilegien frey geſprochen zu ſeyn.

Die Penſionnaires werden zwölf an der Zahl, und zu gleicher Anzahl unter alle Claſſen vertheilet ſeyn, und da in einigen mehr als drey ſich befinden: ſo gehet die Willens = Meynung Ihro Majeſtät des Königs dahin, daß jeder

zwar die bisherige Vortheile genieſſen, in der Folge aber darauf geſehen werden ſoll, die Plätze der Penſionnaires nicht über zwölf ſteigen zu laſſen.

V.

Die auswärtige Mitglieder ſollen ohne Unterſcheid aus allen Völkerſchafteo genommen werden, wenn ſie nur bekannte Verdienſte haben.

VI.

Alle Akademiker ſowohl Ehrenmitglieder als ordentliche ſollen durch Mehrheit der Stimmen aller anweſenden Glieder erwählet werden, nur mit dem Unterſcheid, daß, wenn der Platz eines Penſionnairs erlediget iſt, drey Perſonen gewählt werden, davon zwey Mitglieder der Akademie ſind, der dritte aber es nicht iſt, welche man dem Könige vorleget, damit es Sr. Majeſtät gefallen möge, denjenigen auszuſuchen, der dieſe Stelle haben ſoll.

VII.

Es ſoll keine Wahl geſchehen, als wenn ſolche acht Tage vorher bekannt gemacht worden.

VIII.

Der durch den König ernennte beſtändige Präſident ſoll auf Beobachtung des Reglements halten, die bevorſtehende Wahlen bekannt machen, dem König die zu den Penſionnair-Stellen erwählten Perſonen vorlegen, und über die zum Reſſort der Akademie gehörige Materien Berathſchlagungen halten laſſen, die Stimmen ſammlen, die gefaſſete Entſchlüſſe vorleſen und Commiſſarien ernennen, welche die gemachte Entdeckungen, oder die der Akademie überreichte Werke unterſuchen ſollen.

* Er ſoll ohne Rückſicht auf den Rang allen Ehren und ordentlichen Mitgliedern der Akademie vorgehen, alles ſoll durch ihn geſchehen, ſo wie ein General Adelichen Standes, Herzoge und Prinzen bey einer Armee commandiret, ohne daß ſich jemand dadurch beleidigt findet.

IX.

Der beſtändige Secretär wird die Protocolle führen, den Briefwechſel unterhalten, und allen ſowol allgemeinen als beſondern Verſamlungen beywohnen.

X.

Jede Claſſe wird ihren beſtändigen Director haben, welcher durch die Mehrheit der Stimmen aller gegenwärtigen Mitglieder aus der Zahl der Penſionnaires erwählt werden ſoll

XI.

Die Verſammlungen der Akademie ſollen jeden Donnerſtag gehalten werden, und aus den Mitgliedern aller Claſſen beſtehen. Die zur Akademie nicht Gehörige können nicht zugelaſſen werden, als wenn der Präſident oder der an ſeine Stelle den Vorſitz habende Akademiker ſie einführet.

XII.

Jeder penſionirte Academiker ſoll jährlich zwey, und jeder Aſſocié eine Abhandlung nach der Reihe ableſen. Dieſe Abhandlungen ſollen 14 Tage vorher dem Präſidenten angezeiget, und ſogleich nach geſchehener Vorleſung dem Secretair

tair übergeben werden, um ſolche in die Regiſter der Akademie einzutragen.

XIII.

Da die ökonomiſche Sachen in den allgemeinen Verſammlungen abzuhandeln mit Schwierigkeiten verknüpft ſeyn würde: ſo ſoll die Akademie durch Mehrheit der Stimmen aller gegenwärtigen Mitglieder vier Curatores erwählen, welche mit dem Präſidenten, den Directoren, und dem Secretär ein Directorium ausmachen ſollen, das ſich damit beſchäftigen wird, für das Intereſſe der Academie zu ſorgen, und alles dahin Gehörige durch Mehrheit der Stimmen entſcheiden muß.

* Der Präſident Maupertuis ſoll Macht haben, die erledigte Penſions an diejenigen zu vertheilen, welche er darzu würdig hält, die kleinen Penſions einzuziehen, und diejenige Penſions, welche zu geringe ſind, nach ſeinem Gutbefinden durch jene zu verſtärken. Er ſoll auch in ökonomiſchen Sachen über die Curatoren den Vorſitz haben.

XIV.

Das Directoium wird ſich am Ende jedes Vierteljahrs verſammlen. Es wird den Etat und die Anwendung der Gelder der Akademie feſt ſetzen, auch zu dem Ende die Anweiſung an den Commiſſaire, welcher Ausgabe und Einnahme hat, ausfertigen, wovon jedoch die Auszahlung der einmahl feſtgeſetzten Penſions ausgenommen iſt. Wenn in der Zwiſchenzeit der vierteljährigen

gen Verſammlungen Ausgaben vorfallen, welche ſich nicht aufſchieben laſſen: ſo wird der Commiſſarius auf ſchriftliche Anweiſung des Secretairs die Auszahlung verrichten, letzterer aber bey der erſten Verſammlung dem Directorio davon Anzeige thun.

XV.

Der Präſident, die vier Directores der Secretaire, der hiſtoriographus und der Bibliothekar der Akademie werden eine Commité ausmachen, die ſich zu Ende jeden Monats verſammlen wird. In dieſer wird man die Abhandlungen wählen, welche in der gedruckten Sammlung öffentlich bekannt gemacht werden ſollen, auch alles, was den Buchladen der Akademie betrift, feſtſetzen.

XVI.

Wenn ein Mitglied des Directorii oder der Commite abweſend iſt, ſo ſollen dadurch die Berathſchlagungen weder gehindert noch ungültig gemacht werden.

XVII.

Kein Akademiker ſoll ſich auf dem Titel ſeiner Schriften, welche er drucken läſſet, einen Akademiker nennen, wenn dieſe Schriften nicht von der Akademie gebilliget ſind.

XVIII.

Die Ferien der Akademie ſollen währender Erndte vier Wochen und vierzehen Tage bey jedem Feſte von Oſtern, Pfingſten, und Weihnachten dauren.

XIX.

Da die Akademie jährlich einen Preiß für diejenigen beſtimmet, welche am beſten ihre Auf-

gabe beantwortet: ſo ſollen die Mitglieder der Akademie daran keinen Theil nehmen, und an eben dem Tage, da der Preiß zuerkannt wird, ſoll die Aufgabe für das künftige Jahr bekannt gemacht werden.

XX.

Ihro Majeſtät befehlen, daß gegenwärtiges Reglement in der nächſten Verſammlung der Akademie vorgeleſen, und, um auf das genaueſte befolget zu werden, denen Regiſtern derſelben einverleibet werde.

So geſchehen Potsdam, den 10ten May 1746.

Friederich.

No. L.

Hofbericht von der am 17ten May 1742. bey Chotuſitz vorgefallenen Schlacht.

Nachdem Se. königl. Majeſtät Mähren verlaſſen, hatten Selbige die Armee in die Refraichirungs-Quartiere zwiſchen der Elbe und Saſſawa verlegt. Die Armee war in drey Corps vertheilet, davon eines bey Leutomiſchel unterm Commando des General-Lieutenants von Jeetz ſtehen blieb, das andere, welches Ihro Majeſtät in hoher Perſon commandirten, kam bey Chrudim zu ſtehen, und das dritte Corps unterm Commando

mando des General-Lieutenants von Kalkſtein zwiſchen Czaslau und Kuttenberg. In dieſer Verfaſſung erwarteten Ihro Majeſtät diejenige Trouppen, mit welchen der General-Feld-Marſchall, der regierende Fürſt von Anhalt-Deſſau, anmarſchirte, um daraus 2 große Corps d'Armee zu formiren, wovon jedoch der gröſte Theil in Böhmen einrücken, die andern aber in Oberſchleſien unterm Commando jetztgedachter Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu ſtehen kommen ſollten. Dieſe Verſtärkung von Trouppen war noch nicht ganz angelanget, es fehlten noch 8 Bataillons Infanterie, 10 Eskadrons Cavallerie, und 20 Eskadrons Huſaren, als Ihro Majeſtät die unvermuthete Nachricht erhielten, daß der Prinz Carl von Lothringen mit einer ſtarken Macht öſterreichiſcher regulairen Trouppen nach Böhmen marſchirte, und ſeinen Marſch gerade nach Prag richtete. Viele von unſern Spions, nebſt den häufigen Ueberläufern von der feindlichen Armee, beſtätigten täglich dieſe Annäherung des Prinzen Carls. Hierauf entſchloſſen ſich Ihro Majeſtät, die Armee bey Chrudim völlig zuſammen zu ziehen.

Den 13ten May zwiſchen 11 und 12 Uhr Mittags rückte die Armee in das Lager ein in 3 Colonnen, und kampirte auf der Höhe von Chrudim; der rechte Flügel bey einem Dorfe, nahmentlich Medleſchütz, und der linke Flügel bey dem Fluſſe Chrudimka. Den 14ten erfuhr man durch die Ueberläufer, durch die Spions, wie auch durch die ausgeſchickte Huſaren, daß der Feind bey Setſch und Bojanow ſtünde.

Die

Die preußiſche Magazins waren bey Nimburg, Podiebrad und Pardubitz längſt der Elbe hin vertheilet.

Bey Kollin iſt eine Brücke, welche die feindliche Avant-Garde ſchon beſetzt hatte, von dannen auch, und zwar von der andern Seite der Elbe, ſie bereits anfingen, ihre Streifereyen vorzunehmen, an dem Orte, wo man damals uns Mehl und Fourage zuführte.

Die Stadt Czaslau war mit 500 Mann ungariſcher Infanterie, und ohngefehr 3 bis 4000 Huſſaren beſetzt. Es lief ſichere Nachricht ein, daß Truppen bey Kuttenberg ſtünden, welches uns die feindliche Abſichten zur Gnüge entdeckte, nach welchen ſie ſich entweder bey Kuttenberg lagern, oder uns von unſern Magazins abſondern, und an der Conjunction mit der franzöſiſchen Armee verhindern möchten, oder aber auch um gerade nach Prag zu marſchiren, allwo, ſichern Nachrichten zufolge, der Feind ein heimliches Verſtändniß mit vielen vornehmen Herrn und Innwohnern unterhielte. Bey dieſen Umſtänden ſäumten Ihro Majeſtät nicht, den 15tes dieſes mit der Avantgarde, beſtehend in 10 Bataillons Infanterie, 10 Eskadrons Dragoner, und eben ſo viel Eskadrons Huſſaren, aufzubrechen und gerade über Hermannieſtietz auf die Höhe von Chotiebors zu marſchiren, und überließen das Commando der zurückgebliebenen Armee dem General, Prinz Leopold von Anhalt, mit der Ordre, ihm folgenden Tages darauf, wenn die Brodwagen würden angelanget ſeyn, nachzufolgen.

Kaum

Kaum hatte der König die Höhen von Chotiebors erreichet, ſo rangirten Selbige Ihro Trouppen auf einen avantageuſen Poſten, und recognoſcirten mit Huſaren die Feinde auf einem ohnweit von ihnen entlegenen Hügel, von dar man das Lager der Feinde ganz genau wahrnehmen konnte, ſo man ohngefähr 7 oder 8000 Mann ſtark rechnete.

Unter der Zeit ſchickte der Prinz Leopold ſeinen Adjutanten an Ihro Majeſtät mit einem öſterreichiſchen Deſerteur aus dem feindlichen Lager, welcher ausſagte, daß ihre Armee ſelbigen Tages zwiſchen Setſch und Bojanow campirte und ſtehen bliebe; woraus man urtheilte, daß das Corps, welches wir wahrgenommen, ein Detaſchement von dem Corps des Prinzen von Lobkowitz ſeyn könnte, und daß der Prinz Carl die Intention habe, ſich Tages darauf mit gedachtem Prinz von Lobkowitz zu conjungiren. Hierauf ſchickten Ihro Majeſtät an den General von der Infanterie, Prinzen Leopold die Ordre, mit anbrechendem Tage auszumarſchiren, und ſich bey Chotuſitz zu lagern. Der König wartete ſo lange, bis die Armee bey Hermannieſtitz angekommen; währender Zeit man den Feind recognoſcirte, wurden aber das Lager, ſo wie vorigen Tages bey Willimow geſehen, nicht weiter gewahr, worauf wir unſern Marſch weiter fortſetzten, um Kuttenberg zu erreichen, und die Armee, welche nur noch auf dieſen Tag Brod hatte, damit zu verſorgen; zugleich auch dem Feinde vorzukommen, wenn er noch Willens ſeyn ſollte, nach Prag zu gehen, oder aber auch in der Abſicht, uns mit der übrigen Armee

mee zu conjungiren, im Fall wir eine Schlacht liefern müſten.

Selbigen Abend lief von dem General der Infanterie, Prinz Leopold, an Ihro Majeſt. Bericht ein, was maſſen man das ganze feindliche Lager wahrgenommen, und wie die Deſerteurs ausgeſagt hätten, ſo befinde ſich Prinz Carl mit ſeiner ganzen Macht daſelbſt, hingegen wäre das Lager, ſo Ihro Majeſtät Tages zuvor wahrgenommen hätten, nur die Avant-Garde gedachten Prinz Carl von Lothringen geweſen, welcher unſere Avant-Garde vor das ganze Corps d'Armee gehalten, und ſich deshalb in der Stille bey der Nacht zu ſeiner Armee zurück gezogen, folgendes Tages aber zu Mittage wiederum näher an uns gerückt wäre.

Hierauf marſchirten Ihro Majeſtät den 17. May früh um 5 Uhr aus, um die Armee an ſich zu ziehen; der Feind, welcher Abends vorher um 8 Uhr aufgebrochen war, marſchirte bis hinter Czaslau, welchen Ort der General, Prinz Leopold, wegen des langen Marſches und da Ihn bereits die Nacht überfallen, da er ins Lager einrückte, nicht hatte beſetzen können.

Kaum hatte der König die Höhen von Neuhoff erreichet, erfuhren Ihro Majeſtät durch den Prinz Leopold, daß ſich die feindliche Armee, die ordentlich in Colonnen marſchirte, bereits ſehen ließe; worauf ihm der König zurück melden lies: ſogleich aufzubrechen, und die Höhen einzunehmen, die erſte Linie von der Infanterie zu verſtärken, und in der andern vor die 10 Batail-

 lons

ſons und 10 Eskadrons Platz zu laſſen, welche Ihro Majeſtät in ſelbſt eigner Perſon anführen würden.

Bey Ankunft Ihro Majeſtät fing man an, auf den Feind zu kanoniren, und wurde unſere Cavallerie auf einer Anhöhe rangirt, ſo, daß ſie der feindlichen Armee gerade entgegen ſtund. Der König gab dem General-Lieutenant von Buddenbrock die Ordre, zu attaquiren, und dieſer beherzte Anfall warf die ganze erſte Linie der feindlichen Cavallerie übern Haufen; ein entſetzlicher Staub verhinderte unſere Cavallerie, ſich dieſe bereits erhaltenen Vortheile ferner zu Nutze zu machen. Obwohl der General-Major Graf von Rothenburg in die andere feindliche Linie eingedrungen, und bereits zwey von ihren Infanterie-Regimentern auf dem linken Flügel zum Weichen gebracht hatte: ſo war doch ein Theil von der feindlichen Cavallerie andrer Linie unſerm rechten Flügel in die Flanken gefallen, worauf einige Eskadrons wichen; mittlerweile hatte ſich ein Theil der feindlichen Cavallerie wieder geſetzet, und fiel unſere Cavallerie recht Huſſarenmäßig an, wobey wir einigen Verluſt erlitten; dieſes aber verhinderte dennoch nicht, daß die feindliche Cavallerie auf dem linken Flügel von den Unſrigen geſchlagen wurde.

Inzwiſchen wendete ſich die ganze feindliche Infanterie halb rechts, und fiel in dem Dorfe Chotuſitz ein, woſelbſt zwey Bataillons von dem ſchweriniſchen Regiment ſtunden. Unſere Cavallerie vom linken Flügel attaquirte zugleich den Feind, und brachte die ganze erſte Linie in Confuſion.

Das

Das Regiment Prinz Wilhelm, und von Waldow, drungen gleichfalls in die andere Linie, und machten das ganze öſterreichiſche Huſſaren-Regiment von Feſtetitz totaliter zu ſchanden, welches jedoch unſern linken Flügel ziemlich von Cavallerie entblößete; mittlerweile nun unſere Cavallerie der feindlichen Infanterie in die Flanquen fiel, ſo fanden einige feindliche Eskadrons ebenfalls Mittel, unſerer Infanterie, welche auf der andern Seite bey Chotuſitz poſtiret war, auf dem linken Flügel ebenfalls in die Flanken zu fallen. Da es denn nicht anders ſeyn konnte, daß wir dabey vieles eingebüßet und zwar um ſo vielmehr, weil die öſterreichiſche Grenadiers ſich hinter ihre Cavallerie feſt anſchloſſen, hinter dem Dorfe einfielen, und ſolches anzündeten; weshalben unſere Infanterie genöthiget wurde, gedachtes Dorf zu verlaſſen, und diejenigen, welche vorher in dem Dorfe auf der Flanque unſerer Infanterie poſtirt geweſen, dem Dorfe gerade über, und die Infanterie, die vorhin auf der andern Seite des Dorfs geſtanden, hinter einen ohnweit davon entlegenen hohlen Weg zu ſtellen. Das Feuern unſerer Infanterie wurde immer heftiger, die feindliche Cavallerie vom rechten und linken Flügel war ſchon geſchlagen, welches Ihro Majeſtät Anlaß und Gelegenheit gab, Ihre ganze Infanterie vom rechten Flügel avanciren zu laſſen, durch deren Bewegung man die ganze feindliche Infanterie von der Seite anfiel, wodurch der Feind von unſerm rechten Flügel zurück getrieben wurde, und alles, ſowohl Cavallerie als Infanterie mit der gröſten

Confuſion die Flucht ergriffe. Drey oder vier Eſkadrons von dem Feinde blieben noch auf der Seite von Czaslau ſtehen, wie wohl auch dieſe bey näherer Anrückung der Armee ſich ergeben muſten. Ihro Majeſtät hatten ſich nunmehro der Stadt Czaslau bemächtiget, und detaſchirten den General-Lieutenant, Jeetz, mit einigen Bataillons, wie auch den General-Lieutenant Buddenbrock, mit 30 Eſkadrons, nebſt den Huſſaren, dem Feinde ferner nachzuhauen.

Dieſes Chor hat ſie von der Wahlſtadt bis 2 teutſche Meilen verfolget, und unſere Armee iſt ihnen den 18ten eine Meile weit nachgerückt. Der Feind hat uns nicht erwartet, ſondern iſt noch beſtändig gegen Mähren zu auf der Flucht begriffen. Ich habe vergeſſen oben beyzubringen, daß währender Action unſere Huſſaren die andere Linie der feindlichen Armee herzhaft angefallen, welche feindliche Linie ſogleich Bataillon Quarree gemacht, wodurch ſie von der übrigen Infanterie abgeſchnitten worden, und vieles gelitten hat. Wir haben 18 Canonen, eine Haubitze, und einige Fahnen erbeutet. Gefangen ſind worden: Der General, Palland, Obriſt-Lieutenant Livingston, 20 Ober-Offizier, und bey 1200 Gemeine. Indem unſere Armee der feindlichen Infanterie hart zuſetzte, ſo haben wir 5 Standarten verlohren, maſſen die Commandeurs der Eſkadrons, die Fahn-Junkers, und Unter-Offiziers, die ihnen am nächſten waren, alle todt ſind.

Von unſern Trouppen haben wir verlohren den General-Major von Werdeck, die Obriſten Malzhan

han von dem Buddenbrockſchen, Bismark vom Bareuthiſchen, und Kurzfleiſch vom Jung-Waldauiſchen, den Major Schöning vom Gesleriſchen Regiment. Der General-Lieutenant von der Cavallerie von Waldow iſt bleßirt, dem General-Major Grafen von Rothenburg iſt der Arm entzweygeſchoſſen, der General-Major von Wedel iſt ſtark bleßirt, der Obriſt Prits vom Regiment Prinz Ferdinand, die Obriſt-Lieutenants Wernsdorf von Hollſtein, Suckow vom Rothenburg, Rindorf vom Prinz Leopold, und Schwerin vom Prinz Wilhelmiſchen Regiment; die Majors Knoblauch vom Hollſtein, Manteufel, und Zaſtrow von Schwerin, Hauſen vom Prinz Ferdinand, Bandemer vom Prinz Leopold, der Graf von l'Oſtange vom altwaldauſchen Regiment und ohngefehr 30 Offiziers von der Cavallerie ſind bleßirt.

Dieſe Action, deren glorieuſer Ausſchlag vornehmlich der großen Tapferkeit unſerer Cavallerie zuzuſchreiben iſt, hat allerdings in Anſehung ihrer viel Blut koſten müſſen; denn wir haben darinnen bis 800 Reuter und Dragoner verlohren, und zwar darum, weil ſie mit ganz beſondern Helden-Muthe die feindliche Infanterie angegriffen haben. Bey unſerer Infanterie vermiſſen wir auch bis 700 Mann, aber deſto weniger Offiziers von Diſtinction. Ueberhaupt von der Sache zu reden, ſo iſt es ganz unmöglich, die Unerſchrockenheit und den Helden-Muth unſerer Truppen nachdrücklich zu beſchreiben, maſſen ſie die öſterreichiſche Cavallerie, als die

allerbeſten Truppen, die nur in Europa zu finden ſind, und die öſterreichiſchen Grenadiers, welche ſich ſelbigen Tages bey der Attaque des Dorfes Chotuſitz durch ihre große Tapferkeit diſtinguiret, glücklich überwunden haben; mit einem Worte, man muß dem Feinde allerdings die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß dieſe Bataille nicht aus Ermangelung der Tapferkeit verlohren gegangen.

Unſere Macht beſtand aus 30 Bataillons Infanterie, 60 Eskadrons Cüraßiers und Dragoner, auch 10 Eskadrons Huſſaren. Die Feinde waren ſtark 62 Eskadrons Cavallerie, und 36 Bataillons Infanterie, die Croaten und Sirmier nicht mitgerechnet, 4 Regimenter Huſſaren, und 2 Regimenter Raitzen.

Ihr Verluſt, den ſie hierbey erlitten, iſt ſehr wichtig; außer 3000 Todten, die man auf der Wahlſtadt gefunden, iſt die Anzahl der Bleßirten nicht geringe, ſo daß man billig wenigſtens bis 5000 Todte und Bleßirte rechnen kann, ohne was noch hin und wieder von ihren Trouppen verlaufen, oder zerſtreuet iſt. Selbſt die Ueberläufer, die täglich noch Haufenweiſe zu uns herüberkommen, und deren Anzahl ſich ſchon bis 600 erſtreckt, beſtätigen dieſes einmüthig. So viel man bis dato weiß, finden ſich unter ihren Todten 2 General-Majors, und ſehr viele andere Offiziers.

No. LI.

No. LI.

Bericht von der am 14ten Februarii 1745 bey Habelswerth vorgefallenen Action.

Nachdem der Generallieutenant von Lehwald am 10ten Febr. 1745 zu Glatz angekommen, und aus der Garniſon 2 Bataillons, nebſt einigen Eskadrons Huſſaren an ſich gezogen hatte, marſchirten wir am 13. Febr. bis Alt-Waltersdorf, ſo nur eine halbe Meile von Habelſchwerdt lieget. Der Feind zog ſich jenſeits dieſes Dorfes zurück, als unſere von den Grenadiers unterſtützte Huſſaren auf ihn zukamen, und wir lagerten uns bey Alt-Waltersdorf.

Am 14. Februar früh brachen wir unter einem ſtürmiſchen Schneewetter auf, und rückten gegen Habelſchwerdt. Der Feind, welcher von dem General, Graf Wallis, und unter ihm von den Generals, Graf Lucheſi und Helfreich befehligt ward, befand ſich in einer vortheilhaften Stellung. Sein rechter Flügel ſtand auf der Höhe von Plomnitz, und war ſowohl durch Holz und Berge gedeckt, als auch von vorne ſchwer anzugreifen, weil der halb mit Eis bedeckte Fluß ſchwer zu paßiren war; deſſen linker ganz aus Reuterey beſtehender Flügel ſtand auf dem Floriansberge, welcher die ganze umliegende Gegend kommandiret, und durch einen Abgrund gedeckt iſt. Wie

Wir ſtunden in einer Linie, und 14 Eskadrons Huſſaren deckten unſern Rücken und Flanken. Der Generalmajor von Polenz kommandirte unſern linken Flügel, und der General-Lieutenant von Lehwald den rechten, unter ihm aber der Generalmajor Boſſe. Wir ſtunden in der Tiefe, und mußten einen auf Anhöhen ſtehenden Feind angreifen. Als der feindliche rechte Flügel ſahe, daß unſer linker den Berg hinauf rückte, um ihn anzugreifen, ſetzte ſich derſelbe in Bewegung und kam den Berg herab. Es kam zum Feuern aus dem kleinen Gewehr und Stücken; das unſrige ward, nachdem es ungefehr eine Stunde gedauert, dem feindlichen überlegen, und der Feind ward zum Weichen gebracht. Der Generalmajor von Polenz verfolgte denſelben den Berg hinauf und trieb ihn völlig in die Flucht. Der auf dem Floriansberge ſtehende linke feindliche Flügel ward von unſerm rechten angegriffen; anfänglich blieb es, wegen des davor liegenden Baches, bey dem Feuer aus dem groben Geſchütz, welches der Feind, ohne zu wanken, über eine halbe Stunde aushielt. Als aber von uns eine Wendung zur Linken gemacht ward, und unſere Grenadiers den Bach paßirt waren, ging das kleine Gewehrfeuer an; der feindliche linke Flügel folgte dem rechten, und trat in guter Ordnung den Rückzug an. Da wir zu wenig Kavallerie hatten, ſo haben wir nicht viel Gefangene gemacht, jedoch, bey dem Verfolgen, ſo eine halbe Meile weit geſchahe, vier Stücke erbeutet. Der Obriſte von Gaudi, welcher das zweyte Bataillon

lon von dem Schlichtingiſchen Regiment kommandirte, iſt der einzige Offizier von uns, welcher geblieben iſt. Der feindliche Verluſt an Todten und Verwundeten ſoll an 1000 Mann betragen. Außer unſern 3 Generals, haben ſich die Obriſtlieutenants von Pfuhl und von Schütz beſonders hervorgethan. Unſer Verluſt iſt folgender:

1) Von dem Huſſarenregiment von Hallaſch: 2 Todte und 8 Bleßirte.

2) Von den 3 Eskadrons Huſſaren von Soldan: 7 Bleßirte.

3) Von dem zweyten Bataillon des Regiments von Jeetz: 12 Verwundete, darunter der Lieutenant, Adam Auguſt von Möllendorf, und 1 Todter.

4) Von dem Infanterieregiment von Herzberg: 1 Bleßirten.

5) Von dem Infanterieregiment von Schlichting: 12 Todte, darunter der Obriſte von Gaudi und 82 Verwundete: darunter die Lieutenants, Johann Ernſt von Röder, Johann Chriſtoph Friedrich von Brieſen, Bernhard Heinrich von Hamilton, Chriſtoph Wilhelm von Belling und der Fähndrich, Albrecht Erhard, Reichsgraf Truchſes zu Waldburg.

6) Vom Bataillon des Regiments von Polenz: 30 Bleßirte, darunter der Lieutenant, Philipp George von Tijerſtröm, und 6 Todte.

7) Vom Regiment von Heſſen-Darmſtadt: 11 Bleßirte.

Folglich überhaupt 21 Todte und 151 Verwundete.

No. LII.

Nachricht von der vollzogenen Vermählung des Prinzen von Preuſſen am 6. Januar 1742.

Am Vermählungstage, um 6 Uhr, war der ganze Hof in den Paradezimmern verſammlet, welche, wie bekannt, ſehr koſtbar ausmeublirt ſind, beſonders an allerhand Aufſätzen von Silber. Alle dieſe Zimmer waren ſehr helle erleuchtet, und in dem groſzen Saale, welcher am Ende iſt, und welchen man den weiſzen Saal nennet, hatte man unter einem carmoiſin-ſammtnen und mit Gold geſtickten Himmel einen Altar errichtet, vor welchen ſich das Durchlauchtige Paar begeben, und die prieſterliche Einſegnung erhalten ſollte. Alle Damen erſchienen in Roben, und alle Cavaliers in den prächtigſten Gallakleidern. Man ſah Silber, Gold, Perlen, und Diamanten von allen Seiten ſchimmern. Die drey jungen Prinzen von Würtemberg waren beſonders mit eben ſo viel Geſchmack als Pracht gekleidet.

Gegen 7 Uhr trat der König in den Saal, in Begleitung der zween jungen Prinzen, Heinrich

rich und Ferdinand, einiger Kammerherrn, ſeines Generaladjudantens, und verſchiedener anderer Officire vom Stande; alle erſchienen in reicher franzöſiſcher Kleidung. Das Kleid Sr. Majeſtät beſtund aus einem ganz ſilbernen Stück; er trug ein Achſelband; die Weſte und Aufſchläge aber waren von einem prächtigen, mit Gold und Silber durchwirkten Stoffe. Alles dieſes wurde durch das gelbe Ordensband und durch den Stern noch mehr erhöhet, und gab dieſem Monarchen ein ſo junges, ſo gepuztes und ſo ſchönes Anſehen in meinen Augen, daß ich mich nicht würde enthalten können, ihn zu lieben, wenn ich von dem andern Geſchlechte geweſen wäre. Einen Augenblick darauf kam die Königin. Sie hatte eine Robe von grünem Sammet an, welche über und über mit Bouquets von Brillianten gleichſam beſäet, und deren ganze Schleppe eben ſo ſtark mit Edelſteinen beſezt war. Die Grazien ſchienen ſelbſt an ihrem Nachttiſche dieſen Puz angeordnet zu haben. Ihr ganzer Kopfaufſaz war überall mit brilliantnen Haarnadeln gezieret, und der kleine Sanci, der dritte Edelſtein in Europa von dieſer Art, erhob ſich auf ihrem Haupte, wie die Sonne mitten unter den Sternen. Vier Hofdamen trugen ihr die Schleppe.

Auf die Königin folgten Ihro Majeſtät die königliche Frau Mutter, in einer Robe von ſchwarzen Sammet, welche mit Hermelin aufgeſchlagen war. Alles dieſes wurde durch eine

erſtaunliche Menge Diamanten, Perlen und prächtige Spitzen noch mehr erhoben, und gab dieſer großen und verehrungswürdigen Prinzeſſin ein überaus majeſtätiſches Anſehn. Ihre beyden Töchter, die Prinzeßin Ulrika und Amalia, begleiteten ſie, und hatten ebenfalls nichts unterlaſſen, ſich auf das beſte auszuſchmücken.

Endlich ſahen wir das Durchlauchtige Paar zum Vorſchein kommen, welches durch ſeine glückliche Verbindung zu dieſem prächtigen Feſte die Gelegenheit gegeben hatte. Ihro königliche Hoheit, der Prinz von Preuſſen, führte die Prinzeſſin, ſeine Durchlauchtige Braut. Der Anzug des Prinzen ſowohl, als der Prinzeſſin, beſtund in einem weißen mit Silber durchwirkten Stoffe. Das Kleid des Prinzen war auf allen Näthen mit goldnen Points d' Eſpagne beſezt; überall ſchimmerten die Diamanten hervor, wo es nur möglich geweſen war, ſelbige anzubringen. Um den Kopf waren ſie beyde unvergleichlich friſirt, als wenn die Feen ſelbſt daben Hand angelegt hätten. Die Schleppe der Prinzeſſin wurde von Vier Hofdamen der Königin getragen, und auf dieſelben folgten alle diejenigen, welche ihren Hofſtaat ausmachten.

Sobald als die ganze Verſammlung einen großen Krais geſchloſſen hatte, verzogen der Prinz und die Prinzeſſinn nicht länger, ſich dem Altar zu nähern. Der König, die Königinnen, die Prinzen und Prinzeſſinnen begleiteten ſie dahin,

hin, und ſie empfingen daſelbſt die prieſterliche Einſegnung von der Hand des Herrn Sack, Oberhofpredigers des Königs, welcher bey dieſer Gelegenheit eine zwar kurze, jedoch ſehr ſchöne Rede hielt. In dem Augenblick, als er ihnen die Hände auflegte, vernahm man das Donnern der Kanonen, welche im Schloßgarten gepflanzt waren, und bald darauf wurde dieſe Ceremonie denen Bürgern zu Berlin durch ein dreyfaches Losbrennen der Kanonen von den Wällen bekannt gemacht.

Nachdem die neuen Eheleute von dem Könige, von den Königinnen, und von den fürnehmſten Anweſenden das Compliment empfangen hatten, ſo wurde an fünf großen Tafeln in verſchiedenen Zimmern geſpeiſet. An der erſten Tafel von 24 Couverts ſaßen nur der König, die Königinnen, das neue Paar, die Prinzen und Prinzeſſinnen, ſowohl die vom Geblüte, als auch die auswärtigen. Der Herr Graf von Podewils machte den Wirth an der andern Tafel, und lud alle fremde Miniſter zu ſolcher ein. Die übrigen Hofleute ſezten ſich ohne Unterſchied an die drey andern Tafeln. Man ſpeiſte in der That königlich, und blieb ſehr lange bey der Tafel ſitzen.

So bald Se. Se. Majeſtäten, Majeſtäten, ſich von der Tafel erhoben hatten, kehrte die ganze Geſellſchaft in den weißen Saal zurück, woſelbſt man den Altar weggeräumet, und friſche Wachslichter angeſtecket hatte. Die Muſican-

ſicanten ſtunden auf einer erhabenen Bühne von gediegenem Silber. Sechs Generallieutenants und ſechs Staatsminiſter ſtunden bereit; ein jeder mit einer weißen Wachsfackel in der Hand, um bey einer Ceremonie zu leuchten, welche an den deutſchen Höfen üblich iſt, und der Fackeltanz genennet wird, und womit man auf die Fackel des Hymen zielet. Die Neuvermählten eröffneten den Tanz, und machten eine Tour in dem Saal herum, und verbeugten ſich vor dem Könige, und den Anweſenden. Vor ihnen her traten die Miniſter und Generals Paar und Paar mit ihren brennenden Fackeln. Die Prinzeſſin both darauf dem Könige die Hand, und der Prinz der Königinn; der König both alsdenn die Hand der königlichen Frau Mutter, und die regierende Königinn dem Prinz Heinrich, und auf dieſe Weiſe wurden alle Prinzen und Prinzeſſinnen, die bey dem Feſte zugegen waren, eins nach dem andern, und jedes nach ſeinem Range, zu dem Tanze aufgezogen, und machten eine Tour in dem Saal herum, faſt nach dem Pas einer Polonoiſe. Die Neuigkeit dieſes Schauſpiels, und die Durchlauchtigen Perſonen, welche ſolches verurſachten, machten dieſe Ceremonie erträglich. Als der lezte Prinz ſeine Tour geendiget hatte, hörte die Muſik und der Tanz auf. Ihro Majeſtät, die königliche Frau Mutter, begaben ſich hinweg; der König begleitete den Prinzen von Preuſſen, und die Königinn die Prinzeſſinn in ihre Zimmer, woſelbſt dieſe jungen Vermählten ihre ſehr

koſtba-

koſtbaren und wohlausgeſuchten Nachtkleider anzogen, um die lezte Hand an ihre Vereinigung zu legen. Sobald als ſie ihren Anzug verändert hatten, eröfneten ſich die Thüren ihres Schlafzimmers; wir gingen einer nach dem andern hinein, und fanden die Prinzeſſin auf einem carmoiſin-ſammtnen Bette, welches ganz mit guten Perlen beſezt war. Ihre Hoheit der Prinz ſtunden oben am Bette im Schlafrocke, und hatten eine Schlafmütze auf, deren Einfaſſung aus Spitzen beſtund. Die luſtigen Köpfe, welche ihrer Einbildungskraft den Zügel ſchießen lieſen, machten mit ihrem freyen Schertz dem Prinz viel zu ſchaffen: allein, er wickelte ſich durch einige artige und luſtige Einfälle heraus, nahm die Kniebänder der Prinzeſſinn, zerſchnitt ſie in kleine Stücken, und theilte ſie unter die Umſtehenden aus, und machte endlich der Sache ein Ende, indem er den König umarmte, die Verſammlung beurlaubte, und ſeine Thür verriegelte, welche nunmehr von dem Gott der Ehe, an den die Liebe ihre Fackel überlaſſen hatte, bewacht wurde.

No. LIII.

No. LIII.

Strohkranzrede, welche Tages nach der Vermählung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Preuſſen und der Prinzeſſin von Braunſchweig-Wolfenbüttel den 7. Jan. 1742. iſt gehalten worden.

Die Augen des ganzen Hofes ſind heute auf Sie gerichtet, Durchlauchtiges Paar, und alle glauben, auf Ihrem Geſichte die Merkmaale derjenigen Veränderung anzutreffen, warum man Ihnen heute einen ganz andern Titel beylegt, als geſtern. Es ſey ferne, daß ich die Gedanken der anweſenden Schönen ergründen wollte, womit ſich ihre Seele über gegenwärtigen Vorfall ohne Zweifel beſchäftiget. Dieſe Gedanken, ſo ſorgfältig ſie auch verheelet werden, ſind darum nicht weniger gerecht, nicht weniger wohl überlegt. Allein Sie, Durchlauchtiges Paar, werden mir erlauben, daß ich Ihnen die wahren Bewegungsgründe dieſer Aufmerkſamkeit, dieſer allgemeinen Neugierde, erklären darf.

Ein Eroberer, dem man die Ehre des Triumphs zuerkennt, hört von allen Seiten um ſich herum Frohlocken und Glückwünſche erſchal-

len. In dem Reiche der Venus giebt es eben ſo wohl, als wie in dem Reiche des Mars eine Rennbahn und einen Kampfplatz. Der ganze Unterſchied, welcher ſich zwiſchen den Siegern des einen, und den Siegern des andern Reichs befindet, beſteht darinne, daß die Siege der Cythera ungleich angenehmer, als die Siege der Bellona ſind; weil dieſe das menſchliche Geſchlecht verwüſten, anſtatt, daß jene ſelbiges noch zu vermehren ſuchen. Ja: was noch mehr iſt! die Lorbeeren des Liebesgottes erheben die Sieger und die Ueberwundenen zu einem gleichen Grade der Ehre, und der Triumph, deſſen ſie ſich erfreuen, würde nicht ſo rühmlich ſeyn, wenn nicht beyde zugleich das Ihrige darzu beygetragen hätten. Dieſer herrliche und glänzende Stand der Ehre iſt es, Durchlauchtiges Paar, in dem Sie heute erſcheinen; dieſer iſt es, welcher die Blicke der ganzen hohen Geſellſchaft auf Sie ziehet.

Unterdeſſen müſſen wir bekennen, daß ſich kein Sieg ohne eine Niederlage denken läßt; und ſelbſt die Triumphe der Liebe ſind mit einem gewiſſen ſchmerzhaften Verluſte unzertrennlich verbunden, welcher aber ſo rühmlich iſt, daß man kein Bedenken trägt, ihn zu krönen.

Sie erſcheinen hier, Durchlauchtige Prinzeſſin, theils als eine Ueberwundene, theils als eine Ueberwinderin. Ihr Sieg beſteht in dem Ruhme, daß Sie Sich das Herz eines ſo großen Prinzen unterworfen haben; und da Sie durch

dieſen Sieg den gröſsten Helden an die Seite geſetzt werden, ſo werden Sie dadurch zugleich unter die Zahl der Heldinnen erhoben. Allein, die Krone, welche ich mir die Freyheit nehme, Ihnen zu überreichen, iſt nicht der Preiß für Ihren Sieg, ſondern ſie iſt die Belohnung für Ihre Niederlage. Sollte eine Niederlage von dieſer Art, welche man ſogar für würdig hält, daß man ſie krönet, ſollte eine ſolche Niederlage wohl das geringſte Mißvergnügen erwecken können; und ſollte ſie nicht vielmehr zu Erlangung eines unſterblichen Ruhmes das bequemſte Mittel ſeyn?

Eben die Entbehrung dieſes Ruhms war es, welche der Tochter des Jephta, und der Iphigenia Thränen auspreßte. So wohl die eine, als die andre dieſer unglücklichen Jungfrauen beklagten einen Verluſt, der ihnen durch keinen einzigen Vortheil erſetzet wurde; ſo wohl die eine als die andre, beweinten einen Tod, welcher ihnen um ſo mehr ſchmertzlicher fiel, weil er ſie in die Unmöglichkeit verſezte, ſich eine ſolche Krone, wie dieſe, welche ich Denenſelben überreiche, jemals zu verdienen. Die Königin Eſther hingegen, die glückliche Eſther, opferte ein eingebildetes Gut einem würklichen Gute auf, und erlangte hierdurch die vorzügliche Ehre, daß ſich der Scepter eines großen Königs vor ihr neigte.

Allein, Durchlauchtige Prinzeſſin, erzürnen Sie Sich ja nicht bey dem Anblicke eines ſchlech-

ſchlechten Strohkranzes, und betrachten Sie ſelbigen nicht als ein verächtliches Geſchenk. Dieſer Kranz iſt das Kennzeichen des neuen Standes, in welchen Dieſelben nur getreten ſind; er iſt das überzeugende Merkmahl, daß man Dieſelben in einen Orden aufgenommen hat, der ſehr verehrungswürdig iſt, und der den Neid aller derjenigen Perſonen erreget, welche in den Geheimniſſen deſſelben noch nicht unterrichtet ſind. Bey den Römern war eine ſchlechte Krone die Belohnung für die herrlichſten Thaten, und nichts deſto weniger war ſie der Antrieb zu den heldenmäßigſten Handlungen.

Eben ſo wenig zweifle ich, gnädigſter Herr, daß Sie nicht mit inniglichem Vergnügen erblicken ſollten, wie dieſer geringe Strohhalm das Haupt Ihrer Durchlauchtigſten Gemahlinn krönet, und Denenſelben zu einem herrlichen Denkmaale Ihres Sieges dienet, und ich bin überzeugt, daß er Denenſelben neuen Muth einflößen wird, einen ſolchen Sieg, welcher Ihrer Durchlauchtigen Gemahlinn dieſen Hauptſchmuck zuwege gebracht hat, noch oft zu wiederholen.

Luſt und Freude herrſchte ehmals durch ganz Griechenland wegen der Vermählung des Prinzen Telemaque mit der tugendhaften Anticpe, und nach dieſem Beyſpiel, Durchlauchtiges Paar, feyern heute alle Völker, welche dem preuſſiſchen Scepter unterworfen ſind, das Feſt Ihrer hohen Verbindung mit derjenigen Freu-

digkeit, welche Ihnen jederzeit das Glück des königlichen Hauſes verurſacht. Wie gerecht iſt dieſe Freude! wie natürlich iſt ſie! Dieſe Völker ſind die glücklichen Zeugen einer Vermählung, welche den erſten ihrer Prinzen, den Prinzen, der die Bewunderung der ſpäteſten Nachwelt verdienet, vor beſtändig mit einer Prinzeſſinn vereiniget, welche, außer dem Glücke ihrer erhabenen Geburt, nichts vorzüglichers, nichts koſtbarers beſitzet, als ihr eigen Herz und ihre Tugend.

Dein Ruhm, beglücktes Paar! ſey wie Dein hoher Stand!
Dir mache ſich das Glück unwandelbar bekannt!
Verdiene, daß man Dir einſt Ehrenſäulen baue,
Und daß die ſpäte Welt auf Dein Exempel ſchaue!
In Deinen Adern wallt der Ahnen Heldenblut;
Die Ehre nährt in Dir, mein Prinz, den hohen Muth.
So müſſen dermaleinſt, von ſo vereinten Flammen,
Auch Helden gleicher Art, in allen Zeiten ſtammen!
O lebe, bis dereinſt Dein Auge Enkel ſieht,
Die Vaterland und Ruhm auf gleiche Wege zieht.

No. LIV.

No. LIV.

Verzeichniß der bey der ſchleſiſchen Landeshuldigung bekannt gemachten Standeserhöhungen und Beförderungen.

In den Fürſtenſtand wurden erhoben: Der Hochgebohrne Herr, Herr Frantz Adrian, Reichs-Graf von Hatzfeld und Gleichen, Frey-Herr, Standes-Herr zu Trachenberg in Schleſien, Erb-Herr der Herrſchaft Trachenberg, Praußnitz, Edler Herr zu Wildenberg, Herr in Crotsdorf, Schönſtein, Blanckenhayn, Cranichsfeld, Roſenberg, Halteberg und Stetten ꝛc. ꝛc.

2) Der Hochgebohrne Herr, Hans Carl, Reichs-Graf von Schönaich, Frey-Herr zu Beuthen, Erb-Herr der freyen Standes-Herrſchaft Carolath und Beuthen an der Oder, Herr auf Amtitz, Stargard, Dobern, Mellendorf, Schaupitz, Beutſch, Tarnau, Padligar, Oeſtritz, Gersdorf, ꝛc. ꝛc.

Zur freyen Standes-Herrſchaft:

Die Ihro Excellenz, dem Herrn General-Lands-Poſt-Meiſter, ältern Herrn Grafen von Reichenbach, gehörige Herrſchaft Goſchütz.

In den Grafen-Stand.

Jhro Excellenz, der Königliche Etats- und Cabinets-Miniſter, Heinrich von Podewils, nebſt deſſen zweyen Brüdern, Adam Joachim und Otto Friedrich, auch deſſen Vetter, Otto Chriſtoph.

Der Königliche Geheime und Ober-Finanz-Rath, wie auch des Johanniter-Ordens Ritter, Ludewig Wilhelm von Münchow, nebſt zweyen Brüdern, Philipp Ernſt und Carl Guſtav.

Der Königliche Cammer-Herr, Baron Ernſt Sigmund von Falckenhayn.

Der Herr Baron Ernſt Heinrich von Saliſch.

Der Herr Baron, Hanß Chriſtoph von Schweiniz, auf Tſcheplau.

Der Herr David Siegmund, Baron von Zedlitz auf Panckwitz.

Der Herr Baron Hanß Ferdinand von Sandrezky.

In Frey-Herrn Stand.

1) Der Herr Hanß Julms von Schweiniz, auf Stephansdorf.

2) Der Herr Benjamin von Arnold, auf Seyffersdorf.

3) Der Herr Johann Friedrich von Bees.

4) Die Gebrüder Andreas Wilhelm und Hanß Carl Waldmann von Grünfeld und Gutten-

tenſtetten, nebſt ihrer Mutter Regine, geborne Böhmer von Böhmfeld.

5) Conrad Gottlieb und Caſpar Otto von Zedlitz, auf Hartmannsdorf.

6) Baltaſar Friedrich von Lütwitz, auf Henersdorf.

7) Samuel von Richthofen, auf Bartsdorf.

8) Johann Gottlieb von Röbel, auf Grüneiche.

In Adel-Stand:

Conrad Wenzel Reimann von Reimannsdorf.

Avancements.

Jhro Excellenz, den Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Joachim Andreas, Reichs-Grafen von Malzan, Freyherrn von Wartenberg und Penzlin, Herrn der freyen Standes Herrſchaft Militſch, Herrn auf Freyhahn, Gros-Peterwitz, Pinxen und Proskowa, Ritter des Ordens Sancti Huberti, zum würklichen Geheimen Etats-Miniſter.

Jhro Excellenz den Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Heinrich Leopold, Grafen von Reichenbach, Erb-Herr der Standes-Herrſchaft Goſchütz und Siebeneigiſchen Güter, wie auch der Güter Wirxdorf, Halbendorf, Sackerau, und Olſchoske, des Hohen Johanniter-Ordens Ritter, zum Schleſiſchen General-Land-Poſtmeiſter.

Ihro Excellenz den Herrn Grafen Otto Leopold von Bees, zum würklichen geheimen Etats-Miniſter.

Ihro Excellenz den Herrn Chriſtoph Heinrich, Grafen von Reichenbach, Herrn der Mindenherrſchaft Neuſchloß, und des Guts Klein-Peterwitz, Ritter des Sancti Huberti Ordens, zum Ober-Jägermeiſter von Schleſien.

Den Hochwohlgebohrnen Freyherrn Ernſt Ferdinand von Mudrach, als Sur-Intendant General des Batiments du Roy en Sileſie.

Zu königlichen Kammer-Herrn.

Den Herrn Baron von Mattencloit.

Den Herrn Baron Hanß Wenzel von Trach auf Segewitz.

Den Herrn Baron Ernſt Maximilian Sweerts, Freyherrn von Reiſt.

Den Herrn Grafen Ernſt Friedrich von Almesloe.

Den Herrn Baron von Warkotſch.

Den Herrn Grafen Ernſt Heinrich von Saliſch.

Den Herrn Grafen Heinrich Friedrich von Logau.

Den Herrn Ernſt Wilhelm von Eckwericht auf Ober- und Nieder-Münch-Hoff, und zugleich zum Land-Rath.

Den Herrn Grafen Gottlieb Johann Otto von Bees.

Den Herrn Grafen Hanß Chriſtoph von Schweinitz auf Tſcheplau.

Den Herrn Grafen David Sigmund von Zedlitz auf Panckwitz.

Den Herrn Baron von Hochberg auf Zoten.

Den Frey- und Banner-Herrn von Bottmar auf Triebuſch und Beersdorf.

Den Herrn Grafen Hanß Ferdinand von Sandretzky.

Den Herrn Baron Benjamin von Arnold.

Den Herrn Baron Johann Friedrich von Beeß.

Mit dem königlichen Ritter-Orden des ſchwarzen Adlers ſind begnadet worden:

Ihro Excellenz, der königliche Etats- und Cabinets-Miniſter, Graf von Podewils.

Ihro Excellenz, der königliche Geheime Etats-Miniſter, Herr Graf von Bees auf Leewen.

Ihro Excellenz, Herr Conrad Ernſt Maximilian, des H. R. Reichs Graf von Hochberg, Freyherr zu und auf Fürſtenſtein, Herr der Herrſchaft Fürſtenſtein, Friedland und Wallenburg, weyl. kayſerlichen Majeſtät Geheimer Rath, des Hohen Johanniter-Ordens Ritter und deſignirter Commendator zu Werben.

Ihro Excellenz, der Herr Reichs-Graf Otte Wentzel von Noſtitz, weyl. kayſerlichen Majeſtät würklich Geheimer Rath und Landes-Hauptmann des Fürſtenthums Breslau.

Ihro Excellenz, der Hochgebohrne Graf und Herr, Carl Albrecht von Reder, Freyherr zu Krappitz, und Herr zu Berg, Herr der Herrſchaften Malmitz, Gros- und Klein-Kotzenau, Krebsberg, Primbkenau, und Pedersdorf, auch Weichau auf Cuntzendorf, Craſchen, und Sebnitz ꝛc.

Zwiſchen Pag. 506. und 507.

G. Ordre de Bataille

der Alliirten Armee bey Selowitz in Mähren, den 15. Februar 1742.

Der König.

Generals: Graf Rutolfsky, Chevalier de Saxe.

Generallieutenants: Prinz Dietrich, Jasmund, Comte Polaſtron, Birkholtz.

Generalmajors: Möllendorf, Rotenburg, Voigt, Truchſes, Rochow, du Caila, Beuvron, Arnim, Grumkow, Duc de Biron.

Carabinier Pruſs. — Rotenburg. — Möllendorf Drag. — Gren. Kleiſt. — Gren. Geiſt. — Gren. Jeetz. — la Motte. — Pr. Dietrich. — Sydow. — Glaſenapp. — Schwerin Pruſs. — Weiſſenfels. — Prince Xavier. — Regim. du la Reine. — 2 de Garde. — 1 miere Garde. — Grenad. du Corps Sax: — Regim. du Roy de France. — Grenad. Francois. — France Royal. — Maffei. — Prince Roial. — Regim. du Corps. — Carabinier. — Garde du Corps. — Schlichting.

Feld-Marſchall Graf von Schwerin.

Generallieutenants: Graf Renard, Polentz.

Generalmajors: Poſadoffsky, la Motte, Selchow, Graf Coſel, Haxthauſen, Arnſtedt, Dürfeld, d'Apchon.

Kanneberg. — Poſadoffsky. — Prinz Moritz. — Voigt. — Selchow. — Truchs Pruſs. — Schönberg. — Niefeneuchtel. — Frankenberg. — Graf Coſel. — Weiſſenfels Sax. — Regim. de France. — Fleury d'Andeloff. — Obgen. — Gersdorf. — Minkwitz. — Haudring. — Rechenberg Drag.

Vlanen. — Vlanen. — Preuſſ. — Preuſſ. Huſaren Ziethen. — franzöſiſche Huſaren. — Comp. Franche Francois. — Vlanen Sax: de Blendofsky. — Chevaux legers.

Haupt-Summa der Alliirten Armee.

Preußiſche Infanterie Bataillons	19	Cavallerie Esq. 30	leichte Kavallerie Esq. 16
Sächſiſche Infanterie Bataillons	19	— — 26	— — — 6
Franzöſiſche Infanterie Bataillons	5	— — 4	— — — 1
Bataillons	43 und eine Compagnie Franche de France.	Esq. 60	Esq. 23

Preußiſche Truppen.

No. LV.

Bericht von der Unternehmung des Prinzen Dietrich von Anhalt gegen Göding und Scaliz im März 1742.

Als der König im Monat März 1742. Kundſchaft erhalten, daß eine große Anzahl von neuer Ungariſcher Miliz ſich in der Gegend von Scaliz an der Ungariſchen und Mähriſchen Grenze zuſammen zöge, detaſchirten Ihro Majeſtät den Prinz Dieterich von Anhalt-Deſſau, um dieſelben zurück zu weiſen.

Die Expedition dieſes Prinzen ward ſo glücklich, als hurtig vollzogen. Nachdem derſelbe mit 9 Bataillons und 20 Esquadrons nebſt dem Obriſten von Ziethen mit 2 Esquadrons Huſaren, ſich nach Göding, einer kleinen Stadt und Schloß dieſſeit der March an der Ungariſchen Grenze, aufgemacht hatte, fand er das dortige Schloß mit drey bis 400. Ungarn beſezt, welche ſich anfangs gelüſten ließen, ſtarke Gegenwehr zu thun, und bey ſeiner Annäherung mit kleinem Gewehr Feuer auf die ankommende Truppen gaben. Es brachten ihnen aber einige Canonenſchüſſe und das völlige Detaſchement ſo viel Reſpect bey, daß der im Schloſſe kommandirende Major ſich mit aller ſeiner Mannſchaft zu Krieges-Gefangenen ergeben muſte,

muſte, welche in 19. Officiers und 320. Gemeinen beſtand. Hierauf ließ der Prinz unverzüglich die Brücken über den March-Fluß (welcher Mähren von Ungarn abſondert,) wieder repariren, weil ſelbige der Feind abgebrannt und ruinirt hatte, über welche alsdann die Truppen bis Ungariſch-Scaliß fortrückten, in der Abſicht, ein allda ſtehendes ſtarkes Corps anzugreifen, welches aber, als es Nachricht davon bekommen, ſich in der Geſchwindigkeit zurück zog, und nach dem Gebürge retirirete; an dieſem Orte hatten ſie ihr gehabtes Magazin von allerhand Getrayde zurück laſſen müſſen, welches der Prinz ruiniren ließ. Des andern Tages nahm er ſeinen Marſch gerade auf Ungariſch Brod, indem er Nachricht erhalten, daß dieſe Stadt noch vom Feind beſetzet war. Da nun dieſes ein ſtarker Marſch und die Wege faſt inpaſſable waren, ſo langte er mit ſeinem Corps, da es ſchon Nacht war, vor dieſer Stadt an, welche er noch in dieſer Nacht mit Infanterie und Cavallerie berennte, und ſolcher Geſtalt, des häufig fallenden Schnees ohnerachtet, unter freyem Himmel ſtehen bleiben muſte, dabey dann diejenigen, ſo nicht die Wachten gehabt, und auf den Schildwachten geſtanden, ſich zwar beym Gewehr niedergelegt, beym Anbruch des Tages aber, wohl mit einer halben Elle Schnee bedeckt waren; der Feind, welcher mit kleinen Canonen verſehen war, unterließ nicht, ſowohl dieſe Nacht, als auch nachher aus kleinem Gewehr, fleißig heraus zu ſchieſſen. Als ſie aber bey hel-

lem

lem Tage von ihren Thürmen die Anſtalten zu einem baldigen Sturm ſehen konnten, indem der Prinz alle hohe und lange Leitern, von den umliegenden Dörfern heran und zuſammen bringen ließ, ſchickten ſie einen Rittmeiſter heraus und bathen zu capituliren; die Capitulation wurde auch geſchloſſen, und muſten ſich ebenfalls alle zu Krieges-Gefangenen ergeben, welches an 700 Mann waren. Dieſe Stadt wurde alſo von den Preuſſen beſezt, woſelbſt der Prinz einen Ruhetag hielt, um ſowohl Menſchen und Pferde wegen gehabten großen Fatiguen in etwas ausruhen zu laſſen, als auch ferner Nachricht vom Feinde einzuziehen. Als ſich nun aber in daſiger Gegend nichts mehr vom Feinde aufhielt, und der Ueberreſt ſich ganz und gar in das Gebürge zurück gezogen hatte, nahm der Prinz ſeinen Marſch über Mallnowitz und Holliſchau wieder zurück. Als nun bey Gelegenheit der Prinz die Nachricht erhielt, daß auf einem Felde am Gebürge ohnweit dem Dorfe Chechowitz eine Anzahl Land-Miliz stünde, griff er ſie mit den Huſaren ſogleich an, worauf ſie ſich in zwey kleine Gehölze retirirten; der Prinz aber umritte ſie mit denen Huſaren, daß ſie nicht heraus konnten. Da nun indeſſen die Cavallerie nachkam, ließ der Prinz 2 Esquadrons vom Poſadowskyſchen Regiment abſitzen, welche die Gehölze durchklappern, und dieſe Leute, welche nicht todt gehauen und todt geſchoſſen wurden, heraus bringen muſten, deren an Lebendigen ohngefähr 300. Mann waren. Hierauf wurde der Marſch

weiter

weiter über Meſeritz nach dem Haupt-Quartier Selowitz fortgeſetzet, und der Prinz erſtattete Sr. Majeſtät von allem dem, ſo auf dieſem Marſch nach Ungarn vorgefallen, mündlichen Raport ab, worüber Sr. Majeſtät ſehr vergnügt geweſen, und dem unermüdeten Prinzen die allergnädigſte Complimente gemacht haben.

No. LVI.

Bericht von den Actionen des Obriſten von Fouque auf dem Marſch von Fulnek.

Zu Ende des Märzmonats 1742. fieng der Feind ſchon an Bewegungen vorwärts zu machen. Dieſes nöthigte Se. Majeſtät den König, welcher bey der Armee angekommen war, ſolche etwas näher zuſammen zu ziehen. Alle die Orte gegen die Oeſterreichiſche Gränze wurden von den Preuſſiſchen Truppen verlaſſen, und der König zog ſich näher gegen Ollmütz. Er theilte die Armee in drey Kolonnen. Das Bataillon von Fouque', welches die beyde Grenadierkompagnien von Münchow detaſchirt hatte, beſtand nur noch aus den Jung-Donaiſchen und du Moulinſchen Grenadierkompagnien, und blieb bey der Kolonne des Fürſten Dietrichs von Deſſau.

Sobald

Sobald das Grenadierbataillon von Bolſtern ſeine Quartire bey Ungariſch-Radiſch verlaſſen: folgte ihm ein Schwarm Ungariſcher Inſurgenten nach, welche es auf ſeinem Marſche beſtändig harcelirten, dergeſtalt, daß, da es in der Gegend von Kremſir ankam, der Obriſte von Fouque' ihm mit 60 Grenadiers und einer Kanone entgegen ging, ſolches vom Feinde zu degagiren, damit es ſicher die Paſſage von Kojetin nehmen konnte.

Dieſer Schwarm Inſurgenten verließ das Bolſternſche Bataillon und formirte von weitem eine Art von Blokade von Kremſir, und da noch überdem ein Corps feindlicher Cavallerie ſich bey Kojetin feſtgeſetzt, wurde die Communication zwiſchen Kremſir und Ollmütz völlig aufgehoben.

Der König, der unterdeſſen mit zwey Kolonnen über Littau und Böhmen gegangen war, ließ den Fürſt Dietrich mit der dritten Kolonne bey Ollmütz ſtehen, dem ſich der Prinz Carl von Lothringen entgegen ſetzte.

Alle Boten, die dieſer Fürſt an den Obriſten Fouque' ſchickte, wurden vom Feinde aufgehoben, nur noch zum größten Glück ſchlich ſich ein Bote durch, der dem Obriſten zum Abmarſche die Ordre brachte. Der Obriſte ſahe gleich ein, daß er bey dem erſten Ausmarſche ſich mit dem Feinde engagiren würde; er machte desfalls, als ein geſchickter Officier, ſolche Anſtalten, die ihn für die Inſultes des Feindes in Sicher-

Sicherheit ſezten. Er formirte die Arriergarde mit einem Officier und 30 Grenadiers, welche eine Kanone bey ſich hatten. Er ſelbſt führte das Bataillon mit klingendem Spiel aus der Stadt, und paſſirte die Brücke über den Marchfluß. Die Arriergarde mußte ſo lange halten, bis die Brücke völlig abgebrannt war. Fouque' ließ ein längliches Bataillon-Quarre formiren, und ſetzte ſich wieder nach Prerau in Marſch. Die feindliche Cavallerie ſezte rechts und links durch den Fluß, und ſuchte das Bataillon von allen Seiten anzufallen, um ihm den Marſch difficile zu machen, weswegen bald vom Feinde, bald vom Bataillon, einige Dörfer in Brand geſteckt wurden. Das Bataillon kam nach Prerau, ohne den allergeringſten Verluſt erlitten zu haben.

Den Morgen darauf ſezte das Bataillon, wie gewöhnlich, ſeinen Marſch im langen Quarre fort. Ein Detaſchement von 30 Huſaren vom Ziethenſchen Regiment, unter Commando des Lieutenants, Chriſtian Sigismund von Horn, welches in Kremſir zum Bataillon geſtoßen war, wurde vom Obriſten einige hundert Schritte zum Recognoſciren voraus geſchickt. Er hatte kaum eine Höhe erlangt, wo er bis an das Dorf Kockor eine vollkommene Plaine überſehen konnte; ſo ließ er dem Obriſten ſogleich melden, daß er in der Ebene, gegen Kockor, eine feindliche Lienie Cavallerie entdeckte, welche in derſelben Plaine den Marſch des Bataillons aufhalten wollte. Der Obriſte ſchickte den Kapitain, Frantz Cas-

Caſpar von Wobersnow mit 60 Grenadiers auf die Anhöhe, um ſowohl die Stärke als die Poſition des Feindes zu entdecken. Fouque ließ ſogleich das dritte Glied eindoubliren, um das Quarré deſto größer und ausgedehnter zu machen, und von den bey ſich habenden Bagage- und Vorſpannwagen ließ er Quarré um das Bataillon ſchlieſſen. Die Ecken des Quarré, auſſerhalb der Wagenburg, wurden mit kleinen Pelotons, zu 14 bis 16 Mann, gedeckt, und die Arrier-Garde ward bis auf 50 Mann verſtärkt.

Auf erhaltene Nachricht vom Hauptmann von Wobersnow, daß der Feind einige tauſend Mann, lauter Cavallerie, ſtark ſeyn könnte, und in der Ebene gegen unſere linke Flanque aufmarſchirt ſtünde, gab Fouqué Befehl, Marſch zu ſchlagen, und avancirte gerade auf den Feind loß. Der Feind hatte den Fehler begangen, das Dorf Kockor unbeſezt zu laſſen. Der Obriſte, der dieſes bemerkte, detaſchirte ſogleich die Avant-Garde, welche in kleinen Pelotons alle Zugänge und Höhen in dem Dorfe beſetzen mußte. Da der Feind unbeweglich in der Ebene ſtehen blieb, ließ Fouqué ſeine Artillerie an einen Graben, welcher die linke Flanque des Bataillons deckte, führen, um den Feind zu kanoniren, welches mit einer ſolchen Wirkung geſchahe, daß der Feind ſeine ganze Poſition verlaſſen mußte. Eben deſſelbigen Augenblicks bediente ſich der Obriſte, die Bagage ſowohl, als das Bataillon, pelotonweiſe durch das Defilee bey Kockor defiliren zu laſſen. Das Bataillon mußte jenſeits dem Dorfe

auf einer Anhöhe in derſelben Poſition wieder aufmarſchiren. Fouqué machte daſelbſt Halt, um zu ſehen, ob der Feind noch etwas tentiren würde, weil aber nichts erfolgte, ſezte das Bataillon ſeinen Weg nach dem heiligen Berge bey Ollmüß fort.

Man muß es dem Obriſten zu ſeinem Ruhme ſagen, daß die Erhaltung des Bataillons ſeiner Klugheit und vorzüglichen Geſchicklichkeit zuzuſchreiben ſey, weil er der einzige iſt, welcher, ohne den geringſten Beyſtand, ſich aus ſeinen Quartieren gezogen, ſeinen Marſch fortgeſetzet, und die Befehle des Prinzen Dieterichs befolgt hat; dahingegen alle andere erſt degagiret werden mußten, weil ſie insgeſammt von dem übermächtigen Feinde eingeſchloſſen waren.

Hierauf erhielt der Obriſte Ordre, mit dem Bataillon nach Sternberg zu marſchiren, und da der Feind von allen Seiten das Corps des Fürſten Dieterichs zu drängen anfieng, wurde der Fürſt in Anſehung der großen Uebermacht des Feindes bewogen, ſeine Retraite nach Oberſchleſien zu nehmen. Fouqué machte die Avant-Garde von der ganzen Kolonne. Der Rückzug dieſes Preuſſiſchen Corps geſchahe in der ſchönſten Ordnung, und ohne den geringſten Verluſt. Die leichte Truppen, die ſich bey Bähren im Gebüſche embuskiret hatten, wurden von der Avant-Garde zurückgeſchlagen, und der Weg völlig frey gemacht. Das Corps langte glücklich bey Troppau an, und wurde von dem alten Fürſten von

Anhalt,

Anhalt, der nunmehro das Commando in Schleſien erhalten hatte, längſt der Oppa, zwiſchen Jägerndorf und Troppau, in die Erfriſchungsquartire gelegt.

No. LVII.

Nachricht von dem Angrif bey Wigſtädel im April 1742.

Da 400 Pferde vom Kannebergiſchen Regiment in Mähren zu Fulneck geſtanden, und der Obriſte beſagten Regiments den 18. April 1742. mit einer Escorte von 40 Dragonern zu Fuß, von Grätz ab, an die Stadt gekommen, hat er ſelbige bereits von allen Seiten durch die feindlichen Huſaren, Tallpatſchen und Wallachen angefallen befunden; daher er die Reſolution nehmen müſſen, ſich auf eine Anhöhe im Geſichte der Stadt zu ſetzen, und durch die bey ſich gehabte Wagens hinter ſich und auf den Seiten, eine Wagenburg zu machen. Hierauf ſind 6 bis 700 Huſaren gleich von der Stadt ab, den Obriſten zu attaquiren, mit ihrem gewöhnlichen groſſen Geſchrey angekommen, die 40 Mann aber haben alle Contenance gehalten, bis der Obriſtlieutenant von Schack aus der Stadt mit 2 Escadrons zu Pferde zu Hülfe kommen können: da denn die Huſaren mit Zurücklaſſung etlicher Todten,

ten, und noch mehr Pferden, ſich wieder jenſeit des Waſſers gezogen, die Attaque von jenſeit der Stadt aber, nebſt den Tallpatſchen und Wallachen, deſto heftiger, und endlich von allen Seiten, die ganze Nacht durch, continuiret. So bald der Tag angebrochen, hat der Obriſte, da er keine Subſiſtence dadurch mehr in die Stadt bekommen können, erſtlich mit 2 Escadrons ſich von der bequemſten Paſſage aus der Stadt Meiſter gemacht, und als die Feinde hierauf ſich ſeitwerts nach den Wallachiſchen Gebürgen gewendet, die Poſten von der beſezten Stadt und dem Schloße an ſich gezogen, hierauf aber mit klingendem Spiel den Marſch nach Troppau angetreten: da nun bis dahin 4 Meilen, und vorher viele über alle Maaßen ſchwere Defileen, Klippen, Holzungen und Berge, zu paſſiren waren, ſo hatte ſich der flüchtige Feind ſchon wieder vorausgemacht gehabt, und den Obriſten bey einem der allerſchlimmſten Defileen bey Wigſtädel mit großer Furie von allen Seiten aus den Bergen und Holzungen attaquiret; der Obriſte hat auf der erſten Plaine ſich ſetzen, aller Orten hin front machen, und die beſtändige Attaque den Tag und die Nacht durch ſouteniren müſſen. Da aber endlich durch die faſt 2 Tage lang gewährten Attaquen die Patronen zu mangeln angefangen, und noch bis Troppau unterſchiedliche ſchlimme Defileen und Waldungen zu paſſiren geweſen, ſo hat auf Befragen der Lieutenant von Blankenſee beſagten Regiments ſich offeriret, zu hazardiren, ob er en faveur der Nacht durch die feind-

liche

liche Poſten durchjagen könnte, um in Troppau Succurs zu verlangen, welches ihm auch, ohnerachtet des vielen feindlichen Schieſſens auf ihn, geglücket, da denn der daſelbſt commandirende General du Moulin auf ſolche Nachricht durch die ſchleunigſte Beſorgung ſofort 1 Bataillon Münchauiſchen Regiments, nebſt 3 Canonen und 300 Huſaren zum Succurs abgeſandt hat. Weil indeſſen doch ſehr ungewiß geblieben, ob auch der Officier durchgekommen, ſo hat der Obriſte wieder bey Anbruch des Tages die Reſolution genommen, das nächſte an dem Platze, wo er ſich geſezt gehabt, belegene Defilee und Dorf, ſo unumgänglich paſſiret werden müſſen, zu forciren, auch ſolches durch die abgeſeſſene Mannſchaft glücklich bewerkſtelliget, den Feind ſowohl aus dem Defilee, als beſezten Häuſern, heraus und in die Flucht gejaget, und darauf ſeinen Marſch weiter fortgeſezt, bis der vom General du Moulin ſo prompt abgeſandte Succurs angelanget, da ſich dann der Feind weiter zu attaquiren nicht unterſtanden; bey dieſen 2 Tage lang gedauerten Attaquen, und wegen der zu paßirenden großen Waldungen, Bergen und Defileen, hat zwar nicht verhindert werden können, daß nicht einige Bagage wäre geplündert, auch etliche Leute und Pferde todtgeſchoſſen worden; hingegen ſind von feindlicher Seite wohl 3 bis 4 mal ſo viel geblieben, ohne die Bleßirten, und in Anſehung aller Avantage, ſo der wohl 5 mal ſtärker geweſene Feind in den großen Waldungen, Bergen und Defileen gehabt, iſt zu verwundern, daß dieſe

400 Pferde 2 Tage lang es ſouteniren, und ſich bis zu dem abgeſandten Succurs durchſchlagen können; dahero gewiß den Officiers und Gemeinen obbeſagten Regiments viele Ehre und Ruhm gebühret. Von dem Regiment gens d' armes befanden ſich zwey Eſcadrons in einem Dorfe ohnweit Ollmütz. Ein ſtarkes Detachement öſterreichiſcher Huſaren und Dragoner grif ſie Nachmittags um 2 Uhr an, ſteckte auch das Dorf in Brand. Die Feldwache hielt den Angrif ſo lange aus, bis der Major von Bredow ſeine Leute aufſitzen laſſen, der ſich darauf aus dem Dorfe zog, die Feinde angrif, mit Verluſt mehrerer Todten und Verwundeten zerſtreuete, und ſeinen Weg ungehindert nach Ollmütz fortſezte.

No. LVIII.

Nachricht von der am 14. März 1742. bey Leſch vorgefallenen Action.

Einer der wichtigſten Ausfälle der Beſatzung zu Brünn geſchahe den 14. März 1742. unter Commando des Obriſt Terey, in der Abſicht, den Preuſſiſchen General-Major, Grafen von Truchſes, aus ſeinem Poſten zu vertreiben, welcher mit dem 1ſten Bataillon ſeines Regiments und 3 Feldſtücken in einem kleinen Flecken, Leſch genannt, welcher eine Meile von Brünn, an

an der Straße nach Ollmütz, linker Hand von Böhmen aus, lieget, war commandirt worden, und kaum daſelbſt angekommen. Beſagter Obriſt Tercy war nemlich mit 4000 Mann von der Beſatzung in der Nacht vom 13. zum 14. März, nach beſagten Leſch marſchiret, und that hierauf früh um 2 Uhr den Angrif mit vieler Hitze, wobey er zugleich den Grafen von Truchſes auffordern ließ, welcher ihm aber nicht allein zur Antwort gab, daß er entſchloſſen ſey, ſich zu wehren, ſondern auch wirklich ein ſehr hitziges Gegenfeuer auf die Feinde machte. Indeß that der Obriſt Tercy ſein äußerſtes, die Preuſſen einzuſchlieſſen: indem er von mehr als einer Seite angrif, und den Grafen von Truchſes noch zu 2 verſchiedenen malen auffordern ließ. Als er aber gleichwohl allezeit abſchlägige Antwort ertheilte, ſteckten die Ungarn endlich den Flecken Leſch an 4 Orten zugleich an, um wenigſtens dadurch die Preuſſiſchen Truppen zu nöthigen, dieſen Poſten zu verlaſſen. Dieſe mußten ſich derowegen auch würklich herausziehen, und der Graf that ſolches mit ſo guter Ordnung, poſtirte ſich auch dermaßen vortheilhaft, daß er, des beſtändigen Feuers und der großen Menge der Feinde ungeachtet, 5 Stunden nach einander herzhaft Stand hielt, bis auch das 2te Bataillon ſeines Regiments und noch mehrere Canonen ankamen, und ihm dadurch völlig Luft machten. Denn nun giengen die Preuſſiſchen Soldaten mit aufgeſteckten Bajonetten auf die Ungarn los, und trieben dieſe endlich ganz zurücke, welche ſich dahero wieder insgeſammt in

die Stadt Brünn zogen. Mittlerweile war der Flecken Leſch völlig in die Aſche gelegt worden, und mithin auch die geſammte Bagage des 1ſten Bataillons verbrannt. Derowegen ſahe ſich der Graf genöthiget, ſeine Truppen in den etwas weiter von Brünn nach Auſterlitz hin gelegenen Flekken, Slapanitz, zu verlegen. Wir haben etliche 30 Todte und Verwundete: Der Feind aber hat deren an 200. Von uns iſt der General in den linken Arm, der Obriſt von Varenne in den rechten Fuß, und noch 12 Officiers verwundet.

No. LIX.

Nachricht von der Action von Auſterlitz im April 1742.

Den 8. April 1742. ſchloſſen etliche 1000 Oeſterreicher den mit den 2 Bataillons des Regiments Sydow in Auſterlitz ſtehenden General-Major von Selchow ein. Das Dragoner Regiment von Möllendorf, welches unter Anführung ſeines Chefs aus ſeinen Quartieren aufgebrochen war, um ſich nach Ollmütz zu ziehen, ward, als es auf die Höhen von Auſterlitz kam, mehr als 2000 feindliche Pferde in der Ebene gewahr. Der General von Möllendorf ſtellte ſein Regiment in Ordnung, ließ 200 Dragoner abſitzen, ſezte ſolche auf beyde Flügel, und erwar-

wartete den Angrif, der auch in vollem Jagen und mit groſſem Geſchrey erfolgte. Allein das Feuer, welches unſere in den Hohlungen verſteckte abgeſeſſene Dragoner machten, trennte die feindliche Escadrons. Die unſrigen machten ſich dieſe Verwirrung zu Nutze, griffen muthig an, hieben über 40 Mann nieder und machten einige 20 Gefangene. Der General von Selchow kam mit Canonen aus Auſterlitz marſchirt, die Feinde hielten nicht für rathſam, das Gefecht zu erneuern, und lieſſen uns mit der Bagage ungehindert den Marſch fortſetzen.

No. LX.

Betrachtungen des General-Majors von Stille, über die Schlacht bey Chotuſitz.

Sie verlangen von mir Erläuterungen, in Anſehung unſers leztern Sieges, nämlich:

1) Ob es wahr ſey, daß dieſe Schlacht ganz von ohngefähr vorgefallen, und keiner von beyden Theilen daran gedacht habe?

2) Ob die Schlachtordnung, in Anſehung des Terrains, nicht die beſte geweſen?

3) Ob man ſagen könne, daß das Fußvolk allein den Feind geſchlagen?

Ich werde, in Anſehung der 1ſten und 3ten Frage, Ihnen, ohne Anſehen der Perſon, alles, was ich für wahr und vernünftig halte, ſagen; wegen der 2ten aber, Ihnen nur die Meynung einiger Kenner mittheilen, ohne etwas von der meinigen hinzuzufügen, welche ohnedem nicht von großem Gewicht ſeyn würde.

Man ſagte bey unſerm Heere, eben ſo, wie bey Ihnen, daß der Prinz Carl von Lothringen dem Könige einige Märſche abgewinnen wollen, um vor uns nach Prag zu kommen; daß der König, um ihm den Weg zu verlegen, nach Kuttenberg marſchiret, und daß dieſe Verſchiedenheit beyderſeitiger Entwürfe die Schlacht veranlaſſet habe; allein dieſes war nur das Geſchwätz des großen Haufens, und von einigen Leuten verurſacht worden, welche gleich von allem die Urſache angeben zu können glauben. Wer das Kriegshandwerk verſtehet, entdecket bey dem erſten Anblick den Ungrund dieſer Gerüchte, und denkt nicht daran, daß der Marſch des Prinzen Carls eine andere Abſicht, als uns eine Schlacht zu liefern, gehabt haben könne. In der That, was würde der Gegentheil gewonnen haben, wenn er uns ſeinen Marſch nach Prag verborgen hätte? war er verſichert, dieſe Stadt ſogleich bey ſeiner Ankunft durch Sturm einnehmen zu können? Ich denke nein; noch weniger konnte er es belagern, da es ihm an Geſchütz und andern Veranſtaltungen fehlte, die bey ſolchen Unternehmungen nothwendig ſind; allein, wenn er auch alles gehabt hätte, was dazu nöthig geweſen, läſſet es ſich

wohl

wohl gedenken, daß ein vernünftiger Feldherr unſer Heer, welches faſt an Stärke dem ſeinigen gleich kam, wenn ich es ſagen darf, beſſer war, und nach Willkühr aus Schleſien verſtärket werden konnte, wie es denn wirklich einige Tage nach der Schlacht verſtärket ward, in ſeinen Rücken gelaſſen hätte.

Es iſt demnach eine ausgemachte Sache, daß der Prinz Carl keinen andern Endzweck bey ſeinem Marſche gehabt, als uns eine Schlacht zu liefern, und uns dadurch auſſer Stand zu ſetzen, ſeine, gegen den Marſchall von Broglio entworfene Unternehmungen zu hindern, als welches in der Folge ſich noch deutlicher an den Tag legte, da die Königin von Ungarn, nach der verlornen Schlacht, mit dem Könige Frieden zu ſchlieſſen, eilte, um ihre Macht gegen die Franzoſen vereinigen und brauchen zu können.

Der König, welcher gar wohl einſahe, wohin das Vorhaben des Prinzen Carl gerichtet war, wollte demſelben einen Theil des Weges erſparen, und die Ebene von Czaslau gewinnen, um daſelbſt mit mehrern Vortheil zu ſchlagen, ſo daß alſo das vorgefallene Treffen keine unvermuthete oder nicht vorhergeſehene Begebenheit war, ſondern man ſich auf beyden Seiten dazu vorbereitet hatte.

Es iſt wahr, daß der König, weil er mit der Avant-Garde über Czaslau hinaus bis Kuttenberg vorgerücket, wegen dieſer Entfernung von dem Hauptheere keine nahe Schlacht zu erwarten

ten ſchien; allein da der Prinz Leopold ausdrücklichen Befehl hatte, Tages darauf mit dem Hauptheere gleichfalls aufzubrechen, da dieſer in einem Marſch bey der Avant-Garde ſeyn konnte, und da der Feind, welcher in einem durchſchnittenen Lande nur langſam marſchiren konnte, uns zuvorzukommen nicht im Stande war; ſo hatte der König die erforderliche Zeit, um ſeine Armee zu vereinigen, zumal die Stadt Kuttenberg von dem Lager, welches der Prinz Leopold nahm, nur 2 kleine Stunden entfernet, und dieſer Weg eben und ohne Hohlwege war, wegen welcher Leichtigkeit des Weges der König auch bewogen ward, ſeine Truppen durch einen in der Nacht unternommenen Marſch nicht zu ermüden, ſondern den Tag zu erwarten, um zu uns zu ſtoßen.

Der Prinz Carl von Lothringen war ſehr früh in 4 Colonnen aufgebrochen; die 2, welche aus Reuterey beſtunden, marſchirten auf den Flügeln, und die 2 Colonnen Fußvolk in der Mitte. Ein Theil ſeiner Huſaren marſchirte voran, um das Scharmützel anzufangen; die übrigen ſowohl als die unregelmäßigen Völker zu Fuß, marſchirten zur Reſerve. Er war aus ſeinem Lager bey Ronnow den Abend vorher aufgebrochen, um uns vielleicht bey Tages Anbruch zu überfallen; allein er wurde in ſeinem Marſch durch die Schlüfte, kleinen Moräſte und Abhänge, die ſich in dieſer Ebene häufig finden, aufgehalten, beſonders aber ſein rechter Flügel, dem es an Platz fehlte, ſich in Schlachtordnung zu ſetzen, und deſſen Reuterey niemals eine gute Stellung hatte. Als er ſich

uns

uns näherte, lag ihm Czaslau zur linken, als er aber deployirte, blieb ihm dieſe Stadt im Rükken, ſo daß dieſer Flügel der Reuterey, welcher weit über dieſe Stadt reichte, ohne Unterſtützung war, und zwiſchen ihm und dem Czirkwitzer See ſich ein großer Raum befand. Sein rechter Flügel des Fußvolks hatte das Dorf Chotuſitz vor ſich, und die Reuterey befand ſich unſerm linken Flügel gegen über; leztere ward aber durch die Graben, Schlüfte und Untiefen, welche auf dieſer Seite bis an den Thiergarten von Sehouſitz reichen, zu agiren, und mit Lebhaftigkeit anzugreifen ſehr gehindert. Der Prinz Leopold ſtellte unſer Heer nach eben dem Verhältniß; die Reuterey ward auf beyde Flügel geſezt, jedoch mit dem Unterſchied, daß der rechte Flügel auf einige Weiſe an den Czirkwitzer See, und der linke an den Thiergarten von Sehouſitz gelehnt war; wodurch wir über die Feinde den Vortheil hatten, daß ſie uns nicht in den Rücken fallen konnten. Nach der Meynung einiger Officiers, die wegen ihrer Erfahrung im Anſehen ſtehen, war keine der beyderſeitigen Schlachtordnungen regelmäßig, oder vielmehr, ſie waren nicht auf den gegenwärtigen Fall verhältnißmäßig eingerichtet, und wenn man ihre Urſachen erwäget; ſo muß man ihnen faſt Beyfall geben.

Iſt es denn allemal nothwendig, ſagen dieſe Herren, daß man beſtändig der angenommenen Gewohnheit folgen muß? Leidet denn die Regel, die Reuterey auf beyde Flügel zu ſetzen, nicht eine Ausnahme, wenn die Umſtände es erfordern?

Man

Man würde ſich ſehr ſtark betrügen, ſagen ſie, wenn man dieſe Regel der Stellungskunſt bey allen Gelegenheiten, und zumal da, wo daraus mehr Schaden als Vortheil entſpringen würde, in Ausübung bringen wollte. Unterdeſſen ſind beyde Feldherren, ſowohl der Preuſſiſche als der Gegenſeitige, in dieſen Irrthum verfallen, und der erſtere hat noch mehr Unrecht, als der leztere: denn er war Meiſter der Gegend, wo die Schlacht vorfallen ſollte; hatte ſie mit Sorgfalt recognoſciren, und ſeine Anſtalten darnach treffen können, anſtatt daß der Prinz Carl ſeine Einrichtung erſt machte, als er uns in die Ebene kommen ſahe, und keine Zeit mehr hatte, die Gegend recognoſciren zu laſſen. Unterdeſſen kann ihn dieſes nur zum Theil entſchuldigen; denn es mußten ſich bey ſeinem Heer viel Officiers befinden, denen dieſe Gegend bekannt war; ja, was ſage ich: es war ſogar ein General bey ſeiner Armee, der in dieſer Gegend Güter beſaß, und der alſo hinlänglich von der Beſchaffenheit der Gegend unterrichtet war, wenn er ſich daran hätte erinnern wollen.

Der Fehler, den beyde Generals gemacht, beſtand alſo darinnen, daß ſie die Reuterey an Orte geſtellet, wo ſie unnöthig war. Ich habe bereits geſagt, daß das Terrain vor unſerm linken Flügel auſſerordentlich enge, und auf keine Art zu den Angriffen der Reuterey geſchickt war: denn der rechte Flügel der Oeſterreicher konnte nicht an uns kommen, ohne ſich in den Hohlwegen zu brechen, und auch wir konnten dieſen Flügel

gel nicht angreiffen, ohne uns eben der Unbequemlichkeit auszuſetzen.

Die Tadler gründen ihr Urtheil darauf, und behaupten, daß der Preuſſiſche Feldherr auf den linken Flügel, ſtatt der Reuterey, Fußvolk hätte ſetzen ſollen, das ſich bis an den Thiergarten von Sehouſitz erſtreckt hätte; dieſer mit einer Mauer umgebene Thiergarten würde zur Unterſtützung gedienet, und die feindliche Reuterey verhindert haben, anders als vorwärts ſich zu nähern, welches aber aus den oberwähnten Urſachen nicht leicht geweſen wäre. Dieſes Fußvolk hätte nur eine Linie ausmachen müſſen, und 10 bis 12 Schwadronen Dragoner wären mehr als hinreichend geweſen, daſſelbe zu unterſtützen. Durch dieſe Einrichtung würde er 15 bis 20 Schwadronen zu Verſtärkung ſeines rechten Flügels zu gebrauchen in Stand geſezt worden ſeyn, wodurch dieſer Flügel dem linken feindlichen, wenigſtens um 10 Schwadronen, überlegen geworden wäre. Es iſt auch um ſo viel wahrſcheinlicher, daß durch dieſes Uebergewichte der Feind geſchlagen und vertrieben ſeyn würde, als es gewiß iſt, daß dieſer Flügel bey unſerm erſten Angrif geworfen ward, ohnerachtet wir gar nicht ſtark waren, auch nicht ſo geſchloſſen den Angrif thaten, als es hätte ſeyn ſollen: denn ich muß im Vorbeygehen ſagen, daß, da unſere beſondere Aufmerkſamkeit darauf gerichtet worden, den Feind zu überflügeln, wir die Intervallen zwiſchen unſern Escadrons ein wenig zu groß gelaſſen hatten. Da dieſer Umſtand allgemein bekannt iſt, ſo kann man voraus ſetzen,

daß es unſerer erſten Linie leicht geweſen ſeyn würde, den geworfenen Feind ſehr weit zurück zu treiben, und ſodann ſich mit der zweyten Linie gegen das Fußvolk zu wenden, welches durch den erſten Angrif bereits in Verlegenheit geſetzet und wankend gemacht worden war, als wodurch in dem Augenblicke der Sieg entſchieden wäre. Dieſes wird noch wahrſcheinlicher, wenn man betrachtet, daß viele von den geworfenen Oeſterreichiſchen Escadrons weder im Ganzen, noch getheilt, wieder zum Angrif gekommen, daß ſich gegen das Ende der Schlacht auf dieſem ganzen Flügel nur 14 oder 15 Escadrons befunden, welche Zuſchauer der Niederlage ihres Fußvolks geweſen, und daß, da ein Theil dieſes Fußvolks in ſolche Unordnung gerathen, daß es nicht wieder vorwärts zu bringen geweſen, der Oeſterreichiſche General genöthiget worden, dieſen Flügel ganz und gar zu verſagen, und ſeine Angriffe auf unſern linken zu richten.

Wäre alſo unſer erſter Angrif gehörig unterſtützet worden, ſo würde eine allgemeine Niederlage des ganzen Oeſterreichiſchen Flügels, ſowohl Reuterey als Fußvolk, eine natürliche Folge davon geweſen ſeyn, und den Reſt nach ſich gezogen haben. Da aber unſer rechter Flügel an Reuterey ſchwächer, und unſere Escadrons ſo weit ausgedehnt waren, daß ſie folglich in Rücken genommen werden konnten: ſo verlor unſere Reuterey gar bald die durch ihren erſten lebhaften Angrif erlangten Vortheile, und konnte das ſo glücklich Angefangene nicht vollenden.

Auf unſerm linken Flügel war, nach der Tadler Meynung, die getroffene Einrichtung noch fehlerhafter. Wer den Wahlplatz in Augenſchein genommen, ſagen ſie, muß bemerket haben, daß von dem zur Linken von Chotuſitz flieſſenden Bach, welcher nahe bey dem Dorfe eine kleine Inſel bildet, bis an den Thiergarten von Sehouſitz, die Gegend für die Reutereyen durchſchnitten, und zu derſelben Angrif gar nicht geſchickt iſt; hingegen für Fußvolk einen ſehr vortheilhaften Poſten abgiebt, welches ſich daſelbſt ſetzet, um einen ganzen Flügel von Reuterey in Reſpect zu halten, und deſſen Unternehmungen zu vereiteln. Da dieſes Terrain von keiner großen Ausdehnung iſt, und nur eine Linie erfordert: ſo würden wenig Bataillons ſolches zu beſetzen, und 15 Schwadronen in einer zweyten Linie, zur Unterſtützung hinlänglich geweſen ſeyn. Man behauptet ſogar, daß nur 10 Schwadronen erforderlich geweſen wären, weil die Schwierigkeit, welche die Oeſterreichiſche Reuterey gehabt, ſich von dieſer Seite zu nähern, ſo groß geweſen, daß ſie nicht 100 Schritte, ohne zu defiliren, hätte vorwärts rücken können, und folglich einem mörderiſchen Feuer ausgeſezt geweſen wäre.

Der Erfolg ſcheinet dieſe Voräusſetzung zu rechtfertigen: denn eines Theils wurden unſere Escadrons der erſten Linie, welche theils mit dem Fußvolk ſich in eine Linie zu ſtellen, theils um den Feind anzugreifen, vorwärts giengen, (welche leztere Bewegung vielleicht zur Unzeit gemacht ward,) gleich anfangs genöthiget, zu defiliren und

ſich zu brechen; woraus die üble Folge entſtand, daß ſie, ihres tapfern Angrifs ungeachtet, zurückgehen mußten, und da ſie im Rücken nicht Terrain genug hatten, ſich wieder in Linie zu ſtellen, ſie ſich, ſo gut ſie konnten, durch 2 feindliche Linien durchhauen, das Feuer eines Trupps Croaten, und eines guten Theils des Fußvolks, aushalten mußten, und mehr als den dritten Theil Leute verloren. Andern Theils würde, wenn das Terrain nicht gedachtermaßen beſchaffen geweſen wäre, die Oeſterreichiſche Reuterey keine Hinderniß gefunden haben, ihre Vortheile zu verfolgen, über den Reſt unſerer Reuterey herzufallen, ſie gänzlich zu vertreiben, und ſich, uns ſowohl im Rücken als von der Seite, zu formiren: Allein ſie that es nicht, und der Verluſt, welchen das Werdeckiſche Dragoner-Regiment darauf litte, entſtand daher, weil es unbedachtſamer Weiſe in ein Dorf, deſſen eine Ecke durch Panduren beſetzet war, und in Schlüfte, in welche ſich einige feindliche Grenadier Compagnien geworfen hatten, gerathen war.

Man wird ohne Zweifel mit einigem wahrſcheinlichen Grunde einwenden, daß auch die Oeſterreichiſche Reuterey durch die Angriffe der unſrigen gelitten, und viele Schwadronen derſelben die Flucht ergriffen; allein der übrig gebliebene Theil von dieſer Reuterey ſcheint hinlänglich geweſen zu ſeyn, die Niederlage der unſrigen zu vollenden, und es iſt zu vermuthen, daß man dieſes unfehlbar verſuchet haben würde, wenn man nicht wirkliche Hinderniſſe gefunden hätte.

Bey uns ſchreibt man das Unglück, welches dieſen Flügel der Reuterey betroffen, der Nachläßigkeit eines gewiſſen Generals zu, der den erhaltenen Befehl nicht befolget, 2 Bataillons auf die kleine Inſel, welche der Bach machet, zu ſetzen; allein, auſſer daß dieſer General es leugnet, dergleichen Befehl empfangen zu haben, und daß dieſer angebliche Befehl mündlich und ohne Zeugen ertheilt seyn ſoll, welches die Wahrmachung erſchweret: ſo iſt es auch gewiß, daß dieſe 2 Bataillons der Reuterey, ſobald ſie vorwärts zu gehen genöthiget war, zu keiner Unterſtützung dienen könnten.

Aus allen dieſem machen die Tadler den Schluß, daß die Diſpoſition zwar nach der gewöhnlichen Art gemacht geweſen, aber für den gegenwärtigen Fall nichts getaugt habe, und ganz anders hätte gemacht werden müſſen: Nach ihrer Meynung hätten 50 Schwadronen Reuterey auf den rechten Flügel geſtellet werden müſſen, und der Reſt auf den linken, nemlich 10 Eskadrons, um die Linie von Fußvolk zu unterſtützen, welche in dem abgeſchnittenen Terrain bis an den Thiergarten von Sehouſitz ſtehen ſollen. Dieſer aus einer Linie Fußvolk beſtehende Flügel, der durch 10 Schwadronen unterſtüzt und an die Mauer des Thiergartens gelehnt geweſen, hätte nicht im Rücken genommen werden können. Unſer Heer hätte mit dem rechten Flügel den Angrif gethan, welcher dem feindlichen um 10 Schwadronen überlegen geweſen, denſelben geworfen, ſich mit der ganzen Linie Fußvolk eingelaſſen, und immer links

gezogen wäre, da unterdeſſen eine hinlängliche Anzahl von Eskadrons den Feind verfolgt, und ihn verhindert hätte, ſich wieder zu ſetzen. Auf dieſe Art wäre auf dem linken Flügel Reuterey zu erſparen geweſen, und man hätte nur 10 Eskadrons nöthig gehabt, um dieſen Flügel hinlänglich zu unterſtützen, weil auf allen Fall das daſelbſt befindliche Fußvolk ganz allein im Stande geweſen wäre, die feindliche Reuterey abzuhalten, durch ein den Bewegungen derſelben ſo nachtheiliges Terrain vorzudringen.

Man wirft noch ein, daß, wenn der Prinz Carl eben ſo verfahren, und den größeſten Theil der Reuterey auf den linken Flügel geſetzet hätte, die Partie in Anſehung der Diſpoſition gleich, und ſein Flügel dem unſrigen auſſerordentlich überlegen geweſen wäre; allein unſere Tadler antworten: 1) Der Prinz Carl hat es nicht gethan, welches man auf unſerer Seite ſehr gut bey einiger Aufmerkſamkeit ſehen konnte: denn ſeine Bewegungen geſchahen weder verdeckt, noch geſchwinde: 2) Er konnte es auch nicht ſo ſicher thun, als wir: denn da ſein rechter Flügel an nichts angelehnt war; ſo konnte er ſogleich von unſerer Reuterey im Rücken genommen werden, und da dieſer Prinz vorausſezte, daß wir, nach unſerer Gewohnheit, einen ganzen Flügel Reuterey in Bereitſchaft hätten, um ihn anzugreifen, ſo würde er einen großen Fehler begangen haben, wenn er ſeinen Flügel von Reuterey entblößt hätte. Dieſes ſind die Gedanken der Herren Tadler, und wenn Sie ihre Gründe ſowohl, als das, was in

der

der Schlacht und gegen das Ende derſelben vorgefallen iſt, erwägen; ſo werden Sie hinlänglich im Stande ſeyn, die Frage zu entſcheiden.

So viel nun den Ruhm betrift, welchen man unſerm Fußvolk beylegt, den Feind ganz allein geſchlagen zu haben: ſo muß ich Ihnen aufrichtig ſagen, daß ſolches, aus 2 verſchiedenen Geſichtspunkten betrachtet, wahr, und auch ſehr falſch iſt. Es iſt wahr, in Abſicht des Gefechtes zwiſchen dem beyderſeitigen Fußvolk; denn bey dieſem half die Reuterey weiter nichts, als daß ſie die Zahl der feindlichen Fußvölker etwas veränderte, welche durch die erſten Angriffe in Unordnung gerathen waren; da man aber das nicht ein ganzes Heer ſchlagen heißt, wenn es nur einen Theil deſſelben betroffen, und man mit dem übrigen Theil deſſelben ſich nicht eingelaſſen hat; ſo ſehe ich nicht ein, wie man ſagen könne, daß das Fußvolk an dieſem Tage alles allein gethan habe.

Belieben Sie alles, was ich Ihnen hierüber ſo kurz als möglich ſagen werde, wohl zu erwägen, und entſcheiden ſodann ſelbſt.

Bey dem erſten Angrif unſers rechten Flügels ward die in der erſten Linie ſtehende feindliche Reuterey geworfen, und obgleich die zweyte feindliche Linie der Sache eine beſſere Wendung gab, und die unſrige aufhielt, ſo verlieſſen doch verſchiedene ihrer Escadrons, und beſonders das Dragoner-Regiment Olonne, den Wahlplatz ganz und gar, und kamen nicht wieder zum Vor-

 ſchein.

ſchein. Einige Bataillons, welche nach dieſer Zerſtreuung am meiſten ausgeſezt zu ſeyn glaubten, folgten dieſem böſen Beyſpiel, und die Unordnung ward ſo groß, daß, wenn unſere Reuterey ihren Angrif mit eben der Lebhaftigkeit fortgeſezt hätte, der Feind, von dieſem Augenblick an, ohne Rettung geſchlagen geweſen wäre. Da ſie aber bey dem Angrif der zweyten Oeſterreichiſchen Linie mürbe ward, und nicht durchdringen konnte: ſo verlohr ſie ihre erſten Vortheile und mußte zurückgehen. Daher kam es, daß es in der Folge kein Gefecht eines Flügels mit dem andern war, ſondern nur Scharmützel einiger einzelner Escadrons vorfielen, deren Erfolg verſchieden war, und nichts entſchied. Da unſere Reuterey nicht überall auf gleiche Art geſchlagen ward, ſondern den Gegentheil gleichfalls zu werfen, das Glück hatte: ſo verminderte ſich auch die Anzahl der feindlichen Escadrons dergeſtalt, daß von 40 Schwadronen, aus welchen dieſer Flügel zu Anfang der Schlacht beſtanden hatte, bey dem Rückzuge nur noch 13 bis 15 Schwadronen zu ſehen waren. Man ſiehet hieraus, daß dieſe verringerte Anzahl von Eſcadrons weder im Stande war, die unſrigen weit zu treiben, noch ſich mit unſerm Fußvolk einzulaſſen, weil ohne den Widerſtand zu rechnen, den ſie hier gefunden hätten, unſere Reuterey dadurch von ihrer Betäubung ſich erholet, und den Angrif von neuem angefangen haben würde. Es that alſo die feindliche Reuterey ſchon dadurch genug, daß ſie der unſrigen die Spitze bot, und ſolche von fernern Unternehmun-

gen abhielt, und man kann nicht begreifen, wie ſie dieſes hat bewirken können; man müßte denn voraus ſetzen, daß ein ungegründetes Schrecken unſern ganzen Flügel in Verwirrung geſetzet. Es iſt gewiß, daß keine einzige Oeſterreichiſche Schwadron unſerm Fußvolk auf den Flintenſchuß zu nahe gekommen. Es kamen zwar 4 oder 5 Escadrons in unſerm Rücken zum Vorſchein; man ſchickte ihnen einige Stückkugeln entgegen, welche aber keinen Schaden thaten, und man ward gar bald gewahr, daß es unſere eigene Leute waren, welche an dem Orte, wo ſie ſich ſehen lieſſen, keine gute Figur machten. Auſſer dieſem haben wir auf unſerm rechten Flügel weder Feinde noch Freunde, bis gegen das Ende des Treffens, geſehen, da die erſtern ihren Rückzug machten, und die unſrigen, obgleich etwas langſam und ohne große Luſt zu bezeigen, das Gefechte zu erneuern, zurückkamen.

Auf dem rechten Flügel der Oeſterreicher unternahm deren Reuterey auch keinen lebhaften Angrif, vermuthlich verhinderte es das Terrain, und da das hauptſächlichſte Gefechte zwiſchen dem Fußvolk in dem Dorfe Chotuſitz vorfiel, unſer linker Flügel auf der Seite hinlänglich gedeckt war, auch daſelbſt noch einige Schwadronen Dragoner vorhanden waren, die noch nichts gelitten hatten; ſo waren dieſes für ſie Urſachen genug, behutſam zu gehen, ſo daß ſowohl auf dieſem als auf dem andern Flügel, die Oeſterreichiſche Reuterey mit unſerm Fußvolk ſich nicht eingelaſſen hat. Im Gegentheil iſt die beyderſeitige Reuterey ſo be-

ſcheiden geweſen, die Unternehmungen des Fußvolks auf irgend eine Art nicht zu unterbrechen, und wir haben weder die eine noch die andere eher wieder zu ſehen bekommen, als bis die Schlacht völlig entſchieden war.

Es wird Ihnen übrigens ganz auſſerordentlich ſcheinen, daß, unerachtet ein ganzer Flügel der Reuterey verdränget, und der andere auf 10 oder 12 Schwadronen verringert worden, dennoch die aus Fußvolk beſtehende Mitte durch einen ſo unglücklichen Vorfall nicht gelitten hat; allein wenn Sie bedenken, daß die Oeſterreichiſche Reuterey, ob ſie gleich die unſrige von der Stelle getrieben, durch die erſten Angriffe ſchwächer geworden; ſo wird Ihre Verwunderung aufhören. Die Feinde bewieſen darinnen Klugheit, daß ſie nicht zu viel unternahmen, anſtatt daß die unſrigen Tadel verdienten, ſich ſo weit vergeſſen zu haben, daß ſie nicht einſahen, daß diejenigen, von welchen ſie gedränget wurden, ſich in ſchlimmern Umſtänden, als ſie ſelbſt, befanden, und daß ſie ſehr leicht zurück zu treiben geweſen wären, wenn man nur eine beſſere Standhaftigkeit bewieſen hätte. Dieſes beſtätigt abermals die Wahrheit, daß, wenn die Verwirrung einmal bey einem Trupp Reuterey eingeriſſen, es ſchwer hält, ſolcher wieder abzuhelfen. Ich bin ꝛc. ꝛc.

No.

No. LXI.

Bericht von der Schlacht bey Chotuſitz, den 17. May 1742.

Se. Majeſtät der König in Preuſſen brachen am 15. May 1742. von Chrudim auf, und nahmen 10 Bataillons und 10 Eſkadrons Cavallerie, und ſo viel Huſaren mit ſich, um die Avant-Garde der Armee zu machen, welche Befehl empfieng, den 16 zu folgen. Der König campirte die Nacht vom 15. zum 16. zu Podhorzan. Am 16. ſezten Se. Majeſtät Dero Marſch gegen Kuttenberg fort, dem Feinde vorzukommen, der ſtarke Märſche that, um den Fluß Donrowa zu beſetzen, und uns die Magazine zu Podiebrad abzuſchneiden, und nachdem er uns hierdurch die Mittel zur Subſiſtenz benommen, wollte er gerade auf Prag zu gehen, nicht ohne Wahrſcheinlichkeit einiges geheimen Verſtändniſſes mit den Einwohnern. Als der König zu Podhorzan anlangte, erkannte er ganz deutlich das feindliche Lager gegen Willimow, welches man für eine Avant-Garde anſahe. Die feindlichen Huſaren lieſſen ſich bald dieß- und jenſeit der Dobrowa blicken. Se. Majeſtät traten am 16. früh um 6 Uhr den Marſch wieder an, als Sie die gewiſſe Nachricht erhalten hatten, daß die feindliche Armee ſich von neuem gegen Czaslau auf den

Marſch begeben; es hoffeten Se. Majeſtät Kuttenberg eher zu erreichen, als der Feind; da inmittelſt der Prinz Leopold von Anhalt nach des Königs Ordre ſeinen Marſch fortſetzen ſollte, um die Dobrowa zu paßiren, und das Lager zu Czaslau zu gewinnen, und hierdurch dem Feinde den Weg abzuſchneiden, um ihn zu einem Treffen zu nöthigen. Denn der König glaubte nicht, daß die ganze feindliche Armee bey Czaslau ſeyn könnte, obgleich die Ueberläufer alle darüber einig waren. Als aber des Prinzen Leopold Durchl. am 16. Vormittags um 10 Uhr auf der Höhe von Podhorzan anlangten, ſahen wir ganz deutlich die ganze feindliche Armee ſich unter unſere Augen auf anderthalb Stunden davon, zwiſchen Ronnow und Zleb, ſich lagern, woraus wir urtheilten, daß kein Augenblick Zeit zu verſäumen, die Dobrowa zu paßiren, damit der Feind ſich nicht vor dieſen beſchwerlichen Poſten ſetzen, und uns die Conjunction mit dem Könige abſchneiden möchte. Se. Majeſtät hatten Dero General-Adjutanten und Obriſten, Grafen von Schmettau, an den Prinzen Leopold geſchickt, um ihm wiſſen zu laſſen, daß Sie Kuttenberg beſetzet, und ein Bataillon Grenadiers unter dem Major von Phul, nach Kollin geſendet, die Feinde daraus zu vertreiben, und die Brücke zu gewinnen, die uns zur Communication mit unſerm Magazin zu Podiebrad ſo nöthig war. Zu gleicher Zeit ließ der König dem Prinzen ſagen, die Dobrowa zu Sbislau zu paßiren, um ſich Se. Majeſtät ſo viel als möglich zu nähern, und wo möglich das Lager

zwiſchen

zwiſchen Czaslau und Chotuſitz zu gewinnen. Allein Se. Majeſtät waren noch nicht benachrichtiget, daß die geſammte feindliche Armee ſo nahe ſey. Man ſchickte alſo den Obriſten, Grafen von Schmettau, und den Obriſt-Lieutenant von Wylich, aufs geſchwindeſte zurück, Se. Majeſtät davon Part zu geben, damit Sie Dero Meſures nehmen könnten, des förderſamſten zur Armee zu ſtoſſen. Dieſe beyde Abgeſchickte aber, die nur 50 Huſaren bey ſich hatten, konnten nicht über die Dobrowa kommen, weil über 1000 feindliche Huſaren, die von einiger Cavallerie unterſtützet wurden, die Zugänge ſchon beſezt hatten. Um deswillen ließ man ſofort die 2 Colonnen Infanterie mit einigen Canonen, wie auch zur rechten und linken die 2 Colonnen Cavallerie anrücken, welches machte, daß ſich die Feinde zurückzogen, und damit ſezten ermeldete beyde Adjutanten ihren Weg eiligſt zu Se. Majeſtät fort. Der König gieng unverzüglich über die Dobrowa, wobey die Huſaren ſtets auf allen Seiten herumſchwärmten; weil aber die Defileen gar beſchwerlich waren, ſo kam der Abend faſt heran, ehe die Armee ganz hinüber ſeyn konnte. Weil auch der Prinz Leopold zugleich erfuhr, daß die Feinde Czaslau bereits beſetzet, ſo beſchloß er alsbald, ſich mit dem rechten Flügel gegen Czirkwitz, mit dem Centro zu Chotuſitz, und mit dem linken Flügel gegen Sehouſitz, wo ein kleiner Moraſt war, zu lagern, und da er vor und zur Seite eines Theils des linken Flügels war, brach die Nacht ein, ehe er ins Lager kommen konnte.

Die

Die feindlichen Huſaren waren die ganze Nacht hindurch vor unſrer Fronte mit unſern Vorpoſten im Gefechte.

Der König hatte an eben dem Abend an den Prinzen Leopold geſchrieben, ihm auch durch einen General-Adjutanten ſagen laſſen, daß er des folgenden Tages, als am 17., zur Armee bey Czaslau wieder zu kommen, und am 18. die Feinde, wo ſie ſich alsdenn befinden würden, anzugreifen gedächte. Wir hatten auch Kundſchaft, daß die Feinde die Nacht gegen uns marſchirten, und bey Anbruch des Tages ſahe man die Spitze von 3 ihrer Colonnen von Butſchitz, und von dem rechten und linken Flügel von Czaslau ausziehen. Der König hatte ſich am 17. früh vor 5 Uhr auf den Marſch begeben, und vernahm, als er mit ſeinem Corps gegen Neuhof anlangte, daß der Feind ſchon zugegen, und unſere Armee in Schlachtordnung wäre. Se. Maj. kamen bey dem rechten Flügel zwiſchen ſeiner Infanterie und Cavallerie mit dem Reſt von Dero Corps den Augenblick an, da der erſte Kanonenſchuß auf die Feinde geſchahe, welche viel Zeit bey Paßirung des Defilee von einem kleinen Bach, der vor Czaslau vorbey läuft, zugebracht hatten; und weil unſer rechter Flügel in einem von einer kleinen Höhe bedeckten Terrain, ſo die Feinde nicht entdecken konnten, rangiret war, ſo hatten ſie ihren linken Flügel auf ſo eine Art geſtellet, daß unſer rechter um mehr als 10 Escadrons vorragte. Da alſo Se. Maj. dem Prinzen von Anhalt wiſſen laſſen, daß er agiren ſollte, wie er es vor gut befinden

würde,

würde, und gedachter Prinz dem Feldmarſchall Grafen von Schmettau die Commißion gegeben, ſich gegen die rechte Seite der Cavallerie zu poſtiren, um zu ſehen, ob der General Buddenbrock mit den Eskadrons, welche über die Feinde hinausgiengen, ihnen in die Flanque fallen könnte, und zu verſuchen, daß der Reſt dieſes Flügels von der Cavallerie gerade auf den feindlichen linken Flügel anrücken möchte: ſo ward ſolches ſowohl zu Werke gerichtet, daß der völlige feindliche linke Flügel alsbald gänzlich über den Haufen geworfen wurde, und man hatte gar dieſen Flügel über mehr als 600 Schritte getrieben, als die Feinde unſern linken Flügel angriffen, der noch nicht völlig formirt war; welches machte, daß einige Regimenter von ſelbigem genöthiget wurden, ſich ein wenig gegen das Dorf Chotuſitz zurückzuziehen; andere aber brachten ihres Orts den Feind zum Weichen, abſonderlich das Regiment des Prinzen Wilhelms, Bruders des Königs, von 5 Escadrons, welches in beyde feindliche Linien eindrang. Die Feinde hatten die Nacht zu Hülfe genommen, ihre Diſpoſitiones zu verbergen; alſo hatte man nicht ſogleich gemerket, daß ihre größte Macht ſich gegen Chotuſitz und zur rechten dieſes Fleckens befände, in dem man die beyden Bataillons von Schwerin poſtirt hatte. Weil aber bey Stellung der Armee in Schlachtordnung der Prinz von Anhalt zwiſchen ſolchem Flecken und zur linken einen leeren Raum gefunden hatte, zog er eines von beſagten beyden Bataillons dahin. Die Feinde, welche binnen ſolcher Zeit mit ihrem

ihrem Corps de Bataille durch eine Höhe gegen Chotuſitz angerückt waren, griffen den Flecken mit ihrer geſammten Infanterie an, und brachten ihn alsbald in Brand, welches die Schweriniſche Bataillons nöthigte, ſich zu retiriren, und zu dem linken Flügel unſerer Infanterie zu ſtoßen. Alles dieſes gieng frühe zwiſchen 8 und 9 Uhr vor. Der König war allenthalben bey ſeiner Infanterie, wovon der linke Flügel ſich am hitzigſten mit den Feinden eingelaſſen hatte, und weil Se. Majeſtät befohlen, daß dieſer linke Flügel ſofort gegen den Flecken Chotuſitz anrücken ſollte, wovon die Feinde die Hecken und hohlen Wege zur rechten des Orts eingenommen hatten, ſo war das Gefechte und das Feuer ſehr hitzig. Unter der Zeit waren die Feinde mit 1800 Huſaren, die von ihren Dragonern unterſtützt wurden, die Länge an einem Grunde, der an und hinter unſerm rechten Flügel reichte, gekommen, und fielen in die Flanque unſers rechten Flügels, wo ſich nur ein einziges Eſcadron von den unſrigen befand, welches, weil es die feindliche Macht nicht aufhalten konnte, genöthiget ward, ſich gegen unſern rechten Flügel zu wenden. Dieſes brachte denſelben etwas aus ſeiner Ordnung, weil die Regimenter, welche die Feinde tapfer abgetrieben hatten, ſich gegen die von dem linken Flügel kehren mußten, welches ohne einigen Verluſt nicht geſchehen konnte. Dieſes verurſachte, daß von dieſer Seite unſer rechter Flügel ſeinen Sieg über den feindlichen linken, der ſchon ſehr ſtark in Unordnung war, nicht verfolgen konnte, und dadurch

beka-

bekamen die Feinde auch Zeit genug, ein Gros von mehr als 12 bis 1500 Pferden aus ihrer ganzen Cavallerie wieder zu formiren, das ſich doch nie wieder in Escadrons ſtellen konnte. Inzwiſchen bediente ſich ſolches Gros, bey dem über 24 Standarten waren, dieſes Umſtands, daß es zurückkehrte, und den Huſaren half, etliche 100 Schritte durch einen Theil unſrer Cavallerie auf den rechten Flügel zu paßiren. Die Generals von Buddenbrock und Gesler hielten ſich hierbey unvergleichlich, und der erſte hielt mit 4 Escadrons den ganzen Anfall von dieſem Groß der feindlichen Cavallerie und ihrer Huſaren aus, welche die Generals Gesler und Rothenburg endlich zum weichen brachten. Beſagter Gen. Rothenburg fiel hierauf über das Gros der Feinde, und jagte ſie bis an einen Graben, wo ſie ſich wieder in Ordnung ſetzen wollten, er ließ ihnen aber nicht Zeit dazu, ſondern trieb ſie vor ſeinen Escadrons bis in den Graben, wo ihm ein Arm durchſchoſſen ward. Alſo konnte unſer rechter Flügel die Feinde nicht aufheben, weil der größte Theil von ſolchem Flügel nicht mehr allda war, der ſich zur rechten unſerer zweyten Linie der Infanterie geſtellet hatte, um ſich daſelbſt wieder in Ordnung zu ſetzen, und die Escadrons zu formiren, wovon viel Leute durch die geſchwinden Bewegungen, die ſie hatten machen müſſen, waren zerſtreuet worden. Das Feuer bey dem Dorfe Chotuſitz dauerte beſtändig fort; als aber Se. Maj. bemerket, daß Sie durch Gewinnung einer Höhe, Dero rechten Flügel der Infanterie gegen-

über,

über, in die Flanque des feindlichen linken Flügels fallen kömnten, ließen Sie beſagten rechten Flügel geſchwind anrücken, vor welchem 15 Canonen waren, welches die verlangte Würkung hatte, weil, ſobald unſere Infanterie des linken Flügels dieſe Infanterie hervorkommen ſah, welche der König auf die Höhe führte, ſie ihre Hitze verdoppelte, und es ward die ganze feindliche Infanterie zu weichen gezwungen, alſo, daß ſie plötzlich und ohne alle Ordnung die Flucht ergriff. Dieſe geſammte Infanterie ward durch die Felder rechter und linker Hand zerſtreuet, ſie ließen ihre Canonen und Proviantwagen im Stich, und viele warfen das Gewehr weg. Unſere Cavallerie avancirte rechts gegen die Höhe, und die feindliche linker Hand, die ſich niemals wieder formiren konnte, und ſich ſtets retirirte; als ſie aber ſahe, daß unſere Infanterie und Cavallerie gegen Czaslau anrückte, paßirten ſie aufs eiligſte das Defilee, das zwiſchen uns und Czaslau war, zurück, und machten Mine, als ob ſie daſelbſt Stand halten wollten. Allein der König ließ ihnen keine Zeit, ſondern ließ das Ufer des Bachs beſetzen, und man vertrieb dieſes Peloton von ungefehr 800 Pferden feindlicher Cavallerie von der andern Seite der Brücke durch ſtarke Canonen-Schüſſe, wo der König alsbald 4 Bataillons Grenadiers paſſiren ließ, denen der Reſt des rechten Flügels der Infanterie folgte, und man ſchickte ſofort unſere Huſaren mit einem Bataillon beſagter Grenadiers und 2 Stücken ab, das Czaslauer Thor zu forciren, wo die Feinde ihre Verwundete hingebracht

bracht hatten. Sie hatten aber ſolche Stadt ſchon verlaſſen, worein man ſogleich zog, und alles, was ſich darin befand, gefangen nahm. Ein Theil der Cavallerie des rechten Flügels empfing Befehl, dem flüchtigen Feind nachzuſetzen, und ein anderer Theil verfolgte ſie zur rechten von Czaslau. Weil die Gefangenen einhellig ausſagten, daß die Feinde ihren Flüchtigen anbefohlen, ſich im Lager zu Zleb und Ronnow, wo ſie den Abend vorher ausgezogen, wieder zu verſammlen, fanden Se. Maj. für gut, um ihnen nicht die Zeit dazu zu laſſen, den General-Lieutenant Jeetz mit 4 Bataillons Grenadiers zu detaſchiren, fertigten auch dem General Buddenbrock, welcher gegen 30 Escadrons von dem rechten Flügel bey ſich hatte, Befehl zu, den General Jeetz zu ſecundiren, und die Feinde zu verfolgen. Abends gegen 7 Uhr lieſſen dieſe beyde Generals dem Könige zu wiſſen fügen, indem ſie noch viele Gefangene einſchickten, daß die Feinde ihre Flucht immer fortſetzten, daß man ſie zwiſchen Deperpille in allen Päſſen der Gebürge ſähe, und daß ſich zu Zleb und Ronnow Niemand mehr von ihnen befände. Bey unſerm Abgang hatte man ſchon 1500 Gefangene und 18 Canonen erbeutet. Unter den Gefangenen war der General Pallandt und Livingſtein. Die Anzahl derſelben aber wird alle Augenblicke gröſſer, weil die Generals Jeetz und Buddenbrock ſie noch verfolgen. Das Deſertiren unter den Feinden beginnet auch ſehr groß zu werden. So viel man anfangs gewußt, haben ſie über 2500 Todte gehabt.

No. LXII.

Dankſagung des Königs nach der Schlacht bey Chotuſitz, ſo den 19ten May 1742. bey der Parole im Lager bey Czaslau verleſen worden.

Weilen Ihro Königl. Maj. die größte Urſache von der Welt haben, mit Ihren braven und unüberwindlichen Truppen zufrieden zu ſeyn, und da ſie gern diejenigen, welche Ihnen ſo gut und ehrlich dienen, auf alle Art und Weiſe durch Avancemens und Recompenſe zu belohnen ſuchen, um Ihnen auch Ihre particuliere Obligation dafür zu zeigen; ſo laſſen Sie durchgehends allen Ihren Officiren von der Infanterie und Cavallerie, vor ihre rechtſchaffene Dienſte, ſo ſie Höchſtdenenſelben anjetzo und bey voriger Bataille geleiſtet haben, auf das allergnädigſte danken, und ſoll denen gemeinen Soldaten, ſowohl von der Infanterie, als von der Cavallerie, auch geſagt werden, daß Ihro Kön gl. Maj. vollkommen mit ihnen zufrieden ſind. Da aber verſchiedene Officiere bey dieſer Action beſonders vor andern ſich diſtinguiret, und Ihro Königl. Maj. bekannt iſt, daß ſelbige, als ehrliebende Officiere, mit Gelde oder andern Recompenſen nicht genug zu belohnen ſind; alſo halten Höchſtgedachte Ihro Königl. Majeſtät es vor Ihre Schuldigkeit, ſolche durch

extra-

extraordinaire Avancements zum Beſten Dero Armee vor dieſesmal auſſer ihrem Rang zu avanciren. Ihro Königl. Maj. ſind verſichert, daß Ihnen ſolches kein Officier verdenken, ſondern vielmehr alle andere, ſo ſich bey vorfallenden Occaſionen eben ſo diſtinguiren werden, als diejenige, ſo jetzo mit extraordinären Avancemens begnadiget, gethan, ſolches gerne ſehen, auch denjenigen vor keinen rechtſchaffenen und ehrliebenden Officier halten werden, der auf ſolches etwas zu ſagen findet, weil extraordinäre Actiones auch auf eine extraordinäre Art belohnet werden müſſen. Denjenigen aber, ſo durch die Diſpoſition der Bataille nicht zum Treffen gekommen, laſſen Ihro Königl. Maj. allergnädigſt verſichern, daß das erſte mal, wenn ſie dazu kommen werden, ſelbige gleichmäßige Recompenſe von Höchſtdenenſelben gewiß zu erwarten haben, und dahero es nur auf die erſte Gelegenheit ankäme, um gleichfalls ihr Fortune zu machen. Uebrigens haben Ihro Königl. Maj. den Oberſten von Varenne, Jeeze und Schwerin, neue Regimenter zugedacht, und leidet hierdurch der Rang der andern Officier im geringſten nicht; Morgen ſoll das Te Deum laudamus mit Paucken, Trompeten und Hautbois geſungen, und dazu aus den von dem Feinde in der Bataille erbeuteten Canons 3 Salven von der Artillerie gegeben werden.

No. LXIII.

Bericht von der Attaque von Pardubitz, den 24. May 1742.

Nach der Schlacht hatte ſich der Prinz Carl von Lothringen bis Deutſchbrodt zurückgezogen, und alle ſeine leichte Truppen in kleine Corps zerſtreuet, theils um auf die Bewegungen der Preuſſen Acht zu geben, theils ihnen den Unterhalt zu erſchweren; indem er die Lebensmittel, ſo ihnen zugeführet wurden, weg zu nehmen ſuchte. Hierzu konnte er die Ungariſche Militz vortreflich gebrauchen. Ihre Begierde, Beute zu machen, war unbeſchreiblich, und ſie wagte ſich oft in die gröſste Gefahr, um nur Beute zu machen. Damals war die Ungariſche Militz noch nicht regulirt, ſondern ein zuſammengeraſter Haufen Bauern aus verſchiedenen Provinzen, und in eben ſo verſchiedene Farben gekleidet: ſtarke nervigte Leute, die allen Unbequemlichkeiten Trotz boten; verſchiedentlich bewaſnet, die faſt unter gar keiner Kriegeszucht ſtunden; und zu dem ſo genannten kleinen Krieg geſchickter, als den regelmäſsigen Angrif geübter Soldaten, und insbeſondere das Canonenfeuer auszuhalten. Ihre Befehlshaber waren mehr Parthеygänger als Generale, ſie lieſſen vieles auf ein blindes Glück ankommen, und ſchonten ihre Leute nicht. Der Obriſt Ghylany, einer

einer derſelben, unterſtand ſich ſogar den Poſten von Pardubitz im Rücken der Preuſſiſchen Armee zu überrumpeln, und das dortige anſehnliche Magazin zu verheeren. An der Spitze von 4000 Mann, theils Croaten, theils Huſaren, ſchliech er ſich durch die, rechter Hand der Chrudimer Straſſe, belegene Wälder und Gebürge, und erſchien den 24. May 1742. mit Anbruch des Tages vor dem ſogenannten weißen Thore. Dreyßig mit Aexten bewafnete Bauern, die vor ſeinem Vorderzuge hergiengen, hatten Befehl das Thor einzuhauen, unterdeſſen die Panduren den Wall erſteigen und die Thorwache entwafnen ſollten. Der Major von Retzow konnte zwar einen ſolchen plötzlichen Ueberfall nicht vermuthen, inzwiſchen verlohr er die Gegenwart des Geiſtes nicht. Er führete ſelbſt ſein Piquet und ſeine Hauptwache auf den Wall, empfieng ſeinen Feind mit einem lebhaften Feuer, und ſtürzte diejenigen, ſo ihn zu erſteigen ſich bemüheten, herunter, unterdeſſen daß die Wache am Thor durch die in demſelben angebrachte Schießlöcher die Bauern, die es einhauen ſollten, niederſchoß. So bald aber die Canonen vom Schloßwalle zu donnern, und unter denen, die am Thor und auf der Brücke waren, eine Verwüſtung anzurichten anfiengen; ergriffen die Croaten ſowohl als ihre Arbeiter die Flucht, und waren dabey ſo eilfertig, daß ſie geſchwind aus dem Schuß kamen.

Unterdeſſen dies am Thore vorgieng, hatte ein großer feindlicher Haufe ſich um die Stadt geſchlichen, durch einen Arm der Chrudimka geſezt,

und die Wache bey dem Heu- und Strohmagazin angegriffen. Ein Fähnrich und 20 Mann, die in der Schanze ſtunden, wehrten ſich tapfer; ſie mußten aber der Uebermacht weichen, ſich ergeben, und die Heu und Strohhaufen in Feuer aufgehen ſehen.

Ghylany, dem ſein Streich nicht gelungen war, ſammelte ſeine Leute auf eine Anhöhe, die ohngefehr 1500 Schritt von Pardubitz lag. Hier ließ er aus einem benachbarten Dorfe einen Prieſter kommen und Meſſe leſen.

Retzow, der nicht willens war, den Feind ſo nahe bey ſeinen Werken zu dulden, war ketzeriſch genung, den echten katholiſchen Gottesdienſt durch einige Canonenſchüſſe zu unterbrechen. Der gute Pater ward durch die unerwartete Ankunft einiger Kugeln dergeſtalt auſſer Faſſung gebracht, daß er auf einmal verſtummete, und im vollen Sprunge, nebſt dem Obriſten und der ganzen andächtigen Gemeinde, davon lief, die ſich nicht eher ſezte, bis ſie ein gutes Viertelweges zurückgelegt hatte.

Nicht lange darauf war Ghylany kühn genung, den Major von Retzow aufzufordern; das Schreiben war in den drohendſten Ausdrücken abgefaſſet, und der Inhalt lief auf nichts geringeres hinaus, als die ganze Beſatzung über die Klinge ſpringen zu laſſen. Mit kaltem Blute beantwortete der Major von Retzow daſſelbe, und gab dem feindlichen Befehlshaber die Verſicherung, daß er ſich für ſeine Drohungen nicht fürch-

te.

te. „Er habe ihm gezeigt, daß er Widerſtand thun könne, und hiernächſt ſey ſchon ein Corps von des Königs Armee unterweges, um ihn nöthigenfalls zu unterſtützen.„ Ob er nun gleich im Anfange des Angrifs den Lieutenant von Rochow abgefertiget hatte, dem Könige die Gefahr, in der er ſich befände, zu melden; ſo war er dennoch ungewiß, ob auch dieſer Officier der Aufmerkſamkeit der herumſchweifenden Partheyen entgangen, und glücklich im Lager angekommen ſey. Hiernächſt lieſſen ihn die Anſtalten, die Ghylany ſich zu lagern machte, ingleichen verſchiedene verdächtige Bewegungen, welche die Bürgerſchaft vornahm, einen neuen, vielleicht mit mehrerm Glücke ausgeführten, Angrif vermuthen. Es blieb ihm daher nichts mehr übrig, als zu verſuchen, ob er durch eine Kriegsliſt den Feind ſich vom Halſe ſchaffen könnte. Um 12 Uhr Mittags ließ er nach der Gegend von Brzeſe, wo der König ſtand, einen Canonenſchuß thun. Genau eine halbe Stunde darauf erfolgte der zweyte, und um 1 Uhr der lezte. Dieſes Signal machte den feindlichen Parthеygänger aufmerkſam. Er mußte vermuthen, daß es ein Zeichen ſey, welches man den herbeyeilenden Preuſſen gäbe, und hielt es daher für Zeit, ſich zu entfernen. Man ward gleich darauf in ſeinem Lager Bewegungen gewahr, die ſeinen Abmarſch anzukündigen ſchienen, und in kurzem verlohr ſich das ganze feindliche Corps aus dem Geſichte. Ein Glück war es inzwiſchen für ſelbe, daß es durch eine Kriegsliſt verleitet ward, ſeinen Rückzug zu beſchleunigen:

nigen: denn der König hatte, auf erhaltene Nachricht, den General von Lewald mit 4 Bataillons und 10 Schwadronen Huſaren abgeſchickt, die Gefahr, die ſeinem Magazin drohete, abzuwenden. Wäre alſo Ghylany ſtehen geblieben; ſo hätte er Urſach gehabt, den kühnen Schritt, ſich hinter das Preuſſiſche Lager zu wagen, ſehr zu bereuen. Nun aber konnten die Huſaren nur ſeinen Nachzug einholen, davon einige 20 Mann niederhauen, und einige Gefangene machen. Lewald, der den Feind aus der Gegend vertrieben ſahe, ſchickte das Grenadier-Bataillon von Byla nach Pardubitz, um die Beſatzung zu verſtärken; er ſelbſt aber wendete ſich nach Chrudim, wo er ſtehen blieb.

Der König war über die Aufführung des Majors von Retzow aufſerordentlich vergnügt. Er verſicherte ihn davon in einem ſehr gnädigen Handſchreiben, und ſandte ihm zur Belohnung ſeiner treuen Dienſte den Orden pour le merite zu. Zugleich ſchickte er ihm einen Theil des Geſchützes, welches das Oeſterreichiſche Heer in der Schlacht bey Chotuſitz verlohren hatte, nebſt vieler Ammunition und einigen Canoniern; ſo daß er nun ſtärkern Widerſtand zu thun im Stande war. Allein er hatte keine Gelegenheit mehr ſich deſſen zu bedienen: denn der Zeitpunct war gekommen, da der Krieg, den die Eroberung von Schleſien nothwendig gemacht hatte, ſeine Endſchaft erreichen ſollte.

No.

No. LXIV.

Bericht des Hauptmanns von Billerbek, wegen der Attaque von Braunau den 28. May 1742.

Ew. Königl. Majeſtät habe hierdurch allerunterthänigſt Rapport abſtatten ſollen, wie ſich den 28ten dieſes Monats einige Oeſterreichiſche Huſaren, Tolpatſchen und zuſammen gelaufenes Geſindel, viertehalb hundert Mann ſtark, gewaget, mich in der Stadt Braunau anzugreifen, um ſolcher, ihrem Deſſein nach, ſammt dem hier befindlichen Magazin, ſich zu bemeiſtern. Gegen 11 Uhr Vormittags erhielt ich die Nachricht, daß eine feindliche Parthey gegen hieſige Stadt im Anmarſch ſey. Da ich nun ſofort die Garniſon gehörig zuſammen gezogen, die Poſten verſtärkt, und die nöthige Oerter gehörig verſehen, auch kaum mit dieſer meiner Diſpoſition fertig war, ward ich den Feind ſchon gewahr. Die Tolpatſchen und Panduren näherten ſich, unter Commando eines ihrer Officiers, dem ſogenannten Unterthor, und zwar dergeſtalt, daß der Officier von weitem ein Zeichen gab, nicht zu feuern, auch ſeine Leute bedrohete, ebenfalls nicht zu feuern; ich kehrte mich aber daran nicht, ſondern, da ſie auf einer gewiſſen Diſtance vor dem Thor ankamen, ließ ich ſofort Feuer geben, worauf ſie

ſich eilends in die nahe am Thor gelegene Häuſer und gar auf die Dächer und oberſte Fenſter retirirten, und von da auf meine Leute, ſo hinter den Paliſſaden geſtellet waren, ſehr commode feuern konnten, daß auch gleich 2 Mann blieben. Alſo mußte ich mich mit meinen Leuten zum erſten Thor hinein ziehen; der Feind konnte mich aber dort auch zu ſehr beſchießen; daher mußte ich mich durch das zweyte Thor in die Stadt hinein ziehen, da denn, während daß ich das Thor ſperrete, ein Unterofficier erſchoſſen ward. Ich ließ alſo durch das Thor aus den Schießlöchern und über die Mauer feuern; dieſem ohngeachtet fand der Feind Mittel, das Thor anzuzünden, welches ich aber unter währenden Feuern löſchete. Da ſich nun hierauf das Feuer in etwas geleget, kam ein von dem Feind abgeſchickter Officier und winkte, daß er etwas anzubringen habe; ich ließ ihn alſo heran: Worauf er im Namen ſeines Obriſten von mir begehrte: ich ſollte ihnen die Stadt räumen, weil er nicht allein mit einer ſtarken Macht da wäre, ſondern auch noch Succurs zu erhalten hofte, widrigenfalls er die Stadt an vier Orten anſtecken, und nachmals keinen Accord verwilligen wollte. Ich antwortete ihm: er könnte thun, was er wollte; ich würde mich hingegen mit meinen Leuten, gegen alle vorkommende Umſtände, rechtſchaffen und tapfer defendiren. Da der Officier kaum weg war, kam der Obriſte ſelbſt, und begehrte gleichmäßig von mir die Stadt zu räumen, oder ich hätte, nebſt der Garniſon, keinen Pardon zu erwarten. Ich aber berief mich auf

vorher-

vorhergegebene Antwort, wobey es ſein Bewenden hätte; worauf das Feuer von neuem wieder angieng, bis ſich der Feind gänzlich retirirte. Während der Zeit, daß dieſe Attaque am Unterthor geſchahe, ward das Oberthor ebenfalls attaquiret; weil aber der Feind nicht ſolche Gelegenheit daſelbſt, wie am Unterthor, die Unſrigen zu beſchießen fand, ſo war auch der Effekt daſelbſt nicht ſo important; dahingegen haben unſere Leute den Feind daſelbſt, durch ein beſtändiges Feuer, ſehr entfernt gehalten. Zu eben dieſer Zeit formirte der Feind, an einer ſchlechten Mauer, die dritte Attaque, wobey die Panduren, Tolpatſchen, mit Hülfe der Bauern, welche Brechſtangen und Haaken bey ſich hatten, ein Loch in die Mauer brachen, wodurch bereits einige Panduren durchgekommen waren; da ich aber davon bald benachrichtiget ward, nahm ich 10 Mann mit mir dahin, und nöthigte den Feind, ſich wieder zu retiriren.

Nachdem alſo der Feind, nach einer 7 ſtündigen Attaque, an keinem Orte was auszurichten vermochte, zog er endlich in größter Eil, und mit Verluſt von mehr denn 50 Todten und Bleßirten, wieder ab, mit hinterlaſſener Bedrohung, bald mit mehrerer Force wieder zu kommen.

Der Verluſt meines unterhabenden Commando, beſtehet in 4 Todten und 8 Bleßirten. Das Commando überhaupt iſt nicht ſtärker geweſen, als 1 Officier, (ich allein,) 5 Unterofficiers und 104 Gemeine. Die beyde andern Officiers aber, nebſt

nebſt den übrigen Unterofficiers und 40 Gemeinen, ſind zu Transportirung der Ochſen und 400 Wagen mit Proviant kommandirt geweſen, wovon das eine Commando, welches der Fähndrich von Kottulinsky gehabt, bey der Retour unterweges gleichfalls attaquirt worden, wobey der Fähndrich vier Bleſſuren empfangen, auch einige von dem Commando todt geſchoſſen und bleßirt worden. Nachdem aber das Commando ſich weiter zu wehren, auſſer Stand geſetzet, iſt der Fähndrich, nebſt dem Reſt des Commando, gefangen worden.

Hiernächſt muß Ew. Majeſtät noch melden, daß die innerliche Unruhe und Bewegung der hieſigen Bürgerſchaft mir mehr zu ſchaffen und Gefahr zu beſorgen gemacht hat, als der auswärtige Feind, weil die Beſorgung eines Brandes, die hieſige Einwohner beynahe zu einer Revolte gebracht hätte, daß ich alſo bald den Feind zu obſerviren, bald wiederum die Bürger zu tranquiliſiren alle Mühe anwenden müſſen.

Dabey kann ich nicht unterlaſſen, Ew. Königl. Majeſtät den Fleiß, welchen der hieſige Kriegsrath und Ober-Proviant-Commiſſarius Schäffer bey dieſen Umſtänden bewieſen, allerunterthänigſt anzurühmen; und habe ich deſſen guter Conduite und Vigilance beſonders zu danken, daß er die aufrühriſche Bürger im Zaum zu halten gewußt.

Im übrigen aber habe meine Präcaution, zu Bedeckung des hieſigen Magazins, dergeſtalt

ſtalt genommen, als es der hieſige Ort immer geſtatten wird. ꝛc. ꝛc.

Ew. Königl. Majeſtät

Braunau, ꝛc. ꝛc.
den 29. May 1742. v. Billerbeck.

No. LXV.

Allianz-Tractat zwiſchen Preußen und Großbritannien, vom 18. November 1742.

Im Nahmen der Allerheiligſten Dreyeinigkeit! Kund und zu wiſſen ſeye hiermit Jedermann, denen daran gelegen, daß der Allerdurchlauchtigſte und Großmächtigſte Fürſt und Herr, Georg der II. König von Groß-Britannien, Frankreich und Irrland eines Theils, und der Allerdurchlauchtigſte, Großmächtigſte Fürſt und Herr, Friedrich, König in Preuſſen ꝛc. andern Theils, nachdem Sie den gegenwärtigen und gefährlichen Zuſtand Europens, und den Schaden ſorgfältig erwogen, welcher daraus für Sie, Ihre Königreiche, Staaten, Lande, Provinzien und reſpective Unterthanen erwachſen könnte, wenn Sie nicht nach dem Beyſpiel Dero Vorfahren gemeinſchaftlich mit beſonderer Aufmerkſamkeit und Sorgfalt dagegen wachen würden, auch zugleich mit einerley Begierde und Verlangen die fernere Befe-

Befeſtigung und nähere Verbindung ihrer alten Freundſchaft, Allianz und Vertraulichkeit wünſchen, damit Sie, als im Geiſt und Gemüth Vereinigte, deſto nachdrücklicher für Ihre Erhalt- und gegenſeitige Vertheidigung, auch der Proteſtantiſchen Religion Beſchützung ſorgen, und zu allen Zeiten von gleichem Intereſſe und Zweck getrieben, agiren möchten, daß Höchſtgedachte Könige Dero Gevollmächtigten Miniſtern befohlen, durch gegenwärtigen Defenſiv-Tractat die Bedingungen ſo einer heilſamen Vereinigung einzurichten, als im Nahmen Seiner Groß-Britanniſchen Majeſtät Dero Geheimen Rathe, Philipp Lord Hardwick, Dero Canzlar von Groß-Brittannien, Thomas Holles Herzog von Neucaſtel, einer Dero vornehmſten Staats-Secretarius, Spencer Graf von Wilmington, erſter Commiſſarius von der Treſorerie, und Johann Lord Carteret, Baron von Hawnes, der andere Dero vornehmſten Staats-Secretairs, und von Seiten und im Nahmen Seiner Majeſtät des Königs in Preuſſen, der Herr Johann Heinrich Andrie, Juſtitz-Rath und Miniſter gedachter Seiner Preußiſchen Majeſtät am Groß-Brittanniſchen Hofe, welche nach einander ausgewechſelten Vollmachten folgende Articul verabredet haben.

Artic. 1. Soll auf ewig eine feſte und unveränderliche Freundſchaft, eine Defenſiv-Allianz und genaue unverletzte Vereinigung, nebſt einer vertrauten Correſpondenz und vollkommenen Eintracht zwiſchen beyden Allerdurchlauchtigſten Königen,

nigen, Ihren Erben und Nachfolgern, Ihren Königreichen, Staaten, Landen, Provinzien, Güthern und reſpective Unterthanen ſeyn, und ſolchergeſtalt ſorgfältig erhalten und bewahret werden, daß die contrahirende Mächte ſtets für die Ruhe und gemeine Sicherheit vereinigt wachen, Ihren Nutzen und Vortheil treulich gegen einander beſorgen, und ſich einander die heilige Religion gegen ſo viel Gefahr, ihren Verluſt, Tort und Schaden auf die gerechteſte und bequemſte, auch kräftigſte Weiſe in allen Staaten und Landen garantiren, wo die Erhaltung der Proteſtantiſchen Religion vormahlen durch die Hohen Contrahenten garantiret worden.

Artic. 2. Und da der unmittelbare und wahre Zweck dieſer Vereinigung und ewigen Defenſiv-Allianz zwiſchen Höchſtgedachten Königen dahingehet, bey dieſen unruhigen Zeiten, wie hinkünftig, den Frieden, die Ruhe und Sicherheit Ihrer Königreiche, Lande, Staaten, Provinzien, Güthern und reſpective Unterthanen, den zwiſchen beyden Hohen Contrahenten geſtifteten Friedens- und Allianz-Tractaten gemäß zu behaupten, vertheidigen und gegenſeitig zu erhalten: ſo ſind und verbleiben Sie Willens, daß alle ſolche Tractaten, ſo weit ſie Dero Intereſſe und Sicherheit insgeſamt, oder eines von Ihnen insbeſondere angehen können, und davon nicht mit Ihrem eigenen Gutbefinden etwas verändert worden, in aller ihrer Kraft und Würkung bleiben ſollen, gleich als wären ſie gegenwärtigen Tractaten einverleibet, noch mehr aber der Allerdurch-

durchlauchtigſte König von Groß-Brittannien garantiret durch gegenwärtigen Defenſiv-Tractat, in beſtmöglichſter Form dem Allerdurchlauchtigſten König in Preuſſen, ſein Königreich, ſeine Staaten, Lande, Provinzien, Güther, Eigenthum und Unterthanen, und beſtätiget anbey ausdrücklich die am 24. Junii dieſes Jahrs gedachtem Allerdurchlauchtigſten König in Preuſſen bewilligte Acte, worinn er ſich auch zum Garant angegeben, von der genauen und beſtändigen Beobachtung der Präliminar-Friedens-Artical, ſo am 11. Junii dieſes Jahrs zu Breslau geſchloſſen und unterzeichnet worden, zwiſchen gedachter Seiner Preußiſchen Majeſtät und der Königin von Ungarn. Seine Groß-Brittanniſche Majeſtät garantiren anbey noch durch gegenwärtiges den vollen Inhalt des leztern am 28. Julii neuen Styls, dieſes Jahrs zu Berlin geſchloſſenen Friedens-Tractats, zwiſchen gedachter Seiner Majeſtät der Königin in Ungarn, eines Theils, und dem Allerdurchlauchtigſten König in Preuſſen andern Theils.

Artic. 3. Hingegen garantiret der König in Preuſſen dem von Groß-Brittannien, in beſtmöglichſter Form, die in Europa gelegene Königreiche, Staaten, Provinzien, Lande, Güther und Unterthanen ſo:

Artic. 4. Daß, wenn einer von gedachten Königen feindlich angegriffen, oder überfallen würde, es möge von einem Fürſten oder Staat, von wem und auf was Art es auch wolle, geſchehen,

hen, der andre Hohe Contrahent ohne Aufſchub ſeine beſten Officien bey dem angreifenden Theil anwenden wird, um dem beleidigten Genugthuung zu verſchaffen, und den angreifenden zu verbinden, daß er von aller fernern Feindſeligkeit ſich enthalte.

Artic. 5. Und wann binnen zwey Monaten dieſe guten Officien nicht von gewünſchter Würkung für den Alliirten ſind, und ihm wegen ſolcher Beleidigung den Frieden, nebſt völliger Genugthuung und Schadloshaltung, nicht verſchaffen: Alsdenn wird der von den Hohen Contrahenten, welcher darum von dem Angegriffenen erſucht wird, gehalten ſeyn, zu ſchicken und auf ſeine Koſten zu liefern nachfolgende Hülfe: Als der König von Groß-Brittannien 8000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferde, und der König in Preuſſen 2000 zu Pferde und 8000 zu Fuß, jedoch ſo, daß wann der beleidigte Theil vor die Truppen zu Land eine Hülfe zur See oder Geld wünſchte, ihm ſolches frey ſtehe, und damit in ſolchem Fall, wegen der zu beobachtenden Propoſition, aller Streit vermieden werde, iſt verabredet, daß 1000 Mann zu Fuß monatlich mit 10000 Gulden, 1000 Mann zu Pferd aber monatlich mit 30000 Gulden Holländiſcher Münze, 12 Monat im Jahr gerechnet, vergütet, auch bey der Hülfe zur See gleiche Proportion beobachtet werden ſollte.

Artic. 6. Und, im Fall gedachte Hülfe nicht hinreichte, wollen gedachte Könige ungeſäumt ſich

verabreden, um in gleicher Proportion einen weit größern Succurs zu ſchicken: Ja, wenn der Fall es erforderte, wollen ſie dem angreifenden Theil den Krieg ankündigen, und ſich einander mit aller ihrer Macht beyſtehen.

Artic. 7. Höchſtgedachte Könige wollen zu gegenwärtigen Allianz- und Defenſiv-Tractat die Prinzen und Staaten, ſo Sie belieben werden, einladen: Inzwiſchen ſind Sie von nun an Willens, nahmentlich die General-Staaten der vereinigten Provinzien zu invitiren.

Artic. 8. Gegenwärtiger Tractat ſoll von Seiner Majeſtät dem König von Großbrittanien, und von Seiner Majeſtät dem König in Preuſſen, ratificirt werden, und müſſen dieſe Genehmungs-Urkunden binnen 6 Wochen, oder wo möglich noch eher, von dem Tag dieſer Unterſchrift gerechnet, überliefert werden.

Deſſen zu Uhrkund haben wir Unterſchriebene, von Ihro Majeſtät den Königen von Großbrittannien und Preuſſen, Bevollmächtigte in Dero Nahmen gegenwärtigen Tractat unterſchrieben, und mit Unſerm Pettſchaft bedrucket, ſo geſchehen Weſtmünſter, den 18. Novembris des Gnadenreichen Jahrs 1742.

Hardwick. Holles Neucaſtel.
Wilmington. Carteret. Andrie.

No.

No. LXVI.

Beytritts-Acte der Rußiſchen Kayſerin zu dem Breßlauer Friedens-Tractat von 1742.

Demnach durch unermüdete Sorgfalt des Königes von Großbrittannien, zu Breslau am 11. Junii 1742. ein Präliminar-Tractat geſchloſſen und unterſchrieben, folglich darauf, hinmittelſt eines zu Berlin am 28. Julii nur beſagten Jahrs, getroffenen Definitiv-Tractats, zwiſchen der Königin in Ungarn und Böhmen, und dem König in Preuſſen, der Friede glücklich hergeſtellet worden: und demnach Ihro Grosbritanniſche Majeſtät, mit Einſtimmung der beyden Hohen contractirenden Theile, auch in dem einen ſowohl als dem andern dieſer Tractaten, die Kayſerin von Rußland nahmentlich mit eingeſchloſſen, nicht nur in Erwägung der Hochachtung, welche Sie vor Ihro Kayſerliche Majeſtät Freundſchaft tragen, ſondern auch aus aufrichtigen Verlangen, die Bande der Einigkeit, welche ſo glücklich zwiſchen Hochgedachten Majeſtäten und Ihro Kayſerlich Rußiſchen Majeſtät beſtehet, noch feſter zu verknüpfen: Als haben der König von Großbrittannien, ſamt der Königin von Ungarn und dem König in Preuſſen, zu deſto beſſerer Beſtätigung dieſer zwiſchen ihnen insgeſamt fortdauern-

den Einigkeit, Gleichſinnigkeit und Einverſtändniß vor das allgemeine Beſte von Europa, und vor die Handhab- und Beförderung eines jeden unter Ihnen Intereſſe zuträglich und erſprießlich zu ſeyn erachtet, die Kayſerin von Rußland zum Beytritt des am 28. Julii 1742 geſchloſſenen und unterſchriebenen Definitiv-Tractats einzuladen. In Gleichförmigkeit deſſen nun haben Ihro Kayſerliche Majeſtät aller Reuſſen, um zu einem ſo heilſamen Zweck zu gelangen, und dieſer freundlichen Einladung ein Genüge zu leiſten, ſo wohl auch um dieſen 3 Puiſſanzen die Merkmale Ihrer hohen Achtung, und das Verlangen mit Ihnen allerſeits im beſten Verſtändniß zu leben, darzulegen, vor gut gefunden, obgedachtem Tractat mit erforderlichen Formalitäten, und auf die bündigſte Art in ſo ferne beyzutreten; als dieſer Beytritt zu Erreichung des vorgeſezten Zwecks dienen kann; als nehmlich: die gute Vereinigung, Harmonie und Freundſchaft unter denen beſagten reſp. Höfen zu beſtätigen und zu befeſtigen. Dagegen declariren allerſeitig der König von Grosbrittannien, die Königin von Ungarn und Böhmen, und der König in Preuſſen, daß ſie ſolchen Beytritt, als den Beytritt einer Freundin und Alliirten, annehmen, allermaßen Sie ſolchen in Kraft dieſes Inſtruments würklich thun. Wannenhero gegenwärtiges Inſtrument von Allerſeits reſp. Puiſanzen in Zeit von 6 Wochen, oder wo möglich noch eher, angenommen und gut geheiſſen, auch die Ratification darüber allhier in Petersburg gegen einander ausgewechſelt werden ſollen ꝛc.

No. LXVII.

Beſchreibung der, 1743. bey der Grundlegung des Forts Preuſſen bey Neiß, ſo der König ſelbſt verrichtet, beobachteten Feyerlichkeiten.

Am 30. März 1743. geruheten Ihro Majeſtät, zu dem Bau des neuen Forts Preuſſen bey Neiß, und der zwiſchen ſelbigem und der Neiſſe zu erbauenden Stadt, wovon die eine Communications-Linie ſchon im guten Stande war, in Höchſter Perſon den Grund zu legen. Nachdem Sie nemlich an der Envelope, rechter Hand am Ecke des Ravelins, als dem Orte des Grundſteins, angekommen waren, beſahen Höchſtdieſelben auf dem Grundriß dortige Gegend, giengen um die, bis zu 3000 Mann bey der angefangenen Envelope in voller Arbeit begriffene, Schanzgräber und Maurer rings herum, und nach der Rückkunft am erſten Orte legten Ihro Majeſtät obbeſagter Maßen mit üblichen Ceremonien den Grundſtein. Höchſtdenenſelben folgten in dergleichen Verrichtung des Prinzen Heinrichs Hoheit, der Prinzen von Braunſchweig und von Darmſtadt, Durchl., der General-Major von Walrave, als Directeur des Feſtungsbaues, welcher auch Se. Majeſtät zu Dero glorwürdigſtem Unternehmen allerunterthänigſt gratulirte,

Se. Excellenz der General-Lieutenant, auch Königl. extraord. Envoye am Wienerischen Hofe, Burggraf und Graf von Dohna, der Graf Philipp von Schafgotſch, der General-Major von Perſode, die Obriſten von Bork, von Stille, von Kiow, von Malachowsky, der Baron von Drach ꝛc. Während der Legung des Grundes wurden alle Canonen um die Stadt dreymal losgefeuert. Die Inſchriften, ſo in den Grundſtein gelegt wurden, haben den Kriegsrath, Martini, zum Verfaſſer. Die eine iſt in Lateiniſcher Sprache auf eine in Feuer vergoldete Kupferplatte geſetzet, und lautet alſo:

FR.

Signum dat demonſtrativum
Majeſtatis, ex Opere hoc Stellato reſplendeſcentis
Stella nova oriente
Nebularum metu occidente
Signum edit ex edito hoc jugo mnemonicum
Primi mortariorum ſuggeſtus a ſe erecti
Hoc loco Ao. 1741. hoſtilis
Qui ſuggeſtus ſignum eſt prognoſticon cathedrae
Ex qua praedicabitur
Jus Regis canonicum
Aliis legale, aliis evangelicum,
Adſpiciendo ex alto gregem
Proſpiciendo ovium ſaluti,
Deſpiciendo luporum machinationes,

Epiſ-

Episcopi munere fungetur
Optimum Boruſſiae Principem
Stellae hujus ſollenni geneſi Ao. 1743. die
30. Martii praeſentem
Dominum, Genitorem,
Virtuti architectonicae, Majeſtatique, devotus adorat de Walrave.

Die andere Inſchrift war in einen Marmorſtein, welcher die Kupferplatte bedeckte, mit goldenen Buchſtaben geätzet, und lautet, wie folget:

Friedrich der II.
König in Preuſſen,
Hat dieſe neue Feſtung
Nach ſelbſt eigener Einrichtung erbauet,
Den Grundſtein ſelbſt gelegt,
Im Jahr 1743.
Den 30. März.
Und das ganze Werk vollziehen laſſen
Durch den General-Major von Wallrave.

Es ſind bis 7000 Mann zur Feſtungs-Arbeit beſtimmt. Das ſehr anſehnlich zu erbauende Fort, Preuſſen genannt, kömmt jenſeit der Neiſſe, oben auf demjenigen Berge zu liegen, worauf vor 2 Jahren Ihro Königl. Majeſtät in Höchſter Perſon die erſte Batterie aufgeworfen, die Stadt zu ängſtigen. Wegen der ſtarken Ueberwäſſerungen, vielen Minen und andern Vortheilen, wird dieſer Platz künftig zu den unüberwindlichen Feſtungen gerechnet werden können.

No. LXVIII.

Beſchreibung der, 1744. im Julius, bey Gelegenheit der Vermählung des Thronfolgers von Schweden, mit der Prinzeßin Ulrika von Preuſſen, beobachteten Feyerlichkeiten.

Es hat dem Könige und Ihro Majeſtät der königlichen Frau Mutter unendlich viel gekoſtet, in die Entfernung einer Schweſter und einer Tochter zu willigen, welche ſo ſehr geliebet wird, als wie die Prinzeßin Ulrika, welche mit dem Reize der Schönheit alle Anmuth des Verſtandes, alle Größe der Seele und alle Tugend des Herzens verbindet. Man wünſchte wohl im Grunde, ſo viele Verdienſte mit einer Krone belohnt zu ſehen, allein man konnte ſich nicht entſchlieſſen, ſich auf ewig von ſolchen zu trennen. Es entſtund in den Herzen der beyden Majeſtäten, und ſelbſt auch in dem Herzen der Prinzeßin, ein ſehr heftiger Streit zwiſchen der Staatsklugheit und der Zärtlichkeit. Die Unterhandlung wegen dieſer Verbindung war von dem ſchwediſchen Hofe einem geſchickten Miniſter, dem Herrn Abgeſandten von Rudenſchildt, aufgetragen worden, und dieſer Miniſter hatte wichtige Gründe vor ſich, ſeinen Antrag geltend zu machen. Er

ſchlug

ſchlug einen liebenswürdigen und mit tauſend Tugenden begabten Prinzen, einen Prinzen, der bereits zum Nachfolger in einem Königreiche ernennet war, zum Gemahl einer vollkommenen Prinzeßin vor. Er überſtieg auch endlich alle Hinderniſſe; und als er an einem Morgen eine Audienz bey dem Könige erhalten hatte, ſtellte er demſelben alle Vortheile dieſer Verbindung von allen Seiten ſo lebhaft vor, daß Se. Majeſtät zu ihm mit einer ſehr gnädigen Miene ſagten: Mein Herr, kommen Sie dieſen Nachmittag wieder; ich will mit der Königin meiner Mutter und mit der Prinzeßin ſprechen, und ich hoffe, Ihnen eine vergnügte Antwort zu ertheilen. Und in der That, als man von der Tafel aufgeſtanden war, begab ſich der Herr von Rudenſchildt aufs neue zum Könige, und erhielt von Ihro Majeſtät die Erlaubniß, daß er denſelben Augenblick einen Courier nach Stockholm ſchicken dürfte, um die Einwilligung der beyden Majeſtäten und der Prinzeßin zu dieſer glücklichen Verbindung dahin zu überbringen. Zween Tage darauf wurde dieſe Verbindung am Hofe zu Berlin öffentlich bekannt gemacht. Man machte die ſchönſten Zimmer auf dem Schloſſe zu Berlin, zu Charlottenburg und zu Montbijour zurechte, worinnen die feyerlichſten Luſtbarkeiten vor ſich gehen ſollten. Der König befahl, eine ſchöne Oper mit einem Vorredner aufzuführen, und las ſelbſt verſchiedene Comödien aus, welche während der Zeit dieſer Vermählungsfeyer vorgeſtellt werden ſollten.

Der Schwediſche Hof hatte ſeiner Seits den berühmten Grafen von Teſſin zum Ambaſſadeur ernennet, die feyerliche Anwerbung um die Prinzeßin zu thun, und zugleich Se. königliche Hoheit, den Prinzen von Preuſſen, zu erſuchen, bey der prieſterlichen Einſegnung die Perſon des Schwediſchen Thronfolgers vorzuſtellen. Der öffentliche Einzug dieſes Abgeſandten war in allen Stücken der aufhabenden Commiſſion gemäß. Seine Livereyen und Equipagen waren eben ſo koſtbar, als artig. Sechs weiſſe Pferde, welche mit hellblauen und ſilbernen Geſchirre belegt waren, zogen ſeinen erſten Staatswagen, an dem man den Geſchmack und das Gemählde nicht ſattſam genug bewundern konnte. Er hatte den nemlichen Tag bey dem Könige, den beyden Königinnen, der Prinzeßin Braut, dem Prinzen von Preuſſen und den andern Prinzen und Prinzeßinnen vom Geblüte ſeine Audienzen. Die Rede, welche er bey dieſer Gelegenheit hielt, war zwar wohl geſezt, aber gar nicht hochtrabend; es herrſchte darinnen mehr die Sprache des Hofes, als eine groſze Kunſt.

Alle Koſtbarkeiten, die zur Ausſteuer der Prinzeßin beſtimmt waren, wurden in einem Zimmer auf dem Schloſſe drey Tage hinter einander jedermann gezeigt; und alle, welche die Neugierde angetrieben hat, ſolche zu beſehen, ſagen, daß der König nichts geſparet habe, eine ſo geliebte Schweſter auf eine ihrer hohen Geburt, und demjenigen Range, welchen ſie dereinſt in Schweden

zu

zu bekleiden hat, gemäße Art auszuſtatten. Die 100,000 Thaler Mitgiſt wurden in guten vollwichtigen Ducaten in die Hände des Abgeſandten von Rudenſchildt geliefert, welcher eine Vollmacht bey ſich hatte, ſie in Empfang zu nehmen. Endlich erſchien der große Feſttag, an welchem die Trauungsceremonie vor ſich gehen ſollte. An demſelben Morgen ſchickte der Abgeſandte vier Schwediſche Cavaliers an die Prinzeßin, um ſelbige zu bedienen, und in Zukunft ihren Hofſtaat auszumachen. Er ſchickte eben ſo viel Cavaliers an des Prinz von Preuſſen königliche Hoheit, als welche bey dieſer Ceremonie die Perſon des Schwediſchen Thronfolgers vorſtellen ſollte. Man fügte noch Pagen, Lakeyen und dergleichen hinzu, und die Prinzeßin ließ alle Leute in ihrem Dienſte die Schwediſche Liverey anlegen. Der König gab ſeiner Seits ebenfalls der Prinzeßin Kammerherrn, Cavaliers und Bedienten von ſeinem Hofe zu, welche bey derſelben als einer fremden Prinzeßin die Aufwartung haben mußten.

Der ganze Hof verſammelte ſich Nachmittags um ſechs Uhr in dem Paradezimmer des Berliniſchen Schloſſes. Die Pracht dieſer hohen Verſammlung verblendete faſt die Augen; ein jedes hatte ſeine äuſſerſten Kräfte angewendet, um in völligem Glanze zu erſcheinen. Die jungen Schwediſchen Edelleute, an der Zahl 36, waren koſtbar und mit einem unendlichen Geſchmacke gekleidet. Der König trug einen bleumoranten Habit, welcher ganz und gar mit Silber geſtickt war.

Die Prinzeßin kam zulezt zum Vorſchein. Sie war über alle Maßen ſchön, und ganz mit Edelſteinen bedeckt. Der größte Theil dieſer Edelſteine waren ihr von Schweden aus überſchickt, und von dem Herrn Grafen von Teſſin überbracht worden. Ich bewunderte unter andern ein Halsband und zwey Armbänder von Brillianten, welche man insgeſammt nach und nach in dem Königreiche Schweden ſelbſt gefunden hatte, und welche einen Theil der Diamanten dieſer Krone ausmachen.

Nachdem der Prinz und die Prinzeßin Se. Se. Majeſtäten Majeſtäten gegrüßt hatten, näherten Sie ſich dem Altare, welcher unter einem Thronhimmel errichtet war, und erhielten daſelbſt von den Händen des Beichtvaters der königlichen Frau Mutter, welcher ein Lutheraner iſt, die prieſterliche Einſegnung. Ein dreyfaches Losbrennen der Canonen von den Wällen verkündigte den Einwohnern von Berlin dieſes Hochzeitfeſt, und die Prinzeßin erhielt von dem ganzen Hofe die Glückwünſchungen, ſowohl wegen der gleich vor ſich gegangenen Ceremonie, als auch wegen der wirklichen Vollziehung des Beylagers, welches ſie in Schweden zu erwarten hatte.

Der König ließ die Tafeln bey Zeiten beſetzen. Se. Majeſtät zogen, auſſer den fürſtlichen Perſonen, niemanden an die ihrige, als die Gemahlin des Abgeſandten. Die andern Gäſte waren alle entweder Prinzen oder Prinzeßinnen. Alles Tiſchgeräthe, alle Armleuchter, alle Couverts,

und

und überhaupt alles, was auf dieſe Tafel kam, war von gediegenem Golde. Ueberdies waren noch vier andre ſehr prächtige Tafeln in den dem groſſen Saale nahe gelegenen Zimmern aufgeſchlagen, und überhaupt wurde dieſes königliche Feſt mit einer ſolchen Pracht und Herrlichkeit begangen, wovon man noch niemals in Berlin ein Beyſpiel geſehen hatte.

Nach der Tafel tanzte man, wie gewöhnlich, den Fackeltanz, und auf dieſen Tanz folgte ein Ball, welcher bis an den hellen Tag dauerte.

Den andern Tag, als die Mittewoche, war Comödie, und des Abends offene Tafel bey Hofe: den Donnerſtag gaben Ihro Majeſtät, die regierende Königin, ein prächtiges Tractement zu Schönhauſen, den Freytag war Oper, den Sonnabend veranſtalteten Ihro Majeſtät, die königliche Frau Mutter, eine Illumination, ein Soupee und einen Ball zu Montbijoux, der Sonntag war der Ruhe gewidmet; es war nur am ſelbigen Tage des Morgens beym Könige und des Abends bey der königlichen Frau Mutter, wie gewöhnlich, Aufwartung. Den Montag Nachmittage begab ſich der ganze Hof und der Adel der Stadt, beyderley Geſchlechts, in ihren ſchönſten Kutſchen und Livereyen nach Charlottenburg. Dieſe Spatzierfahrt ſelbſt verurſachte einen unvergleichlichen Anblick, und machte einen Theil der Luſtbarkeiten aus. Die große Allee, welche mitten durch den Thiergarten von Berlin bis an dieſes Luſtſchloß gehet, wimmelte von Leuten. Man

hatte

hatte von einer Weite zur andern Zelter aufge- ſchlagen, worinnen die Bürger der Stadt ſich niederſezten und Erfriſchungen zu ſich nehmen, und zugleich dieſen prächtigen Zug von Kutſchen, mit 6 und 2 Pferden beſpannt, mit anſehen konn- ten. Als man zu Charlottenburg ankam, ſo ver- ſammelte man ſich in dem großen Orangenhauſe, welches eine Gallerie von einer unendlichen Länge ausmacht. Dieſe ganze Gallerie war mit Schnu- ren, Bändern und Kränzen von lebendigen Blu- men, und mit Lampen von verſchiedenen Farben, gezieret, und in einem jeden Bogen der Fenſter ſah man einen blühenden Orangebaum, welches nicht nur für das Auge ein unvergleichlicher An- blick war, ſondern auch in dieſem ganzen großen Gebäude den angenehmſten Geruch verbreitete. An dem einen Ende der Gallerie war ein kleines artiges Theater errichtet, auf welchem der König eine italieniſche Operette oder Schäferſtück auf- führen ließ, welches mit ſehr ſchönen Tänzen un- termiſcht war. Der unvergleichliche Salimbeny übertraf ſich hier ſelbſt. Als die Oper zu Ende war, ſtieg der ganze Hof auf die große Terraſſe, von welcher man den ganzen Garten erleuchtet ſah, und nachdem man eine halbe Stunde mit Spatziergehen zugebracht, ſo ſezte men ſich zur Tafel. Niemals habe ich an einer ſo großen Ta- fel geſpeiſet, und werde auch vermuthlich in mei- nem Leben nie wieder an einer ſo großen Tafel ſpeiſen. Sie war von 300 Couverts, und nahm faſt die ganze Orangerie von einem Ende bis zum andern ein. Alle Perſonen vom Stande wurden

ohne

ohne Unterſchied zugelaſſen. Der König, die Königin, die Prinzen und Prinzeßinnen ſaßen in der Mitten an dieſer Tafel, unter einer Art des Himmels; zur Seiten befanden ſich die Kabinets-Miniſter, die fremden Miniſter und die Damen vom erſten Range, und hierauf kamen alle Cavaliers und Damen ohne Unterſchied, ſo wie nur ein jeder hatte einen Platz finden können.

Das Soupee war koſtbar, und die Speiſen ganz vortreflich. Es mangelte im geringſten nichts, und man wurde mit eben ſo großer Ordnung als Geſchwindigkeit bedienet, worzu die ganze Liverey des Königs, und ein hundert Jäger, welche um die Tafel herum ſtunden, gebraucht wurden. Der Bequemlichkeit wegen hatte man in einer jeden Niche dieſer Gallerie einen Credenztiſch aufgeſchlagen, woſelbſt die Bedienten alles, was ſie zur Tafel brauchten, bey der Hand hatten. Man ſtelle ſich vor, wie viel man bey einer Tafel von 300 Perſonen Teller und Schüſſeln braucht. Aus dieſer Urſache hatte man aus dem königlichen Schatze vieles Silbergeſchirr genommen, welches die Könige Friderich der erſte und Friderich Wilhelm hatten machen laſſen, und welches hier aufgehoben lag. Mit einem Worte: ich kann Dich verſichern, daß in keinem Stücke ein Mangel war, und daß man ſehr ſpät von der Tafel aufſtund, und ſich ſehr vergnügt befand, an dieſem Feſte Antheil gehabt zu haben, welches der König nur allein geben konnte.

Nach aufgehobener Tafel gieng man wieder in den Garten. Ihro Majeſtät lieſſen auf der

Spree,

Spree, welche an dieſem Garten hinfließt, ein ſehr ſchönes Feuerwerk ſpielen. In der Zeit, da das Feuerwerk dauerte, hatte der geheime Kämmerer Fredersdorf die Tafeln aus dem Orangeriehauſe hinausſchaffen, und daſelbſt alles zu einem Balle veranſtalten laſſen. Man wurde in Verwunderung geſezt, als man wieder zurückkam, und in den Verzierungen der Gallerie eine ſo geſchwinde Veränderung fand, daß man hätte glauben ſollen, ſolche wäre entweder durch die Kunſt eines Maſchinenwerks, oder durch eine Art von Zauberey bewerkſtelliget worden. Der König eröffnete den Ball mit der Schwediſchen Cronprinzeßin, und der ganze Hof tanzte bis an den hellen Morgen. Endlich kehrten wir wieder nach Berlin, und fanden den Weg noch immer mit Leuten angefüllt. Den folgenden Tag, als den Dienſtag, wurde ausgeruht, und in der That, man hatte es nöthig, ſich wieder zu erholen. Die Mittewoche zu Mittage gab der König in den Zimmern Ihro Majeſtät der regierenden Königin ein großes Tractement. Nachmittags war Oper, welche ſehr zeitlich angieng, und nach der Oper begab ſich der ganze Hof in den Pallaſt des Schwediſchen Abgeſandten. Wir fanden dieſen Pallaſt von auſſen mit Lampen, und von innen mit weiſſen Wachslichtern ganz erleuchtet. Es herrſchte viel Geſchmack bey dieſer Erleuchtung. Die Schwediſchen und Preuſſiſchen Wappen, die verzogenen und von den Liebesgöttern in einander geflochtenen Namen des Prinzen und der Prinzeßin, die Sinnbilder, die Deviſen, alles war

ſehr

ſehr ſinnreich. Die Tafel war nicht nur prächtig und koſtbar; ſondern die Speiſen waren auch ſehr ſchmackhaft und niedlich, welches um ſo mehr zu verwundern war, weil die ganz auſſerordentliche Hitze dabey ein Hinderniß in Weg zu legen ſchien. Man war genöthiget worden, Seefiſche und einiges Flügelwerk in doppelten und mit Eis umlegten Käſten von Hamburg aus kommen zu laſſen. Alle Schwediſche Cavalier ſtellten an verſchiedenen Tafeln den Wirth vor, und lieſſen Ordnung und Vergnügen herrſchen. Nach der Tafel ließ der Herr Graf von Teſſin vor ſeinen Durchlauchtigen und vornehmen Gäſten ein ſchönes Feuerwerk im Garten abbrennen, und ein Ball endigte dieſes prächtige Feſt.

Von dieſem Tage an, bis auf die Abreiſe der Prinzeßin, herrſchte die Freude zu Berlin, und obgleich keine ſolchen großen und prächtigen Feſte mehr gegeben wurden, ſo waren die Luſtbarkeiten nichts deſto weniger ergötzlich. Endlich aber erſchien der Tag zur Abreiſe. Der König hatte den Oberhofmarſchall und Grafen von Gotter ernennet, die Prinzeßin bis Stralſund zu begleiten, woſelbſt zween Schwediſche Reichsräthe, verſchiedene Edelleute und einige Hofdamen und Hofcavaliere ſie erwarteten. Se. Majeſtät, welche aus den Regungen Ihres eigenen Herzens urtheilten, daß der Augenblick der Trennung ein auſſerordentlich rührender Auftritt ſeyn würde, lieſſen eine Oper aufführen, um die Betrübniß zu zerſtreuen, und lieſſen in dem großen Schloß-

ſaale, ſtatt der ordentlichen Abendtafel, Ihre Gäſte nur mit kalten, aber ſehr herrlichen, Speiſen bewirthen. Der Plan war ſo gemacht, daß die Prinzeßin nach Endigung der Oper nur einen Biſſen Brodt, wie auf dem Raube, zu ſich nehmen, ſich reiſefertig machen, die Ihrigen umarmen, ſich mit Eilfertigkeit in die Kutſche werfen, und wie der Bliß davon reiſen ſollte. Der Graf von Gotter hatte den Auftrag, dieſen Plan auszuführen, und die Abreiſe zu beſchleunigen. Allein, alle ſeine Sorgfalt war vergeblich. Die unvergleichliche Ulrika war ihrer Familie und ihrem Vaterlande viel zu werth, als daß Sie nicht beyden in dieſem grauſamen Augenblicke Thränen auspreſſen ſollte, in welchem es darauf ankam, ſie auf immer zu verlieren. Als ich in die Oper kam, fand ich lauter traurige und melancholiſche Geſichter vor mir. Die Prinzeßin erſchien darinnen in einem roſenrothen mit Silber beſezten Amazonenhabite, mit einer kleinen Weſte, Aufſchlägen und Halskragen von Seladonfarbe, einem engliſchen Hütchen von ſchwarzen Sammet, welches mit einer weiſſen Feder gezieret war, und mit fliegenden und mit einem roſenrothen Bande zugeknüpften Haaren. Sie war ſo ſchön, als der Liebesgott ſelbſt; allein dieſer ſo wohl ausgeſuchte Anpuß, welcher ihre Reizungen ſo ſehr erhob, machte uns ihren Verluſt noch weit empfindlicher, und kündigte uns an, daß die Stunde gekommen wäre, in welcher wir Sie zum leztenmale ſähen. In der andern Handlung trat der junge Prinz Ferdinand, der Bruder des Kö-

nigs,

nigs, in die große Loge, warf ſich der Prinzeßin um den Hals, und ſagte unter Vergieſſung vieler Thränen: Ach! meine liebe Ulrika! nun iſt es vorbey! nun werde ich Euch nicht mehr ſehen! Dieſe Worte waren für den Schmerz, welcher ſchon in aller Herzen verborgen lag, gleichſam das Loſungszeichen, nur mit deſto größerer Gewalt hervorzubrechen. Die Prinzeßin antwortete mit nichts, als mit Seufzen und Schluchzen, indem Sie ihren Bruder in ihren Armen veſt hielt. Die beyden Königinnen konnten ſich der Thränen nicht erwehren, die Prinzen und Prinzeßinnen ſelbſt folgten dieſem Beyſpiele; wohlgeartete Herzen konnten ihre Herrſchaft unmöglich weinen ſehen, ohne davon gerührt zu werden. Der Schmerz wurde anſteckend. Er ergriff in einem Augenblicke alle Logen vom erſten Range, worinnen der Hof und der Adel ſich befand. Ein jeder hatte ſeine beſondern Urſachen zur Traurigkeit, und ein jeder zerfloß in Thränen; niemand gab mehr Achtung auf die Oper, und ich meines Orts fand mein Herz ſo beklemmt und ſo bewegt, daß ich ſehr vergnügt war, als ich das Ende vom Schauſpiel ſah. Eine geheime Bewegung zog mich wider meinen Willen ins Schloß. Ich gieng in die Zimmer des Königs, und ich fand darinn die königliche Familie und einen Theil des Hofes verſammlet. Hier war der Schmerz aufs höchſte gekommen, jedermann hatte das Schnupftuch in der Hand, und ich ſah hier jeden Augenblick eine Scene, die um ſo rührender war, je mehr ſie von der Natur verurſacht wurde, und

je mehr ſie das Kennzeichen der Wahrheit an ſich hatte, welche die allergrößte Kunſt nicht im Stande iſt auf dem Theater nachzuahmen. Der König hatte eine Ode auf die Abreiſe der Prinzeßin verfertiget, in welcher er ihr auf eine ſehr zärtliche und rührende Weiſe das lezte Lebewohl zurief. Sie fieng ſich mit dieſen Worten an:

„So reiſe, Schweſter, reiſe,
„Denn Schweden wartet Dein, denn Schweden wünſcht nach Dir.„

Ihro Majeſtät gaben Ihr ſolche in dem Augenblicke, als ſelbige von denen Königinnen Abſchied nehmen wollte. Die Prinzeßin warf ihre Augen darauf, und ſank in Ohnmacht. Es fehlte nicht viel, ſo wäre dem Könige eben dergleichen begegnet. Die Thränen floſſen häufig von ſeinen Wangen herab. Die Prinzen und Prinzeßinnen ſtarben faſt für Traurigkeit. Endlich glaubte der Graf von Gotter, daß es nunmehro Zeit wäre, dieſen traurigen Auftritt zu unterbrechen. Er trat in den Saal faſt wie der Nordwind im Roſenballet, das iſt, in einem erſchrecklichen Geräuſche und Getöſe. Er drehete ſich etlichemal herum, brach durch das Gedränge, riß die Prinzeßin auf einmal aus den Armen der königlichen Frau Mutter, nahm ſie in die ſeinigen, und trug ſie aus dem Saal. Der ganze Hof folgte, die Reiſewagen ſtanden im Schloßhofe, und in einem Augenblick befand ſich die Prinzeßin in ihrer Kutſche. Ich war faſt wie betäubt, und ich weiß nicht, wie ich die Treppe hinunter gekommen bin; doch

dieſes entſinne ich mich, daß es mitten unter der traurigen Muſik unzähliger Seufzer geſchah. Die Gräfin von Schwerin, welche ernennet war, die Prinzeßin bis Stralſund zu begleiten, die Fräulein von Kneſebeck und die Fräulein von Sparre ſezten ſich mit ihrer königlichen Hoheit in eine Kutſche, die Schläge wurden mit Eilfertigkeit zugeſchmiſſen, der Kutſcher hieb auf die Pferde, und die Kutſche flohe davon, und entzog die anbetungswürdige Ulrika den Augen des Königs und des Hofs, welche noch einige Minuten ganz beſtürzt und unbeweglich ſtehen blieben.„

No. LXIX. a.

Bericht von der Belagerung und Eroberung der Stadt Prag im September 1744.

Den 11ten Septbr. ſind die Kayſerl. Hülfsvölker in Böhmen beſchäftiget geweſen, vor Prag die Laufgraben vollends zu Stande zu bringen. Den 12ten haben die Preußiſche Batterien den Auſſenwerkern derer Oeſterreicher, nahe bey dem Galgenberge, mit canoniren und bombardiren dergeſtalt zugeſezt, daß dieſe leztere, mit Hinterlaſſung von 10 Stücken, ſich zurück zu ziehen gezwungen worden, wobey die Preuſſen keinen einigen Mann verlohren. An eben dem Ta-

ge aber machte man aus der Stadt ein ſehr heftiges Feuer, und der Prinz Wilhelm von Brandenburg hatte doch das Unglück, durch eine Kanonenkugel getödtet zu werden, deſſen Leichnam am 15. nach Berlin abgeführet worden. Nachdem die Batterie auf des Feldmarſchalls, Grafen von Schwerin, Attaque gegen den Ziskaberg, welcher conſiderable Poſten einen Theil der Stadt und der herum liegenden Gegenden commandiret, in der Nacht zwiſchen dem 11ten und 12ten zur Perfection gebracht worden, hatte beſagter Feldmarſchall, auf Ordre Sr. Königl. Majeſtät, die Diſpoſition gemacht, nicht allein des Feindes Werke auf dem Ziskaberge, ſondern auch die 2 darunter gelegenen Werke, ſo der Feind neu in Felſen ausgehauen, und wohl beſezt hatte, zu attaquiren. Dieſem zufolge waren zu beſagtem Sturm der Obriſte Brandeis, mit 4 Compagnien Grenadiers, und der Major Grumkaw, um denſelben mit 2 Compagnien zu ſouteniren, Nachmittags um 1 Uhr commandiret. Als nun oben benannte Batterie mit einigem Succes angefangen hatte, auf des Feindes Werk auf dem Ziskaberg zu feuern, und der Feldmarſchall von Schwerin, wie auch des Feldmarſchalls Erbprinzens Leopold von Anhalt Durchlaucht, Vormittags um 10 Uhr aus des Feindes Contenance einige Mouvements wahrnahmen, ſo befahlen ſie dem Obriſtlieutenant von Kahlbutz, welcher mit ſeinem Grenadier-Bataillon, beſtehend aus den beyden Grenadier-Compagnien von Altſchwerin und Leopold-Anhalt, ſo die Trenſcheen Wacht hatten, nebſt einigen Frey-

Freywilligen, die Attaque zu thun, welches auch gleich darauf mit ſolchem Succeß geſchahe, daß, nachdem der Feind, als die Grenadier-Compagnien den Berg herauf kletterten, einige Decharges gethan, von dem Freywilligen und Grenadier-Bataillon die Schanze mit vieler Bravour gleich erſtiegen ward, der Feind ſich aus der Schanze und nach denen beyden darunter gelegenen Werken retirirte, währender ſolchen Zeit die beyde Feldmarſchalle von den Batterien, auf die lezte beyde Werke feuern und einige Bomben werfen ließen. So bald der Obriſte Brandeis mit ſeinen 4 Compagnien, nebſt dem Major Grumkaw an der Hand war, ſo ward der lezte gleich commandirt, die übrige beyde Werke zu attaquiren, woraus denn auch der Feind, nach wenigem Widerſtand, vertrieben, und nach der Stadt zu weichen gezwungen wurde. Bey dieſen Attaquen ſind unſerer Seits nicht mehr als 6 Mann getödtet, und 8 Grenadier bleßiret worden. Des Nachmittags langten auch Se. Königl. Majeſtät in hoher Perſon auf dieſen eroberten Poſten an, und ertheilten Dero Ordre an beyderſeits Marſchalle, zu Erweiterung der Trenſcheen und Anlegung einer neuen Breſche-Batterie. Am 13ten zu frühe iſt die Stadt an 3 verſchiedenen Orten, durch eine heftige Bombardirung, in Brand gerathen, und ſo viel man davon hat ſehen können, ſind alle Häuſer auf der linken Seite des Thores Poritzſch in die Aſche geleget worden. An eben dem Tage in der Nacht, haben die Belagerte 2 Ausfälle gewaget, welche ohne Würkung geweſen,

ſen, indem ſie durch das Feuer der mit Kartetſchen geladenen Artillerie, zurück getrieben worden. Da aber an dieſem Abende die ſchwere Artillerie, welche man auf der Elbe ausgeſchift hatte, angelanget iſt: So haben Se. Preuß. Majeſtät, obwohl ſehr ſpäte, befohlen, dieſelbe auf die Batterien zu führen, an denen man nicht aufgehöret hat, Tag und Nacht zu arbeiten. Man hat unterdeſſen wahrnehmen können, daß an eben dem Tage viele Kanonen der Oeſterreicher unbrauchbar gemacht worden. Den 14ten hat der König, zwiſchen dem Thore Poritzſch und dem Neuenthore, allwo, nach Ausſage der Ueberläufer, 35 Häuſer in die Aſche geleget worden, mit 30 Canonen Breſche ſchießen laſſen. Man hat die neue ſchwere Artillerie in den ſogenannten Garten, Schelhorn, geſtellet, durch welche Batterie man ſich die Rechnung machte, eine Breſche in die Gegenden der kleinen Seite, der Baſtey Maria, allwo nur eine zerfallene Mauer iſt, zu ſchießen. An eben dem Tage, um 4 Uhr Abends, haben die Belagerten an den 3 Orten des Angriffs Chamade geſchlagen, und unter dem Beding, daß die Garniſon frey ausziehen möchte, zu capituliren verlangt. Davon aber hat der König gar nichts hören wollen, wofern ſie ſich nicht auf Diſcretion zu Kriegsgefangenen ergeben würden. Dieſe Unterhandlungen haben bis auf den 15ten, und zwar bis um 9 Uhr fortgewähret, als der König ſodann allen Batterien anbefehlen ließ, das Kanoniren und Bombardiren von neuem anzufangen. Da man aber an der neuen Breſche-Batterie, welche nur

Schlachtordnung

des Königl. Preußiſchen Heeres vor Prag im September 1744.

Der König.

Feldmarſchall Prinz Leopold. — **Feldmarſchall Schwerin.**

General von der Armee von Bodenbruch.

General-Lieutenants: von Kleiſt. — Prinz Karl. — von Jeetz. — von Kalkſtein.

General-Majors:

- **Bornſtädt.**
  - 5 Escadrons Bornſtädt.
  - 5 — — Pr. Wilhelm.
  - 10 — — Bruniкowsky, Huſaren.
- **Rochau.**
  - 5 Escadrons Kyau.
  - 5 — — Rochow.
  - 5 — — Geßler.
- **Pr. Moritz.**
  - 1 Bataill. Fink.
  - 1 — — Tauenzien.
  - 1 — — Willig.
  - 1 — — Kahlbutz.
- **Schlichting.**
  - 2 Bataill. Schlichting.
  - 2 — — Alt Schwerin.
- **Bevern.**
  - 2 Bataill. Kalkſtein.
  - 2 — — Schwerin.
  - 2 — — Jeetz.
- **Pr. Wilhelm.**
  - 2 Bataill. Garde.
  - 1 — — Einſiedel.
  - 2 — — Pr. Karl.
- **Haack.**
  - 2 Bataill. Blankenſee.
  - 2 — — Haack.
- **Blankenſee.**
  - 2 Bataill. Kleiſt.
  - 2 — — Truchſes.
- **Münchow.**
  - 3 Bataillons Alt Anhalt.
  - 2 — — Zerbſt.
- **du Moulin.**
  - Grenadiers.
  - 1 Bataill. Wedel.
  - 1 — — Bodenbruch.
  - 1 — — Geiſt.
  - 1 — — Grumbkow.
- **Goltz.**
  - 5 — — Karabin.
  - 5 — — Pr. Friedrich.
- **Bredow.**
  - Kavallerie.
  - 10 Escadrons v. Zieten Huſ.
  - 5 — — Gens d'armes.
  - 5 — — Bodenbruch.
  - 5 — — Bredow.

Grenadiers
- 1 Bataillon Kleiſt von Jung Schwerin.
- 1 — — Stange.
- 1 — — Byla.

1 Grenadier-Bataillon Sidau.

1 Grenadier-Bataillon Jeetz.

1 Grenadier-Bataillon Kleiſt.

Grenadiers
- 1 Bataillon Treskau.
- 1 — — Jäger.
- 1 — — Luck.

General-Lieutenants: von Naſſau. — la Motte. — Linger. — Graf Truchſes. — Wreech.

General-Majors:

- **Bonin.**
  - 5 Escadr. Leibregiment.
  - 5 — — Poſadowsky.
  - 10 — — Natzmar Huſaren.
- **Poſadowsky.**
  - 5 Escadrons Naſſau.
  - 5 — — Würtenberg.
  - 5 — — Bonin.
- **Creutz.**
  - 2 Bataill. la Motte.
  - 2 — — Darmſtadt.
- **Bonin.**
  - 2 Bataill. Bonin.
  - 2 — — Marwitz.
- **Pr. v. Preuſſen.**
  - 2 Bataill. Pr. v. Preuſſen.
  - 2 — — du Moulin.
  - 2 — — Creutz.
- **Braunſchweig.**
  - 2 Bataill. königlicher Prinz Heinrich.
  - 2 — — Braunſchweig.
- Canons:
  - 140. 2 Pf.
  - 20. 12 Pf.
  - 12. 24 Pf.
  - 14 Haubitzen.
  - 80 Pontons.
- 10 Escadrons Dieuri Huſaren.
- **Walrabe.**
  - 2 Bat. Pionniers.
- **Darmſtadt.**
  - 2 Bat. Varenne.
  - 2 — — Münchow.
- **Hertzberg.**
  - 2 Bat. Polentz.
  - 2 — — Hertzberg.
- **Polentz.**
  - 1 Bataillon Fineck.
  - 1 — — Brandeis.
  - 3 — — Moritz.
- **Stille.**
  - 10 Escadr. Baruth.
  - 5 — — Würtenberg.
- **Rothenburg.**
  - 10 Escadr. Ruſch Huſ.
  - 5 — — Rothenburg.
  - 5 — — Stille.

nur 120 Schritte von der Stadtmauer entfernet iſt, arbeitete, und nicht mehr ſo ſtark ſchießen hörte, als des vorigen Tages geſchehen war; ſo vermuthete man, daß in der Stadt alle Anſtalten vorgekehret würden, um des andern Tages, mit einer weit größeren Heftigkeit, das Schießen wieder anzufangen. Endlich den 16ten um 10 Uhr Vormittags, hat die Garniſon capituliret, und ſich zu Kriegsgefangenen ergeben.

No. LXIX. b.

Capitulationspuncte von Prag, welche von dem Oberſten Farinella von Seiten des General Grafens von Harſch proponiret, und was demſelben hierauf accordiret worden.

I.

Die Garniſon von Prag verlanget und verſpricht, in einem ganzen Jahre nicht wider Se. Königl. Maj. von Preuſſen zu dienen; oder wenn dieſes abgeſchlagen würde, ihr zugeſtanden werden möchte, auf Parole in einem der Königin Maj. zugehörigen Erblande, welches Se. Preuß. Maj. zu ernennen geruheten, ſo lange zu verbleiben, bis ſie entweder ausgewechſelt, oder ranzioniret würden.

Da die Garniſon zu Kriegsgefangenen angenommen wird; ſo werden die Sachen hiebey ihr Bewenden haben, wie in der Capitulation feſt geſetzt worden.

II.

Der Herr Graf von Harſch begehret vor ſich und vor die beyden Ingenieurs-Majors, daß ihnen die Erlaubniß ertheilet werden möchte, ſich nach dem Auszug der Garniſon auf 2 Monathe nach Wien zu verfügen, um Ihro Maj. der Königin von ihrer Aufführung Rechenſchaft zu geben, und verſichern, wie ſie nach Ablauf der Zeit ſich an demjenigen Ort der Erblande wieder einfinden würden, welcher ihnen zum Aufenthalt dürfte beſtimmet werden.

Wird accordiret, ſich nach Ablauf der 2 Monathe an demjenigen Ort wieder einzufinden, welcher in ihrem Sicherheitspaß und auszuſtellenden Revers wird angezeiget werden.

III.

Was den Herrn General Grafen Ogilvy anbelanget, welcher nur die Revenüen eines Commendanten, ohne commandirt zu haben, genoſſen hat; ſo verlanget man vor ihn die Freyheit, ſich weg zu begeben, wohin es ihm belieben wird.

Se. Excellenz der General Graf Ogilvy kann nicht anders, als ein Kriegsgefangener angeſehen werden; man wird ihm auf ſeine Parole aber jedennoch einen Freypaß ertheilen,

ſich

ſich zu retiriren, wohin es ihm gefällt, bis er wieder ausgewechſelt werden dürfte.

IV.

Daß alle Officiers ihre Degen behalten möchten.

Dieſer Punkt iſt auf Anſuchen des Herrn Oberſten Baron von Elberfeld bereits accordiret.

V.

Die Warasdiener begehren, daß ihnen verſtattet werden möchte, nach ihrem Lande zurückzukehren, wie auch die wenigen Croaten zu Pferde, welche ſich in Prag befinden.

Die Warasdiener und Croaten werden mit den gefangenen regulirten Truppen gleiches Schickſal haben.

VI.

Daß die Officiers von der Garniſon (wie Se. Preuß. Maj. bereits declariret haben ſollen,) ſich auf ihre Parole mögen hinbegeben können, wohin ſie wollen.

Man wird denen Officiers Päſſe ertheilen, ſich bis auf ihre Auswechſelung zu retiriren, wohin es ihnen gefällt, und zwar auf ihren auszuſtellenden Revers und Cavalier-Parole, daß ſie ſich in keinen Dienſt, Rathſchläge oder Neuigkeiten miſchen wollen.

Im Lager vor Prag, den 16. Septbr.

Graf von Schwerin. von Harſch.

Accords-

Accordspuncte, gegen welche die geſamte Prager Städte, nebſt dem Wiſcherad, an Ihro Königl. Maj. von Preuſſen allerunterthänigſt eingeräumet worden.

Wird verlanget

I.

der freye Abzug für die ganze Garniſon, und alles, was in Militair-Dienſten iſt, mit den militairiſchen Ehrenbezeugungen, 6 Stücke, 4 Pöller, ſamt gehöriger Munition und 36 ſcharfe Patronen vor jeden Mann.

Die Garniſon, was von Militair dependiret, wird zu Kriegsgefangenen angenommen.

II.

Den Adel, die Geiſtlichkeit, die Städte und Univerſität, nebſt dem Königl. Gouverno bey ihren Freyheiten und Prärogativen gelaſſen.

Accordiret incluſ. die Judenſtadt, wie mündlich verlanget worden. Die Civilbedienten ſeyn frey, es bleibt aber dieſſeits vorbehalten, diejenige zu conſerviren oder zu ſuſpendiren, wie man es der Convenienz gemäß finden wird.

III.

Zwölf bedeckte Wagen, mit der Condition, keine Deſerteurs darin wegzuführen.

Wird abgeſchlagen und müſſen alle Deſerteurs fideliter extradiret und weder von Geiſtlichen noch Weltlichen verheelet werden.

IV. Die

IV.

Die benöthigte Vorſpann für die Officiers-Bagage, die nicht viſitiret werden ſollen.

Wird accordiret, in ſo ferne man nichts Verdächtiges und der Königin Zugehöriges herausführet.

V.

Die vor Kranke und Bleßirte benöthigte Vorſpann.

Kranke und Bleßirte werden auf der Königin Unkoſten verpfleget, und mögen dazu Officianten zurückgelaſſen werden.

VI.

Die zurückbleibende Kranke und Bleßirte mit der nöthigen Verpflegung gegen den Erſatz verſehen zu laſſen.

Accordiret.

VII.

Auch vier Tage Brodt und Fourage.

Brodt und Fourage wird der Garniſon gegen billige Bezahlung accordiret, bis ſie an Ort und Stelle kommt, item Vorſpann und benöthigte Wagen.

VIII.

Die Deſerteurs wird man zurück geben, jedoch bittet man ſich zur allerunterthänigſten Gnade aus, daß ihnen am Leben nichts geſchähe.

Depen-

Dependiret von der Gnade Sr. Königl. Majeſtät.

IX.

Die benöthigte Escorte bis zu dem Corps des Generals Grafen Bathyani.

Ceſſat.

X.

Daß keine Leute aus Reyh und Gliedern beym Aus- und währendem Marſche weggenommen oder herausgezogen werden.

Wird keiner gezwungen werden.

XI.

Im Fall ein oder andere von der Nobleſſe und Gouverno, nebſt der Geiſtlichkeit und Bürgerſchaft, ſich aus der Stadt begeben wollen, ſoll ihnen ſolches unverwehret ſeyn.

Wird accordiret, müſſen ſich aber in Zeit von 8 Tagen melden.

XII.

Gegen obſtehende Bedingniſſe werden die drey Königl. Prager Städte, nebſt dem Wiſcherad Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen übergeben.

Das Neuethor auf der Neuſtadt und das Carlsthor werden auch noch heute eingeräumet.

XIII.

Die Magazine, Artillerie und Munition ſollen treulich und ohne alle Gefährte conſigniret werden,

den, und der Auszug den 18ten frühe geſchehen, und ſogleich nach geſchloſſener Capitulation das Mittel und die Thore eingeräumet werden, mit angefügter allerunterthänigſten Bitte, daß niemand von gemeiner Mannſchaft oder Bedienten ohne habenden Paß hereingelaſſen werde.

Prag, den 15ten Sept. 1744.

von Harſch.

Was die Einräumung der Thore anlanget, iſt in obigem abgeſchlagen; die Magazins, Artillerie, werden morgen früh völlig abgeliefert und von dieſſeitigen Wachen beſezt. Die Garniſon ziehet den 18ten frühe aus, und wird man diſſeits alle Präcaution nehmen, daß niemand auſſer denjenigen, ſo darinne zu thun haben, eingelaſſen werde.

Im Lager vor Prag, den 16. Sept.

Diſſeits wird ferner verlanget, daß das Thor am Wiſcherad auch noch heute eingeräumet werde, man auch gegenſeits die Thore und Wege in der Stadt gleich dergeſtalt debaraſſire, daß die Garniſon mit ihrer Bagage füglich heraus, und unſere Garniſon bequem hineinmarſchiren könne.

Datum ut ſupra.

C. von Schwerin.

Puncte,

Puncte, ſo übergeben und unterſchrieben ſind.

Wird verlanget

I.

daß man ſich, um die Städte ſammt denen ſämmtlichen Einwohnern, dem Gouverno, Nobleſſe, Geiſtlichen, Kirchen, Klöſtern, Stiftern, und was dazu gehörig, mit Haab und Gut zu conſerviren, anerbiete, auf Jahr und Tag Ihro Maj. dem Könige nicht zu dienen.

Was die Garniſon betrift, iſt bereits in der Capitulation abgethan. Den geiſt- und weltlichen Einwohnern wird alles accordiret.

II.

Daß mir Commendanten und den beyden Herrn Ingenieurs-Oberſtwachtmeiſters die nöthige Paſſeports nach Wien, um unſere Verantwortung zu geben, ertheilet werden möchten.

Wird erlaubt einen Officier abzuſenden, dem der Paßport ertheilet wird, muß ſich aber als Kriegsgefangener in 14 Tägen wieder zu ſtellen reverſiren.

III.

Welches man gleichfalls vor des Herrn General-Feldzeugmeiſter Graf von Ogilvy und Herrn Obriſtburggrafen Excellenz, auch vor die übrigen Gubernialperſonen, Nobleſſe, Geiſtlichkeit und andere Einwohner, welche etwan von hier gehen wollten, ausbittet.

Iſt,

Iſt, was geiſtliche und weltliche Perſonen betrift, bereits in der Capitulation reguliret.

IV.

Daß der Bürgerſchaft und geſammten Einwohnern dasjenige, was ſie vor Ihro Majeſt. die Königin Dienſte gethan, nicht präjudiciren möge.

Wird accordiret.

V.

Daß die Land- und Stadtarchive, landtägliche Einrichtung und übrige in das Publicum einſchlagende Acta nicht weggenommen werden mögten.

Wird accordirt, und müſſen die Herrn Officianten bey denen reſpective Canzeleyen ſelbſt nichts davon entwenden.

VI.

Denen Officieren und Gemeinen ihre Bagage frey zu laſſen, worunter auch alle Militari dienende mit begriffen.

Wird accordiret.

VII.

Weil wegen Weitläuftigkeit der Städte und ſo vieler von verſchiedenen Orten zuſammengebrachten Transports die völlige Inventaria der Artillerie, Munition, Magazins und Requiſiten nicht beyhanden ſeyn, ſo ſoll jedoch alles vorfündige an die von Ihro Königl. Majeſt. dazu benannte Commiſ-

miſſarios treulich und ohne mindeſte Gefehrte übergeben werden.

Es ſollen diſſeits ſogleich, wenn die Thore beſezt ſind, Commiſſarien hineingeſandt werden, um die Arſenale, Artillerie und was dem anhänget, item zu Entgegennehmung der Magazins, dasjenige, was dieſen Punkt betrift, mit den Ihrigen zu reguliren, und ſollen demnächſt von unſern Thorpoſten, Schildwachten darzu geſezt werden, damit keine Confuſion entſtehe.

Im Lager vor Prag, den 16. Septbr.

C. de Schwerin. von Harſch.

No. LXX.

Bericht von dem im Novemb. 1744. geſchehenen Uebergang des Oeſterreichiſchen Heers über die Elbe.

Nachdem wir den Feind in den Gebürgen und Wäldern zu attaquiren vergeblich getrachtet, und alle Fourage jenſeit der Saſſawa conſumiret hatten; ſo ſahen wir uns genöthiget, dieſelbe zu repaßiren. Der Feind nahm hierauf eine andere Stellung nach unſerm linken Flügel, und zog ſich gegen Cammerburg, in ein Land, welches ſehr bergigt und ſchwer zu paßiren iſt.

Wir

Wir erhielten hieſelbſt die Nachricht, daß der General Creutz, weil er die Ordre, welche ihm der König zugeſchickt, Budweiß zu evacuiren, nicht bekommen, nach einer Belagerung von 11 Tagen, aus Mangel des Pulvers, ſich zu ergeben ſey gezwungen worden. Die feindliche Armee paßirte die Saſſawa einige Tage darauf zu unſerer Linken, und rückte bis nach den Wäldern von Janowitz, welche von hinten mit großen Moräſten umgeben ſind. Der König marſchirte hierauf nach Schwarzkoſtelitz, und von dorten nach Caurzim, wohin die Feinde bereits ihre Fouriers vorausgeſchickt hatten. Es war uns unmöglich, Kuttenberg zu erreichen, welches derjenige Poſten war, ſo von der ganzen Campagne decidiren ſollte. Die Feinde hatten bereits den hohen Berg des heiligen Johannis des Täuffers mit der Avant-Garde von 8000 Mann beſezt, wie wir uns demſelben näherten, und man konnte nicht zu ihnen kommen. Die feindliche Armee bezog dieſes Lager, und ſezte uns dadurch in das Embarras, die Communication mit unſerm kleinen Magazin in Pardubitz zu verlieren, welches ein ziemlicher Poſten iſt, wenn man ihn ohne Canonen und Bomben attaquiret. Der König bot dem Prinzen Carl nochmals eine Bataille an, obgleich der General Naſſau mit 15000 Mann detaſchiret war, in der Hoffnung, daß man die Parthie um ſo weniger ausſchlagen würde, weil das Spiel mehr egal war; allein, alles war vergeblich. Der König detaſchirte annoch den General du Moulin mit 8 Bataillons, um Pardu-

biß mit aller Macht zu unterſtüzen, und ſezte ſich in der Nähe. Weil nun die Fourage gänzlich aufgezehret war, ſo paßirten wir die Elbe, ſowohl aus dieſer Urſache, als auch die Communication mit Schleſien wieder zu gewinnen, welche uns der Prinz Carl, wenn er davon einen Begrif gehabt, hätte abſchneiden können. Wir legten 10 Bataillons nach Kolin, um dieſen Poſten zu ſouteniren, welcher uns die Communication mit dem kleinen Magazin zu Nimburg verſicherte, und der übrige Theil der Armee cantonirte gegen Chlumetz, ſo in der Nähe von Kolin als Pardubitz liegt, und hielt die Elbe von halbe Meile zu halbe Meile mit Grenadier-Bataillons und Huſaren beſezt, um die Armee von den Bewegungen und Abſichten des Feindes zu unterrichten, im Fall er Brücken über die Elbe ſchlagen wollte. Der Feind attaquirte zweymal Kolin, und wurde mit Verluſt vieles Volks repoußiret. Man kann die Elbe zwiſchen Kolin und Pardubitz an mehr als 40 Orten paßiren. Dieſe Untiefen waren nun zwar ſo gut als möglich verdorben und unterbrochen, allein das größte Inconvenienz verurſachten die Höhen, welche ſich zum Theil zur Rechten und zum Theil zur Linken des Fluſſes befanden. Den 19. November Morgens um 4 Uhr hörte man ſtark canoniren; jedermann glaubte in unſern Quartiren, daß es die Stadt Kolin wäre, welche die Feinde aufs neue attaquirten, wohin die dazu beſtimmte Regimenter ſich auf das erſte Lärmen verfügen ſollten; zu Kolin glaubte man, daß Pardubitz angegriffen

würde;

würde; dieſe Ungewißheit dauerte bis um 11 Uhr, da wir die Nachricht erhielten, daß die Feinde in abgewichener Nacht zu Selmitz eine Brücke zu ſchlagen, den Anfang gemacht, und jenſeits auf einer Anhöhe eine Batterie von 50 Canonen angeleget hätten; zu gleicher Zeit wären einige 1000 Mann Huſaren auf beyden Seiten von Selmitz durch den Fluß geſezt, und hätten ſich in ein groß Gehölze verſteckt, das gleich hinter dem Bataillon Grenadiers von Wedel, ſo zu gedachten Selmitz ſtunden, lieget, welches von den feindlichen Bewegungen durch eine Patrouille von 300 Huſaren zu ſpät unterrichtet wurde, demohngeachtet aber hinmarſchirte, und ſeinen Poſten 3 bis 4 Stunden wider 50 Canonen und die ganze Oeſterreichiſche Armee, wovon 4000 Grenadiers bereits den Fluß paßiret hatten, behauptete. Zum Unglück fiengen die in dem Gehölze verſteckte Oeſterreichiſche Huſaren alle Officiers und Huſaren auf, welche man abſchickte, die übrigen Poſten davon zu unterrichten. So bald Se. Majeſtät dieſe Zeitung höreten, verſammleten ſie die Truppen bey einem Dorfe Wiſchenjowitz, nicht weit von Chlumetz. Der General Naſſau fehlte uns mit 16 Bataillons und 30 Eskadrons. Der König brachte in Erfahrung, daß der Prinz Carl auf der Seite von Chlumetz marſchirte, dahero Höchſtdieſelben dichte an der feindlichen Armee Poſto faßten, um dadurch die Vereinigung des Generals von Naſſau zu erleichtern; dieſes reußirte ſo wohl, daß wir uns durch viele Bewegungen und einige beſchwerliche Märſche

den 24. November conjungiret haben. Das Mehl, welches wir zu Pardubitz hatten, war beynahe aufgezehret, und nur auf 3 Tage Brodt vorräthig. Von unſerer kleinen Proviſion zu Leutmeritz hatte man uns abgeſchnitten, und wir befanden uns in einem Lande, wo ſich 150 Eſkadrons 12 Tage aufgehalten. Alles dieſes und die rauhe Witterung, die Unmöglichkeit, den Feind zu attaquiren, und die Nothwendigkeit, denen Truppen Ruhe zu geben, haben den König bewogen, die Armee an den Grenzen in die Winterquartire zu verlegen.

No. LXXI.

Bericht von dem Rückzug der Preuſſiſchen Beſatzung aus Prag, bis zu deren Einrückung in Schleſien.

Im October und November 1744. machte die Oeſterreichiſche Armee ſolche Bewegungen, welche der Preuſſiſchen ſehr nachtheilig waren. Sie gieng am 15. October über die Muldau, und ſchnitt dadurch die Preuſſiſche Beſatzungen zu Budweiß, Tabor und Frauenberg ab. Sie ſezte am 19. November über die Elbe, und trennete dadurch die Preuſſiſche Armee. Ob nun gleich der König durch eine gegen Chlumetz gemachte Bewegung den Endzweck erhielt, den von ihm

ihm abgeſchnittenen General-Lieutenant von Naſſau wieder an ſich zu ziehen; ſo blieb doch der in Prag befindlichen Beſatzung kein anderes Mittel übrig, als den Rückzug nach Schleſien zu nehmen. Nach der gegebenen Ordre ſollte die Beſatzung, welche der General-Lieutenant von Einſiedel befehligte, am 26. November 1744., früh um 7 Uhr, Prag verlaſſen. Des Abends vorher wurden die Bataillons Compagnienweiſe zuſammengezogen; alle Wachten mußten am Tage des Abmarſches früh um 4 Uhr abgehen, weil, der Ordre gemäß, die Feſtungswerke geſprenget werden ſollten; es litte aber kein Werk durch das Sprengen Schaden, als auf dem Lorenzberge. Die Bürger wurden, da wir die Wachten ſo zeitig verlieſſen, Meiſter von den Thoren und Wällen; die Baſſage über die Muldau ward frey, und es konnte dahero nicht fehlen, daß der Feind, der ohngefähr 500 Mann in der ganzen Nachbarſchaft ſtark war, eher in die Stadt kam, als unſere Avant-Garde zum Thor hinaus war. Die viele Wagen von allerhand Gattungen, welche die Beſatzung mitnahm, verhinderten, daß dieſelbe um 7 Uhr den Marſch antreten konnte; es drängte ſich zwar immer ein Bataillon nach dem andern heraus; allein das Grenadier-Bataillon von Brandes, welches zur Arrier-Garde beſtimmet war, konnte erſt gegen 11 Uhr Vormittags ſeinen Marſch antreten. So bald ſolches in die Gegend des Jeſuiterkloſters kam, ward es von allen Seiten angegriffen und beſchoſſen. Dieſes Kloſter war vom Feinde beſezt, und die Brücke

über die Moldau konnte ohne Verluſt nicht paſſirt werden, weil da der Feind auf kleinen Fahrzeugen uns in die Seite und den Rücken zu fallen ſuchte, ſolches auch einigermaßen bewerkſtelligte, weil man nicht eher ihm Widerſtand thun konnte, als bis das Bataillon dieſe Brücke paſſirt hatte. Man ſtelle ſich vor, daß die Beſazzung bereits aus dem Thore war, die Arrier-Garde noch beynahe mitten in der Stadt attaquiret, ohne Feinde zu ſehen, aus allen Thüren und Fenſtern beſchoſſen ward, und eine Brücke paßiren ſollte, die verfahren war, ohne ſich wehren zu können. Dem ohnerachtet erhielt der Obriſte von Brandes, als der würdigſte Commandeur, und der zugleich ausnehmende Tapferkeit und Geiſtes-Gaben beſaß, durch ſeine unverbeſſerliche Anſtalten, aller augenſcheinlichen Gefahr unerachtet, die beſte Ordnung. Die Brücke ward, ſo geſchwinde als thunlich, geräumet, die Stücke wurden jenſeits der Brücke ſogleich abgeprotzet, und die Moldau dadurch ſofort gereiniget. In dieſer Canonade zog ſich das Bataillon ebenfalls über die Brücke, und machte ſich den Rücken frey. In ſolcher Situation mußte das Bataillon drey Stunden und drüber verbleiben; es würde ſich ſehr gerne eher abgezogen haben, da es kein Soutien zu hoffen hatte; allein die unnütze Wagen, welche nach der Ordre ſchon Tages vor dem Abmarſch aus der Stadt ſeyn ſollten, hatten die Straſſen verfahren, und nur die Pferde zu retten geſucht, ſo daß es unmöglich ſchien, die Canonen durch zu bringen. In dieſer

ſer Verlegenheit ſezte ſich ein Theil des Bataillons dem Feinde entgegen; ein anderer räumte die unumgänglich zu paßirende Straſſe, und ein dritter ſpannte ſich, in Ermangelung der Pferde, vor die Canonen. Wir kamen endlich an den Ratſchin, welches Feſtungswerk gleichfalls ſchon von dem Feinde beſetzet war, da das übrige Corps bereits ſich auſſer der Stadt befand, und dem Bataillon von Brandes den Rücken frey zu halten vergeſſen hatte. Der Obriſte von Brandes, welcher dieſes ſogleich bemerkte, rufte 20 Freywillige heraus, und befahl dem Hauptmann von Carlowitz, am Fuße des Ratſchins ſo lange ſtehen zu bleiben, bis er Nachricht von ihm erhalten würde, daß das Bataillon paßirt ſey. Das Bataillon ſchlug ſich durch; der Hauptmann von Carlowitz, welcher von demſelben abgeſchnitten war, ſchlug ſich gleichfalls mit ſeiner wenigen Mannſchaft durch zwey feindliche Trupps, die wenigſtens 60 bis 70 Mann ſtark waren, durch, machte 6 Gefangene und tödtete 9 Feinde durch Bajonetsſtiche, ohne daß von ſeinen Leuten einer verwundet ward. Er kam alſo wieder zum Bataillon, welchem dieſer Rückzug viel brave Leute koſtete: denn der Hauptmann, Anton Philipp von Herzberg, ward eben ſo, wie der Lieutenant und Adjutant von Bröſicke, ſchwer verwundet; erſterer ſtarb an der Wunde zu Leitmeritz. Es ward auch der Lieutenant Wortmann vermiſſet, und der Lieutenant, Chriſtian Adolph von Wilke, als er aus Leitmeritz geritten kam, gefangen genommen. Der

Marſch ward hierauf über Welwarn, Leitmeritz und Bömiſch-Leipa nach Gabel fortgeſetzt. Hier erhielten die Preuſſiſche Generals Nachricht, daß ein feindliches Corps im Anzuge ſey, um ſie von Schleſien abzuſchneiden.

Den 9. Dec. des Abends brachen wir auf, um den lezten Marſch in Böhmen zu enden. Ein Spion, der ein gebohrner Böhme war, und ohnfehlbar von unſerm Gegentheil abgeſchickt war, uns irre zu führen, war unſer Wegweiſer. Unſere Diſpoſition war fehlerhaft: denn, auſſer dem Grenadier-Bataillon von Byla, welches die Avant-Garde, und dem von Brandes, welches die Arrier-Garde machte, waren alle übrige in kleine Pelotons vertheilet, um den Train, von beynahe 2000 Wagen, zu decken. Unſer Wegweiſer führte uns links, anſtatt uns rechts zu führen, und wir fanden ein feindliches Corps vor uns, welches der General, Ritter von Sachſen, befehligte. Der Feind hatte uns einen Marſch abgewonnen, und beyde Avant-Garden, unſere und die feindliche, ſtießen auf einmal an einander. Wenn die Preuſſiſche Infanterie beyſammen geweſen wäre: ſo würde es dem General von Einſiedel ein leichtes geweſen ſeyn, das ganze feindliche Corps, welches noch nicht völlig aus den Holzungen debouchirt hatte, zu ſchlagen; es vergiengen aber beynahe 14 Stunden, ehe unſere lezte Bataillons ſich formiren konnten. In der Zeit gewann der Feind die vortheilhafteſte Anhöhen, und nahm eine ſolche Stellung, in welcher der General von Einſiedel denſelben anzugreifen Bedenken trug.

Wir

Wir ſtunden alſo in der Gegend von Hohwalde auf dem Schnee, ohne Zelter, ohne Brodt und Salz; für die Kranke konnte keine Sorge getragen werden; unſere Zelter waren auf den Schiffen bey Leitmeritz verbrannt, und die Leute mußten unter freyem Himmel liegen; daher der gemeine Soldat ſo revoltirt ward, daß ganze Pelotons davon liefen. Die Sächſiſche Uhlanen beunruhigten uns von Zeit zu Zeit, und erſchoſſen unter andern den Lieutenant von Dombroich, vom Finkſchen Grenadier-Bataillon. In dieſer äuſſerſten Verlegenheit ſchickte der König den General-Lieutenant von Naſſau mit 12,000 Mann aus Schleſien über Greifenberg nach Böhmen, um der Prager Beſatzung Luft zu machen. Der Sächſiſche General, Ritter von Sachſen, welcher uns zur Seite bey Wuſt-Ullersdorf, ſo wie der General von Arnim bey Lichtenberg, ſtand, zog ſich, da er von dem Anmarſch des Naſſauiſchen Corps benachrichtiget ward, um nicht zwiſchen zwey Feuer zu gerathen, nach der Gegend von Reichenberg zurück, und ließ uns alſo den Weg nach Friedland in Schleſien offen. Wir brachen in der Nacht vom 13. zum 14. auf; hielten den 15. noch in Böhmen Rasttag, und rückten am 16. in Schleſien ein, wo wir das Grenadier-Bataillon von Stange antrafen, welches den rechten Weg getroffen hatte, den wir alle hätten nehmen ſollen. Unſere Bagage war ſchon in Böhmen auf Ordre verbrannt und vernichtet. Unſere Kranke und was wegen Froſt und Mattigkeit liegen blieb, fiel dem Feinde in die Hände.

No.

No. LXXII.

Patent der Königin von Ungarn vom 1ſten December 1744, ſo ſie in Schleſien bekannt machen laſſen.

Wir Maria Thereſia, von Gottes Gnaden zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien Königin, Erzherzogin zu Oeſterreich, Marggräfin zu Mähren, Herzogin zu Luxenburg und in Schleſien, und Marggräfin zu Laußnitz, vermählte Herzogin von Lothringen und Großherzogin zu Toſcana ꝛc. ꝛc.

Entbieten allen und jeden unſers Erbherzogthums Ober- und Niederſchleſien und der Grafſchaft Glatz getreuen Ständen, Inwohnern und Unterthanen Unſere königliche Gnade und alles Gutes. Und iſt euch vorhin zur Gnüge bekannt, auch der ganzen Welt durch gedruckte Ausführungen dargethan worden, unter was für einem nichtigen Prätext Uns und Unſere treugehorſamſte Erblande der König in Preuſſen, gleich nach dem tödtlichen Hintritt weil. Unſeres Herrn Vaters kaiſerl. und königlichen Majeſtät ohne vorläufige Kriegserklärung, mithin auf eine unter chriſtlichen Mächten unerhörte Art feindlich angefallen, und unter ungegründeten, nur auf einige Fürſtenthümer formirten Prätenſionen ſich unſeres ganzen von allen Truppen damals entblößten Erbherzog-

herzogthums Schleſien, und der Grafſchaft Glatz bemächtiget, auch endlichen Uns dadurch, indeme Wir von mehreren Feinden auf einmal angegriffen worden, mithin allen zu wiederſtehen, Uns auſſer Stand befunden, dahin genöthiget habe, daß Wir, um Unſere übrige treugehorſamſte Erblande zu retten, Uns mit dieſem Feind ſetzen, und demſelben ein nahmhaftes Opfer faſt von ganz Schleſien und Unſerer Grafſchaft Glatz machen müſſen.

Wir haben bey dem damals Uns abgedrungenen Frieden, und in denen bedrängten Umſtänden, worinnen Wir Uns befunden, Uns wenigſtens dieſes Vergnügen verſchaffen wollen, unſere treugehorſamſte Schleſiſche und Glatziſche Stände, Inwohner und Unterthanen bey ihren Rechten, Gerechtſamen, Privilegien und Poſſeßionen, ſo viel an Uns ware, zu erhalten, und in dieſer Abſicht haben wir Uns ein ſolches in dem 6ten Articul des Berliner Tractats ausdrücklich auf das feyerlichſte bedungen.

Wie wenig aber ſich der König an den Inhalt, ſowohl des jezt angeführten, als aller übrigen Articul, beſagten Friedens gehalten, iſt unſern treugehorſamſten Inwohnern des Landes am beſten bekannt; es wurde nicht nur der catholiſchen Religion, ſondern auch denen der Augſpurgiſchen Confeßion Zugethanen verſchiedentlich zu nahe getreten, die Stände nebſt unterſchiedlichen andern Bekränkungen um ihr gröſtes Kleinod, nehmlichen die Haltung des Fürſtentags gebracht, mithin

hin die ganze Hauptverfaſſung des Landes übern Haufen geworfen, der Geiſtlichkeit unerſchwingliche Gaben auferlegt, denen Städten ihr Eigenthum abgenommen, und das geſammte Land durch die errichtete Enrollirungscantons in ewige Sclaverey verſetzet, ſo daß kein Vater mehr mit ſeinen Kindern zu diſponiren im Stande geweſen.

Und wann wir uns auch über die ſo häufig, und faſt täglich, wider mehr beſagten Frieden bald zu Unſerem, bald zu Unſerer treugehorſamſten Schleſiſchen Unterthanen, bald zu Unſerer übrigen Erblanden Nachtheil ausgeübte Unternehmungen beſchweret, woran es Unſerer Seits nicht gefehlet; ſo hat man doch darauf an dem Berliner Hof nicht die mindeſte Reflexion gemachet, und Uns iſt bey dieſen Umſtänden nichts mehr zu Herzen gedrungen, als Unſere treugehorſamſte Schleſiſche und Glatziſche Landesinwohner unter einem ſo unerträglichen Joch ſo lange Zeit ſchmachten zu ſehen.

Der Herr derer Herrſchenden, deſſen Urtheile unerforſchlich, ſcheinet nunmehro das Blatt umwenden zu wollen, und giebet uns die gerechteſte Gelegenheit an die Hand, unſere treugehorſamſte Schleſiſche und Glatziſche Landesinwohner von denen bisherigen Drangſalen zu erretten, um ſelbe wiederum unter Unſere Beherrſchung, worunter ſie nach allen göttlich- und weltlichen Rechten gehören, zu bringen.

Der König hat bekanntermaßen in dem erſten Articul des Berliner Tractats ſich auf die verbind-

bindlichſte Art anheiſchig gemacht, wider uns nicht die mindeſte Feindſeligkeit mehr auszuüben, keine Hülfsvölker Unſeren Feinden zu geben, noch auch mit ſelben eine Alliance wider Uns zu machen, ſondern vielmehr eine beſtändige und unauflößliche Freundſchaft mit Uns halten, und Unſere Sicherheit mit unterſtützen zu helfen. Was kann klarer, deutlicher, verbindlicher und heiliger ſeyn?

Dieſem allen ungeachtet, hat derſelbe ſich nicht allein mit dem ſchon damals, und auch noch jetzo, mit uns im Krieg verwickelten Churfürſten von Bayern in eine neue, der obigen ſchnurſtracks zuwider laufende Verbindlichkeit eingelaſſen, und bey allen auswärtigen Höfen alle dasjenige, was nur Uns zuwider, und Unſere von Gott beglückte Progreſſen wider Unſere Feinde hemmen können, unternommen, ſondern auch Uns und Unſere treugehorſamſte Erblande mit einem ſtarken Kriegsheer überfallen, in keiner andern Abſicht, als abermal in dem Trüben zu fiſchen, uns gänzlich zu unterdrücken, und beſage der mit dem Churfürſten von Bayern getroffenen Convention den beſten dritten Theil des Königreichs Böheim an ſich zu bringen.

Wie ſich nun dieſe friedbrüchige ungerechte Unternehmen mit dem jezt angeführten, zwiſchen Uns und dem König in Preuſſen getroffenen Tractat vereinbaren laſſe, und was andern Mächten von dieſem Nachbarn, (welcher ſich nur ſo lange an die feyerlichſte Tractaten gebunden zu ſeyn glaubet, ſo lang es ſeine Convenienz erfordert, oder

bis

bis die Gelegenheit ſich zu vergrößeren erſcheinet) zu gewarten haben, dieſes wird dem Urtheil der unpartheyiſchen Welt lediglich anheim geſtellet.

Für Uns iſt es an deme genug, daß Wir Uns hierdurch ebenfalls von dem Bündniß des Berliner Tractats entlediget, und Uns berechtiget ſehen, nicht nur dieſen friedbrüchigen König aus denen Grenzen unſerer Erblande zu vertreiben, ſondern ihme auch das Uns mit Gewalt Abgenommene hinwiederum zu entreiſſen, nicht minder Uns die Schadloshaltung für das Verfloſſene, und die Sicherſtellung für das Künftige, zu verſchaffen.

Wir werden zu dieſem Ende, unter dem Beyſtand des allmächtigen Gottes, (welcher derley ungerechte friedbrüchige Unternehmungen nicht unbeſtraft laſſen wird,) alle von ſelben Uns verliehene Kräfte anwenden, in der zuverſichtlichen chriſtlichen Hofnung, deſſen Allmacht werde Unſere Waffen ſegnen, und Wir dadurch in den Stand geſetzet werden, euch des eheſtens von dem bisherigen Joch zu befreyen.

Euch ſelbſten kann noch nicht entfallen ſeyn, mit was vor Sanftmuth ihr ehedeſſen von Unſeren glorreicheſten Vorfahren regieret und beherrſchet worden. Von Uns habt ihr nicht weniger Sanftmuth und Sorgfalt zu erwarten: Wir werden euch mit eben ſo viel wahrer landesmütterlicher Liebe, als Unſeren übrigen treugehorſamſten Erblanden, vorſtehen, in Religionsſachen euch bey der durch den Weſtphäliſchen Frieden und die Altranſtädtiſche Convention bedungenen Freyheit erhal-

erhalten, und wenn ihr darwider etwann vorhin gekränket wäret, nicht nur euren Beſchwerden ſofort abhelfen, ſondern auch dasjenige, was zu euerer Beruhigung gereichen kann, gnädigſt anhören, und befundenen Dingen nach huldreichſt geſtatten; das alte Anſehen, welches unter Unſeren Vorfahren die Fürſten und Stände gehabt, wiederum herſtellen, Unſere Poſtulata, wie vorhin, auf ordentlichen Fürſtentagen vortragen, und darüber deliberiren laſſen, die dermaligen Enrollirungs-Drangſale ſofort abſchaffen, und in Summa alles dasjenige einführen, was zu einer beglückten Regierung gereichen, und euch in vollkommene Zufriedenheit ſetzen kann.

Wir verſehen Uns dargegen zu euch, Unſern treugehorſamſten Ständen, Inwohnern und Unterthanen Unſeres Erbherzogthums Ober- und Niederſchleſien und der Grafſchaft Glatz; ihr werdet bey erſter Gelegenheit, welche euch Unſere anrückende Armee verſchaffen wird, von denen dem König in Preuſſen gethanenen Gelübden, und bishero geleiſteten Gehorſam, (als welches alles ohnedem dermalen völlig aufhöret, und in keine Wege mehr verbündlich ſeyn kann) vollkommen abſtehen, den König und ſeine Truppen als eure Feinde, Uns hingegen als eure rechtmäßige Erbfrau und Landesfürſtin anſehen, mithin dem Feind all erſinnlichen Abbruch thun, Uns und Unſern Kriegsvölkern aber all menſch-möglichen Beyſtand und Vorſchub leiſten. Ihr könnet dabey verſichert leben, daß Wir die Uns bey dieſer Gelegenheit bezeigende Treu und Devotion gegen al-

le und jede, beſonders aber gegen jene, welche ſich mit ihrem allerunterthänigſt-patriotiſchen Eifer vor andern hervorthun, gleich nach hergeſtellter Ruhe, ohne Unterſchied der Religion, mit beſonderen königlichen Gnaden zu erkennen unvergeſſen ſeyn werden. Gegeben in Unſerer Stadt Wien den 1. Montags December, im 1744ſten, Unſerer Reiche des Hungariſch- und Böheimiſchen im fünften Jahre.

Maria Thereſia.
(L. S.)

Philippus Comes Kinsky.
Regni Bohemiae Sup. Cancell.

Ad Mandatum Sacrae Regiae
Majeſtatis proprium.

Rudolph Graf Korzensky.
Johann Friedrich von Eger.

No. LXXIII.

Verbot der Königin von Ungarn, den preußiſchen Avocatorien Folge zu leiſten.

Wir Maria Thereſia ꝛc. ꝛc. Entbieten allen und jeden unſers Erbherzogthums Ober- und Niederſchleſien getreuen Ständen, Innwohnern und Unterthanen unſere Königl. Gnade, und alles

alles Gutes. Und wird euch aus dem von dem König in Preuß. unterm 14. Sept. dieſes abeilenden 1744ſten Jahrs publicirten Patent allſchon vorhin bekannt ſeyn; Welcher Geſtalten gedachter König unter dem ungegründeten Vorwand, weilen wir unſere in Königl. Preußl. Civil- und Militairdienſten ſtehende Hungariſche Unterthanen zu avociren vor gut befunden, alle diejenige Schleſier, welche bey uns auf einigerley Art in Dienſten ſtehen, oder in unſeren Landen ſich aufhalten, unter Straf der Confiſcation all ihres Vermögens zurück berufen habe.

Wann nun von demjenigen, was wir wegen unſerer Hungariſchen Unterthanen befohlen haben, ſich auf das Land Schleſien, und deſſen Innwohnere gar kein Schluß machen läſſet; Indeme dieſen lezteren in dem Berliner Tractat die Freyheit, einem oder dem anderen der damals paciscirenden Theilen zu dienen, ja ſogar ſich anderwärtshin zu transferiren zugeſtanden worden, dermalen aber auch nach dem von Seiten des Königs in Preuſſen unternommenen Friedensbruch das ganze Herzogthum Ober- und Niederſchleſien, nach weiteren Innhalt unſeres unterm erſten dieſes publicirten Patents, allen Rechten gemäß wieder unter unſere Beherrſchung zurück fallet;

Als haben wir alle unſere treu-gehorſamſte Ober- und Niederſchleſiſche Stände, Landesinnwohner und Unterthanen, beſonders aber jene, welche ſich entweder in unſeren Dienſten befinden, oder in unſeren Landen aufhalten, hiermit unſeres

königlichen Schutzes und Gnad auf das kräftigſte verſichern wollen; Befehlen annebſt dieſen leztern gnädigſt, daß ſie dem von Seiten des Königs in Preuſſen publicirten Patent, (welches ohnedem null und nichtig iſt, auch keinen Schleſiſchen Landes-Innwohner zu etwas verbinden kann) auf keinerley Weiſe einige Folgen leiſten, mithin ſich unter der ſchwereſten Straf nicht unterſtehen ſollen, aus unſeren Dienſten, oder Landen zu gehen, ſondern darinnen, vor wie nach zu beharren; Allermaſſen wir dann die gemeſſene Befehle ergehen laſſen, daß, wenn ſich ein ſolcher unterfangete, aus unſeren Landen ſich zu begeben, derſelbe dorten, wo er angetroffen wird, angehalten, mit Arreſt beleget, und uns darvon die unverzügliche Nachricht gegeben werden ſolle. Hieran wird unſer allerhöchſter Will und Meynung vollzogen. Gegeben in unſerer Stadt Wien den 4ten December 1744. Unſerer Reiche des Hungariſch- und Böheimiſchen im fünſten Jahre.

Maria Thereſia.

(L. S.)

Philippus Comes Kinsky.

Ad Mandatum Sacrae Regiae Majeſtatis proprium Regn. Boh. Sup. Cancellarius

Rudolph Graf Korzensky.

Johann Friederich von Eger.

No.

No. LXXIV.

Königl. preußiſche Beantwortung des Königl. Hungariſchen Patents vom 1. Decbr. 1744.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des heil. Röm. Reichs Erzcämmerer und Churfürſt, Souverainer und Oberſter Herzog von Schleſien, ſouverainer Prinz von Oranien, Neufſchatel und Vallengin, wie auch der Grafſchaft Glatz, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg und Croſſen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürſt zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Oſtfriesland und Moers, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenſtein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Bühren und Lehrdam, Herr zu Ravenſtein, der Lande Roſtock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc. ꝛc.

Entbieten allen und jeden Ständen, und Einwohnern unſers ſouverainen Herzogthums Schleſien, und der Grafſchaft Glatz, Fürſten, Prälaten, Grafen, Freyherrn, denen von der Ritterſchaft und übrigen Landſaſſen und Unterthanen, wes Standes, Würden, oder Weſens ſie

ſeyn mögen, Geiſt- und Weltlichen, unſern geneigten Willen, Königl. Gnade und alles Gutes, und fügen euch hiemit gnädigſt zu wiſſen, was maſſen wir in zuverläßige Erfahrung gebracht, welcher Geſtalt der Hof zu Wien, unter dem Vorwand, als ob die zu billigmäßiger Genugthuung und Tilgung unſerer und unſers Königl. Churhauſes, ſowohl an verſchiedene ſchleſiſche Fürſtenthümer, als auch ſonſt, an das Haus Oeſterreich gehabter beſtgegründeter und liquider Anſprüche, und Anforderungen, durch den zu Breslau geſchloſſenen Friedenstractat, geſchehene Ceſſion des größten Antheils von Schleſien, und der Grafſchaft Glatz, als gewaltſam abgedrungen, anzuſehen, er auch überdem, durch die von uns, des Reichs Oberhaupt, zu Maintenirung der demſelben, durch rechtmäßige und einmüthige Wahl aufgetragenen Kayſerl. Würde, und damit verknüpften Autorität und Gerechtſame, wie nicht weniger zu Unterbrechung der zu ſeiner und ſeines Hauſes gänzlicher Vertreibung von dem deutſchen Boden geſchmiedeten Anſchläge, unſerer reichsſtändiſchen Obliegenheit gemäß, geleiſtete Volkshülfe, von der Verbindlichkeit obgedachten Tractats gänzlich entlediget, und berechtiget wäre, die an uns darinne abgetretene Lande mit Gewalt wiederum unter ſeine Bothmäßigkeit zu bringen, des Vorhabens ſeyn ſoll, ſelbige feindſelig anzugreifſen, und uns zu entreiſſen, auch zu Beförderung ſolcher Abſicht ein gewiſſes, an euch gerichtetes Patent durch den Druck publiciren zu laſſen, und in Schleſien auszuſtreuen intendiere, worinnen er

von der Glückſeligkeit, ſo das Herzogthum Schleſien und deſſen Einwohner unter der vorigen Regierung genoſſen, ſeiner Gewohnheit nach viel Aufhebens machet, hingegen unſere Regierung, und die zu Abſchaffung, der vorhin eingeſchlichenen landverderblichen Mißbräuche, und Einführung guter Ordnung von uns gemachte Veranſtaltung, mit verhaßten Farben abmahlet, und euch durch dergleichen falſche und verdrehete Vorbildungen ſowohl, als durch allerhand Liebkoſung, und Verheiſung güldener Berge, gegen uns aufzuwiegeln, und zu verleiten bemühet iſt, eure uns, als eurem rechtmäßigen oberſten Landesherrn, geleiſtete theure Eydespflicht aus den Augen zu ſetzen, uns und unſere Kriegsvölker als Feinde anzuſehen, und zu handeln, denen ſeinigen hingegen zu Ausführung ſeines ungerechten Vorhabens, allen Vorſchub zu leiſten.

Uns würde dergleichen unziemliches Beginnen des Wieneriſchen Hofes auf das äuſſerſte befremdet haben, woſern wir nicht eines Theils, bereits von geraumer Zeit her zuverläßig benachrichtiget geweſen, daß derſelbe des beſtändigen Vorhabens ſey, die an uns abgetretene ſchleſiſche Lande bey der erſten Gelegenheit wieder an ſich zu reiſſen, und daß er zu ſolchem Endzweck ſchon von weitem allerley Meſſures genommen, andern Theils aber bekannt wäre, daß von jeher die gefährliche Methode des Hauſes Oeſterreich geweſen, und noch auf dieſe Stunde iſt, die durch die feyerlichſten Friedensſchlüſſe von demſelben geſchehene Ceſſiones und Renunciationes, ſo bald ſich

einiger Anſchein glücklicher Succeſſe zeiget, vor abgedrungen und unkräftig zu erklären, und die Einwohner der ſolchergeſtalt abgetretenen Lande durch eben dergleichen glatte Vorbildungen und ſüße Verheiſſungen, als der Hof zu Wien anjetzo bey euch geltend machen will, auf eine gottloſe und indigne Art, auch mit dergleichen Expreßionen, ſo bishero unter gekrönten Häuptern und geſitteten Völkern ganz ungewöhnlich geweſen, gegen ihre rechtmäßige Landesherrſchaft aufzuwiegeln; Wie denn hievon die noch vor wenig Monaten im Königreich Neapolis ſowohl, als in Lothringen und dem Elſaßiſchen, bey Annäherung der Oeſterreichiſchen Armee ausgeſtreuete aufrühreriſche Patente, welche denn anjetzo an euch addreßirten zur Vorſchrift gedienet zu haben ſcheinen, und mit demſelben faſt einerley Sprache führen, ein ganz friſches und deutliches Zeugniß an die Hand geben.

Wir ſind nun zwar von euerer unterthänigſten Treue, Devotion und Gehorſam gegen uns und unſer Königl. Haus allzuwohl verſichert, als daß wir uns von euch vermutheten, daß ihr dem Wieneriſchen Vorgeben, als ob wir den Breßlauiſchen Friedensſchluß gebrochen, und uns dadurch unſers Rechts auf die Schleſiſche Lande verluſtig gemacht: (deſſen Unſtandhaftigkeit in öffentlichen Schriften unſerer Seits mit ſolcher Solidität dargethan worden, daß der Gegentheil darwider etwas erhebliches aufzubringen unvermögend geweſen) bey euch den geringſten Eindruck verſtatten, oder auch durch die von jener Seite angewandte falſche Vorbildun-

bildungen, und aufrühreriſche, zu eurem gänzlichen Ruin abzielende, Lockungen und Reitzungen, in eurer Pflicht und unterthänigſten Attachement irre machen laſſen würdet, in mehrerem Betracht, da euch ſelbſt nicht entfallen ſeyn kann, welchergeſtalt ihr unter der ſo ruhmräthig herausgeſtrichenen Sanftmuth der Oeſterreichiſchen Regierung durch unerſchwingliche und ohne Maaß, Ziel und Ordnung angeſetzte Auflagen, Vermögen-Steuer, Land- und andere Acciſen, Bewilligungen und Darlehne, bis auf das Blut ausgeſogen, ſolche Gelder in natura aus dem Lande geſchleppet, ja Fürſten und Stände ſelbſt faſt an alle Nationen, welche darauf Vorſchuß zu thun im Stande und geneigt geweſen, und ſogar an andere dem Hauſe Oeſterreich unterthänige Landſtände und Privatos verpfändet, die Adminiſtration der Landesrevenüen in unſägliche Verwirrung und Unordnung geführet, und darüber beſtändig Laſt mit Laſt gehäufet, die Rechtspflege aber im höchſten Grad verwahrloſet, die Schwächern von den mächtigern Familien und Befehlshabern ungeſcheuet, und ohne Hofnung einiger Remedur unterdrücket, und ihres Rechts beraubet, inſonderheit aber die der evangeliſchen Kirche zugethane, dem klaren Buchſtaben des weſtphäliſchen Friedens und der Altranſtädtiſchen Convention ſchnurſtracks zuwider, verfolget, und mit unendlichen Chicanen beſchweret, ja öfters auf eine unchriſtliche und barbariſche Weiſe mißhandelt, und ihr Vaterland und Habſeligkeit, mit dem Rücken anzuſehen, gezwungen worden. Dahingegen wir uns unbedenklich auf

eure eigene Wiſſenſchaft berufen mögen, ob wir nicht, ſeitdem Schleſien unter unſerer Bothmäſſigkeit geſtanden, beyderley Religionsverwandten, ohne auf den Unterſchied ihrer Meinungen einige Attenſion zu nehmen, überall gleichmäßigen Schutz und Schirm, auch in Austheilung der Ehrenſtellen, Bedienungen und anderer Wohlthaten unpartheyiſche Faveur wiederfahren, und uns eifrigſt angelegen ſeyn laſſen, damit die aus der vormaligen confuſen Haushaltung erwachſene Beſchwerden und Gebrechen des Landes, auf einen ſoliden Fuß remediret, allenthalben gute Ordnung eingeführet, einem jeden ohne Anſehen der Perſon recht und gleich adminiſtriret, und niemand von ſeinem wohlhergebrachten Eigenthum und Gerechtſamen zur Ungebühr verdränget werden möge. Allermaßen wir denn auch auf die Erleichterung der publiken und zum Schutz und Beſchirmung des Landes unentbehrlichen Ausgaben bisher ernſtlich bedacht geweſen, und noch ſind, euch auch von ſolcher unſerer landesväterlichen Vorſorge, ſo bald ſich nur die gegenwärtigen verworrenen Conjuncturen einigermaßen aufgekläret, werkthätige Merkmale zu geben, feſt intentionirt verbleiben.

Nichts deſto weniger haben wir zum Ueberfluß vor gut und gerathen erachtet, euch obiges alles hiermit nochmals zu Gemüthe zu führen, und euch zugleich ſo gnädig als ernſtlich zu warnen, denen aufrühreriſchen Inſinuationen des Wieneriſchen Hofes und ſeiner Emiſſarien durch-

aus

aus kein Gehör zu verſtatten, noch daran einigen Antheil zu nehmen, ſondern vielmehr von allem dem, was euch dieſerhalb, es geſchehe von wem es wolle, angetragen oder beygebracht werden will, ohne den geringſten Vorſchub, gehörigen Orts die gebührende Anzeige zu thun, auch übrigens in der unterthänigſten Treue und Devotion, wovon ihr uns bisher vielfältige, zu unſerer beſonderen Zufriedenheit gereichende Proben gegeben, euren uns geleiſteten theuren Pflichten gemäß, fernerweit unwandelbar zu beharren, und euch davon durch nichts in der Welt abwendig machen zu laſſen, nicht weniger denen Oeſterreichiſchen und ihrer Bundesgenoſſen Kriegsvölkern, daferne es ja denenſelben gelingen ſollte, an einem oder andern Orte unſerer Schleſiſchen Lande und der Grafſchaft Glatz einzudringen, tapfern und mannhaften Widerſtand zu thun, und euch ſowohl in dieſen als andern Vorfallenheiten dergeſtalt zu betragen, wie es treuen und gehorſamen Unterthanen eignet und gebühret: Allermaßen wir denn auch die in dergleichen Fällen von einem jeden bezeigte Betragung fleißig anmerken laſſen, und denen, welche ſich hierunter mit ihrer Treue und Devotion gegen uns hervorthun, ſolches mit beſondern Merkmalen unſerer Königl. Huld zu belohnen, unvergeſſen ſeyn werden.

Da hingegen diejenigen, welche ſich wider beſſeres Verhoffen verführen laſſen mögten, denen Wieneriſchen Einblaſungen Platz zu geben, und die Oeſterreichiſchen Unternehmungen, wider

unſere

unſere Schleſiſche Lande mit Rath oder That, Correſpondenz, Kundſchaft, heimlichen Verſtändniß, oder auf andere Weiſe, wie es Namen haben mag, zu favoriſiren, oder auch die ihnen von ſolchem verrätheriſchen Vornehmen zukommende Wiſſenſchaft zu verſchweigen, als treuloſe Unterthanen und Verräther, mit denen in dergleichen Fällen gewöhnlichen und ſich ergebenden Umſtänden nach, geſchärften Strafen, ohne Anſehen des Standes oder der Perſon, unausbleiblich beleget werden ſollen; wornach ſich ein jeder allergehorſamſt und eigentlich zu achten.

Des zu Uhrkund haben wir gegenwärtiges Patent eigenhändig unterſchrieben, mit unſerm Königlichen Inſiegel beſtärken, und zu jedermanns Wiſſenſchaft aller gewöhnlicher Orten publiciren und affigiren laſſen.

Geben Berlin, den 19. Decemb. 1744.

Friedrich.

Heinrich Graf von Podewils.

C. W. von Borcke.

No.

No. LXXV.

Bericht von dem am 12. December 1744. geſchehenen Ueberfall der Inſurgenten in Pleſſe.

Der Obriſtlieutenant des Malachowskiſchen Huſaren-Regiments, von Wartenberg, hatte in Erfahrung gebracht, daß ein ſtarker Hauſe Inſurgenten ſich zu Pleſſe aufhalte, und machte dahero die nöthige Veranſtaltung, um ſolchen zu überfallen, welches am 12. December 1744. mit dem glücklichſten Erfolg geſchahe. Die Rittmeiſter von Putkammer und von Malachowski führten die aus 200 Pferden beſtehende Avant-Garde, welcher der Obriſtlieutenant von Wartenberg mit 600 Pferden folgte. Der Rittmeiſter von Putkammer entdeckte, ohne bemerkt zu werden, gleich vor der Stadt einen Haufen abgeſeſſener Inſurgenten, denen er ſich unter Bedeckung einiger Anhöhen näherte. Als ihn die Vorpoſt entdeckte, that er auf dieſen Haufen einen ſo geſchwinden Angrif, daß kaum die Hälfte in größter Beſtürzung die Flucht ergreifen konnte. Er drang mit dem flüchtigen Feinde zugleich ins Thor, und vertheidigte ſich in den Straßen ſo lange, bis der nachgekommene Obriſtlieutenant von Wartenberg dieſem mißlichen Handel den Ausſchlag geben konnte. Man machte 180 Gefange-

fangene, erbeutete über 300 Pferde, 500 neue Sattel, und andere Mondirungs-Stücke, ſo daſelbſt für das feindliche Dragoner-Regiment von Lichtenſtein verwahret wurden. Wir hatten ungefähr zwanzig Todte und Verwundete; unter den erſten befand ſich der Rittmeiſter Sylveſter Peter von Malachowski, jüngerer Bruder des Obriſten und Chefs von dem Regiment, der bey einem Alter von 28 Jahren ganz beſondere militairiſche Geſchicklichkeit zeigte, und ſehr bedauert ward.

No. LXXVI.

Patent des Generals von Marwitz, um die Hungariſche Nation von Einfällen in Schleſien abzuhalten, vom 3. September 1744.

Nachdem Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, in Erwegung der Trübſeligkeiten, welche nunmehro länger als zwey Jahr das Römiſche Deutſche Reich betroffen, ſich als einen von deſſelben vornehmſten Churfürſten verpflichtet gehalten, zu Steurung dieſes Uebels würkſame Hand anzulegen, und in der Abſicht, daß die vorige Ruhe dem Vaterlande wieder hergeſtellet, deſſelben vorige Verfaſſung vollkommen beſtätiget, und dem Allerhöchſten Haupte des Reichs ſeine Würde

de und Anſehen befeſtiget werde, alle Ihre Kräfte anzuwenden, auch zu dieſem Ende, nach gepflogener Berathſchlagung mit denen mehreſten Churfürſten und Ständen des Heil. Röm. Reichs, und darüber errichteten conföderirten Union, Se. Kayſerl. Majeſtät in Dero betrübten Umſtänden zu Hülfe zu kommen, und Ihro ſelbten einen großen Theil Ihrer Armee, welche ſchon in Böhmen eingerücket, als Hülfsvölker zuzuſenden: So haben obgedachte Se. Königl. Maj., nachdem Allerhöchſt Dieſelbte in Erfahrung gebracht, was vor falſche und ungegründete Zeitungen wegen dieſes Entſchluſſes von denen Miniſtern des Wieneriſchen Hofes in Ungarn ausgeſtreuet worden, und wie man ſich höchſt bemühe, die vortrefliche Ungariſche Nation durch eine allgemeine Auffitzung zu einem feindlichen Einfall in die Königlichen Länder, vornemlich in Schleſien, zu bewegen, vor rathſam erachtet, die Urſachen Dero Entſchluſſes anzuzeigen, und hiermit zu verſichern, daß Allerhöchſt Dieſelben nicht vorhabens ſind, neue Conqueten zu machen, oder aus der Königin von Ungarn Majeſtät Ländern ſich zu bereichern, als mit welcher Allerhöchſt ſelbte, nachdem aller Streit und Anforderungen zwiſchen beyden hohen Königl. Häuſern durch den Breslauiſchen Frieden gänzlich aufgehoben und beygeleget worden, in keiner Zwiſtigkeit ſich befinden, ſondern daß der ganze Hauptzweck Dero Vorhabens nur darinnen beſtehe, daß die Verfaſſung und der Zuſammenhang des Römiſchen Reichs, die Geſetze des Vaterlandes und die auf denenſelben beruhen-

ruhende Majeſtät, Würde und Anſehen eines rechtmäßig und mit allgemeiner Einſtimmung erwählten Deutſchen Kayſers erhalten, die Ruhe Deutſchlandes deſto geſchwinder hergeſtellet, und die dieſen heilſamen Endzweck zeithero größtentheils verhindernde Härte des Wieneriſchen Hofes erweichet, und billige Friedens-Vorſchläge einzugehen gezwungen werden mögte: mit einem Wort, daß hier einzig und allein von Sachen, welche die Wohlfahrt des Röm. Deutſchen Reichs angehen, und keinesweges das Königreich Ungarn betreffen, gehandelt werde. Derowegen Höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen des feſten Vertrauens leben, es werde die edle Ungariſche Nation derer von den hohen Ständen des Römiſch-Deutſchen Reichs, und beſonders von dem Königl. Preuſſiſchen Hauſe, ihr vielfältig erzeigten Wohlthaten, Gewogenheit und Beſchützung nicht uneingedenk ſeyn, noch etwas zu Dero Nachtheil unterfangen, viel weniger einen feindlichen Einfall in die Königl. Länder wagen, oder wider dieſelben mit Verheerungen und Plünderungen, als welches unter Chriſtlichen Häuptern was ungewöhnliches, wüthen, ſondern die Geſetze guter Freund- und Nachbarſchaft beſtändig beobachten, ſich auch von dieſem Vorſatz, weder durch Verſprechungen noch Lockungen, abwendig machen laſſen. Im Fall nun dieſelbte ſolches treulich beobachten wird, ſo kann ſie verſichert ſeyn, daß ſie nichts feindliches von denen Preuſſichen Hülfs-Völkern zu befürchten haben werde: Sollte ſie aber darwider handeln, und

die

die Hülfs-Völker, oder die Länder Se. Königl. Majeſtät auf einige Weiſe beunruhigen; ſo wird ſich dieſelbe ſelbſt beymeſſen müſſen, wann hinwiederum gegen das Königreich Ungarn, und deſſen Einwohner, alles das, was die Kriegs-Raiſon erfordert, ausgeübet werden wird. Dieſes haben Höchſtgedachte Se. Königliche Majeſtät durch dieſes öffentliche Patent allen Ständen und Einwohnern des Königreichs Ungarn bekannt zu machen, und dieſelben ſowohl gütig als ernſtlich desfalls zu erinnern, ausdrücklich anbefohlen. Gegeben im Lager bey Neuſtadt, in Ober-Schleſien, den 3. Sept. 1744.

Auf Sr. Königl. Majeſtät Allerhöchſten Königl. Special-Befehl.

von Marwitz,

der Königl. Preuſſiſchen, an den Mähriſchen Grenzen ſtehenden Armee, commandirender General en Chef, Gouverneür der Königl. Stadt Breßlau, und des ſchwarzen Adler-Ordens Ritter.

No. LXXVII.

Umſtändlicher Bericht des General-Majors von Stille, von der bey Hohenfriedberg am 4. Junius 1745. vorgefallenen Schlacht.

Nachdem der König durch ſeine Spionen, durch die Ueberläufer von der vereinigten Armee, und beſonders durch unſern Rückzug von Landshut erfahren hatte, daß der Prinz Carl von Lothringen und der Herzog von Weiſſenfels an der Spitze von 80,000 Mann wirklich in Schleſien eingerückt wären, und auf nichts Geringers umgiengen, als auf eine gänzliche Eroberung des Herzogthums; ſo brach er den 1. Junius ſein Lager in der Gegend bey Reichenbach ab, und ſchlug daſſelbe zwiſchen Striegau und Schweidnitz auf, wo ſich der linke Flügel an dieſe Stadt, und der rechte an das Dorf Jauernig lehnte, an welchem leztern Orte er das Hauptquartier nahm. Die Avant-Garde, welche aus 7 Bataillons Grenadieren, 10 Schwadronen Dragonern und 2000 Huſaren beſtund, und ſich unter dem Commando des General-Lieutenants dü Moulin und der General-Majors von Stille und von Winterfeld befand, wurde nahe bey Striegau geſtellt, und campirte längſt der Heerſtraße auf Einer Linie, ſo daß ihr linker Flügel ſich bis an das Dorf

Stanc-

Stanowitz erſtreckte. Der General-Lieutenant von Naſſau poſtirte ſich mit 5 Bataillons, 10 Schwadronen von Bayreuth und dem Huſaren-Regimente von Ziethen, zwiſchen die Armee und die Avant-Garde in dem Dorfe Zedlitz, und beſezte zu gleicher Zeit das Gehölz in dieſer Gegend, welches der gemeine Mann den Nonnenbuſch nennt, um die leichten Truppen des von Nadaſty abzuhalten, daß ſie nicht an die Läger kommen, die Communication derſelben nicht ſtöhren, oder unſere Bewegungen auskundſchaften möchten. Die Fronte der beyden Läger, ſowohl von der Avant-Garde als von der Armee, war größtentheils von Anhöhen gedeckt, worauf unſere Vorpoſten ſtunden; welches uns den zwiefachen Vortheil verſchafte, daß wir vor dem Feinde verborgen waren, und bis auf den Fuß der Berge, ja ſogar ihnen auf der Naſe, auch die geringſte Bewegung ſahen, die ſie nur vornehmen konnten. Da die Anhöhe auf der Fronte der Avant-Garde am höchſten und bequemſten war, Beobachtungen anzuſtellen; ſo begaben ſich Se. Majeſtät alle Tage 2 bis 3 mal ſelbſt dahin, um zu ſehen, was etwa vorgienge.

Den 2. Junius wurden wir einige einzelne Mannſchaften gewahr, die auf der Höhe der Berge nach Hohenfriedberg zu marſchirten, und gegen Abend lagerte ſich ein Haufen von 6000 bis 7000 Mann bey dem Schloſſe Fürſtenſtein, die Uebrigen aber bey Wolmsdorf und hinter Hohenfriedberg; jedoch waren ſie dergeſtalt in den

Bergen vergraben, daß wir nicht mehr als einen Theil von den Zelten durch die engen Päſſe ſehen konnten.

Den 3. früh befanden ſie ſich noch in der nemlichen Stellung. Der König kam, wie gewöhnlich, alles mit eignen Augen ſelbſt zu unterſuchen: Und weil er bemerkte, daß die feindliche Soldaten ſchon ſo früh ihre Küche beſtellten; ſo vermuthete er gleich, daß ſie noch ſelbigen Tag herabkommen würden, und befahl uns, ſehr genau Achtung zu geben, und ihn von der geringſten Bewegung, die man ſie würde machen ſehen, zu benachrichtigen, indem er willens war, ſie ganz ungeſtöhrt herkommen zu laſſen, und ſie alsdann zu einem entſcheidenden Treffen zu zwingen.

Um 1 Uhr Nachmittags fiengen ſie an, ihr Lager abzubrechen: Und da Se. Majeſtät auf unſer Obſervatorium geritten kamen; ſo ſahen wir verſchiedene Colonnen ziehn, die mit einem geſetzten Schritte, und ganz vorſichtig, unſerm Lager zur Rechten, nach Hausdorf, Kauder, Rohnſtock, und Thomaswalde zu marſchirten, welche Dörfer alle in der Ebene an der Heerſtraße von Landshut nach Jauer liegen. Das Corps, welches unter dem Commando des Grafen von Nadaſty auf dem Schloſſe Fürſtenſtein campirte, ſtand in Schlachtordnung, bewegte ſich aber nicht von ſeinem Platze. Hierauf faßten Se. Majeſtät den Entſchluß, ſie den folgenden Tag anzugreifen, und gaben zu dem Ende dem General-Lieutenant du Moulin Befehl, noch ſelbigen Abend um 8

Uhr

Uhr ſein Lager abzubrechen, und die Anhöhen jenſeits Strigau, welche man die Spitzberge nennt, zu beſetzen, wo wir auch bereits kleine Poſten von Huſaren ſtehen hatten. Der General-Lieutenant von Naſſau ſollte bald darauf näher zu uns rücken: die Armee ſollte ſich bey Einbruch der Nacht in Bewegung ſetzen, und um 2 Uhr nach Mitternacht ſollten alle verſchiedene Corps bey Strigau vorbey, und in 2 Linien vereiniget ſeyn, damit ein jegliches ſich zu rechte ſtellen, und in der Schlachtordnung ſeinen beſtimmten Platz einnehmen könnte. Die 7 Grenadier-Bataillons, und die Huſaren von der Avantgarde wurden zur Reſerve beſtimmt, damit man ſie da gebrauchen könnte, wo es etwa die Umſtände erfodern möchten.

Wir machten uns eben gefaßt, dieſe Anſtalten auszuführen, und es war Abends um 7 Uhr, als wir 1000 Ulanen mit einer Bedeckung von 6 Bataillons Sachſen, auf eben den Anhöhen erſcheinen ſahen, die wir beſetzen ſollten. Sie hatten bereits unſere kleine Vorpoſten vertrieben, und ſtellten ſich daſelbſt auf eine Art, daß wir glauben mußten, ſie wären willens, ſich hier zu behaupten. Der General-Lieutenant dû Moulin ſah hierbey wohl ein, wie viel daran gelegen wäre, ihnen dieſes zu verwehren; er ließ daher den Augenblick die Avant-Garde ausrücken, und auf ſie loßmarſchiren. Da wir uns genöthigt ſahen, die Dragoner durch das Dorf Graven defiliren zu laſſen, welches eine Vorſtadt von Striegau ausmacht; ſo neigte ſich der Tag, und es wurde be-

reits ſehr dunkel, ehe wir den Angrif anfangen konnten. Nichts deſtoweniger vertrieben wir doch die Feinde von 3 Anhöhen; allein die vierte, zu der wir auf unſrer Seite gar keinen Zugang fanden, blieb von ihnen beſetzt. Sie ſtellten ſich demnach auf derſelben, und errichteten daſelbſt eine Batterie von 4 Feldſtücken. Indeſſen langte das Corps des General-Lieutenants von Naſſau an, und lagerte ſich bey uns; die beyden Linien von der Armee, die in 2 Colonnen marſchirten, waren nicht weit mehr von uns entfernet; und ſo erwarteten wir den Anbruch des Tages in größter Stille, um ſodann das Treffen anzufangen. Es war ſchön anzuſehn, wie die Ebene bey Rohnſtock und der ganzen Gegend von tauſend und aber tauſend Wachtfeuern erleuchtet war; und wir konnten bey dem Lichte derſelben deutlich bemerken, daß die Feinde faſt die ganze Nacht durch fortfuhren, ihre Truppen defiliren zu laſſen.

Kaum fieng der Tag an zu grauen, als wir von der obgedachten Anhöhe zu verſchiedenen malen mit den Canonen begrüſſet wurden, jedoch ohne Wirkung; und da wir uns von allen Seiten in Marſch ſetzten, ohne uns mit dieſer Batterie abzugeben, die Feinde aber befürchten mußten, daß ſie abgeſchnitten werden möchten, ſo verlieſſen ſie in der größten Eilfertigkeit die Anhöhe, und zogen ſich durch ein Tannengehölze zurück, welches uns verhinderte, ſie weiter zu beobachten.

Indeſſen begriffen wir aus dieſem Vorfalle gar leicht, daß der linke Flügel von ihrer Armee nicht

nicht weit ſeyn müßte, und wir hatten auch in der That kaum 3000 bis 4000 Schritte gethan, als wir uns in der Gegend des Dorfes Pillgramshayn in dem Angeſichte dieſes Flügels befanden, welcher, 3 Oeſterreichiſche Cavallerie-Regimenter und einige Bataillons von ihrer Infanterie ausgenommen, aus lauter Sachſen beſtund. Ueberdies bemerkten wir, daß ihre ſämmtliche Armee in der größten Eil, und mit einiger Unordnung ihr Lager verließ, um ſich in Schlachtordnung zu ſtellen, dergeſtalt, daß ſich ihre Linie auf der linken Seite ſowohl, als auf der rechten immer weiter ausbreitete. Die Art, mit der ſie dieſes thaten, gab uns zu erkennen, daß ſie ſich nicht verſehen hatten, uns auf dem Wege aufzuſtoßen. Wir marſchirten immer noch in Colonnen, indem wir immer rechter Hand zogen, um unſere Flanke zu ſchonen; und an der Spitze der zwoten Linie, welche wegen der Beſchaffenheit der Gegend der erſtern ein wenig zuvor kam, marſchirte der General dû Moulin und der General-Major von Winterfeld, mit den Grenadiers und Huſaren von der Avantgarde, indem die 10 Schwadronen Dragoner unter dem Commando des General-Majors von Stille ihren Poſten in der Schlachtordnung, welcher am äuſſerſten Ende des rechten Flügels dieſer zwoten Linie war, wieder eingenommen hatten. Dû Moulin und Winterfeld ſahen bey dem Ausgange aus einem Tannengehölze, das ziemlich licht war, daß ſie den linken Flügel des Feindes vor ſich hatten, und ſtunden keinen Augenblick an, was ſie thun ſollten. Sie griffen

ſogleich den Feind mit einer ſehr hitzigen Canonade an, und fuhren mit dieſem Feuer ununterbrochen fort, da unterdeſſen die Cavallerie und Infanterie der beyden Colonnen unſers rechten Flügels ſpornſtreichs herzugeeilt kamen, die Linien zu formiren. Wären Sie gegenwärtig geweſen, ſo würden Sie mit uns die Willfährigkeit und den Muth unſrer Soldaten bey dieſem Angriffe bewundert haben. Die Hitze, mit der man auf den Feind losgieng, mußte natürlicher Weiſe einige Unordnung veranlaſſen, indem ſich ein jeder bey ſeiner Fahne ſtellen wollte, und die Reuterey dem Fußvolke mehr als einmal in den Weg kam; jedoch wußten ſich die Reuter und Fußgänger ſo geſchickt aus einander zu wickeln, und einander ſo zu rechter Zeit Platz zu machen, daß wir in wenig Minuten unſern Flügel von Reuterey in zwo Linien geſtellt, und die Infanterie von der zwoten Linie, welche diesmal anſtatt der erſtern war, weil dieſe durch die Lage der Gegend auf ihrem Marſche war aufgehalten worden, im Treffen begriffen ſahen. Belieben Sie hierbey Acht zu haben, daß man bey dieſem allen immer wider den Feind anrückte, und bald mit Feuergewehre, bald mit dem Degen in der Fauſt zum Handgemenge kam. Der Muth und die Geſchwindigkeit unſerer Truppen ſetzte die Feinde in Erſtaunen, und brachte ſie aus ihrer Faſſung; man ließ ihnen auch gar keine Zeit, wieder zu ſich ſelbſt zu kommen; unſere beyden Linien von Reuterey fielen über ſie her, und agirten ſo kräftig, daß ihre ſämmtliche Reuterey zurückgetrieben, und von hinten zu aus einer Gegend

gend in die andere gejagt, ihre Infanterie aber getrennt, und über den Haufen geworfen wurde.

Das erſte Handgemenge zwiſchen dieſen beyden Flügeln von Reuterey fiel bey dem Dorfe Pilgramshayn vor, wo der feindliche Flügel einmal für allemal ſogleich zurückgetrieben, und alsdann über die Felder bey Eisdorf, Häſelicht u. ſ. w. und längſt des Weges nach Bolkenhayn verfolget wurde. Zwey Sächſiſche Bataillons wurden in dieſen erſtern Unglücksfall verwickelt, und gänzlich zu Grunde gerichtet. Unſere Leute waren bey dieſer Gelegenheit zu ſehr wider ihre Nachbarn erbittert; es war etwas ſeltenes, wenn man Quartier geben ſah, und die Officiers hatten alle Mühe von der Welt, einige Unglückſelige zu retten. Ich habe dieſes faſt mit Gefahr meiner ſelbſt erfahren.

Gleich von dem erſten Angriffe an erklärte ſich der Sieg für unſern Flügel. Es drangen zwar 2 bis 3 Schwadronen Sachſen durch unſere erſte Linie; aber auſſerdem, daß der Ueberreſt von dieſer Linie ſieghaft blieb, ſo gelangten auch dieſe Schwadronen kaum zu unſrer zwoten, wo die Brigade des General-Majors von Stille war, als ſie umringet wurden, und faſt Mann für Mann über die Klinge ſpringen mußten. Seit dieſem Vorfalle verließ uns das Glück nicht einen Augenblick mehr. Die Feinde thaten weiter nichts, als daß ſie ſich mit uns im Rückzuge herum ſchlugen, und 6000 bis 8000 Mann wurden dergeſtalt von ihrem Haupttreffen abgeſchnitten, daß ſie ſich gezwungen ſahen, ſich in die groſ-

ſen Defileen bey Bolkenhayn zu werfen, von da ſie auch nicht eher wieder zu ihrer Armee kommen konnten, als bis den andern Tag Abends. Wir verfolgten ſie ſo lebhaft, als möglich; allein die ſtarke Gehölze und die mühſame enge Päſſe, welche ſich in dieſer Gegend befinden, ſezten ſie vor unſern Unternehmungen in Sicherheit. Indeſſen muß man bey dieſer Gelegenheit zweyerley geſtehn; einmal, daß dieſe Truppen ihren Rückzug nach einer ſehr regelmäßigen Taktik, und mit ſehr wohl eingerichteten Bewegungen genommen haben: und zweytens, daß die Beſchaffenheit der Gegend hierzu viel beytrug, indem die Reihe von Anhöhen, welche ſich von dem Schlachtfelde an bis an die obgedachte enge Päſſe dehnen, denen, die ſich zurückzogen, günſtiger und bequemer war, als denen, welche ſie verfolgten.

Wenn ich dieſes ſage, ſo rede ich damit blos von unſrer Avant-Garde, unſerm linken Flügel von Cavallerie, und einem kleinen Theile der Infanterie vom rechten Flügel. Denn ſo bald die erſte Linie dieſer Infanterie die Schwierigkeiten der Gegend, deren ich gedacht, überwunden, und ihren natürlichen Poſten wieder eingenommen hatten, ſo fieng der ganze Flügel, und ein Theil vom Centro, gleichfalls das Treffen an, und hatten nicht minder Glück. Man fand zwar hier wirklich mehr Widerſtand, und das Feuer wurde von beyden Seiten beſſer und viel heftiger unterhalten, aus der Urſache, weil die Gegend bey Günthersdorf, wo dieſer Angrif geſchah, für den angreifenden Theil immerfort überaus unbe-

quem

quem war. Indeſſen waren doch alle dieſe Unbequemlichkeiten nicht vermögend, den Eifer unſrer Soldaten zu ermüden; und ob ſich gleich die Feinde erſtaunliche Mühe gaben, ſich bey ihren Vortheilen zu behaupten, ſo ließen doch die Unſrigen nicht einen Augenblick ab, über Gräben, Moräſte und Geſträuche zu avanciren, bis ſie dieſelben zum weichen gebracht, auf der Flanke gefaßt, und nach Rohnſtock, Kauder und noch weiter in die Flucht getrieben hatten.

Unterdeſſen, da dieſer Flügel und ein Theil des Haupttreffens ſolche Heldenthaten ausübten, war man auf dem linken Flügel auch nicht müſſig. Dieſer Flügel mußte freylich einen viel weitern Weg nehmen, um an Ort und Stelle zu gelangen, und konnte ſich nicht anders als in der Eil ſtellen, um ins Treffen zu kommen, als man eben auf dem rechten Flügel zum völligen Handgemenge kam. Jedoch verlohr er hierbey weiter nichts, als daß er wider Leute fechten mußte, welche Zeit genug gehabt hatten, ſich zu ſtellen, um ihn deſto beſſer zu empfangen.

Die Tapferkeit, mit welcher dieſer Flügel die Feinde angriff, war eben ſo groß und entſcheidend, als bey dem rechten Flügel, und hatte auch eben den glücklichen Erfolg. Er zwang ſie, nach einem ſehr hartnäckigen Gefechte, ſich über Thomaswalde und Friedberg in die enge Päſſe bey Wolmsdorf zurück zu ziehen. Unſere Cavallerie bey dieſem Flügel hat zum wenigſten 5 bis 6 mal, und jedesmal mit glücklichem Erfolge, angegrif-

ſen; und das Feuer der Infanterie hat bis früh um 9 Uhr nicht nachgelaſſen, da denn die ganze vereinigte Armee völlig geſchlagen, in die Flucht gejagt, und bis in die Eingänge des Berges verfolget wurde, wo ſie hergekommen war.

Es ſind bey den beſondern Gefechten einiger Regimenter Wunder der Tapferkeit vorgefallen. Bey verſchiedenen Gelegenheiten hat die Infanterie den Angriff mit aufgeſtoſſenen Bajonetten gethan, und die Reuterey iſt gar oft in die feindliche Bataillons, unerachtet ihres entſetzlichen Feuers, eingedrungen. Auf dem rechten Flügel haben die Garde du Corps und die Carabiniers ein Bataillon Sachſen niedergeſäbelt; auf dem linken haben die 10 Schwadronen Dragoner von Bayreuth 7 Regimenter Infanterie von der Brigade von Thüngen umringet, ſie über den Haufen geworfen, mehr als 2000 Gefangene gemacht, und 66 Fahnen nebſt allen ihren Canonen erobert. Der Befehlshaber von der Brigade, von Thüngen, hat das Unglück gehabt, dabey umzukommen. Jedoch dieſer leztere Streich verdient eine umſtändlichere Erzählung.

Die Brigade von Thüngen, bey welcher ſich einige der vornehmſten Regimenter befanden, erhielt ſich noch immer beym Gleichen, unerachtet die Regimenter, ſo ihr zur Linken geſtanden, bereits in Unordnung gebracht waren, und die, ſo ihr zur Rechten ſtunden, auch bereits anfiengen zu wanken. Sie unterhielt ſogar ein dermaßen lebhaftes und fortgeſeztes Feuer, daß unſere Bataillons,

lons, welche gegen über ſtanden, nicht mehr mit der ungeſtümen Hitze anrücken wollten, die ihnen ſo gewöhnlich iſt. Man fand alſo für gut, die gedachte 10 Schwadronen hinter ſie zu ſchicken, und indem unſere Bataillons auf Befehl Viertelswendungen zur Rechten und zur Linken machten, um die Dragoner hindurch zu laſſen, die ſich, wie gewöhnlich, in der zwoten Linie befanden, ſo fiel der General-Lieutenant von Geßler, welcher nebſt dem Obriſten Schwerin an ihrer Spitze war, ſo plötzlich über die Feinde her, daß er den Augenblick mit ihnen fertig wurde, und ſich den Ruhm erwarb, daß er dieſen herrlichen Tag mit einer von den glänzendſten Heldenthaten bekrönet habe.

Gerade früh um 9 Uhr waren wir Meiſter von dem ganzen Schlachtfelde, und hatten von dieſem Augenblicke an weiter nichts zu thun, als den Flüchtigen nachzuſetzen, und die Gefangene nebſt den Siegeszeichen zuſammen zu bringen.

Der König nahm ſein Lager an dem Fuße der Berge, über die der Feind ſeine Flucht genommen hatte. Die vereinigte Armee hat an die 5000 Todte auf dem Platze gelaſſen. Wir haben nahe an die 7000 Gefangene, unter denen ſich, auſſer 150 Officiers, die Generals von Berlichingen, Franz St. Ignon, Forgatſch und Schlichting, nebſt 40 Staabs-Officiers, befinden. Die Siegeszeichen beſtehen in 4 Paar Pauken, 7 Standarten, 69 Fahnen, 63 Stück Canonen, einigen und 40 Munitions-Wagen, nebſt allerhand Waffen.

Da

Da die feindliche Armee ſehr zerſtreuet worden iſt, ſo muß die Deſertion bey derſelben beträchtlich ſeyn: man kann auch, wenn man die groſſe Menge von Ueberläufern, welche bey uns eintreffen, in Betrachtung zieht, gar leicht ermeſſen, daß ſich ihr Verluſt überhaupt wohl an die 20,000 Mann belaufen möge. Wir haben nicht mehr als 800 Todte und ungefähr 3000 Verwundete, von denen, nach dem Berichte der Wundärzte, zwey Drittheile in kurzem wieder im Stande ſeyn ſollen, ihre Dienſte zu thun. Der General-Lieutenant, Graf von Truchſes, iſt unter der Anzahl der Todten, wie auch eine gute Anzahl von Infanterie-Officiers. Die Reuterey hat wenig Verluſt erlitten, indem ſie überall ſehr geſchwindes Glück gehabt hat. Merken Sie, mein wertheſter Freund, daß während des Marſches in der Nacht gegen den Feind von der ganzen Armee kein einziger Soldat fortgegangen, welches nach dem Urtheile der Leute von Erfahrung ein ziemlich auſſerordentlicher Fall iſt.

Unſere ausgeſchickte Partheyen und Patrouillen haben uns berichtet, daß die Gehölze und Berge, von dem Schlachtfelde an bis an die Grenzen von Böhmen, von Verwundeten, Maroden und Ausreiſſern wimmeln, ſo daß der Verluſt der vereinigten Armee gar wohl die Zahl, die ich oben angegeben habe, überſteigen dürfte.

No. LXXVIII.

Hofbericht von der am 4. Junius 1745. bey Hohenfriedberg vorgefallenen Schlacht.

Nachdem Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen ſichere Nachrichten erhalten, der Oeſterreicher und Sachſen Vorhaben ſey, zu Ende des Monaths May in Schleſien einzudringen, ſo machten Sie vor allen Dingen ſolche Verfügungen, daß es Ihrer Armee, längſt den Böhmiſchen Grenzen, an keinem Orte an Unterhalt mangeln konnte. Gegen die Mitte des Monaths May zogen Sie Ihre Regimenter aus Ober-Schleſien zurück, die Garniſon von Jägerndorf allein ausgenommen, welche, ſo lange Sie rathſam erachten würden, die dortigen Quartire zu behalten, denenſelben zur Bedeckung dienen ſollte. Als aber Zeitung einlief, daß die Oeſterreichiſche Armee ſich bey Königsgrätz zuſammen ziehe, und der Herzog von Weiſſenfels aus Dresden abgegangen, um ſich nebſt ſeinen unterhabenden Sächſiſchen Truppen mit derſelben zu vereinigen, ſo ertheilten Se. Königl. Majeſtät des Herrn Marggrafen Carls Königl. Hoheit, welche in Ober-Schleſien commandirten, Befehl, die Quartire bey Jägerndorf zu verlaſſen, und mit ihrem unterhabenden Corps Truppen ſich mit der König-

lichen

lichen Armee im Lager bey Frankenſtein zu vereinigen, welches den 27. May bezogen wurde. Se. Königl. Hoheit attaquirten auf dieſem Marſche die Oeſterreichiſchen Regimenter Infanterie, von Ogilvi und Eſterhaſi, nebſt den Dragonern von Sachſen-Gotha, und ſchlugen ſelbige dergeſtalt in die Flucht, daß der Feind an 2000 Todte und Verwundete auf der Wahlſtadt liegen laſſen, und den Unſrigen 2 Fahnen zu Theil wurden, worauf Se. Königl. Hoheit Dero Marſch zur Königl. Armee continuirten, und ſich mit derſelben den 28. Abends conjungirten.

Den 29. hielt man Raſttag, und da der General-Lieutenant du Moulin aus Schweidnitz berichtete, daß die Oeſterreicher bis nach Landshut fortgerückt wären, nahmen Se. Königl. Majeſtät Dero Lager bey Reichenbach, und ließen von dar aus gedachtem General-Lieutenant Befehl ertheilen, alle ſeine Diſpoſitiones dergeſtalt einzurichten, damit die Feinde auf den Wahn geriethen, als ob Höchſtdieſelbe bey Ihrer Annäherung ſich auf Breslau zurückzuziehen Vorhabens wären. Dieſes alles wurde ſo wohl ins Werk gerichtet, daß die Oeſterreicher und Sachſen ſich von ſolchem ſo lächerlichen, als denen Preuſſiſchen Waffen verkleinerlichen Vorurtheil einnehmen ließen, und demſelben Glauben beymaßen.

Als nun die Feinde darauf näher und an das Lager bey Hohenhennersdorf anrückten, ließen Se. Königl. Majeſtät Dero Armee ganz in der

Stille

Stille zwiſchen Schweidnitz und Striegau defiliren. Die Avantgarde unter dem General-Lieutenant du Moulin marſchirte auf den Höhen bey Strigau. Der General Naſſau beſetzte mit einem andern Detaſchement das zwiſchen beyden Oertern befindliche Gehölze. Alle dieſe Corps ſowohl, als die Armee, campirten hinter den Höhen, ſo, daß man ihrer nicht gewahr werden konnte. Es war verbothen, die Trommel zu rühren, oder ſonſt einiges Merkzeichen der Anweſenheit der Armee zu geben, und der General-Major von Winterfeld bekam Befehl, keine andere, als ganz ſchwache Huſaren-Partheyen ausgehen zu laſſen, mit der gemeſſenen Ordre, ſich, ſo bald ſich nur der Feind zeigen würde, zurückzuziehen. Alles dieſes geſchahe, um den Feind in ſeiner bisherigen Sicherheit zu ſtärken. Den 31ſten May, wie auch die drey erſten Tage des Monats Junii, wendeten Se. Königl. Majeſtät an, um alle die Terrains, woher der Feind kommen konnte, zu recognoſciren, maſſen Höchſtderoſelben Intention vom Anfang her geweſen, ſich nicht mit Defenſion eines weitſchichtigen Gebürges, welches ſich bey 16 deutſche Meilen erſtrekket, aufzuhalten, ſondern den Feind, wenn ſelbiger in die Ebene rücken würde, wohl zu empfangen.

Den 3ten Junius begaben Se. Königl. Maj. ſich auf die Höhen im Lager des General-Lieutenants du Moulin, und wurden gewahr, daß ſich ſchon eine große Anzahl feindlicher Cavallerie aus dem Gebürge heraus gezogen hatte. Nachmittags

tags ſahen Sie, wie der Feind mit ſtarken Colonnen von Cavallerie und Infanterie in der Ebene von Hohenfriedberg und Rohnſtock immer weiter avancirte, worauf der Armee befohlen wurde, des Abends um 8 Uhr bis nach Striegau zu avanciren, der General-Lieutenant dû Moulin aber Ordre bekam, ſich mit denen bey ſich habenden 40 Eskadrons und 7 Bataillons an der andern Seite von Striegau auf die daſige Anhöhen zu poſtiren.

Alle dieſe Ordres wurden genau bewerkſtelliget, und die Armee erreichte gegen Mitternacht, ohne einiges Geräuſch oder Feuer zu machen, die ihr angewieſenen Poſten. Den 4ten des Morgens um 2 Uhr, ließen Se. Königl. Majeſtät die vornehmſte Officiers Ihrer Armee zu ſich berufen, und machten die Diſpoſition zur Bataille. Eine halbe Stunde darnach ſetzte ſich die Armee in Bewegung, um den Feind zu attaquiren. Sie marſchirte in Linien, und zog ſich von der linken zur rechten Seite. Kaum aber hatten Se. Königl. Majeſtät das Defilee bey dem Bach paßiret, als Sie von dem General-Lieutenant dû Moulin die Nachricht bekamen, wie er auf der Flanque der Armee einige feindliche Bataillons wahrnähme, die ſich auf einer Höhe bey einer Windmühle geſetzt hatten. Zu gleicher Zeit bewieß gedachter General-Lieutenant eine ausnehmende Probe ſeiner Kriegs-Erfahrenheit, indem er ſofort eine andere Höhe, ſo der erſtern gerade gegenüber lag, einnahm, und ſich zur Rechten unſerer Cavallerie formirte. Der Feldmarſchall von Buddenbrock, und der

General-

General-Lieutenant, Graf von Rothenburg, machten hiebey das ſchönſte Manoeuvre, ſo man im Kriegsweſen ſehen kann, und poſtirten die Cavallerie auf die allervortheilhafteſte Weiſe. Dieſelbe hatte zur linken einen kleinen Buſch, welchen des Prinzen Dieterich von Anhalt Durchl. mit 3 Grenadier-Bataillons beſetzten. Nächſt an dieſem Buſch formirten Seine Königl. Majeſt. nach der linken Hand zu Ihre Infanterie. Das Terrain aber war ſo enge, daß anfänglich von denen 32 Bataillons, welche die erſte Linie formiren ſollten, nicht mehr als 15 Platz finden konnten. Se. Königl. Majeſtät wurden zu gleicher Zeit gewahr, daß die Oeſterreicher ſich gerade gegen Ihnen über formireten, und die Cavallerie ſchon würklich avancirte; daher Sie dann dem General von Naſſau Ordre ſandten, den Anmarſch des linken Flügels von der Cavallerie zu beſchleunigen, welche ſich auch auf einer Wieſe, ſo an einen Bach ſtieß, ſtellete, und ſolchergeſtalt das äuſſerſte Ende des linken Flügels formirte. Der General von Kalkſtein, welcher das zweyte Treffen commandirte, ließ zugleich einige Bataillons anrücken, um den General-Lieutenant du Moulin zu unterſtützen. Mittler Zeit attaquirten des Prinzen Leopold von Anhalt Durchl. mit der Ihro gewöhnlichen Bravoure und ausnehmenden Tapferkeit, die Sächſiſche Infanterie in einem moraſtigen Wald. Das Grenadier-Bataillon von der Garde, unter Commando des Obriſt-Lieutenants von Wedel (welches eben derjenige iſt, der im verwichenen Jahre bey Selmitz an der Elbe

die ganze Oeſterreichiſche Armee mit einer Handvoll Volks 3 Stunden lang aufhielt) jagte den Feind mit aufgeſteckten Bajonetten, ohne einen Schuß zu thun, aus ſeinen Moräſten, wobey ſich auch der Obriſt-Lieutenant von Buddenbrock beſonders diſtinguirte. Gleich darauf geſchahe auch der Angriff der Cavallerie mit ebenmäßigem Erfolg, und der ganze linke Flügel des Feindes wurde faſt zu einer Zeit in die Flucht getrieben. Die Sachſen machten zwar ein Dreyeck von Infanterie; aber der General-Lieutenant, Graf von Rothenburg, brach mit dem Cüraſſier-Regiment des Prinzen von Preuſſen ein, und hieb das ganze Schönbergiſche Regiment in die Pfanne. Der Obriſt-Lieutenant von Jaſchinsky, von der Garde de Corps, und der Major von Froideville, thaten desgleichen mit zwey Sächſiſchen Grenadier-Compagnien. Mit einem Wort, das Dreyeck wurde gebrochen, und der ganze Sächſiſche Flügel totaliter geſchlagen.

Alles dieſes war ſchon verrichtet, ehe noch der linke Königliche Flügel die Oeſterreicher zu chargiren angefangen hatte. Des Königs Majeſtät, und des Herrn Marggrafen Carls, Königl. Hoheit, führeten die Attaque daſelbſt mit ſolchem Nachdruck, daß die Oeſterreicher an allen Orten zum Weichen gezwungen wurden. Die Garde diſtinguirte ſich dabey insbeſondere, und vertrieb mit aufgeſteckter Bajonette die Oeſterreichiſche Grenadiers, ſo ſich gerade gegen ihr über in einen hohlen Weg vortheilhaftig poſtiret hatten. Das Hackiſche und Prinz Beveriſche Regiment legten gleich-

gleichfalls bey dieſer Gelegenheit die größten Proben von Tapferkeit ab. Während dieſer Attaque ließen Se. Königl. Majeſtät, um den Oeſterreichern in die Flanque zu kommen, Ihren ganzen rechten Flügel eine Wendung machen, welcher aber durch Moräſte und faſt impracticable Graben durchſetzen mußte. Man attaquirte durch dieſe Manoeuvre ein Dorf, welches die Feinde mit Infanterie beſetzet hatten. Die Cavallerie vom rechten Flügel, welche in 8 Attaquen alles, was an der Seite vom Feinde geweſen war, über den Haufen geworfen und zerſtreuet hatte, ſchloß ſich hiernächſt an diejenige Regimenter, welche den Oeſterreichern in die Flanque giengen, während der Zeit, daß der linke Flügel avancirte, und die Oeſterreichiſche Infanterie ſchon 3 mal aus ihrem Poſten getrieben hatte. Die Cavallerie vom linken Flügel, ob ſich ſchon anfangs nur 10 Escadrons davon formiren konnten, chargirte ſofort unter Anführung des General-Majors von Kyow, und warf alles, worauf ſie traf, über den Haufen. Sobald aber der General Naſſau mit Formirung der übrigen 15 Escadrons zum Stande gekommen, und gewahr wurde, daß die Feinde einen Hacken machten, um ihm in die Flanque zu gehen, zog er 6 Escadrons aus dem zweyten Treffen, um damit an der Seite Face zu machen: und nachdem er dieſe Diſpoſition gemacht, chargirte er die Feinde mit ſolcher Herzhaftigkeit, daß alles vor ihm weichen mußte. Der Feind ſetzte ſich zwar wiederum, und dieſe Escadrons mußten 6 mal chargiren, ehe ſie denſelben vollkom-

men in die Flucht treiben konnten, bey welchen Attaquen der General-Major von Rochow, der Prinz von Schönaich, der Obriſte von Marſchall, und eine große Anzahl anderer Officiers, ſich ausnehmend diſtinguiret haben.

Weil indeſſen die feindliche Infanterie noch immer fort chargirte, ſetzte ſich der General-Lieutenant von Gesler, und der General-Major von Schmettau, an die Spitze des Bayreuthiſchen Dragoner-Regiments, welches zur Reſerve geſtellet war. Unſere Infanterie ließ dieſelben durch ein Intervalle paßiren, worauf ſie die feindliche mit ſolchem Feuer angriffen, daß ſie die 6 Regimenter Oeſterreicher, von Marſchall, Grün, Thüngen, Daun, Colowrath und Wurmbrand, nebſt einer Anzahl Grenadiers, gänzlich in die Pfanne hieben, und nebſt 66 Fahnen, 2500 Gefangene, von dieſer Ecke allein zurück brachten, dergleichen Action niemals in der Hiſtorie erhöret worden, und deren glücklicher Ausgang den Generals, von Geßler und Schmettau, dem Obriſten von Schwerin, und dem wackern Major Chaſot, der ſich durch ſeine Tapferkeit und kluge Conduite ſchon in 3 Bataillen gleichmäßig hervorgethan, zuzuſchreiben iſt.

Hierauf ſetzte die ganze Armee dem nunmehro in voller Flucht begriffenen Feinde auf dem Fuß nach, und arretirte ſich nicht eher, als am Eintritt des Gebürges. Das Blutbad iſt an allen Seiten entſetzlich geweſen. Die Feinde haben drey unterſchiedene Retiraden gemacht: die Sachſen über Seiffersdorf, der rechte Flügel der Oeſterreicher

reicher über Friedberg, und das Corps de Bataille durch das Gebürge von Kauder. Man muß auch den Oeſterreichern zum Ruhm nachſagen, daß ihre Anſtalten zur Retirade ſo wohl gemacht geweſen, daß man ihnen ſogleich nicht beykommen können.

Unter unſerer Armee haben ſich bey dieſer Action am meiſten diſtinguiret, die Königl. Herrn Gebrüder, des Prinzen von Preuſſen, und des Prinz Heinrichs Königl. Hoheit, der Prinzen Leopold und Dietrich von Anhalt Durchl.; der Feldmarſchall von Buddenbrock, welcher, ohnerachtet ſeines hohen Alters, alle Lebhaftigkeit eines Mannes von den beſten Jahren ſpüren laſſen; die General-Lieutenants, von Geßler, von Naſſau, Graf von Rothenburg, und von Poſadowsky; die General-Majors, Prinz Moritz von Anhalt, von Rochow, von Bredow, von Polenz, Prinz Ferdinand von Braunſchweig, Prinz von Bevern, von Kyow, von Schwerin, von Goltze, von Ziethen. Man müßte aber billig die ganze Liſte Unſerer Generalität herſetzen. Denn jedermann hat ſein Devoir mit ausnehmender Tapferkeit erwieſen, und in der ganzen Bataille, die 4 Stunden gedauret, iſt kein Corps geweſen, welches im geringſten zum Weichen gebracht worden wäre.

Die Trophéen, ſo wir in dieſer Bataille erbeutet, beſtehen in 66 Canonen, 6 Haubitzen, 76 Fahnen, 7 Standarten, 8 Paar Paucken. An Gefangenen haben wir bekommen, 4 Generals,

rals, beynahe an 200 Officiers, und mehr als 7000 Gemeine.

An Todten haben die Oeſterreicher und Sachſen noch über 4000 Mann verlohren, und wenn man nach der Menge der Deſerteurs, welche täglich bey uns ankommen, urtheilen will, wird man nicht zu viel thun, wenn man ihren Verluſt in allem wenigſtens auf 20000 Mann ſchätzet.

Der Unſrige, Todte und Bleßirte zuſammen gerechnet, erſtrecket ſich nicht über 1600 Mann. Unter den Todten zählet man den General-Lieutenant, Grafen von Truchſes; die Oberſten von Maſſau und von Kahlbutz, den braven Obriſt-Lieutenant von Düring, und den Obriſt-Lieutenant von Bertkau, 2 Majors, 8 Capitains und 20 Subaltern-Officiers. Die General-Majors von Stille und Bornſtädt ſind, aber nur ſehr leicht, an der Hand verwundet; imgleichen der Obriſte von der Garde, von Schwerin, und der Obriſt-Lieutenant von Buddenbrock, nebſt ohngefehr 20 Officiers.

Wahr iſt es, daß, wann die Sächſiſchen Truppen ſo verſuchte Leute wären, wie die Oeſterreicher, der Sieg viel länger zweifelhaft geblieben ſeyn würde. Es haben aber des Herzogs von Weiſſenfels Durchl. mit aller Ihrer Tapferkeit und guten Diſpoſitionen, die Confuſion unter ihren Truppen nicht verhindern noch abhelfen können. Se. Königl. Majeſtät ſeynd noch beſtändig beſchäftiget, den flüchtigen Feind zu verfolgen, als welchem der General-Lieutenant du Moulin

mit

mit der Avant-Garde von 20000 Mann nachſetzet, die ganze Armee aber demſelben folget.

So viel wird indeſſen niemand in Abrede ſeyn können, daß vorerwähnte Bataille eine der größten und wichtigſten Actionen iſt, ſo jemals geſehen worden, um ſo mehr, da alle und jede Corps der Armee gefochten haben, und nicht ein einiges geweſen, welches nicht getroffen hätte.

No. LXXIX.

Anmerkungen des Generals von Stille über die Schlacht bey Hohenfriedberg.

Man kann nicht anders, als das Betragen, welches der König von Preuſſen vor und an dem Tage dieſes merkwürdigen Treffens beobachtet hat, ungemein loben. Der Zuſtand der Sachen erforderte ſowohl in Anſehung ſeiner eigenen Macht, als auch in Anſehung ſeiner Feinde, einen entſcheidenden Vorfall. Hätte ſich der König blos und allein defenſiv verhalten, und unſre Gegner blos abhalten ſollen, über die Gebirge in Schleſien einzudringen; ſo wäre er genöthigt geweſen, viel Volk aufzuopfern, ſeine Länder und Finanzen zu erſchöpfen, indem er die Armee hätte auf ſeine eignen Koſten erhalten müſſen, und dies alles noch mit der Gefahr, daß es ihm nicht einmal hätte von Statten gehn können. Denn der

Feind war überdies von einer andern Seite ſtärker, als wir, oder wurde doch für ſtärker gehalten. Er hatte die ſämmtliche Macht von Böhmen in Rücken; und man ſetze auch, daß der Feldzug blos mit dem kleinen Kriege hätte können zu Ende gebracht werden, ſo erlaubte uns doch deſſen Erfahrung in dieſer Art Krieg zu führen, und ſeine Obermacht an leichten Truppen auf keine Weiſe, überall und allemal ein gleiches Glück zu erwarten. Zu dieſen Betrachtungen muß man noch hinzuſetzen, daß der König, da er aller ſeiner Truppen nöthig hatte, um dem Prinzen von Lothringen und dem Herzoge von Weißenfels die Spitze zu bieten, Ober-Schleſien verlaſſen mußte, wo ſich das Corps der Inſurgenten überall hätte ausbreiten, und uns die Lebensmittel überaus theuer machen können; zumal da daſſelbe die Feſtung Coſel überrumpelt, und ſich derſelben bemeiſtert hatte. Mithin war ſchlechterdings nöthig, die Feinde je eher je lieber zu einer Schlacht zu bringen, ihnen das Mittel dazu leicht zu machen, und ſie dahin zu ziehn, wohin man ſie haben wollte; dies heißt, ſie zu ſchlagen, Schleſien von ihren ſtreifenden Partheyen zu reinigen, und das Kriegstheater nach Böhmen zu verlegen. Der König machte alſo einen meiſterlichen Streich, indem er ſich ſtellte, als ob er ſich vor der Obermacht der vereinigten Armee fürchtete, und das Gerücht ausſprengen ließ, als ob er den Feind in der Gegend von Schweidnitz nicht erwarten, ſondern an dem Ufer der Oder einen ſichern Poſten zwiſchen Breslau und Glogau beſetzen würde, um den Transport

port zu ſeiner Armee deſto bequemer zu haben. Dieſem angenommenen Scheine zufolge, ließ er das Schleſiſche Gebirge, Ober-Schleſien und die Grafſchaft Glatz räumen, zog alle daſelbſt geſtandene Corps an ſich, und hielt ſich in ſeinem Lager zwiſchen Schweidnitz und Striegau ſtill und ruhig, wobey er alle erſinnliche Vorſicht brauchte, ſowohl ſeine wahre Abſichten, als die Anzahl ſeiner Truppen vor ſeinen Feinden zu verbergen; indem er gewiß verſichert war, daß es alsdann, wenn der Prinz Carl einmal in die Ebene gekommen wäre, blos auf uns ankommen würde, ihn zum Gefechte zu zwingen.

Der Ausgang hat den weiſen Entſchluß, den der König gefaßt hatte, gerechtfertigt. Und wenn man ein großer Feldherr ſeyn muß, um gute Projecte zu machen und die Plane dazu zu entwerfen; ſo muß man es auch nicht weniger ſeyn, wenn man ſich in der Ausführung die Augenblicke mit Muth und Geſchicklichkeit zu Nutze zu machen weiß. Auch in dieſem Falle haben Se. Majeſtät die Größe Ihrer Einſichten bewieſen. So bald der König gewahr wurde, daß ihm ſeine Kriegsliſt gelang, und der Prinz Carl ſowohl, als der Herzog von Weiſſenfels in die Schlinge fielen, ſo ergriff er auch den günſtigen Augenblick mit einer bewundernswürdigen Geſchwindigkeit; und weil er mit gutem Grunde vermuthen konnte, daß die vereinigte Armee, da ſie mit Untergange der Sonne von den Bergen herabgekommen war, die Nacht über keine Zeit haben würde, ſich in Schlachtordnung zu ſtellen, ſo überfällt

fällt er ſie, und greift ſie bey der Morgenröthe an. Man kann gar wohl ſagen, dies hieß, die Sachen zur rechten Zeit und mit guter Art thun: Und wenn wir Schleſien befreyet, und unſere Armee auf Böhmens Koſten erhalten geſehen; ſo haben wir dieſe glückliche Veränderung bloß der weiſen Vorſicht unſers großen Monarchen zu danken.

Mit der vereinigten Armee und ihrem Betragen hat es eine ganz andre Bewandniß. Der allgemeine Entwurf, in Schleſien einzufallen, gehörte unſtreitig zu ihrem Zwecke. Der Wieneriſche Hof hatte die Abſicht, dem Kriege wider unſern Beherrſcher durch dieſen einzigen Feldzug ein Ende zu machen; und dieſen Endzweck zu erreichen, wurde etwas mehr erfordert, als bloße Einfälle in das Land. Allein die Ausführung dieſes Entwurfs hätte, meines Erachtens, einiger Verbeſſerungen bedurft.

Ich begehre eben nicht, ganz genau zu beſtimmen, ob die Seite, von welcher der Prinz Carl Schleſien anfiel, für ſeine Abſichten die bequemſte war, oder nicht? Die Entſcheidung hiervon überlaſſe ich denjenigen, die in dieſem großen Theile des Krieges mehr Erfahrung haben, als ich. Indeſſen bin ich der Meynung, da Sachſen einmal ganz gewiß in das Intereſſe des Wieneriſchen Hofes getreten, und faſt ſchon im Begriffe war, wider uns loszubrechen, ſo konnte man nichts beſſeres erwählen, als uns von dieſer Seite anzugreifen, und man hat nur in der Art gefehlt, wie man die Sache angefangen hat.

Würde

Würde es nicht dienlicher geweſen ſeyn, wenn man nicht ſo ſehr geeilt hätte, die Berge herabzukommen; würde man nicht beſſer gethan haben, wenn man ſich in denſelben längſt der Lauſitz hin feſtgeſezt, uns beſtändigen Verdacht gegeben, und indeſſen die leichte Truppen auf allen Seiten hätte herum ſtreichen laſſen, uns zu beunruhigen, und uns die Zufuhre deſto ſchwerer zu machen?

Man wird mir einwenden, eine groſze Armee, wie die Armee des Prinzen Carls war, laſſe ſich ſchwer erhalten, und dieſen Vorſtellungen zu Folge hätte ſich der Prinz in die Gefahr geſezt, daſz es ihm am nothdürftigen gemangelt, indem ſeine Magazine in Böhmen nicht gar zu reichlich verſehen geweſen wären.

Allein es weiſz ja Jedermann, daſz Sachſen allein hinreichend war, Lebensmittel herzugeben; daſz dieſe Macht weiter nichts erwartete, als einen günſtigen Augenblick, da man die Maſke abnehmen könnte; und daſz man einen Zug Artillerie zu der vorgeblichen Belagerung von Glogau in Bereitſchaft hielt: Was büſzte man denn alſo ein, wenn man den ſicherſten Weg gieng, uns eine Zeitlang in der Ungewiſzheit lieſz, und alsdann durch einen andern Zugang, höher oder tiefer, einen Anfall that? Denn es würde für uns faſt unmöglich geweſen ſeyn, bey allen dieſen Zugängen hinreichende Poſten zu ſtellen, ohne dadurch unſere Macht zu ſchwächen, welche, dieſe Urſache bey Seite geſezt, durch die häufige Bedeckungen und Detaſchements nur gar zu ſehr zerſtreut

gewe-

geweſen ſeyn würde, wenn die Ungariſchen Truppen ihre Schuldigkeit gehörig gethan hätten. Aber vielleicht hatte der Prinz von Lothringen gemeſſene Befehle von dem Hof-Kriegsrathe in Wien, die Sache mit Hitze anzugreifen, und ſie auf den Ausſchlag eines Treffens ankommen zu laſſen? Auch in dieſem Falle fällt der Fehler auf ihn zurück. Denn wahrſcheinlicher Weiſe gab der Hof-Kriegsrath die Befehle blos zu Folge der Berichte, die der General dem Hofe von dem Zuſtande der beyden Armeen gegeben hatte; und er ſeiner Seits hatte ſich ſelbſt, durch die falſche, aber ſchmeichelhafte Nachrichten, daß wir ihm ſo ſorgfältig auszuweichen ſuchten, dermaßen verblenden laſſen, daß er ſich nicht einmal die Zeit nahm, ein Mißtrauen darein zu ſetzen, und ſeine Rechnung wirklich nach bloßen Muthmaßungen machte, wodurch er und ſein Hof hintergangen wurden.

Jedoch iſt dieſes alles noch nichts gegen das, was er den Tag vor der Schlacht that. Er brach gegen Abend aus den engen Päſſen der Gebirge auf; und wir wiſſen von guter Hand, daß viele Regimenter von ſeiner Armee erſt ſpät in der Nacht auf der Ebne anlangten, da wir bereits in völligem Marſche begriffen waren, um ihn anzugreifen. Warum that man dieſes nicht eher? Alsdann hätte man Zeit gehabt, ſich in Schlachtordnung zu ſtellen, und man hätte nicht übel gethan, wenn man die ganze Nacht unter den Waffen geblieben wäre. Da hingegen kömmt man erſt in der dichteſten Finſterniß an Ort und Stelle,

le, wodurch man abgehalten wird, die erforderliche Anſtalten zu treffen; man ſtellt Reuter aufs Piquet, und ergiebt ſich einer unzeitigen Ruhe, als ob der Feind 20 Meilen weit entfernet wäre. Ich übergehe mit Stillſchweigen, was man von einem gar zu langwierigen Mittagsmahle ſagen will, welches der Prinz ſelbigen Tag dem Herzoge von Weiſſenfels gegeben, und das die Geſchäftigkeit dieſer beyden Generals, wie man ſagt, um einige Stunden verzögert haben ſoll. Dieſe geheime Nachricht will ich lieber der Bosheit der Uebelgeſinnten zuſchreiben, die über die Gunſt, worinn der Prinz von Lothringen ſtehet, neidiſch ſind.

Uebrigens weiß ich gar wohl, daß man die Schuld von dem Unglück, welches dieſe unzeitige Sicherheit nach ſich zog, auf den Mangel an Wachſamkeit des Generals von Nadaſty ſchiebt; aber es iſt ſo viel ſicher, daß die Beſchaffenheit unſers Lagers, und unſere gebrauchte vielfache Vorſicht dieſen General verhinderten, uns in der Nähe zu beobachten; ein Umſtand, der allein hätte hinreichend ſeyn ſollen, den Prinzen von Lothringen auf die Gedanken zu bringen, daß die Sachen wohl nicht ſo ſtünden, als er ſich einbildete.

Auf einer andern Seite waren alle mit einander, bis auf die gemeinen Soldaten, von dieſen übelgegründeten Vorurtheilen eingenommen. Man wiederholte den leztern unaufhörlich, daß die Preuſſen ſchwach wären, und durch den lezten Feldzug bereits den Muth verlohren hätten;

ſie

ſie würden überall zurückweichen, und die Oeſterreicher würden weiter keine Arbeit noch Mühe finden, als in Schleſien nach ihrem Gefallen Beute zu machen. Was mußten nun wohl dieſe Leute, welche man mit dergleichen ſchmeichelhaften Vorſtellungen eingeſchläfert hatte, denken und ſagen, da ſie bey ihrem Erwachen eine furchtbare Armee von eben den Preuſſen vor ſich ſahen, die weit entfernt, ſich zurücktreiben zu laſſen, in einer geſezten Verfaſſung und mit ſchnellem Schritte anrücken, um ſie das Gegentheil empfinden zu laſſen? Dergleichen Ueberraſchungen ſind niemals angenehm und vortheilhaft geweſen; und wenn es auch zuweilen gut, dem Soldaten etwas weiß zu machen, um ihn durch die Hoffnung anzufeuern, ſo muß doch wenigſtens dieſe Hoffnung niemals auf Gründen beruhen, von denen das Täuſchende ſo bald entdecket werden kann. Die Oeſterreicher hatten auch in dieſem Falle nicht einmal die Erfahrung zu ihrem Vortheile vor ſich. Wir hatten ſie bereits bey mehr als einem Vorfalle geſchlagen, und bey dem jetzigen waren ſie gleich anfangs im Stande, ſich mit ihren eigenen Augen zu überzeugen, daß die Muthmaßungen, mit denen ihre Generale ſie geblendet hatten, durch die Wirklichkeit vernichtet wurden. Mithin wurden die Generals ſelbſt gleichſam wie unverſehens überfallen, und aus ihrer Faſſung gebracht: Und was konnten wohl ſonſt hieraus für Folgen entſtehen, als Verwirrung und Niederlage?

Indeſſen muß man doch eben dieſen Generals Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und geſtehn, daß

daß ſie thaten, was tapfern und entſchloſſenen Leuten zukam, indem ſie ſich ſowohl die Gegend als ihre Macht zu Nutze zu machen ſuchten; allein unſere Hitze vereitelte ihre Bemühungen, welche freylich ein wenig zu langſam angewendet wurden: Und da ſie einmal auf der linken Seite ins Handgemenge kamen, ſo wurde die Flanke bloß, die Verwirrung breitete ſich nach und nach über die ganze Linie aus, welche nicht anders als eilig und unordentlich geſtellt wurde. Demnach kann man leicht vermuthen, daß die Herrn Generale nimmermehr wieder zu ſich ſelbſt gekommen ſeyn würden, wenn ſie auch noch einmal ſo viel Tapferkeit und Geſchicklichkeit gehabt hätten. Ein merkwürdiges Beyſpiel, welches den ſo bekannten Grundſatz beſtätigt, daß man im Kriege niemals ungeſtraft Fehler begeht.

No. LXXX.

Bericht von der, am 8. April 1745. in und bey Roſenberg vorgefallenen Attaque.

Es lag der Major von Schaſſtedt, vom Albrecht Braunſchweigiſchen Regiment, zu Roſenberg, einem kleinen Flecken in dem Fürſtenthum Oppeln, mit 212 Füſeliers und 110 Huſaren, im Quartier. Den 8. April 1745. empfieng

pfieng derſelbe Kundſchaft, daß ſich ein Corps Inſurgenten und Huſaren näherte. Er ſendete ſeine Huſaren zum Recognoſciren aus. Dieſe wurden mit der feindlichen Avant-Garde bald handgemein, welche ſie ſo lange herzhaft zurücktrieben, bis der General Caroli, mit ohngefähr 4000 Mann zu Pferde, und 8 bis 900 zu Fuße in der Nähe erſchien. Unſere Huſaren zogen ſich mit einem Verluſt von 1 Officier und 2 Mann nach Roſenberg zurück. Die Ungarn verfolgten ſie bis an das Thor des Fleckens, von da ſie der Major von Schafſtedt durch einige Canonen- und Flinten-Schüſſe zurücktrieb. Sie griffen den Flecken innerhalb 4 Stunden zu verſchiedenen malen an; weil ſie aber immer wieder zurückgetrieben wurden: ſo zündeten ſie den Flecken auf allen Ecken an, welches den Major nöthigte, ſich mit ſeinen Leuten heraus zu ziehen. Er formirte ſich in freyem Felde und erwartete den Angrif, ob er gleich faſt keine Munition mehr hatte. Allein der General Caroli ſendete ihm, nachdem er ihn von allen Seiten umringet, einen Trompeter, um ihn aufzufordern, ſich auf Diſcretion zu ergeben. Der Major ertheilte ihm eine abſchlägige Antwort, und der General Caroli ließ ihm ſodann durch ſeinen Adjutanten eine Capitulation anbieten, welche hernach auch dergeſtalt geſchloſſen wurde: Daß der Major und ſeine Leute ein Jahr lang wider die Königin von Ungarn keine Dienſte thun; daß ſie ihr Gewehr, die Huſaren-Pferde und die 2 bis 3 Feldſtücken, die ſie bey ſich hatten, abliefern; daß die Officiers ihre Equi-

page

page behalten, und die übrige von dem Detaſchement ſich begeben ſollten, wohin ſie wollten. Kaum war dieſe Capitulation geſchloſſen, als der Major von Hofmann, und der Obriſt-Lieutenant von Davier, vom Soldanſchen Regimente, mit 108 Füſeliers, 1 Feldſtück und 90 Huſaren, aus Creutzburg kommend, in der Ebene erſchienen, um den Major von Schafſtedt zu unterſtützen. Jedoch ſie wurden augenblicklich umringet, und nachdem ſie ohngefähr 30 von den Feinden getödtet hatten, genöthigt, ſich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Der Capitain von Meſeberg ward daſelbſt mit 2 bis 3 Mann getödtet.

No. LXXXI.

Bericht von den, im April 1745. bey Groß-Strelitz und Wirbitz vorgefallenen Actionen.

Die Sache bey Strelitz betreffend; ſo brach der General-Major von Hautcharmoy, und der Obriſte und General-Adjutant von Winterfeld, den 10. April 1745. mit 1 Brigade von der Infanterie und 1200 Huſaren von Ratibor, auf, um die feindliche Generals, Caroli, Spleni und Feſtetitz, jenſeits der Oder zu erreichen. Sie paßirten den Fluß in der Nacht zwiſchen den 11. und 12. zu Coſel, und befanden ſich des Mor-

gens bey dem Dorfe Schentzitz, welches von 4 bis 500 Inſurgenten beſezt war. Man detaſchirte 500 von unſern Huſaren, welche die Wache der Feinde aufhoben, und das Dorf mit dem Säbel in der Fauſt anfielen. Die Feinde befanden ſich ſchon zu Pferde; aber der Obriſte von Malachowski trennte ſie ſofort, ſäbelte 60 bis 70 von ihnen nieder, und machte 1 Capitain, 2 Lieutenants, 1 Proviant-Commiſſarium und 110 Mann zu Kriegsgefangenen. Der Reſt entflohe in das Gebüſche. Man ſchickte die Gefangenen nach Ujeſt, und marſchirte vorwärts gegen Strelitz. Ohngefähr um 10 Uhr hörte man zur Linken einige Canonenſchüſſe. Dieſes waren 400 Grenadiers, welche aus Oppeln kamen, um zu dem General-Major von Hautcharmoy zu ſtoſſen, und durch den General Spleni mit 4 bis 5000 Pferden angegriffen wurden, ohne daß ſie ganzer 2 Stunden lang hätten eingeſchloſſen werden können. Der Obriſte von Winterfeld rückte ſogleich mit unſern Huſaren fort, in der Abſicht, den Grenadiers zu Hülfe zu eilen. Bey ſeiner Ankunft grif er die Feinde ohne Verzug an, und brachte ſie durch den erſten Anfall in ſolche Unordnung, daß ſie 126 Mann auf dem Platze lieſſen. Er nahm 3 Officiers, den Adjutanten des Generals Spleni, 1 Trompeter und 206 Mann gefangen, wobey ihm die Bagage verſchiedener Officiers in die Hände gerieth. Die Unſrigen hatten 2 Todte und 3 Bleßirte. Zwey Stunden hernach wurde der Obriſte von Malachowski durch ſeinen Bedienten, dem das Gewehr unvermu-

ſchet losgieng, bleßirt, woran er auch bald darauf verſtarb.

Was nun endlich den Scharmützel bey Wirbitz betrift; ſo fuhr eben das Detaſchement, unter dem Commando des General-Majors von Hautcharmoy und des Obriſten von Winterfeld, fort, die Feinde allenthalben zu vertreiben. Den 20. April fand man in einem Dorfe, Wirbitz genannt, 22 feindliche Compagnien. Nachdem unſere Patrouillen die ihrigen verjagt hatten, ſezten ſie ſich zu Pferde, begaben ſich aus dem Dorfe, und formirten ſich in der Ebene, wo ſie einen Graben und Moraſt hinter ſich hatten. Der größte Theil von unſern Huſaren paßirte das Dorf, fiel den Feind an, und warf ihn ſofort über den Haufen. Es blieben von dem Feinde 84 auf dem Platze. Wir nahmen auch 1 Capitain, 3 Subalternen, 1 Trompeter, 2 Quartiermeiſters, 4 Wachtmeiſter und 102 Mann gefangen. Der Reſt rettete ſich durch das Waſſer und die Moräſte. Es erſoffen davon ohngefähr 100, auſſer einer viel größern Anzahl, die ihre Pferde verließen, um ihr Heil zu Fuß durch die Flucht zu ſuchen. Unſere Huſaren zählten bey ſolcher Gelegenheit 1 Todten und 4 Bleßirte.

No. LXXXII.

Bericht von dem Rückzug des Dhonaiſchen Corps aus Troppau, im April 1745.

Ob wir gleich glaubten, noch eine Zeitlang in Troppau zu bleiben; ſo erhielten wir doch unvermuthet Ordre, dieſen Ort zu verlaſſen. Der General-Lieutenant, Graf von Dohna, hatte das Commando, und machte ſolche Anſtalten, als man von einem klugen Commandeur erwarten kann. Die Ordre zum Aufbruch ward erſt den Abend vorher nach dem Thorſchluſſe gegeben. Die nöthige Wagen ſtunden bereit, welche zum Theil von Sr. Hoheit, dem Prinzen und Marggrafen Carl, von Leobſchütz waren geſchickt worden. Den 21. April, früh um 4 Uhr, geſchahe der Ausmarſch in der ſchönſten Ordnung. Die in dem Schloſſe Grätz befindliche Oeſterreicher hatten des Nachts von unſerm bevorſtehenden Aufbruche Nachricht erhalten. Die Begierde zur Beute weckte ſie zeitig auf, und ſie attaquirten mit anbrechendem Tage unſere bey der Stadt poſtirte Huſaren-Vorpoſten; doch fanden ſie den geſuchten Vortheil nicht. Denn ein Theil von unſern Huſaren, welche durch den General-Major von Bronikowsky angeführt wurden, bewieſen ihnen, daß ſie nicht mit beladenen Wagen, ſondern mit

Leuten

Leuten zu thun hätten, die ihnen zu ihrem Schaden bey aller Gelegenheit Proben der Tapferkeit gegeben. Der Auszug der Bagage der dabey commandirten Avant-Garde und Bedeckung geſchahe ganz ruhig. Hierauf kamen die übrige Regimenter, und der General-Major von Bronikowsky beſchloß mit ſeinem Regiment den Zug. Die Oeſterreicher folgten nach ihrer Gewohnheit der Arrier-Garde, und das Feuer aus dem kleinen Gewehr dauerte von beyden Seiten eine lange Zeit; ſo bald ſich aber die unſrige wendeten, und auf die Feinde losgiengen, flohen ſie zurück. Dieſes dauerte auf eine halbe Meile. Von der Infanterie machte das Hollſteiniſche Regiment den Schluß. Weil ſich nun die Feinde nicht ſo nahe heran wagten, daß ſie mit dem kleinen Gewehr hätten erreicht werden können; ſo ließ der commandirende General, um ihnen ein Schrekken zu verurſachen, zwiſchen dem lezten Peloton eine Canone führen. Die Huſaren mußten zugleich die Feinde durch falſche Attaquen und kleine Retiraden an ſich locken, und wenn ſie nahe genug waren, auf einmal rechts und links auseinander prellen. Dieſe Kriegesliſt hatte ihren gehoften Effect. Die Feinde ließen ſich durch dieſes Blendwerk herbey locken, das Peloton eröfnete ſich, und die Canone wurde mit ſolcher Geſchwindigkeit abgefeuert, daß ſie wie Spreu auseinander flogen. Nach dieſer Begebenheit ließen ſie ſich nur in ſolcher Entfernung ſehen, wo ihnen mit keiner Art von Gewehr mehr Schaden zugefügt werden konnte. Wir haben, auſſer einem Todten und 1 leicht

verwundeten Gemeinen, bey dieſen Scharmützeln keinen weitern Verluſt erlitten. Nur iſt zu bedauern, daß einer der braveſten Officiers, der Obriſt-Lieutenant von Dewitz, vom Regiment Bronikowsky, das Unglück hatte, über das Knie bleßirt zu werden; doch hoft man, daß er curirt werden dürfte. Wir ließen uns durch alle feindliche Anfälle auf unſerm Marſche im geringſten nicht aufhalten, ſondern langten glücklich in dem Dorfe Staden an, wo wir unſer erſtes Nachtquartier hatten. Den folgenden Tag marſchirten wir in der größten Ruhe und Ordnung über Leobſchütz nach Hotzeplotz. Se Königl. Hoheit, der Prinz und Marggraf Carl, welche in dieſer Nacht mit einigen Regimentern in Leobſchütz geſtanden, marſchirten voraus, und nahmen Dero Quartier in Dittersdorf und der Gegend. Der General-Lieutenant, Graf von Dohna, kam mit ſeinem und dem Prinz Hollſteiniſchen Regiment in Hozzenplotz zu ſtehen, die übrige wurden in die benachbarten Dörfer gelegt. Hier hielten wir 2 Raſttage, worauf das ganze vereinigte Corps, unter dem Commando des Prinzen und Marggrafen Carls, den Marſch über Neuſtadt nach Alt- und Neuwalde fortſezte. Nunmehro ſind wir näher an Neiſſe gerückt. Bey dieſem ganzen Marſche hat niemand etwas von ſeiner Bagage verlohren, und der Feind kann ſich nicht rühmen, daß er uns Schaden zugefügt hätte.

No.

No. LXXXIII.

Bericht von dem, auf die Convoy des General-Majors von Rochow am 4. May 1745. geſchehenen Angrif.

Da dem General-Major von Rochow aufgetragen war, den 4. May 1745. eine Convoy von Jägerndorf nach Neuſtadt zu bringen, und ſich derſelbe den ganzen Tag mit einem ſtarken feindlichen Schwarm im Gefechte befand; ſo will ich hierdurch von den wahren Umſtänden dieſer Rencontre Nachricht geben. 600 Pferde von den Cüraſſier-Regimentern von Geßler und von Rochow, 1 Bataillon des Regiments von Borck und 3 Eſcadrons Huſaren machten die Eſcorte, unter dem Commando des gemeldeten Generals, aus, die er ſo wohl eingetheilet hatte, daß der Feind, ſeiner Ueberlegenheit ohngeachtet, die Convoy niemals angreifen, noch auch unſern Truppen die geringſten Beleidigungen zufügen konnte. Kaum fiengen die Wagen an, bis auf eine Stunde weit von Jägerndorf fortzurücken, als die feindliche Huſaren, an der Zahl 15 bis 1600, die durch 2000 Panduren, mit etlichen Canonen, auſſer 2 Frey-Compagnien und einem Trupp Inſurgenten zu Pferde und zu Fuß unterſtüzt wurden, welche ſich alle zuſammen, nach Ausſage der Gefangenen, die wir von den Feinden bekommen haben, auf

4000 Mann belaufen mochten, auf allen Seiten zum Vorſchein kamen. Ihre Abſicht war, die Brücke und die Höhen, die zwiſchen Roswalde und Dobersdorf ſind, zu beſetzen, um unſern Truppen die Paſſage ſtreitig zu machen, und diejenigen, ſo auf dieſer Seite ſtanden, abzuſchneiden. Der General-Major von Rochow detaſchirte einige Huſaren, mit einem Peloton Infanterie, ſo klüglich dahin, daß ſelbige zur rechten Zeit anlangten, und ſich daſelbſt vollkommen maintenirten. Der Feind, der unſerer Escorte immer zur Seite marſchirte, ward angegriffen, und allenthalben zurückgetrieben; wobey von beyden Theilen ziemlich ſcharf geſchoſſen wurde. Inzwiſchen ſezte die Convoye ihren Weg immer fort, und das Feuer der Feinde that weiter keine Wirkung, als daß etliche Bauern in Furcht geriethen, die Wagen verließen, und mit ihren Pferden in das Gebüſche flüchteten, dergeſtalt, daß man etliche Tonnen Mehl zerbrechen, und ſolches auf die Erde ſchütten mußte. Wir zehlen etwa 30 Todte und Bleßirte, dahingegen der Feind mehr als gedoppelt ſo viel auf dem Platze ließ, ohne diejenigen zu rechnen, welche er mit ſich fort zu ſchleppen Mittel fand.

No.

No. LXXXIV.

Bericht von der, am 19. May 1745. geſchehenen Attaque von Neuſtadt.

Den 19. May 1745., Nachmittags um 3 Uhr, ließ ſich in der Vorſtadt von Neuſtadt eine Oeſterreichiſche Huſaren-Patrouille von ohngefähr 30 Mann ſehen, welche ſich aber, nachdem das in der Vorſtadt liegende Commando von Ziethenſchen Huſaren gegen ſie anrückte, in der Eil nach Kunzendorf zurückzog. Den folgenden Tag, früh gegen 2 Uhr, kam ein ganzes Corps feindlicher Huſaren und Panduren, mit ſechs 3pfündigen Canonen, vor die Stadt, und attaquirte mit der größten Wuth die Stadtthore, beſonders das Jägerndorfiſche, unter einem entſetzlichen Geſchrey, ſchoſſen das erſte Thor mit ihren Canonen ein, und hieben die 2 andern mit Aexten auf. Da aber der Commendant, Capitain von Oſterreich vom Hollſteiniſchen Regiment, deſſen Vorſichtigkeit und guten Anſtalten wir unſere behauptete Freyheit zuzuſchreiben haben, den eindringenden Panduren mit einigen guten Salven aus dem kleinen Gewehr begegnete, auch das Feuer von den zuvor verfertigten Echaffautagen an der Stadtmauer beſtändig dauerte; ſo mußte endlich der ganz verzweifelte und durch die zu hoffende Plünderung auſſer ſich geſezte Feind nach 5 Uhr

Uhr die Flucht ergreifen, welche doch nicht auf die commodeſte Art geſchahe, indem die Panduren von dem Thore an, bis an die entfernteſten Häuſer, auf den Bäuchen krochen, und ſich ſo denn durch die Hinterthür in das freye Feld retirirten. Der Feind hat in den Thoren und auf der Straße 18 Todte und 2 Bleßirte liegen laſſen, die andern aber mit ſich fort geſchleppt, und unterwegens auf den Dörfern verſcharrt. Die Bleßirten ſind auf 17 Wagen, ſo ſie aus der Vorſtadt und den nächſten Dörfern erpreßt, ganz voll bepackt von hier mitgenommen worden. Unter den Todten befinden ſich 2 Panduren-Capitains, 1 Lieutenant und 2 Fähndrichs, und unter den Bleßirten 1 Staabs-Officier von den Panduren, und 1 Huſaren-Rittmeiſter. Wir haben in der Stadt nicht einen Mann verlohren, und nur einen leicht bleßirten Mousquetier bekommen. Nach Ausſage der hier angekommenen Deſerteurs hat das feindliche Corps aus 2000 Panduren und 500 Huſaren beſtanden, und iſt von dem General Feſtetiz, und dem Obriſten Kalnoki commandirt worden. Der erſtere iſt ſelbſt mit in dem Thore geweſen, und hat die Panduren unter der Verſicherung, die Stadt 3 Tage plündern zu laſſen, encouragirt. Wir können alſo die Zurücktreibung des Feindes vor eine deſto gröſſere Avantage halten, da die Garniſon kaum drittehalb hundert Mann ausmacht, und ſelbige allenthalben die Mauer wider die Anfälle der Feinde vertheidigen müſſen, wozu die Officiers und Gemeinen deſto mehr angetrieben wurden, da

der

der Commendant bald hier bald da war, ſie mit den nöthigſten Ordren verſahe, und durch ſein unerſchrockenes Beyſpiel noch beherzter machte. Beym Abzuge ließen zwar die Panduren den Commendanten verſichern, ihn die folgende Nacht viel wärmer zu halten; allein ſie haben ſich den Appetit vergehen laſſen, und ihre Bedrohung nicht erfüllt. Indeſſen hat der Commendant ſogleich Sorge getragen, die ruinirten Thore wieder repariren zu laſſen.

No. LXXXV.

Bericht von der am 30ſten Septbr. 1745. vorgefallenen Schlacht.

Wir ſind ſchon wieder mit neuen Lorbern gekrönt worden, deren ſich kein Menſch verſah. Hätten Sie wohl gedacht, daß ſich zwiſchen einem Paar Armeen, die den ganzen Sommer über, ſo zu reden, einander auf der Naſe geſeſſen haben, ohne den geringſten wichtigen Verſuch zu wagen, und die einander nachher, beynahe ohne einen Vorfall, bey der Arrier-Garde verlaſſen, noch eine Schlacht zutragen ſollte? Indeſſen iſt es geſchehen, und wir haben den 30ſten September ein Treffen geliefert, bey welchem die Hartnäckigkeit und die Hitze, verbunden mit einigen andern Umſtänden, faſt noch weiter gegangen iſt,

iſt, als in dem Treffen bey Hohen-Friedberg; und das jenem den Nahmen eines prächtigen überläßt, was die Anzahl der Fechtenden und der Siegeszeichen betrifft, das ſich aber gar wohl den Nahmen des Rühmlichen zueignet.

Ehe ich dieſen unvergleichlichen Tag umſtändlich beſchreiben kann, ſo muß ich Ihnen vorher einen Begriff ſowohl von dem Lager ſelbſt, darinnen wir ſeit dem 19ten September geſtanden haben, als auch von der umliegenden Gegend geben, damit Sie deſto beſſer im Stande ſind, nicht nur die Liſt des Feindes, ſondern auch die gefährliche und zweifelhafte Umſtände zu beurtheilen, darinn wir uns befunden haben.

Ich ſetze voraus, Sie erinnern ſich, daß Se. Majeſtät den 18ten September von Jaromirz aufbrachen, und den folgenden 19ten in das Lager bey Staudenz oder Studenetz rückten. Das Lager war Dreyviertel-Meile von der Stadt Trautenau; der rechte Flügel der Reuterey ſtand nicht weit von dem Dorfe Burkersdorf, und hatte ſeine Flanke mit einem Gebüſche gedeckt, worinnen das Grenadier-Bataillon von Stange lag. Die Fronte dieſes Flügels hatte einen ſehr mühſamen Zugang wegen der Sümpfe und Moräſte, die ſich daſelbſt befanden; aber im Rücken wurde derſelbe blos durch einige mäßige Anhöhen beſchützet, worauf die Vorpoſten unſers kleinen Huſaren-Trupps, welche kaum aus 400 berittenen Leuten beſtunden, poſtiret waren. Die Infanterie fieng dem Dorfe Studenetz gegenüber an, und ſtand längſt der

Dörfer Ober- und Unter-Ratſch; der linke Flügel der Reuterey erſtreckte ſich bis an den engen Paß, der von dem Städtchen Eypel herkömmt, und ſich nicht eher, als bey eben dieſen Dörfern endigt. Jenſeits des engen Weges waren Anhöhen, von welchen einige dieſen Flügel beherrſchten; aber das Grenadier-Bataillon von Kleiſt, welches ſeinen Poſten daſelbſt nahm, und ſich darauf verſchanzte, deckte uns vor den Anfällen der Panduren, von denen das ganze Gehölze bey Königsreich, welches uns im Geſichte lag, voll war, und die ordentlicher Weiſe alle Nächte kamen, uns zu beunruhigen, wiewohl zu ihrer eignen Schande. Hinter dieſem Flügel waren Tiefen, welche uns wider einen plötzlichen Ueberfall genugſam in Sicherheit ſetzten. Dieſſeits des engen Weges von Eypel, und dieſſeits dieſer Stadt campirte zu Sicherhof der General-Lieutenant von Lehwald mit 4 Bataillons und 5 Schwadronen; aber der König zog ihn den 27ſten September wieder an ſich, und ſchickte ihn gegen Trautenau hin, um für die Sicherheit unſrer Zufuhre und unſrer Feldbeckerey zu ſorgen. Der General-Lieutenant du Moulin wurde, nebſt ſeinem Corps, über Schatzlar hinaus und den engen Weg daſelbſt, aus gleichen Gründen geſchickt. Der General Winterfeld ſtreifte mit einem kleinen Corps an den Schleſiſchen Grenzen herum, um den Obriſten Trenk zu beobachten, welcher zuweilen Einfälle hinein that. Hier war es alſo, wo der König beſchloß, ſeinen Aufenthalt zu nehmen, und die Fourage und Lebensmittel der umliegenden Ge-

gend

gend aufzuzehren; welches auch ausgeführt wurde, jedoch nicht ohne Schwerdtſchlag, indem wir uns hin und wieder ſchlugen, ſo, daß wir ſogar von Zeit zu Zeit um jegliche Schütte Stroh, die man ins Lager führte, gleichſam kleine Schlachten lieferten.

Der Feind hatte uns das Lager bey Jaromirz ungeſtöhrt abbrechen laſſen, und beſchäftigte ſich den 19ten und 20ſten mit großen lärmenden Luſtbarkeiten über die Erwählung des neuen Kayſers; endlich aber gerieth er auf den Einfall, ſich uns zu nähern, ſetzte ſich die erſten Tage über zwiſchen Jaromirz und Schurz jenſeits der Elbe, und kam von dar nach Königshof, ſein Lager daſelbſt aufzuſchlagen, wobey er beſtändig das rechte Ufer dieſes Strohmes bewachte. Der General Nadaſty hielt ſich uns zur linken, bey dem engen Wege von Liebenthal, welches zwey Stunden von uns lag. Das Corps von Deſſoffy ſtund uns zur rechten zu Wildſchütz, Frankini zu Marchendorf gegen Schatzlar, und Trenk hinter uns nach Schömberg zu. Königshof war nur anderthalbe Meile von unſrer Rechten, und der Feind konnte bey dieſer Stadt über den Strohm kommen, und durch das Gehölze bey Königsreich, oder wenn es ihm gefiel, auch um daſſelbe herum gehn, durch den Görgkngrund zwiſchen den Dörfern Deutſch-Prausnitz, Sohr und Altenbuch anrücken, und ſodann die Anhöhen beſetzen, welche unſre rechte Flanke und die Straße nach Trautenau beherrſchten.

So war die Stellung der beyden Armeen beſchaffen, als den 29ſten früh ein Oeſterreichiſcher Ueberläufer bey uns anlangte, welcher berichtete, daß die Armee des Prinzen von Lothringen mit Brodt auf 3 Tage verſehen wäre, und noch ſelbigen Tag den Marſch antreten würde; aber man wüßte noch nicht, wohin. Man war hierbey ſogleich aufmerkſam, und der General-Major von Katzler ward mit einer ſtarken Patrouille von 500 Reutern, 500 Grenadieren und den Huſaren von Natzmar befehligt, Nachrichten einzuziehen; unterdeſſen wollten wir noch den folgenden Tag eine allgemeine Fouragirung vornehmen. Der General von Katzler berichtete bey ſeiner Zurückkunft, welche ſpäte in der Nacht geſchah, er habe nichts entdecken können, indem er durch die Panduren und Huſaren daran verhindert worden, welche ſich aller Päſſe zwiſchen unſerm Lager und Königshof bemeiſtert hätten; es verſicherten aber die Gefangenen, ſo er gemacht, daß die Armee nach Arnau marſchire.

Dieſen Nachrichten zufolge glaubte der König, daß der Prinz wirklich nach dieſer Stadt marſchiren, daſelbſt über den Fluß gehn, und uns den Weg nach Schatzlar abſchneiden würde; und fand daher für gut, ſein Lager abzubrechen, und ſich zwiſchen Trautenau und Freyheit zu poſtiren, um ſeine Abſichten zu vereiteln.

Früh den 30ſten September wurden hierzu die Befehle gegeben, und um 10 Uhr ſollte die Armee das Lager abbrechen. Die Generals, welche

welche du jour waren, und dieſe Befehle erhalten hatten, verließen gerade zur beſtimmten Zeit des Königs Zelt, um die nöthigen Anſtalten zu treffen, als uns die Vorpoſten vom rechten Flügel benachrichtigen ließen, daß man einen Haufen Reuterey, nebſt einiger Infanterie, auf den Anhöhen bey Deutſch-Prausnitz gewahr würde; und bald darauf wurde dieſe Nachricht nicht allein beſtätiget, ſondern man ſetzte auch hinzu, daß die ganze Oeſterreichiſche Armee in vielen Colonnen anrückte.

Ich muß hier die Folge meiner Erzählung ein wenig unterbrechen, um Ihnen von dieſen Anhöhen eine Vorſtellung zu machen. Es ſind große Hügel, die bey uns ſehr wohl für Berge gelten könnten, und die mit hohlen Wegen, kleinen Sümpfen und Gebüſchen durchſchnitten ſind. Sie gehen immer höher, ſo, daß diejenigen, welche gegen die Elbe und über das Dorf Sohr hinliegen, das an Prausnitz ſtößt, höher ſind, als die übrigen. Zur Rechten, (nach der Stellung der Oeſterreichiſchen Armee zu rechnen,) werden ſie von dem großen Gehölze bey Königsreich, und zur linken von dem Thale, welches man den Gürgengrund nennt, umgränzet, der im halben Zirkel bis an das Dorf Hohenbrück über den Weg nach Trautenau herrſcht.

Weil der Feind die Vortheile dieſer Gegend aufs genaueſte kannte; ſo war er vom Mittage des 29. an marſchiret, hatte ſein Gepäcke und ſein Lager aufgeſchlagen bey Königshof ſtehen laſ-

ſen;

ſen; war die ganze Nacht über theils durch das Gehölze, theils durch die Wege, ſo nach Sohr und Altenbuch führen, defiliret, nnd hatte die beſagte Anhöhen beſetzet, ſo daß ſein linker Flügel über Burkersdorf hinausreichte, und der rechte ſich an Deutſch-Prausnitz lehnte, wobey er beyde Flügel mit Batterien voll ſtarker Canonen und Haubitzen, und ſeine ſämmtliche Fronte mit vielen Feldſtücken bepflanzet hatte. Demnach ſtieß ſein linker Flügel gerade auf unſere rechte Flanke, und reichte ſogar über dieſelbe hinaus; und wenn ſich unſere Armee in Schlachtordnung ſtellen wollte, ſo mußte ſie natürlicher Weiſe unter ihre Canonen treten, und ſodann unter dem Feuer nicht allein ſeines linken Flügels, ſondern auch eines Theils von ſeinem Centro, aufmarſchiren. Dieſe Stellung war alſo für uns ſehr kritiſch, und vielen Unbequemlichkeiten unterworfen; unterdeſſen hat man doch alle Schwierigkeiten derſelben überwunden, wie Sie nunmehr ſehen ſollen.

So bald der König an dieſem frühen und unvermutheten Beſuche nicht mehr zweifeln konnte, ließ er Lerm ſchlagen und zu Pferde blaſen. Der rechte Flügel von der Reuterey, und beſonders unſre Gens d' Armes, waren am erſten bereit, aus dem Lager zu rücken, unerachtet der Feind die Mühe auf ſich genommen hatte, ſie durch ſeine Batterie daran zu verhindern, welche bis in unſer Lager feuerte; und man kann ſagen, daß unſere Reuterey genöthigt war, ſich unter ſtarken Canonen- und Haubitz-Schüſſen zu ſtellen. So

bald ſie zu Pferde war, marſchirte ſie Rechts. Die Infanterie folgte ihr ſogleich nach, ſo daß ſie zuſammen gleichſam einen halben Cirkel beſchrieben, deſſen äuſſere Rundung gegen den Feind gerichtet war, um ihm auf unſrer Flanke keine Blöße zu geben. Nachdem man hierauf den ſchicklichſten Ort zum Angriffe eingenommen hatte, ſo ſtellte ſich die Reuterey, und ob dieſe Gegend gleich enge, und, wie ich erinnert habe, durchſchnitten, auch die Anhöhe, worauf die Oeſterreichiſche Armee ſtand, ziemlich ſteil war; ſo ſezten ſich doch 15 Schwadronen, unter der Anführung der General-Majors Golze und Katzler, in Bewegung, hielten das ganze Feuer der Batterie aus, und fielen mit Ungeſtüm und verhängtem Zügel die feindlichen Schwadronen an, wovon ſich 55 auf dieſem Flügel befanden, die in 3 Linien ſtunden. Die Parthey war ſehr ungleich; allein was kann die Menge wider die Tapferkeit und das Glück ausrichten? Dieſe Handvoll Reuterey griff die erſte Linie mit einer ſolchen Wuth an, daß ſie dieſelbe gleich auf den erſten Anfall über den Haufen warf, und ſie ſo nachdrücklich verjagte, daß dieſelbe ihre andre und dritte Linie in eben dieſelbe Unordnung brachte, und ſie dermaßen mit ſich fortriß, daß keine von allen wieder zum Vorſcheine kommen wollten. Denn einige ſchwache Trümmern, die ſich wieder ſammelten, aber doch nicht den geringſten Widerſtand thaten, darf man nicht rechnen. Einige Schwadronen von dieſen Flüchtlingen wurden zu gleicher Zeit in ihre Infanterie hinein getrieben,

ben, und verurſachten eine große Unordnung, die nicht wenig zu dem glücklichen Ausgange dieſer Schlacht beygetragen hat. Unter dieſen glücklichen Umſtänden hatten 3 Bataillons von unſern Grenadieren die edle Kühnheit, die Batterie zu beſtürmen, die von 15 Grenadier-Compagnien gedeckt wurde, welche die ſämmtliche Sächſiſche Infanterie unterſtüzte. Es war kein Wunder, daß ſie hierbey viel Volk verlohren, indem ſie zweymal zurückgetrieben wurden; da ſie aber zu rechter Zeit durch die Infanterie-Regimenter de la Motte und Blankenſee Verſtärkung bekommen hatten, ſo eroberten ſie dieſelbe bey dem dritten Anfalle, und fielen der erſten Linie des Feindes in die Flanke; worauf ſogleich ihr ganzer linker Flügel von dieſer Anhöhe verjaget wurde, und die Fronte von beyden Armeen nach und nach zum Handgemenge kam. Unſer Centrum und der linke Flügel, deſſen ſich der König bis jezt noch nicht hatte bedienen wollen, um ſich eine Nothhülfe vorzubehalten, wofern etwa der rechte Flügel zurückgetrieben werden ſollte, rückten nach und nach durch die Gegenden um Burkersdorf an; ſie fanden aber überall einen hartnäckigen Feind, der entſchloſſen war, ihnen jeden Fußbreit Platz ſtreitig zu machen. Da derſelbe wirklich den Vortheil und viel Leute hatte, ſo fanden unſre Leute auf jeglicher Anhöhe, und bey jedem kleinen Gehölze, friſche Truppen vor ſich, die noch nicht gefochten hatten, und deren Feuer ſchon allemal auf ſie wartete. Braucht es wohl mehr, die entſchloſſenſte Geduld zu ermüden? Viele

andre würden hierbey unglücklich geweſen ſeyn; unſre Soldaten aber, die untec den Augen ihres Monarchen zu ſiegen gewohnt ſind, verdoppelten, ſtatt es überdrüßig zu werden, ihre Kräfte; ſie kletterten unter einem Hagel von Stück- und Flinten-Kugeln die Anhöhen hinauf, machten ein Gehölze nach dem andern rein, und rückten mit einer ſolchen Geſchwindigkeit an, daß ſie gar bald im Stande waren, in die feindliche Bataillons mit dem Bajonett einzudringen. Dieſes Spiel ſchien ihnen zu ſtark; ſie entſchloſſen ſich daher, den Sieg Leuten, die ihn ſo wohl verdienten, nicht länger ſtreitig zu machen; ſie fiengen gar bald an zu weichen, und kurz darauf gar mit der größten Eilfertigkeit nach dem Gehölze bey Königsreich die Flucht zu nehmen, welches ihnen auch ſehr nahe war, und ſie unſerm Nachſetzen entzog. Unterdeſſen wurde unſre Reuterey vom linken Flügel, welche zu Anfange des Gefechts nur aus 15 Schwadronen beſtanden, und ſich folglich nicht ins Treffen gewagt hatte, mit einigen Schwadronen unſers rechten verſtärket, indem der leztere nichts mehr zu thun fand; worauf dieſelbe einen kleinen Umweg gegen das Dorf Deutſch-Prausnitz nahm, um den rechten Flügel von der Oeſterreichiſchen Reuterey anzufallen. Weil aber dieſe vielleicht wußte, daß nichts mehr zu hoffen ſtünde, und daß ihre Mühe vergeblich ſeyn würde; ſo defilirte ſie in voller Eile durch dieſes Dorf nach dem Gehölze bey Königsreich, um ſich in Sicherheit zu ſetzen, ſo daß die Regimenter von Rochau und von Bornſtädt, (welche die

erſten

erſten waren, ſo die Anhöhen von Prausnitz erſtiegen,) da ſie ſahen, daß die Reuterey ausriß, und die Infanterie-Regimenter von Damnitz und von Collowrath ſich mit guter Ordnung zurückzuziehn ſuchten, über dieſelben herfielen, ſie über den Haufen warfen, und ihnen 8 Fahnen nebſt 800 Gefangenen abnahmen.

Dieſe That war der Schluß des Schauſpiels, und was weiter geſchah, beſtund blos in Canonaden von unſrer Seite, weil uns die Gehölze bey Königsreich und die ſchreckliche Defileen, welche dieſelben umgeben, hinderten die Sache weiter zu treiben. Ich rede hier von dem rechten Flügel und von einem Theile des Corps de Bataille der Oeſterreicher; denn das Uebrige vom Centro und vom linken Flügel war ſchon weit weg, indem ſie ſich durch die Defileen gerettet hatten, welche ſich jenſeits des Dorfes Sohr befinden. Alles gieng nach Königshof, und man that weiter nichts, als daß man die Zelter abbrach, und das Gepäcke zuſammenbrachte, um noch in derſelben Nacht wieder in das alte Lager hinter der Elbe bey Jaromirtz zu marſchiren.

Der General Nadaſty hatte ſelbigen Tag Befehl, ſich mit dem Obriſten Trenk zu vereinigen, und uns von hinten anzugreifen. Deſoffy ſollte unſre rechte Flanke anfallen: und Frankiny war aufgetragen, auf dem Wege nach Schatzlar Verhaue machen zu laſſen, ſowohl um den General-Lieutenant du Moulin aufzuhalten, daß er uns nicht zu Hülfe kommen könnte, als um unſern

Flüchtlingen den Weg zu ſperren, und den Auftritt deſto blutiger zu machen. Aber alles dieſes wurde nur in einem einzigen Stücke erfüllt. Trenk langte zu ſpät an; Nadaſty verdarb die Zeit mit Plünderung des Gepäckes; Deſoffy wurde durch den General Lehwald und durch die gar zu ſchnelle Niederlage des linken Flügels zurückgehalten; und der einzige Frankiny erreichte, weil er blos mit Tannen und Eichen zu fechten hatte, das Ziel, ſeinen erhaltenen Befehlen Genüge zu leiſten.

Sie ſehen unterdeſſen aus dieſen Umſtänden, daß man mit großen Abſichten ſchwanger gieng; man wollte uns nicht nur ſchlagen, ſondern man hatte ſogar die Abſicht, uns mit Strumpf und Stiel auszurotten; ein Vorhaben, welches der Herr der Heerſcharen vereitelt hat, um zu zeigen, daß er eben ſowohl die große als kleine Weltbegebenheiten in ſeiner Hand habe, und daß die menſchliche Klugheit zu ſchanden wird, wenn ſie nicht von ſeinem Segen unterſtüzt iſt. Sie werden unſtreitig meiner Meynung ſeyn, wenn Sie nur alles, das, was ich Ihnen umſtändlich erzählet habe, erwägen, und die beyde Schlachtordnungen überſehen wollen, aus welchen offenbarlich erhellt, daß der Feind doppelt ſtärker geweſen, als wir. Man ſchäßt ſeinen Verluſt zwiſchen 7000 und 8000 Mann. Er hat auf dem Schlachtfelde an die 2000 Todte und faſt 2000 Gefangene zurückgelaſſen; die Verwundete ungerechnet, welche wir nach der Schlacht in den benachbarten Dörfern gefunden haben; 4500 davon

von hat er mitgenommen; die Anzahl der Ueberläufer und Ausreiſſer läßt ſich noch nicht beſtimmen.

Die Sächſiſche Reuterey hat nicht viel gelitten; allein die Infanterie iſt ſehr übel zugerichtet worden; beſonders das Regiment vom Prinzen Xaver, welches ſich ungemein hervorgethan hat.

Wir haben 500 bis 600 Todte, und faſt 2000 Verwundete. Der Prinz Albrecht von Braunſchweig, ein Herr voller Muth und Lebhaftigkeit, der General-Major von Blankenſee, und die Obriſten von Blankenburg, Buntſch, Graf von Dohna, Ledebur; die Obriſt-Lieutenants Wedel von der Garde zu Fuß, und Bredow von den Gens d'Armes, ſind getödtet. Unter den Verwundeten befinden ſich der General-Major, Graf von Schmettow, der Obriſt Forcade, der Major Kahlden, und einige Stabs-Officiers. Der König und ſeine ſämmtliche Hofſtatt haben ihr Gepäcke durch das Verſehen deſſen verlohren, der es führte. Aber Se. Majeſtät rechnen dieſen Tauſch gegen einen ſo vollkommenen und glorreichen Sieg, wie dieſer iſt, für ſehr vortheilhaft.

No. LXXXVI.

Anmerkungen über die am 30. September 1745. bey Soor vorgefallenen Schlacht.

Der Character eines Wahrheit liebenden Mannes, den ich zu behaupten ſuche, verbietet mir, die Sachen anders zu ſagen, als ſie ſich wirklich verhalten; mithin kann man es nicht mißbilligen, wenn ich bey dieſer Gelegenheit auf eben dieſe Art verfahre; wenn ich an unſern Feinden bewundre, was ich an ihnen löblich finde, und dabey die kleine Fehler offenherzig geſtehe, in die man auf unſrer Seite gefallen iſt.

Das Vorhaben, welches der Prinz Carl, oder der General, er ſey welcher er wolle, gefaßt hatte, uns zu überrumpeln, und die zu dieſem Ende genommene Maaßregeln, kann man nicht anders als billigen. Er wußte, daß unſre Macht ungemein zerſtreuet war; er hatte Nachricht von der Größe und Beſchaffenheit unſrer Detaſchements, von unſrer unbequemen Stellung, und von verſchiedenen andern Unbequemlichkeiten, von denen diejenige, daß wir alle Tage nach Fourage gehn, und dieſelbe mit den Degen in der Fauſt erobern mußten, nicht die geringſte war. Seine leichte Truppen unter den Befehlen eines Nadaſty, Trenk, Deſoffy und Frankini, alles Parthengänger

ger von großem Rufe, belagerten uns auf allen Seiten; und er konnte ſicher ſeyn, daß wir nicht die geringſte Bewegung zu unternehmen im Stande wären, ohne zu einem Handgemenge Anlaß zu geben, worauf er ſich gefaßt zu machen, und ſeine Maaßregeln von weitem zu nehmen Zeit hatte, da wir uns hingegen blos auf diejenige einſchränken mußten, welche uns etwa der Zufall anbieten wollte. Zu dem Ende mußte er ſich in unſrer Nähe aufhalten; und dies that der öſterreichiſche General auch, indem er ſich nach Königshof legte, von da er mit einem einzigen Marſche uns ins Geſicht kommen konnte. Dieſes war, in allem Verſtande, der allerſchicklichſte Ort zu ſeinen Abſichten. Er war daſelbſt in einem ſichern und bequemern Lager. Er erfuhr hier alles, was bey uns vorgieng; dahingegen die Armee des Königs, weil ſie hinter einem großen Walde ſtand, und zwiſchen den Anhöhen vergraben lag, nichts von allem dem ſah, was der Feind um ſie herum vornahm. Unſre Patrouillen konnten uns nicht viel helfen; die kleinen konnten ganz und gar nicht durchdringen, und die großen wurden ſogleich aufgehalten, und in Scharmützel verwickelt, wie es dem General-Major von Katzler gieng, welcher niemals weiter, als eine kleine Stunde von unſerm Lager, vordringen konnte.

Nachdem alſo der öſterreichiſche General ſeine Anſtalten ſo wohl getroffen hatte, ſo urtheilte er mit Rechte, daß man nicht allzu lange anſtehn dürfte, die Mine ſpringen zu laſſen; und er that

in

in dieſer Abſicht noch alles, was man von einem großen Kriegsmanne verlangen kann. Er näherte ſich währender Nacht, und mit einer tiefen Stille unſrer linken Flanke, ſtellte ſich daſelbſt in Schlachtordnung, richtete ſeine Canonen ſo vortheilhaft, als es möglich iſt, und erwartete blos den Tag, um uns aufzuwecken. Verdiente er nicht, diesmal glücklich zu ſeyn? Er verdiente es in Abſicht auf ſeine Anſtalten unſtreitig, und es würde ihm, dünkt mich, auch gelungen ſeyn, wenn ihn nicht dreyerley Fehler, die er in dem Augenblicke der Ausführung begieng, um den Preiß ſeiner Geſchicklichkeit gebracht hätten.

Dies war, nach meiner Einſicht:

1) Daß er uns nicht ſogleich angriff, ohne uns Zeit zu laſſen, zu uns ſelbſt zu kommen; daß er ſich erſt die Mühe nahm, von weitem auf uns zu canoniren; daß er uns zuließ, auf unſrer rechten Seite auszurücken, welches er uns verwehren konnte; und endlich, daß er auf ſeinen Anhöhen ſtehn blieb, um daſelbſt die Schlacht vielmehr anzunehmen, als zu liefern.

2) That er ſehr übel, daß er ſeinen linken Flügel von der Reuterey nicht weiter ausbreitete; denn wenn ſich derſelbe bis auf die Heerſtraße nach Trautenau erſtrecket hätte, ſo würde es uns dadurch ſchlechterdings verboten geweſen ſeyn, aus dem Lager anders zu rücken, als wenn wir die Flanke ganz und gar bloß gegeben hätten; da er uns hingegen damit, daß er in 3 Linien geſchloſſen ſtand, den Vortheil über ſich gab, daß wir

ihn

ihn gewiſſermaßen überflügeln, und ihn ſelbſt auf ſeiner eigenen Flanke faſſen konnten; daher es denn kam, daß, nachdem ſeine erſte Linie getrennt und über den Haufen geworfen war, die beyde andere Linien, weil ſie nicht Terrain genug hatten zu manöuvriren, nothwendig in eben das Unglück verwickelt, und in Verwirrung und Unordnung geſtürzt wurden.

3) Begieng er einen ſehr groben Fehler, daß er ſeinen rechten Flügel zwiſchen den Dörfern Prausnitz und Burkersdorf nicht wider uns anrücken ließ; er würde bey einer kleinen Aufmerkſamkeit geſehen haben, daß wir nicht mehr als eine einzige Linie ausmachten; daß wir dringende Urſachen hatten, unſern linken Flügel nicht ins Gefecht kommen zu laſſen, und daß wir unſre einzige Hoffnung und Heil auf die Bemühungen des rechten ankommen ließen: Mithin ſollte er auf dieſem linken die Sache betreiben, die wenige Reuterey, ſo wir ihm anfangs entgegen ſetzten, zerſprengen, ſich ſodann über die Flanke und den Rücken unſrer einzigen Linie von Infanterie hermachen, und ſich hierdurch unſrer gänzlichen Niederlage verſichern.

Allein er verſäumte alle dieſe Vortheile, und weil er ſich, wie ſeine eignen Nachrichten lauten, auf die Heldenthaten des Nadaſty verließ, welcher uns im Rücken angreifen ſollte, ſo ließ er das Gewiſſe für das Ungewiſſe fahren, welches der Ausgang nur gar zu deutlich zeigte. Denn man darf mir nicht einwenden, daß der Fehler, welchen

dieſer

dieſer Graf begangen, den Verluſt der Schlacht veranlaſſet haben ſolle. Wir ſind im Stande, zu beweiſen, daß Nadaſty, die Raubbegierde ſeiner Ungariſchen Truppen bey Seite geſetzt, welche dieſelben zu dem Gepäcke verführte, nicht im Stande war, das aufs genaueſte zu erfüllen, was ſeine Befehle mit ſich brachten. Wir wiſſen alle, daß der General-Major Schlichting mit 5 Bataillons Infanterie und 5 Schwadronen Reuterey befehligt war, die Arrier-Garde auf unſerm Marſche zu machen; weil aber die Umſtände dieſen Marſch in Schlachtordnung verwandelten, ſo blieb er mit ſeinem Detaſchement auf der Höhe unſers Lagers ſtehen, ſo daß er mit aller erforderlichen Bequemlichkeit den Feind abhalten konnte, ſeine Abſichten auszuführen. Auf einer andern Seite, kam der General-Lieutenant von Lehwald über die Heerſtraße von Trautenau, mit 4 Bataillons Infanterie und 5 Schwadronen Küraſſierern herzugeeilt, ſo bald unſer rechter Flügel den linken des Feindes vertrieben hatte; daß alſo der Graf von Nadaſty, ſtatt uns im Rücken anzugreiffen, zu thun genug gehabt haben würde, ſeiner eigenen Sicherheit vorzuſehn; und wenn ſich die beyden Generals, Lehwald und Schlichting, einmal vereiniget gehabt hätten, ſo würden ſie ohne viele Umſtände Leute angegriffen und zerſtreuet haben, die ſich vor einem regelmäßigen Feuer fürchten, und niemals gern ſtehendes Fußes ſchlagen; und überdies iſt uns die Erfahrung ein ſicherer Bürge, wenn ſich auch der Graf von Nadaſty furchtbar gemacht hat, ſo iſt er es doch noch niemals

niemals bey den Preuſſen geworden. Hieraus ſchließe ich alſo, daß ſich der Oeſterreichiſche General bis zum entſcheidenden Augenblicke unvergleichlich gehalten, in der Ausführung aber ſo zu ſagen ſein eignes Werk vernichtet hat.

Der König von Preuſſen hat, wenn mir erlaubt iſt, dieſes anzumerken, weit anders verfahren. So bald er ſah, daß gefochten werden mußte, ſo that er alles, was man von einem großen Feldherrn erwarten konnte; aber man kann auch nicht in Abrede ſeyn, daß vor dieſem herrlichen Betragen nicht gewiſſe Schritte ſollten vorhergegangen ſeyn, die ein wenig zu ſehr gewagt zu ſeyn ſcheinen. Wir wollen vielmehr geſtehn, daß wir den Feinden Anlaß gegeben haben, ihre verderbliche Anſchläge zu ſchmieden.

Da man das Lager bey Studenetz nahm, ſo band man ſich gleichſam ſelbſt die Hände; und da man ſich allzulange in demſelben aufhielt, ſo foderte man, ſo zu ſagen, den oeſterreichiſchen General heraus, daß er kommen und uns trotzen ſollte. Ich weiß wohl, daß die Abſicht, welche der König hatte, die Lebensmittel und Fourage dieſer Gegend aufzuzehren, und das Land zu verwüſten, ihn auf- und zurück hielt. Allein war es nicht bereits zu viel, daß er dieſe Abſicht mit der Gefahr, die hieraus ſowohl für die Armee, als auch, welches noch wichtiger iſt, für die Perſon Sr. Majeſtät ſelbſt entſtehen konnte, in eine Waagſchale legte? Hätte man nicht zum wenigſten eine vortheilhaftere, und beſſer gedeckte Stellung ſuchen ſollen?

Zudem

Zudem müſſen wir ausmachen, ob man ein Treffen wünſchte, oder ob man willens war, daſſelbe zu vermeiden? Auf den erſtern Fall, war unſre Stellung auf keine Weiſe zu einem ſolchen Vorhaben geſchickt, und im andern Falle ſah man deutlich, ſo lange man in dieſer Stellung verbliebe, daß es auf das Belieben und den Eigenſinn unſrer Feinde ankommen würde, uns zur Annehmung eines Treffens zu nöthigen, wenn wir daſſelbe auch noch ſo gern ausgeſchlagen hätten. Man wird alſo natürlicher Weiſe bewogen, zu glauben, daß unſre Entſchloſſenheit, in dem Lager bey Studenetz zu bleiben, ein wenig verwägen geweſen iſt; und daß wir beſſer gethan haben würden, wenn wir einen andern Poſten erwählet hätten, wäre es auch nur zweymal 24 Stunden vor dem Treffen geweſen. Aber können wir bey dem allem nicht mit Rechte annehmen, daß der König bey dieſer Stellung vielleicht nicht ſo viel Gefahr vermuthet habe, als wir? Ein höherer Geiſt, wie der ſeinige, erſchrickt vor keinem Zufalle, wann auch derſelbe Andern noch ſo gefährlich zu ſeyn ſcheint; er weiß ſich in alles zu ſchicken, und findet in ſeinem Verſtande ſo viel Mittel, ſich zu helfen, daß er niemals unverſehens überfallen wird.

Das jetzige Jahrhundert giebt uns ein Beyſpiel an dem Betragen des Prinzen Eugen von Savoyen, in der berüchtigten Schlacht bey Belgrad; man hat über dieſe Action verſchiedene Urtheile gefällt, ſie iſt aber ſo herrlich, daß ſie allemal über die Frage erhaben bleiben wird: Was wird man aber davon ſagen? Eben ſo iſt es mit

dem

dem Treffen bey Sohr; vergebens vernünſtelt man über das, was vor demſelben geſchehen iſt; das Lied vom Ende wird allemal bleiben, daß es der König in demſelben den größten Feldherren ſeiner Zeiten gleich gethan, ja ſogar ſie übertroffen habe. Da er auf ſeiner Flanke von einer Armee von 40,000 Mann angefallen, anf allen Seiten von einer Menge leichter Truppen umgeben wird, und ihnen weiter nichts entgegen zu ſetzen hat, als 18,000 bis 19,000 Mann, läßt er ſich dadurch wohl aus ſeiner Faſſung bringen? Nichts weniger; je größer die Gefahr iſt, deſtomehr Hülfsmittel findet er in ſeiner Geſchicklichkeit, und in ſeinem Heldenmuthe. Man bilde ſich nicht ein, dieſer Prinz habe ſich ſelbſt wegen der Gefahr übertäubet, oder ſich blindlings dem Eigenſinne ſeines Glückes Preiß gegeben. Weit gefehlt; denn wiewohl er gleichſam nur einen Augenblick hatte, mitten unter dem Lärmen, der bey dergleichen Vorfällen gewöhnlich iſt, ſeine Anſtalten zu treffen; ſo wendete er doch denſelben ſo wohl an, daß ſeine Einrichtung für ein Meiſterſtück, und für die beſte Anordnung gelten kann, die ſich in einem ſolchen Falle machen läßt.

So bald er geſehen hatte, daß ihm weiter nichts als ein kleines Terrain zur Rechten übrig bliebe, dem Feinde, welcher uns auf dieſer Seite in der Nähe drohte, einige Fronte mit Vortheil entgegen zu ſtellen; ſo führte er in aller Eile ſeine Reuterey und einige Infanterie dahin, und nimmt ſich ohne Bedenken vor, die Scene mit ſeiner gewöhnlichen Herzhaftigkeit, und aller erforder-

forderlichen Vorſicht zu eröffnen. Zu dem Ende läßt er ſeinen linken Flügel ruhig ſtehn, und will das Handgemenge nicht allgemein werden laſſen, ſo lange ſich das Glück nicht für ſeinen rechten Flügel erkläret hat. Er machte ſich den Fehler des öſterreichiſchen Generals geſchickt zu Nutze, er gewinnt ihm die Fronte ab, da ſie dieſer hingegen uns vielmehr hätte abgewinnen ſollen; und ſo bald dieſes geſchehen iſt, greift er ſie plötzlich an, dringt in ihre Reuterey ein, und bahnt ſich durch dieſen lebhaften und unerwarteten Angriff den Weg zu einem vollkommenen Siege. Da die feindliche Reuterey einmal in Unordnung gebracht iſt, hat er ſchon Gelegenheit, die große Batterie mit deſto mehrerer Freyheit anzugreifen. Er kömmt dahin, erobert ſie durch ſeine auſſerordentlichen Bemühungen, wendet ſich von dar zur linken, und bringt dieſen ganzen Flügel in die äuſſerſte Unordnung. Nachdem er denſelben abgefertigt hat, denkt er mit einer bewundernswürdigen Gegenwart des Geiſtes an ſeinen andern Flügel von der Reuterey; er ſchickt ihm ſo viel Schwadronen zu, als derſelbe etwa nöthig hat, daß er dem rechten Flügel der feindlichen Reuterey die Waage halten kann; zu gleicher Zeit läßt er das Uebrige von ſeiner Infanterie, wiewohl nur in einer einzigen Linie, durch Burkersdorf und die daſige Gegend anrücken, und greift die ganze Fronte der öſterreichiſchen Armee mit einer erſtaunlichen Geſchwindigkeit an. Dieſe Bewegung war ſowohl abgemeſſen, und ſo ſehr zu rechter Zeit in Ausführung gebracht, daß es ganz unfehlbar die

Wir-

Wirkung haben mußte, die man ſich davon verſprochen hatte. Die feindliche Infanterie wurde, trotz ihrer Hartnäckigkeit und Ueberlegenheit, getrennt, und die Reuterey ſeines linken Flügels riß aus, ohne ſich ins Gefecht zu wagen. Es iſt wahr, dieſer Zurückzug dünkte uns auf den erſten Anblick eine Wirkung der Feigheit zu ſeyn. Erwägt man aber, daß dieſe Reuterey einmal der unſrigen Zeit gelaſſen hatte, ihr gleich, ja ſogar durch die Verſtärkung, welche ſie vom rechten Flügel bekam, überlegen zu werden; daß ſie wußte, daß ihr linker Flügel geſchlagen, das Haupttreffen in Unordnung gebracht war, und ſie ſelbſt ſich zu ohnmächtig befand, die Sache wieder gut zu machen: So weiß ich nicht, ob man es mißbilligen kann, daß ſie auf ihre Rettung bedacht geweſen, welche ſehr zweifelhaft geworden ſeyn würde, wenn nach dem Rückzuge ihrer Infanterie die unſrige, welche mit ſtarken Schritten avancirte, ſie von der Flanke hätte angreifen ſollen, indem unſre Schwadronen von der Fronte auf ſie losgegangen wären.

Auf ſolche Weiſe erhielt der König einen der herrlichſten und vollkommenſten Siege, und erwarb ſich Lorbern, die deſto ſchätzbarer ſind, je mehr er ſie blos ſeinem Heldenmuthe und ſeiner Geſchicklichkeit zu danken hatte. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß die Tapferkeit der Truppen das Ihrige dabey that, aber der geſchickte Künſtler ſorgt allemal dafür, daß er gute Werkzeuge habe, und der kluge General läßt es ſeine vornehmſte Beſchäftigung ſeyn, ſich gute Soldaten zu verſchaf-

ſchaffen; daß wir alſo mit Rechte behaupten kön̄nen, derjenige, welcher tapfre Leute anführt, könne ſich ſelbſt die vornehmſte Ehre zuſchreiben, und der Officier und Soldat, welche die Anſchläge und Anſtalten eines erfahrnen Feldherrn ausführen, haben erſt den zweyten Platz.

No. LXXXVII.

Hofbericht von der Schlacht bey Soor, ſo am 30. Septbr. 1745. vorgefallen.

Endlich ſind einmal die Oeſterreichiſche Partheygänger, Franquini und Trenk, von der Schaubühne abgetreten, um wichtigern Begebenheiten Platz zu machen, und ich kann Ihnen nunmehro ganz ernſthafte und dergleichen mittheilen, ſo die Aufmerkſamkeit von ganz Europa verdienen. Es iſt hier nicht die Rede von den Gauckeleyen der Ungariſchen irregulairen Miliz, ſondern von einem deciſiven Gefechte zwiſchen zweyen Armeen, ſo man vor die allerverſuchteſten von ganz Europa mit Recht zu halten hat. Ich werde die Ehre haben, Ihnen die Sache, wie ſie an ſich iſt, mit gewöhnlicher Offenherzigkeit ohngekünſtelt zu erzählen. Sie werden ſonder Zweifel ſchon vorhin wahrgenommen haben, daß eine der vornehmſten Urſachen, welche Se. Königl. Majeſtät verhindert, tiefer in Böhmen einzudringen,

der Mangel an Subſiſtenz geweſen. Die Abſicht des Königes bey dieſer ganzen Campagne gieng alſo allein dahin, die Armee auf Koſten des Feindes leben zu laſſen, die Vivres und Fourage, ſo in den an unſerm Lande angränzenden Diſtricten von Böhmen aufzutreiben geweſen, gänzlich aufzuzehren, und ſich ſolchergeſtalt mit kleinen Märſchen nach und nach zur Bedeckung Unſerer Gränzen, gegen dieſelbe zurückzuziehen. Daher fanden Se. Königl. Majeſt. nicht gerathen, weder Königsgrätz und Pardubitz zu attaquiren, und alle die Bewegungen, ſo dahin abzuzielen ſchienen, geſchahen nur allein, um dem Feinde die wahre Abſichten Sr. Königl. Majeſtät zu verbergen. Wie es aber nicht möglich iſt, daß ſo geſchickte Generale, als die Königl. Ungariſchen ſind, nicht endlich mit der Zeit dergleichen Vorhaben errathen ſollten, ſo brachte ſie ſolches auf den Anſchlag, uns recht zu der Zeit anzugreifen, wenn wir im Begrif ſeyn würden, uns aus Böhmen zurück zu ziehen, um ſo viel mehr, da ſie alsdenn, bey einem unglücklichen Ausſchlag der Unternehmung, wenig Gefahr, von einem glücklichen aber die größten Vortheile zu vermuthen hatten. Ihre Anſtalten waren folgender Geſtalt eingerichtet. Franquini war eine halbe Meile von Schatzlar poſtiret, und konnte von da her unſere Convois incommodiren. Trenk hatte ſeine Poſten an den Schleſiſchen Gränzen, unweit Braunau und Schemberg. Durch dieſe Corps gedachten die Oeſterreicher uns die Communication mit Schleſien abzuſchneiden, und alſo in dem

bergigten, und vielen Schwierigkeiten unterworfenen Lande, die 3 vornehmſte Oefnungen gegen Böhmen zu zu beſetzen. Se. Königl. Majeſtät hingegen hatten das Corps des Generals dů Moulin bey Schatzlar, dasjenige von dem General Lehwald bey Trautenau, und das andere von dem General Winterfeld, ohne demſelben, einen feſten Poſten anzuweiſen, dem Trenkiſchen entgegen geſtellet; das Corps des Oberſten von Retzau aber gegen Schmiedeberg poſtiret, um die Einwohner des Gebürges gegen die Streifferenen der Franquiniſchen Räuber-Bande zu decken. Dieſes war die Stellung beyder Armeen, als der Prinz Carl von Lothringen mit der Seinigen gegen Königshof rückte. Se. Königl. Majeſtät urtheilten zwar aus dieſer Bewegung, daß darunter eine beſondere Unternehmung verborgen ſeyn müßte; Sie konnten ſich aber nicht vorſtellen, daß eine geſchlagene Armee es wagen würde, ſich einer neuen Gefahr blos zu ſtellen, ſondern hielten davor, daß vielleicht des Prinzen Carls Abſicht ſeyn möchte, ſich dem Dorfe Freyheit zu nähern, um Franquini, Trenk und Nadaſti deſto beſſer zu unterſtützen, welcher leztere mit 5 Regimentern Huſaren, und etlichen Bataillons Ungariſcher Infanterie, eine halbe Meile vor unſerer Fronte campirte. Den 29. Sept. erhielten Se. Königl. Majeſtät des Morgens früh die Nachricht, daß der Prinz Carl denſelben Tag marſchiren würde. Sie commandirten alſo gegen Mittag den General Katzler mit etwas Cavallerie, Huſaren und einem Bataillon Infanterie, um

den

den Marſch der Feinde zu obſerviren. Das Terrain, ſo an der rechten Seite des Lagers bey Studenß ſehr bergigt, und mit Defilees und Waldungen angefüllet iſt, ließ dem General Katzler nicht zu, weiter als eine Meile fortzurucken. Er ſtieß daſelbſt auf etliche tauſend Panduren und Huſaren, ſo ſich jenſeits eines Defilees geſetzet hatten, und machte etliche Gefangene, konnte aber weiter nichts erfahren, als daß die Feinde des folgenden Tages nach Arnau marſchiren würden: worauf die Armee Ordre bekam, ſich gleichfalls auf Morgen Marſchfertig zu halten, um in der kleinen Plaine zwiſchen Arnau und Trautenau zu campiren. Den 30ſten Septbr. des Morgens, um 5 Uhr, als eben die Generals du Jour von Sr. Königl. Majeſtät wegen des bevorſtehenden Marſches Ordre empfiengen, brachten uns die Huſaren Nachricht, daß ſich ein ſtarkes Corps feindlicher Huſaren auf einer Höhe, eine Viertel-Meile vom Lager, ſehen ließe. Einen Augenblick darnach lief von unſerer Feldwache Bericht ein, daß man den Feind Colonnenweiſe anmarſchiren ſähe: Worauf Se. Königl. Majeſt. ſofort der Armee Befehl ertheilten, zum Gewehr zu greiffen, welches mit ſolcher Geſchwindigkeit geſchahe, daß viele Bataillons ſich nicht einmal Zeit ließen, ihre Zelter abzubrechen. Se. Königl. Majeſtät begaben ſich ungeſäumt auf den rechten Flügel, allwo man die Vortruppen der Oeſterreicher erblicken konnte, welche ſich auf den Höhen an unſerer rechten Flanke formirten. Es war alſo hierbey nichts anders zu thun, als herzhafte Ent-

ſchlieſſungen zu faſſen, und ſelbige mit großer Wachſamkeit auszuführen. Weil man nun ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf den Feind richten mußte, ſo konnte man ſo weniger vor die Bagage ſorgen. Se. Königl. Majeſtät trugen zwar dieſe Vorſorge einem gewiſſen Officier auf, welcher aber ſeine Sache ſchlecht verrichtete. Wie kann man aber ſeine Aufmerkſamkeit auf etwas geringſchätzige Bagage richten, zu einer Zeit, da man die Ehre und viel wichtigere Angelegenheiten zum Augenmerk hat. Man dachte auch überhaupt weder an die Ueberlegenheit der Feinde, noch an ihre vortheilhafte Stellung, ſondern nur auf Schlagen und Siegen. Unſere Cavallerie vom rechten Flügel formirte ſich im Angeſichte der feindlichen Batterie. Der Feldmarſchall von Buddenbrock, und der General von Goltz, attaquirten dieſe feindliche Cavallerie mit 12 Eſcadrons, warfen ſie mit leichter Mühe über den Haufen, ſo, daß ſie ſich auf das zweyte Treffen werfen mußte. Dieſer ganze linke Flügel von feindlicher Cavallerie wurde alſo geſchlagen, und in ein Holz gejaget, durch welches ſie die Flucht nahm, und gar nicht wieder zum Vorſchein kam. Hierauf attaquirte unſere Infanterie den Berg, worauf ſich die große Batterie des Feindes befand, von welcher man ſich aber nicht eher, als bey der dritten Attaque bemeiſtern konnte. Die feindliche Infanterie, da ſie ſahe, daß man ihr in die Flanque gekommen war, verließ die Canonen, und retirirte ſich jenſeits des Defilee auf eine andere Höhe, warf aber zugleich einige Mannſchaft in einen

Wald;

Wald, welchen wir vorbey gehen mußten, um ſie von neuem zu attaquiren. Während der Zeit, da dieſes auf unſerm rechten Flügel vorgieng, formirte ſich auch der linke, welchen jedoch Se. Königl. Majeſtät Bedenken trugen, an den Feind zu führen, bis Sie ſahen, was vor einen Ausſchlag die Sachen auf dem rechten Flügel genommen. So bald aber ſolches erfolget, rückte das zweyte Bataillon von Kalkſtein aus dem Dorfe Burkersdorf; der ganze rechte Flügel kam darauf in Bewegung, und das Gefechte wurde allgemein. Unſere Gens d'Armes und die Regimenter, Prinz von Preuſſen und Knau, verfügten ſich auf den linken Flügel, um unſere daſige Cavallerie zu verſtärken. Inzwiſchen forcirte unſere Infanterie vom rechten Flügel dem Feind im Walde, und zwang denſelben, die zweyte Höhe zu verlaſſen. Die Infanterie vom linken Flügel that den Angrif auf eine andere Höhe und Wald, und trieb den Feind aus dieſem Poſten. Nichts deſtoweniger mußten beyde Flügel, die nun ſchon in dreyen Gefechten den Sieg erhalten hatten, noch ein Thal paßiren, und allda zum vierten mal einige friſche Truppen, womit der Feind dieſen Poſten beſezt hatte, attaquiren. Unſere Cavallerie auf dem linken Flügel kam mit der feindlichen faſt gar nicht zum Angrif. Hingegen ſezte ſich der General von Rochau vor das Bornſtädtiſche Regiment, und attaquirte damit die Oeſterreichiſche Infanterie, machte auch das Damnitziſche Regiment, und ein Bataillon von Collowrath, nebſt allen Fahnen und Officiers,

zu Gefangenen. Zu gleicher Zeit that unſere Infanterie den lezten Anſatz, und brachte dadurch den Sieg vollkommen auf unſere Seite. Die Deroute der Oeſterreicher war ungemein groß. Die Flüchtlinge zerſtreueten ſich allenthalben, und ſuchten ſich in der Waldung zu retten, die auf der Böhmiſchen Charte unter dem Nahmen: Königreich Silvå, angezeigt iſt. Unſere Cavallerie hat ihnen nicht weiter, als bis an das Dorf Soor, nachſetzen können. Bis dahin hat ſie auch unſere Armee verfolget, und von gedachtem Dorfe wird dieſe Schlacht künftig den Nahmen führen. Man muß den Oeſterreichiſchen Generalen zum Ruhm nachſagen, daß man ihnen hiebey nicht den geringſten Fehler beymeſſen kann. Ihre Unternehmung war mit vieler Scharfſinnigkeit ausgedacht, und die Ausführung ungemein wohl veranſtaltet. Die Schwierigkeiten, ſo unſere Truppen gegen ſich hatten, ſind unglaublich, und nichts konnte ihnen helfen, ſelbige zu überſteigen, als ihre Herzhaftigkeit und langwierige Gewohnheit, über ihre Feinde zu ſiegen. Den Oeſterreichiſchen Grenadiers kann man das Lob nicht verweigern, daß ſie bey der Batterie gegen unſern rechten Flügel heldenmäßig gefochten. Unſer Glück war es, daß es nur Sachſen waren, die ſie unterſtützen ſollten. Die Siegeszeichen, ſo wir erbeutet, beſtehen in 10 Fahnen, 2 Standarten und 21 Canonen. Gefangene haben wir 30 Officiers und über 2000 Gemeine. An unſerer Seite ſind 500 Todte und ohngefähr 1500 Bleßirte. Von dem Verluſt des Feindes hat

man

man zwar noch zur Zeit keine zuverläßige Nachricht; doch kann man ſicher rechnen, daß ſelbiger ſich wenigſtens auf 6 bis 7000 Mann erſtrecken müſſe. Unſer Seits hat das Buddenbrockiſche Cüraſſier-Regiment, als es den Feind in den Wald verfolgt, eine Standarte verlohren. Auch haben die Oeſterreichiſchen Huſaren ſich im Lager der Artillerie einer Canone bemeiſtert, weil unſere Artilleriſten wegen Kürze der Zeit nicht fertig werden können, ſelbige zu beſpannen. Von diſtinguirten Officiers haben wir unſerer Seits verlohren, des Prinzen Albrecht von Braunſchweig Durchl., den General-Major von Blankenſee, die Obriſten von Ledebur, von Blankenburg und Bunſch, den wackern Obriſt-Lieutenant von Wedel von der Garde, und den Obriſt-Lieutenant von Bredau von den Gens d' Armes, nebſt noch etwa 20 Officiers von verſchiedenem Range. Die Ordres de Bataille beyder Armeen werden klärlich an den Tag legen, daß 35000 Oeſterreicher, in der allervortheilhafteſten Stellung von der Welt, von 18000 Preuſſen geſchlagen worden. Dieſe wenige Worte enthalten meines Erachtens alles, was man jemals Truppen zum Ruhm nachſagen kann. Der Prinz Leopold von Anhalt, der Feldmarſchall von Buddenbrock und die Generals von Rochau, von Goltz und von Bonin, haben ſich hierbey ſo ſehr diſtinguiret, als von ausnehmenden Officiers unter einer Menge vortreflicher geſchehen kann. Denn einer findet hierzu mehr Gelegenheit als der andere,

und

und das iſt es eigentlich, was ich hiermit ſagen will. Des Herrn Marggraf Carls Königl. Hoheit, ſo krank ſie auch waren; ingleichen der General Rothenburg, ob er gleich am hitzigen Fieber darnieder lieget, haben dennoch mit bey dieſem Geſechte ſeyn wollen. Erſtere haben dabey mit vieler Herzhaftigkeit und Vigeur agiret, welches aber der leztere, bey dem Todt und Leben ringen, zu thun auſſer Stande war. Immittelſt, da unſere Armee eine ſo herrliche Erndte von Ehre einſammlete, machten die Nadaſtiſche Huſaren eine andere Erndte in unſern Equipagen. Der Officier, dem die Aufſicht darüber anvertrauet war, hatte ſich mit der Königl. Bagage verirret, und daher geſchahe es, daß Se. Königl. Majeſtät und die Officiers vom Hauptquartier die ihrige verlohren. Man würde dem Nadaſty die Begierde zu plündern, als eine ſeines gleichen Parthey gängern gewöhnliche Eigenſchaft, gerne zu gut halten; niemand aber kann wohl einem Ungariſchen Edelmann die Grauſamkeiten pardonniren, ſo er an 8 bis 10 Kranken, wie auch an den Weibern bey der Armee, ausüben laſſen, welche dieſe Scheuſale lebendig gebraten, wovon der General von Lehwald, welcher uns, wiewohl etwas zu ſpäte, zu Hülfe gekommen, die Gliedmaßen hin und her zerſtreuet anoch gefunden hat. Iſt es möglich, daß man die Grauſamkeit ſo unmenſchlich weit treiben kann? Was wir nunmehro ferner vornehmen werden, davon kann ich Ihnen nichts ſicheres melden. Die

Feinde

Feinde haben ſich nach Jaromirs retiriret, und man vermuthet, daß ſie ihr voriges Lager auf der Höhe wiederum beziehen werden.

No. LXXXVIII.

Bericht von dem Feldzug in der Lauſitz und Sachſen, im November und December 1745.

Der König von Preuſſen hatte ſeinen Entwurf gleich vom Anfange des Feldzugs im Jahr 1745. ausgeführt. Nachdem er bey Friedberg die vereinigte Armee unter dem Prinzen von Lothringen und dem Herzoge von Weiſſenfels geſchlagen, ſo hatte er das Kiegstheater in Böhmen aufgerichtet. Daſelbſt hatte er ſeine Armee bis in die Mitte des Monats October ſubſiſtiren laſſen, und als er, ſeinem Werke die Crone aufzuſetzen, den berühmten Sieg bey Soor davon getragen, ſo hatte er, ſo viel ſich gehörte, die Provinzen, die an Schleſien grenzen, von Lebensmitteln entblößen laſſen, um den Prinzen von Lothringen abzuhalten, daß er ſich darinn nicht feſtſetzen, und uns in unſern Winterquartieren beunruhigen könnte. Er war alſo im Begriffe, ſeinen Truppen Ruhe zu gewähren, und vermuthete mit Grunde, daß, wenn er durch Verhaue oder ſtarke Poſten von Infanterie die Päſſe dekte, durch

durch welche ſich die feindliche Völker einſchleichen könnten, er entweder den künftigen Feldzug, oder den Frieden, woran unter der Hand gearbeitet wurde, ruhig erwarten könne. Se. Majeſtät hatten um deſto mehr Urſache, den leztern von dieſen beyden Vorfällen zu erwarten, da Sie wußten, daß die Seemächte den Höfen zu Wien und Dreßden äuſſerſt anlagen, der Hannöveriſchen Convention beyzutreten, welche auf den Fuß des Friedens zu Breslau geſchloſſen, und den 26. Auguſt durch die Miniſter von Großbrittannien und Preuſſen unterzeichnet worden war; und daß auf einer andern Seite die geſchwinde Progreſſen Frankreichs und Spaniens, ſowohl in Flandern als in Italien, der Königin von Ungarn und ihren Alliirten weiter keinen Entſchluß zu faſſen übrig ließen.

Demnach brachen wir den 16. October unſer Lager bey Trautenau ab, und nachdem wir, obgleich mit Mühe und einigem kleinen Verluſte, durch die ſchrecklichen Defileen bey Schatzlar gebrochen waren, kamen wir an eben demſelben Tage, unſer Lager zwiſchen dieſer Stadt und Liebau aufzuſchlagen. Hier hielten wir uns nicht länger auf, als bis den 19. October, an welchem Tage die ſämmtliche Armee, blos ein großes Detaſchement unter dem Commando des General-Lieutenants dû Moulin ausgenommen, ihre Zelter verließ, und ſich nach ihren Cantonnirungs-Quartieren begab, die Reuterey in die Ebenen bey Schweidnitz und Striegau, und die Infanterie vorwärts gegen den Fuß des Berges, nachdem

dem wir andere Detaſchements nach den Städten Hirſchberg und Greifenberg vorrücken laſſen, welche Oerter mit der ziemlich engen Erdzunge zuſammenhängen, die ſich von Böhmen aus nach Schleſien und nach der Lauſitz erſtreckt. Der König nahm ſein Quartier zu Rohnſtock bey Friedberg, regulirte die Winterquartiere, und ſezte den 10. November feſt, damit ſich jegliches Regiment alsdann in ſeinen Quartieren feſt ſetzen, und im Stande ſeyn könnte, auf den nächſten Frühling wieder zu erſcheinen, wofern der Friede nicht zu Stande kommen ſollte. Hierauf nahmen Se. Majeſtät den Weg nach Ihrer Reſidenz, wobey Sie das Commando der Armee dem Feldmarſchall, Prinzen Leopold, überließen. Der General-Lieutenant von Naſſau, und der General-Major von Hautcharmoi, befanden ſich mit ihren fliegenden Corps noch in Mähren, und waren beſorget, die ſtarken Ungariſchen Partheyen abzuhalten, daß ſie nicht ins platte Land dringen, und daſſelbe plündern konnten.

Die Armee, welche unter dem Commando des Fürſten von Deſſau im Magdeburgiſchen geweſen war, hatte ſich ſeit dem 15. Oct. getrennt. Die Sächſiſche hatte bey Leipzig dem Beyſpiele derſelben gefolgt, jedoch mit dem Unterſchiede, daß ſie ſich binnen zweymal 24 Stunden wiederum verſammeln konnte; da hingegen unſre Regimenter dermaßen zerſtreuet waren, daß ſie nicht eher als binnen 8 bis 10 Tagen wieder zuſammenſtoſſen konnten. Nachdem uns der Prinz Carl von Lothringen über unſere Grenzen gehen laſſen, ohne

ne ſeine Armee, welche in der Gegend um Jaromirz campirte, in Bewegung zu ſetzen; ſo ließ er unterdeſſen das Gerücht ausſtreuen, daß dieſelbe gleichfalls in ihre Winterquartiere gehen würde; daß verſchiedene Regimenter nach Mähren, andre nach dem Innern von Böhmen, und einige nach dem Bunzlauer und Leutmeritzer Kreiſe defiliret wären: Aber der Prinz Leopold, der ſich durch dieſe verſtellte Ruhe nicht hinters Licht führen laſſen wollte, ſparte keine Mühe, die wahren Abſichten des Oeſterreichiſchen Generals zu erfahren. Er entdeckte gar bald, daß ein beträchtliches Corps von leichten Truppen, welches von einem ſtarken Detaſchement von Reuterey und regulirter Infanterie unterſtützet wurde, nach Böhmiſch Friedland hervorrückte, und die Armee demſelben in kleinen Tagereiſen in zwo Colonnen folgte, davon eine faſt eben den Weg, und die andere über Zittau gieng. Zu dem erfuhren wir, daß man in der Ober- und Nieder-Lauſitz Magazine errichtete, und daß ein Corps von 10,000 Oeſterreichern unter dem Commando des General-Lieutenants von Grün von der Armee am Rheine durch das Voigtland her kam, deren Beſtimmung natürlicher Weiſe auf etwas ganz anderes gehen mußte, als auf die Winterquartiere. Anſtatt alſo daß wir die Armee des Königs in die Winterquartiere gehen ließen, ſo ließ ſie der Prinz Leopold aus ihren Cantonnirungs-Quartieren rükken, und ſtellte ſie weiter herunter an den Bober und Queiß, um dem Feinde den Vorſprung abzugewinnen, woſern derſelbe etwa von Seiten der

Lauſitz

Lauſitz einige Verſuche wagen wollte, indem es nicht natürlich war, daß er ſo viel Zurüſtungen machte, ohne eine Sache von Wichtigkeit vorzuhaben. Der Prinz gab hiervon dem Könige Nachricht, und Se. Majeſtät ließen Ihrer Seits den Marſch des Grafen von Grün beobachten, da Sie denn erfuhren, daß er denſelben nach Sachſen richtete, um von dar gerades Weges auf Berlin loszugehen; da unterdeſſen der Prinz von Lothringen über die Lauſitz gegen Sagan und Croſſen dringen, uns hierdurch die Communication mit der Mark Brandenburg abſchneiden, und dem Fürſten von Deſſau etwas zu ſchaffen machen ſollte, welcher ſich dieſem Einbruche nicht anders, als mit der größten Schwierigkeit, hätte entgegen ſtellen können, da ſeine gar zu ſehr zerſtreuete Armee nicht zeitig genug hätte wieder zuſammenſtoſſen können.

Weil alſo der König die Abſichten ſeiner Feinde völlig überſah, ſo ſtund er keinen Augenblick weiter an, offenſiv zu verfahren, und ihnen darinnen zuvorzukommen. Er ließ ſogleich die Armee des Fürſten von Deſſau in der Gegend von Halle zuſammenſtoßen, und er ſelbſt brach den 16. November von Berlin auf, um ſich an die Spitze ſeiner Truppen zu ſtellen, welche bey ſeiner Ankunſt zwiſchen Bunzlau und Löwenberg, längſt des Bobers, ſtunden.

So bald Er daſelbſt angelanget war, zog Er die beyde Detaſchements der General-Lieutenants du Moulin und von Bonin an ſich, die bey Lands-

hut, Hirſchberg und Greifenberg geſtanden hatten, und ertheilte zu gleicher Zeit den Generalen von Naſſau und Hautcharmoi Befehle, aus Ober- nach Nieder-Schleſien aufzubrechen, und die Grenzen und Gebürge zu decken, welche die gedachte Detaſchements eben verlaſſen hatten. Als er hierauf benachrichtiget wurde, daß alles, was man von den Abſichten der Feinde vermuthet hatte, ſich völlig wahr befände, und daß man noch überdies verſchiedene Wege zu dem Marſche einer Armee, ſowohl nach Bunzlau nnd Sagan, als auch nach Croſſen und der Mark Brandenburg, eröffnet hätte: So ſezte er ſich den 22. in Bewegung, und langte den 23. früh um 11 Uhr auf dem Sammelplatze bey Naumburg an der Queiß an. Die Armee war 35,000 Mann ſtark. Wir giengen über dieſen kleinen Fluß an eben dem Tage um 1 Uhr Nachmittags, die Infanterie über die Brücken, und die Reuterey durch Furte, und ſo rückten wir in Sachſen ein. Mitten unter dem Uebergange geriethen die leichten Truppen unſers rechten Flügels mit einem Haufen von Ulanen ins Handgemenge, die ſich aber gar bald zurückzogen; allein die Huſaren von Ziethen und von Rueſch, die zur linken übergegangen waren, fanden in Catholiſch-Hennersdorf 3 Regimenter Reuterey, nebſt einem Sächſiſchen Infanterie-Regimente, welche daſelbſt mit ſehr weniger Wachſamkeit cantonnirten, dergeſtalt, daß ſich unſre Leute dieſe gute Gelegenheit zu Nutze machten, ihre ſchwachen Piquets ohne Mühe verjagten, und auf der einen Seite in das Dorf drangen, wobey

ſie

ſie ſogleich einige Mann zu Gefangenen, und viele Beute machten. Jedoch ließen ſich die Huſaren durch die Begierde nach Beute zu lange aufhalten, und gaben dadurch den Sachſen Zeit, ſich an der andern Seite des Dorfes, welches auſſerordentlich lang iſt, zu ſtellen; woſelbſt ſie auch feſten Fuß faßten, und ſich allem Anſehen nach in guter Ordnung und ohne Verluſt zurückgezogen haben würden, wenn der König nicht aufs eiligſte 10 Schwadronen Cüraßierer und 2 Bataillons Grenadierer abgeſchickt hätte, die Huſaren zu unterſtützen. Der General-Lieutenant von Rochow, und der General-Major von Katzler, welche dieſe 10 Schwadronen anführten, drungen über einen beſchwerlichen engen Weg durch ein Gehölz, und fanden die feindliche Mannſchaft in Schlachtordnung, die Reuterey zur linken und die Infanterie zur rechten, hinter eine Hecke geſtellt, welche unſere Schwadronen verhinderte, anzurücken, und ihnen den Vortheil, den ſie in Händen hatten, daß ihre Flanke durch dieſe Hecke ſowohl, als ihre Fronte von ihrer Reuterey gedeckt war, zu entreiſſen. Der enge Paß, durch welchen die Unſrige dringen mußten, verſtattete ihnen nicht, ſogleich zum Gefechte zu kommen. Der General von Katzler war mit 3 ziemlich ſchwachen Schwadronen von Bornſtädt durch denſelben gedrungen, und zog ſich ein wenig rechts, ſowohl um die linke Seite des Feindes zu gewinnen, als auch um denen, die ihm nachfolgten, Platz genug zu laſſen, daß ſie ſich bey dem Ausgange aus dem engen Wege ſtellen könnten; aber

zween wiederholte Befehle vom General-Lieutenant von Rochow nöthigten ihn, den Angrif mit ſeinen wenigen Leuten ohne Aufſchub wider 6 Schwadronen anzufangen, von denen jede aus 150 Reutern beſtund, und die, was noch mehr iſt, von dem Feuer ihrer Infanterie unterſtützet wurden. Er gieng mit aller möglichen Hitze auf ſie loß. Weil er aber eines Theils auf ſeiner rechten Seite überflügelt war, und andern Theils ein ſtarkes Musketenfeuer auszuhalten hatte; ſo wurde er zurückgetrieben und über 1000 Schritte zu weichen gezwungen, da er ſodann Halte machte, und ſeine ſehr übel zugerichtete 3 Schwadronen aufs neue ſtellte. Nachdem er ſich hierauf mit 7 Schwadronen verſtärket hatte, welche eben durch den engen Weg gedrungen waren, ſo marſchirte er zum zweyten male auf den Feind loß, brach durch denſelben, und ſchlug ihn aufs Haupt. Nunmehro verfolgten unſre Huſaren die Flüchtige, tödteten eine Menge derſelben, und machten viel Gefangene; indem unterdeſſen der General-Lieutenant von Rochow ſeine Anſtalten traf, die Infanterie anzugreifen, welche Bataillon Quarree geſchloſſen hatte. Sie that anfänglich, als ob ſie ihr Leben theuer zu verkaufen willens wäre; als aber der General-Major von Polenz mit 2 Grenadier-Bataillons dazu kam, und einige Lagen von Stückfeuer auf das Quarree geben ließ, ſo gerieth daſſelbe in Unordnung, und öffnete ſich ſo, daß die Reuterey einzudringen anfieng; alles, was nicht in der erſten Hitze niedergeſäbelt wurde, ergab ſich auf Gnade und Ungnade. Auſ-

ſer

ſer dem Vortheile, daß wir den Krieg ſo gut angefangen hatten, bekamen wir auch 4 Canonen, 3 Standarten, 2 Paar Pauken, 3 Fahnen, viele Munition und 914 Gefangene, worunter ſich der General-Major von Buchner, der Obriſt Obyrn und 26 andere Officiers befanden. Die Sächſiſche Regimenter, ſo dieſen Poſten hatten, waren das Infanterie-Regiment von Sachſen-Gotha, und die Cavallerie-Regimenter von Vizthum, von Obyrn und von Dallwitz.

Eben denſelben Abend, am 23. Nov., campirte die ſämmtliche Armee, nachdem ſie über die Queiß gegangen, bey Hennersdorf, und den Tag darauf, als den 24., marſchirte ſie unter einem ſchrecklichen Nebel nach Trotſchendorf und Lichtenberg. Wir fanden unterweges eine große Menge von Munitions-Wagen, ſowohl von den Oeſterreichern als Sachſen, in Stücken gebrochen, und den Krieges-Vorrath auf der Erde zerſtreuet. Wir erfuhren auch von den Einwohnern, daß ſich die feindliche Armee bey Görlitz verſammlet hatte, in der Abſicht, uns daſelbſt in Schlachtordnung zu erwarten.

Nichts deſto weniger hatte ſich unſre Avant-Garde, welche aus den ſämmtlichen Huſaren und einigen Bataillons Grenadiers beſtand, den 24. zur Nacht den Feinden genähert, und den 25. folgte ihr die Reuterey des rechten Flügels, und ſodann die ganze Armee nach. Man foderte die Stadt auf, und ſie ergab ſich ſamt ihrer Beſatzung, welche aus 300 Mann von der Sächſiſchen

Infanterie beſtand, die von einem Major und zween Hauptleuten commandirt wurden. Hier fanden wir einen guten Vorrath von Futter für die Pferde und Mundproviſion, und man campirte dieſen Tag in der umliegenden Gegend.

Anſtatt daß uns die feindliche Armee erwartet hätte, eilte ſie vielmehr, den kleinen Fluß Neiße zu erreichen, um ſich hinter denſelben zu ſetzen, und uns den Uebergang ſtreitig zu machen. Weil aber der König ſeiner Seits nicht für rathſam hielt, ihr Zeit zu laſſen, daß ſie wieder zu ſich ſelbſt kommen könnte, ſo ließ er ſeine Truppen den 26. ihren Marſch fortſetzen, nahm unterweges einige kleine Magazine weg, und ſah bey ſeiner Ankunft an den Ufern der Neiße, daß der Oeſterreichiſche General in aller Stille ſein Lager abgebrochen, und den Weg nach Zittau genommen hatte. Se. Majeſtät ſchickten ſogleich eine ſtarke Avant-Garde, welche aus Dragonern, Grenadiers und Huſaren beſtand, unter dem Commando des General-Lieutenants von Bonin, und der General-Majors von Winterfeld und von Kleiſt, ab, um den Feind, wenn es möglich wäre, zum Stehen und zu einem allgemeinen Handgemenge zu bringen, oder ihn doch auf ſeinem Rückmarſche zu beunruhigen. Dieſes Detaſchement war gegen Abend ſo glücklich, die vereinigte Armee, welche über Zittau gegangen war, und ſich auf den Anhöhen jenſeits der Stadt an dem Wege nach Gabel geſezt hatte, zu erreichen. Da ſie der Anzahl der Unſrigen weit überlegen war, und eine ſehr vortheilhafte Stellung genommen

men hatte, ſo begnügten ſich die Unſrigen, ihre leichten Truppen gegen ſie zu ſchicken, und in ihrem Angeſichte von der Stadt und ihren Vorſtädten Beſitz zu nehmen, um ſich den folgenden Tag auf den Fall, daß ſie angegriffen werden ſollten, darinn zu behaupten, und dem Könige Zeit zu ſchaffen, daß er mit ſeiner ſämmtlichen Armee anrücken konnte. Allein die feindliche Truppen waren es ſchon zu ſehr überdrüßig, als daß ihre Generals im Stande geweſen wären, ſie zu bewegen, daß ſie vorgerückt wären. Sie faßten alſo den Entſchluß, um 2 Uhr nach Mitternacht die Piquets an ſich zu ziehen, und ſich durch die enge Päſſe bey Gabel nach Böhmen zu ziehen.

Da unſer Detaſchement dieſes nicht eher erfuhr, als bey Anblick des Tages, ſo brach es zwar aus der Stadt auf, um den feindlichen Marſch aufzuhalten; weil die Feinde aber ſehr geſchwind marſchirten, und alle erforderliche Vorſicht angewendet hatten, die in ſolchen Fällen gewöhnlich iſt, indem ſie ihre beſte Truppen zur Arrier-Garde genommen; ſo war man genöthiget, ſich mit einigen Gefangenen und 1500 Wagen zu begnügen, welche größtentheils von den Bauern aus dieſer Gegend, ſowohl Sachſen als Böhmen, geplündert wurden. Indeſſen iſt der Verluſt, den die Feinde bey dieſer Gelegenheit erlitten haben, gar nicht gering. Sie haben dabey eine beträchtliche Menge Leute, ſowohl durch unſere Waffen, als durch die Deſertion, verloren. Sie haben über die Hälfte ihres Gepäckes, und

was das Wichtigſte iſt, alle Vortheile von einer Unternehmung verlohren, von welcher die Vorbereitungen und Anſtalten ihnen viele Koſten haben verurſachen müſſen.

Nach der Einnahme von Zittau, und durch die vereinigte Armee geſchehenen Räumung der Lauſitz, nahm der König ſein Quartier zu Görlitz; und weil er das Geſchäfte des Friedens, womit er ſeine Arbeiten zu bekrönen wünſchte, niemals aus den Augen ſezte, ſo that er alles Mögliche, den Hof zu Dresden dazu zu bewegen, es ſey nun einzeln für ſich, oder auch mit dem Wieneriſchen zugleich. Da aber dieſe beyde Höfe keine ſolche friedliebende Geſinnungen hatten, und ſich auf das Corps des Grafen von Grün und auf die Sächſiſche Armee, welche der Graf von Rutowsky anführte, große Rechnung machten, ſo thaten ſie Vorſchläge, die ſich ſo wenig annehmen ließen, daß ſich der König genöthigt ſah, den Stab des Merkur aus der Hand zu legen, und ſeine kriegeriſche Operationen wieder vor die Hand zu nehmen.

Se. Majeſtät ſchickten alſo an den Fürſten von Deſſau, welcher ſeit dem 24ſten November ſeine Armee, 24000 Mann ſtark, verſammlet hatte, Befehle, den offenſiven Krieg bey Leipzig anzufangen: und brachen ſelbſt mit ihren Truppen nach Bautzen auf, um ſich der Elbe zu nähern, und wofern es nöthig wäre, über dieſelbe zu gehn, ſo bald der Fürſt von Deſſau zur Hand wäre. Eine Avant-Garde von 30 Schwadronen,

nen Reuterey, und 10 Schwadronen Huſaren, nebſt 10 Bataillons Infanterie, unter dem Commando des General-Lieutenants von Lehwald, gieng voran, welche ſich der Brücke bey Meißen bemächtigen, und ſodann zum Fürſten ſtoßen ſollte, ſo bald er derſelben nöthig haben würde, um im Stande zu ſeyn, die Sachen mit Gewalt durchzuſetzen. Dieſe Bewegung war um deſto nothwendiger, je gewiſſer es war, daß das Corps des Grafen von Grün, welches bereits nach den Gränzen des Brandenburgiſchen vorgerückt, nach dem Vorfalle bey Hennersdorf wieder zurück gegangen, und zu dem Grafen von Rutowsky geſtoßen war; und auf der andern Seite der Prinz Carl von Lothringen, nebſt ſeiner Armee, ſich an den Gränzen von Sachſen hinzog, und Mine machte, als ob er über Peterswalde längſt der Elbe herabkommen, die Sachſen verſtärken, und ſodann den Fürſten von Anhalt angreifen wollte, welchem dieſe vereinigte Truppen ungemein überlegen geweſen ſeyn würden. Der König von Pohlen, deſſen Miniſterium, und der Hof, hatten, da ſie den erſten Anſchlag vereitelt, und die Mittel, die Sache wieder gut zu machen, ſehr zweifelhaft ſahen, ſich einſtweilig nach Prag begeben; und unſer Monarch, welcher ſeinen Marſch in kleinen Tagereiſen fortſetzte, langte den 12ten December an dem Ufer der Elbe bey Meißen an.

Es wird nicht undienlich ſeyn, wenn wir ihn auf dieſem Marſche verlaſſen, und die Unternehmungen des Fürſten von Deſſau, vom 29ſten

November an bis zum 14ten und 15ten December ein wenig umſtändlich anzeigen; ein Zeitraum, welcher dieſe wichtige Sache zur Entwickelung brachte. Gedachter Fürſt war dem Befehl zufolge, den 29ſten November zur Nacht von Halle aufgebrochen, und nach Skeuditz vorgerückt, wo der Sächſiſche General Sibilsky mit einem ſtarken Detaſchement von Ulanen und leichter Reuterey ſeinen Poſten hatte. Unſre Avant-Garde vertrieb ihn mit leichter Mühe, und Nachmittags um 3 Uhr ſtand unſere ganze Armee im Angeſicht der berühmten Verſchanzung, ſo vor Leipzig gemacht war. Der General-Lieutenant, Graf von Renard, behauptete dieſelbe mit einer Anzahl von Truppen, die der Weitläuftigkeit des Lagers wenig angemeſſen war; er faßte daher auch den Entſchluß, ſeine Verſchanzung zu verlaſſen, und ſeine Leute zu retten, indem er ſeinen Rückzug durch das Dorf Schönfeld nahm, ſo daß der Sumpf zwiſchen ihm und unſrer Armee zu liegen käme. Während der Nacht verließ er die Gegenden um Leipzig völlig, um zu dem Grafen von Rutowsky zu ſtoßen, welcher unter Dreßden ſtand. In den Memoiren, welche ſich von dieſem Grafen herſchreiben ſollen, wird der Entſchluß, den der Graf von Renard bey dieſer Gelegenheit faßte, ſehr gemißbilligt. Da er aber als ein wackrer und verſtändiger Officier bekannt iſt; ſo iſt man moraliſch verbunden, zu glauben, daß ſeine Urſachen hierzu gut und dringend geweſen ſeyn müſſen, und daß ihn eine am unrechten Orte bewieſene Entſchloſſenheit hätte in die Gefahr einer gänz-

lichen

lichen Niederlage ſtürzen können. Nachdem er alſo aufgebrochen war, hielt den Fürſten von Deſſau nicht das geringſte mehr ab, ſich der Stadt Leipzig zu bemeiſtern, welches er auch that. Der Rath wurde aufgefodert, und bedachte ſich nicht einen Augenblick, die Stadt mit Capitulation zu übergeben. So bald alſo der Fürſt mit 4 Grenadier-Bataillons, unter der Anführung des General-Majors von Boße, von derſelben Beſitz nehmen laſſen, ſo detaſchirte er den 1ſten December eine Avant-Garde von ſeinen ſämmtlichen Huſaren, nebſt 8 Schwadronen Reuterey, unter der Anführung des General-Majors von Bredow, um die Brücke bey Eilenburg zu beſetzen.

Den 3ten folgte der Fürſt mit der Armee nach, und ließ dieſelbe in der Nachbarſchaft dieſer Stadt cantonniren.

Den 4ten wurde der General-Lieutenant, Prinz Moritz von Anhalt, mit 400 Huſaren abgeſchickt, um bey Torgau zu recognoſciren. Er kam gegen Abend von ſeiner Recognoſcirung zurück, und berichtete, daß ein gutes Magazin, aber keine Truppen, außer 3 Compagnien von der Landmiliz, daſelbſt ſtünden, die von einem Major commandiret würden, der zur Bedeckung der Brückenſchanze jenſeits der Elbe dahin geſtellt wäre.

Den 5ten detaſchirte der Fürſt den General-Major von Kalnein mit 4 Grenadier-Bataillons, und einigen hundert Huſaren, mit dem Befehl, daß er ſich des Magazins und der Stadt Torgau bemeiſtern ſollte.

Die

Die Armee langte den 6ten eben daſelbſt an, und da ſich der Sächſiſche Major mit ſeiner Landmiliz ohne Umſtände ergab, ſo erlangte der Fürſt den Vortheil, daß er hierdurch eines Communicationpunctes mit der Armee des Königs verſichert wurde, indem er die Brücke bey Torgau in ſehr gutem Zuſtande gefunden hatte. Man verweilte hier bis den 10ten, weil es uns an Commißbrod fehlte, und man ſich genöthigt ſah, Vorrath davon auf einige Tage zu backen.

Da aber der Befehl des Königs, ſich in aller Eile nach Meißen zu ziehen, wiederholet worden ward, ſo ſetzte ſich der Fürſt den 11ten wieder in Marſch, und langte zur Nacht in Strehlen an, von da er den 12ten in aller Frühe den General-Lieutenant, Grafen von Geßler, mit 300 Huſaren, 7 Schwadronen Reuterey, und 4 Grenadier-Bataillons detaſchirte, um ſich in die Stadt Meißen zu werfen. Der General Geßler fand den Platz von dem General-Major von Alembeck mit einigen Grenadier-Compagnien beſetzt. Man foderte ihn auf, er gab aber die Antwort, man würde erſt nach Dreßden ſchicken, und den Kriegsrath um ſeine Meynung fragen laſſen. Hierüber langte der Fürſt mit der Spitze der Armee an, und wollte von keinem Aufſchub hören; und da der General von Alembeck merkte, daß er allem Anſehen nach nicht der ſtärkſte Theil ſeyn möchte, ſo hatte er die Gütigkeit, den Platz in aller Stille zu räumen, und ſich mit ſeinen Leuten nach Dreßden zurück zu ziehn; ein Schritt, der

der in den oben angeführten Memoiren des Grafen Rutowski ſehr gemißbilligt wird, weil damals, wie man ſagt, ſchon ein Detaſchement von Truppen und grobem Geſchütze ihm zu Hülfe geeilt ſey. So viel iſt auch ſicher, daß, wenn die Beſatzung mehr Entſchloſſenheit bewieſen, und die Brücke völlig abgebrochen hätte; die Vereinigung des Fürſten mit dem Corps, welches der General Lehwald führte, um viele Tage mehr verzögert worden wäre. Der Prinz von Lothringen, welcher mit ſtarken Märſchen herzueilte, hätte alle erforderliche Muße gehabt, zu dem Grafen von Rutowsky zu ſtoßen, und ſeine Anſtalten mit demſelben zu treffen; und der Fürſt von Deſſau hätte ſich vielleicht gezwungen geſehen, ſeinen Rückmarſch nach Torgau zu nehmen, um nur noch dieſe einzige Communication mit der Armee des Königs zu erhalten. Eben ſo gewiß iſt es auch, daß der General Lehwald, als er ſich mit ſeinem Detaſchement, einige Tage vor der Ankunſt des Fürſten, jenſeits der Elbe gezeigt hatte, gar bald die Unmöglichkeit einſah, von dieſer Seite etwas auszurichten. Alles, was er thun konnte, war dieſes, daß er ſich auf die nächſte Anhöhen poſtirte, einige Canonenſchüſſe auf die Stadt that, die eben ſo fruchtlos waren, als die verſchiedene Aufforderungen, ſo er an den Commendanten ergehen ließ. Ein ſehr ſinnlicher Beweis, daß, wenn man den Poſten von Meißen nur noch zweymal 24 Stunden behauptet, man unſre Armee in die Nothwendigkeit hätte ſetzen können, ſich zu ihrer Communication an dem auſſereinzigen Paſſe bey

Torgau

Torgau zu begnügen. Weil aber der commandirende Officier dieſen Poſten ſo übereilt verlaſſen hatte, ſo bemächtigte ſich der Fürſt deſſelben, ſtellte in kurzem die Brücke, von der man weiter nichts, als einige Planken weggenommen hatte, wieder her, und ließ das Lehwaldiſche Corps unverzüglich über dieſelbe herüberkommen, welches ihn in den Stand ſetzte, auf die Feinde loszugehn, und ſie aufzuſuchen.

Indeſſen hatte ſeine Reuterey und das Gepäcke von ſeiner Armee den 12ten in der kleinen Ebene bey Zehren, bey dem Eingange in den engen Weg, welcher einige hundert Schritte vor dem Dorfe dieſes Nahmens angeht, Halte gemacht. Den 13ten gieng man über dieſe Ebene, und da der General-Lieutenant Sybilsky, der ſich mit ſeiner leichten Reuterey in den Bergen bey Lommatſch verborgen hielt, bemerket hatte, daß man für die Arrier-Garde zu wenig beſorgt geweſen, und der Zugang zu dem engen Wege von gar keiner Infanterie gedeckt war, ſo überfiel er dieſelbe, und brachte ſie in eine ziemliche Unordnung, wobey der General-Lieutenant von Roel das Leben einbüßte, und den Officiers ein beträchtlicher Theil von ihrem Gepäcke verlohren gieng. Ueberdies nahm der Feind ein Paar Standarten, und ein Paar Paucken weg und machte einige funfzig Dragoner zu Kriegsgefangenen.

Der Uebergang der Reuterey durch Meißen dauerte bis in die Nacht zwiſchen dem 13ten und 14ten, und die ſämmtliche Infanterie verließ in

eben

eben derſelben Nacht die Stadt, ausgenommen ein einziges Bataillon Grenadirer, welches ſich auf der Anhöhe bey Sieben-Eichen poſtirte, wo die ganze Armee, das Lehwaldiſche Corps mit eingeſchloſſen, einige Stunden raſtete.

Den 14ten trat man in 4 Colonnen den Marſch an, und poſtirte ſich bey dem Dorfe Röhrsdorf in Schlachtordnung.

Folgenden Tag, als den 15ten December, gieng der Marſch in 4 Colonnen fort, und man ließ das Städtchen Wilsdruff linker Hand liegen.

Die Avantgarde, welche aus lauter Huſaren beſtand, fieng an dieſem Orte an, mit dem Corps des Generals Sibilsky zu ſcharmuziren; und nach einem Marſche von einer guten halben Stunde, ward man die ſämmtliche feindliche Armee in Schlachtordnung auf den Anhöhen bey Bennerich und Keſſelsdorf gewahr, ſo, daß der rechte Flügel vor Bennerich, und der linke hinter Keſſelsdorf ſtand, welches der Graf von Rutowsky mit 7 bis 8 Bataillons, ſowohl oeſterreichiſchen, als ſächſiſchen Grenadirern, und mit einer ziemlichen Anzahl Canonen beſetzet hatte. Seine ſämmtliche erſte Linie und der größte Theil von der zwoten, nämlich vom linken Flügel an bis aufs Centrum, war Infanterie. Der Ueberreſt von der zwoten Linie, wie auch die ganze dritte, beſtund aus Reuterey. Die Batterien auf der Fronte und den Flanken bey Keſſelsdorf wurden zur Rechten von 12 Schwadronen Dragoner, und zur Linken von dem Sybilskyiſchen Corps und einigen Grenadie-

rern

rer-Compagnien gedeckt, welche ſich in ausgeſchwemmte Gräben und hohle Wege poſtiret hatten. Der linke Flügel fieng hinter dieſem Dorfe an, und zog ſich nach dem Dorfe Zöllmen; er wurde auch noch von einer andern Batterie gedeckt. Das Centrum hinter Zöllmen hatte vor ſeiner Fronte einen Sumpf und 2 Batterien. Der rechte Flügel vor dem Dorfe Bennerich wurde von einer Batterie, und durch den Tzſchongrund gedeckt, welcher den Zugang dazu faſt unmöglich machte. Ein wenig weiter hinauf zur Rechten, zwiſchen den Dörfern Ockerwitz und Briſewitz, ſtund das Corps des Grafen von Grün, ausgenommen die beyden Cavallerie-Regimenter, nämlich Bentheim und Hohenzollern, welche den rechten Flügel von der zwoten Linie der Sachſen ausmachten.

Nachdem der Fürſt von Deſſau die Stellung der feindlichen Armee in Augenſchein genommen hatte, ſo entſchloß er ſich zum Angriffe des linken Flügels, indem er des Sieges gewiß verſichert war, wenn er das Glück haben, und ſich des Poſtens von Keſſelsdorf ſollte bemächtigen, und dadurch die Flanke gewinnen können. Dieſem Vorhaben zufolge ſtellte er ſeine Armee ſo, daß der rechte Flügel von ſeiner Reuterey über die Fronte des Dorfes zwiſchen dem Fürſtenwege und dem Lerchenbuſche hinaus reichte, daß die ſämmtliche Infanterie zwo Linien zwiſchen dieſem kleinen Gehölze und dem großen Birkenbaume auf dem Wege nach Wilsdruff ausmachte; daß die Reuterey des linken Flügels den Zwiſchenraum zwiſchen

dem

dem Wege nach Rötſch und dieſem Dorfe ausfüllte, indem ſie auf ſolche Weiſe dem ganzen Umfange der Sächſiſchen Armee Fronte machte, und ſich um das Corps des Grafen von Grün gar nicht bekümmerte, welches ſich aus beſonderer Sorgfalt, einen unzugänglichen Poſten ausfindig zu machen, dermaßen mit Gräben, Moräſten und engen Wegen bedecket hatte, daß es unmöglich aus denſelben heraus konnte, um eine Bewegung vorwärts zu machen. Es war gerade um 2 Uhr Nachmittags, und weil die Kürze des Tages keine überflüßige Anſtalten verſtattete, ſo fieng der Fürſt in aller Eile den Angriff des Dorfes mit 3 Grenadierer-Bataillons unter der Anführung des General-Majors von Herzberg an, welchen 3 Bataillons von dem Regimente von Anhalt folgten, die von 5 Schwadronen von dem Dragoner-Regimente von Bonin, ſo wie dieſe wiederum von 5 Schwadronen des Cüraßier-Regiments von Stille, unterſtützet wurden. Sie giengen als wackre Leute drauf loß; aber es war das Feuer aus 30 wohlbedienten Canonen, und von 7 Grenadier-Bataillons, womit das Dorf gleichſam vollgeſtopft war, ſo mörderiſch, daß man ſich genöthigt ſah, ein wenig rechtsum zu machen, um nicht die ganze Mannſchaft mit einem male aufzuopfern. Jedoch fieng man den nämlichen Angriff aufs neue an; allein er lief nochmals unglücklich ab, welches den feindlichen Grenadiers Muth machte, hervorzurücken, um die Stürmende noch beſſer zurück zu weiſen, oder vielleicht um ſich ihrer Feldſtücken zu bemeiſtern. So viel iſt gewiß,

 daß

daß dieſer unzeitige Einfall ihr Unglück, und unſre Rettung nach ſich zog. Denn der Fürſt befahl ſogleich den Dragonern von Bonin, auf die Grenadiers mit verhängtem Zügel einzuhauen; worauf ſie dieſelben auch bald zu Paaren trieben, ſie im Rücken überfielen, mit ihnen untermengt in das Dorf eindrangen, und daſelbſt ein ſchreckliches Metzeln anrichteten, da ſich unterdeſſen einige Bataillons der Batterien und dieſes ganzen Poſtens bemächtigten, und das Cüraßier-Regiment von Stille Keſſelsdorf zur Rechten liegen ließ, und aus den engen Wegen alles, was ſich von Infanterie oder Cavallerie da befand, verjagte, ja ſogar glücklich zu der Flanke ihrer Armee gelangte.

Während dieſer Vorfälle rückte unſre ganze Fronte immer weiter an, und das Gefechte wurde beynah allgemein. Der rechte Flügel von unſrer Infanterie drung durch das Dorf und die umliegende Gegend, trieb die feindliche Regimenter, welche er vor ſich hatte, zurück, und brachte alle beyde Linien deſſelben um deſtomehr in Unordnung, weil die Reuterey eben deſſelben rechten Flügels nicht allein die Flanke vollends gewann, ſondern auch ſich in den Rücken der Feinde wendete, indem ſie bey den meiſten feindlichen Schwadronen nur eine mittelmäßige Tapferkeit gefunden hatte, welche ſogleich nach dem erſten Handgemenge wichen, und die Flucht ergriffen. Dieſe Bewegung wurde von der Nachfolge des Centri und linken Flügels begleitet; man detaſchirte von dem leztern einige Bataillons, welche ſich nach Zöllmen zu

poſtir-

poſtirten, und ſich, unerachtet der Hinderniſſe des Bodens und des ſchrecklichen Feuers von der Sächſiſchen Artillerie, welche ihnen auf die Flanke feuerte, daſelbſt behaupteten. Kurz darauf avancirte die ganze Linie über die Moräſte zwiſchen Keſſelsdorf, Zöllmen und Bennerich, griff das Centrum und den rechten Flügel des Feindes an, und brachte ſie in Unordnung, ohne eben gar zu großen Widerſtand zu finden, indem ihr linker Flügel bereits völlig in Unordnung war. Es blieben noch 50 Schwadronen auf den Anhöhen hinter Zöllmen ſtehen, die uns einigen Schaden hätten zufügen können, wenn ſie über unſre Bataillons hergefallen wären, welche, nachdem ſie in aller Eile über die Graben hinter dem Dorfe einzeln geſezt hatten, und ohne wieder zuſammen zu ſtoßen, in einzelnen zerſtreuten Häufchen auf dieſe Berge hinauf kletterten. Aber das Feuer, welches ſie machten, indem ſie eiligſt auf dieſe Reuterey losgiengen, ob es gleich unregelmäßig war, brachte ſie dergeſtalt aus ihrer Faſſung, daß ſie linksum machte, und auf weiter nichts, als ihre Rettung, bedacht war; indem unterdeſſen das Corps des Grafen von Grün, welches bisher einen ruhigen Zuſchauer abgegeben hatte, eben ſo gut ſeinen Rückweg nahm, und alſo die Menge der Flüchtlinge vergrößerte. Demnach war die Niederlage der Feinde allgemein. Wir hatten die Ehre dieſes Tages, das Schlachtfeld, eine zahlreiche Artillerie, und einige tauſend Gefangene, worunter man 4 Generale, und eine gute Anzahl Officiers von allerley Range, zählte.

Die Reuterey unſers linken Flügels iſt faſt während des ganzen Treffens in einer gänzlichen Unthätigkeit geblieben, und zwar wegen des Thales bey Tzſchon, welches ihr gegen über, und völlig unzugänglich war. Sie mußte ſchlechterdings warten, bis die Infanterie ſich freyen Weg bey Zöllmen gemacht hatte, und alsdann machte ſie eine Viertelsſchwenkung, und defilirte durch eben denſelben Weg; ſo daß alles, da ſie jenſeits des Moraſtes anlangte, faſt vorbey war, und ihr die Verfolgung des Feindes über das Dorf Bennerich hinaus weiter nichts, als einige Gefangene, einbrachte, die ſich von ſelbſt ergeben hatten. Es iſt ganz gewiß, und wird ſogar von Seiten unſrer Feinde ſelbſt eingeräumt, daß, wenn ſich der Tag nicht geneigt, oder unſre ganze Reuterey zu rechter Zeit hätte durchdringen können, die ganze Sächſiſche Armee in Gefahr geweſen wäre, gänzlich zu Grunde gerichtet zu werden. Allein es iſt auch auf einer andern Seite ſehr wahrſcheinlich, daß uns dieſe Schlacht, wenn ſich die Grenadierer auf dem Poſten zu Keſſelsdorf begnüget hätten, ſich in demſelben zu behaupten, ohne unzeitige Ausfälle zu thun, unendliches Volk, und vielleicht umſonſt, gekoſtet haben würde, und zwar zum Nachtheile des darauf folgenden Tages.

Erlauben Sie mir nunmehr, ein Wort von dem Prinzen von Lothringen und von ſeiner Armee zu gedenken, welche wir, nach Räumung der Lauſitz, ihre Fiucht haben nach Böhmen nehmen geſehen. Dieſer General war mit ſtarken Märſchen durch den Leutmeritzer Kreiß gezogen,

und

und über Außig und Peterswalde wiederum in Sachſen eingerückt. Seine Avant-Garde unter dem Commando des Fürſten von Lobkowitz langte den 13. December unter Dreßden, und der Prinz Carl ſelbſt den 14. an. Unterdeſſen, da das Treffen geliefert wurde, war er gleichwohl ein bloßer Zuſchauer bey demſelben, und begnügte ſich, ſeine Truppen unter den Waffen zu halten, bis die Sache entſchieden war, unerachtet ſie ſich ſo zu reden vor ſeinen Augen zutrug. Man hat verſchiedentlich hiervon geſprochen, aber von allen den Gründen, welche man davon angeben will, dünkt mich derjenige der wahrſcheinlichſte zu ſeyn, welchen ich von einem gefangenen Sächſiſchen Officier habe. Er ſagt, da der Prinz von Lothringen geſehen, daß ihm von dem Herzoge zu Weiſſenfels zugeſezt würde, zu dem Grafen von Rutowsky zu ſtoßen, ſo habe er ihn bey Seite gezogen, und ihm ohne Umſtände geſtanden, daß ſich ſeine Armee nicht auf völlige 18000 Mann beliefe, welche durch die bisherigen Mühſeligkeiten bereits ſehr hingerichtet wären; und daß ihm auf den Fall, wenn das Treffen unglücklich ablaufen ſollte, wie er es zu beſorgen Urſache hätte, nicht einmal Leute genung übrig bleiben würden, die engen Päſſe auf dem Wege nach Prag zu behaupten. Die Sache ſcheint an und für ſich ganz natürlich zu ſeyn; ob aber eine ſolche Niederlage und Ohnmacht den Bundsgenoſſen, welche die Schlachtopfer derſelben werden müſſen, ein Troſt ſeyn könne, das mag ich nicht ausmachen.

Laſſen Sie uns wieder zu den Folgen unſers Sieges kommen. Der König war mit ſeiner Armee den 14. zur Nacht bey Meißen angelangt; den 15. zog er daſelbſt ein, und ließ zu gleicher Zeit ſeine Reuterey anrücken, um dieſelbe den 16. früh über die Elbe gehn zu laſſen. Da die einzige Brücke und die engen Wege jenſeits der Stadt den Uebergang ungemein lange aufhielten; ſo giengen Se. Majeſtät noch denſelbigen Tag mit Ihrer Infanterie voraus, und wollten in Wilsdruff und der umliegenden Gegend cantonniren. In der folgenden Nacht war man mit dem Ueberſetzen über den Fluß vollends fertig worden, und die ſämmtliche Armee bekam Befehl, ſich den 17. mit Anbruche des Tages auf den Anhöhen bey Keſſelsdorf und Bennerich, jenſeits des Schlachtfeldes, zu verſammeln, und die Armee des Fürſten von Deſſau zu unterſtützen, wenn etwa das Corps des Prinzen von Lothringen und des Grafen Rutowsky gemeinſchaftlich ihre Rache nehmen wollten, wie das Gerüchte gieng. Weil er aber wenig Stunden darauf hörte, daß ſie den Entſchluß ergriffen hatten, bis in die Gebürge zwiſchen Pirna und Dippoldiswalde zurück zu weichen; ſo lenkte ſich der König nach Dreßden zu, ließ dieſe Hauptſtadt auffordern, und bekam dieſelbe ein, nebſt dem ganzen Zeughauſe, der Beſatzung und einer großen Menge von Officiers, die ſich nach dem unglücklichen Treffen bey Keſſelsdorf hineingeworfen hatten. Es iſt zuverläſſig, daß wir die gefangenen Officiers damals zu hunderten gezählt haben.

Den

Den 18., 19. und die folgenden Tage ließ der König verſchiedene Detaſchements nach Freyberg und den übrigen Städten des Erzgebürgiſchen Kreißes marſchiren, um dem Feinde zu verwehren, daß er ſeine Quartiere nicht darinnen nehmen könnte; welches denſelben auch zwang, ganz Sachſen zu räumen, und ſich nach Böhmen zu ziehen. Es war alſo ſehr natürlich, daß die beyde Höfe zu Dreßden und zu Wien, da ſie alle ihre Hoffnungen von Seiten der Armeen zernichtet ſahen, durch andere Mittel aus der Verlegenheit zu kommen trachteten. Daher fieng auch der Engliſche Miniſter bey dem Hofe zu Dreßden die Unterhandlungen aufs neue an, und da er in dem Gemüthe des Königs von Preuſſen jene großmüthige Bereitwilligkeit antraf, alle übertriebene Gedanken von Rache zu erſticken, ſo gerieth die Sache gar bald wieder in Gang, und kam glücklich zu Stande.

Den 26. Decemb. wurde der Friede zu Dreßden zwiſchen den Gevollmächtigten der drey Höfe, auf den Fuß der Hannöveriſchen Convention, und des Friedens von Breßlau, geſchloſſen. Nachdem die gegenſeitige Ratificationen auf beyden Seiten ausgewechſelt waren, ſo räumte unſre Armee Sachſen, und der König kehrte, mit Ruhme und Lorbern bedeckt, zurück nach Berlin.

Dieſer Monarch hatte während der Zeit, ſo lange dieſer Krieg gedauert, ſeine Feinde mehr als einmal in Schlachten überwunden, und ſeine Operationen hinter einander nach dem Entwurfe, den er ſich vorgeſezt, ſo wohl zu veranſtalten ge-

wußt, daß er jedesmal den Abſichten ſeiner Feinde zuvorgekommen war, und ſie endlich gezwungen hatte, um einen Frieden zu bitten, den ſie ſo oft mit Hochmuth verworfen hatten.

Ich will Ihnen die Liſte von Todten und Verwundeten nicht geben, welche wir auf dieſer Expedition gehabt haben; es iſt weltkündig, daß uns dieſelbe eine große Menge wackrer Leute gekoſtet hat. Allein ich kann mich nicht enthalten, im Vorbeygehen eine kleine Betrachtung über dieſe merkwürdige Begebenheit anzuhängen.

Die Abſicht, den Krieg in das Herz der Staaten des Königs zu ſpielen, war von Seiten unſrer Feinde völlig beſchloſſen, und würde unſre Angelegenheiten unfehlbar in die äuſſerſte Verwirrung geſtürzt haben, wofern ſie von Statten gegangen wäre. Zu dem Ende mußte man von Seiten ihrer die Sache hitzig betreiben, und zu agiren anfangen, ehe die Armee des Fürſten von Deſſau hätte zuſammenkommen können. In dem Berichte, welcher ſich von dem Grafen von Rutowsky herſchreiben ſoll, und zu dem ſich der Dreßdner Hof nicht bekennen will, wird behauptet, daß dieſes ihr Entwurf geweſen, und bloß dieſer Entwurf aus Achtung für den Hof zu Petersburg geändert worden ſey, welcher zu dem Einbruche in die Erblande des Hauſes Brandenburg ſeine Einwilligung nicht hätte geben wollen, der aber dagegen Schleſien, als eine neue Eroberung des Königs, dem weltlichen Arme, wie es im gedachten Berichte heißt, Preiß gegeben habe. Man ſetze alſo, daß uns dieſer Bericht die

Wahr-

Wahrheit meldet, wie es in der That viel Wahrſcheinlichkeit hat; und ſehe zu, ob die beyde Höfe wohl gethan haben, daß ſie ihren Entwurf änderten, ohne zugleich dieſelbige Unternehmung zu ändern. Der kritiſche und günſtige Augenblick war ungebraucht vorbeygelaſſen. So bald es ihnen nicht mehr frey ſtund, uns im Magdeburgiſchen noch zu einer Zeit anzugreifen, da wir nicht völlig darauf gefaßt waren, ſo hatten auch die Dinge ſchon eine andre Geſtalt. Oeſterreich hatte nicht die erforderliche Kräfte, uns in Schleſien einzuſchließen, oder uns die Communication mit Brandenburg gänzlich abzuſchneiden; und Sachſen befand ſich ſchlechterdings in der Gefahr, das Kriegstheater in ſeinen eignen Staaten aufrichten zu ſehn. Machten ſie ſich Rechnung, daß der König von Preuſſen in Anſehung des Rußiſchen Hofes eben die Rückſicht haben ſollte, als ſie, ſo mußten ſie ſich einbilden, daß er eben ſo wenig Einſicht als Lebensart beſäße. Den Unterſchied bey Seite geſezt, der ſich in dem beyderſeitigen Verfahren befand, indem das ihrige gänzlich offenſiv war; ſo wäre es etwas ganz unerhörtes geweſen, daß ſich ein Souverain aus bloſſer Gefälligkeit für einen neutralen Hof lieber hätte wollen mit Füßen treten, und ſeine Beſitzungen zu Grunde richten laſſen, als daß er dieſes Unglück nicht vielmehr aufs geſchwindeſte hätte abzuwenden ſuchen, und über diejenigen ausbrechen laſſen, die ihn mit demſelben bedrohten.

Und dies iſt gerade der Fall, worinn ſich der König befand. Hätte er ſich in Schleſien und in

dem Magdeburgiſchen bloß defenſiv verhalten, ſo hätte er ſo tapfer fechten mögen, als er gewollt, es würden ihm doch die Oeſterreicher auf einer, und die Sachſen auf der andern Seite zu ſchaffen gemacht haben, und unterdeſſen wäre der Graf von Grün mit ſeinen 10,000 Mann in das von Truppen gänzlich entblößte Brandenburgiſche eingebrochen, hätte ſich der Hauptſtadt bemächtiget, und das platte Land in Grund und Boden hingerichtet; dahingegen der König, wenn er ſich entſchloß, (wie er auch wirklich that, und dieſes der einzige Entſchluß war, zu welchem er noch greifen konnte,) auf beyde Seiten zu gehn, und ſeinen Feinden in ihrem eignen Lande auf den Hals zu dringen, dieſelben aus dem ſeinigen entfernte, das Corps des Grafen von Grün, wofern er weiter vorrücken wollte, abſchnitt, und mit ſeinen ſiegreichen Waffen die feindliche Mächte zwingen konnte, zu Beylegung der beyderſeitigen Irrungen die Hände zu bieten.

Alles dieſes war ſo natürlich, daß man es hätte vorher ſehen können und ſollen. Daraus ziehe ich den Schluß, daß der König von Preuſſen ſich gar nicht anders helfen konnte, als indem er ſo verfuhr, wie er wirklich verfahren hat; und daß hingegen die beyden alliirten Höfe ihr wahres Intereſſe nicht zu Rathe gezogen haben, da ſie nach der Verwerfung ihres erſtern Vorhabens auf eben demſelben beharret ſind, ohne noch eben dieſelbe Mittel in Händen zu haben. Der Ausgang hat es deutlich genug gezeigt. Es dient zu nichts, wenn man ſagen wollte, das Glück wäre uns in allen

Zwiſchen S. 730. u. 731.

H. Schlachtordnung

der Preußiſchen, unter dem Commando des Fürſten von Deſſau ſtehenden Armee im Lager bey Dieskau im October 1745.

General-Feld-Marſchall Fürſt Leopold von Anhalt-Deſſau.

General der Infanterie Prinz Dietrich.

General-Lieutenants: Wreech. — Prinz Moritz. — Geßler.

General-Majors: Bredow. — Götz. — Kalnein. — Prinz von Bevern. — Stoſch.

5 — — Carabiniers.
5 — — Stille.
5 Escadr. Stoſch.
2 — — Pr. Dietrich.
2 — — Pr. v. Preuſſen.
2 — — Bonin.
2 — — Bredow.
2 — — Prinz Ferdinand.
2 — — Hertzberg.
2 — — Pr. Moritz.
2 — — Leps.
2 Bataill. Pr. Leopold.
5 — — Roel.
5 — — Bredow.
5 Escadrons Leibregimenter.

General-Lieutenants: von Roel. — von Leps. — Möllendorf.

General-Majors: Prinz von Holſtein. — von Boße. — von Hertzberg.

5 Escadr. Pr. von Holſtein.
1 — — Haagen.
1 — — Ingersleben.
1 Gren. Bat. Strans
2 Bataillon Pr. Würtenberg.
Artillerie.
2 Bat. Darmſtadt.
1 — — Kleiſt.
1 — — Holſtein.
1 Grenadier-Bataillon Sydow.
5 Escadr. Möllendorf.

Corps de Reſerve.

General-Major von Dieury.

10 Escadrons Thiery Hußaren.
8 Escadrons Soldan Hußaren.

allen Stücken günſtig geweſen. Im Ganzen und überhaupt ſind wir dieſes nicht in Abrede; allein in die Claſſe der Glücksfälle kann ich doch unmöglich weder die Aufhebung des Quartiers von Catholiſch-Hennersdorf ſetzen, noch den ſchlechten Zuſtand, worinn ſich die Armee des Prinzen Carls befand, noch die Räumung der Lauſitz, oder ſeinen Rückzug nach Böhmen, zu welchem er wider ſeinen Willen gezwungen wurde; noch den Einbruch des Fürſten von Deſſau bey Leipzig, noch ſeinen noch unſern Marſch bis an die Elbe. Alles, was man dem Eigenſinne des Schickſals beymeſſen könnte, war die Schlacht bey Keſſelsdorf; allein dieſes that zur Hauptſache nichts, oder doch wenig. Denn man rechne dieſen Sieg weg, ſo hatten wir uns doch in Sachſen bereits ſo feſt geſezt, daß wir für unſre Länder nichts mehr zu beſorgen hatten: Und dieſer Streich, ob er gleich der Sache zufälliger Weiſe den Ausſchlag gab, that doch eigentlich weiter nichts, als daß er dem Feldzuge und dem Kriege, der am Ende, nach menſchlichen Ausſichten und nach Verbindung der Umſtände zu urtheilen, doch zu unſerm Vortheile ausfallen mußte, deſto eher ein Ende machte.

No. LXXXIX.

Bericht von den verſchiedenen Angriffen, die der Major von Tauenzien, bey Vertheidigung des Poſten von Neuſtadt, abgewieſen.

Am

Am 12ten Auguſt 1745 ward der Major von Tauenzien, welcher mit ſeinem Grenadier-Bataillon, das aus den Grenadiers der Regimenter Hacke und Blankenſee beſtand, Neuſtadt beſetzt hatte, durch ein Corps von 8000 Mann angegriffen; er wieß die dreymal durch Trompeter geſchehene Aufforderung des feindlichen General Grafen Nadasdy ab; der König ſendete das 2te Bataillon von Altſchwerin, und das Regiment von Blankenſee dahin zum Succurs, und die Feinde zogen ſich zurück. Den 13ten Auguſt ward der Angriff eben ſo fruchtlos wiederholet. Den 8ten September kam der Feind mit 12000 Mann, und erneuerte den Angriff. Der Major von Tauenzien wehrte ſich vortreflich gegen einen mit 10 Kanonen feuernden Feind, in dem 250 Häuſer enthaltenden Städtchen, das keine Graben, oder Ravelin und Baſtion, ſondern eine ſchlechte, an zwey Orten offene Mauer hat, die Feinde hatten aber ihm zuletzt die das Waſſer zu führende Röhren abgeſchnitten, wodurch er Mangel an Waſſer litte. Es war alſo Zeit, daß der König am 12ten Septbr. das Corps unter dem General-Lieutenant du Moulin abſendete, um den Major von Tauenzien zu befreyen, welcher den nach damaliger Stellung des Heeres unnützen Poſten von Neuſtadt zu verlaſſen Befehl erhielt. Der General du Moulin vertrieb die Feinde, welche ſogleich die Belagerung von Neuſtadt aufhoben, und eine Canone im Stich ließen.

No.

No. XC.

Convention von Hannover, ſo am 26. Aug. 1745 geſchloſſen worden.

Demnach zwiſchen Ihro Majeſtät dem Könige von Preuſſen, Churfürſten zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. an einem, und Ihro Majeſtät der Königin von Ungarn und Böhmen ꝛc. ꝛc. an dem andern Theile ein neuer Krieg entſtanden; ſo haben Ihro Majeſtät der König von Großbritannien, Churfürſt von Braunſchweig Lüneburg ꝛc. nach reiffer Ueberlegung der traurigen Folgen, welche aus längerer Fortdauer der Unruhen zwiſchen dieſen zwey Durchl. Königl. Häuſern ſowohl vor das deutſche Vaterland insbeſondere, als vor ganz Europa überhaupt entſpringen könnten, und in der Abſicht, durch Dero Vermittelung ſchleunigſt zu einer aufrichtigen und mutuellen Ausſöhnung zu gelangen, mithin die Troublen in Deutſchland aus dem Grunde zu heben, Dero Geheimden-Rath, Wilhelm Grafen von Harrington, einen Dero obriſten Staatsſecretarien mit Ihrer Vollmacht verſehen, damit derſelbige mit dem Herrn Johann Heinrich Andrie, franzöſiſchen Oberjuſtizrath zu Berlin, und Miniſter Sr. obgedachten Majeſtät des Königs von Preuſſen an dem Hofe Ihro Großbritanniſchen Maj., welcher gleichfalls mit Vollmacht des Königs ſeines Herrn verſehen iſt, zu tractiren: welche beyde obbenannte Miniſter, nach gegen einander

ander geſchehener Auswechſelung der richtigen Copeyen Ihrer reſpective Vollmachten über nachſtehende Präliminar-Artikul überein gekommen, damit ſelbige zum Grunde eines zukünftig zwiſchen Ihrer beſagten Königl. Maj. dem König von Preuſſen, und der Königin von Ungarn zu treffenden Friedenstractats dienen möchten: Wobey Ihro Großbrittanniſche Majeſtät verſprochen, gleich von nun an, und ohne einigen Zeitverluſt alle Dero Kräfte in der Abſicht anzuwenden, um Ihro Maj. die Königin von Ungarn und Böhmen, wie auch alle im folgenden Präliminarien benannte Potenzen, zur Einwilligung und Beytritt zu bewegen, in der Hofnung, daran nunmehro, da ſie die friedliche Geſinnungen des Königs von Preuſſen vernommen, mit beſſern Fortgang, als ſie bishero nicht gefunden, zu arbeiten. Es verbinden ſich hiernächſt Ihro gedachte Großbritanniſche Maj. der König von Preuſſen zum voraus, daß ſie, nach verlangter Einwilligung beſagter Potenzen, ſich an das, was in den Präliminar-Artikuln feſt geſtellet iſt, halten wollen.

1te Bedingung.

Die Convention ſoll bis zu Unterzeichnung des förmlichen Friedens, zwiſchen Sr. Majeſtät dem König in Preuſſen, und Sr. Majeſtät der Königin von Ungarn, ſo in ſechs Wochen vom Tage dieſer unterzeichneten Convention an erfolgen ſoll, geheim erhalten werden.

2te Bedingung.

Der König von Preuſſen ſoll Schleſien und die Grafſchaft Glatz, auf den Fuß des Tractats von Breslau, behalten.

3te Bedingung.

Ihro Großbritanniſche Majeſtät ſoll dem Könige in Preuſſen Schleſien garantiren, und verſpricht ſein möglichſtes zu thun, daß es auch die Generalſtaaten garantiren mögen, und beyde wollen ſich angelegen ſeyn laſſen, es ſo weit zu bringen, daß

bey

bey einem zukünftigen Frieden, von den Kriegführenden Theilen, und dem deutſchen Reiche ein gleiches geſchehe.

4te Bedingung.

Man wird von dem Könige in Pohlen, Churfürſten von Sachſen, eine Acte erlangen, wodurch dieſer für allezeit, auf alle ſeine Anforderungen entſaget, ſo Sachſen auf dieſe Provinz ganz oder zum Theil haben möchte.

5te Bedingung.

Ihro Maj. der König von Preuſſen verſpricht ſeine Churſtimme dem Großherzog von Toscana bey bevorſtehender Kayſerwahl zu geben, ſo bald als dieſe Präliminar-Artikel und der Friede wird unterzeichnet ſeyn, und ſobald die Feindſeligkeiten werden aufgehöret haben.

6te Bedingung.

Ihro Maj. die Königin von Ungarn und Ihro Maj. der König von Preuſſen garantiren ſich beyderſeits ihre Staaten, nähmlich die Königin von Ungarn alle Staaten des Königs in Preuſſen, und der König in Preuſſen alle Staaten der Königin von Ungarn, die ſie in Deutſchland beſitzet.

7te Bedingung

Man wolle ſich bemühen einen Tauſch zu treffen, mit einigen Stücken von Schleſien, welche in der Lauſitz hinein liegen, gegen den Fürſtenberger Zoll, (nämlich die kleine Stadt Fürſtenberg mit dem Zolle jenſeit der Oder gelegen, der dem König von Preuſſen gelegen iſt,) dergeſtalt, daß keine Parthey etwas verliehre.

8te Bedingung.

Alle Kriegsgefangene ſollen ohne Auslöſung losgelaſſen, und aufrichtig an dem Orte ausgewechſelt werden, worüber man ſich vergleichen wird. Die Kranke und Verwundete hergegen, ſollen gleich nach ihrer Geneſung freygelaſſen werden, und man wird von ihnen ein genau Verzeichniß machen.

9te Bedingung.

Gleich nach Unterzeichnung dieſer Präliminarien, ſoll die Feſtung Coſel, mit allen ihren Werken, Munition und Geſchütz, wie ſie am Tage ihrer Eroberung geweſen iſt, in die Hände des Königs von Preuſſen geliefert werden.

10te Bedingung.

Ihro Maj. der König in Preuſſen, und Ihro Maj. die Königin von Ungarn verſprechen beyderſeits einander nichts zum Tort zu thun, noch die Handlung unter beyderſeits Unterthanen zu ſchmälern.

11te Bedingung.

Ihro Maj. der König in Pohlen, als Churfürſt von Sachſen, und Ihro Maj. der König von Großbritannien, als Churfürſt von Braunſchweig zu Lüneburg, ſollen in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen ſeyn. Und alle bey Gelegenheit dieſes Krieges entſtandene Anforderungen zwiſchen Ihro Majeſt. dem Könige von Preuſſen, ſollen null und nichtig ſeyn. Auch das Churpfälziſche Haus ſoll in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen ſeyn, und völlig in ſeine Erbländer wieder eingeſetzet werden. Das Haus Heſſencaſſel ſoll gleichfalls mit eingeſchloſſen ſeyn.

12te Bedingung.

Um ſo bald als es möglich iſt, den traurigen Folgerungen des Krieges ein Ende zu machen: ſo werden Ihro Großbrit. Maj. gleich nach unterzeichneter Convention, unter der Hand einen Courier nach Wien ſchicken, um den Hof anzuliegen, daß er unverzüglich dem Prinz Carl Befehl gäbe, die Feindſeligkeiten ſowohl in Böhmen als Schleſien u. Sachſen einzuſtellen.

13te Bedingung.

Gegenwärtige Convention ſoll von Ihro Maj. dem König von Großbritannien, und Ihro Majeſtät dem Könige von Preuſſen ratihabiret werden, und die Ratificationes ſollen binnen 4 Wochen von dem Tage der Unterzeichnung an, oder noch eher, wenn es ſeyn kann, ausgewechſelt werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

XX IX. 92

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seyfart, Johann Friedrich,

Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrichs des andern Königs in Preussen

Bd.: 1

Leipzig 1784

Bor. 117-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10013499-5
VD18 90054814